



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER LIBRARY



HX Q2Q6 Y

~~7,33~~

175757.5

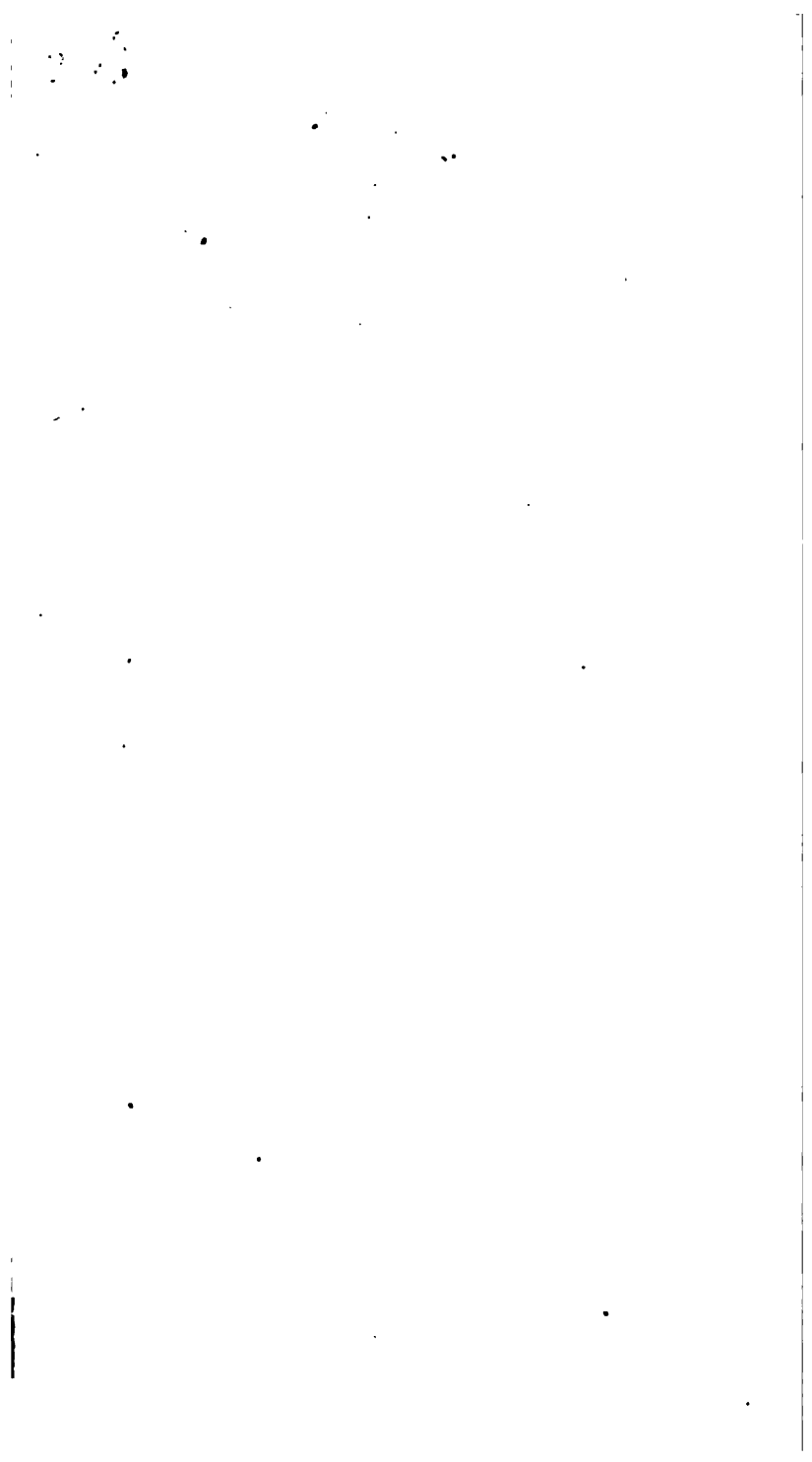


N. Hurd Sc. BOSTON.









Sparta.

Ein
Versuch zur Aufklärung
der
Geschichte und Verfassung
dieses Staates,

von
J. C. F. Manso.

Zweiter Band.

Leipzig,
in der Buchhandlung,
1802.

AH 5757.5

~~10243.18~~

V o r b e r i c h t.

Die Aufgabe, die ich in dem zweyten Bande meines Werkes über Sparta zu lösen hatte, war bald gefunden. Die Frage war: Wie gelangte Sparta von neuem zu der verlorenen Hegemonie? oder mit andern Worten: Wie erhob es sich wieder zur ersten Macht Griechenlands? Aber die Auflösung selbst bot sich nicht so leicht und ungefaßt dar. Es eröffneten sich, um zu ihr zu gelangen, zwey Wege. Ich konnte die Ereignisse der ersten zehn Jahre des peloponnesischen Krieges in wenige Seiten zusammendrängen, den Zug der Athener nach Sicilien völlig mit Stillschweigen übergehn, von den darauf erfolgten Kämpfen an den Küsten und um die Inseln des Aegäer-Mee- res eine kurze Uebersicht geben und bey der Unternehmung Isanderys und deren entscheidenden Folgen stehen bleiben. Dieser Weg schien mir anfangs wirklich der vorzüglichere, nicht, weil er mich einer langen und beschwerlichen Anstrengung überhob, sondern, weil ich mir schmeichelte, den Ansprüchen meiner Leser genug zu thun und ihnen gleichwohl die ermüdete Erzählung der kriegerischen Begebenheiten zu ersparen.

Allein ich hatte ihn noch nicht lange verfolgt, als ich mich überzeugte, daß das frühere Anlangen am Ziele weder für mich ein Ruhm, noch für meine Leser ein Gewinn seyn würde. Je mehr

ich mich einer allgemeinen Darstellung befleißigte und in das Besondere einzugehen vermied, je weniger, sah ich, würden sie über das Verhältniß der kleinern griechischen Staaten zu Athen und Sparta, über den Einfluß dieses Verhältnisses auf die Lage beider, über den Kampf der Aristokratie und Demokratie und die eigenthümlichen Erscheinungen dieses Kampfes, die wir in der Geschichte des peloponnesischen Krieges zum ersten Male zu bemerken Gelegenheit haben, über die Politik des persischen Hofes, die den Griechen ist schon nachtheilig ward und je länger je nachtheiliger geworden ist, über die Ursachen des in Sparta beginnenden Sittenverderbnisses, das von nun an der Gegenstand der Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers zu werden anfängt, und über manche andere, in unsern Tagen von neuem wichtig gewordene, Punkte die nöthige Belehrung und Aufklärung erhalten. Durch diese Rücksichten bestimmt und geleitet, beschloß ich meinen ersten beschränkten Entwurf aufzugeben und eine umständliche Geschichte des peloponnesischen Krieges zu liefern. Ich fürchte nicht, daß man mir eine zu große Ausführlichkeit Schuld geben wird, am wenigsten, wenn man mich mit meinen Vorgängern, den Engländern Gillies und Mitford zusammenhält *). Was ich mit

*) Mehrere Monate nach Abfassung dieser Vorrede ist eine Beurtheilung des ersten Bandes meiner Geschichte

Vorbericht.

größern Rechte fürchten muß, ist der Vorwurf, daß Sparta in einigen Theilen meines Werkes zu sehr zurücktrete und Athen, statt seiner, den Schauplatz einnehme. Es ist dieß, ich bekenn' es gern, ein Fehler, aber es ist einer von denen, die nicht auf mich, sondern auf den Gegenstand fallen, den ich behandelte. Die nähmliche Antwort gebe ich denen, die von dem Geschichtschreiber verlangen, daß seine Erzählung immer pragmatisch fortschreiten und gewisser Maßen die Natur des Drama's annehmen solle. Die Forderung

in der Jenaischen A. L. Z. (Dec. Nr. 341. S. 486.) erschienen. Ich bin dem Recensenten für die Aufmerksamkeit, die er mir und meinem Versuche hat beweisen wollen, verbunden. Wenn er mir aber eine zu große Ausführlichkeit vorwirft, so glaube ich, diese Beschuldigung ablehnen zu müssen. Die Absicht meiner Arbeit ging unter andern mit dahin, die Untersuchungen über Sparta, wo möglich, zu beendigen und dem Verfasser einer allgemeinen Geschichte Griechenlands, dessen Aufmerksamkeit durch gar viele Rücksichten beschäftigt und zerstreut werden dürfte, wenigstens von einer Seite, ebenen Weg zu bereiten. Ich gebe gerne zu, daß ich mich hier und da kürzer hätte ausdrücken können; mich in meinen Untersuchungen überhaupt beschränken konnte ich nicht, wenn ich jenen, mir wichtig dünkenden, Zweck nicht aufgeben wollte. Ueberdem wird es sich am Schlusse des Werkes zeigen, daß es wirklich nicht bloß die Geschichte Sparta's, sondern zugleich auch die Geschichte Messeniens und vielleicht auch anderer griechischen Staaten ausführlich liefert, ohne die in den Bevilagen enthaltenen Abhandlungen, denen man hoffentlich, als Vorarbeiten zu einer vollständigen griechischen Geschichte, ihre Nützlichkeit nicht bestreiten wird, in Rechnung zu

ist nicht übel, wenn sich ihr nur die Begebenheiten jederzeit unterwerfen wollten.

Ein dritter Theil wird meinen Versuch beschließen. Sollte der so reiche und mannigfaltige Stoff die Ausführung um einige Jahre verzögern, so dürfen darum doch die Leser nie glauben, daß ich sie aufgeben werde.

Breslau, den 25. Okt. 1801.

bringen. — Noch legt der Verfasser jener Anzeige meiner Darstellung der Gütervertheilung Lylurgs dem Sinn unter, als behauptete ich, „nicht jeder Spartaner sey durch sie Güterbesitzer geworden.“ Aber in meinem Buche Th. I. S. 109—116 vergl. Th. II. S. 7. 8. steht bestimmt, daß Lylurg den Aker Lakoniens in so viel gleiche Theile zerschnitt, als es spartemische und laecedämonische Hausväter oder Familien gab, nämlich in 39000. Die Fragen also: „Wie konnten die, welche keine Portion bekamen, sich Lylurgs Verfügung gefallen lassen? Wie ihren Antheil zu den gemeinsamen Wählzeiten liefern? Wie ohne Handarbeit ihre Familien ernähren?“ — alle diese Fragen fallen vor selbst: denn die Familienhäupter wurden bey der ursprünglichen Vertheilung alle versorgt. Was Seite 117. (auf diese beruft sich mein Beurtheiler) gesagt wird, hebt das Vorhergehende gar nicht auf, sondern begegnet bloß manchen unrichtigen Vorstellungen, unter andern auch der, als sey es zur Erhaltung der Lylurgischen Einrichtung durchaus erforderlich gewesen, daß jeder einzelne Spartaner, jeder Familiensohn Güterbesitzer geworden sey. Dieser Behauptung allein habe ich dort widersprochen und nachher, vorzüglich S. 124—28, mich zu zeigen bemüht, wie sich die Fortdauer jener Anordnung auch ohne eine solche Voraussetzung denken lasse.

Uebersicht des zweyten Bandes.

Drittes Buch. Natürliche und politische Verhältnisse der beyden wichtigsten Staaten Griechenlands. 3. Sparta hat, seit dem persischen Kriege, weder seine Land- und See-Macht verstärkt, 5. noch sein Gebiet und seine Einkünfte erweitert. 7. Seine Hoffnungen, bey dem bevorstehenden Kampfe, gründen sich einzig auf seine Verbündeten und deren feste Eintracht. 8. Athen, als Beherrscherinn des Meeres, kann den Angriffen zu Lande, die es fast allein von Sparta zu fürchten hat, ruhig zusehn, 12. besitzt bedeutende Schätze und eine Menge von Hülfquellen, 14. bemannt seine Flotte größtentheils mit seinen eigenen geübten und erfahrenen Bürgern, 16. und ist ebenfalls nicht ohne angesehenere und mächtige Bundesgenossen. 17. Es hat nichts zu fürchten, als die durch die demokratische Regierungsform verderbten Sitten der erstern, 19. und die wankelmüthige Treue der letztern. 23. Ausbruch des peloponnesischen Krieges. Die Thebaner überfallen die athenienfische Bundesstadt Plataä. Die Athenienser werfen einige Mannschafft hinein, und die Spartauer sehen den Frieden als gebrochen an und verwüsten Attika. 29. Perikles sendet Flotten aus, die den Peloponnes verheeren, und trifft überall zweckmäßige Anstalten. 33. Die Spartauer unter Archidam fallen zum zweyten Male in Attika ein. In Athen wüthet eine verderbliche Seuche, 35. die jedoch die Thätigkeit seiner Bürger zur See nicht hindert. Einnahme von Potidäa. 39. Die Peloponnesier rücken vor Plataä

und belagern es. 42. Die Belagerten vertheidigen sich auf das nachdrücklichste, 44. und Archidam findet es, nach mehreren fruchtlosen Versuchen, für rathsamer, die Belagerung in eine Einschließung zu verwandeln. 47. Mittlerweile kämpfen die Athenienser in Thracien und an den Küsten von Akarnanien und gewinnen ein Seetreffen gegen die vereinigte Flotte der Spartaner und Korinther bey Patrâ, 48. und ein zweytes, wodurch man die Schande der erlittenen Niederlage anzutilgen sucht, bey Naupaktus. 50. Vergeßlicher Anschlag der Megarenser auf den Piræus. 54. Phormio's Verrichtungen in Akarnanien. Perikles Lob. 55. Die Lesbier fallen von den Atheniensen ab. 56. Vorkehrungen, die beyde zu ihrer Sicherheit treffen. 58. Paches schließt Mitylene ein. 61. Ein Theil der Bürger aus Platâ tauscht die Wachsamkeit der Belagerer, 62. und rettet sich nach Athen. 64. Die Spartaner verwüsten unter Pausanias Attika zum dritten Mahl. 65. Mitylene, nicht gehörig unterstützt, ergiebt sich an den atheniensischen Feldherren. 66. Schlechtes Benehmen des zur Rettung der Stadt ausgesandten Spartaners Alcidas. 68. Die Athenienser berathschlagen über die Bestrafung der Mitylender. 70. Der Demagog Kleon bringt auf die Ermordung aller mannbaren Einwohner. Milderung dieses grausamen Ausspruchs. 72. Die Athenienser besetzen die Insel Minoa. 74. Platâ ergiebt sich. 76. Unruhe in Korcyra. Veranlassende Ursachen. 79. Kampf und Sieg der demokratisch gekannten Einwohner dieses Staates über die Freunde der Aristokratie. 81. Die Wagschale des Glücks scheint sich durch den Spartaner Alcidas auf die Seite der letztern zu neigen, 84. schlägt aber, durch die Dazwischenkunft des Athenienseners Eurymedon, wieder über. Die Aristokraten verschanzen sich auf dem Berge Isthos. 85. Betrachtungen über die Regierungsform der griechischen Staaten und die Stimmung der Großen und des Volkes gegen einander. 87. Die Leontiner in Italien entzweyen sich mit den Syrakusern und rufen, als

Jonier, die Athenenser gegen ihre dorischen Gegner zu Hülfe. Die Seuche bricht zu Athen von neuem aus. 91. Agis der erste fällt zum vierten Male in Attika ein. Vergeblicher Zug des Nicias gegen Melos. Ereignisse in andern Gegenden Griechenlands. 93. Glück der atheniensischen Waffen in Akarnanien unter Demosthenes. 95. Ausrüstung einer atheniensischen Flotte zur Unterstützung Korcyra's und ihrer italiänischen Bundesgenossen. Demosthenes bedient sich der Flotte, um das messenische Pylus zu besetzen. 98. Die Spartaner, die anfänglich sorglos zusehn haben, erwachen plötzlich und biethen alles auf, den Ort zu erstürmen. 101. Demosthenes vereitelt ihre Versuche, 103. ruft die Flotte von Korcyra zurück, und schließt eine beträchtliche Anzahl Spartaner auf der Insel Sphacteria ein. 105. Sparta thut Friedensvorschläge. 107. Athen verwirft sie. Die Eroberung Sphacteria's zieht sich wider Vermuthen in die Länge. 108. Unwille der Athenenser auf Kleon, der sie zur Verwerfung der Friedensanträge verleitet hat. 112. Kleon übernimmt den Oberbefehl selbst, bekommt die eingeschlossenen Spartaner gefangen und trifft die nöthigen Einrichtungen zur Behauptung von Pylus. 114. Unternehmung gegen Korinth und das argolische Methone. 117. Schreckliches Ende der korcyrischen Unruhen. 118. Die Athenenser erobern Epythere und verwüsten Lakonika, 122. verfehlen ihre Absichten auf Sicilien und Megara, 125. werden von dem Spartaner Brasidas in ihren thracischen Besitzungen mit Glück angegriffen, 127. und scheitern in ihren Versuchen auf Böotien. 131. Sie verabreden mit den Spartanern einen Waffenstillstand, 133. der aber durch den in Thracien fortgesetzten Krieg keine Kraft erhält. 137. Kleon und Brasidas verlieren beyde ihr Leben vor Amphipolis. 141. Charakter des letztern. 145. Die Sehnsucht nach Frieden erwacht aufs neue. 147. Ursachen, die ihn beschleunigen. 149. Fünfzigjähriger Friedensschluß zwischen Athen und Sparta. 151. Unzufriedenheit der Verbündeten. Die beyden eben genannten

Mächte schließen einen besondern Frieden; weil mehrere griechische Völker dem allgemeinen beizutreten sich weigern, 153. und schaden dadurch der Ruhe Griechenlands mehr, als sie ihr nutzen. 156. Die Korinther suchen Argos an die Spitze eines Gegenbundes zu stellen, 157. und weisen die Vorstellungen, welche die Spartaner deshalb an sie gelangen lassen, zurück. 159. Der Bund kommt wirklich zu Stande, 160. allein ebenfalls nicht in der Allgemeinheit und Ausdehnung, die man wünscht. 162. Vorkehrungen, die die Spartaner zu ihrer Sicherheit treffen. 163. Sie versuchen zuerst, durch die Bóotier in den argivischen Bund zu kommen, und schließen hierauf, als dieser Entwurf mißlingt, einen besondern Frieden mit ihnen. 164. Die Argiver, welche zuletzt allein zu stehn fürchten, bewerben sich um die Freundschaft Sparta's. 166. Die Unzufriedenheit mit dieser Gemeinheit wird zu Athen immer lauter, und Alcibiades fodert die Argiver zu einem Bündnisse mit seiner Vaterstadt auf. 168. Die Spartaner, hierüber bestürzt, schicken Gesandten, mit angemessener Vollmacht, zur Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten, an die Athenienser: allein ihre Bemühungen werden durch Alcibiades Schlaueit vereitelt, 167. der Bund mit Argos geschlossen und Sparta's Verhältnisse immer ungünstiger. 171. Die Argiver befehlen die Epidaurier und veranlassen die Athenienser, den Frieden mit Sparta für gebrochen zu erklären. 173. Die Spartaner ziehen gegen die Argiver und ihre Verbündeten zu Felde und sind eben im Begriff, mit ihnen zu schlagen, als die Führer der beyden verfeindeten Völker, zur Unzufriedenheit aller, eine unvermuthete Uebereinkunft treffen und abzieln. 175. Bald darauf überfallen die Athenienser und ihre Verbündeten Drachonemus und Tegea, die Bundesstädte von Sparta, 178. worauf König Agis von neuem austrückt und einen vollständigen Sieg erkämpft. 179. Innerliche Unruhen in Argos. Die Partey der Aristokraten vermittelt zuerst einen vorläufigen Frieden, 181. und nicht lange nachher ein förmliches Bündniß mit

Sparta, das die Begründung einer Oligarchie zur Folge hat und Athens Lage gegen die Peloponnesier nicht wenig verschlimmert. 183. Die Argiver ändern ihre Verfassung abermahls und schließen sich an die Athenienser an. 185. Kleine Fehden in- und außerhalb dem Peloponnes. 186.

Viertes Buch. Siciliens Lage und früheste Geschichte. 193. Innere Unruhen unter den Gemeinheiten der Insel. Die Kontiner und Eggestaner sprechen Athen um neuen Beystand gegen die Syrakuser und Selinuntier an und erhalten ihn. 196. Wahre Ursache der Theilnahme der Athenienser an dem obwaltenden Zwiste der Parteyen. Würdigung der sie bestimmenden Gründe. 198. Abfahrt der athenienschon Flotte. Ankunft in Rhegium. 205. Ungünstige Ausichten und Uneutschlossenheit der drey athenienschon Feldherren. 207. Der eine von ihnen, Alcibiades, wird, durch die in seiner Vaterstadt gegen ihn erhobene Anklage, veranlaßt, heimlich zu entfliehen. 210. Schlechter Fortgang der Unternehmungen der beyden zurückgebliebenen. 212. Die Syrakuser treten mit Sparta in Unterhandlung und erhalten das Versprechen, unterstützt zu werden. 215. Nicias, der ebenfalls, von Athen aus, Beystand bekommt, sperrt Syrakus und gewinnt einige Vortheile. 216. Der Spartaner Gylippus landet mit einem kleinen Hülfsheere in Sicilien, 218. und giebt der Lage der Syrakuser eine bessere Richtung. 219. Nicias vielfache Verlegenheit. Neue Anstrengungen der Athenienser. 221. Der spartanische König Agis besetzt, auf Alcibiades Anrathen, Decelea in Attika, 224. und Gylippus erobert die athenienschon Festungswette auf Plenumyrium. 226. Wechselseitige Verheerung Attika's und Lakoniens. 228. Die Syrakuser verstärken sich und gewinnen ein Seetreffen gegen die athenienschon Flotte, 231. die jedoch, glücklicher Weise, gleich nach der Schlacht, eine ansehnliche Hülfe, unter Demosthenes und Eurymedous Anführung,

erhält. 235. Demosthenes unternimmt einen Angriff auf die Höhen, die Syrakus beherrschen, wird mit großem Verluste zurückgetrieben, 236. und versucht, den Nicias, aber vergebens, zur Abreise nach Athen zu bewegen. 239. Die Syrakuser verstärken sich mittlerweile durch die Völker aus dem Innern der Insel und erhalten einen zweyten Sieg zur See über die Athenienser. 241. Hierdurch ermuntert, denken sie darauf, ihren Feinden den nun beschlossenen Rückzug nach Athen abzuschneiden, und bringen ihnen in einem dritten Seetreffen eine vollständige Niederlage bey. 244. Verzweifelung des Nicias und Demosthenes. Sie fassen den Entschluß, zu Lande abzugehen und in einer von den freundlich gesinnten Städten Siciliens Zuflucht zu suchen. 248. Die Syrakuser verfolgen sie und reiben Volk und Führer durch unablässig wiederholte Angriffe auf. 249. Bestärzung der Athenienser. Neue Anstrengungen. 255. Vortheilhafte Anträge der atheniensischen Bundesgenossen und der persischen Satrapen an die von Sparta. 256. Sie gehen anfänglich faumfelig zu Werke, beweisen sich aber bald darauf, aufgefordert von Alcibiades, thätiger. Die Ehre fallen öffentlich von Athen ab, 259. und ziehen mehrere Städte in Klein-Asien und auf den Inseln nach sich. Gegenanstalten der Athenienser. 263. Es entstehen Mißhelligkeiten zwischen den Spartanern und dem Perser Tissaphernes, die zwar beigelegt werden, 268. allein bald von neuem und heftiger ausbrechen. 271. Alcibiades, nach Aussöhnung mit seinen Bürgern begierig, benützt diese Umstände, um den Perser auf die Seite der Athenienser hinüber zu ziehen. 273. Schwierigkeiten, die sich der Erreichung dieser Absichten entgegen stellen und neues Bündniß zwischen den Spartanern und dem Tissaphernes. 277. Zu Athen wird die oligarchische Regierungsform eingeführt, während das Heer und die Samier sie gegen die demokratische umtauschen. 282. Unzufriedenheit der Spartaner mit dem Benehmen ihrer Feldherren und des persischen Satrapen. Alcibiades wird von der Flotte zu Samus aufgenommen und als Anführer

angestellt. 285. Kampf der oligarchischen und demokratischen Parthey zu Athen, 289. während dessen Euböa von den Spartanern überrascht und erobert wird. 292. Die Bürger Athens söhnen sich untereinander und mit dem Heere zu Samus aus und stellen die Demokratie wieder her. 294. Die Spartaner, vom Perser Pharnabazus eingeladen, senden ihre Flotte nach dem Hellespont, zu seinem Beystande, ab. 295. Die Athenienser folgen ihr nach, erringen einige leichte Vortheile, 296. und vernichten sie endlich in einem Seetreffen, das bey Eyzikus vorfällt, so gut, als ganz. 303. Eifer des Pharnabazus, den Verlust der Spartaner zu ersetzen. Kleine Unfälle, die theils sie, theils die Athenienser in andern Orten treffen. 306. Xylus und Nisäa kommen wieder an ihre rechtmäßigen Besizer. 311. Glückliche Fortschritte der atheniensischen Waffen im Hellespont, unter Alcibiades Leitung. 312. Ehrenvolle Rückkehr desselben in seine Vaterstadt. 316. Xysander wird von den Spartanern zum Feldherren, 319. und der Perser Cyrus von seinem Vater, dem Könige Darius, zum Statthalter Klein-Asiens ernannt. Mit Hülfe des letztern stellt der erstere die spartanische Seemacht wieder her. 322. Die Athenienser verlieren ein Treffen bey Ephesus, und Alcibiades wird seiner Würde entsetzt. 325. Kallikratides, der den Xysander ablost, veruneinigt sich mit Cyrus und erleidet, nach etlichen glücklichen Verrichtungen, 327. eine gänzliche Niederlage bey den arginussischen Inseln. 331. Ein Unterbefehlshaber Eteonikus rettet sich nur mit Mühe durch List von Lesbos nach Chios. 334. Xysander erhält zum zweyten Male den Oberbefehl und ruft die spartanische Seemacht zum zweyten Male wieder hervor. 335. Ueberfall bey Megos-Potami, der für Sparta entscheidet. 340. Alle atheniensischen Bundesgenossen, Samus allein ausgenommen, treten auf die Seite des Siegers. 344. Athen wird durch Hunger zur Annahme eines nachtheiligen Friedens, 347. und Samus zur Uebergabe gezwungen. 350. Ueberblick des peloponnesischen Krieges nach seinen

Hauptperioden. 352. Vermeyntliche Ursachen seiner langen Dauer und unglücklichen Wendung für Athen. 355. Wahre Ursache von beyden. 361. Schätzung des auf seine Führung verwendeten Volkcs und Geldes. 363. Seine Folgen für Sparta. Es erlangt die verlorne Hegemonie, 365. führt überall oligarchische Verfassungen ein, 367. und wird reich. 371. Veränderungen im Innern des spartanischen Staates. 375. Erweiterung der Macht der Ephoren, 377. und Beschränkung der Geronten und Könige. 379. Gründe dieser Veränderung. 383. Ob und in wie fern sie auf die Denkungsart und Sitten der Bürger wirkte. 386.

Beylagen zum dritten und vierten Buche der Geschichte Sparta's: 1. Zur Charakteristik der Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges. S. 391. — 2. Der Schatz Athens bey dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges. 398. — 3. Erläuterungen über die Belagerung von Platäa. 405. — 4. Vermuthung über eine dunkle Stelle im Thucydides. 413. — 5. Thucydides Gedanken über Aristokratie und Demokratie. 416. — 6. Ueber eine Stelle aus dem Redner Andocydes. 425. — 7. Ein Vertrag zur Kenntniß der Verfassung von Argos. 432. — 8. Sikuler und Sicelioten. 437. — 9. Die kriegerischen Unternehmungen der Athenienser auf Cynalus, verglichen mit der Lage des Ortes. Wichtigkeit des sicilischen Krieges. 440. — 10. Persien, im Verhältniß zu Griechenland. 462. — 11. Die Revolutions-Versuche zu Samus und Athen, gleichzeitig geordnet. 474. — 12. Einige auf Alcibiades sich beziehende Abweichungen zwischen Xenophon und Diodor. 482. — 13. Was kostete der peloponnesische Krieg? und wie wurden die Kosten von den ihn führenden Staaten aufgebracht? 485. — 14. Ueber die Begründung der Demokratie in den griechischen Staaten. 506.

Chronologische Uebersicht der Begebenheiten. 541.

S p a r t a.

Drittes Buch.

Vom Anfange des peloponnesischen Krieges bis zur
Unternehmung auf Sicilien,

o d e r

von Ol. LXXXVII. 1. bis zu Ol. XCL 1.

1940

1940

1940

1940

S p a r t a .

D r i t t e s B u c h .

Die Natur, welche die Gränzen zwischen den Völkern der Erde verständiger ordnet und die Verhältnisse des einen zu dem andern schicklicher begründet, als die Gewalt der Herrschsucht und die Rücksichten der Staatskunst, hatte auch den kleinen Gemeinheiten des alten Griechenlands, durch eine nicht zu verkennende Scheidungslinie, ihren eigenthümlichen Wirkungskreis vorgezeichnet und die Bildung zweyer besondern Staaten-Vereine gleichsam bestimmt und eingeleitet. Der Peloponnes, nur durch den schmalen Isthmus mit dem festen Lande verknüpft, übrigens rings umher vom Meere umflossen, und größtentheils von lauter Völkerschaften eines Stammes und einer Mundart bewohnt, schien in einen großen Bund zusammen treten und das tapferere Sparta zum Haupte dieses Bundes erheben zu sollen. Hellas, östlich und südlich vom Meere, und

westlich und nördlich durch Gebirge nicht minder scharf begränzt, als die Halbinsel, an Völkern eben so reich und an Umfang nicht kleiner, als diese, endlich an seiner Spitze eine, in jeder Rücksicht mit Sparta zu vergleichende, Stadt, das thätige und reg Athēn, war ganz dazu geeignet, der Sitz eines zweyten Bündnisses zu werden, und für sich, nach Innen, zur Ruhe, Eintracht und Wohlfahrt, und, in Gemeinschaft mit dem Peloponnes, nach Außen, zur Erhaltung des Ganzen und Abwendung drohender Gefahren zu wirken. Solche Anstalten hatte die Natur getroffen und solche Richtungen den Kräften, die sie auf diesen Punkten der Erde versammelte, angewiesen: aber andre hatten ihnen die Menschen, der Zufall und die Ereignisse gegeben. Das glückliche Gleichgewicht, welches bisher zwischen den beyden angesehensten Staaten Griechenlands bestanden, und die eifersuchtslose Bereitwilligkeit, mit der sie sich der Beförderung des gemeinen Bestens, selbst mit Aufopferung ihres Privat-Vortheils, gewidmet hatten, war, wie ich in dem vorigen Buche erzählt habe, verschwunden. Der eine von ihnen fühlte sich zu mächtig und seine Herrschaft zu wohl gegründet, um sich ihrer großmüthig zu entäußern und in das unschädliche Verhältniß zurück zu treten, in welchem er ehemals gegen die übrigen griechischen Völker gestanden hatte, und der zweyte fürchtete zu viel für

seine eigene Unabhängigkeit und die Freiheit Aller, als daß er vermocht hätte, der Vergrößerung des erstern länger unthätig zuzusehn. Um zu entscheiden, wie viel Athen gelten sollte, mußte Sparta gewaltsame Maßregeln ergreifen, und um seine Würde zu behaupten, Athen sie erwidern. So entwickelte sich, unvermeidlich und furchtbar, ein Krieg, der, wir mögen auf den Ruhm und den Werth der Staaten, die ihn begannen, oder auf die Hartnäckigkeit, mit der er geführt wurde, oder auf die Allgemeinheit, in der er sich verbreitete, Rücksicht nehmen, seines gleichen in der Geschichte noch nicht gehabt hatte. Seine Wichtigkeit fodert von selbst, daß wir, nicht anders, als vorbereitend, in die Erzählung eingehn und zuvörderst die Erwartungen der beyden den Kampf eröffnenden Völker, die Neigungen ihrer Verbündeten und die Verschiedenheit ihrer Hülfquellen würdigen.

Wenn wir Sparta, bey dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, in Absicht auf innere Kraft und Stärke, betrachten, so finden wir es, im Ganzen genommen, noch auf derselben Stufe, auf der wir es am Schlusse des zweyten Perser-Krieges verließen. Der Staat hatte seine Besitzungen weder vergrößert, noch sich neue Quellen zur Erweiterung seiner Macht und Vervielfältigung seiner Heere

geöffnet. Seine kriegerische Ruhmbegierde schien durch die, bey Thermopyla und Plataea errungenen, Lorbern befriedigt, und seine Sorge mehr darauf gerichtet, das Bestehende zu erhalten, als zu vermehren. Selbst die Volksmenge des Staates, ungeachtet Thucydides ihrer mehrmahls a) rühmend gedenkt, kann unmöglich gegen die vorigen Zeiten um vieles bedeutender gewesen seyn, da ein zerstörendes Erdbeben Tausende von Bürgern unter dem Schutte der Gebäude begraben, die, anhaltende Belagerung von Ithome gewiß manchen wackern Krieger dahingerafft und die blutige Schlacht bey Tanagra und mehrere, von mir erwähnten, Kriegszüge den Kern der jungen Mannschaft vermindert hatten. Wenn wir indeß auch dem Zeugnisse des genannten Geschichtschreibers unbedingten Glauben beymessen und eine stark vermehrte Volksmasse annehmen, so bleibt gleichwohl so viel gewiß, daß Sparta nur als Landmacht wichtig und seine Wirksamkeit, selbst von der Seite, immer noch auf das Fußvolk eingeschränkt war. Was es durch und für sich selber vermochte, das vermochte es einzig durch die geschlossenen Reihen seines unerschütterlichen Phalanx.

a) Wie unter andern I. 81. II. 8. Einen kleinen Beitrag zur Würdigung des Thucydides und der übrigen Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges liefert die erste Beilage.

Reiterey und Flotte waren, die erstere noch nicht vorhanden, und die letztere zu unbedeutend, um auf diesen Rahmen gegründete Ansprüche zu machen.

So wenig Sparta seine Kriegsmacht erweitert hatte, eben so wenig war es auf die Vergrößerung seiner Einkünfte und die Anlegung eines Schatzes bedacht gewesen. Ein Land, von so mäßigem Umfange, wie Lakonika, arm an seltenen und gesuchten Erzeugnissen, ohne Bergbau und außer aller Handelsverbindung mit dem Auslande, kann sich nur durch die Gewalt der Waffen bereichern. Es muß entweder entfernte Kriegszüge unternehmen und begüterte Völker berauben und ausplündern, oder seine schwächern Nachbarn von sich abhängig und zinsbar machen. Bis jetzt hatten die Spartaner weder den einen noch den andern Weg eingeschlagen. Seit den Vorfällen bey Byzanz waren sie aus dem Kriege mit den Persern geschieden und durch den Verlust der Hegemonie zugleich gegen ihre Bundesgenossen in ein Verhältniß getreten, das selbst den geringen Einfluß, den ihnen vormahls guter Wille und Achtung des Verdienstes zugestand, noch mehr beschränkt und geschmälert hatte. Der einzige Zuwachs an Reichthum, dessen sie sich erfreuten, war ihnen durch die Beute des persischen Lagers zu Theil geworden. Aber auch dieser Zufluß hatte, weit gefehlt, zu einem

gemeinen Schatz gesammelt zu werden, nicht so wohl den Staat, als den Privatmann bereichert, und kam überdem bey der Führung eines Krieges in keinen Betracht, der, wie selbst die Vorsicht, mit der man ihn unternahm, und die bedächtigen Vorkehrungen lehren, gleich in seinem Entstehn, für weit aussehend und kostbar gehalten wurde.

In der That waren es diese und ähnliche Betrachtungen, welche, wie uns Thucydides ausdrücklich berichtet, den spartanischen König Archidamus ^{b)} bewogen, sich dem Verlangen der kriegsbegierigen Menge zu widersetzen und auf das nachdrücklichste zum Frieden zu rathen. Aber darum fehlte es doch auch nicht an Ermunterungen, die, in die andre Waagschale gelegt, den erwähnten Besorgnissen wenigstens das Gleichgewicht hielten. Der Krieg, den Sparta zu führen gedachte, hatte, verglichen mit dem medischen, der unter seiner Anführung geendigt worden war, nur seinen Gegenstand, nicht seine Natur geändert. Ein Bundeskrieg, wie jener, hing er in seinem Erfolge weniger von der Kraft und dem Vermögen des ihn leitenden Staates, als von der Stärke, Ausdauer und Eintracht der mit ihm

^{b)} Man lese dessen Rede bey dem genannten Schriftsteller I. 80/85. vergl. II. 11.

verbündeten ab, und von der Seite zeigten sich allerdings mehrere günstige Ausichten und belebende Hoffnungen. Von allen Völkern des Peloponneses c) schlossen sich nur zwey von der allgemeinen Vereinigung aus, — die in zwölf kleine Republiken getrennten Achäer, unter denen anfangs das einzige Pelloponartey ergriff, und die Argiver, die alten und natürlichen Feinde Sparta's. Die übrigen folgten sämmtlich der an sie ergangenen Auffoderung und verstärkten das Bündniß. Aber nicht allein innerhalb des Isthmus, auch außerhalb desselben, standen mehrere Staaten auf und erklärten sich für die Unternehmung der Peloponneser. Die Ambracioten, Leucadier und Anaktorier, alle nördlich am ionischen Meere wohnend und Pflanzvölker von Korinth d), ferner die von Athen bedrängten Megarenser, und außer ihnen noch die, nicht minder von ihnen beleidigten, Bötier und Lokrer, nebst den Phocensern e), rüsteten sich sämmtlich und

c) Die hieher gehörige Hauptstelle steht Thucyd. II. 9. vergl. Diodor XII. 41.

d) Strabo X. 452. a. vergl. Strabon 464.

e) Man vergleiche, was über das Venehmen Athens gegen diese Völker im 1. Theile des 1. Bandes S. 382 und 385 gesagt worden ist. Unter den Lokrern sind vorzüglich die opuntischen und epiknemidischen zu verstehen. Beyder Gebieth (man vergleiche Thucyd. I. 108. II. 32. III. 91.) wurde von den Atheniensern feindlich behandelt. Die opuntischen (man sehe III. 95)

versprochen, die drey letztern den Mangel an Reitern zu ergänzen, und die vier ersten, nebst Corinth, Sicyon, Pellene und Elis, eine Flotte zu bemannen. Ueberdem ließen die Spartaner an die von ihnen gegründeten Städte in Italien und Sicilien unverzüglich den Aufruf ergehen, Schiffe und Geld bereit zu halten, und beschloffen so gar den König der Perser durch eine Gesandtschaft zur Unterstützung ihrer Absichten einzuladen *f*): denn sie hofften nicht ohne Grund, daß der Monarch sich leicht und willig für sie erklären würde, da er große Ursachen hatte, wegen des von den Atheniensern gegen ihn fortgesetzten

nahmen atheniensische Partey, doch blieben sie ihr (101.) ebenfalls nicht treu. Von den Phoenicern allein ist es unbekannt, warum sie auf die Seite der Spartaner traten, da sie gleichwohl (man sehe Gesch. S. 380. 384.) von ihnen gedrückt und von den Atheniensern begünstiget worden waren; nicht zu gedenken, daß sie im sechsten Jahre des Krieges mit den Atheniensern wirklich in Eintracht lebten und Thucydides (III. 95.) ausdrücklich sagt, sie wären gegen diesen Staat nie anders, als freundschaftlich, gesinnt gewesen, — ein Widerspruch, den die Ausleger hätten bemerken sollen. Im neunzehnten Jahre des Krieges rechnete Sparta, bey Vermehrung seiner Flotte, auf ihre Beiträge. Thucyd. VIII. 3.

f) Thucyd. II. 7. und Diodor am angez. Orte. Nach dem letztern belief sich die Anzahl der Triremen, welche die Tochterstädte in Italien stellen sollten, auf zwey hundert, und nach dem erstern die Summe aller Schiffe, die der Bund zusammenzubringen gedachte, auf fünf hundert.

Krieges, auf Rache zu denken. Auch die zur Unternehmung nöthigen Beiträge an Geld wurden in Zeiten besprochen und unterhandelt. Eine auf Recht und Billigkeit gegründete Vertheilung setzte nicht allein fest, wie viel jeder einzelne Staat zu den öffentlichen Bedürfnissen zuschießen sollte, sondern man verabredete auch im voraus, daß, wenn man mehrerer Schiffe und gemietheter Völker bedürfe, die Schätze zu Olympia und Delphi zu diesem Behufe verwandt werden sollten g). Was aber dem Kriege

g) Thucyd. I. 125. vergl. II. 10. und I. 121. vergl. 143. Der delphische und olympische Tempel lagen bekanntlich in dem Gebiete der Verbündeten. In beiden bestanden die Schätze, welche die Peloponnesier im Fall der Noth anzugreifen gedachten, aus den, der Sicherheit wegen, daselbst niedergelegten Geldsummen mehrerer Staaten, dann aus Gefäßen, Geräthschaften und andern Kleinodien, die den Göttern geheiligt waren und zum Theil zu den feyerlichen Aufzügen gebraucht wurden, endlich aus den reichen Verzierungen, die manchen Bildsäulen, ohne sie zu zerstören, abgenommen werden konnten. Von den Schatzbehältnissen, welche verschiedene griechische Völker, unter andern die Sicyonier, Eubunder, Thebaner, Athenienser, Korinther und Dorer zu Delph besaßen, spricht Pausanias X. 11, 1. 2. 4. 13, 3. und bemerkt ausdrücklich, daß er mehrere derselben leer fand. Wie reich der delphische Apoll. an goldenen und silbernen Kostbarkeiten war, darüber werden wir schon aus der bekannten Stelle im Herodot I. 14, und über die theuren Verzierungen des olympischen Jupiters, (anderer Bildsäulen nicht zu erwähnen,) ebenfalls aus dem Pausanias belehrt. Es versteht

der Verbündeten mehr Nachdruck gab und ihn furchtbarer machte, als alle von ihnen getroffenen Anstalten, das waren unstreitig die Beleidigungen, die mehrere einzelne von Athen erfahren hatten, die glückliche Stimmung, die Sparta zu erregen wußte, da es sich laut als die Retterin Griechenlands ankündigte, und der Unwille gegen einen übermüthigen und der Freiheit gefährlich scheinenden Feind; der alle Mitglieder des Bundes erfüllte *b*). Dieser so lange unterdrückte und nun auf einmahl ausbrechende Haß ließ erwarten, daß es ihren Entwürfen nicht an Einheit, ihren Beschlüssen nicht an Festigkeit und ihrem Muth nicht an Beharrlichkeit fehlen würde, und überzeugte die Athenienser, daß sie, um die drohende Gefahr abzuwenden, alle ihre Kräfte würden aufbieten müssen. Je bedeutender diese waren, je mehr verdienen auch sie gekannt und mit Aufmerksamkeit erwogen zu werden.

Die Stärke Sparta's beruhte hauptsächlich auf einer wohlgeübten und rüstigen Landmacht, die Stärke

sich übrigens von selbst, daß die entwendeten Reichthümer der zweiten und dritten Classe wieder ersetzt werden mußten. Unter diesem Vorbehalte trug auch Perikles, wie besser unten vorkommen wird, zu Athen darauf an, der Minerva des Phidias, wenn die Gefahr dringend werde, ihre Bekleidung abzunehmen.

b) Thucyd. II. 8.

Athen's auf einer ansehnlichen und trefflich bemann-
ten Flotte. Zwar haben die Schriftsteller, wenn sie
von der Stärke derselben reden, nicht immer einerley
Zeiten vor Augen; daß sie aber schon bey'm Aus-
bruche des peloponnesischen Krieges sich auf drey
hundert Triremen belief, setzt eine bestimmte Aus-
sage des Thucydides i), und daß die Seeleute, die
auf ihr dienten, alle andern an Erfahrung, Übung
und Geschicklichkeit übertrafen, seine wiederholten
Versicherungen k) außer Zweifel. Es ist klar, wel-
chen Unterschied dieser einzige Umstand zwischen
Athen und Sparta begründete, und welches Ueberge-
wicht er dem erstern vor dem letztern verschaffte.
Athen konnte auf dem festen Lande angegriffen, seine
Heere konnten geschlagen, sein ganzes Gebieth konnte
erobert werden, und es blieb immer noch unüberwun-
den und furchtbar, so lange es eine Flotte besaß und
seine Herrschaft über das Meer behauptete. Seine
Bewohner, obgleich Theilhaber des festen Landes
und einem Heere zu Fuße zugänglich, mochten sich
gewisser Maßen als Insulaner betrachten und litten
wenig oder nicht an ihrer Macht und Selbstständig-
keit, wenn auch ihre Gärten verwüset, ihre Land-
häuser verbrannt und ihre Erndten weggeführt

i) Thucyd. II. 13. vergl. Isokrates Panegyri. 31.

k) I. 80. 142. und öfters.

wurden. Hinter den Mauern ihrer Stadt durften sie nicht allein der Wuth und Plünderung des Feindes ruhig zusehn, da die reichliche Zufuhr ihrer Schiffe ihnen die Einbuße der Feldfrüchte ersetzte, sondern auch mit Sicherheit auf eine baldige Befreyung von der ihnen drohenden Gefahr rechnen. Ihre Gegner konnten sich in Attika nicht erhalten, noch überhaupt den Krieg fortsetzen, wenn der Peloponnes angefallen und ihre Aecker, die einzige Quelle ihres Unterhalts, verheert wurden. Eine Landung in der Halbinsel mußte daher jedesmahl den Rückzug der Heere zur Folge haben und dem bedrängten Athen die nöthige Erholung gewähren ^{l)}. Die einzige Möglichkeit für die Spartaner mit Glück zu kämpfen war, wenn es ihnen gelang, eine zahlreiche und gut bemannte Flotte eben so schnell hervorzurufen, als sie die Ausrüstung derselben beschlossen hatten, und die Unternehmungen auf dem festen Lande durch die Angriffe zur See zu unterstützen ^{m)}.

Aber gesetzt auch, daß sie diese schwer zu lösende Aufgabe wirklich gelöst und so gar einige Siege zur See erkämpft hätten, so neigte selbst dann die Wagschale sich noch keinesweges zu ihrem Vortheile,

l) Thucyd. I. 143.

m) Derselbe I. 81.

sondern stand höchstens inne. Der Verlust einer einzigen Flotte konnte das geldarme Sparta und seine Bundesgenossen entkräften, und auf lange Zeit in allen Unternehmungen lähmen; Athen hingegen durfte nicht zu scheitern fürchten, und wenn es auch in seinem Glücke durch mehrere Stürme erschüttert wurde. Dieser Staat besaß nicht allein die ergiebigen Hülfquellen, sondern hatte auch, wenn nicht den Forderungen der Gerechtigkeit, doch den Regeln der Klugheit gemäß, in den Tagen der Ruhe, einen Schatz zusammen gespart, der seine Würde und seinen Einfluß gegen die Lücke des Schicksals sicherte ^{a)}. Außer den bestimmten jährlichen Einkünften, die von den Bundesgenossen bezogen wurden und sich auf sechs hundert Talente beliefen, lagen auf der Akropolis allein sechs tausend Talente baares Geld. Fünf hundert Talente betrug die dort vorhandenen Weihgeschenke, mit Inbegriff der persischen Beute und der heiligen Geräthe, von denen man bey öffentlichen Spielen und Aufzügen Gebrauch machte. Vierzig Talente feinen Goldes wogen die Umgebungen des Minerven-Bildes ^{b)}, die man im Fall der

^{a)} Die Hauptstelle, die bey den folgenden Ausgaben zum Grunde liegt und in der zweyten Beilage erläutert und mit andern verglichen wird, findet sich Thucyd. II. 13.

^{b)} Man vergleiche über das Minerven-Bild, das bekanntlich ein Werk des Phidias war, Meursius in

Noth abzunehmen und, wenn diese vorüber sey, wieder zu erstatten beschloß. Auch verwahrten die übrigen Tempel der Stadt einen nicht unbeträchtlichen Vorrath an Gold und Silber. So bedeutende Summen schienen mehr als hinlänglich, den Staat, selbst, wenn ihn wiederholte Unglücksfälle treffen sollten, aufrecht zu erhalten und das Gleichgewicht zwischen ihm und den Peloponnesiern sicher zu stellen.

Diese Hoffnungen waren jedoch nicht die einzigen, welche den Muth der Athenienser beleben mußten; sie gewannen in der That noch in vielen andern Rücksichten, wenn sie sich mit ihren Feinden verglichen. Die Peloponnesier konnten allerdings ein zahlreiches Heer gegen sie ins Feld führen, aber dieses Heer war doch nur eine Zusammensetzung aus vielen einzelnen Völkerschaften und unterhielt daher immer die Erwartung, daß es sich früh oder spät auflösen oder doch nie mit dem nöthigen Nachdrucke handeln werde. Die Athenienser durften dagegen von der Seite wenig oder gar nichts fürchten. Die Piloten, die ihre Flotte führten, bestanden aus lauter Bürgern, und die gemiethteten Matrosen schienen, da sie zu den mit Athen verbündeten Insulanern gehörten,

Cecrop. c. 15. (Thes. Gr. Antiq. Tom. IV. p. 927.)
 Barthelemy in Voyage du j. Anach. Tom. II. p. 214.
 und die eben angeführte Beplags.

zu viel zu wagen, wenn sie, durch einen stärkeren Sold verleitet, zu dem Feinde übergingen, und konnten so gar im schlimmsten Falle durch atheniensische Infassen oder Schützlinge ersetzt werden. Die Peloponneser waren ferner Leute, die größtentheils vom Feldbaue und von Handarbeiten lebten. Ein langwieriger Krieg mußte ihnen daher beschwerlich und seine Fortsetzung, wenn ihre junge Mannschaft durch nachtheilige Treffen aufgerieben wurde, unmöglich fallen. Die Athenienser konnten bey ihrer ansehnlichen Seemacht hoffen, ihren großen Erwerbszweig, den Handel, mitten im Kriege, ungestört, zu betreiben und für ihr Geld allenthalben Söldner zu finden. Noch mehr. Die Spartaner waren, ihrem politischen Charakter nach, bedenklich und säumend, die Athenienser rasch und entschlossen, jene zufrieden das Bestehende zu erhalten, diese nach Erweiterung ihres Ansehens und ihres Einflusses begierig, jene nur gewohnt, nahe Kriege zu führen, diese in der Führung entfernter Kriege geübt und glücklich p). Endlich traten die Athenienser ebenfalls nicht allein auf den Kampfplatz. Auch an sie schloß sich ein großes Heer vermögender und angesehener Bundesgenossen q). Die Städte Plataea, das den Messeniern eingeräumte

p) Thucyd. I. 69. 70. 141. 142.

q) Thucyd. II. 9. vergl. Diodor XII. 40.

Raupaktus und die meisten der akarnanischen, die Inseln Korcyra, Zakynthus, Chios und Lesbos, alle ihnen zinsbaren Städte in Karien am Aegäer-Meere, in Doris an der karischen Gränze, in Jonien, am Hellespont, und auf der thracischen Küste, die außerhalb dem Peloponnes und Kreta nach Morgen liegenden Inseln, und die sämtlichen cykladischen, mit Ausnahme der beyden spartanischen Colonien Thera und Melos ^{r)}, hingen ihnen an und verpflichteten sich, Korcyra, Chios und Lesbos, die atheniensische Seemacht mit Schiffen, und die übrigen, die Landmacht, die sich auf dreyzehn tausend schwer Bewaffnete, sechzehn tausend in den Städten

^{r)} Pausanias II. 1. 7. und Thucyd. V. 24. — Uebrigens gehörten, außer den im Texte genannten Völkern, auch die Thessalier zu den Verbündeten Athens. „Zwischen ihnen und diesem Staate, sagt Thucydides an einem andern Orte II. 22, walteten alte Verträge ob, denen zufolge die Larissier, Pharsalier, Kranonier, Pirasier, Gyrtionier und Pberder ihn zu unterstützen gehalten waren.“ — Die Ursache, weshalb die Akarnanier die Partey der Athenienser nahmen, erzählt derselbe Schriftsteller II. 68. Athen hatte sich ihrer und der Amphilochier, wie es scheint, nicht lange vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, gegen die Ambracioten, durch welche jene beyden Völkerschaften aus dem von ihnen gemeinsam bewohnten amphilochischen Argos verdrängt worden waren, nachdrücklich angenommen und ihnen, unter dem Strategen Phormio, dreyßig Schiffe zu Hülfe gesandt.

und Festungen zur Besatzung vertheilte Krieger, tausend zwey hundert Reiter und tausend sechs hundert Bogenschützen belieſt 1), mit Mannſchaft zu verstärken; oder Beyträge in Geld zu entrichten. Auch verſäumte Athen. ſo wenig, als Sparta, ſich nach fremder Hülfe umzuſehn und Geſandten an das Ausland zu ſchicken 2). In einer an ſich ſo ſichern und durch kluge Vorſicht noch mehr geſicherten Lage ſchien der athenienſiſche Staat nicht allein den Kampf mit ſeiner Nebenbuhlerin nicht fürchten, ſondern ſelbſt mit allem Rechte einen glücklichen Ausgang erwarten zu dürfen.

Kur zwey Uebel waren es, an denen Athen krankte und der Fortgang ſeiner Unternehmungen ſcheitern konnte, und beyde verdienen hier um ſo mehr einer Erwähnung, da ſie wirklich auf die Wendung, die der peloponneſiſche Krieg nahm, einen entſcheidenden Einfluß gehabt und ihre Wirkungen ſich zeitig genug geäußert haben. Die erſte und bedeutendſte Gefahr, die dem Staate drohte, entſprang aus ſeiner eigenthümlichen Verfaſſung, aus den Sitten ſeiner Bürger und dem Geiſte der ganzen Verwaltung. Athen war bereits, bald nach dem

1) Thucyd. II. 13.

2) Derſelbe II. 7.

persischen Kriege, unter der Leitung eines Themistokles und Aristides, zu einer Regierungsform übergegangen, in welcher die Waagschale der Gewalt sich merklich auf die Seite des Volkes neigte v), und diese Waagschale hatte ganz das Uebergewicht bekommen, seitdem es den Bemühungen des Perikles gelungen war, die Macht des Areopags durch den Volksredner Ephialtes zu brechen und die Partey der Aristokraten durch die Vertreibung des Cimon und späterhin durch die Verbannung des Thucydides zu Boden zu drücken x). Von dieser Zeit an war die Herrschaft Athens in die Hände derer gegeben, welche Kraft und Geschicklichkeit genug besaßen, sich den großen Haufen zu unterwerfen, und die Entschlüsse desselben nach ihrem Willen zu lenken; und das Glück und die Wohlfahrt des Staates hing größtentheils von den Einsichten und dem Charakter des Mannes ab, dem die Menge ihr Zutrauen schenkte und die Führung der öffentlichen Geschäfte übertrug. Vielleicht war nie ein Bürger so ganz zum Führer einer Demokratie geboren, wie Perikles, der, bey dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, sich des Steuers der Republik bemächtigt hatte.

v) Plutarch in Vit. Themist. 19. Tom. I. p. 476. und Vit. Arist. 22. Tom. II. p. 531.

x) Derselbe in Vit. Pericl. 9. 11. 14. Tom. I. p. 605. 11. 23. vergl. Vit. Cimon. 15. Tom. III. p. 205.

Seine einschmeichelnde Beredsamkeit machte ihn zum Lieblinge der Menge und beherrschte unumschränkt die Gemüther; sein durchdringender heller Verstand verfehlte nie, bey der Beurtheilung politischer Angelegenheiten, den wahren Gesichtspunkt zu treffen, und war unerschöpflich an Hülfsmitteln, das ins Auge gefaßte Ziel zu erreichen; seine nie ermüdende Sorgfalt und rasche Thätigkeit belebte alle kriegerischen Unternehmungen und machte ihn gewisser Maßen zum Herrn des unbeständigen Glücks; sein Ehrgeiz, obgleich allerdings unmaßig und unfähig einen Nebenbuhler zu dulden, war doch immer mit einer edeln und unbestechlichen Rechtschaffenheit gepaart und wurde daher seinem Vaterlande nicht nur nie verderblich, sondern kannte auch überhaupt keinen andern Zweck, als dessen Verherrlichung und Erhebung; seine Festigkeit endlich verfolgte unerschütterlich, was er einmahl für gut erkannt hatte, und ließ sich weder durch den Spott und die Verläumdung seiner Gegner beunruhigen, noch durch das Ungeßüm des Volkes ermüden y). Bey allen diesen ausgezeichneten Regenten-Vorzügen sah sich jedoch selbst dieser große Staatsmann genöthigt, zur Behauptung seines Einflusses und Erreichung seiner

y) Den Hauptbeleg für diese Schilderung liefert Thucod. II. 65. vergl. Plutarch in Vit. Pericl. vorzüglich 15. 20. p. 625. 633.

Abfichten, dem Volke mehr einzuräumen und sich ihm gefälliger zu beweisen, als er vielleicht ohne den Drang der äußern Umstände gethan haben würde. Um es theils zu fesseln, theils sich geneigt zu erhalten, veranstaltete er auf gemeine Kosten verschwenderische Feste, kostbare Schauspiele und geschmackvolle Aufzüge, und nährte so den Hang zur Trägheit und Ueppigkeit. Um vorzüglich die ärmern Bürger zu unterstützen und ihrer Gunst gewiß zu seyn, ließ er ihnen Gelder aus dem öffentlichen Schatze zufließen und verordnete, die Richter, die größtentheils aus dieser Classe gewählt wurden, zu besolden. Um endlich Athen zur ersten Stadt in Griechenland zu erheben und der National-Eitelkeit zu schmeicheln, verschönerte er es in einem Zeitraume von wenig Jahren mit den seltensten Werken der Kunst und Pracht, und versammelte alle Gegenstände des Ueberflusses und der Ueppigkeit aus allen Theilen der Erde in seine Häfen, gewöhnte aber auch zugleich seine Bewohner an eine Menge vorher unbekannter Bedürfnisse und Genüsse und vergiftete die alte Einfachheit und Keinheit der Sitten *). Ein solcher Uebergang von stiller Einfachheit zu blendendem Glanze und von bescheidener Genügsamkeit zu rastloser Begehrlichkeit konnte, da er überdem nicht allmählig, sondern plötzlich

*.) Plutarch in Vit. Per. 9. 11. 12. p. 606. 13. 16,

eintrat, unmöglich ohne nachtheilige Folgen bleiben. Der Weg, auf welchem Perikles sich zum Lieblinge des Volkes und zum Alles lenkenden Bürger emporgearbeitet hatte, war so leicht und so lockend und gleichwohl der gefährlichste für den Staat, wenn ihn ein minder redlicher und vorsichtiger Demagog einschlug. Der Schatz, unstreitig die Stütze Athens und der sicherste Bürgen für den glücklichen Ausgang des Krieges, hörte auf, bedeutend zu seyn, wenn eine unbescheidenere Hand ihn zum Unterhalt und zum Vergnügen des Volkes zu verwenden fortfuhr, und der schwache Rest von alter Tugend und Sittlichkeit war um so mehr gefährdet, je nachlässiger und sorgloser man die öffentlichen Gelder verstreute.

Aber zu diesen Gefahren im Innern des Staats gesellte sich noch eine andre von außen, — der heimliche Widerwille und die unzuverlässige Treue der Bundesgenossen Athens. Die Verhältnisse, in denen die kleinen Gemeinheiten auf der Küste Asiens und den Inseln des Aegäer-Meers zu den beyden mächtigsten Staaten des festen Landes am Schlusse des persischen Krieges standen, hatten sich, binnen den fünfzig, seit Xerxes Flucht verfloffenen, Jahren, durchaus verändert und aufgelöst. So lange Sparta die Führung der öffentlichen Angelegenheiten besorgte, waren sie mit aller der Achtung, die ein Freystaat

von dem andern erwarten darf, behandelt und ihre Unabhängigkeit auf keine Weise beeinträchtigt worden. Man hatte sie von dem persischen Joche befreit, aber man hatte ihnen kein neues aufzulegen gesucht, sondern ihnen vielmehr ihre verlorne Selbstständigkeit und Rechte wiedergegeben und gesichert. Was sie leisteten, waren die gewöhnlichen Beyträge an Schiffen und Geld, zu denen sich alle verbündeten Städte verstanden, und welche die Kräfte keiner von ihnen überstiegen. Allein, seit der von Sparta auf Athen übertragenen Hegemonie, und vorzüglich seit Perikles Geschäftsführung, war ihre Lage nicht mehr dieselbe, und die Beziehung, die anfangs noch zwischen ihnen und dem sie schützenden Staate obwaltete, durchaus verändert worden. Athen hatte den Einfluß, den ihm die überkommene Hegemonie verlieh, einzig zur Begründung seiner Macht und seines Ansehens benützt und auf diesem Wege seine Herrschaft in eben dem Maße erweitert, in welchem es die Freyheit seiner Verbündeten geschmälert und unterdrückt hatte. Einige von ihnen gehörten lange schon nicht mehr in die Classe der Bundesgenossen, sondern waren nichts anders, als zinsbare Unterthanen des atheniensischen Staates, und von ihm, selbst in Hinsicht ihrer Regierungsform und der Besetzung der obrigkeitlichen Aemter, abhängig. So Naxos, Chasus, Euböa, Samos und mehrere, deren Schicksale

ich bereits im vorigen Buche erwähnt habe a).
Ander, wie Megara, obgleich nicht so ganz danieder

- a) S. 375. 26. vergl. Thucyd. I. 98. wo es ausdrücklich heißt: „Die erste verbündete Stadt, die widerrechtlich unter das Joch gebracht wurde, war Naxos. In der Folge kam es allmählig auch an die übrigen.“ Außer den von mir angeführten, nennt Plutarch noch ausdrücklich (Vit. Pericl. II. 34.) die Inseln Andros und Negina, von welcher letztern Thucydides (II. 27.) weitere Auskunft giebt. Ueberhaupt läßt sich wohl nicht zweifeln, daß alle oder doch die meisten Eyclanden auf dem Aegeer-Meere unter Perikles ihre Freiheit verloren und sich Athen zu unterwerfen gezwungen wurden, da Thucydides (III. 10. 11.) die Lesbier in der Rede, die sie in der Versammlung der Peloponneser zu Olympia halten, ausdrücklich sagen läßt, daß sie und die Chier unter allen atheniensischen Bundesgenossen die einzigen wären, die ihre Freiheit behauptet hätten. Nach Cornel hätte freylich schon Ol. 68. Miltiades (Vit. 2.) die Eycladen unter die Nothmäßigkeit seiner Vaterstadt gebracht: allein diese Nachricht des Römers verdient offenbar keinen Glauben. Abgerechnet, daß er aus zwey Personen eine macht und den Miltiades, Eypselus Sohn und Pisistratus Zeitgenossen, mit dessen Neffen Miltiades, Eimons Sohn und Sieger in der marathonischen Ebene, verwechselt, so weiß auch Herodot von der Einnahme der Eycladen nichts, sondern berichtet bloß, daß der ältere Miltiades den thracischen Chersones besetzt, und der jüngere Lemnos erobert, die Belagerung von Parus aber aufzuheben sich gezwungen gesehen habe. VI. 34. 36. 132. 140. vergl. 103. Auch geht aus eben diesem Schriftsteller hervor (V. 34. VI. 96. 97.), daß die Eycladen den Atheniern weder vor der Schlacht bey Marathon, noch (man sehe VIII. 111. 12.) nach der Schlacht bey Salamis gehörten.

gedrückt und vernichtet, hatten doch, von Seiten der Schiffahrt und der Markt- und Handels-Freyheit, die empfindlichen Beeinträchtigungen erfahren und seufzten über erduldetes und täglich sich erneuerndes Unrecht. Alle endlich fühlten den Druck einer harten Besteuerung, der sie Athen unterwarf, und der Fesseln, die ihrem eigenen Wirken dadurch angelegt wurden, und hatten in der That alle Ursache, über die Willkührlichkeit, mit der man über sie und ihr Eigenthum verfügte, unzufrieden zu seyn. Die Summe von etwa vier hundert und sechzig Talenten, die Aristides, nach der Entfernung des Pausanias, unter die Verbündeten mit eben so viel Billigkeit als Unparteylichkeit vertheilte, war nicht nur durch Perikles auf sechs hundert erhöht *b)*, sondern auch der gemeinsame Schatz der Griechen, den Delos bewahrte, von hier aus nach Athen verlegt und, ganz gegen den Zweck und Sinn der ursprünglich getroffenen Uebereinkunft, theils zur Vergrößerung der athenienfischen Seemacht, theils zur Verschönerung der Stadt selber verwendet, oder doch nur auf den Fall, daß diese einst in Noth gerieth, gespart worden *c)*.

b) Plutarch in Vit. Aristid. 24. Tom. II. p. 535. vergl. Thucyd. I. 96. II. 13. und Wesseling zu Diodor XI. 47.

c) Plutarch in Vit. Pericl. 12. Tom. I. p. 614. vergl. Diodor XII. 40. Wenn der gemeine Schatz von

Ein so ungerechtes Verfahren mußte natürlich die Bundesgenossen in hohem Grade erbittern, und der Vorwand des Perikles ^{d)}, daß Athen, so lange es die griechischen Staaten vor den Angriffen der Barbaren schütze, keine Rechenschaft über die ihm anvertrauten Gelder ablegen dürfe, von allen mehr für eine boshafte Verspottung, als für eine gültige Rechtfertigung aufgenommen werden. Wenn sie bis jetzt noch keine der ihnen angethanen Kränkungen geahndet, sondern alle geduldig verschmerzt hatten, so rührte dieß einzig von ihrer eigenen Schwäche, von der Schwierigkeit, sich zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung zu vereinigen, und von der Furchtbarkeit der atheniensischen Flotte her: aber es ließ sich nicht erwarten, daß diese Unthätigkeit fortbauern werde, wenn ein unternehmender Staat sich erhebe und sie zur Theilnahme auffodre. Ueberdem fanden

Delos hinweggeschafft wurde, hat kein alter Schriftsteller angezeigt. Da jedoch die Ausführung der Entwürfe des Perikles höchst wahrscheinlich Ol. 33. mit der Fertigstellung der Minerva des Phidias und dem Baue des Parthenons (Corfui in Fast. Att. Tom. III. p. 220. vergl. Heyne's antiq. Aufsätze I. S. 200.) begann, so ergibt sich hieraus die ungefähre Bestimmung von selbst. — Ueber das Verhältniß Athens zu seinen Bundesgenossen finden sich übrigens sehr treffende und der Betrachtung werthe Gedanken im Xenophon de rep. Athen. 2.

^{d)} Plutarch am angez. Orte. p. 615.

die Athenienser, außer so vielen von ihnen beleidigten Verbündeten, auch noch einen lauernden Gegner oder doch unzuverlässigen Freund in dem zweydeutigen Perdikkas, dem Könige Macedoniens e), der ihre Fortschritte in Thracien und die daselbst eröffneten

- e) Es wird vielleicht nicht überflüssig seyn, zur bessern Einsicht in die Verhältnisse des Perdikkas gegen die beyden Krieg führenden Mächte kürzlich folgendes zu erinnern. Perdikkas, der zweyte dieses Namens und Sohn Alexanders des ersten, beherrschte eigentlich Unter Macedonien (Thucyd. I. 57. II. 99.) und war durch seine politische Lage ein natürlicher Feind von Athen: denn die Städte und Länder, längs der thracischen Küste, die diesem Staate gehorchten, gränzten mit seinen Besitzungen, und erregten daher, auf der einen Seite, den Wunsch, sich selbige zu unterwerfen, und, auf der andern, die Besorgniß, die mächtigen Oberherren, denen sie dienten, möchten ihn vielleicht mit der Zeit in seinem eigenen Reiche befehden. Aber zweyerley hinderte den König, eine entschiedene Partey gegen die Athenienser zu ergreifen, — Unruhen im Innern und Gefahren von außen. Jene verursachte ihm sein Bruder Philipp und sein Vetter Perdikkas, (I. 57.) und in der Folge Philipps Sohn, Amyntas, (II. 95.) und diese der König der Odrysen, Sitalces, (das.) und der König der Lyncestier, Arrhidäus (IV. 83.) Durch diese Umstände vielfach in seinen weit aussehenden Entwürfen beschränkt und von Natur zu Hinterlist und Ränken geneigt, ging er immer, wankelmüthig, von einem Entschlusse zum andern über; doch hielt er sich, durch seinen natürlichen Vortheil geleitet, am meisten an die Spartaner und entfernte sich gewöhnlich nur dann von ihnen, wenn er bessere Aussichten vor sich sah, oder von ihnen hintergangen zu seyn glaubte.

Bergwerke schon längst mit neidischem Auge ansah und ihnen leicht in ihren nördlichen Colonien gefährlich werden konnte.

In dieser Lage und in solchen Verhältnissen befanden sich die beyden angesehensten Staaten Griechenlands, gefaßt auf den nahen Ausbruch des Krieges und nur einer günstigen Gelegenheit harrend, als die Ehebauer, im Frühlinge des ersten Jahres der sieben und achtzigsten Olympiade, ihre alte Feindinn, die atheniensische Bundesstadt Plataea, auf Veranlassung einiger vornehmen Bürger, mit denen sie ein heimliches Einverständnis unterhielten, in der Dunkelheit der Nacht überfielen, allein von dem sich ermannenden Volke theils erschlagen, theils in einem großen Gebäude, wohin sie sich, in der Meinung, es sey das Stadtthor, verirrt hatten, gefangen genommen und niedergemacht wurden. Diese Feindseligkeiten brachten auf einmahl ganz Griechenland in Bewegung. Die Athenienser warfen ungekündt einen streitbaren Haufen in Plataea und versahen es mit den nöthigen Lebensmitteln, und die Spartaner, die den bis jetzt noch bestehenden Frieden nun als aufgekündigt betrachteten, entbothen allen mit ihnen verbündeten Gemeinheiten, zwey Drittel

f) Thucyd. II. 2:5. Diodor XII. 41.

ihrer Macht nach dem Isthmus aufbrechen zu lassen und rückten selbst unter ihrem König Archidamus aus g). An der Gränze, die den Peloponnes von Hellas scheidet und, einmahl überschritten, die Rückkehr zweyer edeln Völker zur alten Freundschaft auf immer zu verschließen drohte, hielt es dieser vorsichtige und friedlich denkende Fürst für Pflicht, einen nochmaligen Versuch zur Ausgleichung und Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten zu machen, und sandte einen spartanischen Herold nach Athen, um die Gesinnungen der Bürger zu erforschen b). Aber das Loos des Krieges war einmahl unwiderruflich geworfen. Während die Spartaner mit ihren Zurüstungen und auf dem Isthmus selbst säumten und den Augenblick der Ueberraschung ungenutzt dahingehen ließen, hatten sich die Athenienser in der Stadt

g) Thucyd. II. 6. 10. Daß nur zwey Drittel von den Bewaffneten, die jede Stadt stellen konnte, ins Feld zogen, geschah, wie der Scholiast richtig bemerkt, weil man, (aus Furcht vor einer etwanigen Landung der athenienschcn Flotte,) die Städte nicht von allen Vertheidigern entblößen wollte. Uebrigens wird der zehnjährige Zeitraum des peloponnesischen Krieges, innerhalb welchem Archidam an der Spitze der spartanischen Angelegenheiten stand, von den Schriftstellern nicht selten mit dem Nahmen des archidamischen Krieges bezeichnet. Man vergl. Meurfus de Regno Lacon. 17. p. 2262. und die Ausleger zu Thucyd. 10.

h) Thucyd. II. 12.

hinlänglich gefaßt und die, welche, außerhalb derselben, aus alter Anhänglichkeit und herkömmlicher Sitte, in Landhäusern wohnten und des Ackerbaues warteten, sich, auf Perikles Rath, mit allem ihren beweglichen Eigenthume, in die Mauern Athens geflüchtet, und theils bey ihren Gastfreunden, theils in Tempeln und öffentlichen Gebäuden, theils auf freyen Plätzen, oder wie sonst Noth und Zufall sie leitete, ihr Obdach und Unterkommen gefunden, ohne der Verheerung des Feindes etwas anders zurückzulassen, als Wohnungen, Felder und Gärten i). So gesichert, gestatteten sie dem abgeordneten Herolde nicht einmahl den Eintritt in die Stadt, sondern sandten ihn, unter einer Begleitung, sogleich in das Lager zurück. Nach diesem letzten mißlungenen Versuche, brach Archidamus mit seinem Heere, das eben so zahlreich als muthig war, zur Belagerung von Denoe, einer Grenzstadt zwischen Attika und Bötien, und, nachdem er vor den Mauern derselben eine geraume Zeit, nicht ohne Mißbilligung der Bundesgenossen, vergeblich zugebracht hatte, und bereits

i) Thucyd. II. 14, 17. Diodor XII. 42. Wie langsam Archidamus zu Werke ging, ergibt sich, wenn es auch Thucydides (18.) nicht ausdrücklich sagte, schon daraus, daß er den Athenern Zeit ließ, nicht nur ihr großes und kleines Vieh nach Eubda und den nahgelegenen Inseln zu schaffen, sondern so gar das Holzwerk aus ihren Landhäusern zu brechen.

achtzig Tage seit dem Ueberfalle Plataea's verfloßen und der Sommer vorgerückt war, in die eleufische und thriafische Ebene und von hier nach dem ansehnlichen attischen Demus Acharna auf: denn er rechnete noch immer auf eine glückliche Vermittelung und bewegte sich darum so langsam vorwärts, damit die Feinde, wenn sie die Gegenden umher verwüßtet und ihre Stadt bedroht sähen, entweder selbst zu einem gütlichen Vergleiche die Hände reichen, oder, was ihm bey seiner angesehenen Heeresmacht willkommen seyn mußte, sich erheben und ihm eine Schlacht in freyem Felde anbieten möchten k).

In der That fing die Standhaftigkeit der Athener, die bisher unerschüttert geblieben war, weil sie glaubten, Archidamus würde, wie einst Plistoanax, bey Eleufis wieder umkehren, plötzlich zu wanken an, da die Feinde gegen den Flecken Acharna, der nur sechzig Stadien von Athen entfernt lag, verwüßtend, anrückten. So nahe war, seit dem Perser Kriege, kein Heer der Stadt gekommen, noch so weit umher in Attika die Flamme der Zerstörung verbreitet worden. Alle, vorzüglich die jungen Leute

k) Thucyd. II. 18, 20. Das Heer der peloponnesischen Verbündeten, dessen Stärke weder Thucydides noch Diodor angeben, zählte nach Plutarch (Vit. Pericl. 33. p. 657.) 60000 Mann.

und die drey tausend Hopliten von Acharn, welche die atheniensische Kriegesmacht verstärkten, brannten daher vor Begierde zu schlagen und erklärten sich laut und stark gegen den Perikles, der allen Muthwillen der Verheerung kaltblütig duldete. Aber dieser weise Staatsmann ließ sich weder durch die Muth der Feinde, noch durch das Ungestüm seiner Bürger in seinem festen und geprüften Entschlusse erschüttern. Zufrieden, die spartanischen Kriegsvölker durch atheniensische und thessalische Reiterey zu beobachten, hielt er sich hinter den Mauern seiner Stadt ruhig und sah in kurzer Zeit die feindliche Macht, nachdem sie noch einige Striche verheert und alle Lebensmittel erschöpft hatte, durch Bbotien nach dem Peloponnes zurückkehren und sich in ihre einzelnen Bestandtheile auflösen 1), während eine von ihm abgesendete Flotte, die aus hundert atheniensischen und fünfzig korynthischen Segeln bestand, das messenische Methone, das elische Phia, Solium und Akakus, zwey korinthische Pflanzstädte in Akarnanien, und die Insel Cephallenia entweder plünderte, oder eroberte, oder von dem gegenseitigen Bündnisse abwendig machte 2), und eine zweyte von dreyßig

1) Thucyd. II. 21 / 23. vergl. Plutarch in Vit. Pericl. 33. Tom. I. p. 657.

2) Thucyd. 25. 30. vergl. Diodor XII. 43. In der schnellen Rettung des von Vertheidigern entblößten

Segeln, die nördlich in der Meerenge zwischen dem festen Lande und der Insel Euböa, zur Bedeckung der letztern, kreuzte, eine glückliche Landung an der Küste der epiknemidischen Lokrer that, einen Haufen derselben bey Alope schlug und, um die Seeräuberer derer von Opus einzuschränken, das bis jetzt wüste Eiland Atalanta besetzte ⁿ). Auch begnügten sich die Athenienser nicht bloß, Furcht zu verbreiten, und die Achtung, die sie bisher zur See behaupteten, zu erhalten, sondern wirkten noch überdem nach allen Seiten zur Befestigung ihres Ansehens und Verbesserung ihrer Lage. Sie vertrieben ihre alten Nebenbuhler und unversöhnlichen Gegner, die sämmtlichen Einwohner Megina's, die sich, von den Spartanern aufgenommen, theils in Thyrea ansiedelten, theils durch Griechenland zerstreuten, und verminderten, indem sie die Insel mit ihren eigenen Leuten bevölkerten, die Sicherheit der peloponnesischen Küste ^o). Sie fielen, gegen den Eintritt des Herbstes, mit ihrer gesammten Macht in Megara ein und zogen, das Land ausplündernd, mit beträchtlicher Beute

Methone legte der nachmahls so berühmt gewordene Spartaner Brasidas die erste Probe von seiner Tapferkeit und Entschlossenheit ab und verdiente sich den ehrenden Beifall seiner Mitbürger.

ⁿ) Thucyd. 26. 32. vergl. Diodor 44.

^o) Thucyd. II. 27. und Diodor am angez. Orte.

zurück p). Sie schlossen, um ihre Entwürfe im nördlichen Griechenland ungehindert ausführen zu können, mit dem Thracier Sitalces ein Bündniß und verglichen sich bald darauf von neuem mit dem Macedonier Perdikkas, dessen kaum gewonnene Freundschaft noch vor der Schlacht bey Potidäa in beleidigende Feindschaft übergegangen war q). Sie legten endlich von dem Schatze auf der Burg tausend Talente bey Seite, mit dem Entschlusse, sie nur zur Zeit der höchsten Gefahr anzugreifen, und setzten zugleich fest, daß sie jährlich hundert der besten Schiffe bemannen und sie für den äußersten Nothfall aufsparen wollten r).

Nach solchen Anstrengungen, unter denen die von den Atheniensen für die Zukunft getroffenen Anstalten die einzig zweckmäßigen waren, floß der Winter, — einen glücklichen Zug der Korinther zur Wiedereroberung von Astakus und einen verfehlten gegen die übrigen akarnanischen Städte und Cephalenien abgerechnet s), — friedlich dahin. Kaum aber war der zweyte Sommer angebrochen, so

p) Thucyd. 31.

q) Derselbe II. 29. vergl. I. 62. und Geschichte I. 1. S. 394.

r) Derselbe II. 24.

s) Derselbe II. 33.

309 Archidamus abermahls zwey Drittel von der Macht der verbündeten Völker an sich und that einen neuen Einfall in Attika, wo er zuerst das platte Land und sodann die, im vorigen Jahre verschont gebliebenen, westlichen und östlichen Küstenländer bis zu dem laurischen Gebirge durchstreifte und mit Feuer und Schwert verheerte 1). Dießmahl dauerte sein Aufenthalt vierzig Tage: allein er würde ihn unstreitig verlängert haben, wenn nicht die Nähe eines Feindes, der keine Waffen scheut und durch keine zu zwingen ist, den Rückzug zu beschleunigen gerathen hätte. Dieser gefährliche Feind war eine gefährliche Seuche 2), die, wenige Tage nach der Ankunft des vereinigten Heeres in Attika, innerhalb dem Bezirke des Piräeus ausbrach und sich in kurzem durch alle Theile Athens verbreitete. Noch bis heute ist man über den Ursprung und die Ursachen dieses unvermuthet hervorgehenden Uebels ungewiß 3); desto gewisser sind dagegen die Wirkungen

1) Thucyd. II. 47. 55. Diodor XII. 45. Der Berg Laurium erhob sich an der südlichsten Spitze von Attika, und ist, wegen seiner ergiebigen Silberminen, (man vergl. die dreyzehnte Beilage,) berühmt.

2) Thucyd. II. 47. 54. vergl. Diodor XII. 45. 48.

3) Nach Thucydides kam die Seuche über Aethiopien nach Aegypten, und von da, (vermuthlich durch Handels-Schiffe,) zuerst in den Piräeus und dann in die obere Stadt; nach Diodor entstand sie in Athen selbst durch das Zusammenwohnen der unendlichen

desselben, die sich in mehrern Gegenden Griechenlands, am fürchterlichsten jedoch in der mit Menschen überfüllten Stadt äußerten. Mit unwiderstehlicher Gewalt ergriff es jedes Geschlecht und Alter,

Menge von Menschen, die sich aus ganz Attika, auf den Rath des Perikles, hinter die Mauern der Hauptstadt geflüchtet hatten. Nach jenem äußerte sie sich, ehe sie zu Athen ausbrach, an mehrern Orten, unter andern zu Lemnos; nach diesem wird man geneigt zu glauben, daß sie innerhalb Athen sich erzeugte und beschränkte. Nach dem erkern war das Jahr, in welchem sie wüthete, eines der gesündesten; nach dem letztern hatten sich, durch unaufhörliche, in den Wintermonaten gefallene, Regengüsse, stehende Wasser gesammelt, die durch die Sonnenhitze in Gähniß übergingen und dadurch noch gefährlicher wurden, daß die gewöhnlichen Fäulen Estesen ausblieben. Ob die Krankheiten zu Thasos, von denen Hippokrates in seinem Werke de morbis epidem. l. 1. III. 3. redet, mit der Seuche, die zu Athen wüthete, gleichzeitig waren, läßt sich weder bejahen, noch verneinen: daß aber die letztere nicht bloß ein bössartiges Fieber, wofür sie Haller (Bibl. med. pr. l. p. 102) erklärt, sondern etwas mehr gewesen ist, davon überzeugt man sich bald, wenn man die Symptome, die Franz von Schraud in seiner Geschichte der Pest in Sirmien Th.-II. S. 56. u. f. gesammelt hat, mit den von Thucydides angegebenen zusammenhält. — Es wäre übrigens der Mühe wohl werth, daß ein Arzt die Nachrichten des Thucydides und Diodor einer nähern Prüfung unterwürfe. Was Fabius Pauslinus von Udine in seinen Praelectionibus Marciis, Veneriis ap. Juntas 1604. 4. hierüber beygebracht hat, kann ich nicht nachweisen. Ich kenne die Schrift bloß aus Fabricii Bibl. Gr. Tom. II. p. 724. 5.

erschütterte jede Natur in ihrem Innersten und rief selbst die stärkste in sieben oder neun Tagen durch brennende Hitze, quälenden Durst und ermüdende Schlaflosigkeit auf. Eine drückende Kleinmuth und Niedergeschlagenheit tödtete in allen, welche erkrankten, die Hoffnung des Lebens, oder vereitelte und erschwerte wenigstens die Wiederkehr zur Genesung. Von der Furcht der Gefahr überwältiget, scheuten sich die zärtlichsten Freunde, das Bett der von der Seuche befallenen zu besuchen, und die Aerzte, die den Leidenden beystanden, wurden immer ein Raub des Todes. Diejenigen allein, welche von dem Anfälle erstanden waren, durften getrost und ohne vor einem zweyten zu zittern, zu ihren Mitbürgern treten und ihnen ihre Hülfe und ihren Rath anbieten: aber auch dieser Rath ward wenigen ersprießlich, weil die Krankheit nicht stets denselben Gang befolgte und oft aller menschlichen Hülfsmittel zu spotten schien. Auf solche Weise füllten unbeerdigte Leichname nach und nach Häuser, Tempel und Straßen und vergifteten durch ihren Geruch die Luft, und durch ihr Fleisch die Raubvögel, die, wiewohl ungerne und selten, von ihnen genossen. Auch die Menschen, von dem Bilde des Todes, das sie täglich und allenthalben umschwebte, geängstigt, verwilderten unvermerkt und vergaßen aller Ordnung und aller Sitte. „Sie achteten es, sagt der geistreiche

Thucydides 7), dem ich die kräftigsten Züge dieses Gemähltes verdanke, für das klügste, die Güter des Lebens, da der Körper hinfällig und, was man besitze, vergänglich sey, schnell und vergnügt zu genießen. Um des Schönen und Edeln willen Mühseligkeiten zu dulden, dazu fühlte sich Niemand berufen: denn es war ungewiß, ob man nicht sterben werde, bevor man dazu gelangte. Nur das, was Jeder für angenehm und gewinnbringend erkannte, hielt er für begehrenswerth und heilsam; und weder die Achtung vor den Göttern, noch vor den Gesetzen der Menschen vermochte die Begierden zu zügeln, weil jene zu ehren oder zu vernachlässigen bey einem Verderben, das alle ohne Unterschied traf, gleichgültig, vor diesen, wegen der mit dem Verbrechen verbundenen Strafe, zu zittern, bey der Ungewißheit des Lebens, thöricht, das nahe schwebende Verderben hingegen viel zu schrecklich schien, um nicht, bevor es traf, sich des flüchtigen Augenblickes zu freuen.“

Es wäre unstreitig unter solchen Umständen sehr verzeihlich gewesen, wenn die Athenienser allen Widerstand aufgegeben und sich einer trostlosen Verzweiflung überlassen hätten; um desto rühmlicher war es für sie, daß sie ihre Fassung und Würde

behaupteten und, mitten unter den Schrecknissen des Todes, auf ihre Vertheidigung dachten. Noch durchzogen ihre Feinde die an der See gelegenen Theile Attika's und verwüsteten sie, als Perikles bereits mit einer Flotte von hundert atheniensischen Schiffen, die durch funfzig aus Chius und Lesbos verstärkt wurde und vier tausend Hopliten und drey hundert Reiter am Bord führte, in die See stach und, nach einer Verheerung des Gebiethes der Epidaurier, Trözenier, Halier und Hermionier, das Iakonische Brasfol eroberte und ausplünderte 2). Eben diese Flotte segelte, nach ihrer Rückkehr in Attika, das die Peloponnesier, während der Zeit, geräumt hatten, unter der Anführung des Hagnon und Kleopompus, der Wittfeldherren des Perikles, versehen mit allen Sturm-Werkzeugen, nach Potidäa, um die Uebergabe der noch immer eingeschlossenen und sich vertheidigenden Stadt zu beschleunigen, und wurde allein durch die Seuche, die, binnen vierzig Tagen, über tausend Mann wegraffte und sich auch dem alten, bis jetzt gesund gebliebenen, Belagerungsheere mitzutheilen anfang, in ihren Unternehmungen gehindert und gezwungen, die Anker zu lichten 3). Indes fehlte so viel, daß dieser

2) Thucyd. II. 56. Diodor XII. 45. vergl. Plutarch in Vit. Pericl. 35. Tom. I. p. 660.

3) Thucyd. II. 57. 58. Diodor XII. 46.

verunglückte Versuch von nachtheiligen Folgen für die Athenienser gewesen wäre, daß sich vielmehr alle seine Wirkungen in einen kleinen vorübergehenden Unmuth gegen den Perikles auflösten *b)* und bald nachher einer Reihe glücklicher Ereignisse wichen. Die Spartaner und ihre Bundesgenossen scheiterten in dem Angriffe, den sie unter der Anführung ihres Feldherrn Kuemus, mit einer Flotte von hundert Schiffen, auf das Eiland Zakynth auszuführen trachteten, um es von der Freundschaft mit Athen abzuziehn. Ihre Gesandten, welche den König von Persien um Geld ansprechen sollten, wurden in Thracien aufgefangen und zu Athen hingerichtet. Eine Flotte von zwanzig athenienschischen Schiffen, die unter Phormio von Naupaktus auslief, kreuzte in den dortigen Gewässern und sperrte Korinth und den krissäischen Meerbusen. Ja endlich erreichte Athen, noch vor dem Ende des Winters, seine Absichten auf die Stadt Potidäa, indem die Bewohner derselben, durch Hunger und Leiden entkräftet, sich auf die Bedingung eines freyen Abzugs ergaben und theils nach Chalcis, theils in andre Derter entwichen *c)*.

b) Thucyd. II. 59. 65. Diodor XII. 45. Plutarch 34. p. 660.

c) Thucyd. II. 66. 67. 69. 70. vergl. Diodor 46. 47.

Die Peloponnesier hatten nunmehr zwey Sommer hinter einander die Gegenden um Athen, in der Nähe und in der Ferne, mit Feuer und Schwert verwüestet; ohne die Bewohner der Stadt zu einer offenen Feldschlacht zu vermögen, oder ihnen irgend einen Vortheil abzugewinnen, sondern vielmehr an den Küsten des Peloponneses und durch die Plünderung der Küstenstädte eben so viel Schaden erlitten, als sie dem Feinde in seinem Lande zugefügt hatten. Diese Betrachtung, welcher die Furcht vor der in Attika noch immer nicht beruhigten Seuche einen besondern Nachdruck ertheilen mochte, bestimmte sie, in dem folgenden dritten Jahre ihren kriegerischen Unternehmungen durch einen Angriff auf Plataea eine andre Richtung zu geben, um die Athener entweder zu zwingen, zur Vertheidigung der verbündeten Stadt auszurücken, oder sie ihnen, sey es durch Gewalt oder durch Vertrag, zu entreißen. Die Plataenser befanden sich in keiner geringen Verlegenheit, als Archidam seine zahlreiche Mannschafft gegen sie führte, und bothen daher alles auf, um den drohenden Sturm zu entfernen. Zuerst bezogen sie sich auf das Wort des Pausanias, der ihnen, feyerlich und unter Berufung auf die Götter, zugesichert hatte, daß sie, in Rücksicht ihres Wohlverhaltens im persischen Kriege, einer steten Unabhängigkeit genießen und ihr Gebieth, im Fall eines

Krieges, von Sparta und den übrigen verbündeten Staaten geschützt werden solle. Man antwortete, daß man ihnen ihre Freyheit nur unter der Bedingung gewähren könne, wenn sie selbst zur Wiederherstellung der Freyheit derer, die eben so willfährig, wie sie, Glück und Leben gegen die Perser gewagt hätten und igt unter dem Joche Athens seufzten, kräftig und aufrichtig mit wirkten, oder wenigstens keine der kriegsführenden Parteyen begünstigten. Die Plataenser erwiederten hierauf, daß ihre Weiber und Kinder, seit dem thebanischen Ueberfalle, bey den Atheniensen lebten, und sie daher, ohne deren Genehmigung, nicht nur keinen Vertrag eingehen könnten, sondern auch, wenn sie parteylos blieben, mit Recht fürchten mußten, daß ihre Stadt entweder von Athen oder von Theben aus angefallen und besetzt werden würde. Archidam schlug ihnen vor, Plataa den Spartanern in Verwahrung zu geben und, während des Kriegs, auszuwandern, mit dem Versprechen, daß sie von seinen Mitbürgern ernährt werden und, nach Endigung der Streitigkeiten, das Ihrige ungeschmälert zurück erhalten sollten. Auf diese Antwort, die keine weitere Ausflucht gestattete, erbathen sich die Plataenser einen Stillstand von wenigen Tagen, um mit denen von Athen über ihre Lage zu unterhandeln. Aber ihre Abgeordneten brachten von da aus so tröstende Versicherungen

zurück, daß alle überein kamen, die Beschwerlichkeit einer Belagerung auszuhalten, und ihren Entschluß dem Feinde von der Mauer herab erklärten d).

Die gesammten Einwohner Plataea's, das, seinem Umfange nach, kaum zu den mittelmäßigen Städten Griechenlands gehörte, bestanden aus vier Hundert Bürgern, achtzig Atheniensern und Hundert und zehn Weibern, welche das Backen des Brotes und die Bereitung des Essens besorgten. Außer diesen war weder ein freyer Mann noch ein Sklave innerhalb den Mauern zu finden e), sondern die ganze übrige Menge, wie ich schon erinnert habe, zu ihren Gastfreunden, den Atheniensern, gezogen. Eine so unbeträchtliche Anzahl Vertheidiger schien nicht gemacht, den Anstrengungen eines mächtigen Heeres widerstehen zu können, und Archidam traf daher alle Anstalten und both alle Kräfte auf, um den Ort recht bald in seine Gewalt zu bekommen. Zu dem Ende verschloß er zuvörderst durch Palissaden alle Thore und Ausgänge der Stadt und führte sodann gegen einen Theil der Mauer einen Erd- und Steinwall auf, den er auf beyden Seiten durch kreuzweise eingeschlagene Pfähle und dichtes Faschinenwerk vor

d) Thucyd. II. 71, 74.

e) Derselbe II. 78.

dem Einfallen sicherte und, weil abwechselnd immer ein Theil des Heeres ruhte und der andre arbeitete, binnen siebenzig Tagen und Nächten vollendete. Diese ungemaine Thätigkeit hatte jedoch keinen andern Erfolg, als daß sie eine entgegengesetzte hervorrief, die sie beschränkte: denn, während die Spartaner sich mit der Aufhäufung des Erdschuttes beschäftigten, erhöhten die Platenser nicht nur, mittelst eines aus Holz gezimmerten Fachwerks, das sie mit Backsteinen von ihren Häusern ausmauerten und mit Häuten und Fellen gegen etwanige Brandpfeile bekleideten, ihre eigene Mauer, sondern bohrten in diese selbst, da, wo der Wall anstieß, eine Oeffnung, durch welche sie die leichte und nachgiebige Erde in die Stadt schafften und die Bemühungen des Feindes vereitelten. Zwar faßten die Peloponneser, als sie die List merkten, Lehm in Körbe von Schilf, besetzten die entstandenen Lücken aus und verhinderten so das fernere Wegtragen: aber auch diese Vorkehrung half ihnen nur wenig, indem die Belagerten ungekümmt aus der Stadt bis unter den Wall einen unterirdischen Gang eröffneten und auf diesem Wege die Erde von neuem fortführten. Zugleich erbauten sie hinter dem bedrohten Theile der Mauer eine zweite, die sich in der Gestalt eines halben Mondes herumzog und an beyden Enden an die erstere anlehnte, um, wenn die äußere überwältiget würde, hinter

dieser eine Zuflucht zu finden, und vernichteten, als endlich der Wall zu Stande kam und die Maschinen gegen ihre Stadt zu spielen anfangen, die Wirkungen dieser, theils durch Stricke, die sie um die Köpfe der Widder schlangen, theils durch Blöcke, die sie an eiserne Ketten befestigten und herabfallen ließen, so geschickt und glücklich, daß Archidamus allmählig verzweifelte, den Ort mit Gewalt zu erkürmen f).

So sehr indeß diese mißlungenen Versuche seinen Hoffnungen, Plataea schnell zu erobern, widersprachen, so war ihm doch an der Eroberung der Stadt und der Ersparung der Zeit so viel gelegen, daß er noch einmahl Gewalt anzuwenden beschloß und zur Erreichung seiner Absicht einen neuen und bis dahin vielleicht unerhörten Weg einschlug. Er gab nämlich seinem Heere auf, in den benachbarten Waldungen eine recht große Menge Faschinen zu binden, und ließ diese theils zwischen den Erdschutt und die Stadtmauer, theils über diese hinüber in die Stadt selbst werfen. Als dieß geschehen war, befahl er alles mit Schwefel und Pech zu übergießen und anzuzünden, und erregte dadurch eine Flamme, die sich mit einer solchen Schnelligkeit verbreitete und mit so fürchterlicher Wuth um sich griff, daß die gedängsteten

f) Thucyd. II. 75. 76.

Einwohner Plataea's sie zu löschen verzweifelten und sich ohne Rettung verloren glaubten. Aber mitten in ihrer Noth wendete sich der Wind, trieb das Feuer von der Stadt nach dem Walle und führte zugleich ein Gewitter herauf, das sich in einen ungemein starken Regen ergoß und allen Bedrängnissen ein Ende machte. Dieser widrige Zufall änderte endlich den Entschluß des spartanischen Königs und bestimmte ihn, die Belagerung in eine Einschließung zu verwandeln und von der Zeit zu erwarten, was er von den Kräften und Anstrengungen seines Heeres nicht hatte erhalten können. Dem zufolge ließ er zuvörderst einen doppelten Graben, einen nach der Stadt und einen nach außen zu, ziehen und aus der gewonnenen Erde Ziegelsteine verfertigen. Sodann führte er rings um Plataea her zwey Mauern, die etwa sechzehn Fuß von einander entfernt waren, die eine, um die Bewohner der Stadt von der ganzen übrigen Welt abzuschneiden, und die zweyte, um dem von Athen her zu besorgenden Ueberfalle zu begegnen, und vertheilte den Raum zwischen beyden unter die Belagerer, um sich daselbst Wohnungen anzulegen. Zuletzt verband er die innere und die äußere Mauer durch Querbalken nach Art eines Wallganges, und richtete bey jeder zehnten Brustwehr einen bedeckten Thurm auf, der von der einen Mauer bis zur andern reichte und nicht umgangen

werden konnte, sondern einzig durch den in seiner Mitte angebrachten Durchgang eine Gemeinschaft eröffnete. Dieses weitläufige Werk, das unter die Krieger der verschiedenen Gemeinheiten, die das verbündete Heer ausmachten, vertheilt wurde, war mit dem Eintritte der herbſtlichen Nachtgleiche vollendet; und unmittelbar darauf führte Archidam, nachdem er die eine Hälfte der Mauer den Böotiern und die andere einem Haufen Peloponnesier zur Vertheidigung übergeben hatte, das übrige Volk in die Halbinsel zurück g).

Während dieses sich vor Plataea ereignete, stritten die Athenienser mit unglücklichem Erfolge gegen die Chalcidenser und Bottider, ihre abtrünnigen Bundesgenossen, an den Gränzen von Macedonien *h)*, und wurden zugleich an der westlichen Küste Griechenlands durch die Angriffe, die zunächst ihren akarnanischen Verbündeten galten, den ganzen Sommer hindurch beschäftigt. Die Ambracioten und Chaonen, zwey gegen Athen feindselig gesinnte Völkerschaften, hatten nämlich den Spartanern Hoffnung gemacht, daß, im Fall sie ihre Unternehmungen zu Wasser

g) Thucyd. II. 77. 78. und III. 21. vergl. die dritte Beilage. Diodor gedenkt dieser Belagerung, aber gleichsam nur im Vorübergehen, XII. 47.

h) Thucyd. II. 79.

und zu Lande unterstützten und die Akarnanier an der Küste abhielten, ihren Landsleuten Hülfe zu leisten, nicht allein Akarnanien selbst und der Inseln Zakynthus und Cephalenia leicht behauptet und so den Atheniensern die Umsegelung und Plünderung der westlichen Theile des Peloponneses verwehrt, sondern auch Naupaktus entrisfen werden könnte. Diese lockende Einladung, welche die Zustimmung Korinths, der Mutterstadt von Ambracia, noch mehr Nachdruck ertheilte, vermochte die Spartaner nicht nur alle verbündeten Staaten aufzufodern, mit ihren Schiffen ohne Verzug in die See zu gehen, und sich zu Leukas zu sammeln, sondern auch ihren Seeobersten Knemus, denselben, der den Zug gegen Zakynth geleitet hatte, auf etlichen Fahrzeugen mit tausend Hoplitern abzusenden. Allein ungeachtet Knemus so glücklich war, dem atheniensischen Feldherrn Phormio, der, wie ich oben erwähnte, mit seiner Flotte in den benachbarten Gewässern kreuzte, zu entgehn und, in Vereinigung mit mehreren ungrischen Völkern jener Gegenden, einen Angriff auf Stratus, eine der größten akarnanischen Städte, zu unternehmen, so gelang es ihm doch nicht, diese in seine Gewalt zu bekommen: denn der wilde Wuth der Barbaren, die seiner Fahne folgten, scheiterte an der List und Behutsamkeit der Stratier, und zwang ihn selbst, sich hinter den Anapus in das

Gebiet der Deniaden zurück zu ziehn i). Auch die Flotte der Korinther und übrigen Verbündeten, welche den Knemus unterstützten und die Akarnanier der Küste abhalten sollte, denen im Innern des Landes Beystand zu leisten, wurde, wiewohl sie sieben und vierzig Segel stark war, von Phormio's zwanzig Schiffen in der Nähe von Patra angegriffen, und, nach einem nicht geringen Verluste, genöthiget, sich in dem eleischen Hafen Epilene zu flüchten, wo selbst bald nachher auch Knemus mit den Schiffen von Teutas, Anaktorium und Ambracia einlief k).

Als die Nachricht von dieser Niederlage nach Sparta gelangte, waren die Bürger dieses Freystaates weniger über den Verlust selbst, als über die Art, wie sie ihn erlitten hatten, betroffen. Sie erwogen, daß die Zerstreung der angesehenen verbündeten Flotte durch die nicht einmahl halb so starke des Phormio ihre See-Taktik bey allen Griechen verdächtig machen müsse, und glaubten, weit entfernt, die Ursache ihres Unglücks in der Ueberlegenheit und Übung der atheniensischen Seeleute zu finden, alle Schuld auf die Nachlässigkeit und Ungeschicklichkeit der Anführer werfen zu dürfen. Voll Unwillen setzten sie also dem Knemus drey

i) Thucyd. II. 80 - 82.

k) Thucyd. II. 83. 84.

Rathgeber, Rahmens Timocrates, Brasidas und Lykophron, an die Seite und gaben ihnen gemessnen Befehl, die schon vorhandenen Schiffe ohne Verzug wieder auszurüsten und bey allen Städten neue zu fordern, um durch ein zweytes Treffen die Schande des erstern auszulöschen. In der That entledigten sich auch Knemus und die ihm Zugeordneten ihres Auftrags mit solchem Eifer und Glücke, daß in wenigen Wochen eine Flotte von sieben und siebenzig Schiffen sich an dem achäischen Vorgebirge Rhium, in der Nähe der Stadt Panormus und unter dem Schutze der dort befindlichen Landmacht, vor Anker legte. Schon diese Erscheinung setzte den ägyptensischen See-Obersten, dessen Flotte an dem entgegenstehenden Vorgebirge, dem molokratischen Rhium, lag, in keine geringe Verlegenheit: denn er wartete noch immer vergebens auf eine Verstärkung, ungeachtet er, unmittelbar nach dem Treffen bey Patrâ, Bothen an seine Landsleute gesandt und sie dringend darum ersucht hatte. Aber seine Besorgnisse wuchsen um vieles, als er die Peloponnesier alle Anstalten zu einem Angriffe treffen und mit dem Anbruche des sechsten oder siebenten Tages neben der Küste in den Meerbusen hineinrücken sah, wie wenn sie einen Anschlag auf das unbefestete Naupaktus ausführen wollten. Ihm, der bisher die Engen auf das sorgfältigste vermieden und die offene See zu halten gesucht

hatte, blieb ihm nichts weiter übrig, als seine Leute durch kräftiges Zureden zu ermuntern und, unter Bedeckung der messenischen Landmacht, ebenfalls an der andern Seite des Busens hinaufzufahren. Allein kaum lagen die durch die Vorgebirge sich bildenden Engen hinter ihm, so stürmten die Peloponneser mit aller Wuth auf ihn ein, jagten von seinen Schiffen neun auf den Strand, hieben alle, die sich nicht durch Schwimmen und den Beystand der tapfern Messenier retteten, nieder und führten die leeren Fahrzeuge, an die andern gebunden, mit sich hinweg. Ein so beträchtlicher Verlust schien die Schlacht ganz unbezweifelt zum Nachtheile der Athenenser entscheiden zu haben, und die Peloponneser selbst gaben durch die Unordnung, mit der sie den Feind verfolgten, hinlänglich zu erkennen, wie gewiß sie ihres Sieges zu seyn glaubten, als die Tapferkeit einiger wenigen der Sache plötzlich eine andere Wendung gab. Von den zwanzig Schiffen des Phormio waren nämlich zehn, die gleich beym Anfange der Schlacht seawärts steuerten, glücklich nach Naupaktus, wo sie sich von neuem zur Segenwehr stellten, entkommen, das eilfte aber hinter ihnen zurückgeblieben. An dieses eine wagte sich ein Iukadisches Schiff, das vor den übrigen zwanzig peloponnesischen, die den entkommenen nachsetzten, voraussegelte, und verfolgte es unablässig, als auf einmahl das athenensische

um ein Frachtschiff, das eben auf der Höhe vor Anker lag, schnell herum lief und das feindliche faßte und in den Grund bohrte. Diese kühne und unerwartete That setzte alle Peloponneser in Verwirrung. Einige hielten mitten in ihrem Laufe an, um die nachfolgenden zu erwarten, andere gerietben, da sie der Gegend unkundig waren, auf den Strand, und da die Athenienser den glücklichen Augenblick zu benutzen eilten, so jagten sie den Feind nach Panormus zurück, und nahmen ihm nicht allein sechs von seinen eigenen Schiffen ab, sondern bemächtigten sich auch derer wieder, die er ihnen zu Anfang des Treffens entrißen hatte. Die folgenden Tage errichteten beyde Parteyen ein Siegeszeichen, aber die Athenienser, wie jeder Unbefangene einräumen mußte, mit größerem Rechte: denn abgerechnet, daß die Peloponneser die gewonnenen Fahrzeuge nebst mehreren der ihrigen eingebüßt und einer von ihren Anführern, der Spartaner Limokrates, der auf dem leukabischen Schiffe fuhr, sich selbst aus Verzweiflung entleibe hatte, so wagten sie es auch nicht das Treffen zu erneuern, sondern zogen sich, ehe noch die zwanzig Schiffe, die Athen dem Phormio zur Verstärkung sandte, in Naupaktus eintrafen, nach Korinth und in den Meerbusen von Krissa zurück 1).

1) Thucyd. II. 95, 92. Diodor faßt die sämtlichen, bisher erzählten, Vorfälle XII. 47. 48. kurz zusammen.

Während die verbündete Flotte hier vor Anker lag, geriethen die Megarenser auf den Gedanken, daß es wohl möglich wäre, sich des unbewachten und nicht verschlossenen Piräeus zu bemächtigen, wenn man die Bootleute mit ihren Rudern, Ruderkissen und Ruderräumen, in aller Stille, zu Lande, nach Megara aufbrechen und die vierzig zu Misäa liegenden Schiffe ins Meer bringen ließe, und unterrichteten den Knemus und Brasidas von ihrem Anschläge. Diese hatten ihn nicht so bald vernommen, als sie ihn auch ins Werk setzten; aber, sey es nun, weil sie zu viel zu wagen fürchteten, oder, weil ihnen der Wind zuwider war, statt ihren Lauf gerade zu nach dem Piräeus zu richten, auf die Landspitze von Salamis zusteuerten, Budorum, ein kleines Castell, einnahmen, die Insel ausplünderten und drey Wachtschiffe, welche den Megarensern die Zufuhr abschnitten, und verlassen worden waren, sich zueigneten. Es leidet kaum einigen Zweifel, daß Athen wirklich in eine mißliche Lage gerathen wäre, wenn die Peloponnesier ihren ersten Entwurf verfolgt und den Piräeus ohne Verzug überfallen hätten: so groß und allgemein war in der Stadt die Bestürzung, als man daselbst durch die aufgehenden Lärmfeuer Nachricht von der nahen Gefahr erhielt. Allein während die Feinde die Nacht in unnützen Streifereyen auf der salaminischen Küste verschwendeten, erholten sich die

Athenienser und faßten mit dem Anbruche des Morgens neue Hoffnungen und neue Entschlüsse. Eine Besatzung, die in den Piräeus rückte, sicherte ihn vor jedem Angriffe, und die Flotte, die sogleich in die See lief, nöthigte das feindliche Geschwader, mit eben der Eile nach Rhäa zurückzukehren, mit der es diesen Hafen verlassen hatte, und vereitelte so den kühnen Plan einer Ueberraschung m). Auch Phormio wurde, da die verbündete Flotte zu Korinth sich bald nachher trennte, von der Sorge sie zu bewachen befreit und segelte augenblicklich von seinem Standorte Naupaktus ab, um die akarnanischen Städte von den der Treulosigkeit verdächtigen Einwohnern zu säubern. Nachdem er dieses Geschäft, so weit es die bereits eingetretene rauhe-Jahreszeit gestattete, glücklich beendigt hatte, lag er den übrigen Theil des Winters hindurch auf der naupaktischen Rhebe still und wendete sich von da aus mit dem Anfange des Frühlings wiederum nach Athen n), das mit Zufriedenheit auf das vergangene Jahr hätte zurückblicken können, wenn es nicht in Perikles

m) Thucyd. II. 93. 94. vergl. Diodor XII. 49. Was der erstere 95. 101. und der letztere 50. 51. von der Uebernehmung des Thraciens Sitalces auf Macedonien einschalten, steht weder mit der Geschichte des peloponnesischen Krieges, noch mit der Geschichte Sparta's in einiger Verbindung und mußte daher von mir übergangen werden.

n) Thucyd. II. 102. 103.

seinen ersten und wichtigsten Bürger verloren hätte. Dieser redliche Staatsmann und treffliche Feldherr wurde gegen das Ende des Sommers, oder während dem Laufe desselben, ein Raub der immer fortwährenden Seuche o) und versetzte sein Vaterland in den Stand einer Waise, die in einem klugen und besorgten Vormunde nicht bloß ihren Beschützer, sondern zugleich ihren Freund und treuen Rathgeber einbüßt.

Bis jetzt hatten sich die Wirkungen des peloponnesischen Krieges, wenn wir die Belagerung von Potidäa ausnehmen, einzig auf die Grenzen von Attika und die Küsten der Halbinsel und Akarnanien eingeschränkt. Athen war durch die Verheerung seines Gebietes vielfach bedrängt und durch den Angriff auf seine akarnanischen Verbündeten beunruhigt worden, und hatte jene ertragen und diesen zurückgewiesen, ohne durch die erste erschüttert und durch den letztern zu einem großen Aufwande von

o) Plutarch erwähnt des Todes des Perikles, (in Vie. 38. Tom. I. p. 668.) ohne genauere Zeitbestimmung. Diodor (XII. 46.) setzt ihn in das zweite Jahr des peloponnesischen Krieges und, wie die Folge der Begebenheiten zu glauben veranlaßt, noch vor Hagnons Zug gegen Potidäa. Thucydides (II. 65.) sagt ausdrücklich, er sey zwey Jahre und sechs Monate nach dem Ausbruche des Krieges erfolgt.

Kraft genöthigt zu werden. Aber unmittelbar nach dem dritten verwüstenden Einfalle, den Archidamus im Sommer des vierten Jahres, um die Zeit, wenn das Getreide zu schossen anfängt, in Attika unternahm ^p), ereignete sich ein Vorfall, der dem Kriege eine weitere Ausdehnung gab und den Staat zu bedeutenden Anstrengungen auffoderte. Schon vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen dem Peloponnes und Attika hatten sich die Lesbier, mit Ausschluß derer von Methymna, nach Sparta gewendet und um Aufnahme in den peloponnesischen Bund angehalten: denn ungeachtet sie von Athen, in Vergleichung mit andern Völkern, glimpflich und schonend behandelt wurden, so fühlten sie sich doch in vielen Rechten und Freyheiten beeinträchtigt und durch den Stolz der atheniensischen Demagogen beleidigt, und glaubten mit Gewißheit vorauszusehn, daß auch die Stunde ihrer Unterdrückung und diese zeitig genug schlagen werde. Sparta trug Bedenken durch die Zusage seiner Freundschaft und seines Schutzes den damahls noch bestehenden dreßsigjährigen Friedensbund zu verletzen, und so faßten die Lesbier den Entschluß, sich in der Stille zu einem Abfalle vorzubereiten, und hatten auch bereits, unter Begünstigung der Bötier, ihrer Stammverwandten,

7) Thucyd. III. 2. Diohor XII. 32.

und der Spartaner, mehrere, wiewohl bey weitem noch nicht hinlängliche, Anstalten und Vorkehrungen zu diesem Zwecke getroffen, als die Methymnier, ihre eifersüchtigen Nachbarn, nebst den Einwohnern von Tenedus und einigen Mitylendern, die bey der neuen Ordnung der Dinge zu verlieren besorgten; die heimlichen Zurüstungen nach Athen berichteten und auf die nahe Gefahr aufmerksam machten g).

Diese unerwartete Bottschaft verursachte zu Athen keine geringe Bestärzung, und weil es gleich gefährlich schien zu rasch und zu langsam zu handeln, so verlangte man zuvörderst von den Mitylendern, daß sie ablassen sollten, die Einwohner von Lesbos innerhalb dem Bezirke ihrer Stadt zu vereinigen, und sandte erst, da sie der Forderung nicht genügten, eine Flotte von vierzig Schiffen, und diese, so schnell und so heimlich man konnte, nach Lesbos, um die Insulaner bey einem Feste, das sie außerhalb den Thoren von Mitylene feyerten, zu überraschen und den Krieg, wo möglich, mit einem Streiche zu endigen, oder in der Geburt zu ersticken. Zum Glück für die Bedrohten bereitete jedoch ein einzelner Mann, der von Athen nach Gerästus in Suböa ging, hier ein leichtes Fahrzeug besitzig und bereits am dritten Tage

g) Thucyd. III. 2. vergl. 10. und Diodor XII. 55.

nach seiner Abreise in Lesbos landete, dieses Vorhaben. Als daher Kleippides, nebst den übrigen Befehlshabern der Flotte, anlangte, fand er die Mitylender gefaßt und gerüstet, und kam, weil er seinem Vaterlande einen lästigen und weit aussehenden Krieg zu ersparen wünschte, unterhandelnd, mit ihnen dahin überein, daß sie, bevor man die Feindseligkeiten fortsetzte, Abgeordnete nach Athen senden und noch einmahl den Weg der Güte versuchen sollten. In der That segelte das Schiff mit den Gesandten auch auf der Stelle von Lesbos ab: allein da die Mitylender einer ungünstigen Antwort von Athen aus mit großer Gewißheit entgegenzahn, so schickten sie zu gleicher Zeit heimlich Botschafter nach Sparta, um daselbst ihr erstes Gesuch zu erneuern und auf das nachdrücklichste um Beystand zu bitten ¹⁾. Die Bürger von Mitylene fanden in den beyden Staaten, an die ihre Aufträge gerichtet waren, natürlich eine ganz ungleiche Aufnahme. Die zu Athen wurden mit allen Zeichen der Unzufriedenheit entlassen und Mitylene bald darauf von der See her gesperrt ²⁾; die zu Sparta hingegen nahm man mit allen Merkmalen der aufrichtigsten Freundschaft auf, beschied sie nach Olympia, das sich so eben zur Feyer der vierjährigen

¹⁾ Thucyd. III. 3. 4.

²⁾ Derselbe 5. 6.

Spiele anſchickte, und führte ſie, nach Endigung deſelben, in die Verſammlung der Verbündeten ein. Hier erklärten ſie ſich über ihre Verhältniſſe zu Athen, über die Nothwendigkeit, ihre Verbindungen mit dieſem Staate aufzuheben und über ihre dermalige Lage mit ſo viel Wahrheit und Nachdruck, daß die Peloponneſer ihnen nicht nur den Zutritt zu ihrem Bunde verwilligten, ſondern auch einmüthig beſchloſſen, Athen, ohne Verzug, von der Land- und See-Seite zugleich anzugreifen und zu dem Ende die forinthiſchen Schiffe durch Hebezeuge über dem Iſthmus in den ſaroniſchen Meerbuſen zu bringen 2).

Als das Gerücht von dieſen Beſchlüſſen und Anſtalten nach Athen gelangte, erwachte in den Bürgern dieſes Staates der Geiſt des Widerſtandes in ſeiner ganzen Größe und Stärke. Alle fanden in den Zurüſtungen des Peloponneſes einen klaren Beweis, daß ſie und ihre Macht von dem Feinde gering geſchätzt würden, und fühlten ſich durch dieſe Betrachtung

2) Thucyd. III. 8 : 15. Ueber die Art, wie die Alten ihre Schiffe auf dem feſten Lande fortſchafften, (*διὰ γαλίας* nennt es Suidas,) vergleiche man Polyb. VIII. 36. und Weſſelings Obſerv. I. 28. p. 122. u. f. Den Zug der Athenienſer gegen die Deniaden und Leulabier, den ſie unter Afopius, Phormio's Sohn, bald nach den Ereigniſſen in Lesbos, unternahmen, (Thucyd. III. 7.) habe ich, weil er ohne alle Folgen blieb, übergehen zu dürfen geglaubt.

tief gekränkt und erniedrigt. Um daher theils die Achtung für ihren Staat aufrecht zu erhalten, theils die Gefahr selbst abzuleiten, rüsteten sie auf der Stelle, ungeachtet sie bereits hundert Schiffe zur Bedeckung von Attika, Euböa und Salamis, und an fünfzig und darüber vor Lesbos, Potida und andern Orten unterhielten, und der öffentliche Schatz durch die Bezahlung der Seeleute und Besatzungen längst erschöpft war, noch hundert aus v), bemannten sie mit Metöken und Bürgern der dritten und vierten Classe x), und verbreiteten unter den Spartanern, die immer noch auf dem Isthmus standen und auf ihre sämigen und mit der Erndte beschäftigten Bundesgenossen warteten, ein solches Schrecken, daß sie eilends zur Beschützung ihrer Küsten und Ortschaften zurückkehrten und, die großen Entwürfe aufgebend, sich begnügten, vierzig Schiffe bey den Städten umher aufzubieten, um sie, unter ihrem Mitbürger Alcidas, den Lesbiern zu Hülfe zu senden. Allein auch hierin kamen ihnen die Athenienser zuvor: denn noch vor dem Eintritte des Herbstes schickten sie ihren Feldherrn Paches mit tausend Schwerbewaffneten nach Mitylene, um die Stadt,

v) Thucyd. III. 16. vergl. 17.

x) Oder mit Zeugiten und Eheten. Man vergleiche den Scholiasten des Thucydides und Plutarch in Vic. Salon. 12.

vermittelst einer einfachen, hier und da mit Thürmen verstärkten, Mauer, auch von der Landseite zu sperren und trieben, damit sie die Belagerung mit dem gehörigen Nachdrucke fortsetzen möchten, nicht nur durch zwölf, unter den Befehlen ihres Bürgers Lyficles abgeordnete, Schiffe Gelder von den Verbündeten ein, sondern legten sich auch selbst eine Steuer, — die erste, die von ihnen gezahlt wurde und zwey hundert Talente betrug, — zu eben dem Zwecke auf 7).

Unter diesen kriegerischen Ereignissen kam allmählig der Winter heran und die eingeschlossenen Platenser hofften immer noch vergebens auf einen Entsatz von Athen und durften kaum mehr auf die Erfüllung ihrer sehnlichen Hoffnung rechnen. In dieser traurigen Lage, welche durch den überhand nehmenden Mangel täglich trauriger wurde, fasten zuerst alle und, bey näherer Erwägung der Gefahr, etwa die Hälfte der Belagerten den kühnen Anschlag, die Stadt zu verlassen und sich einen Weg durch die Werke der Belagerer zu bahnen. In dieser Absicht verfertigten sie eine Anzahl Leitern, deren Länge der

7) Thucyd. III. 18. 19. vergl. Diobor am angez. Orte. Ἀπλῶν τεῖχος sagt Thucydides, im Gegensatz der δὲ περιβολοί, die, unter andern, aus der Belagerung von Plataea bekannt sind.

Höhe der zu ersteigenden Mauer gleich kam, zogen in einer durchaus finstern und stürzischen Nacht, leicht gewaffnet und weit aus einander gehend, um sich nicht durch das Geräusch der Tritte und Rüstungen zu verrathen, aus ihrem Gefängnisse und erreichten, nachdem sie ohne Schwierigkeit über den innern Graben, der es zunächst umgab, gesetzt hatten, die feindliche Mauer. An diese legten sie hierauf angefümt ihre Leitern und erstiegen sie, (denn wegen des nächtlichen Sturmes waren nur die Thürme besetzt,) einzeln zwar und langsam, aber dennoch ungehindert und unentdeckt. So hatten bereits eine beträchtliche Anzahl von Kriegern den Mauerraum zwischen zwey Thürmen erklimmt, als plötzlich das Geräusch eines herabfallenden Ziegels die Wache aufregte und einige Gefahr ahnden ließ. Da indeß Niemand bestimmt wußte, was der Lärm bedeute, und die in der Stadt zugleich ausfielen und, um die Feinde irre zu leiten und zu beschäftigen, an einem andern Orte stürzten, so fürchtete Jeder seinen Posten zu verlassen und erachtete es für besser, den Angriff in Ruhe zu erwarten. Fast auf eben die Weise bereitete man die Anstalten von drey hundert Kriegern, die befehligt waren, wenn Gefahr einträte, sich außer der Mauer zu sammeln, hier ein Geschrey zu erheben und Lärmfackeln nach der Seite von Theben hin anzustecken: denn die in der Stadt zündeten auf

ihren Mauern ebenfalls eine Menge Fackeln an und machten so die Zeichen der Feinde unsicher und unwirksam *).

Mittlerweile hatten die Platenser die Wache auf beyden Thürmen erlegt und sowohl diese als die Durchgänge unter ihnen mit einiger Mannschafft besetzt und singen an, den Feind von seinen eigenen Werken herab zu beschießen, während die Uebrigen, die bey weitem den größern Theil ausmachten, die Brustwehren der Mauern niederrissen, Leitern anlegten und so, wie sie herunter kamen, sich an dem Rande des äußern Grabens stellten und die Gegner durch Pfeile und Wurffspieße zurückwiesen, auch viele von den erst erwähnten drey hundert Kriegern, die ungeharnischt gegen sie standen und ihnen mit ihren eignen Fackeln leuchteten, zur Erde streckten. Zuletzt nach allen stiegen auch die, welche die Thürme eingenommen hatten, ihnen nach, und gelangten über den Graben, wiewohl er, mit einer nur dünnen Eisrinde belegt und, wegen des in der Nacht gefallenen Schnees, von einer Menge Wasser erfüllt, keinen leichten Durchgang verstattete. Hier vereinigten sich, durch die bestandene Gefahr selbst zu neuem Muth belebt, die tapfern Entronnenen in einen dichte

*) Ezech. III. 20. 22.

geschlossenen Haufen und schlugen, weil sie sehr richtig vermutheten, daß man sie auf der Straße nach Athen suchen würde, die entgegengesetzte nach Theben ein. Nachdem sie auf dieser sechs bis sieben Stadien zurückgelegt hatten, wendeten sie sich gegen Eruthra und Hysia in die Gebirge und langten bald darauf, zwey hundert und zwölf Mann stark, alle wohlbehalten und mit Ruhm gekrönt, zu Athen an, indefs ihre zurückgebliebenen Landsleute sie sämmtlich als Todte beweinten und ihre Leichname mit Tages Anbruch durch einen Herold von dem Feinde abfordern ließen. Derer, die auszogen, waren anfänglich zwey hundert und zwanzig. Aber sieben kehrten an den Thoren Platäa's wieder um, und ein Bogenschütze gerieth an dem Rande des Grabens den Thebanern in die Hände a).

Der wiederkehrende Frühling des folgenden fünften Jahres hatte nicht so bald die See eröffnet und die stürmischen Winde beruhigt, als der Spartaner Alcidas mit zwey und vierzig Schiffen b) absegelte, um den bedrängten Mitylendern zu Hülfe

a) Thucyd. 23. 24. vergl. Diodor XII. 56. und, wegen der Zahl der Ausgewanderten, Thucyd. 20.

b) Thucyd. III. 26. Anderwärts (man sehe 16. 25. 29.) spricht er, nach einer runden Zahl, von vierzig Schiffen. Diodor XII. 55. giebt fünf und vierzig an.

zu eilen, und Kleomenes, der Vormund des minderjährigen Pausanias, eines Sohnes des Eurystheniden Plistoanax, der, durch einen Volksschluß aus seinem Vaterlande verbannt, in Arkadien unter dem Schutze des lykadischen Jupiters lebte, den gewöhnlichen Streifzug in das atheniensische Gebieth erneuerte c), weil Archidam entweder durch Alter oder durch Krankheit verhindert wurde, sich der Führung des Heeres zu unterziehen. Unter allen Verwüstungen, die Attika's Bewohner erfahren hatten, war diese, nebst der zweyten, die empfindlichste: denn die Peloponnesier vererbten nicht allein alles, was der Zufall in den vorigen Jahren verschont oder die Zeit wieder ersetzt hatte, sondern blieben auch dießmahl länger im Lande, weil sie sich schmeichelten, noch vor ihrem Abzuge angenehme Nachrichten von Mitylene zu hören. Aber das Schicksal hatte eine Wendung gewonnen, die derjenigen, die sie erwarteten, geradezu widersprach und mit allem Rechte als eine Folge von dem zweckwidrigen Benehmen des spartanischen Heerführers angesehen werden konnte.

Während dieser nämlich langsam an den Küsten der Halbinsel hinsteuerte und noch langsamer zwischen

c) Thucyd. III. 26. vergl. V. 16. und, über die Ursache der Verweisung des Plistoanax, Geich. Th. I. S. 386. n.

den Eukliden herumkreuzte *d*), gerabe, als ob die Absicht der Sendung sein und seiner Gefährten Vergnügen, nicht die Rettung gedängsteter Bürger sey, hatte sich die Lage der Mityländer so sehr verschlimmert, daß der Spartaner Saláthus, der gegen das Ende des letzten Winters mit der Nachricht des nahen Entsatzes zu den Belagerten gesandt worden war und sich glücklich durch die Werke der Athenienser in die Stadt geschlichen hatte *e*), an der Erfüllung seines Versprechens verzweifelte und dem gemeinen, bis ist nur leicht gewaffneten, Haufen schwere Rüstungen austheilen ließ, um durch einen nachdrücklichen Ausfall die Feinde, wo möglich, zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Allein kaum sah sich die Menge in dem Besitze tauglicher Waffen, so kündigte sie den angesehenen Bürgern den Gehorsam auf, foderte eine gleiche Vertheilung des noch vorrätigen Getreides und erklärte sich, im Fall der Verweigerung, den Atheniensen die Thore zu öffnen. Diese drohende Sprache, welche die Wuth und das Ungeßam derer, die sie führten, noch drohender machten, erzelgte endlich einen Entschluß, den alle Gefahren von außen bisher nicht hervorzurufen vermögend gewesen waren. Ueberzeugt, daß man zu nahe an

d) Thucyd. III. 29.

e) Thucyd. III. 25.

dem Rande des Verberbens stehe, um nicht das Aeußerste wagen zu müssen, wendeten sich die Häupter der Mitylender an den Führer der Athenienser, und erbothen sich, ihm die Stadt zu übergeben, wosfern er ihnen verspräche, weder einen Bürger am Leben zu strafen, noch zur Leibeigenschaft zu verdammen, bevor die Gesandtschaft, die sie nach Athen senden wollten, zurückkäme. Paches trug kein Bedenken diese Bedingungen anzunehmen, und ging, nachdem er Mitylene hinlänglich besetzt und die Anstifter der Verschwörung gegen Athen nach Tenedus in sichere Verwahrung gebracht hatte, ungesäumt nach Antissa, das zu schwach war, um ihm einen langen und bedeutenden Widerstand zu leisten f).

Um diese Zeit war Alcibas mit der spartanischen Flotte bey dem Eylande Mykonus angelangt und vernahm hier zuerst durch ein unverbürgtes Gerücht, daß Lesbos Hauptstadt sich an Paches ergeben habe. Er brach daher sogleich auf und richtete, um nähere Erkundigung einzuziehen, seinen Lauf nach Embatum im Gebieth der Erythraer g), und als hier die

f) Thucyd. III. 27. 28.

g) Thucyd. III. 29. Ob Embatum ein Ort, oder ein Vorgebirge, oder die Meerenge zwischen Chios und Erythra bezeichne, ist ungewiß. Man vergl. die Ausleger zum Stephanus de urbibus.

begreifelte Nachricht sich völlig aufklärte und bestätigte, ging er mit seinen Freunden zu Rathe, was für Maßregeln er nunmehr ergreifen sollte. Leutiaplus, ein Eleer, glaubte, die Athenienser würden, wie man im Stücke pflegt, weder die nöthigen Anstalten zu ihrer Sicherheit getroffen haben, noch sich überhaupt eines Ueberfalles versehen, und rieth deshalb, in aller Stille nach Mitylene zu segeln und sie durch einen unerwarteten nächtlichen Angriff zu überraschen. Die jonischen Flüchtlinge und die Lesbier, die sich auf der Flotte befanden, schlugen vor, wenn Alcidas bey der Ausführung dieses Entwurfes zu viel zu wagen fürchte, so möchte er wenigstens sich einer jonischen oder äolischen Stadt zu bemächtigen suchen und von da aus Jonien, Athens reiche und unerschöpfliche Schatzkammer, zum Abfalle bewegen und zugleich, vermittelst des daselbst zu gewinnenden Geldes, den persischen Satrapen Pissuthnes in Sardes an die peloponnesische Party fesseln. Aber weder der eine noch der andere Vorschlag fand bey dem unentschlossenen und mehr als vorsichtigen Alcidas Eingang. Sein einziger Gedanke war Flucht und seine größte Sorge, unverletzt zu entkommen. Ohne daher auch nur einen Versuch zu wagen, der die Ehre des spartanischen Rahmens gerettet hätte, schlich er sich mit der Flotte, längs der asiatischen Küste, nach Ephesus und steuerte von hier aus, weit

entfernt irgendwo zu säumen oder zu landen, durch die hohe See nach dem Peloponnes *h*): so sehr fürchtete er die Wachsamkeit und Eile des Paches, der ihn auch wirklich bis in die Gegend der Insel Patmus *i*) verfolgte, aber, da er hier ihn einzuholen verzweifelte, eine Unternehmung auf Notium, zum Besten der griechisch gesinnten Kolophonier, ausführte, und sodann, nach Mitylene zurückkehrend, sich des noch unbezwungenen Theils der Insel Lesbos bemächtigte und die in Tenedos verwahrten Urheber des Abfalls, nebst dem Spartaner Saláthus, zur Bestrafung an seine Vaterstadt übersandte *k*).

Das Loos dieser Unglücklichen war entschieden, so bald sie Athen betraten, und selbst das Anerbieten des Saláthus, die Befreyung des gedängsteten Plata zu übernehmen, vermochte nicht, die Rathgeber seiner Richter zu mäßigen, oder seinen Tod zu

h) Thucyd. III. 30, 33. In Absicht der schwierigen Worte *καὶ τὴν πρόσδοσιν — συμπολεμεῖν*, (31.) habe ich mich an Heilmanns Verbesserung und Auslegung gehalten. Ich bekenne indes gern, daß ich nicht recht begreife, wie die Rathgebenden hoffen konnten, den Satrapen käuflich zu finden, da er (man sehe Plutarch in Vit. Pericl. 25.) große Einkünfte bezog und nicht gelbgeizig war.

i) Nach Palmerius Verbesserung. Im Texte steht Patmus: aber eine Insel dieses Namens kennen die Geographen nicht.

k) Thucyd. III. 34. 35.

verzögern. Das Urtheil über ihn ward ohne Aufschub gesprochen und auf der Stelle vollzogen, und mit ihm zugleich nicht nur die angekommenen Mitylender, deren Zahl sich über tausend belief, zur Todesstrafe verdammt, sondern auch eben so rasch eine Extremität an den Paches abgefertigt, um ihm den unerhört grausamen Befehl zu überbringen, alle mannbaren Einwohner von Mitylene unter dem Schwerte sterben zu lassen und die Weiber und Kinder in die Sklaverey zu verkaufen 1). Es giebt Handlungen und Begebenheiten in der Geschichte, deren Geist und Charakter sich so vernehmlich und deutlich ausspricht, daß der Erzähler weder nöthig hat, sie vor andern sorgfältig herauszuheben, noch durch eine lebendigere Darstellung auf sie aufmerksam zu machen, oder betrachtend bey ihnen zu verweilen, und unter diese gehört unstreitig der Beschluß der atheniensischen Volksversammlung über die bezwungenen Mitylender. Die Sitten einer verwilderten Demokratie, die ungezügelmte Wuth eines sich allmächtig glaubenden Pöbels, und die schädlichen Einwirkungen stürmischer Volksredner spiegeln sich in ihm so klar und vollständig, daß es Niemanden entgehen kann, wie sehr Athens Verfassung sich seit Perikles

1) Ebuend. III. 36. und, wegen der Anzahl der Verurtheilten, 50.

Lode verschlimmert hatte, und welche Führer ist den leichtsinnigen Haufen lenkten ^m). In der That glich Kleon, damahls der angesehenste Demagog, seinem großen Vorgänger so wenig, daß er vielmehr als das Gegenbild von ihm angesehen werden konnte. Niedrig von Geburt und gemein von Sitten, unerfahren als Krieger und unwissend als Staatsmann, ein niederträchtiger Schmeichler der Menge und ein lästernd^e Verläumber der Edeln, entblößt von jedem eigenen Verdienste und alles fremde neben und um sich verkennend, außerhalb der Volksversammlung ein frecher Spötter, und auf der Rednerbühne ein geschwägiger Possenreißer, kannte er keinen höhern Ehrgeiz, als den kleinlichen, sich geltend zu machen und, was ihm gefiel, durchzusetzen, und keine andern Mittel, dieß Ziel zu erreichen, als Entstellung der Wahrheit, unverschämte Dreistigkeit und brausenden Ungestüm ⁿ). Durch diese schlimmen

^m) An die Aehnlichkeit, die zwischen den Beschlüssen der Athenienser gegen Mytilene und denen der Pariser gegen Lyon Statt findet, hat bereits Hr. Professor Heeren in einem Aufsatze in Girtanners politischen Annalen B. V. S. 330. erinnert.

ⁿ) Belege für die Wahrheit dieser Schilderung liefern Aristophanes in Equit. 45. u. f. und Plutarch in Vir. Nic. 4. Tom. III. p. 353., vorzüglich jedoch die Rede Kleons beim Thucydides, die zwar unfreitig von dem Geschichtschreiber herrührt, aber sicher in den Charakter des Demagogen gearbeitet ist.

Künste war es ihm auch dießmahl gelungen, die Athenienser so sehr zu erhitzen, daß sie am Morgen den Schluß über Mitylene faßten und am Abend schon das Schiff, das ihn überbringen sollte, an ihren Feldherrn absendeten. Aber glücklicher Weise kühlte die Nacht ihren Zorn und linderte den brennenden Durst nach Blut. Als man sich am folgenden Tage auf dem Markte und auf den öffentlichen Plätzen der Stadt begegnete, äußerten viele, dieser Unzufriedenheit gegen die Richtenden, und jener Mitleid mit den Verurtheilten, und veranlaßten, von den mitylendischen Bottschaftern angefeuert, eine nochmalige Zusammenkunft des Volkes. Auch in dieser trat Kleon, wie in der des vorigen Tages, auf und bestürmte die Herzen durch eine Rede voll Eifer und Bluth so heftig, daß die meisten zu wanken anfangen und sich geneigt fühlten, das Urtheil von gestern zu bestätigen, als endlich nach ihm sein Gegner, der verständige und mildere Demagog, Diodotus, das Wort nahm und, die Gemüther besänftigend, den Mitylendern, wiewohl nur durch eine geringe Mehrheit der Stimmen, das Leben und zugleich die Ehre des athenienschon Staates rettete. Ein zweytes Schiff, dessen Ruderer, durch glänzende Versprechungen zur Eile ermuntert, nicht einmahl während den Stunden des Essens feyerten, sondern arbeitend ihre Mahlzeit verzehrten und abwechselnd schliefen,

kam unmittelbar nach der Ankunft des erstern an; und verhinderte die gebothene Grausamkeit, zu deren Vollziehung sich Paches so eben anschickte. Indes war selbst der mildernde Befehl, den es überbrachte, noch streng genug. Mitylene verlor seine Mauern und seine Schiffe. Alle Felder der Insel theilte man, mit Ausschluß der methymnischen, in drey tausend Theile und verlooste diese, nachdem man drey hundert für die Götter geheiligt hatte, unter atheniensische Bürger, die selbige, für eine jährliche Abgabe von zwey Minen, den Lesbiern, die nun aus Eigenthümern Pächter wurden, zum Anbauen überließen. Die Städte auf dem festen Lande, welche die Herrschaft der Mitylender anerkannten, kamen unter die Vorherrschaft der Athener; und die tausend Schuldigen, welche die erste Versammlung, nach Kleons Vorschlag, verdammt hatte, fielen sämmtlich, als ein Opfer für ihre Mitbürger, unter dem Schwerte *).

Unmittelbar nach dieser Eroberung des mächtigen und fruchtbaren Lesbos, wagten die Athener,

*) Thucyd. III. 36 s. 50. vergl. Diador XII. 55. Eine treffliche Uebersetzung der Rede Kleons aus dem Thucydides (37 s. 40. ,) nebst lehrreichen Bemerkungen über ihn und den Geist der Demokratie überhaupt, findet man in Garve's vermischten Aufsätzen, Th. I. S. 445. u. f.

unter Nicias Anführung, einen Angriff auf die kleine Insel Minoa, welche Nisäa gegen über lag, und verschafften sich durch die Einnahme und Befestigung derselben einen dreysfachen Vortheil, indem sie nicht nur das fernere heimliche Auslaufen der peloponnesischen Kriegs- und Raub-Schiffe verhinderten, sondern auch den Megarenern alle Zufuhr von der Wasserseite her abschnitten, und noch überdem einen bequemern Standort für ihre Wachtschiffe, als das entfernte Salamis war, gewannen p). Aber so geschäftig und unternehmend sie zur See waren, so unthätig, oder, wie man eigentlich sagen sollte, so verzagt bewiesen sie sich auf dem festen Lande. Das mit ihnen verbündete und seinen Bund so treu bewahrende Plataea war nun über zwey Jahre auf das engste eingeschlossen gehalten worden; mehr als die Hälfte seiner Bürger hatte, um dem schmähligen Hungertode zu entinnen, sich einen Weg über die Werke der Feinde gebahnt und die Nachricht von dem traurigen Zustande der Zurückgebliebenen nach Athen gebracht; aus Athen selbst befand sich eine Anzahl Bürger in der belagerten Stadt und erwartete, wie die Plataenser, das herbste Schicksal, und noch dachte man nicht daran, die längst versprochene Hülfe zu senden, oder die Lage der Bedrängten auf

p) Thucyd. III. 51. Plutarch gedenkt der Unternehmung in Vic. Nic. 6. p. 349.

einige Zeit zu erleichtern. So von aller Hoffnung verlassen, mit jedem Tage härter vom drückenden Mangel gequält, und nicht mehr vermögend, den Sturm auf die Mauern abzuschlagen, überlieferten endlich die Unglücklichen, aufgefodert von einem spartanischen Herolde, ihre Stadt und wurden bis zur Ankunft spartanischer Bevollmächtigten von den Peloponnesern unterhalten. Da man ihnen, bey dem an sie erlassenen Aufrufe, ausdrücklich versprochen hatte, daß sie nicht ungehört verdammt, und bloß die Schuldigsten bestraft werden sollten, so schmeichelten sie sich mit Recht, ein, wo nicht günstiges, doch schonendes Urtheil zu erfahren, und keiner blinden Rache Preis gegeben zu werden. Aber sie erstaunten nicht wenig, als die fünf Abgeordneten Sparta's eintrafen und, weit entfernt, ein gerichtliches Verhör einzuleiten, ihnen die einzige Frage vorlegten, ob sie sich, während des laufenden Krieges, einiger Verdienste um Sparta und dessen Verbündete rühmen könnten. Die überraschten und durch ihre eigene Unvorsichtigkeit gefangenen Platdenser unterließen nicht, weitläufig und beredt aus einander zu setzen, wie standhaft und uneigennützig sie sich in dem persischen Kriege der allgemeinen Wohlfahrt Griechenlands gewidmet, wie sie, vor drey und neunzig Jahren, die Spartaner um ein Bündniß und um Beystand gegen Theben besprochen und von

ihnen selbst die Weisung, sich an das näher liegende Athen zu wenden, erhalten, wie sie, dieser abschlägigen Antwort ungeachtet, sie in dem Aufstande der Messenier und Heloten mit dem dritten Theile ihrer Mannschaft unterstützt und endlich nicht die Thebaner zuerst beleidigt, sondern, von ihnen, und mitten im Frieden, heimtückisch überfallen, und ihre Unabhängigkeit und Freiheit vertheidigt hätten: allein ihre Gründe machten so wenig, als ihre herzlichen und rührenden Bitten, einigen Eindruck auf Richter, die, an sich schon bestochen, den Aufforderungen der Thebaner, sie zu rächen, ein williges Ohr liehen. Mit kaltem Blute und verschlossenen Herzen befahlen sie vielmehr, einen Gefangenen nach dem andern vorzuführen, wiederholten an jeden die oben erwähnte Frage und ließen, da keiner sie zu bejahen vermochte, zwey hundert Platäenser, nebst fünf und zwanzig Atheniensern, einzeln zum Tode hinführen und die Weiber als Sklavinnen vertheilen. So gar die Stadt erfuhr das Jahr darauf die unversöhnliche Wuth der Thebaner: denn nachdem sie so lange von einigen ihnen ergebenen Platäensern und etlichen Flüchtlingen aus Megara bewohnt worden war, brachen sie alles Brauchbare aus den Häusern aus, machten diese dem Erdboden gleich und verpachteten die Felder zur Nutzung, unter sich, auf zehn Jahre 9)

9) Eburcyd. III. 52, 68. vergl. Diodor XII. 56.

bestanden habe, zu erhalten gedente, allein auch die Freundschaft mit den Peloponnesiern auf keine Weise verlegen wolle. Unmittelbar nach diesem Bescheide beschuldigten die korinthisch Gesinnten einen gewissen Pythias, der an der Spitze der Volks-Partey stand und, als Mitglied des korcyräischen Rathes und als freiwilliger Proxenus der Athenienser *r*), sich ihres Gesuchs mit Wärme angenommen hatte, daß er darauf ausgehe, die Insel unter die Bothmäßigkeit Athens zu bringen, und verlangten die strengste Ahndung. Aber Pythias führte seinen Proceß nicht nur so geschickt, daß er frey und gerechtfertigt hinwegging, sondern beschuldigte zugleich fünf der reichsten Einwohner der Stadt, daß sie Weinsäle aus Jupiters und Alcinous Lemenos ausgehauen hätten, und trug, als sie zur gewöhnlichen Strafe, zur Erlangung eines Staters für jedes Stück verurtheilt wurden und deshalb zu den Tempeln der Götter flüchteten und um Milberung oder Frist ansuchten, darauf an, man solle den Gesetzen ihren Lauf lassen, oder, welches einerley war, sie aus ihrem Vaterlande verweisen. Dieß Verfahren, verbunden mit dem Gerüchte,

r) Als Besorger ihrer Geschäfte und Angelegenheiten, als atheniensischer Resident oder Agent, ohne jedoch, was in der Regel der Fall war, von dem Staate selbst dazu aufgefordert oder ernannt zu seyn. Der Scholiast und Pollux III. 59. 60.

Pythias wolle, bevor er mit dem Ende des Jahres aus dem Senate scheide, die Korcoräer vermögen, einerley Freunde und Feinde mit den Atheniensern anzuerkennen, versetzte die Angeschuldigten in eine solche Wuth, daß sie, einen Aufstand erregend, mit Dolchen in der Hand, in die Rathsversammlung einbrangen, ihren Gegner, nebst mehrern Senatoren und gemeinen Bürgern, gegen sechzig an der Zahl, niederstießen und den übrigen Anhang nöthigten, sich mit der Flucht auf das atheniensische Schiff, das den Hafen noch nicht verlassen hatte, zu retten s).

Nach Verübung dieser Gewaltthätigkeit ließen es die Verschwornen ihre erste Sorge seyn, die Folgen ihrer Handlung, so viel als möglich, unschädlich zu machen. Zu dem Ende setzten sie in einer zusammenberufenen Versammlung fest, daß sie weder den Korinthern, noch den Atheniensern, wenn sie sich mit mehr als einem Schiffe ihren Häfen nahten, den Zugang verstaten wollten, und schickten zugleich Abgeordnete nach Athen, um den Verlauf der Sache zu melden und ihre dahin gesüchteten Mitbürger zu bereben, nichts gegen das Beste ihrer Vaterstadt zu

s) Thucyd. III. 76. (I. 55.) vergl. Diodor XII. 57. und über die Erzählung des ersten, die vierte Beylage.

unternehmen: allein beyde Maßregeln vermochten nicht, den Unwillen, den sie sich zugezogen hatten, zu besänftigen, oder den einmahl erwachten Geist des Aufruhrs zu unterdrücken. Die Athenienser ergriffen die Gesandten, sobald sie bey ihnen anlangten, und brachten sie, nebst allen, die das Gesuch derselben begünstigten, nach Megina in sichere Verwahrung; und in Korcyra selbst ereignete sich ein erschütternder Auftritt nach dem andern. Zuerst überfielen die angesehenen Bürger, von einer korinthischen Trireme unterstützt und von Sparta's Abgeordneten ermuntert, das Volk, und besetzten den Markt, wo die meisten von ihnen wohnten, und den einen nach dem Markte zu liegenden Hafen, während sich dieses der Burg und der Anhöhen der Stadt und des zweyten oder hyläischen Hafens bemächtigte. Den folgenden Tag erneuerten beyde Parteyen den Kampf und verstärkten sich, die aristokratische mit acht hundert Mann Niethvolk von dem festen Lande, und die demokratische mit den Sklaven der umliegenden Felder. Zwey Tage später erklärte sich das Glück so entschieden für das Volk, daß die Gegner desselben, um einen Ueberfall abzuwehren, ihre eigenen Wohnungen um und auf dem Markte anzündeten und die ganze Stadt der Gefahr aussetzten, ein Raub der Flammen zu werden. Ingleich kehrten die Niethvolker und die korinthische Trireme, die sich

nicht mehr sicher glaubte, in aller Stille zurück. Endlich vereinigte der atheniensische See-Oberste Nikostratus, der mit zwölf Schiffen und fünf hundert schwer bewaffneten Messeniern von Naupaktus anlangte, die erbitterten Parteyen dahin, daß zehn der Hauptschuldigen, die jedoch auf der Stelle flüchteten, zum Tode verurtheilt, den übrigen Sicherheit zugesagt und mit Athen ein Schutz- und Trugs-Bündniß geschlossen wurde. Aber auch dieses Abkommen, weit gefehlt, die Ruhe und das alte Vertrauen herzustellen, beförderte nur den Ausbruch neuer Mißthelligkeiten: denn als Nikostratus absegeln wollte, thaten ihm die mit Recht besorgten Freunde der Demokratie den Vorschlag, ihnen fünf Schiffe von den seinigen zu ihrer Sicherheit zurückzulassen und dagegen fünf der ihrigen und mit ihren Leuten bemanneten mit sich zu nehmen. Nikostratus willigte ohne Bedenken ein, und jene huben sogleich lauter Bürger, von denen sie wußten, daß sie der Gegenpartey anhängen, zur Besetzung der Schiffe aus. Eine Wahl, in der sich so viel Ueberlegung und Absicht verrieth, stößte natürlich den Ausgehobenen neye Besorgnisse ein und erregte den nicht ungegründeten Verdacht, daß sie nach Athen geführt zu werden bestimmt wären. Voll Verzweiflung, flüchteten sie daher zuerst zu den Alkären der Dioskuren und, da sie diese auf Nikostratus Zuspruch verlassen hatten und das Volk

ihre fortbauernde Weigerung sich einzuschiffen für ein Bekenntniß ihrer Schuld nahm und abermahls die Waffen ergriff, in noch größerer Bestürzung, in dem Tempel der Juno, von wo aus sie neue Unterhandlungen einleiteten, und zuletzt, über vier hundert Mann stark, unter dem Versprechen, die nöthigen Lebensbedürfnisse zu erhalten, in das dem Herdium gegen über liegende Eycland zogen 2).

Dies war die Lage des korynthischen Staates, als die Flotte des Spartaners Alcidas, die, auf ihrem Rückwege von Mithlene, an die kretische Küste verschlagen worden war, in den eieischen Hafen Eyclene einlief, sich hier mit dreizehn Fahrzeugen aus Leukas und Ambracia, die dem Spartaner Brasidas untergeben waren, vereinigte und, vier oder fünf Tage nach den oben erwähnten Vorfällen, in den Gewässern von Korynra erschien 3). Die Einwohner dieses Eyclandes geriethen in keine geringe Verlegenheit, da

2) Thucyd. III. 71 & 75. Der korynthische Hafen ist wahrscheinlich derselbe, der nun der Hafen von Souin heißt, und die Insel, worauf die Aristokraten gebracht wurden, wahrscheinlich keine andere, als die, welche IV. 46. *Ψυχία* genannt wird und heutiges Tages *Wido* heißt. Man vergl. *Palmerius in Antiq. Graecia* p. 362. und *Voyage dans les isles ci-devant Vénitiennes par Grasset de Saint-Sauveur. Tom. I. p. 6. 7.*

3) Thucyd. III. 76. vergl. 69.

ſie fürchten mußten von einheimiſchen und auswärtigen Feinden zugleich angegriffen und gedängſtigt zu werden, indeß bewieſen ſie ſich weder feige noch unentſchloſſen. Sie bemannten, ſo geſchwind es ſich bewerkſtelligen ließ, ſechzig Schiffe, kämpften, unter dem Beyſtande der noch anweſenden zwölf athenienſiſchen, gegen ihre Feinde, und brachten, da das Treffen keine glückliche Wendung für ſie nahm, die vier hundert Gefangenen, die ſie auf der Inſel auſgeſetzt hatten, unverzüglich in den Juno - Tempel zurück und verſahen die Stadt mit Wachen. Alle dieſe Verſuche würden jedoch wahrſcheinlich ohne Erfolg geblieben ſeyn, wenn die Spartaner ihren Sieg zu benutzen verſtanden, oder vielmehr Alcidas dem Rathe ſeines Miſfeldherrn, des muthigen und tapfern Brasidas, Gehör gegeben und die Hauptſtadt der Inſel ohne Verzug belagert, oder einen Sturm auf ſie unternommen hätte. Aber anſtatt dieſen entſcheidenden Verſuch zu wagen, ſegelte er nach Leucimne, dem ſüdlichen Vorgebirge des Eylan- des, und geſtattete, während er die Felder haſelbſt verheerte, dem athenienſiſchen See-Oberſten Eury- medon, mit ſechzig Schiffen über Leucas hinauf, zu kommen.

Die Erſcheinung dieſer anſehnlichen Flotte gab der Lage der Peloponneſer und Korcyräer plötzlich

eine andre Gestalt. Die erstern steuerten ängstlich die Küste hinunter, ließen, aus Furcht, wenn sie um Leukas herumsegelten, entdeckt und angegriffen zu werden, ihre Fahrzeuge über die leukadische Erdenge *x*) bringen und wünschten sich Glück, mit den dreizehn eroberten forcyräischen Schiffen wohlbehalten in ihre Heimath zurück zu kommen. Die letztern hingegen standen von neuem wider die aristokratisch Gesinnten auf und erlaubten sich, sieben Tage hinter einander, (denn so lange blieb Eurymedon bey ihnen,) alles, was Rachgier und Grausamkeit ihnen eingaben. Schuldner tödteten ihre Gläubiger, Kinder ihre Aeltern, und Freunde ihre Vertrauten. Weder göttliche noch menschliche Rechte fanden Achtung, oder gewährten Sicherheit. Einige ermordeten sich selbst, aus Verzweiflung, an heiliger Stätte; andre wurden von den Altären der Götter hinweg gelockt oder hinweg gerissen und umgebracht, und noch andre in den Tempeln vermauert, um des langsamen Hungertodes zu sterben. Ueberall herrschte Leidenschaft, Wuth und Verfolgung, und entfalteteten sich, wohin das Auge blickte, Scenen des Verderbens und Jammers. Gleichwohl war sogar unter diesen günstigen Umständen der Sieg der Demokratie nicht vollständig.

x) Man vergl. Casaubonus zum Strabo X. 452. a. und Palmerius in Graecia antiq. p. 409. u. f.

An fünf hundert Flüchtlinge, die sich der Werke auf dem festen Lande bemächtigt hatten, beunruhigten von da aus die Insel durch häufige Streifereyen, gingen bald darauf, von einem Haufen Miethsoldater begleitet, in Fahrzeugen, die sie, um sich jede Hoffnung zur Rettung abzuschneiden, unmittelbar nach der Landung verbrannten, nach Korcyra selbst über, und besetzten den Berg Istone, von dem herab sie das umliegende platte Land beherrschten und unter den Bewohnern in der Hauptstadt Noth und Schrecken verbreiteten 7).

Ich verlasse hier die Geschichte der Unruhen in Korcyra, weil die Begebenheiten, die sich weiter aus ihnen entwickelten, in die folgenden Jahre gehören; aber ich werfe noch einen Blick auf die Wirkungen, die, von diesem Eylande ausgehend, nach und nach in ganz Griechenland fühlbar wurden und sich in den Erschütterungen der bestehenden Verfassungen merklich genug offenbarten.

Es scheint eine gewagte Behauptung, allein sie rechtfertigt sich besser, als viele andere, wenn man

7) Thucyd. III. 77. 81. 85. Den Berg Istone hält Palmerius (Antiq. Graec. p. 363.) für den ighen monte Falario.

sagt, daß der brennbare Stoff, der Korcyra entzündete, seit dem persischen Kriege, sich in den meisten griechischen Staaten gesammelt hatte und überall in größerer oder kleinerer Menge vorhanden war. Wohin wir uns wenden, finden wir das Gleichgewicht zwischen der edlern und niedern Volksclasse aufgehoben und, — Sparta allein, wo nie ein solches bestand, ausgenommen, — die Waagschale auf die eine oder die andere Seite überschlagend. Der Ehrgeiz, der nie geneigt ist, etwas von seinen Vorrechten, mögen sie gegründet oder ungegründet, erschlichen oder errungen, verdient oder unverdient seyn, aufzugeben, die Herrschbegierde, die unablässig Gelegenheit sucht ihre Gewalt auszudehnen, und sie gewöhnlich ungesucht findet, die Habsucht endlich, die unter allen Leidenschaften am ungernsten theilt und Opfer bringt, hatten, seit Griechenland bedeutend zu werden anfang, seine Bürger seinen Lebensgenuß lieb gewonnen, und die Wege zu Reichthum und Ansehen sich vervielfältigten, immer weiter um sich gegriffen und einige Wenige zur Unterdrückung der Menge vereinigt. Die ungeschminkte Redlichkeit und die uneigennütige Vaterlandsliebe, die Tugenden der frühern Zeiten, waren höchstens noch das Eigenthum Einzelner, und diese Einzelnen vermochten weder dem offenbaren Unrechte Einhalt zu thun, noch der heimlich wirkenden Schlaugigkeit nachdrücklich zu begegnen.

Unter dem Schilde der einen oder der andern entwickelte sich daher in mehreren griechischen Staaten eine aristokratische oder oligarchische Regierung, und wo diese oder jene Kräfte gewann, da pflegte sie sich derselben eben nicht mit bescheidener Mäßigung zu bedienen. Auf der andern Seite hatte die niedrigere und ärmere Volks-Classe ihren Werth und ihre Vorzüge ebenfalls in den Kriegen, die durch sie geführt und glücklich geführt wurden, kennen gelernt. Sie empfand es, daß ohne sie der Staat ein Rahme ohne Bedeutung und Gewalt des Staates ein leerer Schall sey, faßte mehr Vertrauen zu sich, als ihr gebührte, und erlaubte sich höhere Anmaßungen, als ihr zukamen. Durch die Gleichheit der Erziehung, die alle Bürger genossen, durch die Theilnahme an allen öffentlichen Verhandlungen, und durch die Leichtigkeit, sich auf diesem Wege politische Kenntnisse und Einsichten zu erwerben, wurde jenes Gefühl noch mehr verstärkt und die Sehnsucht nach Unabhängigkeit und Freyhelt lebendiger. So geschah es, daß, wie in einigen Gemeinheiten die Aristokratie, so in andern die Demokratie obsteigte, in allen aber eine unzufriedene Parthey sich bildete und der Same des Mißtrauens und der Uneinigkeit Wurzel faßte.

Wenn die alten Formen der Staaten und die bestehenden Einrichtungen bey vielen Mängeln und

Gebrechen dennoch fortbauern und sich so gar, fortbauern, verschlimmern; so geschieht es aus keiner andern Ursache, als weil die Länge der Zeit auch beleidigende Mißbräuche heiligt und die Furcht, größere Herbeizuführen, verjährte duldet. Der Mensch ist, wie in vielen andern Dingen, so auch hier ein Zögling der Gewohnheit. Er huldiget den unbilligsten Gesetzen, die ihm vorgeschrieben werden, und unterwirft sich den härtesten Lasten der Verfassung, in der er lebt, nicht, weil er, was er leidet, für unbedeutend achtet, sondern, weil es Sitte ist, zu gehorchen, und die Folgen des Ungehorsams im Dunkeln liegen. Auch in den griechischen Staaten hatte man bisher die Mißbräuche der Aristokratie und Demokratie, und den wechselseitigen Druck, der aus ihnen entsprang, getragen, in der Hoffnung, von der Zeit zu erhalten, was man durch die Gewalt zu beschleunigen sich scheute. Kaum aber waren die forcyräischen Unruhen ausgebrochen und beyde Parteyen so wohl mit den Gefahren, die ihnen drohten, als mit den Mitteln, ihnen zu begegnen, bekannt geworden, so theilte sich die unglückliche Stimmung auch andern griechischen Staaten mit, weckte den schlummernden Argwohn und verstärkte die herrschende Unzufriedenheit. Die oligarchische Partey war versichert, keine tauglichern Maßregeln zu ihrer Erhaltung und Befestigung wählen zu können, als wenn sie sich an die aristokratisch

gefinnten Spartaner anschlösse, und die Demokratie glaubte für ihre Sicherheit nicht besser gesorgt zu haben, als wenn sie sich dem demokratisch regierten Athen in die Arme wüfse. So verlieh die Zwotracht im Innern dem Kriege von außen von selbst neue Nahrung und Kräfte, und die Staaten, die an der Spitze der Krieg führenden standen, unterließen nicht, diese Verschiedenheit der Gesinnungen und die obwaltende Erbitterung der Gemüther zu nutzen und jeder auf diesem Wege zu seinem Vortheile zu wirken. Allmählig bildeten sich neue Laster, neue Ränke und neue beschönigende Worte für schändliche Handlungen, und aus dem Kriege, der ursprünglich nur den Anmaßungen der atheniensischen Alleinherrschaft galt, ward ein Krieg, der gegen die Verfassungen selber gerichtet war und seine Endschaft einzig durch den Sieg der Aristokratie über die Demokratie, oder dieser über jene erreichen zu können schien ²).

Witten unter diesen blutigen Auftritten und mannigfaltigen Aufforderungen zur Mäßigung und Behutsamkeit unternahmen die Athenenser ihren ersten Zug gegen Sicilien. Schon während der Staatsverwaltung des Perikles hatten sie auf dieses an Städten und Menschen reiche und mit allen

²) Man vergleiche die fünfte Beilage.

Gütern der Natur überschwenglich gesegnete Eyland ihr Augenmerk gerichtet, und unter andern auch in den Streitigkeiten zwischen Korinth und Korcyra sich darum für das letzte erklärt, weil die korcyrischen Häfen ihnen eine so leichte und bequeme Ueberfahrt nach den Küsten von Unter-Italien eröffneten. Ist, da die Leontiner, ein chalcidisches Pflanzvolk, unterstützt von den Rheginern in Italien und den chalcidischen Städten Siciliens, mit den Syrakusern und den Pflanzstädten vom dorischen Stamme *a*) in Krieg gerathen waren und zu Wasser und zu Lande bedrängt wurden, ergriffen die um Beystand angesprochenen Athenienser, unter dem Vorwande, die Rechte der jonischen Abkömmlinge *b*) zu vertheidigen, in der That aber, um den Peloponnesiern die Getreidezufuhr aus jenen Gegenden abzuschneiden und auf Sicilien festen Fuß zu fassen, die zur Erreichung ihrer Absichten sich ihnen darbiethende Gelegenheit mit vieler Bereitwilligkeit und sandten, unter den Befehlen des Laches und Charades, zwanzig Schiffe

a) Sie waren alle, Kamarina ausgenommen, (Thucyd. III. 26.) mit dem Anfange des peloponnesischen Krieges, zu dem Bunde der Spartaner getreten, wiewohl sie selbst noch keinen thätigen Antheil genommen hatten.

b) Chalcis und folglich auch alle von ihm gegründeten Colonien wurden zu den Städten von jonischem Ursprunge gezählt. Herne in Opusc. acad. Tom. II. p. 273.

nach Rhegium, deren Mannschaft dort, in Vereinigung mit den Bundesgenossen, kämpfte und, mit dem Eintritte des Winters, die Bewohner der äolischen Inseln, die ebenfalls zu den Verbündeten der Syrakuser gehörten, angriff. Da sie selbige jedoch nicht zur Uebergabe bewegen konnten, schifften sie sich wieder nach Rhegium ein und blieben den übrigen Theil des Winters hier liegen c). Indes brach zu Athen die Seuche, die, wenn sie auch nicht ganz aufgehört, doch seit Jahresfrist weniger um sich gegriffen hatte, von neuem mit aller Heftigkeit aus und tödtete, noch ein ganzes Jahr fortwährend, vier tausend vier hundert Schwerbewaffnete, drey hundert Reiter und eine große Menge gemeinen Volks d). So endigte das fünfte Jahr des peloponnesischen Krieges, das, wir mögen auf die Begebenheiten, die in ihm vorkamen, oder auf die Folgen, die sie veranlaßten, Rücksicht nehmen, alle vorigen an Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit übertrifft.

Den Feldzug des sechsten Sommers gewachte der Proklide, Agis der erste, der in die Stelle seines Vaters, Archidamus des zweiten, gerückt war, mit dem gewöhnlichen Einfalle in Attika

c) Thucyd. III. 86. 88. vergl. Diodor XII. 53. 54.

d) Thucyd. III. 87. Diodor XII. 53.

zu eröffnen: allein heftige Erdbeben, die in mehreren Gegenden Griechenlands verspürt wurden und Theile vom festen Lande abrissen und verschlangen, bestimmten ihn, noch ehe er über den Isthmus ging, umzukehren und sein Vorhaben aufzugeben e). Inzwischen rüsteten die Athenienser abermahls neunzig Schiffe aus und sendeten dreyßig derselben, unter Demosthenes Oberbefehl, nach den Küsten des Peloponneses, und sechzig andre, die zwey tausend Hopliten am Bord führten, unter Nicias Anführung, nach Melus, um diese Insel, eine Pflanzstadt von Sparta und daher dem spartanischen Staate treu ergeben, durch Gewalt an das atheniensische Bündniß zu knüpfen. So schonungslos indeß Nicias die melischen Felder verheerte, so gelassen ertrugen es die Besizer und ermüdeten ihn endlich durch ihre Beharrlichkeit so sehr, daß er sich entschließen mußte, die Anker zu lichten und umzukehren. Um die Kosten der Ausrüstung nicht ganz verloren gehen zu lassen, steuerte er hinauf nach Dropus, wo seine Hopliten, in Verbindung mit Hülfsvolkern aus der Hauptstadt, die Fluren der böotischen Tanagräer verwüsteten und die ihnen entgegengestellte Mannschaft besiegten, und von hier aus nördlich nach den Küsten der Lokrer, die er erst, nachdem er sie vielfach verheert hatte,

e) Thucyd. III. 89. Diodor XII. 59.

verließ, um nach dem Hafen Athens zurück zu segeln f). Auch die Unternehmung der Spartaner, in der Gegend von Thermopylä eine neue Stadt anzulegen, um theils ihre Stammverwandten, die von den Deldern bedrängten Trachinier und Dorer, zu sichern, theils von da aus Euböa und Thracien zu beunruhigen, hatte keinen glücklichern Fortgang, als der Versuch der Athenienser auf Melos, mit dem sie zusammenfällt. Heraklea, so hieß die neue Colonie, wurde von dem ihr vorgesetzten spartanischen Führer mit so weniger Schonung behandelt und von den Theßaliern so eifersüchtig belauert, daß sie keine Kräfte gewinnen konnte und die Athenienser der Mühe überhub, Anstalten gegen sie zu treffen und ihr Emporkommen zu hindern g).

Mit größerm Nachdrucke, obgleich nicht mit besserem Erfolge für das Ganze, führte der zweite atheniensische Feldherr, Demosthenes, den Krieg auf den West-Küsten Griechenlands. Zwar sagte anfänglich das Glück auch ihm wenig zu. Nach einigen über die Leukadier erhaltenen Vortheilen, ließ er sich von den naupaktischen Messeniern überreden, sich gegen ihre Nachbarn, die halbwilden Aetolier, zu

f) Ebnepb. III. 91.

g) Derselbe 92. 93. Nach Diodor 59. belief sich die Anzahl der abgesandten Colonisten auf zehn tausend.

wenden, um, nach Ueberwältigung derselben, aus ihrem Gebiete weiter vorwärts zu Lande in Bötien einzubringen und wurde, da die Akarnanier und Lokrer sich von ihm trennten, die Hülfe der freundlich gesinnten ozolischen Lokrer nicht schnell genug eintraf und er mit der Streitart seiner Feinde unbekannt war, von ihnen in einem Treffen geschlagen und genöthiget, nach Naupaktus zu flüchten, woselbst er, aus Furcht vor einer schlechten Aufnahme in Athen, blieb, während seine Flotte dahin zurückkehrte *b*). Allein dieses Unglück, weit gefehlt ihn niederzuschlagen, weckte nur seine Thätigkeit und ermunterte ihn, jede Gelegenheit zur Wiederherstellung seiner Ehre aufzusuchen und sorgsam zu nutzen. Die erste gab ihm der Zug der Spartaner gegen Naupaktus, als welche, von den Aetoliern bewogen, mit dem Eintritte des Herbstes, drey tausend Hopliten, unter der Anführung ihres Mitbürgers, Eurylochos, absandten, um diese schlecht besetzte und durch ihre Lage für die Athenienser wichtige Stadt zu überraschen. Demosthenes erhielt sie, indem er die, wegen seines Abzuges von Leukas, auf ihn unwilligen Akarnanier durch seine dringenden Vorstellungen vermochte, die schwache Besatzung des weitläufigen Ortes mit tausend Hopliten zu

b) Thucyd. III. 94. 88.

verstärken i). Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche verband sich Eurylochus mit den Ambracioten, um Argos, die Hauptstadt der Amphilochier, und die übrigen Völker Akarnaniens zu überwinden und brach mit dem Anfange des Winters nach Olyp auf, wo das ihm befreundete Heer seine Ankunft erwartete. Allein die Thätigkeit des Demosthenes, der, von den Akarnaniern herggerufen, mit zwey hundert schwer gewaffneten Messeniern und sechzig atheniensischen Bogenschützen eintraf, und die Unterstützung einer atheniensischen Flotte von zwanzig Schiffen, die bisher an der peloponnesischen Küste gekreuzt hatten, vereitelte dieses Vorhaben ebenfalls. Die Peloponnesier litten nicht allein, auf dem Schlachtfelde bey Olyp, einen so empfindlichen Verlust, daß sie, nachdem sie ihren Feldherrn Eurylochus und eine große Menge der Ihrigen eingebüßt hatten, es für Gewinn hielten, einen einseitigen Vergleich mit dem Demosthenes abzuschließen und ihren Rückzug von der Wahlstatt, in aller Stille und ohne Mitwissen der Bundesgenossen, zu nehmen k), sondern auch die zurückgebliebenen Einwohner von Ambracia, die, des Ausgangs der Schlacht unkundig, zur Verstärkung ihrer Mitbürger ausgerückt waren, fielen dem Feinde

i) Thucyd. III. 100, 102.

k) Thucyd. III. 102. 105, 109. III.

größtentheils in die Hände, und erfuhren eine Niederlage, die keinen Zweifel übrig ließ, Ambracia selbst würde in dem ersten Angriffe gefallen seyn, wenn die Furcht vor der Nachbarschaft der Athenienser die Akarnanier und Amphilochier nicht betrogen hätte, zuerst einen Stillstand und in der Folge einen hundertjährigen Frieden mit den Besiegten einzugehn 1). Auch in Sicilien thaten die Athenienser und ihre Bundesgenossen, unter der Anführung ihres Feldherrn, Laches, den Syrakusern durch die Wegnahme von Mplá und Messana und durch wiederholte Landungen auf dem Gebieth der Lokrer, in dem Laufe des Jahres, einigen Abbruch und sandten, noch während des Winters, unter den Befehlen eines gewissen Pythoborus, eine Verstärkung von etlichen Schiffen nach dem Eplande ab 2). Indes entschieden diese Ereignisse so wenig, als die griechischen, über das Glück und die Richtung des Krieges.

Ungleich merkwürdiger waren die Begebenheiten des siebenten Jahres, mit dessen Eintritte die Syrakuser das zu den Atheniensen abgefallene Messana wieder gewannen und besetzten und die

1) Thucyd. III. 110. 112. 114. vergl. über die kriegerischen Begebenheiten dieses Jahrs die kurze Uebersicht Diodor XII. 60.

2) Thucyd. III. 90. 99. 103. 115. vergl. Diodor XII. 54.

Peloponnesier. sechzig Schiffe nach Korcyra abgehen ließen, um die Vertriebenen, die sich noch immer auf dem Berge Istone vertheidigten und die Hauptstadt des Landes bedrängten, nachdrücklich zu unterstützen, während der spartanische König Agis Attika, wie gewöhnlich, verheerte ⁿ). Um diesen vielfachen Gefahren und Angriffen zu begegnen, übergaben die Athenienser zweyen Feldherren, dem Eurymedon und Sophokles, eine Flotte von vierzig Schiffen, mit dem Auftrage, ihren Lauf nach Sicilien zu nehmen, und sich mit dem vorausgegangenen Pythodor zu verbinden, vorher aber in Korcyra die unterliegende Demokratie herzustellen, und, wenn Demosthenes, der, seit seinem Abzuge aus Akarnanien, als Privatmann gelebt hatte und ist dem Staate seine Dienste von neuem anbot, es für vorthellhaft finden würde, unterwegs noch eine Unternehmung auf den Peloponnes auszuführen ^o). Dieser rastlose und stets mit weit ausschenden Plänen beschäftigte Krieger hatte nämlich, indess er zu ruhen schien, wieder über

ⁿ) Thucyd. IV. 1. 2.

^o) Thucyd. Aus C. 23. scheint zwar hervorzugehn, daß man *περὶ Ἰστών* für *περὶ Ἀττικῶν* lesen müsse. Indess bleibt der Geschichtschreiber auch C. 13. der ersten Angabe getreu. — In diesen Zeitraum gehören die Vorfälle in Thracien, woselbst der Athenienser Simosides die Stadt Eion besetzte, aber sie wieder zu verlassen gezwungen wurde. Thucyd. IV. 7.

neuen Entwürfen zum Verderben Sparta's gebrühet und dachte ernstlich darauf, das verlassene Pylus am Vorgebirge Koryphasium, in dem ehemaligen Gebirge der Messenier, zu befestigen und zu einem tanglichen Waffenplaz umzuschaffen, um von da aus Angriffe gegen die Spartaner zu wagen und sie auf ihrem eigenen Grunde zu beunruhigen. Als daher die Flotte an Lakonika hinsagelte, theilte er seinen Entschluß beyden Führern mit und verlangte, daß sie in Pylus anlegen sollten: allein beyde widersezten sich seiner Foderung und erklärten, daß man ohne Verzug gerade nach Korcyra hinauffteuern müsse, um die peloponnesischen Schiffe, die, sichern Nachrichten zufolge, bereits gelandet waren, zu beobachten und in ihren Fortschritten zu hindern. Was indeß seine Vorstellungen und Ueberredungskünste nicht zu bewirken vermochten, das gewährten ihm, ohne weiteres Zuthun, der Sturm und die lange Weile. Jenes zwang die atheniensischen Schiffe in dem Hafen von Pylus eine Zuflucht vor der ihnen drohenden Verwüstung zu suchen, und diese bestimmte das Kriegsvolk, das, von der schlimmen Witterung zurückgehalten, des Müßiggehens überdrüssig wurde, sich der verlangten Arbeit zu unterziehen und den von Natur schon festen Plaz da, wo es nöthig war, noch mehr zu befestigen. Innerhalb sechs Tagen hatte die Menge geschäftiger Hände, vermittelst

roher Steine und mühsam herbeygeschafften Lehm, alle Lücken ausgefüllt und die schwachen Stellen verwahrt. Demosthenes blieb mit fünf Schiffen, die man ihm zur Bedeckung hinterließ, in dem, nun haltbaren Orte, und die übrige Flotte verfolgte ihren Lauf nach Koryra p).

Bisher hatten die Einwohner Sparta's der Befestigung von Pylus in Ruhe zusehn; weil die Feyer eines ihrer vorzüglichsten Feste sie beschäftigte und ihre Völker noch in Attika standen, am meisten vielleicht, weil Demosthenes Anstalten ihnen nicht bedeutend genug erschienen, um schnelle und kräftige Vorkehrungen gegen sie zu treffen: allein ihr König Agis hatte kaum Nachricht von dem, was geschehen war, erhalten, als er den Vorfall ganz so ernstlich und wichtig nahm, wie er genommen zu werden verdiente, und, da es ihm ohnehin an Lebensmitteln gebrach und die Witterung ungewöhnlich rauh und beschwerlich war, sogleich aus Attika aufbrach, nachdem er daselbst nicht länger, als funfzehn Tage verweilt hatte q). Die Wiedertekehr des Heeres nach Sparta war die Lösung zum Angriffe auf Pylus, und die Mittel, die man wählte, die Feinde von dort

p) Thucyd. IV. 3, 5.

q) Thucyd. 6.

zu vertreiben, eben so zweckmäßig, als nachdrücklich. Die Spartaner und die nächsten Perioten um Sparta, — denn die übrigen Lacedämonier, die so eben erst aus dem Felde zurückkamen, ließen sich weniger bereitwillig finden, — zogen auf der Stelle nach Phylus; in den Peloponnes wurden Bothen gesendet, um Hülfsvölker herbey zu holen, und die Flotte, die bey Korcyra stand, erhielt Befehl, ihren Weg, wie ehemals, über die Ieufadische Erdenge zu nehmen, und die Belagerung von der Seeseite her zu unterstützen. Nicht lange, so traf selbige, und ohne von den Atheniensern, die bey Zakynthus lagen, bemerkt zu werden, an dem Ort ihrer Bestimmung richtig ein, und da das Landheer sich ebenfalls schon in hinlänglicher Anzahl gesammelt hatte, so bothen die Spartaner alles auf, um Phylus zu Wasser und zu Lande einzuschließen und vorzüglich der atheniensischen Flotte, die Demosthenes bereits zum Entsatz herbeygerufen hatte, das Einlaufen in den Hafen zu wehren. Zur Erreichung der letztern Absicht trug die Natur und Lage von Phylus *) selber nicht wenig bey: denn da eine etwa funfzehn Stadien große, übrigens unbewohnte und durchaus mit Holz bewachsene Insel, Sphacteria genannt, sich vor den Hafen der Stadt ausdehnte und auf der Seite der atheniensischen Festungswerke kaum zweyen, auf der

*) Man vergleiche die Beschreibungen zum I. Theil. S. 251.

andern höchstens neun Schiffen die Durchfahrt gestattete, so schien alles den glücklichsten Erfolg zu versprechen, wenn man das Emland vor dem Anfall der Feinde schützte und den Eingang des Hafens sperrte. Jenes bewerkstelligten die Spartaner, indem sie die kleine Insel mit vier hundert und zwanzig Hopliten und einer Anzahl Heloten besetzten, und dieses konnte durch eine Reihe in die Hafen-Öffnung gelegter Schiffe geleistet werden. Nach so genommenen Maßregeln und gefaßten Entschlüssen, überredeten sie sich, das Land der atheniensischen Flotte, weil, außer dem Hafen von Pylus, kein anderer an der Küste zu finden war, mit leichter Mühe zu hindern, und die Festung selbst in kurzer Zeit in ihre Gewalt zu bekommen, da die Werke neu aufgeführt und die Lebensmittel in keinem Ueberflusse vorhanden waren 5).

Während diese Vorkehrungen zur Erstürmung des Ortes getroffen wurden, war der tapfere Verteidiger desselben nicht weniger geschäftig, als seine Gegner, und suchte ihre Absichten auf alle Art zu vereiteln. Er brachte die wenigen Fahrzeuge, die er besaß, auf das Land unter die Werke und schloß sie in Palissaden. Er bewaffnete die Bootleute mit

5) Eburpb. IV. 8.

den, größtentheils aus Weiden geflochtenen, Schil-
den, die sich auf einem gelandeten Raubschiffe gefun-
den hatten. Er nahm die messenischen Hopliten, die
jenes Raubschiff am Bord führte, in sein kleines
Heer auf und gewann so vierzig streitbare Männer
mehr. Er vertraute endlich dem größten Theile seiner
Mannschaft die Landseite des Walls, als die stärkste
und am besten verwahrte, und stellte sich selbst, von
mehr als sechzig Hopliten und einigen leichten Schüz-
zen umgeben, auf den Wall, der um die Seeküste
lief, weil dieser am wenigsten fest und ein Anfall
hier am meisten zu fürchten war. In der That hatte
er sich auch in seinen Muthmaßungen nicht geirrt:
denn zu eben der Zeit, als man die Werke vom Lande
her angriff, ruderten die sportamischen Seeklute, in
verschiedenen Abtheilungen, deren eine die andre ab-
löste, gegen die Küste, wo Demosthenes stand, und
stürmten dort mit solcher Gewalt, daß sie, um zu
landen, so gar mehrere Fahrzeuge Preis gaben und
sie auf den Strand laufen ließen. Allein alle ihre
Bemühungen blieben ohne Erfolg. Am dritten Tage,
nachdem sie die beyden vorhergehenden sich in immer
neuen und immer unglücklichen Versuchen erschöpft
hatten, und Brasidas, der kühnste und entschlossenste
ihrer Triarchen, gleich zu Anfang des Kampfes
durch schwere Wunden außer Thätigkeit gesetzt wor-
den war, sahen sie sich genöthigt, die Hoffnung einer

schnecken Eroberung aufzugeben, und Fahrzeuge nach Asine zu senden, um das nöthige Holz zur Erbauung von Sturm-Werkzeugen herbeizuschaffen 2). So sonderbar fügte es das Schicksal, daß die Athenienser auf dem festen Lande, und noch dazu auf laeedämonischem Boden, sich gegen die Seemacht der Spartaner wehrten, und diese mit einer Flotte auf ihrem eigenen, nun feindlich gewordenen, Gebieth etwe Landung gegen die Athenienser versuchten. Beide erwarben sich daher damahls keinen geringen Ruhm, die einen, daß sie sich als brave Landsoldaten und wackre Streiter zu Fuß, und die andern, daß sie sich als brauchbare Seeleute und geübte Schiffe bewiesen 3).

Noch waren die spartanischen Schiffe von ihrer Fahrt nach Asine nicht zurückgekommen, als die athenienschische Flotte, über ein und vierzig Segel stark und einen Theil der in Naupaktus befindlichen Besatzung am Bord führend, von Zakynthus bey Polyus eintraf und, weil sie den Hafen mit Fahrzeugen erfüllt fand, an der kleinen, in der Nähe liegenden Insel, Prote, die Anker warf und die Nacht daselbst

2) Thucyd. IV. 9. II. 13.

3) Worte des Thucyd. IV. 12. Diodor XII. 62. hat den Gedanken wiederholt, aber durch den rhetorischen Auftrieb, den er ihm giebt, verschlechtert.

verweilte. Es war zu erwarten, daß ihre Ankunft der Lage der Dinge bald eine andere Wendung geben würde, und die atheniensischen Feldherren säumten nicht, diese Erwartung zu erfüllen. Schon am folgenden Morgen segelten sie in geordneten Reihen heran, und da die Spartaner ihnen weder entgegenzogen, noch die Eingänge des Hafens, ihrem ersten Beschlusse gemäß, durch angelegte Schiffe verwahrt hatten, so drangen sie durch beyde Oeffnungen sogleich ein und griffen den Feind in dem Becken des geräumigen Hafens selbst an. Die spartanischen Schiffe waren noch nicht alle bemannt, und die Athenenser versäumten nicht von diesem glücklichen Umstande Gebrauch zu machen. Nach einem kurzen Gefechte zerstreuten sie die ihnen entgegen rudern den, beschädigten viele und bekamen fünf in ihre Gewalt. Dann drangen sie gegen die am Lande liegenden vor, zerstießen mehrere, während die Mannschaft sich einschiffte, und führten einige, von denen sie flüchtete, leer mit sich hinweg. Dieser Anblick weckte die ganze Wuth und Tapferkeit der Spartaner. Ihrem gewöhnlichen Ungestüm folgend, wadeten sie, völlig gerüstet, bis tief in die See, rissen die entführten Fahrzeuge mit den Händen wiederum an sich und verwandelten gewisser Maßen das Seetreffen in ein Landtreffen. Indes nahmen die Athenenser, alles hartnäckigen Widerstandes ungeachtet, gleichwohl

die zu Anfang der Schlacht eroberten fünf Fahrzeuge mit sich fort, bemächtigten sich der Lecken, und schnitten, die Insel Sphacteria mit ihrer Flotte umringend, die Besatzung von aller Gemeinschaft mit dem festen Lande ab *).

Die Nachricht von diesem Unglücke erregte eine allgemeine Bestürzung in Sparta und veranlaßte die Ergreifung einer Maßregel, zu der man nur in bedenklichen Fällen seine Zuflucht zu nehmen pflegte. Einige obrigkeitliche Personen †) erhielten den Auftrag, in das Lager nach Pylus zu reisen, um die Größe der Gefahr zu untersuchen und taugliche Mittel gegen sie anzuordnen, und begaben sich unverzüglich nach dem Orte ihrer Bestimmung. Die Untersuchung, die sie anstellten, war bald geendigt und fiel leider! ungünstiger aus, als sie und der Staat hofften. Der erste Blick auf die Lage der Dinge überzeugte sie, daß die Besatzung in Sphacteria unwiederbringlich verloren sey und entweder ein Raub des Hungers werden, oder in die Hände des Feindes gerathen müsse, und bestimmte sie zugleich, der Rettung ihrer Mitbürger alle Bedenklichkeiten aufzuopfern, die ihnen Ehre und Vortheil entgegenstellten. Von

*) Thucyd. IV. 13. 14.

†) T. λη. sagt Thucyd. 15., also entweder Geronten oder Ephoren.

dieser einzigen Rücksicht geleitet, wendeten sie sich daher ungesäumt an die atheniensischen Feldherren und trugen ihnen einen Waffen-Stillstand an, dem als Bedingung zum Grunde lag, daß die Spartaner alle ihnen zugehörigen Schiffe nach Pylus bringen und an die Athenienser ausliefern, die letztern die Insel Sphacteria nach wie vor eingeschlossen halten, den erstern aber ihre eingeschlossenen Mitbürger mit einem bestimmten Maße Lebensmittel zu versorgen gestatten, der Vergleich selbst bis zur Rückkehr der spartanischen Abgeordneten von Athen, die ein atheniensisches Fahrzeug dahin bringen würde, in seiner vollen Kraft bestehen und, falls die dort anzuknüpfenden Unterhandlungen sich zerschlugen, die Schiffe in dem nämlichen Zustande, wie sie überliefert worden wären, zurückgegeben werden sollten. Da der Annahme so billiger Bedingungen nichts entgegenstand, so wurden unmittelbar darauf die spartanischen Fahrzeuge, in allem sechzig, zu Pylus übergeben und Botschafter mit Friedens-Vorschlägen nach Athen abgesandt *).

Es leidet kaum einigen Zweifel, daß, wenn Perikles, oder ein anderer Demagog, mäßig und besonnen, wie er, damahls das Ruder des atheniensischen

*) Thucyd. IV. 15. 16.

Staates gelenkt hätte, die Gesandtschaft ihren Zweck und ein landverderblicher Krieg sein Ende erreicht haben würde. Aber der Rathgeber des Volkes und der Wortführer in der Versammlung war Kleon, derselbe, der das Todesurtheil über die Gemeinheit von Mithlene gesprochen hatte, und keine andern als gewaltsamen Anschläge kannte. Auch dießmahl verdugnete er seinen Charakter so wenig, daß er vielmehr durch seinen Ungestüm den Frieden schon im Keime erstickte. „Zuvörderst, so ließ er sich vernehmen, müssen die Krieger auf Sphacteria uns überantwortet und nach Athen in Verwahrung gebracht werden. Ist dieß geschehn, so verlange ich, daß Sparta uns Nisäa, Megä, Erdzen und Achaja, — Derter, die es uns, noch vor dem Anfange dieses Krieges, als wir einst Noth litten, abgenstiget hat ^{a)}, — wieder

^{a)} Daß die Megarenser ihre Stadt, nebst Megä und der langen Mauer, die nach Nisäa führte, während die Spartaner gegen die Messenier und Heloten in Ithome zu Felde lagen, den Atheniensern, aus Furcht vor den Corinthern, anvertrauten, erzählt Thucyd. I. 103. Wenn sie wieder gekümt wurden, sagt er verkehrt in den Ausdrücken, deren er sich IV. 21. bedient, und ganz bestimmt I. 115. Es geschah, (man vergl. Gesch. Th. I. S. 386.) als Perikles den dreißigjährigen Frieden einging, daß er diese Aufopferung brachte. Aus einer Versehrung des Andocides (de pace c. Laced. insand. Tom. IV. p. 91.) scheint zwar hervorzugehn, daß die Herausgabe der genannten Derter und der Stadt Erdzen die Bedingung eines, ich weiß

herausgebe. Erst nach dieser geleisteten Erstattung, kann es seine Mitbürger zurück erhalten, und über einen Vertrag auf beliebige Zeit unterhandeln.“ So lauteten Kleons vorläufige Anträge, und selbst diese zu verwerfen, waren die Spartaner so weit entfernt, daß sie sich so gar erboten, mit einigen Bevollmächtigten aus der Versammlung in eine nähere Unterredung zusammen zu treten. Allein auch diesen Vorschlag nannte der Demagog gefährlich und hinterlistig, und da die Gesandten, bey einer fortgesetzten öffentlichen Verhandlung mit dem gesammten Volke, sich keine billigere Bedingungen versprechen durften und, wenn sie die erwähnten eingingen, die bittersten Vorwürfe von ihren Verbündeten fürchten mußten, so blieb ihnen kein anderer Ausweg übrig, als unverrichteter Sache nach Pylus zurückzukehren.

nicht, welches, funfzigjährigen Friedens gewesen sey, den Miltiades, Cimon's Sohn, vermittelt habe. Aber ich kann nicht unbemerkt lassen, daß die ganze Stelle mit sich selbst und mit allen den Thatfachen, die uns von Herodot und Thucydides überliefert worden sind, in geradem Widerspruche steht und eine geschichtliche Erdörterung erfodert, die ich in der sechsten Beylage zu geben versucht habe. Daß die Verwandlung des *πύλου* in *περηνόρα*, die Reise (vergl. Taylor in Lectr. Lytiac. c. 6. p. 261.) vorschlägt, den Schwierigkeiten nicht abhilft, muß Jedem auf den ersten Blick einleuchten. — Thucydides Achäa ist übrigens sicher nicht die Landschaft, sondern ein Ort dieses Namens. Man sehe Stephanus de urbibus unter *Ἀχαια*.

Hierauf nahm der Krieg von neuem seinen Anfang. Die Peloponnesier wagten von der Landseite her mehrere Angriffe gegen die Festung und lauerten auf eine günstige Gelegenheit die Eingeschlossenen auf Sphacteria zu befreien, und die Athenienser, die nicht nur die Anzahl ihrer Schiffe um zwanzig vermehrt hatten, sondern auch den Spartanern, unter dem nichtigen Vorwande, als hätten sie während des Stillstands einen Anfall auf Pylus gethan, die übrigen treulos vorenthielten, ließen den Tag über unaufhörlich zwey Fahrzeuge um die Insel herumkreuzen und schlossen sie des Nachts, den Fall ausgenommen, wenn der Wind wehte und sie die offne Seeseite nicht halten konnten, völlig ein b).

Indeß fing der Muth der Athenienser vor Pylus an, allmählig durch die ausdauernde Beharrlichkeit der Spartaner und durch mehrere ungünstige Umstände, die sich vereinigten, zu ermüden. In der ganzen Gegend waren keine Quellen, eine einzige, und nicht sehr ergiebige, auf der Akropolis der Stadt ausgenommen, und man sah sich daher genöthigt, im Sande nach Wasser zu graben. Sobann gebracht es an Raum zum Lager, so, daß der eine Theil der Bootskente auf der See vor Anker liegen mußte,

b) Thucyd. IV. 17. 23.

während der andere auf dem festen Lande seine Mahlzeit verzehrte. Endlich, und dieß schlug die kühnen Hoffnungen vorzüglich nieder, hielten sich die Eingeschlossenen auf Spakteria länger, als man vermuthet hatte: denn da die Spartaner Leben, der die Insel mit Wein, Mehl, Käse und andern Eßwaaren versorgte, reichlich belohnten, so fehlte es den Belagerten selten an dem nöthigen Unterhalte. Am thätigsten bewiesen sich hierbey die Heloten, die, durch das Versprechen der Freyheit ermuntert, bald von dem Hafen aus unter dem Wasser hinüberschwammen und in Schläuchen, die sie an Stricken nachzogen, Mohn, mit Honig versetzt, und gestoßenen Leinsamen einbrachten, bald, von verschiedenen Orten des Peloponneses auslaufend, sich, bey Nacht und starkem Winde, dem Eylande, das in diesem Falle von den atheniensischen Wachtschiffen nicht völlig umfahren wurde, zu nähern suchten und ihre Fahrzeuge, deren Preis jederzeit bey dem Absegeln bestimmt ward, auf den Strand laufen ließen, wo ihrer bereits ein Haufe von Kriegern wartete. Auch in der Volksversammlung zu Athen erregte diese Verzögerung des Krieges kein geringeres Mißvergnügen, als auf der Flotte zu Pylus. Man fürchtete, nicht ohne Grund, daß die Eingeschlossenen entweder auf den Schiffen, die ihnen Lebensmittel zuführten, während eines stürmischen Windes, entriunen, oder die Einschließung sich bis

in den Winter verziehen und aus Mangel an Zufuhr scheitern werde, und bereute es, die gütlichen Vorschläge Sparta's verworfen zu haben. Am stärksten fiel der allgemeine Unwille auf Kleon, den Friedensförderer, der jetzt nahe daran war, seinen ganzen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten zu verlieren, ja zuletzt in Gefahr gerieth, durch die Lücke und den Muthwillen des ihn mehr verachtenden als fürchtenden Volkes ein Opfer seiner Frechheit zu werden: denn als der verlegene Demagog die Athenienser einschläfern und die Richtigkeit der eingelaufenen Berichte bezweifeln wollte, so schlug man ihm vor, in eigner Person nach Pylus zu gehn und Erkundigung einzuziehn; und als er hierauf, um nicht schimpflich widerrufen zu müssen, zu einer Verstärkung der Mannschaft rieth und, auf seinen Feind, den Seeobersten Nicias, anspielend, sich äußerte, es müsse ein Leichtes seyn, Sphacteria, vermittelst einer wohlgerüsteten Flotte, an der es ihnen nicht fehle, zu überwältigen, wofern nur die atheniensischen Feldherren nicht so jaghaft und von allem Muth verlassnen wären, so nahm ihn Nicias unvermuthet bey'm Worte und erboth sich, ihm seine Befehlshaberstelle abzutreten. Nichts konnte für den überraschten Nebenbuhler unangenehmer, und für den gereizten Haufen willkommenener seyn, als diese Aeußerung! Je listiger Kleon zu ent-
schlüpfen suchte, je fester hielt ihn Nicias, und je

mehr Entschuldigungs - Gründe jener vorbrachte, desto zugringlicher drang das Volk in ihn. Endlich von allen Seiten eingeengt und umschlossen, erklärte er mit seiner gewöhnlichen Unverschämtheit, daß er den Befehl übernehme und binnen zwanzig Tagen die Spartaner todt oder lebendig in seine Gewalt zu bekommen hoffe, und segelte bald darauf, nicht ohne große Freude der Athenienser, welche nicht sowohl der Eroberung von Sphacteria, als dem Tode des dreisten Demagogen mit Zuversicht entgegen sahn, auf einer Flotte, die keinen Bürger von Athen, sondern einzig Lemnier und Imbrier, nebst einigen Peltasten aus Aenus und vier hundert Bogenschützen, am Bord führte, nach Pylus ab c).

Schon vor der Ankunft Kleons hatte Demosthenes mehrmahls den Gedanken gefaßt, Sphacteria mit Gewalt zu erobern, und diesem Gedanken in den letzten Tagen um so lieber Gehör gegeben, weil das Gehölz der Insel in einem, aus Verwahrlosung entstandenen und durch die Heftigkeit des Windes verbreiteten, Brande größtentheils in Asche verwandelt und so die bisher obwaltende Furcht vor verborgenen Nachstellungen und hinterlistigen Angriffen um vieles vermindert worden war. So bald daher Kleon in

c) Thucyd. IV. 26, 28.

Phylus anlangte, theilten beyde Feldherren sich sogleich ihre Entschlüsse mit und unternahmen, den dritten Tag darauf, ein wenig vor dem Anbruche der Morgendämmerung, mit etwa acht hundert Geharnischten und einer gleichen Anzahl von Pelkasten und Bogenschützen, die sie sämmtlich in wenige Fahrzeuge zusammengebrängt hatten, theils von der See, theils von der Hafen-Seite her, eine Landung, stießen die schlaftrunkenen oder mit Anlegung der Waffen beschäftigten Vorposten nieder, und besetzten unverzüglich die Anhöhen des Eylandes, um den Feind, wo möglich, wie in einem Netze, zu umstricken. Als dieses geschehen war, begannen sie mit dem vollen Tage den Angriff auf die in der Mitte der Insel stehende Schaar, und wurden von den Leichtgewaffneten, die überall anfielen, neckten und verwundeten, so gut unterstützt, daß die Spartaner je länger je mehr ermüdeten und endlich hinter einem alten Mauerwerke, das an der äußersten Spitze von Sphacteria, gegen Phylus zu, lag und mit einigen von ihren Leuten besetzt war, eine Zuflucht gegen die feindlichen Pfeile und Wurffspieße suchten. Indes vertheidigte sie auch dieser Schutort nicht lange: denn nachdem man verschiedene Anfälle von vorn und diese immer fruchtlos auf sie gethan hatte, so erboth sich der Anführer der Messenier, hinter ihrem Rücken, mit einem Theile der leichten Völker, über die

Klippen, längs der See hin, einen Pfad zu versuchen und sie unvermuthet von hinten zu überfallen. Dieser Entwurf wurde eben so geschickt ausgeführt, als klug er erfonnen war, und entschied das Schicksal von Pylus. Die Spartaner, die zwey von ihren Heerführern und beynah ein Drittel ihrer Mitstreiter getödtet und sich selbst überall umringt und jeden Weg zur Rettung versperrt sahen, ergaben sich, nach einer Einschließung von zwey und siebenzig Tagen, an die Athenienser. Beyde Heere brachen, unmittelbar nach gescheneher Uebergabe, von Pylus auf, und Kleon kehrte mit zwey hundert und zwey und neunzig Gefangenen, unter denen sich hundert und zwanzig spartanische Bürger befanden, in seine Vaterstadt zurück und durfte sich rühmen, nicht nur sein tollkühnes Versprechen über alle Erwartung erfüllt, sondern auch den Griechen gezeigt zu haben, was sie bisher für unmöglich gehalten hatten, und darum zu bewundern nicht müde wurden, — daß auch Spartaner den Tod fürchteten und ihre Waffen ausliefern könnten 4). Ist hing alles von der Benutzung des Sieges ab, und die Athenienser zeigten, daß sie wenigstens die nächsten Vortheile nicht übersehen. Sie beschloffen die Gefangenen, bis man sich

4) Thucyd. IV. 29, 40. vergl. über den Lauf des Krieges vor Pylus Diohor XII. 61, 63.

über einen Vergleich vereinige, zu verwahren, falls aber der Feind neue Einfälle in Attika sich erlaube, sie vor die Stadt zu führen und hinzurichten. Sie legten eine starke Besatzung nach Phylus, und da sie hierzu größtentheils naupaktische Messenier, ein durch angeerbten Haß und Gleichheit der Sprache für Sparta höchst gefährliches Volk wählten, so beunruhigten sie von der Zeit an Lakonika's Gränzen so oft und bewogen so viel Heloten zum Abfall, daß die Spartaner, aus Furcht vor weit greifenden Neuerungen, wiederholte Boten nach Athen sandten und neue Friedens-Vorschläge thun ließen *). Sie veranstalteten endlich noch in diesem Sommer mehrere Unternehmungen auf das Gebieth ihrer Feinde und machten hierzu vornehmlich von ihrer frey gewordenen Flotte Gebrauch.

Die eine derselben, die achtzig Segel stark war und zwey tausend Hopliten und auf besondern Transport-Schiffen zwey hundert Reiter führte, nach, bald nach der Einnahme von Sphakteria, in die See und landete, unter Nicias Anführung, an der Ostseite des korinthischen Isthmus, in der Gegend von Soligia. Ein Treffen zwischen den Atheniensern und Korinthern, das, durch die Reiteren entschieden,

*) Thucyd. IV. 41.

zum Vortheil der erstern ausschlug, und die Verheerung des platten Landes um Krommyon, eine hundert und zwanzig Stadien von Korinth gelegene Stadt, war die erste Folge dieser Unternehmung. Eine zweyte und bedeutendere war die Befestigung der, Megina gegen über liegenden, methonischen Landzunge, von wo aus die zurückgelassene Besatzung das Gebieth der Trozenier, Halier und Epidaurier, beherrschte f).

Um eben die Zeit ging auch die Mannschafft von der Flotte des Eurymedon und Sophokles, die bisher bey Sphacteria gestanden hatte, unter Segel und richtete ihre Fahrt nach Korcyra, wo sie, in Vereinigung mit den Bewohnern der Hauptstadt, die aristokratische Parthey aus ihren Verschanzungen auf dem Berge Istone heraustrrieb und sie zu einem Vergleiche nöthigte, dem zufolge die Häupter derselben Waffen und Niethvölker übergaben und sich und ihr Schicksal dem Ausspruche des atheniensischen Volks unterwarfen. Da die Flotte eigentlich nach Sicilien zu gehen bestimmt war; und sich keine Gelegenheit zeigte, die korcyräischen Gefangenen sogleich nach Athen abzuführen, so ergriffen die Feldherren, um

f) Eubend. IV. 42, 45. vergl. Diodor XII. 65. und Plutarch in Vv. Nic. 6. Tom. III. p. 349.

ſie vor jeder Gewaltthätigkeit zu ſichern, den Ausweg, ſie nach *Ptychia*, einem benachbarten kleinen Eylande, zu bringen, und erklärten, daß ſie ſo lange für unverletzliche Schüßlinge angeſehn werden ſollten, ſo lange ſie keine heimlichen Anschläge zu entrinnen faſſen und ſich dadurch des verſprochenen Schutzes unwürdig machen würden. Es war natürlich, daß eine ſo allgemein bekannte und mit ſo gefährlichen Folgen verknüpfte Bedingung in den Gefangenen auch den leiſeſten Gedanken zur Flucht unterdrückte: aber über deſto verderblicheren Entwürfen brüteten ihre Feinde, die Häupter der Demokratie, die nichts ſo ſehr fürchteten, als die Begnadigung ihrer Mitbürger, und in der Stille ſo gar von den athenienſiſchen Feldherren, die ungern nur die Ehre, die *Korcyräer* nach Athen zu führen, an andere überließen, aufgefordert und unterſtützt wurden. Entflammt von jener Rachſucht, wie ſie nur der Parteygeiſt hervorruft, und von der heimtückiſchen Argliſt, für die nur er Entſchuldigungsgründe findet, ſandten ſie vertraute, ſo ſchien es, und beſorgte Feinde nach *Ptychia*, gaben den Eingefchloffenen zu verſtehn, daß *Eurymedon* ſie an ihre Mitbürger auszuliefern denke, und boten ihnen ein Fahrzeug zur Flucht, als das einzige Mittel der Rettung, an. Es bedurfte keiner beſondern Kunſt der Ueberredung, ſondern bloß einer lebhaften Schilderung der nahen Gefahr, um die Unglücklichen zu

dem zu bewegen, was man wünschte. Dankbar ergreifen sie das dargebothene Mittel, werden ohne Mühe eingeholt und zurückgebracht und zu Korcyra in ein großes Gebäude verschlossen, aus welchem man sie, zwanzig auf einmahl, hervorrust, durch zwey Reihen von Gewaffneten, peitschend, hindurchjagt und niederstößt. So fallen sechzig. Die übrigen, als ihnen diese Grausamkeit verrathen wird, weigern sich aus ihrem Kerker zu gehn, stehen zu den Atheniensen um Mitleid und sterben, unerhört, der eine Theil sich selbst erwürgend und mordend, und der andere, durch die dienffertigen Hände seiner Mitbürger, die das Dach des Gebäudes abheben und einen Regen von Pfeilen und Steinen heruntergießen. Ein ganzer Tag und die Hälfte einer Nacht verfließen unter diesen Ausbrüchen der Wuth und Verzweiflung. Am Morgen wirft man die Leichname über einander auf Wagen, schleppt sie hinaus vor die Stadt und erklärt die gefangenen Weiber für Sklavinnen g). Auf diese gräßliche Weise endete der Aufruhr in Korcyra, und die Eintracht kehrte, von Thränen und Verwünschungen empfangen, zurück in den zerrütteten Staat, der, wenn die Menschen auf die Aussprüche der Geschichte hörten, als ein warnendes Beispiel für alle griechischen Gemeinheiten da stand. —

g) Thucyd. IV. 46 / 48.

Nicht lange nachher verfolgte die atheniensische Flotte ihren Weg nach Sicilien, wo, während der Belagerung von Sphacteria, der Krieg mit abwechselndem Glücke und ohne entscheidenden Erfolg fortgesetzt worden war ^h). In Griechenland aber eroberten die Athenenser, noch vor dem Ablaufe des Jahres, Anactorium, die Colonie der Korinther, zogen einen persischen Botschafter, der Aufträge nach Sparta überbrachte, gefänglich ein, und zwangen die Chier, deren Leue ihnen verdächtig war, die neu aufgeführte Mauer ihrer Stadt niederzureißen ⁱ).

Wenn ein Krieg eine Reihe von Jahren hinter einander dauert, und weder einzelne ausgezeichnete Thaten, noch merkwürdige Unfälle die Einförmigkeit der Schlachten und Begebenheiten unterbrechen, so ist der Gang, den er nimmt, die Anstrengungen, die er unter den kriegführenden Völkern erzeugt, und die Belehrungen, zu denen sie die glücklichen oder unglücklichen Ereignisse benutzen, gewöhnlich die einzige oder doch vorzüglichste Unterhaltung, die er in der Erzählung gewährt. So verhält es sich mit der Geschichte des ersten Zeitraums des peloponnesischen Krieges. Die wiederholten und nichts entscheidenden

^h) Thucyd. gedenkt dieser Vorfälle IV. 24. 25.

ⁱ) Thucyd. IV. 49. 51.

Einfälle der Spartaner in Attika ermüden, und die kleinen Seegefechte und Küsten - Verheerungen von Seiten der Athenienser sind nicht geeignet, die Aufmerksamkeit ernstlich zu fesseln: aber mitten unter diesen kleinlichen Fehden und zerstreuten Angriffen bemerkt der denkende Leser nicht ohne Antheil, wie der Geist der verschiedenen Staatsverfassungen sich äußert, die Verhältnisse der Völker sich je länger je mehr verwickeln und bestreiten, und der Zufall selbst dem Kriege eine neue Wendung und den Kräften eine veränderte Richtung giebt. Die Wirkungen der letztern Art offenbarten sich vorzüglich in den Entwürfen, welche die Athenienser in dem achten Jahre des Krieges verfolgten. Die Befestigung der Stadt Py-lus und die Abhängigkeit, in welche sie die Spartaner durch die von hier aus gegen ihre Gränzen unternommenen Streifereien versetzten, belehrten sie nämlich, daß sie den Krieg von Attika weder geschickter ableiten, noch den Feind selbst lebhafter beschäftigen könnten, als wenn sie sich mehrerer Dörfer in der Nähe seines Gebiethes bemächtigten und ihn so in beständiger Unruhe erhielten. Zur Erreichung dieser Absicht schien ihnen mit Recht unter allen spartanischen Besitzungen keine bequemer und vortheilhafter, als die Insel Epyhere, die sowohl für die Sicherheit der Küsten Lakonika's als für die Versorgung des Landes mit Zufuhr von ungemeiner Wichtigkeit

war k). Um sich ihrer zu bemächtigen l), rüsteten sie also eine Flotte von sechzig Schiffen aus, die zwey tausend atheniensische und eben so viel miletische Hopliten, nebst einer Anzahl Reiter, am Bord führte, und übergaben sie dem Oberbefehle des Nicias. Dieser segelte hierauf mit zehn Schiffen nach idem an der Südspitze liegenden Flecken Skandia, den er, — im ersten Anlaufe, wie es scheint, — eroberte, und mit den miletischen Hopliten besetzte; mit den übrigen Fahrzeugen aber landete er an der Nordseite des Eplandes und rückte von hier aus gegen die Hauptstadt Epyhere selbst vor, wo ihn die sämmtlichen Einwohner, in Schlachtordnung gestellt, erwarteten. Ein kurzes Treffen entschied über ihr Schicksal und den Erfolg der Unternehmung. Nachdem sie, geschlagen, in die Stadt zurückgeflohen waren, boten sie, nichts, als die Erhaltung ihres Lebens, bedingend, einen Vergleich an, der um so viel leichter zu Stande kam und um desto billiger ausfiel, weil der atheniensische Feldherr vorher schon mit einigen Epyhereern in gutem Einverständnisse lebte und die lacedämonischen von den übrigen trennte m), und

k) Man sehe die Beylagen zum ersten Theile, S. 45.

l) Thucyd. IV. 53; 57. vergl. Diodor XII. 65. und Plutarch III. p. 349.

m) Die Worte des Thucydides (54.), über deren Sinn die Ausleger streiten, sind unstreitig so zu übersetzen:

überlieferten ihm die Insel. Nunmehr legte Nicias auch in die Hauptstadt eine hinlängliche Besatzung, und machte dadurch den ersten Gebrauch von seiner Eroberung, daß er, sieben Tage hinter einander, das platte Land um Asine, Helos, Kotyrta und Aphrodisia verheerte, ohne daß die Spartaner angriffsweise verfahren, oder etwas Entscheidendes gegen ihn wagten: so sehr drückte theils die Einbuße von Pylus und Cythere, theils mehrere Widerwärtigkeiten, die sie um diese Zeit unerwartet getroffen hatten *), theils und vorzüglich der Gedanke, daß der Kampf, den sie kämpften, auf der See, einem ihnen fremden Elemente, bestanden werden müsse, ihren stolzen Sinn und ihre kühne Entschlossenheit nieder. Aber je furchtsamer sie sich bewiesen, desto schneller verfolgten die Athenienser die Vortheile ihres Sieges.

„ Schon vor der Landung des Nicias waren zwischen ihm und etlichen Cythereern Unterredungen gepflogen worden. Darum kam der Vergleich für ihn und für die Folge um so viel schneller und leichter zu Stande. Uebrigens hatten die Athenienser (gleich Anfangs) diejenigen von den Cythereern abgesondert, welche lacedämonische waren, zumahl da die Insel so nahe an Lakonika liegt.“ Die lacedämonischen Cythereer sind keine andern, als die Schwerbewaffneten, die Sparta zur Vertheidigung der Insel dort unterhielt. Man sehe die Beslagen zum I. Theil. S. 45.

*) Was für welche sagt Thucydides IV. 55. nicht bestimmt. Was er indeß E. 30 und V. 14. von den Heloten erzählt, läßt vermuthen, daß er innere Unruhen meine.

Mit eben der Kühnheit, mit welcher sie ihre Verheerungen über die Küstenstädte, innerhalb des lacedämonischen Meerbusens, verbreiteten, setzten sie selbige an der Ost-Küste, hauptsächlich in der Gegend von Epidaunus Limera, fort und segelten von da aus nach dem cymurischen Gebiete, dessen Hauptstadt Thyrea die Spartaner den vertriebenen Aegineten eingeräumt hatten. Auch diesen Ort eroberten, plünderten und verbrannten sie, nach einem unbedeutenden Kampfe mit den Einwohnern, und führten sodann die übrig gebliebenen, nebst dem lacedämonischen Befehlshaber Tantalus und den verdächtigen Epytheteern, nach Athen, um sie dem Ausspruche der Volksversammlung zu unterwerfen. Man beschloß, daß die Aegineten, in Hinsicht ihrer nie aufhörenden feindlichen Gefinnungen, mit dem Tode bestraft, der Spartaner Tantalus eingekerkert und die unzuverlässigen Epytheteer, auf die Inseln vertheilt, in gefänglicher Verwahrung gehalten, die übrigen hingegen auf Epythere gelassen und zur Erlegung einer jährlichen Steuer von vier Talenten verpflichtet werden sollten.

Während das Glück der Waffen die Athenienser an den Küsten des Peloponneses begünstigte, erfuhren sie an einigen andern Orten, wenn nicht seine Lücken, doch seine Raunen. Ihre Absichten auf

Sicilien scheiterten an dem Frieden, den die, über ihren wahren Vortheil sich endlich aufklärenden, Völkerchaften vom dorischen und jonischen Stamme, hauptsächlich um nicht zuletzt eine Beute ihrer mächtigen Bundesgenossen zu werden, in aller Eile und Stille schlossen o); und eine Unternehmung auf Megara, welche die Volkspartey veranlaßte, — mißlang in dem Augenblicke der Ausführung durch eine Verrätherey; und als man unmittelbar darauf sich des nahe liegenden Misda und der es beschützenden lacedämonischen Besatzung bemächtigte und sich nun zu einem offenen Angriffe auf Megara anschickte, vereitelte ihn die Dazwischenkunft des Spartaners Brasidas, der mit drey tausend und sieben hundert peloponnesischen Hopliten von Sicyon aus, wo er eben gegenwärtig war, aufbrach und, in Vereinigung mit einem starken Haufen Bbotier, die Athenienser von jedem weitem Versuche zurückschreckte und der aristokratischen Partey in Megara das Uebergewicht gab p). Diese kleinen Unfälle waren jedoch nur die Vorboten von weit bedeutendern, die seitdem sich schnell genug folgten und größtentheils durch den genannten Feldherrn herbegeführt wurden.

o) Thucyd. IV. 58. 65. vergl. Diodor XII. 54.

p) Thucyd. IV. 66. 74. vergl. Diodor XII. 66. 67. Letzterer irrt übrigens, wenn er sagt, Brasidas habe die Athenienser aus Misda vertrieben. Man vergl. Wesseling p. 524. 61. und vorzüglich Thucyd. V. 17.

Es bedarf für Jeden, der dem bisherigen Gange des Krieges die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt hat, keiner besondern Entwicklung, in welcher mißlichen Lage die Spartaner um diese Zeit sich befanden. Durch die Einbuße ihrer Flotte bey Sphacteria, durch die Besetzung von Pylus und Euthere, und durch die Gefangennehmung einer großen Anzahl der Ihrigen waren sie in der That in eine solche Abhängigkeit gerathen, daß sie, die vormahls angriffsweise verfahren, jetzt auf die Vertheidigung ihres eigenen Gebiets denken, und nicht nur alle Hoffnung, die Athenienser zur See zu beunruhigen, aufgeben, sondern so gar, wofern sie das Leben ihrer eingekerkerten Mitbürger nicht in Gefahr setzen wollten, keine Einfälle in Attika wagen durften. Der einzige Ausweg, der einen guten Erfolg, oder wenigstens eine Erleichterung zu versprechen schien, war, wenn man einen Versuch auf die, obwohl entlegenen, doch dem Landheere erreichbaren Bundesgenossen und Pflanzstädte der Athenienser in Thracien wagte, und sich so des Feindes in der Nähe entledigte, indem man ihn in der Ferne beschäftigte. Es lag am Tage, daß das Gelingen eines mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Zuges hauptsächlich von den Einsichten und Fähigkeiten des Mannes, der ihn leitete, abhing; aber glücklicher Weise fand man einen Führer, wie man ihn bedurfte, in dem tapfern und feurigen

Brasidas, der, mäßiger in seiner Denkungsart, geschmeidiger in seinen Sitten und der Sprache der Ueberredung kundiger, als man von einem Spartaner erwartete, dabey schnell in seinem Entschlusse und reich an Hülfquellen; wenn es Gefahren zu vermeiden oder Hindernisse zu überwinden galt, längst die Aufmerksamkeit seiner Bürger erregt hatte und selbst von Begierde brannte, die erregten Hoffnungen zu erfüllen *q*). Eben hielt er sich zu Korinth und Sicyon auf, um das nöthige Volk zu dem vorhabenden Zuge zu werben *r*), als die Athenienser Megara bedrohten und ihn auf kurze Zeit von seinem Entwurfe ableiteten. Ist da jene, zufrieden mit der Eroberung von Misäa, sich zurückgezogen hatten, und die Gemeinheit der Megarenser durch die Einführung einer Oligarchie und Begräumung mehrerer der Demokratie geneigten Bürger für Sparta gesichert war, nahm Brasidas seinen Plan von neuem und mit aller ihm eigenthümlichen Lebhaftigkeit wieder auf, warb in dem Peloponnes, durch Anbiethung eines ansehnlichen Soldes, in der Geschwindigkeit tausend Hopliten, verstärkte diesen Haufen durch sieben hundert, ebenfalls schwer bewaffnete, Heloten, die ihm Sparta, aus Furcht vor der ihm mehr als

q) Thucyd. IV. 81. und gegen das Ende des 80.

r) Derselbe IV. 70.

jemaßts unruhigen Sklaven-Menge, gern verabfol-
gen ließ, und rückte mit diesem Heere über das tra-
chische Heraklea, Melitia und Pharsalus, durch
Perrhäbten, nach der macedonischen Gränzstadt Dium
und von hier aus in das Chalcidische vor 1).

Noch ehe Brasidas aus dem Peloponnes auf-
brach, hatten bereits die Macedonier Perdikkas und
die Chalcidenser, weil der eine sowohl als die andern
bey dem entschiedenen Kriegsglücke ihrer alten Feinde,
der Athenienser, eines Angriffs von ihnen gewärtig
waren, ihre Hülfsvölker aus der Halbinsel zurückge-
zogen und mit den Spartanern selbst das Nöthige
über den thracischen Feldzug verabredet 2). Als
Brasidas daher einmahl die Gränzen Theffaliens
hinter sich hatte, befand er sich auf durchaus freunds-
schaftlichem Boden und unter freundschaftlich gestim-
ten und durch gleichen Vortheil mit ihm verbundenen
Völkern; und wiewohl er den lynccestischen König
Archidäus nicht, wie Perdikkas wollte, bekriegte,
sondern, das Amt des Schiedrichters verwaltend,
die abschwebenden Streitigkeiten in der Güte schlich-
tete und deshalb von dem Macedonier, statt der
versprochenen Hälfte, nur den dritten Theil des
für sein Heer nöthigen Unterhaltes empfing 3), so

1) Thucyd. IV. 78, 80.

2) Thucyd. IV. 79. vergl. 81.

3) Derselbe IV. 83.

hinderte ihn diese Verkürzung dennoch an seinen übrigen Unternehmungen so wenig, daß er vielmehr eifrig fortfuhr, sich ihnen zu widmen, und noch vor dem Eintritte des Winters Alkanthus und Stagirus, zwey Pflanzstädte der Andrier, die beyde der atheniensischen Partey anhängen, durch seine Vorstellungen bewog, sie zu verlassen und spartanische Besatzung einzunehmen *). Aber noch ungleich wichtiger waren seine Fortschritte im nächsten Winter †). Er überkam Argilus, durch den guten Willen der Einwohner, und Amphipolis, die Pflanzstadt Athens, eben so Bedeutend für die Mutterstadt wegen des Beytrags an Gelde, als wegen des Holzes zum Schiffbau, das sie ihr lieferte, durch einen zur rechten Zeit und auf billige Bedingungen geschlossenen Vergleich. Er gewann, unter Vermittelung des Perdikkas, der bald nach der Besetzung von Amphipolis bey ihm eintraf, mehrere ebonische Städte, und knüpfte die meisten Dörter auf der so genannten Akte, oder dem Uferlande ‡), an seine Partey. Er überwältigte endlich, größtentheils durch Verrath, die Stadt Torona und bekam durch einen glücklichen Zufall auch das

*) Thucyd. IV. 24. 25.

†) Thucydides erzählt sie IV. 102 u. 116. Diodor XII. 67. 68.

‡) Es hieß die Erdzunge, die, von der einen Seite des von Xerxes gegrabenen Canals anhebend, sich in das Megder- Meer hinein erstreckt. Thucyd. IV. 109.

chalcidische Peceythus, wohin sich die atheniensische Besatzung aus Torona geflüchtet hatte, in seine Hände. So bewirkte die Thätigkeit und Geschicklichkeit eines einzigen Mannes, daß die Athenienser, innerhalb wenigen Monaten, ihre meisten Pflanz- und Bundes-Städte, von der Mündung des Strymon an, längs der See herab, bis zur toronischen Bay einbüßten und auch Ejon verloren haben würden, wenn nicht Thucydides ^{a)}, wenige Stunden vor der Ankunft des Feindes, es von Thasus aus mit der erforderlichen Mannschaft verstärkt hätte.

Aber nicht bloß an der Küste Thraciens waltete das Unglück über die Athenienser; auch in Bſotien mißlang ein Entwurf, welcher von einigen Freunden der Demokratie und verschiedenen Vertriebenen aus Theben und Orchomenus, unmittelbar nach dem Vorfalle bey Megara, eingeleitet worden war und zur Absicht hatte, die Regierungsform in den bſotischen Städten umzuschaffen. Um bey der Ausführung mit allem Nachdrucke zu Werke zu gehn und

^{a)} Der Geschichtschreiber dieses Namens, der damals (IV. 104. 105.) in Thasus stand und in Thracien reiche Goldminen besaß. Es geht übrigens aus diesem Umstande hervor, daß Ejon, nach den vereitelten Angriffen des Simonides, man vergl. die Num. 6 S. 99.) doch wieder unter atheniensische Bothmäßigkeit gerathen war.

die Dargwischenkunft anders Deutender unkräftig zu machen, war man übereingekommen, an einem Tage an zwei verschiedenen Orten zugleich anzugreifen. Demosthenes, so lautete die Verabredung, sollte, in dem korinthischen Meerbusen landend, sich der Städte Siphä und Chäronea bemächtigen und der Athenienser Hippokrates das Delium, oder den am Euripus gelegenen Apollon-Tempel mit gewaffneter Hand einnehmen und besetzen. Wären diese Orte einmahl gesichert, so, hoffe man, würden allmählig, und durch Mitwirkung der Athenienser, auch die übrigen böotischen Städte gewonnen und die Verfassungen in allen geändert werden können. In der That lief auch Demosthenes; dieser Abkunft zufolge, noch während des Sommers, mit vierzig Schiffen in Naupaktus ein, unterwarf sich von da aus etliche akarnanische Völkerschaften und ging, gleich im Anfange des Winters, vor Siphä b); allein die Böotier hatten in Zeiten Nachricht von dem gefassten Anschläge erhalten und vereitelten ihn, indem sie mit ihrer gesammten Macht herzuеilten und Siphä und Chäronea besetzten c). Nicht glücklicher war auf der andern Seite Hippokrates, der um mehrere Tage zu spät ausrückte und durch diesen Verzug der

b) Thucyd. IV. 76. 77.

c) Thucyd. IV. 39.

Unternehmung des Demosthenes nicht wenig schadete: denn ungeachtet sich alle waffenfähigen Athenienser unter seine Fahne vereinigten und Delium in kurzer Zeit hinlänglich befestigten, so waren sie doch nicht vermögend es zu behaupten, sondern verloren, als sie, nach der Besetzung des Ortes, wieder zurückkehrten und schon auf ihrem eigenen Gebiete angelangt waren, zuerst ein blutiges Treffen gegen die von Tanagra aus sie verfolgenden Böotier und, siebenzehn Tage später, Delium selbst, das, weil die Belagerten alle gütlichen Vorschläge ablehnten, durch einen Sturm, der vielen das Leben kostete, überging d).

So wechselten das Jahr hindurch Glück und Unglück, Sieg und Niederlage, Gewinn und Verlust zwischen den Krieg führenden Parteyen ab e), als

d) Thucyd. IV. 96; 101. Diodor 69. 70.

e) Außer den im Texte erwähnten Ereignissen, kommen beim Thucydides noch verschiedene minder bedeutende, welche vorzüglich die Athenienser betreffen, vor. Antandrus, das Vertriebene aus Mitylene eingenommen und zu befestigen beschlossen hatten, um von da aus Lesbos und die attischen Städte auf dem festen Lande zu beunruhigen (52.), wurde von dem Athenienser Lamachus wieder erobert; er selbst aber verlor, da er bald darauf mit der Flotte nach dem Pontus segelte, durch einen Wolkenbruch seine Schiffe. (75. vergl. Diodor XII. 72.) Im Sicyonischen (101.) wollte Demosthenes, nach dem misslungenen Versuche auf Siphä, eine Landung thun und wurde mit Verlust

endlich beyde, des unsichern Kampfes müde, und bedeutendere Einbuße fürchtend, sich mit dem Eintritt des neunten Frühlings zu einem jährigen Waffen - Stillstande entschlossen, der, seinem wesentlichen Inhalte nach, aus folgenden Bedingungen bestand f). Erstlich. Jedem griechischen Volke soll, dem alten Herkommen gemäß, der Zutritt zu dem delphischen Tempel und Orakel frey stehen, und die Tempelräuber ausgeforscht und bestraft werden g). Zweytens. Die Spartaner schränken sich, in Ansehung Koryphastums, innerhalb Buphras und Lomeus

zurückgetrieben. Die Megarenser (109.) eroberten, (gegen Ausgang des Winters,) die lange Mauer zwischen Megara und Nisäa, welche die Athenienser besetzt hielten, und rissen sie nieder. Hat vielleicht Diador (man vergl. die vorhergehende Anm. p) diese Eroberung im Sinn gehabt?

f) Thucyd. IV. 117, 119.

g) „In Hinsicht der ersten Bedingung, setzt Thucydides hinzu, auch die Lacedämonier und ihre Verbündeten einstimmig. Auch werden sie durch einen Herold die Böotier und Phocenser, wo möglich, zur Annahme derselben zu bereben suchen.“ Der delphische Tempel war also beraubt und den Böotiern, wie es scheint, der Orakelbesuch von den Phocensern verweigert worden. Weder über den einen, noch über den andern Umstand erhalten wir nähere Auskunft: denn was Thucydides V. 18. hinzusetzt, klärt nicht viel auf. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach, gehören beyde Punkte zu den Veranlassungen und Folgen des so genannten heiligen Krieges, der in die 33. J. fällt und, wie ich schon Th. I. S. 384. l bemerkt habe, uns nur sehr unvollkommen bekannt ist.

ein b), und die Athenienser bleiben im Besitze von Enthere. Drittens. Die letztern behalten die Insel, die sie weggenommen haben i), erlauben sich aber so wenig, als die Megarenser, die, durch den Paß bey dem Hügel des Nisus k) und die Brücke bey Minoa bestimmte, Gränzlinie zu überschreiten, und beechträchtigen die Megarenser weder in den Besizungen, die sie im Erözenischen übrig haben l), noch in der

k) Was Suphras und Tomens für Orter oder Bezirke waren, wissen wir nicht: (man sehe die Beylagen zum I. Theil 265.) der Sinn selbst aber ist klar. Die Athenienser hatten Koryphasium oder Pylus (man sehe die Ausleger zum Thucyd. und die angeführte Beylage, S. 250.) besetzt und bestimmten die Linie, über welche hinaus die Spartaner sich ihrer Eroberung nicht nähern sollten.

i) Thucydides meint unkreitig Minoa, bey ihm (III. 51.) eine Insel, bey Strabo (IX. 391. d.) ein Vorgebirge, und die dadurch gebildete Schiffswerfte von Megara, Nisida zuweilen auch Minoa genannt, die sich ebens falls in den Händen der Athenienser befand.

k) Er lag in der Nähe von Megara und hatte von dem Könige Nisus seinen Nahmen. Man vergleiche die von Wasse aus dem Pindar angezogenen Stellen und die dazu gehörigen Scholien.

l) Was für welche, ist unbekant. Nur so viel erhellt aus der Verbindung, in welcher Erözzen von Kleon (IV. 21.) genannt wird, (man vergl. S. 109. a) daß es einst mit Nisida und Pegä zugleich den Atheniensen überliefert und mit jenen Ortern zugleich gesäumt wurde und lacedaemonische Besatzung erhielt. Wahrscheinlich gehörte also Erözzen, nebst dem umliegenden Gebiethen, so gut, wie Nisida und Pegä, der Gemeinheit Megara, und die Spartaner suchten diese

Ausübung der freyen Schiffahrt zwischen ihrem und den Ländern ihrer Bundesgenossen. Viertens. Den Spartanern ist es nicht erlaubt, mit Kriegsschiffen, sondern allein mit Frachtschiffen *m*), deren Ladung jedoch nicht über fünf hundert Talente im Gewicht betragen darf, in die See zu laufen. Fünftens. Die Herolde und Gesandten, die zwischen Athen und dem Peloponnes hin und her reisen, stehen unter sichern Geleite; Ueberläufer, sie mögen Freye oder Sklaven seyn, werden von keinem Theile angenommen, und die Irrungen, die während des Stillstandes entstehen, in der Güte und im Wege Rechts beygelegt. — So lauteten die Bedingungen, zu deren unverbrüchlicher Beobachtung sich die Athenienser und deren Verbündeten auf der einen, und die Spartaner und übrigen Peloponnesier auf der andern Seite für ein ganzes Jahr anheischig machten, in der Hoffnung

ihre Verbündeten in dem ihr noch übrigen Besitz ungeru zu schätzen: denn in der Nähe des trözenischen Methone war (IV. 45.) in dem siebenten Kriegsjahre von den Atheniensen wirklich eine Schanze angelegt und von da aus die Gegend umher beunruhiget worden.

m) Πλοίων κωπήρες, sagt Thucydides, also ein Fahrzeug, das entweder ausschließend, oder doch hauptsächlich durch Ruder, nicht durch Segel, gelenkt wurde. (Man vergl. Droysen de re navali p. 91. Theil. Antiq. Gr. Tom. XI. p. 602.) Fünf hundert Talente würden, selbst nach den äginetischen, als den schwersten, gerechnet, nicht viel über 475 Centner betragen.

und unter der ausdrücklichen Versicherung, daß sie die Zeit des Stillstandes ⁿ⁾ zur Fortsetzung der Unterhandlungen selbst und zur Bewirkung eines dauerhaften Friedens benutzen wollten.

Aber indeß in der einen Gegend das freundliche Gekirn der Ruhe und Eintracht über den griechischen Horizont aufzugehen begann, wurde es aus einer andern durch neue Wolken verdunkelt. Ehe noch die Nachricht von der getroffenen Uebereinkunft durch die bevollmächtigten Abgeordneten nach Ebracien gelangte, war Skione, eine Stadt auf der pallenischen Landzunge, von den Atheniern ab- und zu dem Brasidas übergetreten. Der Gesandte Athens foderte die Herausgabe des Ortes, weil er, nicht vor, sondern zwey Tage nach dem bereits abgeschlossenen Vergleiche, eine andere Partey ergriffen habe, und da Brasidas diesem Gesuche Gehör zu geben sich weigerte und die Spartaner die Sache an eine gerichtliche Untersuchung zu verweisen vorschlugen, so geriethe Kleon und die ganze athenienfische Volksversammlung in Aufruhr und beschloffen damahls schon, Gewalt für Güte zu gebrauchen ^{o)}. Es währte nicht

ⁿ⁾ Er nahm seinen Anfang mit dem 14. Elaphebolion, oder, nach spartanischer Rechnung, mit dem 12. Gerästius, welches, nach Dodwell, der 22. März ist.

^{o)} Thucyd. IV. 120, 122. Diodor. XII. 72.

lange, so that die Stadt Mende dem spartanischen Feldherrn dieselben Anträge, die ihm ihre Nachbarinn Stione gethan hatte, und auch diese wurden ohne Bedenken angenommen und, weil man sich jeden Augenblick eines Angriffs von Athen aus versah und Brasidas eben, in Gemeinschaft mit dem Macedonier Perdikkas, einen Feldzug gegen den Lyncestier Arrhibans veranstaltete, nicht nur die Weiber und Kinder der beyden abgefallenen Dörter nach Olynthus in Sicherheit gebracht, sondern die Bürger selbst durch fünf hundert peloponnesische Hopliten und drey hundert leicht gewaffnete Chalcidenser verstärkt p). Diese neue, durch nichts zu beschönigende, Ungerechtigkeit erbitterte die ohnehin aufgebrauchten Athenienser auf das äußerste und beschleunigte ihre kriegerischen Zurüstungen. Nach wenigen Wochen ging Nicias mit funfzig Segeln und einem ansehnlichen Heere in die See und war so glücklich, Mende, in dessen Mauern innere Uneinigkeit wüthete, schon am dritten Tage nach seiner Ankunft in seine Gewalt zu bekommen und den Haufen, der sich in die Akropolis geflüchtet hatte, durch eine schnell errichtete Mauer außer aller Verbindung zu setzen q). So bald er daher in Mende die nöthigen Anstalten getroffen hatte, rückte er

p) Thucyd. IV. 123. und Diodor am angez. Orte.

q) Thucyd. IV. 129. 130.

sogleich vor Skione, und wiewohl die in der Akropolis der ersten Stadt eingeschlossenen Niethvölker sich durchgeschlagen und mit den Skionern vereinigt hatten, so drang er doch in seinen Entwürfen immer weiter vor und fing an, auch hier einen Wall um die Stadt aufzuführen 1), ohne daß Brasidas, der mittlerweile von dem für seine kriegerischen Talente nicht unrühmlichen, übrigens aber völlig fruchtlosen Zuge gegen den Arrhibäus zurückgekehrt war 2), es wagte, ihn in seinen Absichten zu hindern. In der That war mit dem Ende des Sommers auch die Einschließungsarbeit von Skione geendigt 3), und die Spartaner, deren Hülfsvölker Perdikkas, — seit dem fehlgeschlagenen Versuche gegen den König der Lyncestier ein treuer Anhänger Athens, — durch seinen Einfluß in Thessalien der Erlaubniß des Durchzugs beraubt hatte, begnügten sich zu ihrer Sicherheit einige ihrer jungen Mitbürger als Harnossen in Torona und Amphipolis anzusetzen 4) und, gegen den

1) Thucyd. IV. 131.

2) Den Lauf der Begebenheiten erzählt Thucydides ausführlich IV. 124 - 128. Diodor übergeht sie mit Stillschweigen.

3) Thucyd. IV. 133. vergl. Diodor XII. 72.

4) Thucyd. IV. 132. Die Ursache, weshalb der macedonische König sich mit dem spartanischen Heerführer entzweite, war folgende. Beide hatten den König der Lyncestier in dem gemeinschaftlichen Zug, den sie gegen ihn unternahmen, geschlagen: aber der letztere,

Ausgang des Winters, durch Brasidas einen hinterlistigen Angriff auf Potida zu machen, der jedoch

beforgt, die Athener nicht möchten Mende überfallen, verfolgte den Sieg nicht so schnell und lebhaft, als der erstere wünschte, sondern rieth zum Rückzuge. Hierzu gesellte sich noch ein eigenes Mißverständnis. Die Macedonier und Barbaren-Haufen, von einem blinden Schrecken ergriffen, liefen aus einander und Perdikkas sah sich gezwungen, ihnen nachzueilien, ohne vorher mit dem Brasidas, der zu weit von ihm entfernt stand, das Nöthige verabreden zu können. Hierzu auf kehrte dieser, da ihn der Lynkestier anzugreifen drohte, auf der Stelle um, und seine Leute, in der Ueberzeugung, man habe sie treulos verlassen, erlaubten sich, bey dem Eintritte in das macedonische Gebieth, eine Menge von Grausamkeiten, die den König erbitterten und ihn, gewisser Maßen gegen seinen Wunsch und Willen, für die Ergreifung der athenienrischen Partey bestimmten. — Wen man übrigens unter den jungen Männern, die man als Harnosen anstellte, verstehen soll, ist nicht ganz klar. Thucydides drückt sich wörtlich also aus: „Indes langten Ischagoras, Aminias und Aristeus bey dem Brasidas an, gesandt von den Lacedämoniern, um sich über die dortigen Angelegenheiten zu unterrichten, und führten aus Sparta einige ihrer jungen Männer (*ἰβάρτων αἰῶν ἄνδρας*), gegen das Herkommen (*παρὰ νόμον*), mit sich, damit selbige als Befehlshaber (*ἀρχοντας*) der Städte angesetzt, und diese nicht jedem nach Zufall überlassen werden möchten.“ Sind diese jungen Leute *εἰσπρεῖς*, oder *σφαιραῖς*? (Th. I. S. 146 d.) Das Wort *παρὰ νόμον*, — welches, nach der Stelle, die ihm Thucydides giebt, unmöglich mit Heilmann übersetzt werden kann: „den (mit den Städten getroffenen) Traktaten zuwider,“ — scheint für die erstere Auslegung zu sprechen. Aber der Ausdruck *ἰβάρτων αἰῶν*, der mit dem, dessen sich Pausanias III. 14, 6. von

keinen andern Erfolg hatte, als daß er ihre kühnen Besinnungen deutlicher offenbarte und sie mit ihren Feinden stärker entzweyete *).

Unter diesen wechselseitig empfangenen und zugefügten Beleidigungen, die gar nicht geeignet waren, die Gemüther zu der durch den Waffenstillstand beabsichtigten Annäherung vorzubereiten, begann der Frühling des zehnten Jahres, in welchem Kleon, der sich, seit dem Vorfalle bey Pylus, kein ungeschickter Feldherr dünkte, mit einer beträchtlichen Anzahl Fußvolk und Reiterey, auf dreyßig Schiffen, nach Etracien absegelte und, nachdem er bey dem noch immer belagerten Skione angekommen war und die dort stehenden Hopliten eingenommen hatte, gegen Loriga vorrückte. Das Glück wollte, als er eintraf, daß weder Brasidas gegenwärtig, noch die Stadt, weil man die Mauer, um die Vorstädte einzuschließen, an mehreren Orten geöffnet hatte, in dem gehörigen Vertheidigungsstande war. Da nun Kleon diese

den *σφαιρῆς* bedient (*οἱ ἐκ τῶν ἐπιστῶν ἐς ἀνδρῶν ἀρχομῆνοι*), so genau übereinkommt, entscheidet für die letzte. Wenn es überdem, wie Plutarch (Vic. Lyc. 25, 1.) meldet, in Sparta nicht erlaubt war, seine Angelegenheiten auf der Agora vor dem dreyßigsten Jahre in eigener Person zu betreiben, so war es sicher noch weit weniger Sitte, Männer unter dreyßig Jahren in auswärtigen Staats-Geschäften zu brauchen.

*) Thucyd. IV. 133.

günstigen Zufälle unverzüglich benutzte und Corona zu Wasser und zu Lande zugleich angriff, so überwältigte er es ohne Schwierigkeit und sandte eine beträchtliche Menge Gefangener, die theils aus Peloponnesiern theils aus Chalcidensern bestand, nach Athen 7).

Diese schnelle und leichte Einnahme von Corona, gegen welche der Verlust der in Attika liegenden Burg Panaktum, die, während der Zeit, durch Verrätherey an die Boötier überging, in keine Vergleichung kam 2), war für Kleon eine nicht unbedeutende Aufforderung, seine Eroberungen fortzusetzen und bestimmte ihn, ohne längeres Säumen, auf die wichtigste unter allen von Athen abgefallenen Pflanzstädten, auf Amphipolis selbst, loszugehen. In dieser Absicht wendete er sich an den Macedonier Perdikkas und an den thracischen König Polles, mit der Bitte, ihm Verstärkung zu senden, und segelte einstweilen mit der Flotte bis Eion, um die Hülfsvölker, die ihm der erstere, und die Söldner, die ihm der letztere zuführen sollte, daselbst zu erwarten. Dießmahl verfuhr Brasidas weniger saumselig, als bey Corona. Noch ehe Kleon eintraf, hatte er bereits in der Nähe

7) Thucyd. V. 2. 3. vergl. Diodor XII. 73.

2) Thucyd. V. 3.

von Amphipolis eine Anhöhe, von welcher er alle Bewegungen seines Feindes bey Eion beobachten konnte, eingenommen und von den benachbarten Völkern einige Hülfshaufen an sich gezogen, die dem feindlichen Heere zwar an Werthe nicht gleich kamen; aber, wie er hoffte, wenn nicht der Tapferkeit der Athenienser, doch der Unvorsichtigkeit ihres Führers den Vortheil abgewinnen würden. In der That bewies der Erfolg, daß sich Brasidas in der Beurtheilung seines Gegners auf keine Weise geirrt hatte. Kleon, an sich schon aufgeblasen und verwegen, und ist noch gespornt durch die Aeußerungen seiner Mannschaft, die, des langen Verweilens müde, ihn mit dem Spartaner zusammenstellte und ihm sein Zögern für Ruthlosigkeit auslegte, verließ, nach einem kurzen Zwischenraume, und ohne die erbethene Verstärkung zu erwarten, seinen sichern Stand bey Eion und brach wirklich nach Amphipolis auf, um, wie er sagte, die Lage des Orts in Augenschein zu nehmen und ohne darauf zu denken, wie er sich selbst, im Fall eines Angriffes, retten oder vertheidigen wolle. Nichts konnte für die Anschläge des schlaunen Brasidas erwünschter, noch für sein zusammen gerafftes und schlecht bewaffnetes Volk vortheilhafter seyn, als dieser seltsame Entschluß. So wie Kleon sich von Eion heraufbewegte, so zog Brasidas ndher nach Amphipolis hin; und indeß jener in aller Sicherheit

die umliegenden Gegenden untersucht, nirgends Gefahr ahndet und das ruhige Verhalten der Feinde hinter ihren Mauern für Furchtsamkeit nimmt, wirft dieser sich in die Stadt, bringt der Pallas ein Opfer und bereitet sich zu einem Ausfalle. Plötzlich erfährt Kleon, man nehme den Feind in Amphipolis, das von außen ziemlich übersehen werden konnte, deutlich wahr, und um das Stadthor her äußere sich ein Geräusch von Menschen und Pferden. Auf diese Nachricht reitet er selbst hinan, um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, und beschließt, (denn ein anderer Ausweg bleibt ihm nicht übrig,) nach Eion zurückzukehren und die Hülfsvölker daselbst zu erwarten. Allein Brasidas erlaube dieß dem Erschrockenen nicht. Aus dem einen Thor dem feindlichen Heere nacheilend, hält er die Bestärzten mitten im Zuge auf und bringt sie zum Weichen, während Klearides, sein Unter-Befehlshaber, durch ein zweites Thor hervorbrechend, sie auf der andern Seite anfällt. Kleon, gleich bey'm Anfange der Schlacht nach der Flucht sich umsehend, wird von einem leicht Gewaffneten eingeholt und erlegt und das ganze Heer zerstreut und nach Eion zurück gejagt. Aber auch Brasidas erhält eine tödtliche Wunde und lebt gerade nur noch so lange, um zu erfahren, daß der Sieg sich zu den Seinen gewandt habe a).

a) Thucyd. V. 611. vergl. Diodor XII. 73.

Die einfache Darstellung der Thaten und Unternehmungen dieses merkwürdigen Mannes spricht seinen kriegerischen Charakter zu rein und bestimmt aus, als daß es nöthig wäre, die einzelnen Tügte zu einem Gemählde zu sammeln, oder auch nur überhaupt bemerkbar zu machen, daß er, in der ersten Hälfte des peloponnesischen Krieges, der einzige unter allen Spartanern war, dem der Name eines Feldherrn gebührte. Sein erstes Verdienst, das er sich um Sparta erwarb, die Rettung der Stadt Methone, die den Atheniensern, gleich nach dem Anfange der Fehde, gewiß in die Hände gefallen wäre, wenn er sich nicht, ungerufen, aus der Nähe, wo er stand, aufgraffte und mit dem kleinen Haufen, der ihm folgte, hineingeworfen hätte b), verkündigte sogleich den raschen, thätigen und stets entschlossenen Helden, und die letzte Schlacht, die er lieferte, war, wie der Angriff auf Pylus, ein Denkmahl seines persönlichen Muthes und die beste Erläuterung der Worte, die er einst aus dem Felde den Ephoren schrieb c): „Was ich im Kriege auszuführen beschließe, werde ich ganz ausführen, oder sterben.“ Keine weiteren Bemerkungen also über und noch weniger eine Lobrede auf den Krieger Brasidas. Was hier mit größerm Rechte

b) Thucyd. II. 25.

c) Diodarch in Apophth. Lacon. Tom. VI. p. 321.

und ungünstigere zu fürchten. Ähnliche Betrachtungen stellten die Spartaner an und auch sie fühlten, ihrer neuesten Fortschritte ungeachtet, daß die Klugheit rathe, die Hand zum Frieden zu reichen. Ein Krieg, den sie durch die Verheerung Attika's in wenigen Jahren zu endigen glaubten, dauerte nun bis ins zehnte; mehrere ihrer angesehensten Mitbürger waren ihnen bey Sphakteria entrißen worden und schwachteten zu Athen im Gefängnisse; ihr eignes Gebieth wurde, von Pylus und Epythore her, durch unablässige Streifereyen beunruhigt; eine große Anzahl Heloten war zu dem Feinde übergelaufen, und die zurückgebliebenen drohten, durch die Abtrännigen gereizt, mit Empörung; endlich nahte sich das Ende des dreßsigjährigen Stillstandes, den sie mit den Argivern geschlossen hatten, und diese nicht anders, als nach Abtretung des cynurischen Gebieths, erneuern wollten, und verkündigte ihnen einen zweyten Krieg, dem sie zu erliegen besorgen mußten, wenn der erstere fortbauerte und mehrere peloponnesische Städte, was man allgemein glaubte, zu den Argivern überträten. So viele und so triftige Gründe bereiteten beyde Parteyen zum Frieden vor und überzeugten jede, daß sie gleich große Ursachen habe, sich um ihn zu bewerben i).

i) Thucyd. V. 14. 15. Das dreßsigjährige Bündniß der Spartaner mit den Argivern, dessen bloß in dieser

Wirksamer jedoch, als alle diese Vorfstellungen, waren unstreitig die Bemühungen zweyer Männer, deren jeder in seinem Staate aus allen Kräften zur Beseitigung der Feindseligkeiten hinarbeitete und das gute Vernehmen zwischen den uneinigen Völkern zu erneuern strebte. Zu Athen betrieb diese Geschäfte der mehrmahls genannte Nikias, ein Feldherr, der sich rühmen durfte, daß er, obgleich oft mit dem Oberbefehle bekleidet und auf schwierige Unternehmungen ausgesandt, nie die Intrene des Volks erfahren, oder den Staat in seinen Erwartungen von ihm getäuscht habe. Da ihm alles daran lag, die gute Meinung, die seine Mitbürger von ihm gefaßt hatten, zu erhalten, und seinem Vaterlande zugleich einen ausgezeichneten Dienst zu leisten, so glaubte er, beyde Zwecke durch nichts so sicher erreichen zu können, als wenn er einen festen und ehrenvollen Frieden begründete, und die Schwierigkeiten, die diesem Ziele im Wege standen, schienen ihm um so leichter zu überwinden, weil, seit dem Tode Kleons, das Feindes aller Eintracht und guten Ordnung, und

Stelle Erwähnung geschieht, würde, wenn man mit Dodwell (Annal. Thucyd. p. 163.) annimmt, daß es in dem folgenden Jahre zu Ende ging, in Ol. 82, 1/2, folglich mit dem fünfjährigen Stillstande, der, unter Cimons Vermittelung, zwischen den Peloponnesern und Atheniensern zu Stande kam, beynahe zusammenfallen.

seines entschiedenen Gegners, ihm kein anderer Volksredner entgegenwirkte, oder seinem Ansehen gefährlich ward k). Gleiche Absichten mit ihm hätte und beförderte zu Sparta der Eurysthenide Plistoanax, derselbe, der sich einst durch seinen Abzug aus Attika der Bestechung durch Perikles verdächtig gemacht l) und seitdem neunzehn Jahre außerhalb Lakonika auf dem arkadischen Lyedum in einer Abtheilung des Jupiter-Tempels gelebt hatte. Dieser Fürst war so eben wieder in sein Vaterland zurückgerufen m) und, unter Veranstaltung derselben Ehre und Opfer, welche die Einföhrung der Könige, seit der Gründung Sparta's, begleitet hatten, von neuem auf den Thron gesetzt worden: aber seine Feinde verunglimpften ihn unaufhörlich und nannten ihn den Urheber alles über Sparta kommenden Unglücks, indem sie ihn beschuldigten, er habe durch seinen Bruder Aristokles die Priesterin zu Delphi bestochen und diese, gegen Pflicht und Gewissen, den spartanischen Abgeordneten, so oft in den öffentlichen Angelegenheiten die Einholung eines Orakel-Spruchs erforderlich gewesen wäre, den Rath ertheilt, den Abkömmling

k) Thucyd. V. 16. vergl. Plutarch in Vie. Nic. 9. Tom. III. p. 354.

l) Man sehe Eb. I. S. 326.

m) Thucyd. V. 16. 17.

des von Zeus entsprossenen Halbgottes ⁿ⁾ aus der Fremde in sein Eigenthum wieder einzuführen, wofern Sparta's Bürger nicht mit silbernen Flügelhaaren pflügen wollten ^{o)}. Auch ihm dänkte, zur Tilgung dieser üblen Nachricht und ehrenrührigen Anklage, die Besänftigung der Gemüther und Wiederherstellung der Ruhe das sicherste Mittel, und er unterließ daher nichts, was die Parteien einander näher zu bringen und auszugleichen geschickt war. Endlich nach mehreren und verwickelten Unterhandlungen, welchen die Spartaner zuletzt dadurch Nachdruck zu geben suchten, daß sie, gegen den Eintritt des Frühlings, ihre Bundesgenossen ernstlich zur Anlegung einiger festen Plätze in Attika aufforderten ^{p)}, kam man wirklich mit dem Abschlusse des Friedens zu Stande und vereinigte sich über folgende Bedingungen.

Der Tempel des delphischen Apolls, nebst seinem ganzen Gebiete und allen seinen Dienern wird für unabhängig erklärt und die freye und ungehinderte Befragung des Orakels Jedem ohne Unterschied

ⁿ⁾ Des Hercules.

^{o)} Oder, wie es der Scholiast zum Thucydides richtig erklärt, wofern sie sich nicht der Gefahr einer Hungersnoth aussetzen wollten.

^{p)} Thucyd. V. 17. vergl. Diodor XII. 74.

zugestanden. Binnen fünfzig Jahren befehlen die Athenienser und ihre Bundesgenossen und die Spartaner und ihre Verbündeten einander auf keine Weise und unter keinem Vorwande, sondern entscheiden die Irrungen, wenn dergleichen hervorgehen sollten, nach dem hergebrachten Rechte und den bestehenden Verträgen. Die Spartaner geben Amphipolis und alle in Thracien gewonnenen Städte ⁹⁾, heraus, doch mit dem Vorbehalte, daß die unzufriedenen Einwohner mit allen dem Ihrigen abziehen und die zurückbleibenden nach ihren eigenen Gesetzen leben und keine höhern Abgaben, als ihnen Aristides auflegte, entrichten dürfen; nur Skione, Torona, Sernyla und einige andre thracische Dörter sind ausgenommen und die Athenienser, in Hinsicht dieser, an keine Vorschrift gebunden. Auch die attische Burg Panaktum wird geräumt und alle gefangenen Bürger, gleich viel, ob sie den Atheniensern oder ihren Bundesgenossen gehören, zurückgesandt. Dagegen verpflichten sich die Athenienser, den Spartanern und ihren

9) Namentlich aufgeführt werden Argilus, Stagirus, Alanthus, Skolus, Dlynthus, Spartolus, Neocyberne, Sana und Singus. Skolus, in der Nähe von Dlynth, (Strabo IX. 402. c.) und Spartolus, im Gebiete der Bottiäer (Thucyd. II. 97.) gelegen, sind auf der d'Anvillischen Charte nicht verzeichnet. Die andern liegen am frymonischen Meerbusen und auf den drey Halbinseln, die von dem toronäischen und angittischen Meerbusen gebildet werden.

Verwundeten ebenfalls alle entriffenen Städte und Inseln, namentlich Koryphasium, Euthere, Methone, Pselium und Italanta ⁷⁾, auszuliefern, alle Gefangenen, sie mögen zu Athen oder andernwärts in Verwahrung gehalten werden, auf freyen Fuß zu stellen, und die peloponnesische Besatzung aus Skione ungehindert abziehen zu lassen. Um dem Vergleiche selbst die nöthige Kraft und Heiligkeit zu geben, sollen ihn Alle, die daran Theil nehmen, nicht nur eid beschwören, sondern auch den geleisteten Eid jedes Jahr wiederholen, und die Bedingungen auf steinerne Säulen gegraben und diese zu Olympia, Pytho und auf dem Pnyxus, zu Athen auf der Akropolis und in dem spartanischen Amphiklonos errichtet werden: ⁸⁾.

So lautete das Abkommen, auf dessen Grund zwischen den Krieg führenden Staaten, am vier und zwanzigsten des Monats Elaphebolion, zehn Jahre und etliche Tage nach dem ersten Einfalle der Spartaner in Attika, der Friede verabredet

7) Unter Koryphasium ist Naxos, unter Methone das südwestliche und unter Pselium wahrscheinlich ein westlicher Ort (Strabo VIII. 349. c. vergl. Plinius IV. 7.) gemeint.

8) Thucob. V. 18. 19. Diodor XII. 74. Plutarch in Via. Nic. 9. Tom. II. p. 354. Der Friede selbst wird von seinem Urheber der Friede des Nicias genannt. Plutarch am angez. Orte p. 357.

wurde): aber, — wie es gewöhnlich bey Friedensschlüssen, an denen viele Theil nehmen, zu gehen pflegt, — es fehlte so viel, daß alle Parteyen sich vereinigten und willfährig die Hände bothen, daß vielmehr aus dem Vertrage selbst neue Mißhelligkeiten hervorkeimten. Die Thebaner weigerten sich, Plataea herauszugeben, weil sie die Stadt nicht erobert, sondern durch Uebereinkunft erhalten hätten, und die Athenienser erklärten, mit Zustimmung der Spartaner, daß sie in diesem Falle auch Plataea nicht ausliefern würden, weil der Ort ebenfalls durch Vergleich in ihre Hände gerathen wäre, und erweckten dadurch den Widerspruch und die Unzufriedenheit der Megareser. Eben so abgeneigt bewiesen sich die Korinther und Eleer. Beyde glaubten, ihr und der Peloponnesier Vortheil sey durch die festgesetzten Bedingungen zu sehr beeinträchtigt worden, und verlangten neue und günstigere ^v). Auch die thracischen Gemeinheiten, und an ihrer Spitze die Chalcidenser, wollten, als die Spartaner mit der Auswechslung der Gefangenen und der Räumung der Städte den Anfang machten und zu dem Ende dem Klearides in Amphipolis ihren Willen eröffneten, sich den gefassten

ⁿ) Thucyd. V. 19. 20. (Ueber die Art, wie Thucydides die Dauer des Krieges berechnet, vergl. man Dodwell in Annal. p. 164.)

^v) Derselbe V. 17.

Beschläßten nicht fügen, und vermochten den genannten Feldherrn, in Gesellschaft mit ihren Bevollmächtigten, selbst nach Sparta zu reisen, um die gegebenen Befehle zu hintertreiben. Allein weder die Anträge des Klearides, noch die Einwendungen der mißvergünstigten Bundesgenossen, die eben, als er ankam, in Sparta versammelt waren, vermochten die getroffene Uebereinkunft wankend zu machen und die Flamme des Kriegs wieder anzufachen. Jener erhielt von neuem den Auftrag, die Stadt den Athenern zu überliefern, oder wenigstens die peloponnesische Besatzung herauszuziehen, und diese, als sie durchaus keinen Vorstellungen Gehör geben wollten, bewogen endlich die Sportaner, hauptsächlich aus Furcht vor den Argivern, die ihnen die Erneuerung des Waffenstillstandes versagten, noch einen besondern Bund mit den Athenern einzugehn *), kraft dessen beyde Staaten übereinkamen, jeden andern sie angreifenden oder heunruhigenden für einen gemeinsamen Feind anzusehen und als solchen zu bekriegen, und die Athener sich noch außerdem verpflichteten, den Sportanern, im Fall die Heloten sich empörten, mit ihrer ganzen Macht beyzustehen. Der Friede selbst wurde ebenfalls auf fünfzig Jahre und mit Festsetzung derselben Feyerlichkeiten, über die man

*) Thucyd. V. 21. 22.

sich bey dem ersten vereinigt hatte, abgeschlossen und erhielt gleichsam durch die unmittelbare Zurückgabe der gefangenen Spartaner seine Gewährung und Sicherheit 7).

Man kann die Flamme des peloponnesischen Krieges, durch den Vertrag der Athenenser und Spartaner, als unterdrückt und beruhigt, aber man kann sie nicht füglich als ausgelöscht und gedämpft ansehen. Nur die Feindseligkeiten der beyden an der Spitze stehenden Mächte und ihre, auf die Fortsetzung und Unterhaltung derselben sich beziehenden Verbindungen hörten auf: allein das Mißtrauen der Bundesgenossen gegen Sparta und die Unzufriedenheit, die sie bey dem allgemeinen Frieden so lebhaft geäußert hatten, wurde in der That durch das besondere Bündniß noch mehr geschärft; und da nicht nur aus dieser im Verborgenen glimmenden Zwietracht sich unaufhörlich neue Fehden entwickelten, sondern selbst die zwey scheinbar versöhnten Völker ihren Verträgen keine volle Genüge leisteten und einander stets wechselseitigen Abbruch thaten, so kann man die Begebenheiten der nächsten sechs Jahre und zehn Monate, (denn so viele verfloßen von dem getroffenen

7) Thucyd. V. 23. vergl. Diobor XII. 75. und Plutarch in Vit. Nic. 10. P. 357.

Vergleiche bis zur Wiederergriffung der Waffen), mit Recht als eine Fortsetzung des Krieges betrachten ²⁾). Es ist um so notwendiger, diese mannigfaltigen Ansprüche, Feindschaften und Kämpfe zu entwickeln, da Sparta an den meisten derselben Theil genommen hat, die Verhältnisse der griechischen, vorzüglich der peloponnesischen Gemeinheiten unter einander aus ihnen deutlicher hervorgehn, und die Erneuerung des Krieges mit ihnen auf das genaueste zusammenhängt, oder vielmehr einzig durch sie begriffen wird.

Nachdem der allgemeine Friede geschlossen und auf ihm, als Grundlage, das besondere Bündniß zwischen Athen und Sparta errichtet worden war, kehrten die peloponnesischen Abgeordneten, jeder in seine Heimath, zurück, die von Korinth allein ausgenommen, die, zu erzürnt auf Athen und, wie sie glaubten, zu sehr in ihrem Vortheile beeinträchtigt, sich unmittelbar nach Argos wandten und diesen Staat auffoderten, in die Stelle des einseitig handelnden und unterdrückenden Sparta's zu treten und einen neuen peloponnesischen Volksverein zu bilden. Unter allen Gemeinheiten der Halbinsel fand sich un-
freiwillig keine, von der zu erwarten war, daß sie sich

²⁾ Thucyd. V. 25. 26.

diesem Antrage williger öffnen werde, als Argos; denn abgerechnet, daß der Ruhm, unter den Pelopiden die erste aller griechischen Städte gewesen zu seyn, ihren Bürgern noch immer schmeichelte, so hatte sie auch, während des persischen und peloponnesischen Krieges, eine vollkommene und stärkende Ruhe genossen, war eine unversöhnliche Feindinn von Sparta, und in Begriff, es, nach dem eben endenden Stillstande, anzugreifen, und wurde noch überdem demokratisch, oder nach Grundsätzen, die den spartanischen gerade entgegenstanden, beherrscht. Unter so günstigen Umständen versprachen sich die Korinther, ihren Vorstellungen leichten Eingang zu verschaffen und fanden ihn, wie sie dachten. Die Argiver wählten aus ihrer Mitte zwölf Bürger, denen sie auftrugen, mit allen griechischen Staaten, die sich geneigt bezeigten, den atheniensischen und spartanischen ausgenommen, ein Bündniß zu schließen, und wurden bald darauf zuerst von den Mantinern und deren Verbündeten, und nachher von mehreren Peloponnesern um die Aufnahme in den entworfenen Band angesprochen, von jenen, weil sie, in dem Laufe des Krieges, einen arkadischen Landesstrich an sich gerissen hatten und die Abhörung der Spartaner besorgten, und von den übrigen, weil die beiden anführenden Staaten in ihrem letzten Vertrage sich ausdrücklich vorbehalten hatten, unbeschadet

ihrem Bunde, nach ihrem Gutdünken, Bedingungen hinzusetzen und aufheben zu dürfen, und dieser Vorbehalt, nicht ohne Grund, für eben so anmaßend, als der Freyheit aller gefährlich geachtet wurde *).

Solche Bewegungen verbreiteten sich durch den Peloponnes und wurden bald auch in Sparta empfunden und wegen ihrer Folgen gefürchtet. Um daher allen weitern Versuchen der Art vorzubeugen, sandten die Spartaner Botschafter an die Korinther und stellten ihnen vor, daß frühere Verträge sie ausdrücklich verpflichteten, demjenigen, was der größte Theil der Bundesgenossen genehmige, beizutreten, wosfern die Verehrung der Götter und Helden kein Hinderniß in den Weg lege, und daß folglich schon die Verwerfung des mit Athen geschlossenen Vergleichs eine wahre Verletzung der unter ihnen bestehenden und durch Schwüre befestigten Verbindung sey. Allein die Korinther verheimlichten, was sie eigentlich schmerzte, nämlich die Vorenthaltung der Städte Solium und Anaktorium und andre Beeinträchtigungen, die sie von den Atheniensen erfuhren, und erwiederten den Gesandten, „sie hätten gleich im Anfange der Mißthelligkeiten den Potidern und den übrigen Gemeinheiten Thraciens öffentlich zugesagt, sie

* Thucyd. V. 27, 29. vergl. Diodor XII. 75.

gegen Athen zu unterstützen. Ihre Weigerung, den Frieden anzunehmen, sey folglich keine Uebertretung eines ältern Vergleichs, sondern werde vielmehr durch die in ihm enthaltene Bestimmung, nichts zu thun, was Götter und Helden beleidige, vollkommen gerechtfertigt. Was übrigens das mit Argos vorgeschlagene Bündniß betreffe, so würden sie darüber sorgfältig zu Rathe gehn und, was sie als das Beste erkannt hätten, wählen.“ Mit diesem Bescheide entließen sie die Spartaner und verwiesen die Argiver, die mit jenen zu Korinth eingetroffen waren, um die entworfene Verbindung zu bestätigen, auf eine zweite Zusammenkunft *b*).

Raum hatten die Abgeordneten der beyden eben genannten Völker die Mauern Korinths verlassen, so trafen Gesandten aus Elis ein, um zuerst mit den Korinthern ein Bündniß zu schließen, und sodann nach Argos zu gehn und dort das Nöthige zu verhandeln. Auch ihre Absichten waren gegen Sparta gerichtet. „Jeder, sagten sie, soll, laut des allgemeinen Friedens, alles behalten, was und wie er es bey dem Ausbruche des Krieges besessen hat, und doch haben die Spartaner Lepreum, das vor dem Anfange der Feindseligkeiten von uns abhängig war, für frey:

b) Eburd. V. 30.

erklärt und, weil wir das umliegende Gebieth verheereten, uns der Störung des Friedens beschuldigt und eine Besatzung in die Stadt gelegt.“ Diese Beschwerden führten sie zu Corinth und wendeten sich von da aus nach Argos. Ihnen auf dem Fuße folgten die korinthischen Botthschafter und die Gesandten aus dem Städten Thraciens, deren eine, Ekione, die Athenenser um diese Zeit eroberten und, nach Ermordung der jungen Mannschaft, den Platdenfern zur Wohnung einräumten. Auch die Bootier und Megarenser dachten nicht freundschaftlicher von Sparta, nur scheuten sie einen öffentlichen Bruch, weil die demokratische Verfassung der Argiver ihren oligarchisch regierten Staaten weniger zusagte, als die spartanische c).

c) Thucyd. V. 31. 32. vergl., wegen Ekione, Diodor XII. 79. Was die Beschwerde über die Besitznehmung von Lepreaten betrifft, so verhielt sich die Sache also. Die Lepreaten, in einen Krieg mit den Arkas hienü verwickelt, ersuchten die Eleer um Beystand und verpflichteten sich, ihnen die Hälfte ihres Gebietes abzutreten. Nach Endigung der Fehde ließen die Eleer die Lepreaten in dem Besitze ihres Eigenthums, unter der Bedingung, daß sie jährlich ein Talent an den olympischen Jupiter entrichten sollten, und erhielten diese Abgabe richtig, bis zum Ausbruche des peloponnesischen Krieges. Als sie von der Zeit an nicht mehr erfolgte und die Eleer Gewalt drohten, wandten sich die Lepreaten an die Spartaner und baten um rechtliche Entscheidung. Allein die Eleer warteten diese nicht ab, sondern veräußerten das

Von Argos aus reisten die nunmehr verbündeten Korinther und Argiver nach Tegea, einer arkadischen Gemeinheit, die damahls für so bedeutend gehalten wurde, daß man ihre Erklärung als entscheidend für alle übrigen Städte der Halbinsel betrachtete, und von Tegea zu den Bbotiern, um diese ebenfalls zu einer öffentlichen Annahme des neuen Bundes zu bewegen. Allein die Korinther erhielten von der erstern eine verneinende und von den letztern keine genügende Antwort, und singen allmählig an, wegen des Erfolgs ihrer Unterhandlungen, besorgt und über die Unsicherheit ihrer Lage unruhig zu werden d).

Auch in Sparta sah man diese mannigfaltigen nun ziemlich offen liegenden Anstalten zu einer Sögenverbindung nicht mehr mit gleichgültigen Augen an, sondern suchte eben so sehr sein Ansehn gegen die umliegenden Völkler zu behaupten, als die Ruhe im

Gebieth ihrer Feinde. Hierauf erklärten die Spartaner die Eleer für ungerechte Angreifer, weil sie den Weg Nechtens verschmährt hätten, und legten eine Besatzung von Hoplitcn nach Lepreum. Da nun, laut des Friedensschlusses, jeder Theil wieder bekommen sollte, was er vor dem Anfange der Feindseligkeiten bebesen hatte, so glaubten die Eleer von den Spartanern, durch die Zurückhaltung des Ortes, in ihren Ansprüchen beeinträchtigt zu werden und wendeten sich von ihnen zu den Argivern.

d) Thucyd. V. 32.

Innern zu sichern. Man nahm die arkadischen Parrhasier gegen die Mantineer, denen sie zinsbar waren, bey einer zwischen beyden entstandenen Fehde, in Schutz, gab ihnen durch ein unter Plistoanax abge- sandtes Heer ihre Unabhängigkeit wieder, und schleif- te das Castell Epsela, welches die von Mantinea auf parrhasischem Boden, nahe an dem spartanischen Gränzbezirke Skiritis, errichtet hatten. Man schenkte den Heloten, die mit Brasidas ausgezogen waren und ihn zurückkehrten, ihre Freyheit und legte sie, nebst mehrern Neodamoden, als Besatzung, in das eben gedachte Lepreum, im triphylischen Elis. Man erklärte die auf Ephacteria gefangenen und nun los- gegebenen Bürger, aus Besorgniß, sie möchten, um ihr geschmälertes Ansehn wieder herzustellen, sich zu Neuerungen verleiten lassen, für ehrlos, oder schloß sie, wiewohl mehrere bereits obrigkeitliche Aemter verwaltet hatten, von aller Verwaltung derselben aus und beraubte sie des Rechtes zu kaufen und zu verkaufen e). Man bemühte sich aufs eifrigste, die Athenenser, die es äbel empfanden, daß man ihnen weder Amphipolis und andere Städte ausgeliefert hatte, noch gegen die Korinther, Bötier und thra- cischen Bundesgenossen zu Felde zog und sie, ver-

e) Doch wurde die Strafe, (man vergl. die nachher anzuführende Stelle,) bald wieder zurückgenommen.

Verpflichtung gemäß, als gemeinsame Feinde, verfolgte, und um deswillen Pylus und andere Dertter zurückbehielten, über ihr Mißtrauen zu beruhigen, indem man sie theils bedeuete, daß mehr, als die Herausgabe der Gefangenen und die Abführung der Besatzungen, nicht in der Spartaner Kräfte gestanden habe, theils versicherte, man werde die Korinther und Bdotier zu vermögen suchen, daß beyde dem Bunde beyräten und die letztern ihnen Panaktum und die Gefangenen überantworteten. Man both endlich alles auf, um Pylus zurückzubekommen, und bewirkte wenigstens, daß die Athenienser den Ort mit ihren eigenen Leuten besetzten, und die Messenier, Heloten und andere lacedämonischen Ueberläufer herauszogen und ihnen Kranii auf Cephallenia zum Wohnsitz anwiesen f).

Mittlerweile brach der Winter an; krieglustige Ephoren traten an die Stelle der friedlich gestunten; die Gesandten mehrerer Völker, die zu Sparta versammelt waren, gingen aus einander, ohne sich verständigt oder vereinigt zu haben, und die Spartaner schlugen den bdotischen Abgeordneten vor, sie sollten versuchen, zuerst mit den Argivern ein Bündniß zu schließen und sodann in Gemeinschaft mit diesen zu

f) Thucyd. V. 33 = 35. vergl. Diodor XII. 76.

ihnen übertreten. Auf diese Art, setzten sie hinzu, würden die Bbotier keine Gefahr laufen, zu dem allgemeinen Bunde gezwungen zu werden, und die Spartaner, im Fall die Feindseligkeiten wieder ausbrechen sollten, ohne Furcht vor den Argivern, wirken und handeln können. Zugleich lagen sie den Gesandten an, ihnen Panaktum zu überliefern, damit sie es gegen Pylus auswechselln könnten g). Die bbotischen Botschafter nahmen den Auftrag über sich, und da sie, zufälliger Weise, auf ihrem Heimwege, von den Argivern selbst zur Verstärkung ihres Bündnisses eingeladen wurden, so trugen sie um so weniger Bedenken, ihre erhaltenen Aufträge, bey ihrer Rückkehr, an die Bbotarchen zu bringen: und sie zur Erfüllung derselben begehrten Wünsche beyder Staaten zu ermuntern. Die Bbotarchen faßten hierauf den Entschluß, sich zuvörderst mit den Korinthern, Megarenern und dem thracischen Bevollmächtigten zu einem gemeinsamen Schutz- und Trug-Bündnisse zu vereinigen und, wenn dieses zu Stande gekommen wäre, sich sodann, in Gemeinschaft mit denen von Megara, nach Argos zu wenden und auch dort den angebotenen Vergleich zu vollziehen. Allein als sie ihren Entwurf den vier, mit der obersten Gewalt bekleideten, Rechts-Collegen der Bbotier

g) Thucyd. V. 36.

mittheilten, ohne sie von den geheimen Bestimmungen und Wünschen, die man zu Sparta hätte, zu unterrichten, glaubten diese, den genannten Staat zu beleidigen, wenn sie sich mit seinen Feinden, den von ihm abtrünnig gewordenen Korinthern, verbänden, und versagten ihre Einwilligung. So geschah es, daß der ganze schlaue angelegte Plan scheiterte: Die korinthischen und thracischen Abgeordneten gingen ununterrichteter Sachen nach Haus; die Gesandtschaft nach Argos unterblieb, und die Spartaner, die noch immer vergebens auf die Zurückgabe von Pylus hofften, schlossen endlich, ohne Zuziehung der Athener, einen besondern Frieden mit den Bdotiern, zu dessen ausdrücklichen Bedingungen die Auslieferung Ignatums und der atheniensischen Gefangenen gehörte ^{h)}.

Als das Gerücht von diesem neuen Vertrage nach Argos gelangte und die erwarteten Botschafter der Bdotier nicht erschienen, geriethen die Bürger dieses Staates auf die Vermuthung, daß die sämtlichen Bundesverwandten die Partey der Spartaner ergriffen und in den allgemeinen Frieden gewilliget hätten; und besorgten, sie würden zuletzt einzeln und von allen verlassen da stehen und nirgends eine sichere

^{h)} Thucyd. V. 37. 39.

Stöße finden. In dieser Verlegenheit thaten sie auf alle Ansprüche an die Hegemonie Verzicht und schickten in dem Frühlinge des folgenden oder zwölften Jahres, wenn man vom Ausbruche des Krieges zu zählen fortfährt, zwey Bürger aus ihrer Mitte nach Sparta, um mit den Obrigkeiten dieser Gemeinheit zu unterhandeln und sie zu vermindern, entweder die obschwebenden Streitigkeiten über den Besitz von Tynaria einem rechtlichen Ausspruche zu unterwerfen, oder den funfzigjährigen Stillstand unter dem Vorbehalte zu erneuern, daß man zu irgend einer künftigen Zeit dem Waffenglücke einiger ausgesuchten Krieger die Entscheidung ihres Zwistes, wie in den Tagen des Othryades, überlassen wolle. Die Spartaner verwarfen die erste Bedingung ohne Einschränkung, und verachteten anfänglich auch die zweyte: indeß war ihnen an dem Frieden mit Argos gleichwohl so viel gelegen, daß sie endlich sich der letztern fügten und die Abgeordneten mit dem Bescheide entließen, die getroffene Uebereinkunft nochmals dem argivischen Volke vorzulegen und, wenn dieses einwillige, an den Hyacinthien zurückzukehren und sie durch einen Eyd zu bestätigen. Nach dieser vorläufig genommenen Verabredung reisten die Argiver, überzeugt, daß sie bald, mit den nöthigen Vollmachten versehen, wieder erscheinen würden, in ihre Heimath: aber ihre Hoffnungen scheiterten an neuen

Hindernissen, oder wurden vielmehr das Spiel eines jugendlichen Ehrgeizes und fremder Entwürfe i).

Um eben die Zeit nämlich, da die Argiver für ihren Staat unterhandelten, waren spartanische Abgeordnete zu den Böotiern gegangen, um die athenienschcn Kriegsgefangenen und die Festung Panaktum in Empfang zu nehmen, und fanden die letztere von den Böotiern selbst, aber, wie sie behaupteten, zufolge alter Verträge, die zwischen ihnen und den Athenern bestanden, geschleift. Als sie nun von Böotien aus nach Athen reisten und sich daselbst das Ansehen geben wollten, als erfüllten sie nunmehr die alten Obliegenheiten und überlieferten, der Abrede gemäß, Panaktum, ergoffen sich die Athener in laute Beschwerden, behaupteten, daß die Ueberlieferung einer geschleiften Festung keine Ueberlieferung heißen könne, und der besondere, mit den Böotiern eingegangene, Bund den abgeschlossenen Verträgen zuwider laufe, und entließen die Spartaner mit einer sehr unfreundlichen Antwort k). Damals lebte und handelte bereits zu Athen Alcibiades, des Klianias Sohn, ein junger Mann von vielseitigen großen Talenten und unerfättlichem Ehrgeize, ein Freund

i) Thucyd. V. 40. 41.

k) Derselbe V. 42.

des Krieges, der seine weitgreifenden Absichten begünstigte, und ein Feind der Spartaner, die dem ernstern und bedächtign Nicias den Vorzug vor ihm gegeben und sich desselben zur Vermittelung des Friedens bedient hatten. Dieser eitle und unternehmende Jüngling erkannte nicht so bald die Stimmung, die zu Athen gegen Sparta herrschte, als er darauf dachte, sie zu benutzen, und, — indem er den Spartanern öffentlich treulose Entwürfe zur Last legte, — heimlich zu den Argivern sandte und sie in seinem Namen auffoderte, sich mit dem Mantinerern und Eleern zu Athen einzufinden, weil sie unter den übrigen Umständen den Staat sicher nicht vergebens um ein Bündniß ansprechen würden. Den Argivern, die von jeher die natürlichen Freunde der Athenienser gewesen waren, demokratisch, wie sie, regiert wurden und einer Seemacht zu ihrer Unterstützung bedurften, konnte nichts willkommener seyn, als Alcibiades' Einladung, und sie schickten daher so wenig, als die beyden andern Völker, ihre Bevollmächtigten abzusertigen (1).

Aber auch die Spartaner verkannten die bedenkliche Lage nicht, in welche sie, wenn Argos und

1) Thucyd. V. 43. 44. Plutarch in Vit. Alcib. 14. Tom. II, p. 23.

Athen sich verbanden, nothwendig gerathen mußten, und schickten deshalb ebenfalls auf der Stelle Abgeordnete nach Athen, die im Senate erklärten, daß sie mit unbeschränkter Vollmacht zur Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten versehen wären. Diese unerwartete Aeußerung erweckte im Alcibiades eben so viel Erstaunen, als Besorgniß. Er sah voraus, daß, wenn die Gesandten sich in der Volksversammlung auf die nämliche Weise erklärten, diese sogleich von dem Bunde mit Argos abstehn und die Freundschaft Sparta's vorziehen würde, und nahm, um dieses zu hintertreiben, seine Zuflucht zu einer List, die für ihn eben so entehrend, als nachtheilig für den Staat war. „Ich verbürge mich, (sagte er zu den Spartanern, in der Absicht, sie von dem Nikias abzugewinnen und dem Volke verdächtig zu machen,) daß euch Nylus zurückgegeben und alle Streitigkeiten beigelegt werden sollen, wosfern ihr in der Versammlung verschweigt, daß ihr mit einer angemessenen Vollmacht gesandt seyd,“ und erreichte durch diese Hinterlist seine Absichten ohne Mühe. Das Volk, als die Gesandten vor ihm erschienen, fragte zuerst nach den Gränzen ihrer Vollmacht und ward über die unbestimmte Antwort, die es erhielt, so aufgebracht, daß es dem Alcibiades, der igt auf das heftigste Parthey gegen Sparta nahm, unbedingt beystimmte und auf der Stelle das Bündniß mit Argos abgeschlossen

haben würde, wenn nicht eine verspürte Eifersüch-
terung die Versammlung getrennt hätte. m)

Am folgenden Tage kam das Volk von neuem
zusammen, aber die Gesinnungen für Sparta waren
nicht milder und günstiger, als die, mit denen es
den Tag vorher aus einander gegangen war. Der
einzige Ricinus, wiewohl er selbst durch die abge-
längnete Vollmacht sich dem Spotte und der Ver-
läumdung Preis gegeben sah, blieb seiner alten
Freundschaft für den auswärtigen Staat und des
unerschütterlichen Liebe für sein Vaterland treu, und
vermochte endlich durch seine bündigen Vorstellungen
daß sie Abgeordnete an die Spartanen ernannten und
ihnen, auf die Bedingung, daß sie Manakum werden
herstellen, Amphipolis überliefern und die Mächte
entweder zu dem allgemeinen Frieden bewegen, oder
ihnen den geschlossenen Bund aufkündigen, nicht
Freundschaft von neuem antragen, zugleich aber auch
ohne Zurückhaltung erklärten, daß, im Fall der letzte

gibm. 177

m) Thucyd. V. 44. 45. und Plutarch am angez. Orte.
Dem letztern zufolge vertraute Alcibiades, unter dem
Scheine aufrichtiger Theilnahme, den spartanischen
Gesandten, das atheniensische Volk werde in seinen
Forderungen zu weit gehn, wenn es erfähre, daß sie
mit unbedingter Vollmacht versehen wären, und ver-
leitete sie auf diese Weise zur Verheimlichung ihrer
Aufträge.

Punkt unerfüllt bliebe, den Argivern ihr Gesuch verwilligt werden würde. Um den Verhandlungen mehr Nachdruck zu geben, unterzog sich Nicias selbst der Reise nach Sparta und entledigte sich dort seines Auftrages mit allen dem Eifer, den ihm sein Rath bei dem Wohle beyder Gemeinheiten eingab: allein seine Bemühungen wurden durch den Einfluß des Kriegsbegierigen Ephoras Kenares und einiger ihm gleich gesinneten Männer gänzlich vereitelt. Die Spartaner erklärten, daß sie den Vertrag mit den Boeotern auf keine Weise aufheben würden, und ließen sich kaum noch durch die Bitte des Nicias, der die Bedürfnisse seiner Mitbürger nicht ohne Grund fürchtete, zur Erneuerung des alten beschwornen Bündnisses bewegen n.). Der fruchtlose Versuch der athenischen Bevollmächtigten beschleunigte bey ihrer Rückkehr, was man halb schon vor ihrer Abreise beschlossen hatte. Die Athenienser errichteten sogleich mit den Megavern, Mantincern und Eleern, unter den gewöhnlichen Formlichkeiten, ein Angriffs- und Vertheidigungs-Bündniß zu Wasser und zu Lande auf Hundert Jahre, und setzten fest, daß sie jeden Staat, der ihre Länder beunruhigen, oder ihre Besitzungen angreifen würde, als ihren gemeinsamen Feind ansehen und bekämpfen wollten o). Ungeachtet

n) Thucyd. V. 46.

o) Derselbe V. 47.

dieses Bündnisses entsagten jedoch Athen und Sparta dem unter ihnen bestehenden nicht. Nur die Korinther, obgleich mit Argos vereinigt, weigerten sich dem neuen Vertrage beizutreten und neigten sich von der Zeit an stärker hin zur Partey der Spartaner *p*). Die Eleer hingegen, durch die neuen Verhältnisse Kühner gemacht, wiesen die von Sparta, weil sie, während des olympischen Stillstandes, einen Versuch auf die Burg Phyrkum gemacht und Hopliten in Lepreum geworfen hatten *q*), von der Feyer der neunzigsten Olympiade, die in dieses Jahr fiel, zurück und verurtheilten sie, ohne auf ihre nichtigen Entschuldigungen zu achten, daß, wenn ihnen an der Zulassung zu den Spielen gelegen sey, sie entweder eine Geldbuße von zwey tausend Minen auf des Stelle erlegen, oder die Erlegung derselben an dem Altare des olympischen Jupiters geloben, oder Lepreum zurückgeben sollten. *r*).

In dem Sommer des folgenden oder in der Reihe dreyzehnten Jahres besetzten die Boötier

p) Thucyd. V. 48.

q) Aus dem Obigen ist bekannt, daß Lepreum, den Sommer zuvor, mit Neodamonen und Heloten besetzt worden war. Entweder als zogen, wie aus V. 71. wahrscheinlich wird, die Spartaner diese Völker wieder heraus und ersetzten sie durch andere, oder verstärkten die erkern, aus unbekanntem Gründen, mit neuer Mannschaft.

r) Thucyd. V. 49. 30.

das trachinische Heraklea, unter dem Vorwande, daß die Spartaner zu sehr im Peloponnes beschäftigt wären, um sich ihrer, von den Aenianen und andern thessalischen Völkern unaufhörlich angefochtenen, Pflanzstadt mit gehörigem Nachdrucke anzunehmen 5); und von Argos aus rüstete man sich zu einem Angriffe gegen die Epidaurier, dem Vorgeben nach, weil sie unterlassen hätten, dem Apoll, über dessen Tempel die Argiver die Aufsicht führten, das gebührende Opfer zu bringen, in der That aber, weil Alcibiades, der damahls die Halbinsel durchreiste und allerley Vorkehrungen zum Besten Athens zu treffen suchte, es für rathsam fand, Epidaurus, wo möglich, zu besetzen, um sowohl die Korinther leichter zu jügeln, als auch im Nothfalle den Argivern von Aegina aus schnelleren Beystand zu leisten 2). Da die Spartaner anfänglich durch die eingetretene Feyer der Karneen, und nachher durch unglückliche Opfer abgehalten wurden, mit ihrem Heere auszurücken, so dauerte die Verwüstung des epidaurischen Gebiethes den Sommer hindurch fort, ohne daß sie

5) Thucyd. V. 51. 52. vergl. Diodor XII. 77. Die Einwohner derselben waren nämlich, während des letzten Winters, von ihnen feindselig gekündeten Nachbarn in einem ordentlichen Treffen überwunden und der spartanische Stratege Xenares erschlagen worden.

2) Thucyd. V. 52. 53. vergl. Diodor XII. 78.

etwas gegen den Feind unternahmen *). Allein mit dem Eintritte des Winters schifften sich drey hundert Spartaner ein, täuschten glücklich die Wachsamkeit der Athener und warfen sich in Epidaurus: So bald die Argiver dieß erfuhren, beschwerten sie sich zu Athen, daß man, der getroffenen Uebereinkunft zuwider, dem Feinde einen freyen Zutritt über die See gestattet habe, und erklärten, daß sie von dem Bündnisse abtreten würden, wofern man nicht die Messenier und Heloten von Ephyralien aus wieder nach Phylus versetze und Lakonika durch sie beunruhigen lasse. Diese Drohungen, die Alcibiades unterstützte, bewirkten, daß die Athener an dem Fuße der Friedenssäule bemerkten, die Spartaner hätten das Bündniß gebrochen, und zugleich den Erbfeinden Sparta's Befehl ertheilten, nach Phylus zurückzukehren und die alten Räubereyen zu erneuern *).

So verwickelten sich die politischen Verhältnisse immer mehr; die Epidaurier wurden den ganzen Winter hindurch geneckt und beunruhigt, und die Spartaner erkannten, daß sie mit Nachdruck würden handeln müssen, wofern sie nicht ihren alten wohl

*) Thucyd. V. 54. 55. Nach Diodor XII. 78. trafen die Anariffe der Argiver hauptsächlich Trözen, die Bundesstadt Sparta's.

*) Thucyd. V. 56.

begründeten Ruhm aufgeben und, bey längerem Sitzen, ihre sämtlichen peloponnesischen Bundesgenossen verlieren wollten. In dieser Absicht versammelten sie, in der Mitte des vierzehnten Sommers, aus ihrem ganzen Gebiete ein ansehnliches, durch Heloten verstärktes, Heer, und rückten, unter ihrem Könige Agis, nach Arkadien, um daselbst die Legeraten und übrigen arkadischen Verbündeten an sich zu ziehen, während die andern ihnen ergebenen Peloponnesier, nebst den Böötiern, sich bey dem sicyonischen Phlius vereinigten. So bald die Nachricht von diesen Bewegungen zu den Argivern gelangte, brachen sie ebenfalls mit ihrem ganzen Heere, zu dem die Mantineer und Eleer gestoßen waren, unermüdetlich auf, und da sie den König Agis noch bey dem arkadischen Flecken Methydrium antrafen, beschloffen sie, ihm den folgenden Morgen, ehe er sich mit den bey Phlius stehenden Völkern verbinden möchte, ein Treffen zu liefern. Diesen Anschlag vereitelte jedoch die Klugheit und Wachsamkeit des Spartaners. Von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, zog er sich, ohne daß die Argiver das Geringste wahrnahmen, mit seinem Heere nach Phlius, ertheilte daselbst den Verbündeten den Befehl, in zwey Haufen gesondert, auf zwey verschiedenen Straßen gegen das Argivische anzukücken, und wählte für sich selbst eine dritte, auf der er, verheerend, in das Land der Feinde eindrang,

während diese ihn auf der entgegengesetzten erwarteten. Ist schien alles sich zu einer entscheidenden Schlacht hin zu neigen und jede Partey sie zu wünschen, die Spartaner, weil ihre Gegner ohne Reiterey und dem Angriffe von drey Seiten bloß gestellt waren, und die Argiver, weil sie in ihrem eigenen Lande und in der Nähe ihrer Hauptstadt kämpften, als auf einmahl zwey angesehenene Argiver, ganz aus eigenem Antriebe und ohne alle Vollmacht vom Heere, mit dem Könige der Spartaner in Unterhandlung traten und ihm einen viermonatlichen Waffenstillstand zur gütlichen Ausgleichung der obwaltenden Streitigkeiten antrugen und erhielten. Niemand konnte diese plötzliche Umwandlung der Gesinnungen und Entschlüsse begreifen, und alle führten in ihrem Herzen auf Agis, der das trefflichste und muthigste unter allen griechischen Heeren, die in diesem Kriege gefochten hatten, sich zerstreuen und die glückliche Gelegenheit zum Siege entfliehen lasse: aber Alle, Spartaner sowohl als Bundesgenossen, hatten zugleich eine so tiefe Achtung für die Gesetze, daß sie ihrem Führer folgten und umkehrten. Eben dieses thaten auch die Argiver, wiewohl sie mit dem Vertrage nicht zufriedener waren, und der Urheber desselben der Steinigung nur dadurch entging, daß er sich zu den Altären der Götter flüchtete 2).

2) Thucyd. V. 57-60. Diodor XII. 78.

Unmittelbar nach diesem Ereignisse trafen die Athenienser mit ihren Hülfsvölkern bey den Argivern ein, und Alcibiades, der die Würde eines Gesandten bekleidete, drang ernstlich darauf, daß man den Stillstand für nichtig erklären und die Fehde erneuern solle. So kriegslustig indeß die Argiver waren, so trugen sie doch Bedenken, auf der Stelle wortbrüchig zu werden, und die Mantiner und Eleer zogen fürs erste allein mit den Athaniensern nach dem arkadischen Drachomonus und zwangen die schlecht besetzte Stadt, dem Bunde beizutreten und sowohl für sich Geiseln zu geben, als die arkadischen, die ihnen die Spartaner anvertraut hatten, auszuliefern. Nach der Einnahme von Drachomonus gingen die Verbündeten mit einander zu Rath, ob sie zuerst wie die Eleer wünschten, auf Lepreum, oder, wie die Mantiner vorschlugen, auf Tegea losgehen wollten. Nach langen Streitigkeiten, welche die Trennung der Eleer zur Folge hatten, traten die Athenienser, nebst den Argivern, die sich wieder mit den Uebrigen vereinigt hatten, auf die Seite der Mantiner, und Tegea, dessen Mauern mehrere unzufriedene Verräther einschlossen, gerieth in Gefahr, wie Drachomonus, eine Beute der Feinde zu werden z).

z) Thucyd. V. 61. 62. Diodor XII. 79.

Schon als die Nachricht von der Eroberung der Stadt Orchomenus an die Spartaner gelangte, erwachte ihr Unwille so heftig, daß sie, mit einer ihnen ungewöhnlichen Hitze, Agis Hand dem Erdboden gleich zu machen beschloffen, und ihn in eine Geldbuße von hundert-tausend Drachmen a) verurtheilten; und wiewohl sie ihn auf seine dringenden Vorstellungen verschonten, so trafen sie dennoch eina bis dahin unerhörte Einrichtung und ernannten zehn Spartaner, die ihm bey dem Aufbruche des Heeres begleiten und ihm als Rathgeber zur Seite stehen sollten. Ist, da sie Egda ebenfalls zu verlieren befürchten mußten, zogen sie sich mit einer Schnelligkeit ohne Beispiel zusammen, vereinigten sich mit ihren arkadischen Bundesgenossen, sandten an die entfernten in- und außerhalb dem Peloponnes, um sie zu schleunigem Beystande aufzufodern, und wendeten sich in das Gebieth der Mantineer, das sie ausplünderten und verwüsteten b).

Beide Heere standen einander nunmehr so nahe, daß ein entscheidendes Treffen erfolgen mußte, und die Streikluft in beyden äußerte sich so heftig, daß

a) Ungefähr 16600 Ehaler, wenn die leichte peloponnesische Drachme gemeint ist.

b) Thucyd. V. 63. 64.

die Spartaner es so gar wagen wollten, die auf einer Anhöhe vortheilhaft gelagerten Argiver anzugreifen; und die Argiver, als Agis durch die Warnung eines der ihm zugegebenen Rathgeber abgeschreckt wurde, den folgenden Tag in die Ebene herabstiegen und den Spartanern, die sich dessen gar nicht versahen und von dem Abgraben eines Flusses wieder in ihr Lager zurückkehren wollten, in voller Schlachtordnung entgegenrückten. Weder Ort noch Umstände waren denen von Sparta günstig: so unvorbereitet wurden sie überrascht und so sehr durch den überraschenden Anblick bestürzt. Indesß besannen sie sich gleichwohl keinen Augenblick, den angebotenen Kampf einzugehn, und legten einen ausgezeichneten Beweis ab, was strenge Kriegszucht, wahre Tapferkeit und lange Übung vermögen. Nach einer hartnäckigen Gegenwehr, die dem Feinde über tausend Mann und etliche Feldherren kostete, errangen sie, größtentheils durch ihren Muth und ihre Geschicklichkeit, (denn noch waren die Bundesgenossen jenseits des Isthmus und die Korinther nicht zu ihnen gestoßen,) einen vollständigen Sieg und überzeugten ganz Griechenland, daß, wenn auch zuweilen, wie auf Sphacteria, das Glück sie verlasse, ihnen dennoch ihre alte Gesinnung und Denkungsort nachfolge. An der Benutzung ihrer Vortheile hinderte sie jedoch die Feyer der Karneen, die sie nach ihrer Heimath zurückzuziehen

nöthigte und daselbst fest hielt, indeß die Besiegten, verstärkt durch drey tausend elische Hopliten und tausend Athenienser, sich nach Epidaurus wandten und die Stadt mit einem Walle zu umgeben anfangen, ohne jedoch die Arbeit zu endigen. Die Athenienser allein besetzten den ihnen angewiesenen Theil, worauf das vereinigte Heer, nachdem es in das aufgeführte Bollwerk eine Besatzung gelegt hatte, ebenfalls nach Hause kehrte und sich zerstreute c).

Bisher hatten die Argiver ihren Vertrag mit den Atheniensen aufrichtig beobachtet und die Athenienser den eingegangenen Obliegenheiten eben so aufrichtig genügt. Aber dieselbe Verschiedenheit in den Meinungen über die beste Regierungsform und

e) Thucyd. V. 65, 75. vergl. Diodor XII. 79. Der erste hat das Treffen als Taktiker und ausführlich beschrieben, doch giebt er nicht unbedeutlich zu verstehen, daß er eigentlich mehr erzähle, wie er sich die Sache vorstelle, als wie sie wirklich vorgefallen sey: denn er sagt E. 74. ausdrücklich: „Es oder ungefähr so war der Gang der wichtigen Schlacht bey Tegea.“ Der zweite ist bey weitem so ausführlich nicht, stimmt aber, im Ganzen, mit seinem Vorgänger überein. Nur darin entfernen sie sich von einander, daß Thucydides den ruhigen Abzug, den die Sieger den geschlagenen Argivern verstatteten, auf die spartanische Sitte, die Flüchtigen zu schonen, setzt, Diodor hingegen ihn dem Befehle des dem Agis zugeordneten Rathgebers Pharas zuschreibt.

dieselbe Begierbe nach ausschließender Gewalt, welche sich in den Tagen des peloponnesischen Krieges in den meisten griechischen Staaten offenbaren, herrschten auch in Argos und theilten und spalteten die Gemüther. Mitten unter den Freundschaftsbezeugungen und den thätigen Hülfsleistungen, die Athen erwies, ja, man darf sagen, unter den Augen des wachsam und verschlagenen Alcibiades, der immer von einer Zeit zur andern in Argos lebte, bildete sich eine aristokratische Partey, die darauf dachte, mit Sparta vorläufig einen Vergleich und allmählig einen förmlichen Bund abzuschließen und auf diesem Wege die Demokratie zu stürzen und sich des Ruders zu bemächtigen. Diese Anschläge waren bald nach der Schlacht bey Tegea zur Reife gediehen, wo nicht durch den unglücklichen Ausgang derselben beschleuniget worden, und die Spartaner, von dem Fortgange der Absichten ihrer Anhänger unterrichtet, säumten nicht, so bald die Feyer der Karneen vorüber war, Bevollmächtigte mit Friedensanträgen nach Argos zu senden und zugleich, um ihrem Gesuche mehr Nachdruck zu geben, ihre Mannschaft in das tegeatische Gebieth aufbrechen zu lassen. Ihre Freunde hatten jedoch die Sache so geschickt eingeleitet und wußten sie in der Versammlung gegen den Alcibiades, der sich ihnen entgegensetzte, so kräftig aufrecht zu erhalten, daß es keiner gewaltsame

Ritwirkung bedurfte. Die spartanischen Abgeordneten wurden eben so bereitwillig in die Versammlung aufgenommen, als offen und ohne Zurückhaltung von ihren Anhängern unterstützt, und man vereinigte sich, nach einigem Wortwechsel, über folgende Bedingungen: Die Argiver geben den Orhomeniern ihre Kinder, den Mánaliern ihre Leute und den Spartanern die in Mantinea befindlichen Gefangenen heraus, verlassen Epidaurus und reißen die Befestigungswerke nieder. Beyde sich vergleichende Völker und deren Bundesgenossen betrachten die Athenienser, wenn sie Epidaurus nicht ebenfalls räumen, als Feinde. Die Spartaner liefern die etwanigen Geißeln, die sie besitzen, an die Gemeinheiten, denen sie gehören, zurück und nehmen den Epidauriern, wegen der künftigen Verehrung des von ihnen beleidigten Apolls, einen Eyd ab. Alle Städte im Peloponnes, die großen wie die kleinen, regieren sich, jede nach ihren Gesetzen, und die Bundesgenossen Sparta's jenseit dem Isthmus bleiben in ruhigem Besitze des Ihrigen. Den feindlichen Mächten, die den Peloponnes anfallen, thun die Spartaner und Argiver, und auf die Art, wie es die Peloponneser gut finden, Einhalt d).

So lautete die vorläufige Verabredung, welche die beyden eben genannten Völker trafen. Aber es

d) Thucod. V. 76. 77.

dauerte nicht lange, so entsagten die Argiver, geleitet von denen, die den ersten Vergleich vermittelt hatten, ihrem Vertrage mit den Mantineern, Eleern und Atheniensen gänzlich, und errichteten mit den Spartanern ein Bündniß, in welchem sie bestimmten, daß Friede und Freundschaft zwischen ihnen auf funfzig Jahre bestehen und der Feind des einen Staates auch der Feind des andern seyn, ihre und ihrer Verbündeten Streitigkeiten nach Urtheil, Recht und Herkommen entschieden und, im Falle eines gemeinschaftlichen Feldzuges, der zu leistende Antheil nach den Vorschriften der Billigkeit festgesetzt werden solle c.). Zugleich schickten sie Abgeordnete an den Perdiklas und die Chalcidenser, die mit beyden die alten Verträge erneuerten, und andre an die Athenienser, die ihnen ankündigen mußten, sie möchten die Werke vor Epidaurus räumen, oder man würde keinen Herold und Gesandten weiter von ihnen annehmen, worauf diese, erwägend, daß ihre Besagung sich doch nicht zu halten vermöge, den Epidauriern die Befestigung freywillig selbst überlieferten und ihren Vergleich mit ihnen bestätigten. Bald nachher traten auch die Mantineer, da sie sich zu schwach fühlten, um allein zu stehen, dem gemeinsamen argivischen Bunde bey und begaben sich der Herrschaft über die arkadischen

c) Thucyd. V. 78. 79. vergl. Diador XII. 80.

Städte. Die Argiver und Spartaner aber hoben, an der Spitze von zwey tausend Gewaffneten, zuerst in Sicyon und dann in Argos die bisherigen Verfassungen auf und verwandelten an beyden Orten die Demokratie in eine Oligarchie f).

Ähnliche Einrichtungen trafen die von Sparta in dem Sommer des funfzehnten Jahres in mehrern Städten Achaiens, um durch die Veränderungen der Regierungsformen überall ihren Einfluß in die Angelegenheiten der Gemeinheiten zu befestigen und sich der Treue der Bürger mehr zu versichern. Allein indeß sie hier geschäftig und zu ihrem Vortheile wirkten, löste das Volk zu Argos wieder auf, was sie daselbst gewirkt hatten. Die ihm aufgedrungenen Oberherren wurden theils umgebracht, theils verjagt, und wendeten sich mit ihren Bitten vergebens an die Spartaner, die, weil so eben die Feyer ihrer Symnopadien anheben sollte, sich anfänglich zu lange beobachteten und, als sie endlich das Fest aufschoben und ausrückten, in Tegea auf die schon Vertriebenen stießen und der Unternehmung entsagten. Seit diesem Vorfalle neigten sich die Argiver von neuem auf die Seite der Athenienser und trafen alle Anstalten gegen die Angriffe, die sie von Sparta aus und von

f) Thucyd. V. 30. 31. und Diodor am angez. Orte.

Ihren eigenen Bürgern fürchten mußten: denn sie führten nicht allein, mit Hülfe ihrer Weiber und Kinder und unterstützt von atheniensischen Baumelkern und Steinhauern, eine Mauer bis an die See, um, im Fall sie von der Landseite her eingeschlossen würden, die nöthige Zufuhr vom Meere her zu erhalten, sondern bekriegten auch die Phliaster, die verschiedene landesflüchtige Argiver aufgenommen hatten und verheerten das Gebieth ihrer Stadt. Ja, daß mußten sie es dennoch geschehen lassen, daß Agis in dem nächsten Winter mit einem ansehnlichen Heere, das alle spartanischen Bundesgenossen, die einzigen Korinther ausgenommen, verstärkten, in das Argivische einbrach, die neu errichtete Mauer zerstörte und alle freyen Leute in dem Flecken Hysia tödtete g).

Das folgende oder sechzehnte Jahr war weder reicher an bedeutenden kriegerischen Ereignissen, noch merkwürdiger durch neu geknüpft politische

g) Thucyd. V. 82. 83. und Diodor am angez. Orte. Vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 15. Tom. II. p. 27. Aus einer Anekdote, die der letztere p. 28. erzählt, scheint hervorzugehn, daß die Regierungsveränderung, welche die Spartaner in den Städten Achaigne einführten, unter andern auch Patra betroffen hatte. — Wegen der häufigen Veränderungen, welche die argivische Verfassung erfuhr, ist das Nöthige in der folgenden Besl. ge. erinnert worden.

Bündnisse. Alcibiades segelte mit zwanzig Schiffen nach Argos, bemächtigte sich der Bürger, die der Anhänglichkeit an Sparta verdächtig waren, und verlegte sie auf die benachbarten atheniensischen Eyslande b). Die Argiver wiederholten ihren Einfall in das Phliassische und verloren eine Anzahl Leute in einem Hinterhalte. Die Athenienser plünderten, vom Pylus aus, das lacedämonische Gebieth, ohne daß jedoch die Spartaner den Frieden brachen, oder sich eine andre Wiedervergeltung erlaubten, als die Aufoderung an die Ibrigen, sich durch Plünderung der Athenienser, wenn sie Lust hätten, zu bereichern i). Die Korinther bekriegten Athen, und wurden von den übrigen Peloponnesiern nicht unterstützt. Die Spartaner unterließen, weil die Stanzopfer unglücklich ausfielen, einen Feldzug, mit dem sie Argos bedrohten, und die Argiver, durch diese Drohung aufmerksam gemacht, verhafteten einige ihrer Mitbürger k). Die Melier, ein Pflanzvolk Sparta's, schon einmahl von den Atheniensern, unter Micias

b) Thucyd. V. 24. und Diodor XII. 31.

i) Thucyd. V. 115. Das ἀνίστεσαι, wie Bauer will, von See; Kapereu verstanden werden müsse, bezweifle ich. Das Wort führt nicht nothwendig auf diesen Begriff, und da die Athenienser das spartanische Gebieth verheerten, so ist es natürlicher, daß man auf eine Wiedervergeltung zu Lande dachte.

k) Thucyd. am angez. Orte.

Anführung, befreit 1), in diesem Jahre wiederum von ihnen angegriffen und ihrer Mutterstadt, aller Unterhandlungen und Vor Spiegelungen ungeachtet, freu und ergeben, mußten der Gewalt weichen und wurden zum Theil getödtet, zum Theil verkauft, und Ihre Insel mit neuen Bewohnern bevölkert *). Die Spartaner endlich, in Vereinigung mit ihren Verbündeten, von denen sich nur die Korinther ausschlossen, wagten, in dem Winter des Jahres, einen nochmaligen Einfall in das Argiver - Land, verpflanzten die argivischen Flüchtlinge nach Orned und ließen einen Theil ihrer Mannschaft zur Beschützung derselben zurück. Allein sie waren kaum abgezogen, so trafen sechs hundert Hopliten von Athen zu Argos ein, verbanden sich mit den Bürgern und schleiften

1) Es geschah im sechsten Jahre des peloponnesischen Krieges.

*) Thucyd. V. 115. 116. vergl. 84. 114. Aus einer Aeußerung des Geschichtschreibers E. 84. geht nicht un deutlich hervor, daß auch in Melus Edle und Volk nicht zusammenstimmten, und die gütlichen Vorschläge der Athenienser ihre Wirkung schwerlich verfehlt haben würden, wenn das letztere zur Entscheidung wäre gezogen worden. Der Einnahme von Melus erwähnt Diodor XII. 80., doch so, daß er die Ereignisse dieses Jahres mit denen des sechsten verwechselt. Eben so unrichtig ist, was er von der Einnahme der beyden Städte Euthere und Nisda erwähnt. Man vergl. Wesseling zum Diodor und Ducker zum Thucydides V. 116.

Orned, dessen Bewohner, unter dem Schutze der Nacht, entflohen waren ⁿ).

So pflanzten feindselige Fehden und zerrüttende Anordnungen sich unaufhörlich unter den griechischen Staaten fort und drängten die Hoffnung eines erquickenden Friedens und einer ruhigen Bildung immer weiter zurück. Der sechzehnjährige Krieg, in dem sie gelebt hatten, war mit zu wenigem Nachdrucke geführt worden und der erlittene Verlust nicht groß genug, um den Wunsch nach dauerhafter Eintracht hervorzurufen und neue gefährliche Entwürfe zu unterdrücken. Athen stand an dem Ende dieses Zeitraums, wenn auch mit dem Haffe seiner Bundesgenossen stärker bedeckt, doch noch immer muthig und kraftvoll, wie ehemals, da, und Sparta und die übrigen Peloponnesier durften sich nicht rühmen, ihrem Ziele, der Demüthigung dieses Staates, im geringsten näher gekommen zu seyn. Nur die Furcht, die aus der Unsicherheit des Ausgangs entspringt und die Gemüther der Menschen und ihre Leidenschaften mächtiger zügelt, als die kräftigsten Vorstellungen der Vernunft, hielt die ohnehin zur Vorsicht geneigten Spartaner zurück und mäßigte ihre Ansprüche

ⁿ) Thucyd. VI. 7. vergl. Diodor XII. 31. Die Abweichungen, die sich zwischen beyden finden, hat Wesseling bereits angezeigt.

und ihren Eifer. Aber plötzlich warf das stolze Athen sein Auge auf eine neue Eroberung, die, wenn sie gelang, die griechische Freyheit ihrem Untergange unvermeidlich entgegenführte und alle Verfassungen in ihrem Innersten auflösen drohte. Bey dieser unerwarteten Wendung der Dinge fuhr ganz Griechenland, wie von einem elektrischen Schlage gerührt, empor, und alle Kräfte des peloponnesischen Bundes vereinigten sich zum zweyten Male gegen eine Unternehmung, die wichtig genug ist, und auf ihren Ursprung und auf die Ursachen, die sie veranlaßten, zurückzugehen.

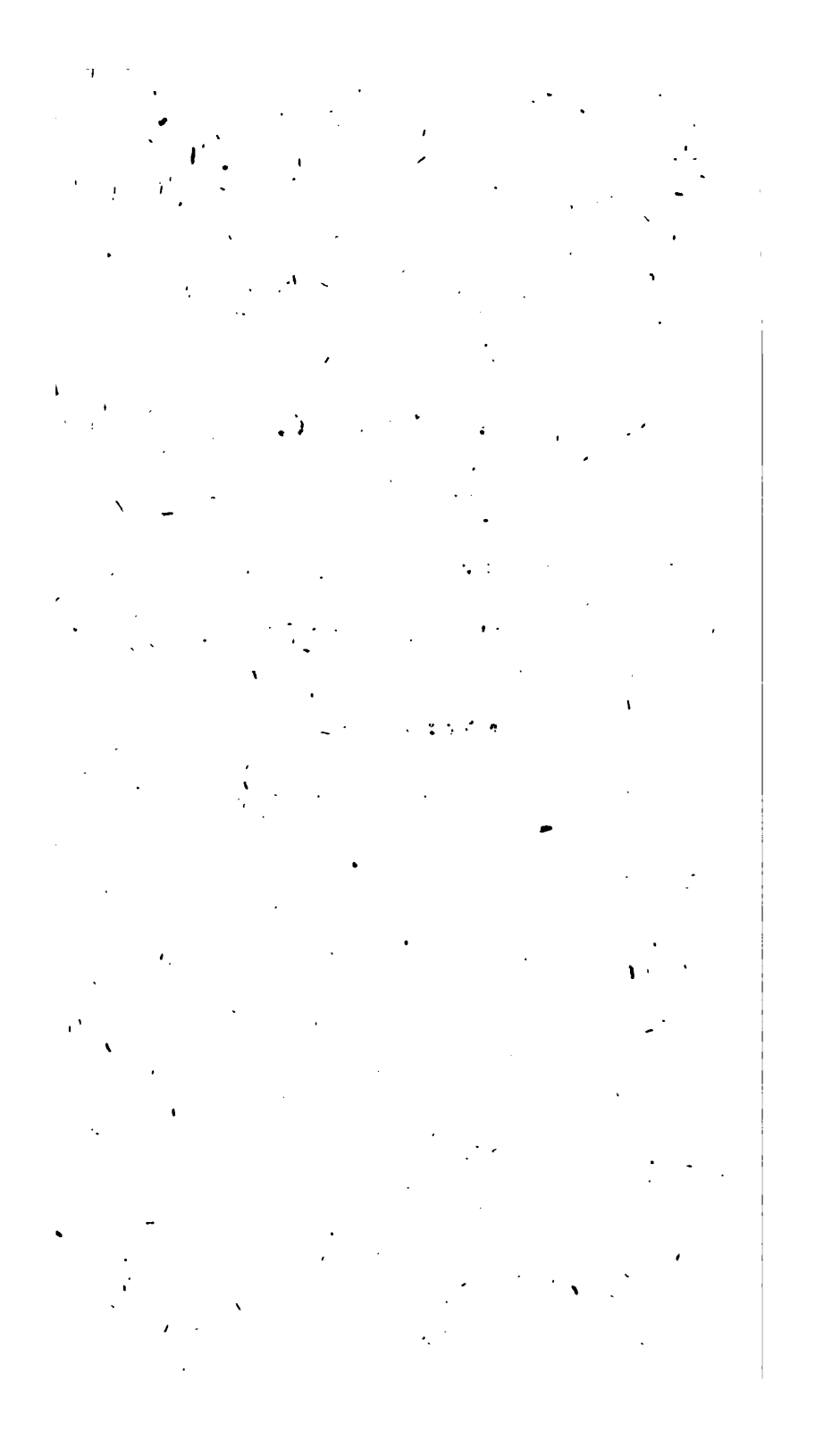
S p a r t a.

Viertes Buch.

Von der Unternehmung der Athenienser auf Sicilien
bis zum Ende des peloponnesischen Krieges,

o d e r

von Olymp. XCI. 1. bis zu Olymp. XCIII. 4.



S p a r t a.

Viertes Buch.

Unter allen Inseln des Mittelmeers ist, von den frühesten Zeiten an, keine so laut und einstimmig gepriesen worden, als die Insel Sicilien ^{a)}. Die Natur scheint an diesem Lande versucht zu haben, was sie vermöge, und sie hat nicht Ursache sich ihres Versuches zu schämen. Seit Jahrtausenden ist es immer noch der unerschöpfliche Korn-Speicher entfernter Länder und das Treibhaus, in welchem die edelsten Früchte und die köstlichsten Weine reifen. Seine Ebenen, von lebendigen Flüssen durchschlungen, bilden einen ununterbrochenen reizenden Garten, und seine Hügel sind die Sammelplätze fröhlicher Heerden und eifriger Bienen. Was der Mensch anderwärts mit Mühe erlingt, wächst ihm hier ohne Anstrengung

^{a)} Schon Homer gedenkt ihrer rühmend Od. XII.
127, 129.

zu, und selbst sein Unbath und seine Trägheit ist nicht vermögend gewesen, die vielfachen Kräfte, die sich in diesem glücklichen Eylande entfalten, zu überwältigen oder zu schwächen. In dem frischen Glanze der Jugend, und in der Fülle der ersten Schönheit, in welcher es die Alten erblickten, wäre es als die Perle des Oceans von ihnen verehrt worden, wenn das wohlthätige Feuer in seinem Innern, dem es seine Fruchtbarkeit und Amuth verdankt, sich nicht zuweilen in verheerende Flammen verwandelt und in fürchterlichen Zerstörungen erschöpft hätte.

Auf der Geschichte der Bevölkerung dieser Insel und ihrer ersten Bewohner ruht der Nebel der Sagen; aber so wie er sich emporhebt und schwindet, so erscheint uns sogleich eine lange Reihe griechischer Städte, die durch Rechte und Gesetze gesichert, mit einer Menge arbeitsamer Menschen erfüllt und zum Theil zu einem glücklichen Wohlstande gediehen sind. Der jonische sowohl als dorische Stamm hat sich hier, der erstere durch die Anlegung von Zankle, Maxus und Katana, und der letztere durch die Begründung von Messana, Syrakus, Hybla, Thapsus und Gela verdient gemacht, und diese Colonien ihre Kräfte wiederum, die jonischen durch die Erbauung von Himera, Myla und Leontini, und die dorischen durch die Stiftung von Selinus, Akra, Kasmenä

Kamarina und Agrigent erweitert und ausgebreitet b). Was für Veränderungen in ihrer Verfassung diese sicilischen Gemeinheiten von ihrem ersten Entstehen an bis herab in die Lage des peloponnesischen Krieges erfahren und welche Schicksale jede von ihnen betroffen haben, ist uns weder hinlänglich bekannt, noch die Aufzählung derselben ein Gegenstand dieser Geschichte. Es ist genug zu erinnern, daß die genannten Städte, nachdem die meisten derselben, gerade, wie ihre Mutterstädte in Griechenland und Klein-Asien, durch manche gewaltsame Stürme und Staats-Umwälzungen hindurch gegangen waren, in dem Zeitraume, von dem hier die Rede ist, keinem Einzelherrscher mehr dienten, sondern sich selbst, die jonischen größtentheils demokratisch und die dorischen aristokratisch, regierten, daß ihre Verhältnisse und Vortheile einander vielfach widersprachen und die Eintracht unter ihnen so wenig, als unter den Staaten in Hellas und im Peloponnes, blühte, und endlich, daß Syrakus sein Haupt über alle emporhob und den kleinern bereits lästig und gefährlich zu werden anfing. In der That war es die Uebermacht und Herrschbegierde dieses Staates allein, was ihn zu dem Kriege gegen die Leontiner verleitete, an dem die

b) Thucyd. VI. 2, 5. vergl. Heyne in Opusc. academ. II. p. 5, 9.

Athenienser, die ich früher erzählt habe, in dem sechsten Jahre des peloponnesischen, einen so thätigen Antheil nahmen; und aller Wahrscheinlichkeit nach wäre es den letztern gelungen, damals schon ihre Absichten auf Sicilien auszuführen, oder wenigstens festen Fuß in der Insel zu fassen, wenn nicht ein wahrhaft patriotischer und einsichtsvoller Syrakuser, Namens Hermokrates, sich jenen weit aussehenden Entwürfen widersetzt, und auf einer allgemeinen Versammlung, die zu Gela gehalten wurde, die Abgeordneten überzeugt hätte, daß die Wohlfahrt des Ganzen nothwendig zu Grunde gehen müsse, wenn sie ihr nicht ihre kleinlichen Ansprüche zum Opfer brächten und die Einwirkung eines fremden Staates unnothig machten c).

So bereitwillig sich indeß die Sicilier finden ließen, der Aufforderung ihres edlen Bürgers zu folgen, so hatten, wie es in Freystaaten zu gehen pflegt, ihre friedlichen Gesinnungen und Beschlüsse dennoch keinen Bestand. Die bisher sie entzweyenden Streitigkeiten waren kaum beygelegt und die atheniensischen Schiffe nach Hause gesegelt, so brachte die demokratisch gesinnte Partey der Leontiner eine gleiche Acker-Vertheilung in Vorschlag und wurde von den Aristokraten

c) Thucyd. IV. 58. 65.

mit Hilfe der Syrakuser vertrieben d). Auch die von Egesta veruneinigten sich mit denen von Selinus, und da die letztern ebenfalls Unterstützung von Syrakus aus erhielten, sahen sich die erstern bald überwunden und von der Land- und Wasser-Seite her vielfach beschränkt und gedünstigt. In dieser peinlichen Lage wandten sich die Unterdrückten beyderseits an die Athenienser und bithen, indem sie sich auf die alten schon bestehenden Verträge beriefen und zugleich auf die Herrschsucht der Syrakuser, auf die Verwandtschaft dieses Staates mit den Dörkern vom dorischen Stamme und auf die für Athen hieraus entspringende Gefahr aufmerksam machten, um Beystand gegen ihre Verfolger. So dringende Aufoderungen, verbunden mit den Vorspiegelungen der Egestaner von unermesslichen Geldsummen, die in ihren Tempeln und Schatzhäusern aufgehäuft und zum Behufe des Krieges bereit lägen, riefen in den Atheniensen das lebhafteste Verlangen nach dem Besitze einer Insel zurück, die sie seit Jahren als eine würdige Eroberung betrachtet und schon einmahl mit ihrer Flotte besucht hatten, und bestimmten sie sogleich, einige von ihren Bürgern abzuschicken, um sich von der Lage der Dinge überhaupt und von dem angeblichen Geldvorrathe zu Egesta insbesondre zu

d) Thucyd. V. 4.

Athenienſer, wie ich früher erzählt habe, in dem ſechſten Jahre des peloponneſiſchen, einen ſo thätigen Antheil nahmen; und aller Wahrſcheinlichkeit nach wäre es den letztern gelungen, damals ſchon ihre Abſichten auf Sicilien auszuführen, oder wenigſtens feſten Fuß in der Inſel zu faſſen, wenn nicht ein wahrhaft patriotiſcher und einſichtsvoller Syrakuſer, Namens Hermokrates, ſich jenen weit ausſehenden Entwürfen widerſetzt, und auf einer allgemeinen Verſammlung, die zu Gela gehalten wurde, die Abgeordneten überzeugt hätte, daß die Wohlfahrt des Ganzen nothwendig zu Grunde gehen müſſe, wenn ſie ihr nicht ihre kleinlichen Ansprüche zum Opfer brächten und die Einwirkung eines fremden Staates unnöthig machten c).

So bereitwillig ſich indeß die Sicilier finden ließen, der Auffoderung ihres edlen Bürgers zu folgen, ſo hatten, wie es in Freyſtaaten zu gehen pflegt, ihre friedlichen Gefinnungen und Beſchlüſſe dennoch keinen Beſtand. Die bisher ſie entzweyenden Streitigkeiten waren kaum beygelegt und die athenienſiſchen Schiffe nach Hauſe geſegelt, ſo brachte die demokratiſch geſinnte Partey der Leontiner eine gleiche Ueber-Vertheilung in Vorſchlag und wurde von den Ariſtokraten

c) Thucyd. IV. 58, 65.

mit Hülfe der Syrakuser vertrieben d). Auch die von Egesta veruneinigten sich mit denen von Selinus, und da die letztern ebenfalls Unterstützung von Syrakus aus erhielten, sahen sich die erstern bald überwunden und von der Land- und Wasser-Seite her vielfach beschränkt und geängstigt. In dieser peinlichen Lage wandten sich die Unterdrückten beyderseits an die Athenienser und bathen, indem sie sich auf die alten schon bestehenden Verträge beriefen und zugleich auf die Herrschsucht der Syrakuser, auf die Verwandtschaft dieses Staates mit den Völkern vom dorischen Stamme und auf die für Athen hieraus entspringende Gefahr aufmerksam machten, um Beystand gegen ihre Verfolger. So dringende Aufoderungen, verbunden mit den Vorspiegelungen der Egester von unermesslichen Geldsummen, die in ihren Tempeln und Schatzhäusern aufgehäuft und zum Behufe des Krieges bereit lagen, riefen in den Atheniensen das lebhafteste Verlangen nach dem Besitze einer Insel zurück, die sie seit Jahren als eine würdige Eroberung betrachtet und schon einmahl mit ihrer Flotte besucht hatten, und bestimmten sie sogleich, einige von ihren Bürgern abzuschicken, um sich von der Lage der Dinge überhaupt und von dem angeblichen Selbstvorrathe zu Egesta insbesondre zu

d) Thucyd. V. 4.

unterrichten e). Da nun diese im Frühlinge des siebenzehnten Kriegs - Jahres, oder des ersten der ein und neunzigsten Olympiade, begeistert von allem, was sie gesehen und gehört hatten, zurückkehrten, und die sie begleitenden Gesandten zugleich eine Summe von sechzig Talenten ungemünzten Silbers als monatlichen Sold zur Unterhaltung von eben so viel Schiffen mit sich brachten, so standen die Athenienser nicht länger an, sondern hielten eine Volksversammlung, in welcher sie einen Zug nach Sicilien, zum Besten ihrer Bundesgenossen, zu unternehmen beschloffen, und sieben Tage darauf eine zweyte, um über die tauglichsten Mittel zur Ausführung ihres Vorhabens zu rathschlagen f).

Es ist nach den Berichten, welche wir von den Alten g) überkommen haben und alle Umstände bekräftigen, kein Zweifel, daß die Theilnahme an den Leiden der Sicilier nur der Vorwand zu dieser weit aussehenden Unternehmung, die wahre Triebfeder aber die Hoffnung glänzender Vortheile und Alcibiades Ehrbegierde war. Jene erschienen, zumahl in der Entfernung, viel zu mannigfaltig und reich, um

e) Thucyd. VI. 6.

f) Thucyd. VI. 8. vergl. Diodor XII. 82. 83.

g) Thucyd. VI. 6. 15. Diodor XII. 84. Plutarch in Vit. Alcib. 17. Tom. II. p. 32.

ihre Wirkung auf ein so leicht bewegliches und von den augenblicklichen Eindrücke abhängendes Volk, wie das atheniensische war, zu verfehlen, und diese hatte einer Gelegenheit, wo sie sich äußern konnte, viel zu lange entgegengeharrt, als daß sie diese günstige hätte aufgeben sollen. Desto schwieriger ist es dagegen zu bestimmen, ob die Maßregeln, welche Athen ergriff, durchaus verwerflich, oder ob sie seiner Lage und den Befehlen der Klugheit gemäß waren. Zwar wenn wir die Geschichtschreiber der ältern sowohl als neuern Zeiten hören, so ist die Frage schon längst entschieden. Die Athener, so lauten die übereinstimmenden Urtheile aller *b*), haben nie übereilter gehandelt, als da sie den verführerischen Anschlägen eines eiteln und leichtsinnigen Jünglings folgten und sich in die Angelegenheiten des Auslandes mischten. Die Insel, die sie bekriegen wollten, war den wenigsten unter ihnen nach ihrem wahren Umfange *i*), und die Völker, die sie bewohnten, weder nach ihrer Macht, noch nach ihren wechselseitigen Verbindungen unter einander hinlänglich bekannt. Die Folgen eines Krieges, der, wenn auch

b) Was sich gegen den Zug nach Sicilien sagen läßt und einzeln in den Alten vorkommt, hat Thucydides in der Rede, die er dem Nicias Vh. 9-14. in den Mund legt, größtentheils zusammengebrängt.

i) Thucyd. VI. 1.

nicht unglücklich geführt, doch erschöpfend und von einer verheerenden Seuche begleitet gewesen war, hoberten Frieden und eine lange ununterbrochene Ruhe zur Stärkung verlornen Kräfte. Die schon seit Jahren abtrünnigen Chalcidenser, weit gefehlt, zum Gehorsam zurückgekehrt zu seyn, beharrten immer noch in ihren widerspenstigen Gesinnungen, und ihr Beispiel wirkte nicht wenig nachtheilig auf die Bundesgenossen des festen Landes. Sparta, durch den beständigen Kampf mehr erbittert und aufgereizt, als nie dergeschlagen und gedemüthigt, schien, zur Wiederherstellung seines erloschenen Ansehens und der ihm entriffenen Herrschaft, nichts sehnlicher wünschen zu können, als daß die Flotten und Heere seiner Nebenbuhlerinnen sich zertheilen und in eine auswärtige Fehde verwickeln möchten. Endlich war die Obergewalt über ein mit mächtigen Völkern erfülltes und durch weite Meere getrenntes Eysland, selbst, wenn sie glückte, so mißlich und die Erhaltung derselben mit so unendlichen Schwierigkeiten verbunden, daß es ungewiß blieb, ob Athen eine solche Besitzung, so gar, wenn sie ihm angebothen wurde, nicht hätte zurückweisen sollen. In der That erscheint nichts in einem hellern Lichte, als die Thorheit in dem Betragen der Athenienser, wenn man es nach den angegebenen Gesichtspunkten prüft. Aber welcher Unparteiische kann sich verbergen, daß auch dießmahl die

Erfahrungen der Geschichte einen beträchtlichen Einfluß auf das Urtheil der Menschen über das Kriegsführende Volk und dessen Beschlüsse und Handlungsweise gehabt und die erstere das letztere vielfach verfälscht haben? Halten wir uns, wie billig, an den Zeitpunkt, in welchem, und an die Umstände, unter denen der Zug nach Sicilien begann, so verändert sich sogleich die Ansicht der Dinge, und alle lauten und dreisten Vorwürfe gehen in leisen und bescheidenen Tadel über.

Die erste und wichtigste Frage, der man bey der Beurtheilung einer kriegerischen Unternehmung begegnet, ist immer die: Hat auch das Volk, das sich ihrer unterzieht, Kräfte genug, sie zu vollenden? und die Beantwortung dieser Frage fällt für die Unschuldigen bey weitem nicht so nachtheilig aus, wie man glaubt *k*). Der atheniensische Staat war, ungeachtet der erduldeten Seuche und so mancher Verlustes zu Wasser und Lande, nicht einmahl merklich geschwächt, geschweige denn sehr entkräftet. Eine zahlreiche und streitbare Jugend war, während den

k) Die wichtigsten Gründe, die sich für die Unternehmung der Athenienser beybringen lassen, hat Alcibiades in der Rede, die ihn Thucydides VI. 16. 18. halten läßt, beygebracht. Einzelne Aeußerungen des Geschichtschreibers, die ich benützt habe, sehen VI. 24. 26. 31.

wenigen Jahre des Stillstandes, allmählig wieder herangereift, und brannte vor Verlangen, sich außerhalb ihrem Vaterlande zu versuchen und Proben ihrer Tapferkeit abzulegen. Die ältern und erfahrnern Bürger fanden in dem lebhaften Ungeßüm der jüngern eine zu ermunternde Auffoderung, um sich von der Gefahr auszuschließen, und der ärmere Theil des Volkes, ein großer und stets nach Neuerungen begieriger Haufe, ließ sich bereitwillig anwerben, weil er, während des Krieges, auf Gold und Unterhalt rechnen durfte und, wenn die Eroberung gelang, lebenswichtige Einkünfte aus der überwältigten Provinz zu beziehen hoffte. Als daher das Aufgeboth, sich zu waffnen, erging, sah der bedächtige Nicias, der eben so entschieden gegen, als der rasche Alcibiades für die Unternehmung gestimmt war und mit Gewißheit darauf gerechnet hatte, daß der Muth und Eifer seiner Landsleute unter den Schwierigkeiten der Zubereitung erliegen würde, sich in allen seinen Erwartungen betrogen und den Geist der Thätigkeit überall lebendig und rege. Eben so wenig zeigte sich, in Hinsicht der nöthigen Selber und der aufzubringenden Flotte, irgend eine Verlegenheit. Durch die reichen Zuschüsse aller Art, welche Athen von seinen Bundesgenossen erhielt, war der Schatz der Gemeinheit, innerhalb des kurzen Zwischenraums der Erholung, nicht nur wieder gefüllt, sondern auch durch die vielfachen

Quellen, welche der Handel und andere einträgliche Gewerbe eröffnen, das Vermögen einzelner Bürger so vermehrt worden, daß sie Schiffe auf ihre eigenen Kosten ohne Beschwerde bemannen und mit allen Bedürfnissen versehen konnten. Ja, sie schränkten sich, bey ihren Zurüstungen, nicht einmahl auf das bloß Nothwendige ein. Mehrere von ihnen verzieren so gar ihre Fahrzeuge auf das herrlichste und beeiferten sich, es andern in Pracht und Schönheit zuvorzuthun. Lag schon in diesem Gefühle eigener Kraft und Bedeutsamkeit eine starke Aufföderung, den angetragenen Krieg zu übernehmen, so lag eine wenigstens eben so starke in den Vor Spiegelungen derer, für die er geführt wurde. Nach den Versicherungen der Egestaner fehlte es weder ihnen noch andern freundlich gesinnten Gemeinheiten an Geld und gutem Willen zur Bekreitung der nöthigen Kosten und Ertragung aller Gefahren. Die atheniensische Flotte durfte sich, wie sie meinten, nur zeigen, und die Zahl der Verbündeten mußte sich mit jedem Tage vermehren. Die sicilischen Städte waren, wenn man sie hörte, mit Einwohnern von höchst gemischter Abkunft besetzt, die an der bestehenden Regierungsform keinen wahren und herzlichen Antheil nahmen und jeder Verführung offen standen, auch mit Kriegern weder so überflüssig versehen, noch diese so vortreflich gewaffnet, wie der Ruf in der Entfernung sie schilderte. Endlich erfüllte

eine Menge noch roher und barbarischer Nationen ¹⁾ das Epland, von welchen man, nach dem an den griechischen Barbaren gemachten Erfahrungen, selbst, wenn es die Eggestaner nicht ausdrücklich behauptet hätten, mit Zuversicht hoffen durfte, daß sie sich mit den Fremden verbünden und die erlittenen Einschränkungen an Syrakus nützen würden. Es ist wahr, alle diese glänzenden und für Athen so ermunternden Aussichten wurden durch die unsichere Treue seiner alten Bundesgenossen und durch das ungünstige Verhältnis, in welchem es zu Sparta stand, einigermaßen verbunkelt; indess waren doch auch diese Betrachtungen so wichtig nicht, um sich von ihnen leiten und in der gegenwärtigen Unternehmung ausschließend bestimmen zu lassen. Die abtrünnigen Lebbier hatten, während dem Laufe des peloponnesischen Krieges, und neulich noch die widerspenstigen Melier eine Züchtigung und Härte erfahren, die von allen vortheiligen Empörungsbefürwortern zurückschrecken mußte, und die Spartaner befanden sich nicht nur, wegen des noch nicht herausgegebenen Pylus, in einer äußerst mißlichen Lage, sondern schienen sich auch größtentheils, aus Mangel an Schiffen, auf ihre alten Einfälle in Afrika beschränken zu müssen und von diesen, weder, wenn man den sicilischen

¹⁾ Thucydides nennt sie VI. 2.

Zug aufgab, noch, wenn man ihn ausführte, abgehalten werden zu können. Bringt man, bey diesen Gründen, noch in Erwägung, daß das gute Glück zur See der athenienschlichen Flotte bis hieher immer treu und ergeben geblieben, die Vortheile, die eine Eroberung, wie Sicilien, versprach, unübersehlich und der Möglichkeiten, sich, wenn zu wichtige Hindernisse einträten, auf eine kluge Weise zurückzuziehen, viele waren, so wird man das Unternehmen der Athener zwar immer gewagt finden, aber es schwerlich mit dem Nahmen eines verwegenen oder tollkühnen bezeichnen. Einen so entehrenden Vorwurf konnten ihren Absichten nur die Mißgriffe dezer, denen die Ausführung vertraut wurde, eine Menge getäuschter Erwartungen, und eine Reihe von nicht zu berechnenden Unfällen, — Erfahrungen, die, wie ich so gleich erzählen werde, schon den ersten Feldzug begleiteten, — zuziehen.

Der Sommer des siebenzehnten Kriegsjahres war etwa zur Hälfte verfllossen, als die athenienschliche Flotte, unter den Befehlen dreyer Anführer, des vorsichtigen, wo nicht furchtsamen Nicias, des eiteln und unbesonnenen Alcibiades und des tapfern und entschlossenen Lamachus, zum Auslaufen bereit lag. Eine schönere, besser bemannte und reicher versehen hatte nie den Piraeus erfüllt,

noch die Athenienser vorher einen so fernem und so bedeutenden Zug unternommen. Einheimische und Auswärtige eilten daher an dem Tage der Abfahrt schaarenweise an die Ufer des Meeres, um dieses herrlichen Schauspiels zu genießen, und in die Wünsche des Frohsinns und der Hoffnung mischten sich überall die Regungen des Zweifels und die Abnungen der Besorgniß *m*). Nach Verrichtung der gewöhnlichen Opfer und heiligen Gebräuche, stießen alle muthig vom Lande, ruderten in einer schmalen Linie nach Megina und gelangten von da aus unverfehrt nach Korcyra, wo die dahin beschiedenen Bundesgenossen bereits eingetroffen waren *n*). Hier musterten die Feldherren das nun vereinte Geschwader, welches aus hundert und vier und dreyßig Triremen und zwey rhodischen Pentekonteren und einer nicht geringen Anzahl Lastschiffe bestand, und fünf tausend ein hundert Hopliten, vier hundert und achtzig Bogenschützen, sieben hundert Schleuderer aus Rhodus, hundert und zwanzig leicht gewaffnete Flüchtlinge aus Megara und dreyßig Pferde am Bord führte; theilten hierauf die Flotte in drey Abtheilungen, deren

m) Thucyd. VI. 30. 31. und über den Charakter der Führer Plutarch in Vit. Alcib. 18. Tom. II. p. 33. und in Vit. Nic. 12. 15. 16. Tom. III. p. 364. 371. 376.

n) Thucyd. VI. 32. 43.

jeder ein besonderer Heerführer vorstand, und lagerten sich, nachdem sie vor den Küstenstädten Italiens vorbegegelt waren, ohne irgendwo eine freundliche Aufnahme gefunden zu haben, vor den Mauern Rhegiums, um daselbst die drey nach Egesta vorausgeschickten Fahrzeuge zu erwarten o).

Die erste Ungefälligkeit des Glücks, die sie hier erfahren, war, daß Rhegium, eine chalcidische Stadt, auf deren Beytritt sie mit Zuverlässigkeit gerechnet hatten, fest und bestimmt erklärte, es werde für sich keine Partey ergreifen, sondern sich an die übrigen italiänischen Städte anschließen und ihre Maßregeln zu den seinigen machen. Aber zu dieser sehr geschlagenen Erwartung kam bald darauf noch eine zweyte

o) Thucyd. VI. 43. 44. vergl. Diodor XIII. 2. 3. und Plutarch in Vir. Alcib. 20. Tom. II. p. 37. Von den im Texte genannten Triramen hatten die Athenienser 60, und 40 Transportschiffe, die andern die Ehet und die übrigen Bundesgenossen ausgerüstet. An Mannschaft stellten die Athenienser 1500 Hopliten aus den zum Kriegsdienste verpflichteten Bürgerclassen und 700 aus den Eheten, die Argiver und Mantineer, die beyde, einzig durch Alcibiades Ansehn bewogen, (Thucyd. VI. 29. 61. vergl. VII. 57.) dem Zuge beywohnten, jene 500, diese 250, die übrigen also die Bundesgenossen. Diodor und Plutarch setzen die Zahl der Schiffe auf 140 und die Mannschaft, jener auf 7000 ohne die Matrosen, dieser, einstimmig mit Thucydides, auf 5100 schwer und 1300 leicht Bewaffnet.

und bedeutendere. Die kundschaffenden Schiffe kehrten zurück und brachten die Nachricht, die Egestaner hätten nicht mehr, als dreißig Talente, vorräthig, und die Abgeordneten Athens wären durch eine Menge von den benachbarten Gemeintheiten zusammen geborgter Geräthschaften und Kleinodien hintergangen worden ^p). So sehr indeß diese ungünstigen Ereignisse und Zeitungen fürchten ließen, daß sich der Unternehmung mehrere Schwierigkeiten, als man vermuthet hatte, in den Weg stellen würden, so waren sie doch mehr geeignet, den Unmuth des noch ungeschwächten Heeres zu erregen, als den Muth desselben niederzuschlagen, und die Feldherren traten daher zusammen, um einen zweckmäßigen und bestimmten Plan zu entwerfen. Nicias war der Meinung, man solle mit der Flotte unverzüglich nach Selinus segeln, die Einwohner durch Güte oder Gewalt mit den Egestanern auszugleichen suchen, und abwarten, ob die letztern mittlerweile die benötigten Geldsummen zur Unterhaltung des Geschwaders aufbringen würden. Leisteten sie dieses nicht, so müsse man vor den übrigen Städten der Küste vorüberschiffen, um sie von der Macht Athens und seiner Theilnahme an dem Wohle der mit ihm Verbündeten zu überzeugen, und sofort, es wäre denn, daß man den Leontinern in

^p) Thucyd. VI. 46.

der Eile noch einen Dienst erweisen, oder ohne Kosten sich eine andre Gemeinheit verbinden könnte, den Rückweg nach Hause nehmen. Alcibiades mißbilligte diesen Rath durchaus. »Er ist, sagte er, weder unserer Ehre, noch unsern Zurüstungen gemäß. Senden wir doch lieber Herolde, zuerst nach Messana, als dem am vortheilhaftesten für uns gelegenen Ort, und so weiter an die übrigen Städte Siciliens, um sie auf unsere Seite zu ziehen. Falls unsere Versuche glücklich aus, so gehen wir dann ohne Bedenken auf Selinus und Syrakus selbst los, und zwingen sie, wenn jenes sich nicht mit den Egestanern, dieses sich nicht mit den Leontinern vertragen will, durch die Gewalt der Waffen.« Lamachus stimmte weder für den einen noch für den andern Vorschlag. Kriegerisch und beherzt, wie er war, rieth er das ungerüstete Syrakus unmittelbar selbst anzugreifen und durch einen entscheidenden Schlag entweder den ganzen Krieg auf einmal zu endigen, oder doch die unerschöpflichen Sicilier zu einer Verbindung mit ihnen zu bestimmen 9). Es läßt sich nicht zweifeln, daß Nicias am sichersten und, wenn man die weitgreifenden Entwürfe nicht aufgeben wollte, Lamachus am vortheilhaftesten rieth: allein Alcibiades Ansehn und

9) Thucyd. VI. 47, 49. vergl. Plutarch in Vit. Nic. 14. Tom. III. p. 369.

Berechsamkeit siegen ob, und so wählte man den Weg der langsamen Unterhandlung, und ohne auf ihm dem Ziele näher zu rücken. Messana verschloß dem Alcibiades; selbst seine Thore; Kamarina wies den abgeschickten Herold zurück, und die Syrakuser gewannen Zeit sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und schlugen so gar durch ihre Keiterrey einige feindliche Haufen von leicht Bewaffneten, die, um zu plündern, gelandet waren. Naxos allein nahm aus gutem Willen und Katana, halb überredet, halb überwältigt, atheniensische Kriegsvölker ein und eröffneten beyde der Flotte ihre Häfen r).

Während man so in Sicilien von einer Stadt zur andern segelte, überall die Künste der Berechsamkeit versuchte und überall wenig gewann, war man zu Athen gegen den Alcibiades, der die Seele der ganzen Unternehmung war, desto geschäftiger. Es ist hier nicht der Ort, die Verbrechen, die man ihm zur Last legte, ausführlich zu erörtern, oder die Rechtmäßigkeit der Anklage zu prüfen. Es ist genug zu erinnern, daß Alcibiades, noch ehe er seine Vaterstadt verließ, eines an den Hermes-Säulen begangenen Frevels und der Entweihung der eleusinischen Geheimnisse beschuldigt wurde, und daß seine Feinde;

r) Thucyd. VI. 50; 52. vergl. 71. und Diodor XIII. 4.

eine erbitterte und angesehene Partei, Mittel fanden, die Untersuchung, auf die er antrug, zu verschieben, um, in seiner Abwesenheit, desto ungestörter gegen ihn wirken zu können. Ist, da er, im Vertrauen auf die Niedererschlagung des Rechts Handels, und besorgt in Sicilien lebte, und die Bahn des Sieges zu wandeln hoffte, erschien plötzlich in Katona das salaminische Fachtschiff von Athen und überbrachte ihm den Befehl, sogleich in seine Heimath zurückzukehren und sich von der gerichtlich gegen ihn erhobenen Anklage zu reinigen. Alcibiades fand nicht für gut, sich der Aufforderung zu widersetzen, und bestieg, mit einigen andern ebenfalls Zurückberufenen, auf der Stelle ein Fahrzeug, um das umkehrende salaminische zu begleiten; da er aber vermuthete, daß er, was auch wirklich der Fall war, nicht bloß verklagt, sondern förmlich verurtheilt sey, so entfloh er unter Wegs nach Thuril, und begab sich von dannen, unentdeckt, mit seinen Gefährten, zuerst nach Cyllene in Elis und von hier aus, auf der Lacedämonier Einladung und unter ihrem Geleite, nach Sparta s).

s) Ausführlich sprechen von dieser Begebenheit Thucyd. VI. 27, 29. 53. 60. 61. vergl. 88. Diodor XIII. 2. 5. und Plutarch in Vit. Alcib. 18, 23. Tom. II. p. 34. Auf dem Verbrechen und der Anklage des Alcibiades liegen übrigens noch manche Dunkelheiten, die unberührt geblieben sind, so oft man auch die Geschichte nachzählt hat. Erkllich leuchtet es nicht ein, wie

wenigen Jahre des Stillstandes, allmählig wieder herangereift, und brannte vor Verlangen, sich außerhalb ihrem Vaterlande zu versuchen und Proben ihrer Tapferkeit abzulegen. Die ältern und erfahrnern Bürger fanden in dem lebhaften Ungestüm der jüngern eine zu ermunternde Auffoderung, um sich vor der Gefahr auszuschließen, und der ärmere Theil des Volkes, ein großer und stets nach Neuerungen begieriger Haufe, ließ sich bereitwillig anwerben, weil er, während des Krieges, auf Gold und Unterhalt rechnen durfte und, wenn die Eroberung gelang, lebenswährlge Einkünfte aus der überwältigten Provinz zu beziehen hoffte. Als daher das Aufgeboth, sich zu waffnen, erging, sah der bedächtige Nicias, der eben so entschieden gegen, als der rasche Alcibiades für die Unternehmung gestimmt war und mit Gewißheit darauf gerechnet hatte, daß der Muth und Eifer seiner Landsleute unter den Schwierigkeiten der Zubereitung erliegen würde, sich in allen seinen Erwartungen betrogen und den Geist der Thätigkeit überall lebendig und rege. Eben so wenig zeigte sich, in Hinsicht der nöthigen Gelder und der aufzubringenden Flotte, irgend eine Verlegenheit. Durch die reichen Zuschüsse aller Art, welche Athen von seinen Bundesgenossen erhielt, war der Schatz der Gemeinheit, innerhalb des kurzen Zwischenraums der Erholung, nicht nur wieder gefüllt, sondern auch durch die vielfachen

Quellen, welche der Handel und andere einträgliche Gewerbe eröffnen, das Vermögen einzelner Bürger so vermehrt worden, daß sie Schiffe auf ihre eigenen Kosten ohne Beschwerde bemannen und mit allen Bedürfnissen versehen konnten. Ja, sie schränkten sich, bey ihren Zurüstungen, nicht einmahl auf das bloß Nothwendige ein. Mehrere von ihnen verzieren so gar ihre Fahrzeuge auf das herrlichste und beeiferten sich, es andern in Pracht und Schönheit zuvorzuthun. Lag schon in diesem Gefühle eigener Kraft und Bedeutsamkeit eine starke Aufföderung, den angetragenen Krieg zu übernehmen, so lag eine wenigstens eben so starke in den Vorpiegelungen derer, für die er geführt wurde. Nach den Versicherungen der Egekaner fehlte es weder ihnen noch andern freundlich gesinnten Gemeinheiten an Geld und gutem Willen zur Bekreitung der nöthigen Kosten und Ertragung aller Gefahren. Die atheniensische Flotte durfte sich, wie sie meinten, nur zeigen, und die Zahl der Verbündeten mußte sich mit jedem Tage vermehren. Die seelischen Städte waren, wenn man sie hörte, mit Einwohnern von höchst gemischter Abkunft besetzt, die an der bestehenden Regierungsform keinen wahren und herzlichen Antheil nahmen und jeder Verführung offen standen, auch mit Kriegern weder so überflüssig versehen, noch diese so vortrefflich gewaffnet, wie der Ruf in der Entfernung sie schilderte. Endlich erfüllte

eine Menge noch roher und barbarischer Nationen ¹⁾ das Eyland, von welchem man, nach dem an den griechischen Barbaren gemachten Erfahrungen, selbst, wenn es die Egestoner nicht ausdrücklich behauptet hätten, mit Zuversicht hoffen durfte, daß sie sich mit den Fremden verbinden und die erlittenen Einschränkungen an Syrakus nähern würden. Es ist wahr, alle diese glänzenden und für Athen so ermunternden Aussichten wurden durch die unsichere Treue seiner alten Bundesgenossen und durch das ungünstige Verhältnis, in welchem es zu Sparta stand, einiger Maßen verdunkelt; indeß waren doch auch diese Betrachtungen so wichtig nicht, um sich von ihnen leiten und in der gegenwärtigen Unternehmung ausschließend bestimmen zu lassen. Die abtrünnigen Lesbier hatten, während dem Laufe des peloponnesischen Krieges, und neulich noch die widerspenstigen Melier eine Züchtigung und Härte erfahren, die von allen voreiligen Empörungsbefürwortern zurückschrecken mußte, und die Spartaner befanden sich nicht nur, wegen des noch nicht herausgegebenen Pylus, in einer äußerst mißlichen Lage, sondern schienen sich auch größtentheils, aus Mangel an Schiffen, auf ihre alten Einfälle in Attika beschränken zu müssen und von diesen, weder, wenn man den sicilischen

¹⁾ Thucydides nennt sie VI. 2.

Zug aufgab, noch, wenn man ihn ausführte, abgehalten werden zu können. Bringt man, bey diesen Gründen, noch in Erwägung, daß das gute Glück zur See der athenienschlichen Flotte bis hieher immer treu und ergeben geblieben, die Vortheile, die eine Eroberung, wie Sicilien, versprach, unübersehblich und der Möglichkeiten, sich, wenn zu wichtige Hindernisse einträten, auf eine kluge Weise zurückzuziehen, viele waren, so wird man das Unternehmen der Athener zwar immer gewagt finden, aber es schwerlich mit dem Nahmen eines verwegenen oder tollkühnen bezeichnen. Einen so entehrenden Vorwurf könnten ihren Absichten nur die Mißgriffe derer, denen die Ausführung vertraut wurde, eine Menge getäuschter Erwartungen, und eine Reihe von nicht zu berechnenden Unfällen, — Erfahrungen, die, wie ich so gleich erzählen werde, schon den ersten Feldzug begleiteten, — zuziehen.

Der Sommer des siebenzehnten Kriegsjahres war etwa zur Hälfte verfllossen, als die athenienschliche Flotte, unter den Befehlen dreier Anführer, des vorsichtigen, wo nicht furchtsamen Nicias, des eiteln und unbesonnenen Alcibiades und des tapfern und entschlossenen Lamachus, zum Auslaufen bereit lag. Eine schönere, besser bemannte und reicher versehen hatte nie den Piräeus erfüllt,

noch die Athenienser vorher einen so fernem und so bedeutenden Zug unternommen. Einheimische und Auswärtige eilten daher an dem Tage der Abfahrt schaarenweise an die Ufer des Meeres, um dieses herrlichen Schauspiels zu genießen, und in die Wünsche des Frohsinns und der Hoffnung mischten sich überall die Regungen des Zweifels und die Abhdungen der Besorgniß *m*). Nach Verrichtung der gewöhnlichen Opfer und heiligen Gebräuche, stießen alle muthig vom Lande, ruderten in einer schmalen Linie nach Megina und gelangten von da aus unverfehrt nach Korcyra, wo die dahin beschiedenen Bundesgenossen bereits eingetroffen waren *n*). Hier musterten die Feldherren das nun vereinte Geschwader, welches aus hundert und vier und dreyßig Triremen und zwey rhodischen Pentekonteren und einer nicht geringen Anzahl Lastschiffe bestand, und fünf tausend ein hundert Hopliten, vier hundert und achtzig Bogenschützen, sieben hundert Schleuderer aus Rhodus, hundert und zwanzig leicht gewaffnete Flüchtlinge aus Megara und dreyßig Pferde am Bord führte; theilten hierauf die Flotte in drey Abtheilungen, deren

m) Thucyd. VI. 30. 31. und über den Charakter der Führer Plutarch in Vit. Alcib. 19. Tom. II. p. 33. und in Vit. Nic. 12. 15. 16. Tom. III. p. 364. 371. 376.

n) Thucyd. VI. 32. 43.

jeder ein besonderer Heerführer vorstand, und lagerten sich, nachdem sie vor den Küstenstädten Italiens vorbeisegelnd waren, ohne irgendwo eine freundliche Aufnahme gefunden zu haben, vor den Mauern Rhegiums, um daselbst die drey nach Egesta vorausgehenden Fahrzeuge zu erwarten o).

Die erste Ungefälligkeit des Glücks, die sie hier erfahren, war, daß Rhegium, eine chalcidische Stadt, auf deren Beytritt sie mit Zuverlässigkeit gerechnet hatten, fest und bestimmt erklärte, es werde für sich keine Partey ergreifen, sondern sich an die übrigen italiänischen Städte anschließen und ihre Maßregeln zu den seinigen machen. Aber zu dieser sehr geschlagenen Erwartung kam bald darauf noch eine zweyte

o) Thucyd. VI. 43. 44. vergl. Diodor XIII. 2. 3. und Plutarch in Vit. Alcib. 20. Tom. II. p. 37. Von den im Texte genannten Triremen hatten die Athener 60, und 40 Transportschiffe, die andern die Chier und die übrigen Bundesgenossen ausgerüstet. An Mannschaft stellten die Athener 1500 Hopliten aus den zum Kriegsdienste verpflichteten Bürgerclassen und 700 aus den Theten, die Argiver und Mantineaer, die beyde, einzig durch Alcibiades Ansehn bewogen, (Thucyd. VI. 29. 61. vergl. VII. 57.) dem Zuge beywohnten, jene 500, diese 250, die übrigen also die Bundesgenossen. Diodor und Plutarch setzen die Zahl der Schiffe auf 140 und die Mannschaft, jener auf 7000 ohne die Matrosen, dieser, einstimmig mit Thucydides, auf 5100 schwer und 1300 leicht Bewaffnet.

und bedeutendere. Die kundschaffenden Schiffe kehrten zurück und brachten die Nachricht, die Egestaner hätten nicht mehr, als dreißig Talente, vorräthig, und die Abgeordneten Athens wären durch eine Menge von den benachbarten Gemeintheiten zusammen geborgter Geräthschaften und Kleinodien hintergangen worden *p*). So sehr indeß diese ungünstigen Ereignisse und Zeitungen fürchten ließen, daß sich der Unternehmung mehrere Schwierigkeiten, als man vermuthet hatte, in den Weg stellen würden, so waren sie doch mehr geeignet, den Unmuth des noch ungeschwächten Heeres zu erregen, als den Muth desselben niederzuschlagen, und die Feldherren traten daher zusammen, um einen zweckmäßigen und bestimmten Plan zu entwerfen. Nicias war der Meinung, man solle mit der Flotte unverzüglich nach Selinus segeln, die Einwohner durch Güte oder Gewalt mit den Egestanern auszugleichen suchen, und abwarten, ob die letztern mittlerweile die benötigten Geldsummen zur Unterhaltung des Geschwaders aufbringen würden. Leisteten sie dieses nicht, so müsse man vor den übrigen Städten der Küste vorüberschiffen, um sie von der Macht Athens und seiner Theilnahme an dem Wohle der mit ihm Verbündeten zu überzeugen, und sofort, es wäre denn, daß man den Leontinern in

p) Thucyd. VI. 46.

der Eile noch einen Dienst erweisen, oder ohne Kosten sich eine andre Gemeinheit verbinden könnte, den Rückweg nach Hause nehmen. Alcibiades mißbilligte diesen Rath durchaus. »Er ist, sagte er, weder unserer Ehre, noch unsern Zurüstungen gemäß. Seyden wir doch lieber Herolde, zieht nach Messana, als dem am vortheilhaftesten für uns gelegenen Ort, und so weiter an die übrigen Städte Siciliens, um sie auf unsere Seite zu ziehen. Fallen unsere Versuche glücklich aus, so gehen wir dann ohne Bedenken auf Selinus und Syrakus selbst los, und zwingen sie, wenn jenes sich nicht mit den Egestanern, dieses sich nicht mit den Leontinern vertragen will, durch die Gewalt der Waffen.« Lamachus stimmte weder für den einen noch für den andern Vorschlag. Kriegerisch und beherzt, wie er war, rieth er das ungerüstete Syrakus unmittelbar selbst anzugreifen und durch einen entscheidenden Schlag entweder den ganzen Krieg auf einmahl zu endigen, oder doch die ungeschläffigen Sicilier zu einer Verbindung mit ihnen zu bestimmen 9). Es läßt sich nicht zweifeln, daß Nicias am sichersten und, wenn man die weitgreifenden Entwürfe nicht aufgeben wollte, Lamachus am vortheilhaftesten rieth: allein Alcibiades Ansehn und

9) Thucyd. VI. 47, 49. vergl. Plutarch in Vit. Nic. 14. Tom. III. p. 369.

Verechsamkeit siegen ob, und so wählte man den Weg der langsamen Unterhandlung, und ohne auf ihm dem Ziele näher zu rücken. Messana verschloß dem Alcibiades; selbst seine Thore; Kamarina wies den abgeschickten Herold zurück, und die Syrakuser gewannen Zeit sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und schlugen so gar durch ihre Reiterey einige feindliche Haufen von leicht Bewaffneten, die, um zu plündern, gelandet waren. Narns allein nahm aus gutem Willen und Ratana, halb überredet, halb überwältigt, atheniensische Kriegsvölker ein und eröffneten beyde der Flotte ihre Häfen r).

Während man so in Sicilien von einer Stadt zur andern segelte, überall die Künste der Verechsamkeit versuchte und überall wenig gewann, war man zu Athen gegen den Alcibiades, der die Seele der ganzen Unternehmung war, desto geschäftiger. Es ist hier nicht der Ort, die Verbrechen, die man ihm zur Last legte, ausführlich zu erörtern, oder die Rechtmäßigkeit der Anklage zu prüfen. Es ist genug zu erinnern, daß Alcibiades, noch ehe er seine Vaterstadt verließ, eines an den Hermes-Säulen begangenen Frevels und der Entweihung der eleusinischen Geheimnisse beschuldiget wurde, und daß seine Feinde;

r) Thucyd. VI. 50, 52. vergl. 71. und Diodor XIII. 4.

eine erbitterte und angefehene Partey, Mittel fanden, die Untersuchung, auf die er antrug, zu verschieben, um, in seiner Abwesenheit, desto ungeörter gegen ihn wirken zu können. Ist, da er, im Vertrauen auf die Niederschlagung des Rechts Handels, unbesorgt in Sicilien lebte, und die Bahn des Sieges zu wandeln hoffte, erschien plötzlich in Katana das salaminische Fachtschiff von Athen und überbrachte ihm den Befehl, sogleich in seine Heimath zurückzukehren und sich von der gerichtlich gegen ihn erhobenen Anklage zu reinigen. Alcibiades fand nicht für gut, sich der Aufforderung zu widersetzen, und bestieg, mit einigen andern ebenfalls Zurückberufenen, auf der Stelle ein Fahrzeug, um das umkehrende salaminische zu begleiten; da er aber vermuthete, daß er, was auch wirklich der Fall war, nicht bloß verklagt, sondern förmlich verurtheilt sey, so entfloß er unter Wegs nach Thuril, und begab sich von dannen, unentdeckt, mit seinen Gefährten, zuerst nach Eyllene in Elis und von hier aus, auf der Lacedaemonier Einladung und unter ihrem Geleite, nach Sparta s).

s) Ausführlich sprechen von dieser Begebenheit Thucyd. VI. 27, 29. 53. 60. 61. vergl. 88. Diodor XIII. 2. 5. und Plutarch in Vit. Alcib. 19, 23. Tom. II. p. 34. Auf dem Verbrechen und der Anklage des Alcibiades liegen übrigens noch manche Dunkelheiten, die unberührt geblieben sind, so oft man auch die Geschichte nachzählt hat. Erstlich leuchtet es nicht ein, wie

Durch die Entfernung des Alcibiades, kam die höchste Gewalt, weil Lamachus zu arm war, um sich Einfluß und Ansehen im Heere zu verschaffen, in die Hände des Nicias, und die Angelegenheiten des Krieges wurden, dem furchtsamen Charakter dieses Feldherrn gemäß, nicht rascher und entschlossener betrieben, als bisher. Eine fruchtlose Unterhandlung mit den Einwohnern von Himera, der einzigen griechischen Stadt an der Nordküste Siciliens, die Einnahme des itanischen Hylläta; das mit den Eggestanern in Feindschaft lebte, ein Besuch in Eggesta, um die vorräthigen dreysig Talente in Empfang zu nehmen, und ein verfehlter Angriff auf Hybla, füllten den noch übrigen Theil des Sommers aus; und ein

ein so großer und so weit greifender Unfug in dem vollreichen Athen verübt werden und die wahren Thäter unentdeckt bleiben konnten. Zweitens ist Alcibiades Schuld oder Unschuld noch nicht gehörig ausgemittelt und die Acten zum Spruche bey weitem noch nicht geschlossen. Drittens läßt sich nicht einsehen, was Alcibiades, wenn er wirklich Theilnehmer oder Anführer war, durch die Verkümmelung der Hermesssäulen, gerade in dem Augenblicke, wo er an die Spitze einer ansehnlichen Flotte treten sollte, beabsichtigte, oder in welchem Bezuge der Frevel mit der ihm zur Last gelegten Umkehrung der Demokratie stand. Es ist hier der Ort nicht, diese Zweifel zu lösen, aber es war vielleicht nicht unnöthig, sie zu berühren.

*) Thucyd. VI. 62. Diodor XIII. 6. Plutarch in Vic. Nic. 15. Tom. III. p. 371.

gewonnenes Treffen unter den Mauern von Syrakus, das mit dem Eintritte des Winters vorfiel, war eben so unbedeutend an sich, als unwichtig in seinen Folgen: denn der Feind, durch eine überlegene Reiterey gedeckt, verlor nicht mehr, als zwey hundert und sechzig Mann, und die Athenienser kehrten, unmittelbar nach der Schlacht, wieder nach Katana, von wannen sie gekommen waren, zurück und nahmen nichts mit sich hinweg, als einige Beute und die nur zu wahre Ueberzeugung, daß sie den Krieg weder nachdrücklich führen, noch rühmlich endigen würden, wosfern sie nicht mehrere Bundesgenossen gewönnen und diese und Athen sie mit Reiterey, Geld und andern Bedürfnissen unterstützten v). Diese Angelegenheiten waren auch wirklich, die noch übrigen Wintermonate hindurch, die ausschließende Sorge des Nicias, und es lag wenigstens nicht an ihm, wenn der Erfolg seinen Bemühungen nicht hinlänglich entsprach. Zuerst rückte er unvermuthet vor Messana, weil er wußte, daß Alcibiades mit einigen atheniensch gesinnten Einwohnern ein heimliches Verständniß angeknüpft und sie auf seine Seite gezogen hatte: aber der Urheber des Verraths hatte sich, von Haß gegen Athen befeelt, die Rache nicht versagen können, seine Partey,

v) Ebuend. VI. 63 : 71. Diodor am angez. Orte und Plutarch in Vic. Nic. 16. p. 573.

Sparta wenig Geneigtheit zur wirklichen Theilnahme an dem Kriege bezeigten und sich bloß zur Beobachtung einer ruhigen Parteylosigkeit verhalten wollten, so trat Alcibiades, der unlängst in der Stadt eingetroffen war, unter ihnen auf und sprach so nachdrücklich über die Absichten Athens und die tauglichsten Maßregeln, ihnen zu begegnen *b)*, daß er alle Gemüther umstimmt und die Volksversammlung den Beschluß faßte, nicht nur die Syrakuser zu unterstützen, sondern auch Artika selbst anzugreifen und zu beunruhigen *c)*.

Unter solchen Anstalten und Bewerbungen verfloß der Winter, und die Athemenser versäumten nicht, gleich mit dem eintretenden Frühlinge des achtzehnten Jahres, die nöthige Unterstützung an die Ihrigen in Sicilien abgehen zu lassen. Nicias, als er von einem kleinen Zuge gegen einige, in der Nähe von Syrakus gelegenen, Städte und Völkerschaften wieder nach Katana zurückkehrte, fand daselbst dreßsig Bogenschützen zu Pferde, zwey hundert und funfzig Reiter in völliger Rüstung, doch ohne Pferde, und drey hundert Talente Silber, und konnte, nachdem er für die Seinigen die nöthigen Pferde

b) Thucyb. VI. 89. u. 92.

c) Derselbe VI. 93. Diodor XIII. 7. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 23. p. 44.

erkaufte und nicht lange darauf von den Egestanern drey hundert und von den Sikulern und Napfern hundert Reiter an sich gezogen hatte, einen Haufen von sechs hundert und funfzig berittenen Kriegern ins Feld führen d). Diese Verstärkung, durch welche wirklich ein großes Hinderniß in dem Fortgange des Krieges gehoben wurde, floßte dem atheniensischen Feldherrn so viel Vertrauen ein, daß er jetzt etwas Entscheidendes zu wagen beschloß und gegen Syrakus selbst aufbrach. Hier leitete er seine Unternehmungen so geschickt, daß er sich nicht nur gleich Anfangs der wichtigen Anhöhe Epipolá, im Norden der Stadt, bemächtigte, sondern auch, ungeachtet aller Vorkehrungen und wiederholten Angriffe des Feindes, in deren einem er seinen tapfern Mittelfeldherrn, Lamachus, einbüßte, Syrakus selbst durch die Anlegung einer doppelten Mauer sperrte und allmählig seine verlorne Achtung wieder herstellte e). Nicht lange, so gewann alles ein besseres Ansehen. Mehrere Städte Italiens versahen sein Heer mit Lebensmitteln; viele Sicilier, die seine Freundschaft bisher verschmäht hatten, vereinigten ihre Waffen mit ihm; von Syrrhenien aus erschienen drey Pentekonteren zu seinem Beystande, und die Syrakuser verzweifelten,

d) Thucyd. VI. 94. 98.

e) Thucyd. VI. 97. 102. vergl. Plutarch in Vit. Nic. 17. 18. p. 376. u. f.

ihn im freyen Felde überwältigen zu können, und fingen an, friedlichen Gestanungen Raum zu geben, da sie von dem Peloponnes her auf keine beträchtliche Hülfe rechnen zu dürfen glaubten *f*).

In der That war die erste Unterstützung, welche die Syrakuser von ihren peloponnesischen Bundesgenossen erhielten, ganz unbedeutend: denn sie bestand aus zwey lacedämonischen und zwey corinthischen Schiffen, die mehr nicht, als sieben hundert Sehar-nische, am Bord führten *g*). Aber an der Spitze dieser wenigen Mannschaft stand ein spartanischer Feldherr, Gylippus, der Sohn des Kleandrides *h*), der den atheniensischen an Betriebsamkeit, Muth und Klugheit eben so weit übertraf, als er ihm an Redlichkeit und Uneigennützigkeit nachstand, und, wie ein alter Schriftsteller mit Recht sagt, mehr werth war, als ein zahlreiches Heer *i*). Es würde vielleicht ein geringes gewesen seyn, sein kleines Geschwader, das, durch ein falsches Gerücht von der gänzlichen Einschließung der Syrakuser getäuscht, sich anfangs gar nicht

f) Thucyd. VI. 103.

g) Thucyd. VI. 104. vergl. VII. 1.

h) Des nämlichen, der (man vergl. B. I. Th. 1. S. 386.) den Pliskwanax auf seinem Zuge gegen Attika begleitete, und nach Aelian (XII. 43.) in die Classe der Mothaken gehörte.

i) Justin IV. 4, 7. vergl. Plutarch in Vit. Nic. p. 383. 404.

nach Sicilien wagen wollte, sondern eine geraume Zeit in einer fruchtlosen Unterhandlung mit den Thuriern zubrachte und nachher, als es wieder in die See lief, von einem Sturme ergriffen, bey Tarent anlegen mußte, aufzufangen und zu vernichten, wofern Nicias die Unternehmung nicht als unbedeutend verachtet und die nöthigen Anstalten gegen sie zu treffen versäumt hätte. Allein während der athenienfische Seeoberste, ganz seiner gewöhnlichen Vorsicht zuwider, die Beobachtungs-Schiffe später aussendete, als es die Umstände riethen, besserte Gylippus seine Fahrzeuge eilends aus und wandte sich, da er mittlerweile günstigere Nachrichten von der Lage der Stadt Syrakus überkam, nach Himera, wo er so glücklich war, sowohl die Einwohner dieser Stadt, als auch die von Gela und Selinus, nebst mehreren Sikulern, auf seine Seite zu ziehen, und seinen kleinen Haufen durch mehr als zwey tausend theils schwer, theils leicht Bewaffnete und einige Reiter zu verstärken k.). Für die Syrakuser, welche die Werke der Athenienser sich mit jedem Tage vergrößern sahn, konnte keine Bothschaft willkommeneyr seyn, als die von der Nähe des Gylippus D, noch für den Spartaner eine Auffoderung

k) Thucyd. VI. 104. VII. 1.

l) Thucyd. VII. 2. vergl. Plutarch in Vit. Nic. 18. 19. p. 380.

zu eilen bringender, als die Nachricht, die er von dem bedrängten Zustande der Stadt einzog. Ohne daher auf die Verstärkungs-Flotte, die von Lenkas eintreffen sollte, zu warten, brach er ungesäumt nach Syrakus auf, und seine ersten Schritte verkündigten sogleich den Krieger, der Tapferkeit mit Besonnenheit, und Schnelligkeit mit Nachdruck verbindet. Er eroberte Epipolä und das von Nicias auf der Höhe desselben angelegte Castel Labdalum ^{m)}, sicherte Syrakus vor der gänglichen Einschließung, indem er durch seine Reiterrey die Athenienser so lebhaft und anhaltend beunruhigte, daß die Einwohner der Stadt Zeit gewannen, ihre gegen die feindlichen Werke angelegten Linien zu vollenden ⁿ⁾, und bewies überhaupt in allen Anstalten, die er traf, so viel Kenntniß und Vorsicht, daß er eben so sehr von den Atheniensen gefürchtet, als von den Syrakusern verehrt wurde. Auch ward er den letztern nicht bloß durch seine Feldherrn-Talente nützlich, sondern machte sich auch durch seine Unterhandlungen um sie verdient. Er bereifte, so bald der Krieg vor Syrakus eine bessere Richtung gewonnen hatte, Sicilien in eigner

^{m)} Thucyd. VII. 2. 3. vergl. VI. 97. und VII. 43. Aus der letzten Stelle erhellt deutlich, was VII. 3. nur angedeutet wird, daß Gylippus Epipolä wirklich wieder in seine Gewalt bekommen hatte.

ⁿ⁾ Thucyd. VII. 4 = 6.

Person, stärkte durch sein Zureden die theilnehmenden Völker, weckte und entflammete die bis jetzt noch ruhig zusehenden, und verbesserte auch auf diesem Wege die Lage seiner Verbündeten o).

Desto mehr verschlimmerte sich durch diese und andre ungünstige Umstände die Lage des atheniensischen Feldherrn. Schon der Gedanke, daß er, seit Syllippus Ankunft, so wenig Fortschritte auf dem festen Lande mache und vielleicht in kurzem genöthigt werden würde, sich auf den Seekrieg einzuschränken, schlug ihn nieder und vermochte ihn so gar, ist schon die erforderlichen Vorkehrungen für diesen Fall zu treffen und zu dem Ende die Landspitze Plemmyrium, welche die Mündung des großen Hafens verengte, zu besetzen und alle seine Schiffe und Völker dahin zu ziehen p). Aber sein ohnehin nicht starker und entschlossener Geist wurde noch überdem seit einiger Zeit durch körperliche Leiden niedergedrückt, und in dem ihm untergebenen Heere hatten sich ebenfalls mehrere Verhältnisse, die ihn beschränkten, und

o) Thucyd. VII. 7. vergl. Plutarch p. 324. Kurz, aber ziemlich übereinstimmend mit Thucydides erzählt die Begebenheiten dieses Jahres Diodor XIII. 7. 3. Den Lamachus läßt er übrigens nicht vor, sondern nach der Ankunft des Syllippus, (in dem Treffen, dessen Thucyd. VII. 5. erwähnt,) umkommen.

p) Thucyd. VII. 4.

Verstärkung der Syrakuser trafen und, mit fünf und zwanzig Segeln in der Gegend von Naupaktus kreuzend, das Auslaufen der atheniensischen Lastschiffe hinderten, zu beobachten und einzuschränken s).

So kräftig und nachdrücklich waren die Anstalten eines Staates, dem seine Gegner geweissagt hatten, daß er nicht zwey Jahre lang in dem Kampfe gegen die Peloponnesier bestehen werde.), und so schonend hatte sich das wankelmüthige Glück, gerade, als ob es so seltenen Muth und so große Beharrlichkeit belohnen wolle, bis jetzt bewiesen, als das neunzehnte Jahr des Krieges, in Vergleich mit den vorhergehenden, das an Ereignissen reichste und in seinen Folgen wichtigste, anbrach, und alle an der Fehde theilnehmenden Völker mit neuer Thätigkeit zu Wasser und zu Lande sich rüsteten. Gleich mit dem Anfange des Frühlings thaten die Spartaner, ermuntert durch den Rath des Alcibiades, der noch unter ihnen lebte, und erbittert durch die Verheerungen, welche die Athenienser in dem verfloffenen

s) Thucyd. VII. 16. 17. vergl. Diodor XIII. 8. und Plutarch in Vit. Nic. 20. p. 385. Eurymedon und Demosthenes, die beyde dem Nicias zugeordnet wurden, sind die nämlichen, die früher schon, jener vorzüglich in den forcyräischen Handeln und dieser vor Nylus, sich geschäftig erwiesen.

s) Thucyd. VII. 28.

Sommer, auf Antrieb der Argiver, mit dreißig Schiffen, an der lakonischen Küste, in der Gegend von Epidaurus Limera und Brasid, verübt hatten v), einen Einfall in Attika, plünderten, unter ihrem Könige Agis, das ganze umliegende platte Land und besetzten sich in Declea, einem Orte, der nicht weiter als hundert und zwanzig Stadien von Athen lag, um von hier aus ihre Streifereyen sicher und ununterbrochen fortzusetzen und dem Feinde, alle Einkünfte, die er aus seinem Gebiete bezog, abzuschneiden x). Zugleich liefen auf mehreren Lastschiffen,

v) Thucyd. VI. 105. „Diesen Schritt, bemerkt Thucydides bey der Gelegenheit, sahen die Spartaner als einen offenbaren Friedensbruch an, und hielten sich seitdem von allen ihren Verträgen entbunden: denn bis dahin hatten die Athener, in Gemeinschaft mit den Argivern und Mantineern, von Pelus aus, mehr Streifereyen verübt, als ernstlichen Krieg geführt, auch mehr die andern Theile des Peloponneses, als das eigentliche Lakonika, verwüstet.“ Ein Streifzug, welchen die Argiver (VI. 95.) etwa einen Monat früher in das Thyreatische unternahm, brachte ihnen eine Beute, aus der sie fünf und zwanzig Talente lösten.

x) Thucyd. VII. 27. 28. vergl. 18. 19. Die Entfernung der Burg Declea von Athen betrug also drey Meilen. Eben so groß war ihre Entfernung von Theben. Daß sie hoch lag, sagt theils der Name, (der sich zeigende Ort,) theils erhellt es aus dem Umstande, daß sie von Athen aus gesehen werden konnte. Der peloponnesische Krieg selbst bekam, von dem achtzehnten Jahre an, die Benennung des deceleischen.

von Tanarus aus, sechs hundert schwer bewaffnete Heloten und Medamoden, nebst drey hundert Bootiern, und von Korinth sieben hundert Hopliten, zum Theil korinthische Bürger, zum Theil Sicyonier und geworbene Arkadier, in die See, und setzten, da die Beobachtungs-Flotte der Korinther die Aufmerksamkeit der atheniensischen bey Naupaktus beschäftigte, ihren Lauf ohne Hinderniß fort y). Nicht minder bedeutende Vorkehrungen traf man um die nämliche Zeit zu Athen. Charikles wurde mit dreißig Schiffen nach Argos gesandt, um, dem getroffenen Abkommen zufolge, eine bestimmte Anzahl Hopliten einzunehmen und Lakonika zu beunruhigen, und Demosthenes ging mit fünf und sechzig Fahrzeugen, die zwölf hundert Schwerbewaffnete am Bord führten und sich unterwegs, durch die Bewohner der Inseln, verstärken sollten, nach Aegina, um zuvörderst die Absichten des Charikles zu unterstützen und sodann seine Segel nach Sicilien, dem eigentlichen Orte seiner Bestimmung, zu richten z).

Zu Syrakus war Gylippus indeß von seiner Reise in das Innere des Eplandes wieder angelangt

Man sehe Diodor XII. 9. und daselbst die Ausleger, vergl. Dodwelli Annal. Thucyd. p. 197.

y) Thucyd. VII. 16.

z) Thucyd. XII. 20. vergl. Diodor XII, 9.

und mit ihm eine beträchtliche Menge Krieger aus den Städten, die seine Partey ergriffen hatten. Da es einem so klugen Feldherrn, wie er war, unmöglich entgehen konnte, daß der Kampf um Sicilien nirgends anders, als zur See, entschieden werden würde, und es den Syrakusern weder an Schiffen, noch an Volk, sie zu bemannen, sondern allein an Vertrauen zu sich selbst und zu ihrer Geschicklichkeit gebrach, so versammelte er, gleich nach seiner Zurückkunft, die Bürger und beredete sie, unterstützt von Hermokrates, ihre in den beyden Häfen der Stadt befindlichen Schiffe, deren Anzahl sich auf achtzig belief, zu besetzen und bey Nachtzeit gegen das südlich liegende Vorgebirge Plemmyrium, das den großen Hafen schloß, anzufegeln, während er selbst von der Landseite her die daselbst errichteten Bollwerke des Feindes zu bestürmen und den Angriff der Flotte zu unterstützen gedachte. Der Entwurf war mit großer Einsicht angelegt, aber er wurde nicht mit gleicher Tapferkeit und Besonnenheit ausgeführt. Die syrakusischen Schiffe, von sechzig atheniensischen, in der Geschwindigkeit bestiegenen, angefallen, retteten sich, in nicht geringer Verwirrung und mit einer Einbuße von eilf, theils versenkten, theils eroberten, in den großen Hafen, vor dessen Mündung das Treffen vorfiel, und nur die Werke auf Plemmyrium wurden überwältigt und einige

niedergeriffen und andere ausgebeffert und befest a). Indeß übertraf der letzte Verlust den durch den Sieg erhaltenen Vorthail der Athenieuser dennoch am vieles, und rechtfertigte den Plan des Sphippus durch seine Folgen vollkommen. Die Einnahme von Plemmyrium lieferte den Syrakusern nicht nur eine Menge von Geld und Kriegsbedürfnissen aller Art in die Hände, sondern erschwerte auch den Atheniensern die Zufuhr, indem ihren Lastschiffen nichts weiter übrig blieb, als sich durch die feindlichen Triremen entweder listig durchzuschleichen oder gewaltsam durchzuschlagen, und befeuerte noch überdieß den Muth und die Zuversicht der Syrakuser. Unmittelbar nach seiner Unternehmung sandten sie eine kleine Flotte nach den Küsten Italiens, welche mehrere reichbeladene Fahrzeuge der Atheniensfer auffing, das Schiffbauholz, das in den Wäldern des bruttischen Kaulonia zum Dienste des Feindes bereit lag, in den Brand steckte und die peloponnesischen Bundesgenossen durch die guten Nachrichten, die sie verbreitete, zu größerer Theilnahme belebte b).

Mit eben dem Eifer, wie in Sicilien, wurde mittlerweile der Krieg auch in Griechenland fortgesetzt

a) Thucyd. VII. 21, 13. und Diodor am angez. Orte, vergl. Plutarch in Vit. Nic. 20. p. 385.

b) Thucyd. VII. 24. 25.

und Verheerung über das lakonische, wie über das attische Gebieth, ausgebreitet. In den Küsten des erstern landete Demosthenes, in Vereinigung mit dem Charilles, zuerst bey Epidaurus Limera, dessen Bezirk sie verwüsteten, und sodann, dem Eylande Cythere gegen über, an der, mit Lakonika durch eine schmale Erdenge verknüpften, Halbinsel, die sie durch eine Mauer von dem festen Lande absonderten, um, wie ehemals von Pylus aus, Streifereyen in die umliegende Gegend zu unternehmen und den Heloten einen sichern Zufluchtsort zu eröffnen c). In den Fluren des zweyten aber führte der Spartaner Agis, von dem nunmehr besetzten und stark besetzten Decelea aus, einen ununterbrochenen Krieg und ängstigte und drückte die Athener, die sich größtentheils leidend verhalten mußten; auf das äußerste. Die Felder rings umher lagen zertreten und ausgeplündert vor ihm und konnten, da der Feind nicht von Zeit zu Zeit abzog, sondern sich einen festen Wohnsitz bereitet hatte, durchaus nicht angebaut oder auf irgend eine Weise benutzt werden. Mehr als zwanzig tausend fleißige Sklaven, die auf dem platten Lande lebten und Künste und Handwerke trieben, sahen sich

c) Thucyd. VII. 26. Unter der Halbinsel versteht Thucydides offenbar nichts anders, als die Erdzunge, die durch das Vorgebirge Onugnathus geschlossen wird, und nun zu einer Insel geworden ist, die Cervi heißt.

alles Schutzes beraubt und der Nothwendigkeit ausgesetzt, zu dem Feinde überzulaufen. Was an Heerden und Zugvieh vorhanden war, wurde geschlachtet oder hinweggeführt; und da die Reiterey immer in Bewegung seyn und Ausfälle gegen Declea wagen mußte, so gingen auch die Pferde auf dem steinigten Boden durch Lähmungen und Wunden zu Grunde. Die Bürger Athens selbst ermatteten durch die Wachen, die sie ohne Unterlaß zu beziehen genöthigt waren, und die Zufuhr der Lebensbedürfnisse von Eubda aus ward kostbarer, weil sie nicht über Propus zu ihnen gelangen konnten, sondern ihren Weg um Sunium nehmen mußten *a*). Gleichwohl erzeugten alle diese wechselseitig erlittenen und zugefügten Beleidigungen in den kämpfenden Parteyen keine Sehnsucht nach Ruhe, noch die Nähe des Feindes in den Atheniensern den Entschluß, sich der Herrschaft über Sicilien zu begeben und durch die Zurückrufung ihrer Flotte wenigstens die sie bedrohende Gefahr zu vermindern. Vielmehr ging Demosthenes, nach Vollendung der oben erwähnten Mauer, von Lakonika aus, nach Cephalenia unter Segel, woselbst er und sein Wittfeldherr, der aus Sicilien zurückgekehrte Eurymedon, von den Insulanern und Küstenbewohnern des festen Landes beträchtliche Verstärkungen

a) Thucyd. VII. 27. 28.

an Schiffen und Mannschaft an sich zogen und, nachdem sie an dem Vorgebirge Japygium gelandet waren und mit den Metapontinern, Thurinern und andern Städten Bündnisse geschlossen und Unterstützung von ihnen erhalten hatten, ihren Lauf nach Syrakus richteten e).

Den Bürgern dieser Stadt konnte die Ankunft des athenienschcn Geschwaders, der man mit jedem Tage entgegen sah, unmöglich gleichgültig seyn. Sie hatten zwar dem Feinde, durch die Einnahme von Memmyrium, großen Abbruch gethan und seine Lage um vieles verschlimmert: aber so bedeutend war gleichwohl der ihm beygebrachte Verlust nicht, daß man die ~~Erwartung~~ der neuen Flotte ruhig erwartete und der ~~Verstärkung~~ Verstärkung, die sie führte, ohne Furcht, die ~~Erhaltung~~ Erhaltung gestatten durfte; vielmehr schien die Erhaltung und Unabhängigkeit der Syrakuser mit einem nochmaligen Versuche auf die Schiffe des Nicias und dem Gelingen desselben auf das innigste zusammenzuhängen, und so beurtheilte auch Gylippus die

e) Thucyd. VII. 31. (26.) 33. 35. Ein um diese Zeit bey Naxos sich ereignendes Treffen zwischen der Forinthischen und athenienschcn Flotte, deren letztere unter der Anführung des Diophilos stand und vom Demosthenes mit zehn Schiffen verstärkt wurde, blieb unentschieden und war ohne alle Folgen. Thucyd. VII. 31. 34. vergl. 17. 19.

Lage seiner Bundesgenossen. Aber außer dieser in den Umständen liegenden Nothwendigkeit, rieth zu einem zweiten Angriffe zur See auch der thätige Antheil, den die meisten Völker Siciliens an dem Kriege gegen Athen nahmen. Fast alle sicilischen Städte, die man nach dem Vorfalle bey Pleramprium besuchte, hatten den syrakussischen Gesandten gütig geantwortet und Mannschaft aufgebracht; und ungeachtet ein Haufe dieser Hülfsvölker durch die mit den Atheniensen verbündeten Sikuler seinen Untergang fand, so entkam doch der bey weitem ansehnlichere Theil glücklich nach Syrakus und wurde bald nachher durch die Kriege der beyden griechischen Pflanzstädte, Gela und Kamarina, vergrößert f). Ueberdem gründeten die Syrakuser ihre Hoffnung zu liegen, nicht bloß auf den Zuwachs an Macht. Sie hatten, seit dem letzten Seetreffen, auch die Werkzeuge des Krieges, ihre Schiffe, verbessert und unter andern an die verkürzten Vordertheile derselben starke Sturmbalken befestigt, mit denen sie einen geraden Anlauf auf die feindliche Flotte zu nehmen gedachten, um theils die schwächer gebauten Fahrzeuge zu zertrümmern, theils die leichten und geschickten Wendungen der atheniensischen Ruderer, durch welche ihnen das vorige Mal der Sieg entrißen worden

f) Thucyd. VII. 32. 33.

war, zu vereiteln. Diese Erfindung schien um so besser berechnet zu seyn, da der Raum, in welchem das Treffen gehalten werden mußte, von sehr beschränktem Umfange war, und den Syrakusern, wenn sie geschlagen wurden, immer noch der ganze Hafen offen stand, den Athoniensern hingegen kein anderer Zufluchtsort übrig blieb, als die schwer zu erreichende See oder die unsichere Küste g).

Schon hatten die beyderseitigen Flotten, von denen die syrakusische achtzig und die atheniensische fünf und siebenzig Segel zählte, nebst dem Landvolke, (denn Syllippus unternahm, während man sich zu dem Seetreffen anschickte, zugleich einen Sturm auf die feindlichen Werke,) einen ganzen Tag gegen einander gestanden und sich den Vortheil abzugewinnen gesucht, ohne einigen zu erhalten, und den andern Tag darauf wieder stille gelegen, als am dritten die Syrakuser von neuem aufbrachen und, nachdem der größte Theil des Morgens, gerade, wie am ersten Tage, unter allerley unbedeutenden Gefechten verfloßen

g) Thucyd. VII. 36. Die Natur und Einrichtung der Sturmballen, deren sich übrigens schon die Korinther in dem Treffen bey Naupaktus, dessen in der Note e erwähnt wird, bedienten, weiß ich nicht hinlänglich aufzuklären. Das Beste hierüber hat Scheffer de milie. nau. II. 5. p. 128. und Heilmann zum Thucyd. S. 949. gesagt.

war, ihre Schiffe plötzlich nach der Stadt zurücklenkten und an dem Ufer ausstiegen, um ihre Mahlzeit zu nehmen. Dieser verstellte Rückzug brachte ganz die Wirkung hervor, welche die Befehlshaber der syrakusischen Flotte beabsichtigten. Die Athener überredeten sich, daß ihre Feinde sich für überwunden erklärten, oder doch heute keinen zweiten Angriff zu wagen gesonnen wären, und stiegen daher ebenfalls ruhig aus, um ihr Essen zu bereiten und an ihre Geschäfte zu gehn. Aber kaum hatten sie sich an dem Gestade zerstreut, so ruderten die Syrakuser von neuem eifertig heran und drangen in die kaum geordneten Athener so beherzt und entschlossen ein, daß sie ihnen sieben Schiffe versenkten, viele beschädigten und eine Menge Menschen tödteten oder gefangen nahmen. Nur das von Pallisaden umgebene Schiffslager, das der vorsichtige Nicias, den Tag vorher, noch durch starke, in gehörige Zwischenräume gestellte und mit Delphinen ^{b)}

b) Daß der Delphin, dessen man sich in Seegefechten bediente, mit dem Thiere dieses Namens Ähnlichkeit hatte und ein bleernes Werkzeug war, das wahrscheinlich an den Mastbäumen der Linienschiffe befestiget und von da auf die feindlichen Fahrzeuge herabgelassen wurde, um sie zu zertrümmern, geht aus dem Scholiasten zu Aristophanes Rittern 759. vergl. Salmasius ad Solin. p. 402. e. hervor. Eine genauere Vorstellung haben weder Scheffer de militia nau.

versehene, Lastschiffe gesichert hatte, schützte die Geschlagenen vor einem größern Verluste und bereitete die Absicht der Syrakuser, sie ganz zu vernichten. Indes nahmen die letztern gleichwohl den Sieg und, was bedeutender, als der Sieg selbst, war, mit ihm die Ueberzeugung hinweg, daß sie ihre Feinde nicht länger fürchten dürften und ihnen wahrscheinlich auch auf dem festen Lande gewachsen seyn würden 1).

Ganz andre Empfindungen herrschten dagegen in den Herzen der Athenienser. Mit der verlorenen Schlacht hatten sie zugleich einen großen Theil ihres Muthes und ihres Zutrauens zu sich selbst eingebüßt, und ihre Augen blickten igt sehnächtiger, als jemahls, nach Athen und auf die Verstärkung, die sie von daher erwarteten, als endlich Demosthenes und Eurhmedon mit einer Flotte, die sich unterwegs auf drey und siebenzig Schiffe vermehrt hatte und fünf tausend Hopliten, nebst einer beträchtlichen Anzahl Lanzenwerfer, Schleuderer und Bogenschützen, am Bord führte, bey ihnen eintrafen und sie mit eben so frohen Hoffnungen, als die Syrakuser mit Schrecken, erfüllten. Durch die Ankunft dieser beyden

II. 5. p. 136. noch Heilmann zum Thucydides S. 954. geben können.

1) Thucyd. VII. 37 : 41. Diodor XIII. 10. vergl. Plutarch in Vit. Nic. 20. p. 386.

Geldherrn schien das Unmögliche auf einmahl möglich gemacht und selbst das Unerwartete zu erwarten. Das für entkräftet gehaltene und von Detelea aus bedrängte Athen hatte eine Flotte ausgerüstet, die der ersten an Schönheit und Stärke nichts nachgab. Ein geschlagenes, kleinmüthiges Heer fing plötzlich an, wieder aufzuleben, und zu drohen, anstatt zu fliehen. Die Unentschlossenheit des Heerführers, der bisher den Geschäften vorgestanden hatte, wurde durch die Thätigkeit und Entschlossenheit der beyden ihm mit gleicher Gewalt zugeordneten Männer unschädlich gemacht, und die Syrakuser sahen sich durch alle diese zusammentreffenden Umstände nicht nur ihrer bis jetzt errungenen Vortheile, sondern auch der nahen und begeisternden Aussicht, einen so beschwerlichen Krieg bald zu enden, beraubt k).

Es liegt in der Natur des Menschen und ist eben so oft das Ergebniß einer richtigen Beobachtung und einer lobenswerthen Aufmerksamkeit auf das gemeine Beste, als die Folge einer unzeitigen Neuerungssucht und einer kleinlichen Eitelkeit, daß er, an die Spitze der Regierung oder einer bedeutenden Verwaltung gestellt, die Verfahrungsart seiner Vorgänger verläßt

k) Thucyd. VII. 42. vergl. Plutarch am angez. O. 21. P. 387.

und den entgegengesetzten Weg einschlägt. Auch Demosthenes dachte nicht anders und verfuhr, von seinem ersten Eintritte in Sicilien an, eben so rasch und thätig, als saumselig und bedächtig Nicias zu Werke gegangen war: aber die Gründe, die ihn hierzu bestimmten, waren gewiß eben so edel als wichtig. Nicias hatte mit aller seiner Vorsicht nichts gewonnen und viel verloren; Syllippus, durch dessen nie ermüdende Thätigkeit er um alle Vortheile, die ein mutbiges Heer und eine wohl versehene Flotte verheißen, gebracht worden war, stand nach, wie vor, an der Spitze des Krieges und ließ erwarten, daß er die alten Künste auch gegen den neuen atheniensischen Feldherrn nicht unversucht lassen werde; die sicilischen Städte und Völkerschaften, deren Beytritt die Partey der Syrakuser mit jedem Tage verstärkte, schienen einzig durch ein großes Ereigniß ungestimmt oder doch in ihrem Entschlusse aufgehalten werden zu können; endlich war, wenn man etwas wagen wollte, dieses Wagniß nie leichter und sicherer zu bestehen, als zu einer Zeit, wo noch kein widriger Zufall die Zuversicht der neu angekommenen Krieger gemindert und kein unvorhergesehener Schlag des Unglücks ihre dem Feinde überlegene Anzahl verringert und ihre Kräfte zersplittert hatte. In Erwägung so vieler und so entscheidender Aufforderungen, beschloß daher Demosthenes nicht eine günstige

Gelegenheit zu erwarten, sondern eine zu suchen, und richtete seine Gedanken auf die Höhen von Epipolä, von deren Eroberung und Behauptung, wie er richtig urtheilte und die Geschichte der spätern Lage befestiget hat, die Einnahme der Stadt Syrakus abhing. Der Ausführung dieser Unternehmung, zu welcher man den Anbruch der Nacht wählte, war das Glück anfangs auch wirklich günstig. Die Höhen wurden auf demselben Wege, auf welchem Nicias sich ihrer schon einmahl bemächtiget hatte, erstiegen, ein Theil der Wache getödtet und so gar die Mauer, welche die Werke der Athenienser durchschneitt, in der ersten Hitze erstürmt. Allein kaum hatten die Flüchtlinge die Bottschaft von der Gefahr, die Syrakus bedrohe, durch die drey, nahe bey Epipolä aufgeschlagenen, Lager, deren eines von den Syrakusern, das zweyte von den Sicelioten und das dritte von den griechischen Bundesgenossen besetzt war, verbreitet, so eilten Alle, und an der Spitze der letztern Silyppus, zur Unterstützung der Bedrängten herzu; und da die Athenienser ihres Sieges zu gewiß, die Geschlagenen unbedachtsam und ohne Ordnung verfolgten, die Schatten der Nacht und die Unkunde des Ortes die Haufen trennte, und die Argiver und Korcyräer, die dorthen Verbündeten Athens, sich des nämlichen Plans bedienten, den ihre Feinde fangen, und dadurch die Verwirrung vergrößerten,

so mußte Demosthenes alle schon errungenen Vortheile wieder aufgeben und durch die engen Pfade und rauhen Felsen, die er mühsam überwunden hatte, seinen Rückzug nehmen 1).

Thucydides hat uns nicht berichtet, wie hoch sich der Verlust der Athenienser in diesem nächtlichen Kampfe, dem einzigen, der, während dem Laufe des peloponnesischen Krieges, gefochten wurde, belief; daß er jedoch beträchtlich war ^m), beweist der Entschluß, den Demosthenes gleich nach diesem Ereignisse faßte. „Wir haben, sagte dieser eben so mäßige als kühne Feldherr, nunmehr über drey Jahre, und immer unglücklich, in dieser fremden Insel gekriegt. Unsr Mannschaft ist durch die letzte Niederlage merklich geschwächt worden und bezeigt, da sie überdem noch durch die heiße Jahreszeit und das ungesunde Lager in Morästen an Krankheiten leidet, wenig guten Willen. In unserm eigenen Lande wüthet der Feind und ängstiget unsere Hauptstadt. Warum wollen wir länger hier säumen und uns in einem unnützen Kampfe verzehren? Laßt uns dem Rufe der Klugheit Gehör geben und nach Hause eilen, da das Meer ruhig und unsere Flotte, wenn sie angegriffen

1) Thucyd. VII. 42, 45. Diodor XIII. 11. Plutarch in Vit. Nic. 21.

^m) Diodor setzt ihn auf 2500, Plutarch auf 2000.

wird, der feindlichen noch gewachsen ist, um unsern Mitbürgern die Hülfe zu bringen, deren sie so sehr bedürfen.“ Diefem weisen Rathe des einſichtsvollen Demosthenes widerſetzte sich ein Einziger, und gerade der Mann, von dem ein solcher Widerspruch am wenigſten zu erwarten war. „Es ist wahr, erwiderte Nicias, unſre Angelegenheiten haben keine vortheilhafte Wendung für uns genommen: allein es steht um die der Syrakuser noch schlimmer. Der Krieg hat ihnen bereits an zweytauſend Talente gekoſtet und wird ihnen länger zu führen völlig unmoöglich werden, da ihre Schulden beträchtlich ſind und den Völkern, die ihnen meistens aus gutem Willen dienen, ihr Gold nicht verkürzt werden kann. Bey allem Unglücke, das uns getroffen hat, ist ihnen unſre Flotte und, ich denke, auch die Geſchicklichkeit unſrer Seeleute immer noch überlegen. In Syrakus ſelbſt wirkt eine Parthey heimlich zu unſerm Vortheile und beſchickt mich unaufhörlich durch Botſchafter und ermahnt zu bleiben. Endlich was wird unſer Empfang und unſer Lohn ſeyn, wenn wir in Athen ankommen? Gerade diejenigen, die izt für den Abzug ſtimmen und die Drangſale des Krieges unerträglich finden, werden ſich dort das Anſehn des Muthes und der Standhaftigkeit geben und uns der Feigheit oder gar der Beſtechung beſchuldigen.“

*) Thucyd. VII. 47. 48.

So urtheilte Nicias, und ungeachtet Cernimehon sich für Demosthenes Vorschlag erklärte und beyde dahin stimmten, wenigstens nach Chapsus oder Katana aufzubrechen, weil sie von da aus das Land nach allen Seiten durchstreifen könnten und, im Fall sie zu Wasser angegriffen würden, nicht genöthiget wären, in einem engen Bezirke zu schlagen, so beharrte Nicias dennoch, im Vertrauen auf das zwischen ihm und einigen Syrakusern obwaltende Einterständniß, bey seiner Meinung, und behielt, während sich, zum Verderben seiner Mitbürger, die Völker in und außerhalb Sicilien von neuem vereinten, die Oberhand o).

Unmittelbar nach dem Vorfalle bey Epipolä hatte nämlich Gylippus eine zweyte Reise in das Innere der Insel unternommen, um den Syrakusern frische Hülfsstruppen zuzuführen, und kehrte igt nicht nur mit einem ansehnlichen Heere tapferer Eingebornen zurück, sondern brachte auch zugleich eine Anzahl Hopliten mit, welche, mit dem Eintritte des Frühlings, von dem Peloponnes ausgefahren und von Afrika, wohin sie der Sturm verschlagen hatte,

o) Thucyd. VII. 49. vergl. Diodor XIII. 12. Plutarch in Vit. Nic. 22.

auf cyrenischen Triremen wieder in die See gegangen und so eben in Selinus gelandet waren p).

Dieser Zuwachs an Macht veränderte das Verhältnis der Krieg führenden Parteien mehr noch, als vorher, und Nicias selbst fand es zum Nachtheile der Athenienser so sehr verschlimmert, daß er ihr ganz auf Demosthenes Seite übertrat und in aller Eile, und so heimlich es geschehen konnte, sich Sicilien zu verlassen bereitete. Aber gerade als ob nicht bloß Meer und Land, sondern auch Himmel und Sterne sich gegen Athen verschworen hätten, trat in dem Augenblicke, wo man in die See stechen wollte, eine Mondfinsterniß ein und erschütterte den abergläubischen und an dem Munde der Zeichendeuter hängenden Nicias so gewaltig, daß er sich durchaus nicht entschließen wollte, eher, als nach drei Tagen, aufzubrechen. Nichts konnte für die Spratuser ermunternder seyn, als das Gerücht von der beabsichtigten Heimkehr der Flotte, das sich nunmehr allenthalben verbreitete und ein unverweifeltes Geständniß von Schwäche, Kleinmuth und Furchtsamkeit ablegte, noch für ihre Entwürfe irgend ein

p) Thucyd. VII. 50. vergl. 46. und Diodor am angeh. Orte.

Umstand willkommener, als die eingetretene Zögerung. Voll guter Hoffnung und nicht sowohl fürchtend, daß sie den Feind nicht besiegen, als daß er ihnen entrienen und sich an einem bequemern Orte der Insel befestigen möchte, bemannten sie daher sogleich ihre Flotte, die aus sechs und siebenzig Segeln bestand, und drangen auf die atheniensische, welche der ihrigen um zehn überlegen war, ein, indeß Gylippus, wie gewöhnlich, das Treffen zur See durch einen Angriff zu Lande unterstützte. Nach einem hartnäckigen Kampfe ging das erstere, in welchem Eurymedon seinen Tod fand, für die Athener verloren. Achtzehn von ihren Fahrzeugen wurden genommen und die übrigen je länger je mehr in des Hafens innersten Winkel zusammengedrängt und endlich an die Küste gejagt, wo sie in Gefahr geriethen, erobert oder durch Brand zerstört zu werden. Zum Glück waren Gylippus Anstrengungen zu Lande von geringerm Erfolge. Die Syrrhener, auf die er zuerst anrückte, leisteten ihm einen so tapfern Widerstand, daß sie seine Völker nicht nur zurück trieben, sondern so gar in den Sumpf Lysimelia sprengten, und auf diese Weise ihren Verbündeten Gelegenheit gaben, sich zu sammeln und die Flotte von dem gänzlichen Untergange, der sie bedrohte, zu retten 9).

9) Thucyd. VII. 50, 54. Diodor XIII. 12. 13. Plutarch in Vit. Nic. 23. 24. Ueber die Lesart *επί τῆς ἡπείρου*

Bis hieher war das Bestreben der Syrakuser einzig dahin gerichtet gewesen, die Versuche der Athenienser zurückzuweisen und sie unschädlich für sich zu machen: seit dem letzten glücklichen Treffen aber stieg ihr Muth und ihre Zuversicht so hoch, daß sie den Anschlag faßten, ihren Feind in der Insel, wie in einem Netze, zu umspannen und seine Macht ganz zu vernichten. So groß und weit aussehend dieser Zweck war, ein so leichtes und natürliches Mittel both sich gleichwohl zur Erreichung desselben dar. Die Mündung des großen Hafens, in dessen südlichem Bezirke die atheniensische Flotte hinter Palissaden vertheidigt lag, war nicht breiter, als etwa acht Stadien, und es schien daher den Syrakusern nichts einfacher, als ihn zu sperren und die Entwicklung des Ganzen durch eine nachmahlige Seeschlacht zu ihrem Vortheile zu lenken. Das erstere bewirkten sie, indem sie mehrere, größere und kleinere, Fahrzeuge, mit Anfern befestigt, quer vor den Eingang legten, und das letztere suchten sie durch alle Anstalten, die Erfahrung und Vorsicht empfehlen, zu erreichen. Den Feldherrn der Athenienser konnte die Bedeutung dieser Maßregeln unmöglich entgehn. Sie sagten sich alle, daß der bevorstehende Kampf, zumahl, da sie ihre

im Thucydides, die ich mit *regis iulianus* vertauscht habe, sehe man Wesseling zum Diodor p. 351. und Dodwell in *Annal Thucyd.* p. 207.

Lebensmittel bereits nach Katana vorausgeschickt hatten, kein Kampf um die Besetzung Siciliens, sondern vielmehr ein Kampf für ihr Daseyn und ihre Freyheit seyn würde, und boten daher auch von ihrer Seite alles an, um ihn ruhmvoll und mit Glück zu bestehen. Sie zogen aus den Werken auf dem festen Lande alle ihre Völker heraus und besetzten bloß einen kleinen Raum, der hinlänglich war, ihre Verwundeten und Kranken zu fassen. Sie bemannten alle, auch die schadhafte, Schiffe, in der Summe hundert und zehn, und verwahrten die Vordertheile gegen die Sturmbalken der feindlichen mit eisernen Klammern *). Sie schifften eine große Anzahl Lanzenwerfer und Bogenschützen ein, um den Kampf zur See durch sie gewisser Maßen in einen Kampf zu Lande zu verwandeln. Sie nahmen endlich im voraus ihren Entschluß und kamen überein, wenn sie siegten, unverzüglich nach Katana zu segeln, sollten sie aber unterliegen, ihre Fahrzeuge in Brand zu stecken und zu Fuße in geschlossenen Gliedern fortzuziehen, um irgend einen freundschaftlichen, griechischen oder barbarischen, Ort zu erreichen. So gefaßt und bereitet, ermunterten sie die Ihrigen zur Tapferkeit, stellten das Landvolk an die Küste, um

*) Thucyd. VII. 62. Der dagegen getroffenen Vorkehrungen geschieht E. 65. Erwähnung.

den Kriegern zur See mehr Ruth einzustoßen, und richteten sodann ihre Schiffe gegen die feindliche Linie, welche den Hafen sperrte, um sich mit Gewalt den Durchgang zu öffnen s).

Der erste Angriff war nicht ganz ohne Erfolg. Mehrere syrakusische Fahrzeuge wurden durch den stürmischen Anlauf, den die Athenienser nahmen, überwältigt und die wohl verbundene Reihe, die sie bilden halfen, getrennt: allein größere Fortschritte erlaubten ihnen auch die Seeobersten der Syrakuser und ihrer Verbündeten nicht zu machen, sondern brachen mit ihrer, den feindlichen in der Zahl fast gleichen, Flotte von allen Seiten eifertig los und zogen das Gefecht von der Mündung des Hafens in die Mitte desselben hin. Hier nun wurde der Kampf bald allgemein und, da nahe an zwey hundert Schiffe sich innerhalb des engen Bezirkes bewegten, das Getöse betäubend und die Verwirrung vielfach. Die Feldherrn riefen den Trierarchen, die Trierarchen den Steuerleuten, und die Steuerleute den Ruderern zu; die am Lande stehenden Schaaren der Krieg führenden Völker, (denn die Syrakuser hatten die Ufer ebenfalls mit den Ihrigen umstellt,) jammerten oder jauchzten, je nachdem die Umstände die eine oder die

s) Thucyd. VII. 55. 56. 59. 60. Diodor XIII. 14.

andere Partey begünstigten; die Schiffe, durch den beengenden Raum gehindert, sich gehörig zu wenden und einander zu vermeiden, waren größtentheils auf das Entern eingeschränkt, und die Steuerleute, da ein Fahrzeug oft von zweyen und mehreren zugleich angefallen ward, mußten, anstatt ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu richten, sie auf viele zertheilen und ihre Entwürfe jeden Augenblick aufgeben. So herrschte überall Unordnung, Furcht und Bestürzung, und die Geschicklichkeit der Matrosen vermochte wenig, da, durch das Entern der Schiffe, der Kampf zu Wasser sich in einen Kampf zu Lande verwandelte und Mann gegen Mann focht. Endlich neigte sich das Glück dennoch, ohne daß man sagen kann, wie und woburch, auf die Seite der Syrakuser. Die Athenienser flohen und wurden unter lauten Geschreye verfolgt und auf den Strand gejagt. Wer sich retten konnte, rettete sich, und die Landtruppen eilten, ein Theil nach der Küste, um von den Schiffen zu erhalten, was sich erhalten ließ, und ein anderer nach den Werken, die sie noch inne hatten, um sie nicht auch durch einen Ueberfall zu verlieren. Wie die Spartaner einst auf der Sphakteria, so waren sie selbst igt in Sicilien eingeschlossen und ihre Lage um so viel trauriger, da sie, durch das weite Meer von ihrem Vaterlande getrennt,

nicht einmahl durch die Aussicht, einige Hülfe zu erhalten, erheitert wurden 1).

Unmittelbar nach diesem unglücklichen Treffen, trafen Nicias und Demosthenes von neuem zusammen, um über die Mittel ihrer Rettung zu rathschlagen: denn, ungeachtet des erlittenen Verlustes, waren ihnen gleichwohl noch sechzig Schiffe übrig geblieben, und es schien keine zu verwegene Hoffnung, mit diesen durch die Flotte der Syrakuser, die mehr nicht als funfzig brauchbare Fahrzeuge zählte, durchbrechen und sich mit Gewalt den Ausgang aus dem Hafen öffnen zu können. In der That kamen auch beyde Feldherren bald überein, diesen offenbar vortheilhaftern und kürzern Weg zu wählen: allein als sie ihren Beschluß ausführen und die Schiffe besetzen wollten, weigerte sich das durch die Niederlage betäubte und muthlos gewordene Volk einmüthig und bestimmte sie, sich zu Lande nach ihrer Bundesstadt Katana zu wenden 2).

In Syrakus saß indes Hermokrates so wenig müßig, als Nicias und Demosthenes in dem Lager.

1) Thucyd. VII. 69, 71. Diodor XIII. 15-17. Plutarch in Vit. Nic. 24-25. p. 396.

2) Thucyd. VII. 72. Diodor zu Anfang des 18. Cap. stellt die Sache anders, aber nicht glaubwürdiger dar.

Er sah leicht ein, daß die Feinde, wenn sie sich in irgend einem Winkel Siciliens festsetzten und von da aus den Krieg erneuerten, seine Vaterstadt, nach wie vor, beunruhigen würden, und nahm, da das Heer, wegen des eben eingetretenen Festes des Hercules und im Laumel über den erhaltenen Sieg, sich zur augenblicklichen Verfolgung der Beschlagenen nicht entschließen wollte, seine Zuflucht zur List. Einige seiner Vertrauten ritten, so bald es dunkel ward, an das Lager der Athenienser und riefen, als ob sie zu ihren Freunden in der Stadt gehörten, der Wache zu, das Heer wüßte doch nicht in der Nacht aufzubrechen, sondern den Tag in Ruhe abwarten, weil alle Wege von den Syrakusern besetzt und alle Zugänge verlegt wären. Diese betrügliche Nachricht verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Beyde Heerführer glaubten sich vor allen Dingen in die gehörige Verfassung setzen zu müssen und brachen, nachdem sie ihre noch übrigen Schiffe vor ihren Augen hatten wegführen oder in Brand stecken sehen, erst am Morgen des dritten Tages, mit einem Schwarme von mehr als vierzig tausend Mann, der ohne Ruth und fast ohne alle Lebensmittel war, auf, und rückten, Nicias, seine Leute in ein längliches Viereck ordnend und Troß und Geräthe in die Mitte nehmend, voraus, und Demosthenes mit dem übrigen Volke ihm nach, an den Anapus, wo sie die ihnen auflassenden

Syrakuser zurückdrängten und den Uebergang sich erkämpften. Dieses Gefecht war das letzte, das sie mit Glück bestanden. Schon am dritten Tage kamen sie an eine stark befestigte und wohl besetzte Anhöhe, die sie diesen und den folgenden Tag vergebens bestürmten. Das Geschöß, von dem jähren Hügel auf sie gerichtet, tödtete ganze Haufen; von allen Seiten drang die zahlreiche Reiterey der Syrakuser ein und beunruhigte die Ermüdeten, vorzüglich den Nachzug, ohne Unterlaß; selbst den Rückzug suchte ihnen Syllippus, vermittelst einer Mauer, zu deren Auführung er eine Schaar befehligte, abzuschneiden *).

In dieser kummervollen Lage fasten die athenischen Feldherren, weil sie nach Katana zu kommen verzweifelten, den Entschluß, sich, auf der entgegengesetzten Straße, südlich, längs der Küste, nach Kamarina und Gela hin, zu ziehen, und verließen, um einen Vorsprung zu gewinnen, um Winternacht, ihr Lager in aller Stille und mit Hinterlassung einer großen Menge von Feuern. Als die Syrakuser am Morgen die Flucht des Feindes entdeckten, waren sie nicht wenig erstaunt und beschuldigten den Syllippus, er habe ihn mit Vorsatz entschlüpfen lassen. Allein ihre Klage verlor sich bald in das

*) Ebnenb. VII, 73-79. Diodor XIII. 18. 19. vergl. Plutarch in Vit. Nic. 26.

Verlangen die Flüchtlinge zu erreichen, und die Hoffnung, auch die letzten Ueberbleibsel des Kriegs in ihnen auszurotten, trieb sie mit einer solchen Schnelligkeit vorwärts, daß sie bereits gegen Mittag den Nachzug des Demosthenes, von dem sich, während der Verwirrung der Nacht, mehr als die Hälfte der Leute verloren und das Hauptheer gänzlich getrennt hatte, einholten, ihn durch ihre zahlreiche Reiterey von allen Seiten umringten und mit Pfeilen und Wurfspeissen rastlos ängstigten, ohne sich in ein ordentliches Treffen mit ihm einzulassen. Durch diese unablässigen Angriffe und den mit ihnen verbundenen Verlust, wurden Demosthenes Völker, die ohnehin, weil sie den Zug schlossen, die meisten Wunden empfangen und die größten Beschwerden erduldet hatten, allmählig so entkräftet und muthlos, daß sie noch an dem Abende desselben Tages den Vorschlägen des Sphippus Gehör gaben, oder sich vielmehr der harten Nothwendigkeit unterwarfen. Sechstausend Mann legten, unter der Bedingung, daß keiner eines gewaltsamen Todes, oder im Gefängnisse, oder durch Hunger sterben sollte, ihre Waffen nieder, überlieferten den Syrakusern allen ihren Vorrath an Geld, welcher vier Schilde anfüllte, und wurden auf der Stelle nach der Hauptstadt Siciliens abgeführt).

7) Thucyd. VII. 30 ; 32. Uebrigens muß man den

Den andern Tag holten die Syrakuser auch den Nicias ein und forderten ihn auf, sich zu ergeben, mit dem Bedenten, daß Demosthenes bereits die Waffen gestreckt habe. So niederschlagend für ihn diese Nachricht war, so behauptete er dennoch, selbst, nachdem sie durch einen abgeordneten Reiter über alle Zweifel erhoben worden war, die nämliche Uner-schrockenheit und Ruhe des Geistes, durch die er sich unter den Verfolgungen des Schicksals so vorzüglich ausgezeichnet hatte. Eingedenk der Ehre des atheniensischen Namens und seines Vaterlandes, erbot er sich zu nichts, als, wenn man ihm einen freyen Abzug verwillige, die Kriegskosten zu erstatten und bis zur Tilgung derselben einige seiner Mitbürger, für jedes Talent einen, zum Unterpfande zurückzulassen, und wendete sich, da der glückliche Feind diese Vorschläge kaltblütig verwarf und ein Versuch bey Nacht zu entinnen mißlang, den Tag darauf, gedrängt von den ihn überall verfolgenden Reitern, und an allen Nothwendigkeiten des Lebens Mangel leidend,

Thucydides nicht so verstehen, als hätten die atheniensischen Feldherren sich in Kamarina oder Gela werfen wollen; (beyde Städte waren bekanntlich feindlich gesinnt;) sie verfolgten nur die Strafe, die dahin führte, in der Hoffnung, daß ihnen auf derselben die Sikuler, an die sie Boten abgesandt hatten, entgegen kommen und sich mit ihnen vereinigen würden. Thucyd. 80.

nach dem Flusse Asinarus, in der Hoffnung, an den-
jenseitigen Ufern desselben sich leichter zu vertheidigen
und seinen ermüdeten Kriegern einige Erholung zu
verschaffen. In der That fanden sie hier die Erleich-
terung, die ihnen ihr Führer, aber nicht, wie er
sie ihnen gewünscht hatte. Kaum waren sie an dem
abscüssigen Rande des Flusses angelangt, so stürzten
sie sich, sowohl aus Furcht vor dem Feinde, als aus
Begierde ihren brennenden Durst zu löschen, mit sol-
cher Eile in das tiefe Bette der Fluthen, daß sie
theils, einander selbst unter die Füße tretend, zu
Grunde gingen, theils, in die Speere der Vorange-
henden rennend, sich verwundeten und tödteten.
Mittlerweile standen auch ihre Verfolger nicht müßig.
Einige beschossen sie von der Höhe des Ufers, wäh-
rend sie sich durch das Wasser durcharbeiteten, an-
dern kletterten sie nach und erschlugen sie in dem
Flusse; noch andere fielen, wenn sie den Wellen ent-
ronnen waren, durch die Reiterrey, die ihrer an dem
jenseitigen Ufer wartete. In diesem allgemeinen
Verderben verließ auch den Nicias seine Standhaf-
tigkeit und sein Gleichmuth. Ueberzeugt, daß hier
jeder längere Widerstand und jeder Versuch zur Ret-
tung verloren sey, sandte er an den Sphippus, von
dem er immer noch mehr Schonung, als von den
Syrakusern, erwartete, übergab ihm sich für seine
Person unbedingt, und bath bloß dem Blutvergießen

zu steuern. Hierauf gingen die nöthigen Befehle durch die Reihen, und man ließ das Schwert sinken und sparte den kläglichen Ueberrest des atheniensischen Heeres, um ihn größern Leiden aufzubewahren. Diejenigen, die nicht vermochten zu entschlüpfen und sich irgendwo zu verbergen, wurden in die syrakusischen Steingruben geworfen, wo sie mit Durst, Hunger, Krankheiten, Wunden, üblem Geruche und Qualen aller Art kämpfen mußten und ihnen haufentweise erlagen. Mehrere, die nicht in die öffentliche Gefangenschaft gerietten, erfuhren, auf ihren Wanderungen durch Sicilien, die mannigfaltigsten und traurigsten Schicksale. Nicias und Demosthenes selbst, jener, wie die Vorfälle bey Mylus und Sphacteria bezeugen, der heftigste Feind, dieser ein eifriger Freund der Spartaner, fielen beyde, gegen den Willen des Gylippus, unter dem Schwerte der Syrakuser, und gewannen für alle ihre Anstrengungen nichts, als das zweydeutige Lob, daß die Rechtschaffenheit des einen und die Tapferkeit des andern eines bessern Schicksals würdig gewesen sey z).

z) Thucyd. VII. 83. 87. Diodor XIII. 19. 33. Plutarch in Vit. Nic. 27. 19. Der Tag, an dem Nicias sich ergab, war, dem letztern zu folge, der 27 des Metagitnion. — Was sonst noch zur Erläuterung des atheniensischen Feldzugs in Sicilien dienen kann, habe ich in der neunten Auflage zusammengesagt.

Als die Nachricht von dieser schrecklichen Niederlage, die dem Syrakusischen Kriege im Sommer des dritten Jahres ein Ende machte, durch einige Flüchtlinge nach Athen gelangte, fand sie anfänglich durchaus keinen Glauben, und da man endlich, durch mehrere übereinstimmende Zeugnisse gezwungen, sie nicht länger bezweifeln konnte, war sowohl die Niederbergeschlagenheit, die sie erzeugte, als die Bestürzung, die sie verursachte, ohne Grenzen. Einzelne Familien bejammerten den Tod oder die Gefangenschaft ihrer Söhne, Verwandten und Freunde, das Vaterland die Einbuße seiner jüngsten und tapfersten Krieger, und die Gemeinheit die hilflose Lage, in welche sie sich versetzt sah. Auf den Werften fehlte es an allem Zubehör, das die Ausrüstung einer Flotte erforderte; in der Schatzkammer gebrach es an Geld, um die noch vorhandenen Schiffe zu bemannen, und den Bürgern entsank der Muth, der sie in allen bisher erduldeten Unfällen aufrecht erhalten hatte; ja es wäre vielleicht nicht unmöglich gewesen, Athen selbst in diesem Augenblicke der Angst zu überraschen und zu vernichten, wenn die Sicilier, nach der Schlacht an dem Asinarus, sogleich in die See gegangen und vor dem Piræus erschienen wären a).

Zum Glück für den bedrängten Staat mangelte es

a) Thucyd. VII. 1.

dem Feinde, zur Ausführung dieses kühnen Unternehmens, entweder an einem scharfschauenden Rathgeber, oder an einem entschlossenen Führer, und so überwand die Athener allmählig die ersten Eindrücke des Schreckens und benutzten die ihnen gegönnte Ruhe, um sich zu sammeln, und den eben eintretenden Winter, um sich in eine kriegerische Verfassung zu setzen. Sie erwählten einen Rath aus alten erfahrenen Männern, und übertrugen ihm, ihre Angelegenheiten zu besorgen und die nöthigen Beschlüsse zu fassen. Sie schafften Holz herbei, um eine Flotte zu bauen, und befestigten das Vorgebirge Sunium, damit ihre Getreide-Schiffe es sicher umfahren könnten. Sie verließen die Verschanzungen, die sie, auf ihrem Zuge nach Sicilien, in Lakonika angelegt hatten, und schränkten alle unnöthigen Ausgaben ein. Sie trafen endlich, in Hinsicht ihrer Bundesgenossen, vorzüglich der Euböer, alle Vorkehrungen, um den zu befürchtenden Abfall zu hindern, und sie in der gewohnten Unterwürfigkeit zu erhalten *b*).

Aber gerade diese Bundesgenossen waren es, welche den Fall des athenienschcn Staates vorbereiteten und einleiteten, indem sie seine Aufmerksamkeit täuschten und an seine Feinde sich angeschlossen. Schon

b) Thucyd. VIII. 4. vergl. 1. und Diodor XIII. 34. 36.

Als der Krieg in Sicilien anhub, zweifelten sie nicht, daß der Ausgang über ihre künftige Lage entscheiden und, wenn er glücklich wäre, Unterdrückung ihr Loos seyn würde. Ist also, da Athen eine so tiefe Wunde empfangen hatte und seiner Entkräftung zu erliegen schien, glaubten sie sich selbst als die Urheber ihres Unglücks anklagen zu müssen, wenn sie müßige Zuschauer blieben und die günstige Gelegenheit, ihr Joch abzuwerfen, entschlüpfen ließen, und eilten daher gleichsam um die Wette, sich mit der Gegenpartey zu verbinden und die Demüthigung des sie bedrückenden Staates zu befördern c). Zuerst wendeten sich unmittelbar an den spartanischen König Agis, der mit ungemessener Vollmacht, Selber zu erheben, Völker zu werben und Heere abzuschicken, wohin er wollte, zu Decelea stand, die Einwohner der Insel Euböa und bald nach ihnen die Lesbier, und erhielten, jene eine abschlägige Antwort, und diese, durch der Boötier Vorwort unterstützt, das Versprechen, man wolle ihnen mit zwanzig Schiffen zu Hülfe kommen. Zu der nämlichen Zeit erschienen zu Sparta selbst die Gesandten der Thier und Erythraer, die ebenfalls auf die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit dachten, und wurden von einem Bevollmächtigten des persischen Satrapen Tissaphernes begleitet, der

c) Thucyd. VIII. 2.

beauftragt war, den Peloponnesiern ein Bündnis anzubieten und die Zusage zu geben, daß man, im Fall sie ein Heer nach Asien sendeten, es unterhalten würde: denn Tissaphernes, der, als Statthalter, über die Seeküste gesetzt war; hatte, durch die Athener beschränkt, nicht nur von den griechischen Städten, die zu seiner Satrapie gehörten, die Abgaben für den König Darius, den Sohn des Artaxerxes, nicht erheben können, sondern auch Befehl erhalten einen Empörer, Mähmens Amorges, der in den Gegenden Kariens einen Aufstand erregt hatte, todt oder lebendig vor seinen Monarchen zu bringen; und hoffte durch den Beystand der Peloponnesier die königlichen Einkünfte am besten zu sichern und die entstandenen Unruhen am leichtesten niederzuschlagen d). Endlich schickte, vom Tissaphernes unabhängig, auch Pharnabazus, ein anderer persischer Satrap, dem die Gegenden des Hellesponts angewiesen waren, Abgeordnete an die Gemeinheit von Sparta, um sie für die Sache seines Herrn zu gewinnen und den Athenern die ihnen zinsbaren griechischen Städte seine

d) Thucyd. VIII. 5. Amorges war ein natthelischer Sohn vom Pissuthnes, dem Sohne des Darius Histaspis, dem ehemaligen Satrapen von Sardes. (Thucyd. I. 115.) Er scheint über die Provinz Karien gesetzt gewesen zu seyn. Von der Veranlassung und den nähern Umständen seines Abfalls sind wir nicht unterrichtet.

Statthalterschaft zu entziehen e). Es war natürlich, daß so einladende Anträge, die überdem von ganz verschiedenen Seiten kamen, die kampflustigen Spartaner, die, ehe noch diese Aufforderungen an sie ergangen waren, die Oetäer von Decelea ausgeplündert, von den Phthioten und andern thessalischen Völkern Geißeln und Geld erpreßt und in Vereinigung mit ihren Verbündeten eine Flotte von hundert Segeln aufzubringen beschlossen hatten f), gar sehr beleben und zur Fortsetzung des Krieges im nächsten Frühlinge ermuntern mußten: indeß konnten sie sich doch lange nicht vereinigen, welcher von allen diesen Parteien sie ihren Beistand zusagen sollten. Zuletzt, nach mannigfaltigen Streitigkeiten, behielten jedoch die Theier, denen Alcibiades durch seinen Gastfreund, den Ephorus Endius, nachdrücklich das Wort redete, den Vorzug, und man faßte, so bald man sich von der Wahrheit ihrer Berichte und der Anzahl ihrer

e) Thucyd. VIII. 6. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 24. Tom. II. p. 47. und die zehnte Beilage.

f) Thucyd. VIII. 3. Die Vertheilung, die man gemacht hatte, war folgende. Die Spartaner sollten 25 und die Böotier 25 Schiffe, die Phocenser und Lokrenser 15 und die Korinther ebenfalls 15, die Arkadier, Peloponnesier und Sicilianer 10 und die Megarenser, Erbesier, Epidaurer und Hermioner auch 10 stellen. Daß man von Sicilien aus eine ansehnliche Verstärkung mit Eintritt des Frühlings erwartete, sagt Thucydides VIII. 2.

Völker und Schiffe durch einen Abgeordneten überzeugt hatte, den Beschluß, sie vor allen in den Bund aufzunehmen und vierzig Fahrzeuge zu ihrem Dienste auszurüsten g). Unter solchen Anstalten und Verhandlungen verfloß der Winter des neunzehnten Jahres, und der Frühling des zwanzigsten gab dem Kriege eine neue Richtung und einen veränderten Schauplatz.

Die ersten Bewegungen gingen von Korinth aus, wo die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen zusammentraten, um das Nähere unter einander zu verabreden. Alle stimmten dafür, und Agis selbst gab seinen Plan auf Lesbos auf und vereinigte sich mit den übrigen, daß man vor allen den Ehiern die versprochene Hülfe leisten und erst von da aus sich nach Lesbos und zuletzt nach dem Hellespont wenden, und zu dem Ende die Hälfte der in Lechäum liegenden Schiffe über die Landenge bringen und mit ihnen sogleich in die See gehen sollte. In der That wurde der eine Theil dieses Beschlusses auch glücklich genug ausgeführt: denn man schaffte ein und zwanzig Schiffe ohne Hinderniß und Verzug nach Kenchrea. Allein da die Korinther, wegen der eben eintretenden Isthmien, den Waffenstillstand zu brechen Bedenken trugen und dem Agis den Zug in seinem Nahmen zu

g) Thucyd. VIII. 6.

vollziehen nicht erlauben wollten, so unterrichteten sich die Athenienser; während der Zeit, von den Entwürfen der Ehier und verlangten von ihnen durch einen Abgeordneten, daß sie, zum Beweise ihrer Aufrichtigkeit und Treue, den gewöhnlichen Beytrag an Schiffen zu der gemeinsamen Flotte stellen sollten. Dieser Antrag wurde, weil der große Haufe von den eingeleiteten Unterhandlungen nichts wußte und die Wenigen, welche sie lenkten, sich keines Verdachts schuldig machen mochten und an dem Beystand ihrer Verbündeten zu verzweifeln anfangen, ohne Anstand erfüllt, und die Athenienser verstärkten sich auf solche Weise durch sieben Schiffe aus Ehios. Dieser Verlust war der erste, den die Peloponnesier als eine Folge ihrer Saumseligkeit ansehen mußten. Einen zweyten, dem keine andere Ursache zum Grunde lag, erfuhr bald nachher ihre Flotte, die, nach Endigung der Isthmien, Kenchrea verließ. Von der athenienschischen eingeholt und angegriffen, wurde sie, nachdem ihr Anführer gefallen war, in den Piräus, einen wüsten Hafen an der Ost-Küste des korinthischen Gebieths, gejagt und eingeschlossen, und die Spartaner, durch beyde Unfälle mißmuthig gemacht, behielten ihre Schiffe, die so eben nach Ehios segeln sollten, zu Hause und beschloffen, auch die wenigen, schon ausgelaufenen, wieder zurück zu holen *b*).

b) Thucyd. VIII. 7 ; II. Weitläufig handelt von dem

Syrakuser zurückdrängten und den Uebergang sich erkämpften. Dieses Gefecht war das letzte, das sie mit Glück bestanden. Schon am dritten Tage kamen sie an eine stark befestigte und wohl besetzte Anhöhe, die sie diesen und den folgenden Tag vergebens bestürmten. Das Geschloß, von dem jähem Hügel auf sie gerichtet, tödtete ganze Haufen; von allen Seiten drang die zahlreiche Reiterey der Syrakuser ein und beunruhigte die Ermüdeten, vorzüglich den Nachzug, ohne Unterlaß; selbst den Rückzug suchte ihnen Syllippus, vermittelst einer Mauer, zu deren Aufführung er eine Schaar befehligte, abzuschneiden *).

In dieser kummervollen Lage fasten die atheniensischen Feldherren, weil sie nach Katana zu kommen verzweifelten, den Entschluß, sich, auf der entgegengesetzten Straße, südlich, längs der Küste, nach Kamarina und Gela hin, zu ziehen, und verließen, um einen Vorsprung zu gewinnen, um Winternacht, ihr Lager in aller Stille und mit Hinterlassung einer großen Menge von Feuern. Als die Syrakuser am Morgen die Flucht des Feindes entdeckten, waren sie nicht wenig erstaunt und beschuldigten den Syllippus, er habe ihn mit Vorsatz ent schlüpfen lassen. Allein ihre Klage verlor sich bald in das

*) Ebcnd. VII, 73-79. Diodor XIII. 18. 19. vergl. Matarach in Vit. Nic. 26.

Verlangen die Flüchtlinge zu erreichen, und die Hoffnung, auch die letzten Ueberbleibsel des Kriegs in ihnen auszurotten, trieb sie mit einer solchen Schnelligkeit vorwärts, daß sie bereits gegen Mittag den Nachzug des Demosthenes, von dem sich, während der Verwirrung der Nacht, mehr als die Hälfte der Leute verloren und das Hauptheer gänzlich getrennt hatte, einholten, ihn durch ihre zahlreiche Reiterey von allen Seiten umringten und mit Pfeilen und Wurfspiessen rastlos ängstigten, ohne sich in ein ordentliches Treffen mit ihm einzulassen. Durch diese unablässigen Angriffe und den mit ihnen verbundenen Verlust, wurden Demosthenes Völker, die ohnehin, weil sie den Zug schlossen, die meisten Wunden empfangen und die größten Beschwerden erduldet hatten, allmählig so entkräftet und muthlos, daß sie noch an dem Abende desselben Tages den Vorschlägen des Syllippus Gehör gaben, oder sich vielmehr der harten Nothwendigkeit unterwarfen. Sechstausend Mann legten, unter der Bedingung, daß keiner eines gewaltsamen Todes, oder im Gefängnisse, oder durch Hunger sterben sollte, ihre Waffen nieder, überlieferten den Syrakusern allen ihren Vorrath an Geld, welcher vier Schilde anfüllte, und wurden auf der Stelle nach der Hauptstadt Siciliens abgeführt.)

γ) Thucyd. VII. 80 : 82. Uebrigens muß man den

Den andern Tag holten die Syrakuser auch den Nicias ein und foderten ihn auf, sich zu ergeben, mit dem Bedenten, daß Demosthenes bereits die Waffen gestreckt habe. So niederschlagend für ihn diese Nachricht war, so behauptete er dennoch, selbst, nachdem sie durch einen abgeordneten Reiter über alle Zweifel erhoben worden war, die nähmliche Uner-schrockenheit und Ruhe des Geistes, durch die er sich unter den Verfolgungen des Schicksals so vorzüglich ausgezeichnet hatte. Eingedenk der Ehre des athenischen Namens und seines Vaterlandes, erbot er sich zu nichts, als, wenn man ihm einen freyen Abzug verwillige, die Kriegskosten zu erstatten und bis zur Tilgung derselben einige seiner Mitbürger, für jedes Talent einen, zum Unterspande zurückzulassen, und wendete sich, da der glückliche Feind diese Vorschläge kaltblütig verwarf und ein Versuch bey Nacht zu entriennen mißlang, den Tag darauf, gedrängt von den ihn überall verfolgenden Reitern, und an allen Nothwendigkeiten des Lebens Mangel leidend,

Thucydides nicht so verfahren, als hätten die athenischen Feldherren sich in Laminia oder Gela werfen wollen; (beide Städte waren bekanntlich feindlich gesinnt;) sie verfolgten nur die Strafe, die dahin führte, in der Hoffnung, daß ihnen auf derselben die Sikuler, an die sie Boten abgesandt hatten, entgegen kommen und sich mit ihnen vereinigen wärsen. Thucyd. 20.

nach dem Flusse Asinarus, in der Hoffnung, an dem-
jenseitigen Ufern desselben sich leichter zu vertheidigen
und seinen ermüdeten Kriegern einige Erholung zu
verschaffen. In der That fanden sie hier die Erleich-
terung, die ihnen ihr Führer, aber nicht, wie er
sie ihnen gewünscht hatte. Kaum waren sie an dem
abscüssigen Rande des Flusses angelangt, so stürzten
sie sich, sowohl aus Furcht vor dem Feinde, als aus
Begierde ihren brennenden Durst zu löschen, mit sol-
cher Eile in das tiefe Bette der Fluthen, daß sie
theils, einander selbst unter die Füße tretend, zu
Grunde gingen, theils, in die Speere der Vorange-
henden rennend, sich verwundeten und tödteten.
Mittlerweile standen auch ihre Verfolger nicht müßig.
Einige beschossen sie von der Höhe des Ufers, wäh-
rend sie sich durch das Wasser durcharbeiteten, an-
dern kletterten sie nach und erschlugen sie in dem
Flusse; noch andere fielen, wehn sie den Wellen ent-
ronnen waren, durch die Reiterey, die ihrer an dem
jenseitigen Ufer wartete. In diesem allgemeinen
Verderben verließ auch den Nicias seine Standhaf-
tigkeit und sein Gleichmuth. Ueberzeugt, daß hier
jeder längere Widerstand und jeder Versuch zur Ret-
tung verloren sey, sandte er an den Sphippus, von
dem er immer noch mehr Schonung, als von den
Syrakusern, erwartete, übergab ihm sich für seine
Person unbedingt, und bath bloß dem Blutvergießen

zu steuern. Hierauf gingen die nöthigen Befehle durch die Reihen, und man ließ das Schwert sinken und sparte den kläglichen Ueberrest des atheniensischen Heeres, um ihn größern Leiden aufzubewahren. Diejenigen, die nicht vermochten zu entschlüpfen und sich irgendwo zu verbergen, wurden in die syrakusischen Steingruben geworfen, wo sie mit Durst, Hunger, Krankheiten, Wunden, üblem Geruche und Qualen aller Art kämpfen mußten und ihnen haufenweise erlagen. Mehrere, die nicht in die öffentliche Befangenschaft geriethen, erfuhren, auf ihren Wanderungen durch Sicilien, die mannigfaltigsten und traurigsten Schicksale. Nicias und Demosthenes selbst, jener, wie die Vorfälle bey Mylus und Sphacteria bezeugen, der heftigste Feind, dieser ein eifriger Freund der Spartaner, siehelt beyde, gegen den Willen des Cylippus, unter dem Schwerte der Syrakuser, und gewannen für alle ihre Anstrengungen nichts, als das zweydeutige Lob, daß die Rechtschaffenheit des einen und die Tapferkeit des andern eines bessern Schicksals würdig gewesen sey z).

z) Thucyd. VII. 83, 87. Diodor XIII. 19. 33. Plutarch in Vit. Nic. 27, 19. Der Tag, an dem Nicias sich ergab, war, dem letztern zu folge, der 27 des Metagitnion. — Was sonst noch zur Erläuterung des atheniensischen Feldzugs in Sicilien dienen kann, habe ich in der neunten Beilage zusammengefaßt.

Als die Nachricht von dieser schrecklichen Niederlage, die dem Syrakusischen Kriege im Sommer des dritten Jahres ein Ende machte, durch einige Flüchtlinge nach Athen gelangte, fand sie anfänglich durchaus keinen Glauben, und da man endlich, durch mehrere übereinstimmende Zeugnisse gezwungen, sie nicht länger bezweifeln konnte, war sowohl die Niedergeschlagenheit, die sie erzeugte, als die Bestürzung, die sie verursachte, ohne Grenzen. Einzelne Familien bejammerten den Tod oder die Gefangenschaft ihrer Söhne, Verwandten und Freunde, das Vaterland die Einbuße seiner jüngsten und tapfersten Krieger, und die Gemeinheit die hilflose Lage, in welche sie sich versetzt sah. Auf den Werften fehlte es an allem Zubehör, das die Ausrüstung einer Flotte erforderte; in der Schatzkammer gebrach es an Geld, um die noch vorhandenen Schiffe zu bemannen, und den Bürgern entsank der Muth, der sie in allen bisher erduldeten Unfällen aufrecht erhalten hatte; ja es wäre vielleicht nicht unmöglich gewesen, Athen selbst in diesem Augenblicke der Angst zu überraschen und zu vernichten, wenn die Sicilier, nach der Schlacht an dem Afnarus, sogleich in die See gegangen und vor dem Piräeus erschienen wären a). Zum Glück für den bedrängten Staat mangelte es

a) Thucyd. VII. 1.

dem Feinde, zur Ausführung dieses kühnen Unternehmens, entweder an einem scharfschneidenden Rathgeber, oder an einem entschlossenen Führer, und so überwand die Athener allmählig die ersten Eindrücke des Schreckens und benutzten die ihnen gegönnte Ruhe, um sich zu sammeln, und den eben eintretenden Winter, um sich in eine kriegerische Verfassung zu setzen. Sie erwählten einen Rath aus alten erfahrenen Männern, und übertrugen ihm, ihre Angelegenheiten zu besorgen und die nöthigen Beschlüsse zu fassen. Sie schafften Holz herbei, um eine Flotte zu bauen, und befestigten das Vorgebirge Sunium, damit ihre Getreide-Schiffe es sicher umfahren könnten. Sie verließen die Verschanzungen, die sie, auf ihrem Zuge nach Sicilien, in Lakonika angelegt hatten, und schränkten alle unnöthigen Ausgaben ein. Sie trafen endlich, in Hinsicht ihrer Bundesgenossen, vorzüglich der Euböer, alle Vorkehrungen, um den zu befürchtenden Abfall zu hindern, und sie in der gewohnten Unterwürfigkeit zu erhalten b).

Aber gerade diese Bundesgenossen waren es, welche den Fall des atheniensischen Staates vorbereiteten und einleiteten, indem sie seine Aufmerksamkeit täuschten und an seine Feinde sich angeschlossen. Schon

b) Euboeib. VIII. 4. vergl. 1. und Oidob. XIII. 34. 36.

Als der Krieg in Sicilien anhub, zweifelten sie nicht, daß der Ausgang über ihre künftige Lage entscheiden und, wenn er glücklich wäre, Unterdrückung ihr Loos seyn würde. Ist also, da Athen eine so tiefe Wunde empfangen hatte und seiner Entkräftung zu erliegen schien, glaubten sie sich selbst als die Urheber ihres Unglücks anklagen zu müssen, wenn sie müßige Zuschauer blieben und die günstige Gelegenheit, ihr Joch abzuwerfen, entschlüpfen ließen, und eilten daher gleichsam um die Wette, sich mit der Gegenpartey zu verbinden und die Demüthigung des sie bedrückenden Staates zu befördern c). Zuerst wendeten sich unmittelbar an den spartanischen König Agis, der mit ungemessener Vollmacht, Selber zu erheben, Völker zu werben und Heere abzuschicken, wohin er wollte, zu Declea stand, die Einwohner der Insel Euböa und bald nach ihnen die Lesbier, und erhielten, jene eine abschlägige Antwort, und diese, durch der Boötier Vorwort unterstützt, das Versprechen, man wolle ihnen mit zwanzig Schiffen zu Hülfe kommen. Zu der nämlichen Zeit erschienen zu Sparta selbst die Gesandten der Thier und Ergethräer, die ebenfalls auf die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit dachten, und wurden von einem Bevollmächtigten des persischen Satrapen Tissaphernes begleitet, der

c) Thucyd. VIII. 2.

beauftragt war, den Peloponnesiern ein Bündniß anzubietben und die Zusage zu geben, daß man, im Fall sie ein Heer nach Asien sendeten, es unterhalten würde: denn Tissaphernes, der, als Statthalter, über die Seefüste gesetzt war; hatte, durch die Athener beschränkt, nicht nur von den griechischen Städten, die zu seiner Satrapie gehörten, die Abgaben für den König Darius, den Sohn des Artaxerxes, nicht erheben können, sondern auch Befehl erhalten, einen Empörer, Rahmens Amorges, der in den Gegenden Kariens einen Aufstand erregt hatte, todt oder lebendig vor seinen Monarchen zu bringen, und hoffte durch den Beystand der Peloponnesier die königlichen Einkünfte am besten zu sichern und die entstandenen Unruhen am leichtesten niederzuschlagen d). Endlich schickte, vom Tissaphernes unabhängig, auch Pharnabazus, ein anderer persischer Satrap, dem die Gegenden des Hellesponts angewiesen waren, Abgeordnete an die Gemeinheit von Sparta, um sie für die Sache seines Herrn zu gewinnen und den Athenern die ihnen zinsbaren griechischen Städte seine

d) Ebnod. VIII. 5. Amorges war ein natürlischer Sohn vom Pissuthnes, dem Sohne des Darius Hystaspis, dem ehemaligen Satrapen von Sardes. (Ebnod. I. 115.) Er scheint über die Provinz Karien gesetzt gewesen zu seyn. Von der Veranlassung und den nähern Umständen seines Abfalls sind wir nicht unterrichtet.

Statthalterchaft zu entziehen e). Es war natürlich, daß so einladende Anträge, die überdem von ganz verschiedenen Seiten kamen, die kampflustigen Spartaner, die, ehe noch diese Aufforderungen an sie ergangen waren, die Detder von Decelea ausgeplündert, von den Phthioten und andern thessalischen Völkern Geißeln und Geld erpreßt und in Vereinigung mit ihren Verbündeten eine Flotte von hundert Segeln aufzubringen beschlossen hatten f), gar sehr beleben und zur Fortsetzung des Krieges im nächsten Frühlinge ermuntern mußten: indeß konnten sie sich doch lange nicht vereinigen, welcher von allen diesen Parteyen sie ihren Beystand zusagen sollten. Zuletzt, nach mannigfaltigen Streitigkeiten, behielten jedoch die Theier, denen Alcibiades durch seinen Gastfreund, den Ephorus Endius, nachdrücklich das Wort rebete, den Vorzug, und man faßte, so bald man sich von der Wahrheit ihrer Berichte und der Anzahl ihrer

e) Thucyd. VIII. 6. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 24. Tom. II. p. 47. und die zehnte Beilage.

f) Thucyd. VIII. 3. Die Vertheilung, die man gemacht hatte, war folgende. Die Spartaner sollten 25 und die Phthier 25 Schiffe, die Phocenser und Lokrenser 15 und die Korinther ebenfalls 15, die Arkadier, Peloponder und Sicionier 10 und die Megarenser, Erögernier, Epidaurer und Hermioner auch 10 stellen. Daß man von Sicilien aus eine ansehnliche Verstärkung mit Eintritt des Frühlings erwartete, sagt Thucydides VIII. 2.

Völker und Schiffe durch einen Abgeordneten überzeugt hatte, den Beschluß, sie vor allen in den Bund aufzunehmen und vierzig Fahrzeuge zu ihrem Dienste auszurüsten g). Unter solchen Anstalten und Verhandlungen verfloß der Winter des neunzehnten Jahres, und der Frühling des zwanzigsten gab dem Kriege eine neue Richtung und einen veränderten Schauplatz.

Die ersten Bewegungen gingen von Korinth aus, wo die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen zusammentraten, um das Nähere unter einander zu verabreden. Alle stimmten dafür, und Agis selbst gab seinen Plan auf Lesbos auf und vereinigte sich mit den übrigen, daß man vor allen den Ehiern die versprochene Hülfe leisten und erst von da aus sich nach Lesbos und zuletzt nach dem Hellespont wenden, und zu dem Ende die Hälfte der in Lechaüm liegenden Schiffe über die Landenge bringen und mit ihnen sogleich in die See gehen sollte. In der That wurde der eine Theil dieses Beschlusses auch glücklich genug ausgeführt: denn man schaffte ein und zwanzig Schiffe ohne Hinderniß und Verzug nach Kenchrea. Allein da die Korinther, wegen der eben eintretenden Isthmien, den Waffenstillstand zu brechen Bedenken trugen und dem Agis den Zug in seinem Rahmen zu

g) Thucyd. VIII. 6.

vollziehen nicht erlauben wollten, so unterrichteten sich die Athenienser, während der Zeit, von den Entwürfen der Ehier und verlangten von ihnen durch einen Abgeordneten, daß sie, zum Beweise ihrer Aufrichtigkeit und Treue, den gewöhnlichen Beytrag an Schiffen zu der gemeinsamen Flotte stellen sollten. Dieser Antrag wurde, weil der große Haufe von den eingeleiteten Unterhandlungen nichts wußte und die Wenigen, welche sie lenkten, sich keines Verdachts schuldig machen mochten und an dem Bestand ihrer Verbündeten zu verzweifeln anfangen, ohne Anstand erfüllt, und die Athenienser verstärkten sich auf solche Weise durch sieben Schiffe aus Ehius. Dieser Verlust war der erste, den die Peloponnesier als eine Folge ihrer Saumseligkeit ansehen mußten. Einen zweyten, dem keine andere Ursache zum Grunde lag, erfuhr bald nachher ihre Flotte, die, nach Endigung der Isthmien, Kenchrea verließ. Von der athenienschischen eingeholt und angegriffen, wurde sie, nachdem ihr Anführer gefallen war, in den Piräus, einen wüsten Hafen an der Ost-Küste des korinthischen Gebiets, gejagt und eingeschlossen, und die Spartaner, durch beyde Unfälle mißmuthig gemacht, behielten ihre Schiffe, die so eben nach Ehius segeln sollten, zu Hause und beschloßen, auch die wenigen, schon ausgelaufenen, wieder zurück zu holen b).

a) Thucyd. VIII. 7 § 11. Weitläufig handelt von dem

Dieser unerwarteten und so sehr zur Unzeit eintretenden Stimmung, die, wenn sie die herrschende geblieben wäre, vielleicht den Abfall der atheniensischen Bundesgenossen und Unterthanen gänzlich verhindert und dem Kriege eine völlig andere Richtung gegeben hätte, arbeitete allein Alcibiades, dieser eizige und schlaue Fremdling, entgegen. Noch immer mit Rache gegen sein undankbares Vaterland erfüllt, und zugleich darauf denkend, seinem Feinde, dem Könige Agis, dessen Gemahlinn Timda er verführt hatte ¹⁾, eine Palme zu entreißen, wandte er sich von neuem an seinen Gastfreund Endius und die andern Ephoren und machte ihnen die dringendsten Vorstellungen, um sie zur Aufhebung des Volksschlusses zu vermögen. „Die Flotte, sagte er, könne noch zeitig genug, und ehe sich das Gerücht von den im Piräeus eingeschlossenen Schiffen verbreite, nach Ehius gelangen. Er selbst wolle sie begleiten und habe die sichere Hoffnung, die jonischen Städte, wenn er ihnen den Eifer Sparta's und die Schwäche

hier gemeinten Hafen Piräus H. Weiske in einem Excursus zu Xenophons Aegäus, p. 419.

1) So Plutarch in Vit. Alcib. 23. Tom. II. p. 46. Thucydides gedenkt bloß der zwischen beiden obwaltenden Feindschaft, aber ohne der Veranlassung zu erwähnen. Uebrigens kränkte, wie Plutarch 24. ebenfalls nicht verschweigt, Alcibiades Einfluß und Ruhm den Agis eben so sehr, als die Entehrung seiner Gemahlin.

Athen's vorhalte, zum Vortheile der Peloponnesier zu gewinnen. Ueberdem werde es dem Endius zu einer nicht geringen Ehre gereichen, wenn man nicht dem Agis, sondern ihm den Abfall der Ionier und die Freundschaft der Perser verdanke.“ Solche Gründe legte er vor und war so glücklich alle Ephoren zu überzeugen. Eine kleine Flotte von fünf Schiffen lief unter seiner und des Spartaners Chalcideus Anführung aus, bemächtigte sich aller Fahrzeuge, die sie unterwegs antraf, und zeigte sich, nachdem sie die aufgefundenen in Koryfus gelassen hatte, unvermuthet vor Ehinus. Der große Haufe, theils durch die überraschende Erscheinung bestärkt, theils durch die aristokratische Party, die ohne Verzug eine Versammlung berief und die beyden spartanischen Befehlshaber einföhrete, überredet, erklärte öffentlich, daß er sich von Athen lossage, und Erpythra und Klazomena fanden kein Bedenken, dem gegebenen Beyspiele zu folgen k).

So bald die Nachricht von dem Aufstande in Jonien nach Athen kam, (und sie erreichte die Stadt

*) Thucyd. VIII. 12. 14. Um dieselbe Zeit (13.) kehrten auch die peloponnesischen Schiffe aus Sicilien unter Syllippus zurück und retteten sich, nicht ohne Gefahr, vor den Athenensern, die ihnen anflanerten, nach Lechäum.

balb genug,) so erkannte und übersah man auch so gleich die ganze Größe und den furchtbaren Umfang der Gefahr und säumte nicht, die kräftigsten Maßregeln dagegen zu wählen. Man hob die Verordnung auf, welche, die gleich im Anfange des Krieges bey Seite gelegten tausend Talente anzugreifen, verboth, und beschloß, sie auf die Bemannung einer ansehnlichen Flotte zu wenden. Man zog die Schiffe, die vor dem korinthischen Piräeus lagen, hinweg und sendete zuerst acht unter Strombichides, und bald nachher die übrigen zwölf unter Thrasylles Anführung nach Ehius. Man legte die freyen Leute auf den sieben chiischen Schiffen, die jenen Hafen mit einschließen halfen, in Fesseln und ertheilte den darauf befindlichen Sklaven die Freyheit. Man bemannte endlich in aller Eile andere Schiffe, um sie statt der zurückgerufenen, gegen die Peloponnesier kreuzen zu lassen, und traf überhaupt die besten Vorkehrungen, um Ehius zu erhalten und neuen Verlust zu verhüten 1).

So sehr man indeß auch immer zu Athen die kriegerischen Anstalten beschleunigte und alles aufboth, um mit Nachdruck zu handeln, so verfloß dennoch der größere Theil des Sommers, ohne daß man

1) Thucyd. VIII. 15.

vermögend war, den Fortschritten des Aufrehrs und der Empörung ein Ziel zu setzen. Strombichides versuchte die Gemeinheit von Leos treu zu erhalten: aber er mußte vor der herzuweilenden Flotte der Ehier flüchten und es geschehen lassen, daß die Bürger fremde Besatzung einnahmen und die von den Athenern aufgeführte Mauer zerstörten. Milet öffnete dem Alcibiades die Thore und verschloß sie den später kommenden athenienschcn Befehlshabern ^{m)}). Lissaphernes verabredete mit dem Chalcidens, daß alle Länder und Städte, die Persiens König besaß und dessen Vorfahren besessen hatten, ihm bleiben, und die Athener künftig keine Gelder und Gefälle, wie bisher, aus ihnen erheben sollten, und verpflichtete sich, daß Darius den Krieg in Gemeinschaft mit den Spartanern führen und die Feinde derselben auch für die seinigen halten wollte ⁿ⁾). Erä und Lebedus, zwey Städte in der Nähe von Leos, fielen, auf Zureden der Ehier, von Athen ab, und die athenienschc Beobachtungsflotte an den Küsten des Peloponneses wurde unvermuthet von der Flotte aus Kenchrea angegriffen und löste vier Schiffe ein. Erst in der Mitte des Sommers verstärkten die Athener Diomedon und Leon die Flotte der beyden vorausgeschickten Seeobersten, jener mit sechzehn, dieser mit zehn

^{m)} Thucyd. VIII. 16. 17.

ⁿ⁾ Thucyd. VII. 18.

Schiffen, und waren so glücklich, wenn auch das Verlorne nicht wieder zu gewinnen, doch das noch Befehende zu erhalten, und den Unternehmungen des lacedämonischen Navarchen Astyochus, dem man den Oberbefehl zur See anvertraut hatte, Gränzen zu setzen und weitem Unfällen vorzubeugen o). Samus, in welchem die aristokratische Partey die Oberhand zu gewinnen anfang, ward überfallen und dem Volke, nachdem an zwey hundert Edle erschlagen und an vier hundert vertrieben worden waren, die höchste Gewalt eingeräumt und durch diese Einrichtung zugleich die atheniensische Herrschaft gesichert. Lesbos, dessen Hauptstädte Methymna und Mytilene sich bereits nach dem Willen der Thier erklärt hatten, mußte zu dem alten Gehorsam zurückkehren und die bisher herrschend gewesene Regierungsform beybehalten. Die Thier, in drey Treffen besiegt und zu schwach, den Kampf zu erneuern, sahen das seit dem persischen Kriege unbeschädigte Gebieth ihrer Stadt vor ihren Augen verwüestet, und der lacedämonische Heerführer Chalcideus fand in einem Treffen seinen Tod p). Ja, Milet selbst würde vielleicht, gegen

o) Thucyd. VIII. 19. 20. 23.

p) Derselbe 21. 24. Ich bemerke hierbey, daß der griechische Text bloß von dem Abfalle der Methymner, die lateinische Uebersetzung hingegen auch von dem der Mytilender redet. Was den Walla bewog, is

den Ausgang des Sommers, von dem atheniensischen Secobersten Phrynichus, der auf acht und vierzig Schiffen anderthalb tausend Hopliten aus Athen und tausend aus Argos und eben so viele von den Bundesgenossen mit sich führte, genommen worden seyn, wenn seiner Flotte nicht eine feindliche, die aus zwey und zwanzig sicilischen Schiffen, unter Hermokrates, und aus drey und dreyßig peloponnesischen, unter Theramenes Befehlen, bestand, unmittelbar nachgefolgt wäre und ihn, der ihre Stärke nicht kannte, vermocht hätte, seine Absichten auf die eben genannte Stadt aufzugeben und sich einstweilen nach Samos zurückzuzieh'n. Durch diese Entfernung bekamen die Peloponneser Freyheit, ihre Völker zum Dienste des Tissaphernes anzuwenden und gingen igt auf Jafus los, wo sie den Aufwiegler Amorges lebendig in die Hände bekamen und an den Satrapen auslieferten. Hierauf setzten sie den Pedaritus und Philippus jenen über Chius und diesen über Milet und endigten so, nicht unglücklich und nicht unrühmlich, den Feldzug des zwanzigsten Sommers 2).

seine Version mehr aufzunehmen, als wir igt in unserm Texte lesen, gehört vor den Richterstuhl der Kritik. Daß aber Mitylene wirklich abgefallen war, erhellt aus Cap. 23. Die Athenienser bezwangen es, und bezwangen es leicht: vermuthlich, weil der Ort, seitdem er seine Mauern (III. 50.) verloren hatte, entweder gar nicht, oder schlecht besetzt war.

2) Thucyd. VIII. 25, 22.

In dem darauf folgenden Winter setzten die beyden Parteyen, die Athenienser von Samos und die Peloponnesier von Milet aus, ihre Unternehmungen fort, aber weder mit großem Nachdrucke, noch mit besonderm Glücke: denn des Charminus Versuch auf Milet war von eben so geringem Erfolge, als der des Astyochus auf Pteleum und Klazomen, welches letztere er zu einem förmlichen Beitritte zum peloponnesischen Bunde zwingen wollte 1). Die Ehier allein verschlimmerten sich in ihrer Lage, nicht sowohl durch den Ernst und die Kraft, mit der die atheniensischen Heerführer ihnen zusetzten, als vielmehr durch die innerlichen Unruhen, die sie nährten, und durch die Zögerung des Astyochus, der, von Lesbos aus aufgefordert, den daselbst beschlossenen Abfall von Athen zu unterstützen, mit chüschen Schiffen hinüber segeln wollte, und, da man ihm diese abschlug, sich gegen die Insulaner erbitterte und sie ebenfalls, wenn man seiner bedürfte, zu verlassen drohte 2). Mittlerweile waren, zwischen den Peloponnesiern und den Perser Tissaphernes, über die Bezahlung der Flotte, einige Uneinigkeiten ausgebrochen 3) und, weil Knidus gerade damahls von dem Satrapen abgefallen und von Sparta aus ein kleines Geschwader, bestehend aus

1) Thucyd. VIII. 30. 31. vergl. 38.

2) Derselbe 32, 33.

3) Derselbe 29.

zehn thurischen, einem lacedämonischen und einem syrakusischen Schiffe, ausgelaufen war, so wurde selbiges, als man zu Milet seine Ankunft vernahm, angewiesen, zur Hälfte sich nach Knidus zu wenden und die Stadt gegen den Perser zu beschützen, und zur Hälfte bey dem Vorgebirge Triopium stehen zu bleiben und die Getreideflotte, die er eben aus Aegypten erwartete, aufzufangen. Die Athenienser bey Samus hatten jedoch nicht so bald Kundschafft von der eingetroffenen Verstärkung erhalten, als sie die Schiffe bey Triopium so lebhaft angriffen, daß die Mannschaft sich flüchten und ihre Rettung in Knidus suchen mußte. Indeß hatte der Ernst, den die Spartaner bewiesen, wenigstens die Folge, daß Tissaphernes die entstandenen Mißthelligkeiten bezulegen eilte und mit dem Theramenes das alte Bündniß erneuerte und genauer bestimmte v).

*) Thucyd. VIII. 35, 37. Das *φυλάσσει* und *ἐυλαμβάνει* des Thucydidēs sagen zwar nicht ausdrücklich, daß die Absicht der Spartaner, in ihrer Unternehmung auf Knidus und Triopium, gewesen sey, den Tissaphernes zu kränken: aber der Zusammenhang der Begebenheiten erlaubt keine andere Deutung. Auch hat schon Aracius *ἐυλαμβάνει* nicht durch *succurrere*, sondern durch *capere*, *comprehendere* übersetzt. In der That ward in dem erneuerten Vertrage der streitige Punkt wegen der zu zahlenden Gelder wenigstens einigermaßen berichtigt und zu den alten Bedingungen noch hinzugesetzt, „der Perser, König solle gehalten seyn, das in seinem Gebiete stehende Heer, wenn er es verlangt habe, zu unterhalten.“

Nicht lange nach Schließung dieses Vergleiches, ließ man von Sparta aus, um die Zeit der Winter-Sonnenwende, ein zweytes und weit bedeutenderes Geschwader, nämlich sieben und zwanzig Schiffe, unter der Aufsicht des Spartaners Antisthenes, nach Jonien in die See gehn, zuvörderst, um die Angelegenheiten in Milet gehörig zu ordnen, (denn Astyochus war von den Chieen hart beschuldigt und zu dem Ende eilf Spartaner, die sein Vernehmen untersuchen und ihm als Rathgeber bedient bleiben sollten, eingeschifft worden,) und sodann, wenn und wie man es für gut fände, den Pharnabazus, dessen Abgeordnete diese neue Ausrüstung betrieben und unterfüßt hatten, entweder mit einem Theile, oder mit der ganzen Flotte in den Gegenden des Hellesponts bezuzusehn. Diese Fahrzeuge, welche unterwegs Melus berührten, fürchteten von den atheniensischen, die daselbst lagen, an den Seeobersten zu Samus verrathen zu werden und richteten daher ihren Lauf südlich nach Kreta und von da aus nach Kainus in Karien. Hier warfen sie die Anker, als Astyochus eben in Begriff war, den wiederholten inständigen Bitten der Chier nachzugeben und ihnen Hülfsvölker zuzuführen: allein so bald er die Nachricht von den gelandeten Schiffen und den Bevollmächtigten, die sie am Bord führten, überkam, hielt er nichts für so dringend, als sich mit einer Flotte, die seine

Herrschaft zur See wieder herstellen konnte, aufs schnellste zu vereinigen und sie vor den Angriffen der Athenienser, die er besorgen mußte, zu sichern. Zu dem Ende ging er von Milet nach Knidus und traf wirklich, seiner Vermuthung gemäß, in den Gewässern von Syma auf den athenienschcn Befehlshaber Charminus, der die Annäherung der Spartaner erfahren hatte und ihm einige Schiffe, welche, weil ein dunkler Nebel die See bedeckte, vor den übrigen zu weit vorausgesegelt waren, in der Meinung, er stoße auf die neu angekommenen, in den Grund bohrte und andre beschädigte. Charminus konnte sich jedoch der erhaltenen Vortheile nicht lange freuen. Astyochus, mit seiner übrigen Flotte herbeieilend, zerstreute die athenienschc ganzlich und kehrte, nachdem er die Schiffe von Kaunus an sich gezogen und ein Siegeszeichen auf Syma errichtet hatte, nach der Rhede von Knidus zurück *).

Hier, wo nunmehr alle Schiffe aus dem Peloponnes versammelt waren und die beschädigten ausgebessert wurden, besprachen sich die Anführer und die elf Bevollmächtigten Sparta's unter einander über die künftig zu ergreifenden Maßregeln, und nahmen zugleich mit dem Lissaphernes, der daselbst

*) Thucyd. VIII. 39 / 42.

erschien, über das, was beyden Parteyen vortheilhaft sey, und über manche ihnen mißfällige Einrichtung Rücksprache. Unter andern lenkte sich das Gespräch auch auf das mit dem Perser durch den Chalceus geschlossene und nachher durch den Theramenes erneuerte Bündniß, und einer der Eilfindner, Rahmens Lichas, ergriff das Wort und erklärte sich, mit echt spartanischer Freymüthigkeit, gegen die Bedingungen, die es festsetze. „Der Vertrag, den wir eingegangen sind, sagte er, muß uns in den Augen des ganzen Griechenlands verächtlich machen. Wir bewilligen dem Könige die Herrschaft über alle Länder, die er und seine Vorfahren besessen haben. Was heißt das anders, als ihm ein Recht auf alle Inseln des Meeres, auf Thessalien, auf Lokri und auf den ganzen Länderstrich bis hinab nach Bötien einzuräumen? Auf diese Art unterdrücken wir die Griechen, die wir befreien wollen, und legen ihnen das persische Joch auf, dem sie sich mit Mühe entzogen haben. Ich für meine Person, so schloß er, werde nie zugeben, daß man diesen Vergleich von neuem bestätige. Unsrer Pflicht will, daß wir entweder auf billigere und weniger entehrende Bedingungen dringen, oder auf den Sold und den Unterhalt, den uns die Perser verabsolgen lassen, Verzicht thun.“ Auf diese Aeußerungen verließ Chiffaphernes, der eine solche Sprache zu hören nicht gewohnt war, voll Zorn, die

Versammlung, und die Spartaner, gezwungen, sich und ihre Flotte ohne persisches Geld zu erhalten, gingen mit vier und neunzig Schiffen nach Rhodus, bewogen die Einwohner, theils durch Furcht, theils durch Ueberredung, die atheniensische Partey zu verlassen und empfingen von ihnen eine Summe von zwey und dreyßig Talenten 7).

Keine Nachricht konnte dem Alcibiades willkommen seyn, als die Nachricht von dem Bruche, der zwischen dem Perser und den Spartanern obwaltete. Dieser unbeständige und ränkevolle Mann, der zwar in den ersten Aufwallungen des Zorns sich von seinem Vaterlande gewandt, aber ihm sein Herz vielleicht nie ganz entzogen hatte, war den Peloponnesiern frühzeitig schon durch sein Benehmen verdächtig und, da ihn Agis überdem noch mit unverföhlichem Haße verfolgte, von ihnen insgeheim zum Tode bestimmt und die Ausführung des Beschlusses dem Astyochus übertragen worden. In dieser Gefahr, welche ihn, der überall durch die geschicktesten und thätigsten Anflaurer bedient wurde, nicht lange verborgen blieb, flüchtete er zu dem Lissaphernes und suchte ihn durch allerley heilsame Rathschläge für sich zu gewinnen und gegen die Verbündeten umzustimmen.

7) Eubend. VII. 43. 44.

„Der Vortheil des persischen Monarchen, gab er dem Satrapen zu verstehen, verlange, daß keine von den Krieg führenden Parteyen zu nachdrücklich unterstützt und in den Besitz der Meers Herrschaft gesetzt werde. Dieses zu verhüten, habe Niemand besser in seiner Gewalt, als Darius: denn es sey dazu nichts weiter erforderlich, als daß er den peloponnesischen Seeleuten den bedungenen Sold verkürze *), die Einwilligung der Trierarcken und Anführer in dieses Verfahren durch Geschenke erkaufe, die Städte, die um Geld anhielten, zurückweise, und die Ankunft der phöniciſchen Seemacht, die er herbeizuführen und mit der spartanischen zu vereinigen sich anheischig gemacht habe, verschiebe. Wären die Spartaner auf diese Weise noch eine zeitlang hingehalten und die Athenienser durch ihren Beystand hinlänglich gedemüthiget worden, so rathe er, die erstern ganz aus Asien zu entfernen und die letztern wieder emporzuheben: denn jene würden ihre Landsleute sicher nicht bloß von dem atheniensiſchen, sondern auch von dem persischen Joche zu befreien streben, diese hingegen sich gern mit der Herrschaft über das Meer begnügen, und die über das feste Land den Persern

*) Der Mann hatte täglich eine attische Drachme bekommen, und ward in der Folge auf drei Obolen (2 gr.) gesetzt.

überlassen a).“ So rieth Alcibiades; und da er durch seinen Rath sich das völlige Vertrauen des Tissaphernes erwarb und seine Einwirkung auf den Satrapen, von dieser Zeit an, in dem ganzen Benehmen desselben gegen die Spartaner sichtbar ward und die Aufmerksamkeit seiner eigenen Landsleute auf ihn lenkte, so säumte er nicht, von dem günstigen Vorurtheile, das er erregt hatte, Gebrauch zu machen. Mit aller der Zuversicht, die einem Manne von Einfluß zu behaupten so leicht wird, versprach er den Befehlshabern der Flotte von Samos, nicht nur den Tissaphernes von der spartanischen Partey ab, und zu der atheniensischen hinüberzuziehen, sondern auch den König selbst zu gewinnen und zur Vorstreckung der nöthigen Gelder, an denen sie Mangel litten, zu vermågen, wenn man ihn wieder in seine Vaterstadt aufnehmen und die demokratische Verfassung derselben mit der oligarchischen umtauschen wolle, und bewirkte, ungeachtet sich anfänglich der große Haufe verneinend erklärte und der Feldherr Phrynichus ihm auf alle Weise entgegenarbeitete, daß zuletzt das Heer in seine Vorschläge willigte und Pisander und mehrere Bevollmächtigten nach Athen gesandt wurden, um die in Anregung gebrachte Zurückrufung und die Aufhebung der Demokratie

a) Thucyd. VIII, 45. 46.

einzuweisen, und zwischen dem Tissaphernes und dem atheniensischen Staate ein freundschaftliches Vernehmen zu vermitteln b).

Die Abgeordneten, in deren Abwesenheit sich Nicias, wie ich oben erzählte, öffentlich mit dem Satrapen entzweigte und die Vermuthungen des Alcibiades auffallend bestätigte; fanden zu Athen, als sie sich ihren Auftrag durchzusetzen bemühten, dieselben Hindernisse und dieselben Fördernisse, die sich zu Samos ereignet hatten. Man fürchtete den betrügerischen Geist des Urhebers dieser Rathschläge, und erkannte gleichwohl die Wichtigkeit der Dienste, zu denen er sich erboth; man sahente sich die Regierungsform zu verändern, und konnte sich gleichwohl nicht verbergen, daß die bedenkliche Lage der Dinge und vorzüglich der überhandnehmende Geldmangel das Opfer zu bringen rietzen. Endlich nach mancher Berathschlagung, vielen Volksversammlungen und geheimen Unterhandlungen, fiel der Beschluß zu Athen gerade so aus, wie zu Samos. Der Gedanke an die Oligarchie, die dem Ehrgeitze Einzelner einen weiten Spielraum eröffnete, fand nach und nach

b) Thucyd. VIII. 47 - 52. vergl. Diobor XII. 37., (der aber mehrmahls hinter einander Pharnabazus für Tissaphernes schreibt,) Plutarch in Vic. Alcib. 25. und die eilfte Beilage.

Eingang; Phrynichus wurde als verdächtig seiner Würde entsetzt; Leon und Diomedon erhielten den Oberbefehl der Flotte, die, um den Feind in den Gewässern von Rhodus besser beobachten zu können, Kos zum Mittelpunkte des Krieges machten, und Pisander reiste mit zehn Bevollmächtigten zurück, um die Unterhandlungen mit dem Satrapen anzuknüpfen c).

Aber Alcibiades hatte, während seine Angelegenheiten in Samos und Athen betrieben wurden, weder so große Fortschritte in der Kunst des Lissaphernes gemacht, daß er hoffen durfte, ihn stimmen zu können, wie er wollte, noch Lissaphernes selbst eine nähere Veranlassung erhalten, die Athener zu schon ausschließend zu begünstigen; vielmehr urtheilte er, und gewiß nicht ohne Grund, daß er sie weit weniger fürchten dürfe, als die Peloponnesier, und war außerdem auch noch des gegebenen Rathes, einen Staat durch den andern zu schwächen und seinen König so zum Schiedsrichter des Krieges zu erheben, nicht uneingedenk. Für den Alcibiades blieb daher, um sein eigenes Unvermögen nicht zu verrathen und sich den Satrapen geneigt zu erhalten, kein anderer Ausweg übrig, als dem Pisander, da er mit ihm

c) Thucyd. VIII. 53 • 55.

einzuweisen, und zwischen dem Tissaphernes und dem athenienfischen Staate ein freundschaftliches Vernehmen zu vermitteln *b*).

Die Abgeordneten, in deren Abwesenheit sich Alhas, wie ich oben erzählte, öffentlich mit dem Satrapen entzweyete und die Vermuthungen des Alcibiades auffallend bestätigte, fanden zu Athen, als sie sich ihren Auftrag durchzusetzen bemühten, dieselben Hindernisse und dieselben Fördernisse, die sich zu Samus ereignet hatten. Man fürchtete den betrügerischen Geist des Urhebers dieser Rathschläge, und erkannte gleichwohl die Wichtigkeit der Dienste, zu denen er sich erboth; man schonte sich die Regierungsform zu verändern, und konnte sich gleichwohl nicht verbergen, daß die bedenkliche Lage der Dinge und vorzüglich der überhandnehmende Geldmangel das Opfer zu bringen rietzen. Endlich nach mancher Berathschlagung, vielen Volksversammlungen und geheimen Unterhandlungen, fiel der Beschluß zu Athen gerade so aus, wie zu Samus. Der Gedanke an die Oligarchie, die dem Ehrgeitze Einzelner einen weiten Spielraum eröffnete, fand nach und nach

b) Thucyd. VIII. 47 - 52. vergl. Diobor XIII. 37., (der aber mehrmahls hinter einander Pharnabazus für Tissaphernes schreibt,) Plutarch in Vit. Alcib. 25. und die eilfte Beylage.

Eingang; Phrynichus wurde als verdächtig seiner Würde entsetzt; Leon und Diomebon erhielten den Oberbefehl der Flotte, die, um den Feind in den Gewässern von Rhodus besser beobachten zu können, Kos zum Mittelpunkte des Krieges machten, und Pisander reiste mit zehn Bevollmächtigten zurück, um die Unterhandlungen mit dem Satrapen anzuknüpfen c).

Aber Alcibiades hatte, während seine Angelegenheiten in Samos und Athen betrieben wurden, weder so große Fortschritte in der Kunst des Lissaphernes gemacht, daß er hoffen durfte, ihn stimmen zu können, wie er wollte, noch Lissaphernes selbst eine nähere Veranlassung erhalten, die Athenienser jetzt schon ausschließend zu begünstigen; vielmehr urtheilte er, und gewiß nicht ohne Grund, daß er sie weit weniger fürchten dürfe, als die Peloponnesier, und war außerdem auch noch des gegebenen Rathes, einen Staat durch den andern zu schwächen und seinen König so zum Schiedsrichter des Kriegs zu erheben, nicht ungeingedenk. Für den Alcibiades blieb daher, um sein eigenes Unvermögen nicht zu verrathen und sich den Satrapen geneigt zu erhalten, kein anderer Ausweg übrig, als dem Pisander, da er mit ihm

c) Thucyd. VIII. 53 • 55.

über den abzuschließenden Vertrag zusammentrat, so ausschweifende Bedingungen vorzulegen, daß dieser sie unmöglich bewilligen konnte. Zu dem Ende verlangte er, daß die Athenienser ganz Jonien räumen, die daran gelegenen Inseln abtreten und noch verschiedene andere beschwerliche Punkte erfüllen sollten, und als man sich wirklich zu allem ohne Ausnahme verstand, foderte er zuletzt noch für den Perser-König die Erlaubniß, Schiffe bauen und das athenienfische Gebleth, wo und mit wie vielen er wolle, besegeln zu dürfen. Diese Bedingung schien, wie sie es denn auch wirklich war, dem Pisander so übertrieben, daß er die Unterhandlung sogleich abbrach und mit der festen Ueberzeugung, vom Alcibiades betrogen zu seyn, sich nach Samus zurück begab *d*),

Dissaphernes sah indeß wohl ein, daß er durch die Schlängeltät seines Vermittlers sich nur aus einer Verlegenheit gerettet habe, eine zweite und ungleich wichtigere aber zu überwinden ihm noch bevorstehe. Die Peloponneser hatten sich von Milet nach Knidus gezogen, und er wünschte sie, um seiner eigenen Sicherheit willen *e*), wieder zurück nach

d) Thucyd. VIII. 56.

e) Thucydides weiß zwar nichts von diesem Zusage, aber ich glaube dem Dissaphernes keine falsche Absicht angedichtet zu haben. Er wünschte offenbar die

Milet. Sie hatten vordem ihren Unterhalt von ihm empfangen und empfangen ihn nicht mehr. Dieser Mangel konnte sie verleiten, entweder auf dem festen Lande zu plündern, oder aus Verzweiflung mit den Atheniensern zu schlagen und sie wider seinen Willen zu Herren der See zu machen. Er selbst hatte endlich bisher an der Führung des Krieges Theil genommen, und es schien bedenklich, sich von aller Theilnahme loszusagen. Unter solchen Umständen fand er es seinem und seines Königes Vortheile gemäß, sich, unmittelbar nach der aufgelösten Zusammenkunft mit dem Pisander, nach Rannus zu begeben, um von dort aus eine neue Annäherung mit den Peloponnesiern zu versuchen, und so kam bald darauf in der mädändrischen Ebene ein dritter Vergleich, dessen Hauptbedingungen folgende waren, zu Stande.

Was der Perser König in Asien an Ländern besitzt, das behält er und darf in ihnen uneingeschränkt und nach Gutdünken anordnen und beschließen. Die Spartaner und ihre Bundesgenossen beunruhigen sein Gebieth unter keinem Vorwande, sondern vertheidigen es vielmehr gegen jeden feindlichen Angriff;

Rückkehr der Peloponnesier nach Milet, entweder, (und das scheint das Wahrscheinlichste,) weil er fürchtete, sie möchten die in Knidus ausgebrochenen Unruhen (VIII. 35.) unterhalten, oder weil er von den Atheniensern einen Ueberfall zu Milet besorgte.

eben dieß erwarten und bedingen sie sich von dem Könige. Den Schiffen, die igt in der See sind, reicht Darioßernes so lange den bestimmten Unterhalt, bis die königliche Flotte anlangt. Nach Ankunft derselben, steht es den Spartanern und ihren Verbündeten frey, die ihrige entweder selbst zu erhalten, oder den Sold vom Darioßernes zu empfangen; nur müssen sie, nach geendigtem Kriege, die Kosten an ihn zurückzahlen. Den Krieg setzen die Spartaner, Bundesgenossen und Perser gemeinschaftlich, nach ihrem Gutbefinden, mit ihren Flotten fort, und verpflichten sich, keins einseitigen Frieden mit den Atheniensern zu schließen. — So lautete der Vertrag, den Darioßernes sogleich durch Herbebrufung der phönicißchen Flotte und durch andere Anstalten in Erfüllung zu setzen suchte oder doch zu erfüllen sich das Ansehen geben wollte f). Indesß war Dropus, das der Stadt Eretria gegen über lag und athenienschef Besatzung hatte, durch Verrätherey an die Boötier übergegangen, und die Eretrier schickten Gesandten an die Peloponneser nach Rhodus und Iubon sie ein, mit ihrer Flotte nach Euböa zu kommen, weil die ganze Insel zum Abfalle bereit sey, und dieß Vorhaben durch die Einnahme von Dropus igt um vieles erleichtert werde. Aber die Peloponneser

f) Thucyd. VIII. 57, 59.

dachten auf die Entsetzung des hart gedrängtesten Chius und segelten deshalb wieder nach Milet, während die von Athen sich nach Samos wendeten. Mit dieser Rückkehr der beyden Flotten in ihre ehemaligen Standörter endigte sich das zwanzigste Jahr des Krieges g).

Der Frühling des ein und zwanzigsten hatte kaum begonnen, als auch die Thätigkeit beyder Parteyen sich überall von neuem zu äußern anfang. Die Chier, deren Lage täglich drückender ward, rückten, verstärkt von zwölf Schiffen, die, noch vor dem Abgange der peloponnesischen Flotte nach Rhodus, zu ihnen gestoßen waren, unter der Anführung des Spartaners Leo, des Nachfolgers ihres in einem Treffen gefallenen ersten Befehlshabers Pedaritus, gegen die Athenenser aus und sungen, nach einem hitzigen Gefechte, wieder an, zur See mächtig zu werden. Der Spartaner Dercylides ging von Milet aus zu Lande mit einigen Kriegsvölkern nach dem Hellespont, um den Pharnabazus zu unterstützen, und bewog die Städte Abydos und Lampsakus zum Abfalle. Strombichides eilte ihm mit vier und zwanzig Schiffen nach, überwältigte das offene Lampsakus im Sturm und schuf Sekus zu einem Waffenplage

um, damit er von da aus die Meerenge beherrschen möchte. Astyochus endlich, ermuntert durch das Glück der Thier und durch Strombichides' Weggang, zog die Schiffe von Thius wieder an sich und both der feindlichen Flotte in Samus ein Treffen an; aber man schiffte ihm nicht entgegen, weil ein wechselseitiges Mißtrauen die Gemüther daselbst verwirrte und eine Unternehmung widerrieth, die nur durch Eintracht gelingen konnte *b*).

So gefährlich es nämlich schien, ein Volk, das, wie das atheniensische, an hundert Jahre ununterbrochen in einer demokratischen Verfassung gelebt hatte, für die oligarchische zu gewinnen, und so viele Schwierigkeiten sich dieser Umwandlung auch wirklich entgegensezten, so war die Veränderung zu Athen dennoch, während Pisanders Rückreise nach Aften, größtentheils durch Schrecken und Gewalt, zu Stande gekommen. Fünf tausend Bürger, die durch Vermögen und persönliche Verdienste über die andern hervorragten, hatten sich der Regierung bemächtigt; und ungeachtet sie, dem Scheine nach, sich keine Eingriffe in die bestehenden Anordnungen erlaubten, sondern Rath und Volk, nach, wie vor, zusammenberiefen, so ward dennoch kein Schluß rechtskräftig,

b) Thucyd. VIII. 61, 63, vögl. 55.

ber ihnen mißfiel, und die Menge, welche den Bund für noch größer hielt, als er war, wagte nicht, irgend einen Widerspruch zu äußern, oder sich den Unwillen der zum Theil unbekanntem Obern zuzulehn. So weit war die Sache bereits gediehen, als Pisander, nach der fruchtlosen Unterhandlung mit dem Tissaphernes, zum zweyten Male von Samus aus mit einigen ihm zugegebenen Bevollmächtigten nach Athen zurückgesandt wurde, um die von dem Heere beschlossene Regierungsform wirklich einzuführen. Sein Eintritt in die Stadt überzeugte ihn bald, daß er nur noch die letzte Hand an das Werk legen dürfe, und er that dieß, indem er, unmittelbar nach seiner Ankunft, unter dem Beystande des berühmten Redners Antiphon, des Phrynichus, der, in der Hoffnung, sein Feind Alcibiades werde in einer Oligarchie nicht so leicht zurückgerufen werden, sichigt zu der ihm ergebenen Partey schlug, und des eben so ehrfurchtigen als unzuverlässigen Theramenes, den alten Rath, ohne daß es große Bewegungen verursachte, entließ, und aus den fünf tausend Bürgern einen neuen von vier hundert Mitgliedern wählte, der sogleich durch Hinrichtung, Verhaftung und Verweisung mehrerer ihm verdächtigen Personen sich zu befestigen suchte und so gar den König Agis, der, wie gewöhnlich, von Declea aus das Land beunruhigte und im Vertrauen auf die obwaltenden innern Unruhen,

einen, obwohl vergeblichen, Angriff auf Athen wagte, wiederholt zum Frieden auffoderte und zu dem Ende Botschafter nach Sparta sandte i). Allein während man zu Athen mit dieser Leichtigkeit und Schnelligkeit zur Oligarchie überging, wurde sie nicht nur in mehreren den Atheniensern unterwürfigen Städten, in welchen sie Abgeordnete aus Samos eingeführt hatten, unter andern in Ephesus, wieder abgeschafft k), sondern auch zu Samos selbst, hauptsächlich durch Thrasybulus und Thrasyllus thätige Mitwirkung l), als eine der Freiheit widerstrebende und den Vorteilen der bürgerlichen Gesellschaft nachtheilige Verfassung verworfen und ein gewisser Ephraeus, ein großer Eiferer für die Demokratie, nach der Hauptstadt abgefertigt, um die Bürger von den veränderten Bestimmungen der Gemeinschaft und des Heeres zu unterrichten: denn beyde wußten noch nichts von den Einrichtungen des Pisanders und seiner Gehälfen und von der Anstellung der Vierhundert m). Ephraeus war jedoch kaum in den ionicischen Hafen eingelaufen, so wurden sogleich einige von seinen Begleitern gefangen gesetzt und die übrigen auf andere Schiffe

i) Thucyd. VIII. 65, 71.

k) Derselbe 64.

l) Der erste war Erierarch, der letzte gemeiner Soldat. Beyde wurden in der Folge Strategen. 76.

m) Thucyd. VIII. 73. 74.

vertheilt, und er selbst entkam nur mit Mühe wieder nach Samus, wo er die Härte der Oligarchen und die schon von ihnen verübten und künftig noch zu befürchtenden Grausamkeiten mit den lebendigsten Farben schilderte. Ein Gerücht der Art und mit einem so warmen und kräftigen Pinsel ausgeführt, erhitzte die Gemüther auf das heftigste. Das Kriegsvolk verpflichtete sich durch einen feyerlichen Eid, die Demokratie aufrecht zu erhalten, die Vierhundert als Feinde anzusehn und keinen friedlichen Gesinnungen Gehör zu geben; die Samier legten denselben Eid ab und verbanden sich, Glück und Unglück mit dem Kriegsvolke zu theilen; und die Abgeordneten, welche die Vierhundert zu der Zeit nach Samus schickten, wagten es nicht daselbst zu erscheinen, sondern blieben zu Delus *). Auf diese Art trennte sich das Heer und die Hauptstadt, und die Spaltungen, die sich in dem erstern erzeugten, vermochten die Feldherren, das Treffen, das, wie gedacht, Mithochas ihnen anbot, zu vermeiden.

Aber gerade diese, Furcht verrathende, Weigerung, verbunden mit dem sich verbreitenden Gerüchte von ausgebrochener Unzufriedenheit und Unruhe, befehlte den Muth der Spartaner und verleitete sie zu

*) Thucyd. VIII. 74. 77. vergl. 72.

lauten Klagen gegen Astyochus und Sissaphernes. »Der erste, sagten sie, hat weder geschlagen, als die Flotte der Athenienser unbedeutend und schwach war, noch will er jetzt angreifen, da Zwiespalt die Krieger trennt und ein Theil ihrer Schiffe abwesend ist; und der letztere vertritt uns unaufhölich mit der Ankunft der phöniciſchen Seemacht, die nie erscheint, und verkümmert uns überdem unfre Löhnung. Dieß heißt offenbar, sich die besten Gelegenheiten muthwillig entschlüpfen lassen und Verrath an dem Vaterlande üben.« Es war natürlich, daß solche Reden, die ganz öffentlich und ohne Schonung geführt wurden, den Astyochus tief verwunden und seinen Ehrgeiz erregen mußten, und so rüstete er sich von neuem zu einer Schlacht, lief mit der gesammten Flotte, die aus hundert und zwölf Schiffen bestand, nach Mykale, wohin auch die Milesier von der Landseite her anrückten, und beschloß, weil die Athenienser, deren Schiffe sich nur auf zwey und achtzig beließen, dem Treffen auswichen und von Glauka, ihrem Lagerplatze ohnfern Mykale, nach Samos zurückgingen, sie daselbst anzugreifen, als Strombichides mit sechs und zwanzig Schiffen aus dem Hellespont anlangte und das Heer aus seiner Verlegenheit riß: denn die peloponnesische Flotte, die so eben das Treffen angebothen hatte, wich von selbst dem ihr nun angebothenen aus. Auch ein neues peloponnesisches

Geschwader von vierzig Segeln, das auf Pharnabazus Bitten und Kosten ausgerüstet worden war und, unter der Aufsicht des Spartaners Klearchus, um diese Zeit in den ägäischen Gewässern erschien, erreichte den Ort seiner Bestimmung nicht so glücklich, als es die Sendenden und der Erwartende hofften. Nur zehn Schiffe kamen wohlbehalten und zeitig genug nach dem Hellespont, um den schon eingeleiteten Abfall der Byzanzier zu unterstützen. Die übrigen mußten, von einem Sturme überfallen, zu Delus einlaufen, und ihr Anführer setzte seine Reise von Milet aus zu Lande fort ^a). Alle diese verschuldeten und unverschuldeten Unfälle waren natürlich nicht sehr geschickt, das einmahl erwachte Mißtrauen und die aufgeregte Unzufriedenheit der Peloponnesier zu beruhigen, zumahl, da das Heer von Samos, unmittelbar nach diesen Ereignissen, und hauptsächlich, um den Tissaphernes ganz von der feindlichen Partey abziehen, den Alcibiades zurück berief und ihm, gleich nach seiner Ankunft, eine Feldherrnstelle anvertraute ^b).

^a) Thucyd. VIII. 78. 80.

^b) Derselbe 81. 82. Der erste Gebrauch, den Alcibiades von seiner neu erhaltenen Gewalt machte, war, daß er das Heer abhielt, nach dem Piræus zu segeln und Äthen dem Feinde Preis zu geben. Die Geschichte zählt diese That mit Recht unter die schönsten seines Lebens. VIII. 36. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 26. p. 54.

Nicht nur Gemeine, sondern auch mehrere der Angesehenen im peloponnesischen Heere rotteten sich, von diesem Augenblicke an, öffentlich und ohne Zurückhaltung zusammen, klagten über den nie vollständig und ordentlich gezahlten Sold, behandelten den Xyochus, der, wie sie behaupteten, aus persönlichen Rücksichten, mit dem Perser so schonend verfuere, eben so trotzig als schimpflich, und ließen es so gar geschehen, daß die Milesier das von dem Satrapen in ihrer Stadt erbaute Schloß überfielen und die Besatzung verjagten ^q). Selbst Tissaphernes glaubte, den dieser Stimmung seiner Verbündeten, ihnen einige Schonung schuldig zu seyn, und begab sich, nachdem er seinem Unterkathalter Lamus aufgetragen hatte, ihnen, so lange er abwesend sey, den nöthigen Unterhalt zu reichen, in Begleitung einiger Spartaner, nach Aspendus in Pamphilien, um, wie er vorgab, die phöniciſche Flotte von hundert und sieben und vierzig Segeln, die wirklich daselbst vor Anker lag, herüber zu holen ^r).

q) Thucyd. VIII. 83. 24.

r) Derselbe 87. Der Ursachen, warum Tissaphernes die Peloponnesier auch dießmahl mit leeren Erwartungen schickte, zählt Thucydides mehrere auf. Mit Recht erklärt er für die wahrscheinlichste, daß der Perser die Griechen habe hinhalten und aufreiben wollen.

Während dieser Unruhen, welche die Thätigkeit der peloponnesischen Flotte zu Milet hemmten, und sich mit der Entlassung des Spartaners Astyochus endigten 1), wütheten zu Athen nicht minder heftige Meutereien, die einer andern peloponnesischen Flotte einen, für das Wohl des atheniensischen Staates nur allzu gefährlichen, Spielraum eröffneten. Bald nach der Anstellung des Alcibiades als Feldherrn hatten nämlich die Botschafter der Oligarchen Athens, von Delos, ihrem bisherigen Aufenthalte, sich hinüber nach Samos gewagt und waren von der Versammlung, in der sie ihre rednerischen Künste vergeblich anwendeten, mit dem Bescheide abgefertiget worden, man billige mehrere von dem Staate zur Ersparung des Aufwandes getroffene Einrichtungen und ermähne die Bürger, auch in Zukunft keinen entehrenden Unterhandlungen mit Sparta Gehör zu geben, aber man mache die Abdankung der Vierhundert und die Wiederherstellung des vorigen Rathes zur unerläßlichen Bedingung einer gegenseitigen Ausöhnung 2). Als die Abgeordneten diese Antwort nach Hause

1) Thucyd. 25. Mit ihm zugleich gingen Herimocrates, der Spakuser, und einige Milesier nach Sparta, um sich über den Tissaphernes zu beschweren. Aber auch der Satrape unterließ nicht, ihnen einen Botschafter, der seine Rechtfertigung führen sollte, auf dem Fuße folgen zu lassen.

2) Thucyd. VIII. 26. vergl. 72. 77.

brachten und zugleich versicherten, daß Alcibiades die gegründete Hoffnung habe, das Heer mit der Stadt zu versöhnen und durch den Lissabernes die Oberhand über die Peloponnesier zu erhalten, trennten sich die Vierhundert, deren Zutrauen gegen einander sich schon lange vermindert hatte, immer mehr und bildeten zwey Parteyen, von denen die eine, unter Theramenes und Aristokrates Leitung, die Wiederherstellung der Demokratie, und die zweyte, unter Phrynichus, Aristarchus, Pisanders und Antiphons Einfluß, die Aufrechthaltung der Oligarchie beabsichtigte. Beyde Parteyen suchten sich, so gut sie konnten, zu erhalten und zu begründen, aber die oligarchische lud je länger je mehr den Verdacht auf sich, daß sie auf Kosten der Freyheit Aller ihren Zweck zu erreichen strebe, indem sie nicht nur ihre Anträge an Sparta erneuerte und sich auf leidliche Bedingungen einen Vergleich zu treffen erboth, sondern auch die Landspitze des Piræus, die den Eingang in den Hafen beherrschte, durch Anlegung neuer Werke besetzte und alles, sowohl vorräthige, als neu ankommende, Getreide in Beschlag nahm, — Anstalten, die es ihr möglich machten, ihre Bürger durch eine doppelte Gewalt, durch den Hunger und durch die Aufnahme einer feindlichen Flotte, zu ängstigen. Eine solche, aus zwey und vierzig Segeln bestehende, lag gerade damals, unter dem Oberbefehl des Spartaners

Hegeandrides, eingeladen von den auf Abfall denkenden Eubern, an der Küste Lakoniens, und Theramenes sagte laut, daß mehr der Pirdeus, als Euböa, ihr Ziel sey, und wiederholte diese Aeußerung noch lauter und nachdrücklicher, als sie sich in dem argolischen Epidaurus vor Anker legte und von da aus Streifereyen auf Aegina unternahm. Es ist ungewiß, wie viel oder wie wenig Antheil dem Parteygeiste an der Beschuldigung des Theramenes gebührt, wiewohl der gewissenhafte Thucydides selbst nicht zweifelt, daß die Oligarchen in dringender Gefahr lieber die Feinde eingelassen und Stadt und Flotta ihnen aufgeopfert, als ihr Leben und ihre Sicherheit auf das Spiel gesetzt haben würden. Was dagegen klar und bestimmt vor uns liegt, sind die Wirkungen, welche die Anklage hervorbrachte. Je dreister und anhaltender sie verbreitet wurde, je mehr erbitterten sich die Gemüther. Phrynichus fiel, tödtlich verwundet, auf öffentlichem Markte, bald nach seiner Rückkehr von Sparta, wohin er als Gesandter gegangen war; Alexilles, ein anderer Oligarche, der im Pirdeus die Aufsicht führte, wanderte ins Gefängniß; die Werke am Eingange des Hafens machte eine Anzahl Hopliten und anderer Bürger dem Erdboden gleich, und die Verwirrung nahm so überhand, daß es unstreitig zu einem blutigen Kampfe in der Stadt gekommen wäre, wenn die Vierhundert nicht durch

Zureden und Nachgeben den erhitzen Haufen besänftigt und, zur Wiederherstellung der Eintracht ohne Versammlung in dem Tempel des Bacchus auf einen bestimmten Tag angesetzt hätten v).

Dieser Tag war so eben gekommen und die Bürger größtentheils schon erschienen, als auf einmahl die Nachricht eintraf, daß Hegesandrides mit der Flotte seinen Weg von Megara aus um Salamis herum nehme, und der Gedanke an eine obwaltende Verschwörung, den Lheramenes in Umlauf gesetzt hatte, die ganze Versammlung erschütterte. Alle, welche die Waffen tragen konnten, stürzten sogleich nach dem Piräeus, in der festen Ueberzeugung, daß ihnen hier ein härterer Kampf mit ihren eigenen Landsleuten, als mit dem Feinde, bevorstehe, und trafen alle nöthigen Vorkehrungen: allein die feindlichen Schiffe, anstatt den Piräeus anzugreifen, segelten um Sunium herum nach Dropus und erklärten dadurch hinlänglich, daß ihre eigentliche Absicht auf Euböa gerichtet sey. Athen, durch die Besatzung in Decelea von der Landseite her gesperrt, war kaum vermögend, ohne diese Insel, aus der es mehr Nutzen zog, als aus Attika selbst, zu bestehen und hatte daher große Ursache, sie eben so sorgfältig zu

v) Thucyd. VIII. 89/93.

Beschützen, als seinen Hafen. Ein Geschwader von sechs und dreyßig Schiffen ging daher, von dem Strategen Lysimachos befehligt, ungesäumt nach Eretria unter Segel, um sich mit den übrigen dort liegenden Schiffen zu vereinigen, und langte zeitig genug an dem Orte seiner Bestimmung an. Aber, unmittelbar nach seiner Ankunft, als die Leute, die den Marktplatz in Eretria leer fanden, sich in die entlegensten Gegenden der Stadt, um Speise einzukaufen, zerstreut hatten, ward es von Hegesandrides, auf ein an dem gegenseitigen Ufer gegebenes Zeichen, angegriffen und geschlagen. Zwey und zwanzig Fahrzeuge geriethen den Peloponnesern in die Hände, und ganz Euböa, das einzige von den Athenern besetzte Decus ausgenommen, fiel dem Sieger zu und unterwarf sich willfährig seinen Anordnungen *).

Es läßt sich nicht zweifeln, daß der von Schiffen völlig entblößte Pirdeus und mit ihm Athen und die Herrschaft Athens verloren gewesen wären, wenn die Feinde die Kühnheit gehabt hätten, ohne Verzug zurückzuschiffen und den Hafen selbst anzugreifen: denn entweder würden die Spaltungen in der Stadt die Bürger zu einer baldigen Uebergabe gezwungen

*) Thucyd. VIII. 94, 95. Diodor gedenkt dieser Niederlage XIII. 34. und 36. aber beydemahl in einer Verbindung, die ein völlig falsches Licht auf die Begebenheit wirft.

haben, oder, bey einem anhaltenden Widerstande, die Flotte von Samus genöthiget worden seyn, zur Unterstützung der Ihrigen herzukommen und Jonten, die Inseln und den Hellespont dem Angriffe der Feinde Preis zu geben. Aber langsam, bedächtig und unentschlossen, wie die Spartaner immer waren, bewiesen sie auch dießmahl, daß sie nur zu siegen, nicht den Sieg zu nutzen verstanden, und erlaubten den Athenienfern, wie nach der Schlacht an dem Afnarus, sich zu sammeln und neue Maßregeln zu ihrer Sicherheit zu ergreifen. Diese Maßregeln waren in der That so zweckmäßig, als es die Umstände erforderten, und so kräftig, als die schlimme Lage des Staates gestattete. Man rüstete auf der Stelle zwanzig Schiffe aus und bemannte sie; man berief eine Volksversammlung und entsetzte die Vierhundert ihrer Würde; man erklärte, daß Jeder, der sich mit einer vollständigen Rüstung versehen könne, fähig seyn solle, an der Regierung Theil zu nehmen, und verboth, sich für die Verwaltung obrigkeitlicher Aemter besolden zu lassen; man ließ endlich eine Verordnung ergehn, zufolge welcher Alcibiades und andere Verwiesene zurückberufen wurden und sandte Botschafter an das Heer von Samus, um es zur Vereinigung mit der Stadt aufzufodern y). Auf solche

y) Thucyd. VIII. 96. 97. „Nach meinem Urtheile, schreibt Thucydides, bey der Erzählung dieser Ereignisse, war

Weise stellte man die Ruhe wieder her und brachte die neue Regierungs-Veränderung, bey deren Begründung Pisander und der wieder freigelassene Aristillus sich zu dem Feinde nach Decelea flüchteten, ohne Nachtheil des Staates, zu Stande. Der einzige wahre Verlust, der als Folge von ihr betrachtet werden muß, war, daß Aristarch, einer der vorzüglichsten Verfechter der Oligarchie und im Besitze einer Feldherrnwürde, die Mannschaft der, von den Böotern und Corinthern eingeschlossenen, athenienfischen Gränzfestung Denoe tauschte und den Ort, unter dem Vorwande, die Hauptstadt habe Frieden mit Sparta gemacht, den Belagerern überlieferte 2).

Nicht lange nach diesen Ereignissen, welche die Scene des Krieges in Europa von Attika nach Eubda versetzten, änderte sich auch die Scene des Krieges in den Gewässern Asiens. Lissaphernes, dem Alcibiades auf dem Fuße nach Aspendus gefolgt war 3),

die damahls beliebte Einrichtung, wenigstens in der ersten Zeit, eine der besten, welche die Athenienser einführten: denn sie trafen klüglich die Mittelstraße zwischen Oligarchie und Demokratie und halfen dem Staate von seiner schlimmen Lage wieder auf.“ Da sie nicht lange, vielleicht nie in ihrer ganzen Kraft bestand, so ist es kein Wunder, daß andere Schriftsteller ihrer nicht erwähnen.

2) Thucyd. VIII. 98.

3) Thucyd. VIII. 88. vergl. Plutarch in Vic. Alcib. 26. p. 55.

dachte so wenig an die versprochene Vereinigung der phöniciſchen Flotte mit der peloponneſiſchen, als ſein Unterſtathalter Lamus an die ihm ſcheinbar anbefohlene Entrichtung des nöthigen Unterhalts an die Verbündeten, und die beyden Spartaner, die den Euträpen auf ſein Verlangen begleitet hatten, ſchrieben den Ihrigen ohne Zurückhaltung, daß weder die Flotte kommen, noch der Perſer überhaupt je ſtiner Verpflichtung Genüge leiſten werde. In dieſer für die Peloponneſer ſo ungünſtigen Lage that Pharnabazus ihrem Navarchen Mindarus, der izt die Stelle des zurückgerufenen Aſtyochus bekleidete, den Antrag, ihn, auf ſeine Rechnung, mit der Flotte zu unterſtügen und die Städte des Hellesponts der athenienſiſchen Herrſchaft zu entziehen. Da nun Mindarus überzeugt war, daß Liſſaphernes nie ſein zweydeutiges Betragen ändern und ſeinen Worten nachleben werde, ſo gab er dem gethanen Vorſchlage Gehör und ging mit drey und ſiebenzig Schiffen, nach einem plößlichen Aufgebothe, von Milet unter Segel b).

Der ſamiſche Befehlshaber Ebraſylus erfuhr dieſen Aufbruch, ſo ſchnell und heimlich er auch unternommen worden war, zeitig genug, und folgte dem Spartaner mit fünf und fünfzig Schiffen, um

b) Eſtrob. VIII. 99. vögl., wegen Mindarus Anſtellung, 85.

ihn in Ehius c), woselbst er, eines entstandenen Sturmes wegen, angelegt hatte, einzuschließen. Zu dem Ende stellte er in Lesbos sowohl, als auf dem gegenüber liegenden ersten Lande, Wachen aus, gebot ihnen, alle Bewegungen des Feindes auf das genaueste zu beobachten und durch Feuer-Zeichen schnell zu berichten, und warf mittlerweile in dem Hafen von Methymna Anker, entschlossen, das lesbische Erefus, das sich empört hatte d) und bereits vom Thrasybulus, wiewohl mit nur wenigen Schiffen, belagert ward, anzugreifen und den Sturm zu versuchen; allein schon am dritten Tage brach Mindarus, nachdem er sich von den Ehiern für jeden Mann drey Tessarastosten e) hatte zahlen lassen, schnellig von Ehius auf, richtete, Thrasybulus Flotte und Wächter

c) Thucydides sagt zwar nirgends bestimmt, daß die Athenienser die Belagerung von Ehius aufgehoben hätten; er sagt bloß (VIII. 63.), daß die Ehiern, nach dem Treffen mit dem Strombichides (62.), immer mächtiger zur See geworden wären; der Zusammenhang der Begebenheiten aber zeigt deutlich, daß das erstere wirklich geschah.

d) Es war nämlich von methymnischen Vertriebenen, unter der Anführung des Thebaners Anaxarchus, (100.) nachdem sie einen vergeblichen Angriff auf Methymna selbst gethan hatten, zum Abfalle bewogen worden.

e) Eine Münze, deren Werth wir nicht kennen. Daß *τῆς τετραστάκτου* nicht drey und vierzig Drachmen bezeichnen können, wie Spanheim und Dahn wollen, hat Duder hinsichtlich dargethan.

tauschend, seinen Lauf, längs der Küste Afriens, nach Rhöteum, und jagte den Atheniensen, die mit achtzehn Schiffen zu Sestus lagen, ein solches Schrecken ein, daß sie unverzüglich die Flucht ergriffen und, mit einer Einbuße von vier Fahrzeugen, nach Imbrus, Lemnus und dem festen Lande eilten. Er selbst verstärkte hierauf seine Flotte, durch die Vereinigung mit der von Abydus, auf sechs und achtzig Schiffe und bereitete sich zu einem Treffen mit dem atheniensenischen Navarchen, der ihm, in Begleitung des Thrasibulus, nachsetzte und, nachdem er die Schiffe von Imbrus an sich gezogen hatte, schon am sechsten Tage, mit einem Geschwader von acht und sechzig Segeln *f*) entgegenging. Das Treffen, welches sich beyde Feldherren in der Meerenge selbst, zwischen Rynossena und Sestus lieferten, kostete den Atheniensen funfzehn und den Spartanern zwanzig Schiffe und war folglich für die erstern, in Hinsicht der erungenen Vortheile, sehr unbedeutend, aber doch nicht unwichtig, von Seiten der Folgen. Sie entwohnten sich der Furcht vor der, seit dem sicilischen Verluste für unüberwindlich geachteten, Seemacht der Peloponnesier; sie richteten durch die Siegesnachricht ihre Mitbürger, welche der neuliche Unfall

f) Ich habe die Zahlen, die im griechischen Texte offenbar verschrieben oder vielmehr verwechselt sind, so geändert, wie Hudson und Heilmann S. 1162. vorschlagen.

in Euböa und die innerlichen Unruhen so tief erschüttert hatten, von neuem auf, und brachten noch überdem Eyzikus am epyrinischen Pontus, das von Athen abgefallen war, vier Tage nach der Schlacht, wieder zum Gehorsam zurück und legten auf die Einwohner des Orts eine Geldbuße g).

Ein zweytes Seetreffen zwischen den beyden Heerführern, die sich bereits in den Engen Euböa's versucht hatten, ich meine, zwischen dem Hegesandrides und Thymocharis, von denen der erste, bald nach der Schlacht bey Sestus, durch den Mindarus nach dem Hellespont gerufen und der zweyte ihm wahrscheinlich von den Atheniensern nachgeschickt worden war, ereignete sich noch im Herbst des laufenden Jahres und entschied sich, ungeachtet wir weder den Ort, wo es, noch die Art, wie es gewonnen ward, angeben können, für die Spartaner b), ein drittes, durch die Dazwischenkunft des Alcibiades, für die Athenenser. Gleich mit dem Anfange des Winters segelte nämlich der Rhodier Dorion mit vierzehn Schiffen, die vermuthlich größtentheils thurische waren i), von Rhodus aus nach dem Hellespont,

g) Thucyd. VIII. 99, 107.

h) Xenophon in Histor. Graeca. I. 1, 1.

i) Derselbe I, 2. Dorion, Diagoras Sohn, ein Rhodier und drey Olympiaden hinter einander Sieger in

um sie dem Minbarus zuzuführen. Als die athenien-
sische Lagewache dieß Geschwader erblickte, berichtete
sie seine Ankunft an die Ravarchen, und de-Doriens,
zu schwach, den auf ihn unternommenen Angriff zu
bestehen, sich nach Rhöteum flüchtete und Minbarus,
um ihn der Gefahr zu entreißen, mit seinen Extremeren
herbeyeilte, rückten ihm die Athenienser entgegen,
und es begann bey Abydos ein heftiger Kampf, der
vom Morgen bis an den Abend dauerte und sich auf
die Seite der Peloponnesier neigte. In diesem ent-
scheidenden Augenblicke kam Alcibiades, der, wie ich
oben erzählte, dem Lissabernes nach Apudus ge-
folgt war und nachher zu Kos mehrere Einrichtungen
zum Besten seiner Landsleute getroffen und beträcht-
liche Geldsummen von den Halikarnassern erhoben

Pankratium, (Pausan. VI. 7. 1. vergl. Thucyd. III. 2.)
war aus seinem Vaterlande, vermuthlich, weil er
Partey gegen Athen nahm, (Pausan. am a. O. 2.)
verjagt worden und zu den Thuriern nach Italien
geflohen. Als Rhodus in der Folge zu den Spartanern
überging, (Thucyd. VII. 44.) übte er sich,
wie es scheint, mit seinen Landsleuten wieder aus,
nahm, als Befehlshaber eines kleinen, größtentheils
wohl aus thurischen Schiffen bestehenden, (Xenophon
I. 5, 19. Thucyd. VIII. 35. 34.) Geschwaders, an dem
peloponnesischen Kriege Theil und eilte igt mit die-
sem, nachdem er zuvor, auf Minbarus Befehl, (Dio-
dor XIII. 32.) die (von der atheniensischen Partey
unterhaltenen) Wachen in Rhodus bezogen hatte,
dem Hellespont zu.

hatte k), mit achtzehn Schiffen von Samos herüber und gab dem Treffen den Ausschlag. Die Peloponnesier flohen nach Abydos, wo sie, unter dem Schutze des Pharnabazus, dessen Reiterey und Fußvolk bis tief in das Meer sich hinein wagte, in der Nähe des Ufers fochten; die Athenienser führten dreyszig von den Grund verlassene Fahrzeuge, nebst allen, die sie selbst eingebüßt hatten, nach Ectus, und ihre Flotte, mit Ausnahme von vierzig Schiffen, besegelte die Küsten außerhalb dem Hellespont und erpreßte Geld von den Städten l).

k) Thucyd. VIII. 109.

l) Xenophon I. 1, 1 : 8. vergl. Mutarch in Vic. Alcib. 27. p. 56. Diodor hat aus allen merkwürdigen Ereignissen des ein und zwanzigsten Kriegsjahres eigentlich nur zwey von den so eben angeführten Seetreffen ausgehoben und umständlich aus einander gesetzt. Das erste zwischen dem Ekrastus und Mindarus, dessen noch im Thucydidischen Erwähnung geschieht, gedenkt er XIII. 38 : 40. Das zweite, womit Xenophon seine Geschichte anhebt, kommt gar nicht vor; vielmehr scheint, was Cap. 41. von einer auf Mindarus Befehl, durch den Spartaner Epistles ebenfalls aus Eubda ihm angeführten und durch den Sturm zerstreuten Flotte, vermuthlich auf Ephyros Wort, berichtet wird, mit der Angabe Xenophons in Widerspruch zu seyn. Das dritte, woran Alcibiades Theil nahm, wird 45 : 47 beschrieben. In allen diesen Schilderungen finden sich, (die veränderte Stellung der Begebenheiten ungerachtet,) zwischen ihm und seinen Vorgängern eine Menge Verschiedenheiten, in Absicht auf die Anzahl der kämpfenden, zu Grunde gerichteten und gefangen genommenen Schiffe, der Anordnung der Schlacht, der

Mittlerweile hatte auch Tissaphernes, auf die Nachricht, daß die Peloponnesier jetzt im Hellespont kreuzten, sich von Aspendus nach Jonien gewandt, und weil es ihn tief schmerzte, daß, durch ihre Veranfkaltung, nicht allein Milet und Knidus, sondern auch Antandrus am Ida von seinen Besatzungen geräumt worden war, und er noch überdem fürchtete, Pharnabazus möchte in kürzerer Zeit und mit geringern Kosten durch spartanischen Beystand mehr gewinnen, als er in zwey Jahren und mit vielem Aufwande gewonnen hatte, so beschloß er, sich ebenfalls nach dem Hellespont zu begeben, und die Verbündeten sowohl, wegen ihres Benehmens gegen ihn, zur Reue zu stellen, als sein eigenes gegen sie zu rechtfertigen m). Als er nun daselbst anlangte und Alcibiades

Art, wie sie gewonnen oder verloren ward, und vieler andern Umstände. Da jedoch diese Abweichungen sammt und sonders mehr für den Taktiker, der den Gang der Treffen kennen zu lernen wünscht, als für den Geschichtschreiber, der allein auf den Erfolg sieht, wichtig sind, so glaube ich mich der Aufzählung und Erörterung derselben füglich überheben zu können. — Auch über den abgebrochenen Anfang der Geschichte Xenophons, die von hier an als vorzügliche Führerin eintritt, und über ihre Verbindung mit der Geschichte des Thucydides haben die meisten Ausleger des erstern sich so ausführlich verbreitet, daß ich kein Bedenken trage, meine Leser an sie zu verweisen.

m) Thucyd. VIII. 108. 109. vergl. Diodor XIII. 46., der aber hier abermahl aus zwey Personen eine macht.

ihm mit Gastgeschenken entgegen kam, ließ er ihn unter dem Vorwande, sein König verlange Krieg mit Athen, gefänglich einziehen und nach Sardes führen: aber der verschlagene Athenienser entrannt dreißig Tage nachher und rettete sich nach Klazomenenⁿ⁾, von wo aus er, im Frühlinge des zwey und zwanzigsten Kriegsjahres mit fünf Triremen und einem Raper sich nach Kardis zur atheniensischen Flotte begab, die, aus Furcht vor dem Mindarus, der wiederum die See gegen sie zu halten im Stande war, bey Nacht Sestus verlassen und, den Eberstones umfahrend, sich nach dem genannten Hafen gewendet hatte^{o)}.

Nicht lange, nachdem er selbst angekommen war, erhielt er die Nachricht, die Peloponnesier wären von Abydos nach Eyzus aufgebrochen, und gab Befehl, daß auch die atheniensische Flotte wieder nach Sestus, wohin er selbst zu Lande vorausreiste, zurücksegeln sollte, in der Absicht, sein Glück zur See zu versuchen und den Fortschritten am Hellespont Einhalt zu thun.

n) Xenophon l. 1, 9. 10. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 27. 28. p. 57. Die eigentliche Ursache der Verhaftung des Alcibades war, wie der letztere bemerkt, die Furcht des Dippamnes, wegen seiner zweydeutigen Aufführung bey dem Könige von Persien verklagt zu werden.

o) Xenophon l. 11.

Als er hier mit den Zubereitungen zum Treffen beschäftigt war, trafen zur guten Stunde Theramenes und Thrasylbulus, von denen der erste in Macedonien und der zweyte in Thasus Geld erpreßt hatte p), jeder mit zwanzig Schiffen, bey ihm ein und gaben, da die Flotte durch ihre Ankunft auf sechs und achtzig Segel stieg, seinen Hoffnungen neue Stärke. Er ging also mit ihnen und den übrigen Strategen zu Rath, stellte allen ihren Mangel und den Ueberfluß des durch persisches Gold unterstützten Feindes und die hieraus entspringende Nothwendigkeit, ihm ein Treffen zu liefern, vor, ertheilte die nöthigen Befehle und richtete, sodann seinen Lauf, unter starkem Regen, nach Eyzikus. Die Peloponnesier, deren Flotte nur sechzig Schiffe hielt, übten sich eben außerhalb dem Hafen und trugen kein Bedenken, den Alcibiades, der eine große Strecke vorausgesegelt war, anzugreifen, in der Meinung, daß die von ihm geführte

p) Nach Diodor (XIII. 47.) wurde Theramenes von den Atheniensern nach Eubda gesandt, um die Ebotier und Chalcidenser, die, durch die Ausführung eines Schließens Dammes zwischen Ebalcis und Aulis, die eben genannte Insel mit dem festen Lande verbinden wollten, zu hindern. Da er dies nicht vermochte, richtete er seine Fahrt nach den Cycladen, von denen er eine große Summe Geldes erhob, dann (49) nach Rodas, dessen Einwohner sich gegen den Macedonier Archelaus empyrt hatten, und endlich nach Thracien, woselbst er sich mit dem Thrasylbulus vereinigte.

Abtheilung die ganze atheniensische Seemacht sey. Allein als sie sich bereits weit hinaus in die See gewagt hatten, um den Alcibiades, der scheinbar die Flucht ergriff, zu verfolgen, und ist plötzlich Theramenes und Thrasylbulus, jeder mit einer besondern Abtheilung, erschien und sie von Eyzikus abzuschneiden drohte, kehrten sie nach dem festen Lande zurück und kämpften, unter Pharnabazus Beystande, für ihre Schiffe, die sie an das Ufer zu ziehen suchten. Dieser Kampf nahm jedoch, da nicht nur die eben genannten beyden atheniensischen Heerführer ihre Völker ausschifften, sondern auch ein dritter, Namens Chares, mit seinen früher schon ausgeschifften Hopliten anlangte, des tapfern Widerstandes der Spartaner ungeachtet, eine nachtheilige Wendung. Mindarus fiel im Gefechte, seine Schiffe, mit Ausnahme der syrakussischen, die von ihren eigenen Leuten dem Feuer übergeben wurden, geriethen dem Feinde in die Hände, und eine reiche Beute und eine große Anzahl Gefangene waren die nächsten und belohnenden Folgen des Sieges. Noch bedeutender waren die, welche er nach sich zog. Eyzikus, Perinth und Selybria zahlten ansehnliche Geldsummen und nahmen zum Theil Besatzung; Chrysopolis im Chalcedonischen wurde besetzt und dreßsig Schiffe dafelbst zurückgelassen, um von denen, die aus dem Pontus kamen, einen Zoll zu erheben und dem Feinde

Abbruch zu thun, und die Spartaner fühlten sich so niedergedrückt und vernichtet, daß Hippokrates, der Stellvertreter des Mindarus, die wenigen, aber viel-sagenden Worte nach Hause schrieb: „Unser Ruhm ist dahin; Mindarus ist gefallen; die Leute hungern; wir wissen nicht, was wir thun sollen 9).“

In diesem Unfalle, dem härtesten vielleicht, der, während des Laufes dieses Krieges, die Spartaner und ihre Bundesgenossen getroffen hatte, war Pharnabazus ihre einzige Stütze und Rettung. Neblicher entweder, als Tissaphernes, oder klärer sehend in seinem Vortheile, nahm er sich der Bedrängten auf das nachdrücklichste an und ergriff die wirksamsten Mittel, um nicht allein das Unglück, unter dem sie beynah erlagen, zu milbern, sondern um die geschlagenen Wunden ganz zu heilen. Er gab jedem Krieger eine Kleidung und Gold auf zwey Monate; er bewaffnete die Seeleute, um die Küsten durch sie zu vertheidigen, er berief die Strategen und Trierarchen zu sich und wies sie nach Antandrus, um dort so viele Schiffe, als sie eingebüßt hatten, zu bauen,

9) Xenophon §. 11 : 23. Diodor XIII. 49 : 51. vergl. G4. Plutarch in Vit. Alcib. 28. Diodor ist hier, wie auch andre (man vergl. Schneider zu Xenophons Hist. Gr. p. 6.) schon bemerkt haben, der bey weitem ausführlichere und genauere Schriftsteller.

und verfab sie zu dem Ende mit Geld und mit dem nöthigen Holze von Jda; er zahlte dem Syrakuser Hermokrates, der, nebst seinem Mitfeldherrn, bey seinen Landsleuten verläumberisch beschuldigt, um diese Zeit seines Amtes entsetzt und aus seinem Vaterlande verbannt wurde, ohne sein Ansuchen, Geld zu seiner Rückkehr nach Syrakus; er traf die nöthigen Anstalten, um die Chalcedonier zu entsetzen, und ging in allem mit jener Unverdroffenheit zu Werke, die den, der sie erweist, ehret, und den Unglücklichen, dem sie erwiesen wird, wahrhaft verpflichtet r). — Indess reißten sich an den großen Unfall, den die Spartaner bey Eryzikus erlitten hatten, um die nähmliche Zeit, noch einige unbedeutendere in andern Gegenden. In einem Aufruhr, der zu Thasus, und, wie man behauptet, nicht ohne Tissaphernes geheime Mitwirkung, ausbrach, wurde der spartanische Harnost Eteonikus, nebst allen spartanisch Gesinnten, verjagt s).

r) Xenophon §. 24 = 31. Umständlicher spricht von der Verfolgung des Hermokrates, die wahrscheinlich in dem Reide seiner Mitbürger, oder in der Furcht vor ihm ihren Grund hatte, Diodor XIII. 63. Auch Thucydides gedenkt seiner, erst in dieses Jahr gehörenden, Absehung vorläufig VIII. 85.

s) Derselbe §. 32. vergl. Thucyd. VIII. 64. Die Thasier hatten also, was letzterer nicht bestimmt sagt, sondern nur vermuthen läßt, spartanische Besatzung eingenommen. Daß der Stratege der Thasier, der den Aufstand leitete, Ephrentus hieß, lernen wir aus Demosthenes

Agis, der von Declea aus bis an die Mauern Athens streifte, sah sich durch Thrasyllus plötzliche Erscheinung genöthigt zurückzugehn, und überzeugte sich, da eine Getreide-Flotte nach der andern aus dem Pontus in den Piräeus einlief, daß die Einschließung zu Lande fruchtlos sey *); und Klearch, ein Gastfreund der Byzanzier und Chalcedonier, der, auf Agis Anrathen, mit funfzehn Fahrzeugen nach jenen Gegenden gesandt wurde, um die Zufuhr von dort zu hindern, stieß auf die daselbst kreuzenden atheniensischen Schiffe und rettete sich, nur mit Mühe, und mit einem Verluste von drey Segeln, nach Byzanz v).

Im drey und zwanzigsten Sommer des peloponnesischen Krieges, in welchem Kratesippides den Oberbefehl über die spartanische Flotte führte x),

in Lept. §. 48. Diodor erwähnt der Sache, aber etwas später, XIII. 72.

*) Derselbe §. 33: 35. vergl. die von Schneider angeführten Schriftsteller über den Handel Athens nach dem Hellespont.

v) Xenophon §. 35. 36. Es ist dies das erste Mal, daß Klearch, der sich in der Folge unter den spartanischen Heerführern, hauptsächlich in dem Kriege gegen den Artaxerxes, den Bruder des Cyrus, und in Thracien keinen unverächtlichen Namen erwarb, genannt wird. Man vergl. einstweilen Schneider zur angez. Stelle.

x) Xenophon §. 32. vergl. Diodor XIII. 65. Er übernahm die Flotte zu Chius.

befestigten die Athenienser, die, geleitet von ihrem Demagogen Kleophon, die abermahligen Friedensvorschläge einer spartanischen Gesandtschaft verworfen hatten 1), Thoricus an der Ostküste Attika's, um ihr Gebieth von der See her gegen die Angriffe des Feindes sicherer zu stellen und sandten den Thrasylus, der ihnen durch seine gegen den Agis bewiesene Tapferkeit wichtig geworden war, mit funfzig Triremen, tausend Hopliten, hundert Reitern und fünf tausend Seeleuten, die jedoch, im Fall einer Landung, auch als Peltasten dienen konnten, nach Samos, zu einer Unternehmung auf die gegen überliegende Küste 2). Die ersten Schritte, die der athenienschische Feldherr that, begünstigten die gute Meinung, die man von ihm gefaßt hatte, vollkommen. Er schlug die Milester vor der Stadt Pygela und plünderte die Gegend umher; er zog gegen Kolophon und unterwarf sich die Einwohner; er fiel in Lydien ein, verheerte das platte Land und kehrte mit einer reichen Beute an Geld und Sklaven zurück; er ging

1) Xenophon gedenkt dieser Gesandtschaft, an deren Spitze ein gewisser Endius, (vielleicht der mehrmahls schon genannte Ephorus dieses Namens,) stand mit keinem Worte: aber Diodor XIII. 52. 53. erwähnt ihrer sehr bestimmt. Sie fällt bald nach der Niederlage des Mindarus und gehört folglich (man vergl. Schneider zu Xenophons Hist. Gr. p. 13.) noch in das vorige Jahr.

2) Xenophon I., 2, 1. vergl. 1, 34. und Diodor XIII. 64.

endlich, siebenzehn Tage darauf, nach Ephesus unter Segel, schiffte sein Volk an zwey verschiedenen Orten aus und griff in zwey Haufen die Stadt an. Allein dieser Angriff wurde nicht, wie die ersten, vom Glücke unterstützt. Tissaphernes, wohl ahnend, daß Ephesus das Ziel der Entwürfe des Feindes sey, hatte durch Reiter, die er eilends nach allen Gegenden ausandte, ein zahlreiches Heer in die Stadt versammelt, und als Thrasyllus gegen sie aufbrach, wurde er durch dieses und die syrakusischen Bundesgenossen so muthig empfangen, daß er, nach einer Einbuße von vier hundert Mann, wieder umkehrte und nach Sestus unter Segel ging, wo er, nachdem er unterwegs die syrakusische Flotte von fünf und zwanzig Schiffen, die ihm von Ephesus aus verfolgten, geschlagen hatte, glücklich anlangte und in Vereinigung mit dem Heere des Alcibiades, nach Lampscus übersegte, um den Winter daselbst zuzubringen *).

*) Derselbe I. 2, 2, 14. In Rücksicht der syrakusischen Schiffe scheint übrigens Xenophon mit sich selbst im Widerspruche zu sehn. Die Syrakuser hatten freylich nach Thucydides (VIII. 26.) den Spartanern zwey und zwanzig Schiffe, mit Einschluß zweyer selinusischen, (nach Diodor XIII. 34. 63. gar fünf und dreysig,) unter Hermocrates, zu Hülfe gesandt: aber diese Schiffe waren ja (nach 1, 13.) von den Syrakusern selbst, als das Treffen bey Epillus verlirenging, in Brand gesteckt worden; und doch unterscheidet Xenophon in unserer Stelle ausdrücklich die

Hier gewann er; bald nach seiner Ankunft, durch einen Streifzug gegen Abydas und eine dem herbeystreitenden Pharnabazus beygebrachte Niederlage, seinen Völkern die Achtung wieder, die ihnen, als von Dissafernes Ueberwundenen, Alcibiades Mannschaft versagte, und beunruhigte, in Gemeinschaft mit dem eben genannten Feldherrn, den übrigen Theil des Winters hindurch, das feste Land und bereicherte sich durch Plünderungen in dem Gebiete des Persers b).

In Europa feyerten indeß die Waffen so wenig, als auf den Küsten Klein - Asiens. Die Spartaner, welche Pylus nun schon an funfzehn Jahre in den Händen des Feindes sahen, überzeugt, daß sie es entweder ist, wo die ganze Seemacht Athens sich in dem Hellespont zusammengezogen hatte, oder nie erobern würden, griffen es mit eilf Schiffen und einer ansehnlichen Landmacht an und bekamen es endlich,

zwanzig erkern syrakusischen Schiffe von fünf später gekommenen und zwey selinusischen. Vielleicht läßt sich die Dunkelheit, welche die Ausleger nicht berühren, aus 1, 25. aufhellen. Pharnabaz, berichtet uns Xenophon daselbst, gab Allen, die ihre Schiffe in dem Treffen bey Cyzicus eingebüßt hatten, die Erlaubniß neue zu Antandrus zu bauen, und zwar, *ὅσας ἕκαστοι ἀνέδειξαν*. Die Syrakuser hatten also die aufgebrannten zwanzig Schiffe durch eben so viel neue ersetzt, und diese heißen hier die erkern.

b) Xenophon §. 15 - 17. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 29. p. 61. und Diodor am angez. Orte.

weil der athenienfische Feldherr Anxtus, durch Sturm verhindert, Malea nicht umsegeln konnte, unter der Bedingung, daß sie der aus Messeniern und Heloten bestehenden Besatzung einen freyen Abzug verwilligten, wieder in ihre Gewalt c). Um eben diese Zeit kehrte auch Misda, nun seit vierzehn Jahren eine Besizung Athens, an seine rechtmäßigen Herrn, die Megarenser, zurück und verblieb ihnen, angeachtet der nachtheiligen Schlacht, die sie gegen den erbitterten Feind kämpfen mußten d). Dagegen wurde Heraklea, eine Pflanzstadt, die Sparta, im sechsten Jahre des Krieges, in dem Gebieth der Erachinier angelegt hatte, von den Dedaern überwältigt und sieben hundert Colonisten, nebst dem spartanischen Harnosten, ein Opfer des Feindes und der Treulosigkeit ihrer gegen sie aufgebrachten Nachbarn, der Achäer e).

Das folgende oder vier und zwanzigste Jahr des Krieges war nicht reich an Ereignissen: aber die wenigen, die uns die Geschichte mittheilt, sind bedeutend und gaben den athenienfischen Waffen im Hellespont ein entscheidendes Uebergewicht. Gleich

c) Xenophon §. 18. vergl. Diodor XIII. 64.

d) Diodor 65.

e) Xenophon l. 2, 18. vergl. Thucyd. III. 92. 93. Die hier gemeinten Achäer sind unstreitig die phthiotischen, unter welchem Nahmen sie ausdrücklich beim Herodot VII. 132. vergl. Thucyd. VIII. 3. vorkommen.

nach dem Eintritte des Frühlings, brach Alcibiades mit der Flotte auf und ging mit ihr nach Prokonnesus und von da aus nach Chalcedon unter Segel. Die Einwohner dieser Stadt waren weder unvorbereitet, noch kleinmüthig. In Zeiten von der Ankunft des Athenienfers unterrichtet, hatten sie alle ihre Güter bey ihren Nachbarn, den thracischen Bithyniern, niedergelegt und erwarteten, unter den Befehlen des spartanischen Harnosten Hippokates, und im Vertrauen auf die Hülfe des nahe stehenden Pharnabazus, den drohenden Feind ohne Furcht: allein ihre Vorsicht war ihnen so wenig von Nutzen, als das Heer des Satrapen. Alcibiades erpreßte zuerst von den Bithyniern, in deren Gebieth er einrückte, alle chalcedonischen Schätze, die von ihnen verwahrt wurden, und ging sodann zurück und schloß die Stadt, vermittelst seines zahlreichen Heeres, mit einer Verschanzung von Holz ein, ohne daß der Spartaner und Perser sein Unternehmen zu hindern vermochten. Vielmehr gewährte ihm ein Treffen, in welchem jener fiel und dieser floh, so entscheidende Vortheile, daß, während er im Hellespont und Chersones Selber eintrieb und Selybria eroberte, Pharnabazus mit den zurückgelassenen Strategen, Theramenes und Thrahytus, unterhandelte, und sich, unter eydlicher Versicherung, dahin verglich, daß er ihnen zwanzig Talente zahlen, eine atheniensische Gesandtschaft zu

seinem Monarchen geleiten und die Chalcedonier anhalten wolle, den gewöhnlichen Tribut nebst dem Rückstande an Athen zu entrichten, die Geldherren selbst aber sich zu nichts weiter verpflichteten, als den Krieg gegen ihn f) bis zur Rückkehr der Gesandten ruhen zu lassen. Eben diese Bedingungen bestätigte bald darauf Alcibiades, bey seiner Herüberkunft von Byzanz, und da Paspipides und die andern Abgeordneten der Spartaner unmittelbar darauf, nebst dem Syrakuser Hermocrates und dessen Bruder Proxenus g) ihren Weg zum persischen Könige antraten,

f) Den Pharnabazus ähnlich. Man vergleiche Schneiders zu Xenophon I. 3, 9. Die Veränderung der Lectart *Xαλκεδονίαις* in *Φαρναβάζου* scheint mir, der Gegenerinnerungen von H. Weiske ungeachtet, noch immer die Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite zu haben. Auch Plutarch im Alcib. 31. sagt: „Man kam überein, daß die Chalcedonier sich den Atheniensen unterwerfen und Pharnabazus Gebieth unangetastet bleiben sollte.“

g) Der erstere war, wie wir bereits aus Xenophon I. 1, 27. wissen, seines Amtes von den Syrakusern entsetzt und aus seinem Vaterlande verbannt worden und machte also vermuthlich, als Gesandter der Spartaner, die Reise mit. — Paspipides kommt im Xenophon mehrmahl vor. Bl. 92, 3/4. finden wir ihn in Ephesus. (I. 1, 32.) Hier hilft er, (wenigstens ward er dessen beschuldigt,) im Einverständniß mit Tissaphernes, die spartanische Partey kürzen und muß Sparta meiden. Von dieser Beschuldigung scheint er sich jedoch bald und hinlänglich gereinigt zu haben: denn um diese Zeit, da Klearch in Byzanz stand, war er, allem Vermuthen nach, als Unter-Navarch

und die Waffen auf der asiatischen Küste feyerten, so benutzten die Athenienser diesen Stillstand, um ihr Glück auf der europäischen zu versuchen b).

Die Stadt Byzanz, auf welche Alcibiades Absicht gerichtet war, wurde damahls von lacedaemonischen Perioiken und Neodamoden, unter dem Harnosken Klearch, von Megarensern unter der Aufsicht des Helixus, und von einem Haufen Bbotier, unter den Befehlen des Kóratadas, vertheidigt. Da alle Versuche des Alcibiades mißlingen und die Tapferkeit der Belagerten jeder Gewalt trogte, so übertrug Klearch, in der Meinung, daß hier nichts zu fürchten sey, den Oberbefehl seinen beyden Wittfeldherren und begab sich zum Pharnabazus, theils, um Sold für die Mannschaft von ihm zu erhalten, theils um die spartanischen Schiffe im Hellespont und anderwärts an sich zu ziehn, und, wenn er sie versammelt hätte, die Bundesgenossen Athens zu beunruhigen und so den Alcibiades zur Aufhebung der Belagerung von Byzanz zu zwingen. Allein Klearch war kaum abgesehelt, so entwickelte sich eine Verrätherey, die

im Hellespont angestell. (I. 3, 17.) Unter den Gesandten, die Sparta an dem Verfer: König aborbnete, wird er allein namentlich aufgeführt.

b) Xenophon I. 3, 13. Diodor XIII. 66. und Plutarch in Vit. Alcib. 29; 31. p. 62. Die Einnahme von Selybria beschreibet der letztere am ausführlichsten.

lange schon verhandelt worden und im Stillen gereift war. Vier Byzanzier eröffneten, weniger aus Haß gegen Sparta, als weil es sie schmerzte, daß die eingeschlossenen Bürger ein Raub des Hungers wurden und alle Lebensmittel der Besatzung zuflossen, dem atheniensischen Feldherrn die Thore und nahmen sein Heer auf. Helixus und Koratabas, die vergebens mit ihren Völkern zum Widerstande auf den Marktplatz rückten, mußten sich zu Gefangenen ergeben und die bedeutendste Stadt des Hellesponts kehrte zu dem Bündnisse mit Athen zurück i).

Nach dieser glänzenden Eroberung, welche der Hauptstadt Attika's die Zufuhr vom schwarzen Meere her nebst allen Besetzungen in- und außerhalb dem Hellespont und den daraus zu beziehenden Einkünften sicherte, und für die atheniensischen Gesandten, die den Winter über in Gordium zubrachten, eben so

i) Xenophon 3, 14; 22. vergl. 1, 35. 36. Diodor 66. 67. Plutarch in Alcib. 31. Die beiden letztern sind hier abermahl die umständlichere Erzähler. Dem Polyän (II. 2, 7.) zufolge, wurde Klearch, den auch Diodor einen harten Mann nennt, von den spartanischen Ephoren, wegen des Verlustes der Stadt Byzanz, gekraft und flüchtete nach Lampsakus. Daß übrigens Xenophon und Diodor in der chronologischen Ordnung der Begebenheiten nicht zusammenstimmen, hat schon Wesseling in den Anmerkungen zu dem letztern p. 595. bemerkt.

erfreulich, als für den Pharnabazus und die Spartaner niederschlagend war *k*), sehnte sich Alcibiades in sein lange entbehrtes Vaterland zurückzukehren und dort den nicht unverdienten Triumph seiner Thätigkeit und Klugheit zu feyern. Um jedoch den Wünschen seiner Mitbürger so wenig übrig zu lassen, als möglich, beschloß er zuvor noch, die Kosten zur Fortsetzung des Krieges aufzubringen und Thracien zum Gehorsam zurückzuführen, und vollendete beydes, in dem Frühlinge des fünf und zwanzigsten Kriegsjahres *l*), das erste in eigner Person, indem er mit zwanzig Schiffen nach Karien unter Segel ging, in den ceranischen Meerbusen einlief und von den Einwohnern hundert Talente erpreßte, und das zweyte durch den Thrasymbulus, der mit dreyßig Schiffen in dem Hellespont blieb und alle, den Spartanern zugefallenen, Städte Thraciens, Abydus allein ausgenommen, und das durch Krieg, Hunger und innerliche Unruhen vielfach zerrüttete Thasus den Atheniensern unterwarf. Von Karien

k) Xenophon I. 4, 1.

l) Es läßt sich nicht bestimmen, ob die nun folgenden Ereignisse, bis zu der Rückkehr des Alcibiades nach Athen, in den Winter des vier und zwanzigsten oder in den Frühling des fünf und zwanzigsten Kriegsjahres gehören. Die Begebenheiten scheinen jedoch so wichtig nicht, daß sie, zumahl bey der entschiedenen Uebermacht Athens, einen Zeitraum von mehreren Monaten erfordern sollten.

aus schiffte der glückliche Sieger über Samus und Parus nach Sythium, dem Vorgeben nach, um zu untersuchen, ob die Spartaner, wie man sagte, dort wirklich dreyßig Triremen ausrüsteten, in der That aber, um Erkundigung über die Gesinnungen seiner Mitbürger einzuziehn, und von da aus nach Athen, wo man ihn bereits abwesend, nebst dem abwesenden Thrasylbul und dem Konon, den Oberbefehl zur See bestimmt hatte ^m). Es gehört nicht für diese Erzählung, die Aufnahme, die Alcibiades in seiner Vaterstadt fand, hier ausführlich zu schildern. Es wird genug seyn, im Allgemeinen zu bemerken, daß sein Einzug, der, nach Plutarchs genauer Angabe, auf den fünf und zwanzigsten Tag des Thargelion ⁿ) traf, der Einzug eines Gottes und sein Aufenthalt ein ununterbrochener Triumph war. Seine Gegner erkühnten sich nicht, gegen ihn aufzutreten, weil ihn das Volk als seinen Retter anbethete, seine Freunde verherrlichten, theilnehmend, sein Glück und seine Ehre, und er selbst vergrößerte die gute Meinung, die man von ihm hätte, dadurch noch um vieles,

^m) Xenophon 4, 8: 12. vergl. Diodor XIII. 68. und, wegen der Einnahme der Insel Thasus, 72. Daß beyde Schriftsteller sich auch hier wieder in der Zeitbestimmung entfernen, haben Morus und Schneider längst berührt.

ⁿ) Den 6. Junius. Man vergleiche über den Tag, wenn das Fest gefeyert wurde, Corsini in Fast. Att. Tom. II. p. 364.

daß er den Zug zur Feier der Mysterien in Eleusis, den man bisher aus Furcht vor der Besatzung in Decelea zur See veranstaltet hatte, jetzt zu Lande dahin geleitete, ohne daß Agis es auch nur wagte, ihn zu beunruhigen o). So verzog er bis in den dritten Monat zu Athen und ging sodann mit einer Kriegsmacht von fünfzehn hundert Hopliten, hundert und fünfzig Reitern und hundert Schiffen, und mit ihm Aristokrates und Adimant, die erwählten Strategen des Landheers, unter Segel nach dem abtrünnigen Andrus und, nachdem er die Einwohner geschlagen und in ihre Stadt eingeschlossen hatte, von da nach Samos, um von diesem Eylande aus die Feindseligkeiten weiter fortzusetzen p).

Zu Sparta aber, wo der Eurysthemide Pausanias dem in diesem Jahre verstorbenen Plistoanax folgte q), fühlte man die gefährliche Lage, in

o) Xenophon 4, 12, 20. Diodor XIII. 68. 69. Plutarch in Vir. Alcib. 32, 34. p. 67. vergl. Athenäus XII. 9. P. 535. c.

p) Xenophon 4, 21, 23. Diodor XIII. 69.

q) Diodor XIII. 75. Es ist dies derselbe Pausanias, der schon zu Anfang des peloponnesischen Krieges die königliche Würde bekleidete. Sein Vater Plistoanax, der Ol. 80, 3/4 noch minderjährig war, mußte nämlich Ol. 83, 3/4, weil er sich vom Perikles hatte befehen lassen, nach Tegea ins Exil wandern und blieb daselbst neunzehn Jahre, binnen welcher Zeit

welche der Staat durch die dem Alcibiades übertragene Gewalt und die neuen und ansehnlichen Künften gerieth, um so lebhafter, je mehr man bereits durch die Thätigkeit und Geschicklichkeit dieses an Hülfsmitteln unerschöpflichen Feldherrn eingebüßt hatte, und überzeugte sich, daß man, um nicht alles einzubüßen, ihm einen Heerführer entgegenstellen müsse, der nicht bloß unternehmend und tapfer sey, sondern auch die Kunst, eine Unterhandlung klug zu leiten und die Herzen sich eigen zu machen, besitze. Nach langem Ueberlegen glaubte man endlich einen Mann von so seltenen Eigenschaften in der Person Xylanders zu finden, und der Erfolg lehrte, daß

sein Sohn Pausanias, unter der Vormundschaft seines Oheims Kleomenes, regierte. Als hierauf der Verbannte Ol. 88, 2/3 wieder zurückkehrte, übernahm er zum zweyten Male die Regierung und verwaltete sie noch neunzehn Jahre. Die Summe der ganzen Regierungszeit des Plikoanax würde also, wie wir jetzt wirklich im Texte des Diodor (man vergleiche Wesseling p. 601. gegen Dodwell p. 73.) lesen, funfzig Jahr betragen. Wenn übrigens Dodwell (p. 104.) aus dem Umstande, daß Pausanias Ol. 88, 1/2 noch minderjährig war, folgern will, Plikoanax habe ihn in der Verbannung zu Tegea gezeugt, so geht er hierbey von den unerwiesenen Sage aus, daß man zu Sparta mit dem Eintritte in das Trenens-Alter, oder mit dem zwanzigsten Jahre (Gesch. I. S. 146. d) mündig geworden sey. Aus Plutarch (in Vit. Lyc. 25, 1.) möchte man eher geneigt werden, das dreyßigste Jahr als den Zeitpunkt der Mündigkeit anzuerkennen.

man sich in diesen Erwartungen nicht geirrt hatte. Lyfander, der Sohn des Aristokritus, aus dem Geschlechte der Herakliden, obgleich nicht aus königlichem Blute entsprossen ^{r)}, war in mehrern Hinsichten ein Spartaner im eigentlichsten Sinne des Wortes. Er verschmähte, in der Schule der Geduld und Armut erzogen, gleichgültig Geld und Güter; er spottete, belehrt, daß ein Sieg, errungen durch List, mehr werth sey, als ein Sieg durch Gewalt, über Treue und Wahrheit, Redlichkeit und Gerechtigkeit, und sagte ohne Scheu, daß man Knaben durch Würfel und Männer durch Schwüre täuschen müsse; er verfolgte, von Jugend auf, an die Bewunderung großer Thaten gewöhnt, den Ruhm ausschließend und mit leidenschaftlicher Hitze; er hielt endlich, ganz im Geiste eines echten Sohns von Lykurg, sein Vaterland für die Welt und setzte eben darum ein desto größeres Verdienst in die Unterjochung Athens, im Fall sie durch ihn bewirkt werden könnte. Das Einzige, worin er den Spartaner zu verdamnen schien, war die klavische Gefälligkeit, mit der er sich den Mächtigen und Großen der Erde anschmiegte, und die niedrige Schmeicheley, die er sich erlaubte, wenn es ihre Gunst galt. Aber selbst die Willfährigkeit,

r) Also kein Nothale, wie Aelian in Var. Hist. XII. 43. (vergl. Geschichte Th. I. S. 233.) sagt.

mit der er so manche Demüthigung hinnahm, stimmte sehr gut mit den kühnen Entwürfen seines Ehrgeizes und mit dem Grundzuge seines Charakters, der Falschheit und Verschlagenheit war, zusammen, und machte ihn vor vielen andern fähig, dem Staate in den damahligen bedrängten Umständen heilsame Dienste zu leisten und den Einfluß des Alcibiades zu entkräften s).

Gerade um die Zeit, da man zu Sparta auf die Uebertragung des Oberbefehls an Lysander dachte, keifte Cyrus, Darius jüngerer Sohn, zum Statthalter über die Küste und ganz Nieder - Asien ernannt und mit den nöthigen Vollmachten versehen, zur Besitznehmung seiner neuen Würde, von Susa ab, und weil er nicht allein für seine Person wohlwollende Gesinnungen für die Spartaner hädte, sondern auch von seinem Vater, vor dessen Thron sie bereits ihre Klagen z) gebracht hatten, ausdrücklich

s) Die Sage zu dieser Schilderung liefert Plutarch in Vita Lysandr. 2. 3. 7. 8. Tom. III. p. 3. 14. 15. Auch Cicero de offic. I. 30, 14. nennt den Lysander *versutissimum et patientissimum*. Daß er schwelgerisch und äppig gelebt habe, davon finden sich bloß unverbürgte Hinweisungen beym Athenäus XII. II. p. 543. b. c., die durch das Zeugniß des Theopompus, das sich unmittelbar an sie anschließt, ganz entkräftet werden.

z) Durch eine Gesandtschaft nämlich, deren Abfertigung

ihnen abzuhelfen befehligt war, so überredete er, dem ihm begegnenden Pharnabazus mit leichter Mühe, daß er die athenienfischen Gesandten, anstatt sie zum Könige hinaufzuleiten, unter allerley Vorwand zurückbehielt und durch eitle Versprechungen täuschte v). So bald Eysander Nachricht von dieser glücklichen Veränderung überkam, ging er sogleich, nachdem er die Flotte zu Rhodus vom Kratesippides in Empfang genommen hatte, mit siebenzig Schiffen, über Kos und Milet, nach Ephesus unter Segel und reiste von da, als Eyrus in Sardes eingetroffen war, in Begleitung der von Sasa zurückgekehrten spartanischen Gesandten, zu ihm hinauf. Hier stellte er ihm auf das nachdrücklichste Tissaphernes Saumseligkeit und zweydeutige Aufführung vor, bath ihn, sich der guten Sache von neuem mit Ernst und Eifer zu unterziehen, und gewann den jungen Perser durch sein geschmeidiges Benehmen so sehr zu seinem Vortheile, daß ihn dieser versicherte, er werde, wenn die von seinem Vater erhaltenen Summen nicht hinreichten, seine eigenen Einkünfte zur Unterstützung des Heeres verwenden, ja lieber seinen aus Gold und Silber verfertigten Thron zerschlagen, als die Soldaten dem

Xenophon zwar nicht ausdrücklich erwähnt, die aber, (man vergl. Morus zu der bald anzuführenden Stelle,) früher, als die unter Passippides, abgegangen war.

v) Xenophon 4, 27.

Rangel aussetzen; und um zu zeigen, daß er nicht bloß gelobe, sondern erfülle, gab er ihm sogleich dadurch einen Beweis von seiner Aufrichtigkeit, daß er den Sold der Seelente von drey Obolen auf vier erhöhte; und ihnen einen Mannat voraus, und alle Rückstände nachzahlen ließ *). Bey der Verbreitung dieser Nachricht entfiel den Atheniensern der Rath, — denn sie sahen leicht ein, daß es ihnen schwer werden würde, es mit den vereinigten Kräften Griechenlands und Persiens aufzunehmen, — und sie wurden noch um vieles verzögter, da weder ihre Gesandten, die Tissaphernes zu dem Cyrus geleitete, vorgelassen wurden, noch die Vorstellungen des, wenn auch unredlichen, doch gewiß staatsklugen Satrapen und sein Rath, Griechenland durch sich selber zu schwächen, den geringsten Eindruck auf den einmahl gegen ihn eingenommenen Prinzen machten. Indes zog Xysander zu Ephesus noch andre zwanzig Schiffe an sich, besserte alte aus und erwartete in Ruhe eine bequeme Gelegenheit, dem Feinde zu schaden †).

*) Derselbe 5, 127. Diodor XIII. 70. Plutarch in Vie. Xysandr. 4. Die Summe, die Xysander, den beyden letzten Schriftstellern zufolge, damals von Cyrus zur Bekreitung des Seesoldes erhielt, betrug 10000 Dariken, oder, den Darikus zu 2 thl. 12 gr. gerechnet, 25000 thl.

†) Xenophon 5, 8, 10. Xysanders Flotte betrug also nunmehr neunzig Schiffe, nach Diodor siebenzig.

Er durfte nicht lange warten, so ereignete sich, was er suchte. Alcibiades war von Samus aus nach Phocda gegangen, um sich daselbst mit dem Thrasybulus, der die Stadt in Vertheidigungsstand setzte, zu unterreden, und hatte seinem Steuermann Antiochus den gemessenen Befehl ertheilt, sich mit der Flotte Lysanders auf keine Weise in ein Gefecht einzulassen. Aber Antiochus, ein von Natur rascher und unvorsichtiger Mann, und nicht vermögend, sich in der Abwesenheit seines Oberrn zu zügeln, fuhr mit zwey Schiffen von Noctum in den Häfen von Ephesus vor Lysanders Schiffen vorüber und neckte sie. Lysander ließ einige Schiffe in die See gehen, um ihn wegen seines Muthwillens zu kraßen, und die Athenienser unterstützten ihren Steuermann mit mehreren Fahrzeugen. Allmählig rückten beyde Flotten, aber die spartanische auf einmahl und wohl geordnet, und die atheniensische einzeln und zerstreut, gegen einander an und begannen ein Treffen, in welchem Viele die Verwegenheit eines Einzigen büßten. Die Athenienser flüchteten mit einem Verluste von fünfzehn Triremen nach Samus, und Alcibiades versuchte

Wenn wir dem letztern (vergl. Plutarch in Vir. Lyl. 8.) glauben, so entwarf Lysander damals schon den Plan, die griechischen Städte zu aristokratisiren, äußerte dieß unvorbeygehend gegen die bedeutendern Bürger und beförderte so ihren Eifer, ihn mit den nöthigen Kriegsbedürfnissen zu unterstützen.

bey seiner Rückkehr von Phocäa vergebens, den um viele Schiffe schwächern Lysander zu einer Seeschlacht zu bewegen und die beschimpfende Niederlage zu rächen z). — So unerwartet das Treffen an sich und, bey der Ueberlegenheit der atheniensischen Seemacht, sein Ausgang war, eben so unerwartet und bedeutender, als der erlittene Verlust, waren die Folgen. Die Athenienser hatten die Nachricht von dem unglückliche Vorfalle kaum vernommen, so wälzten sie alle Schuld auf die Sorglosigkeit des Alcibiades, gaben allen Verläumdern und Anklägern, die sich gegen ihn erhoben, Gehör a) und entsetzten ihn seiner Würde. Zugleich erwählten sie den Konon, der damahls zu Andros lag, und mit ihm noch neun andre zu Strategen und ertheilten dem erstern Befehl, mit den zwanzig Schiffen, die er bey sich hatte, unverzüglich nach Samos aufzubrechen und die Flotte, die, selbst, nachdem er sie mit seinen Schiffen verstärkte, nur siebenzig Segel zählte, da sie vorher über hundert gezählt hatte, zu übernehmen. Hierauf ging er nebst seinen Mitfeld-

z) Xenophon 5, 11-15. Diodor 71. vergl. Plutarch in Vit. Alcib. 35. Tom. II. p. 75. und in Vit. Lysandr. 5. Tom. III. p. 8. Plausan. IX. 32, 5. und die zwölfte Beilage.

a) Ausführlich sprechen über die Fehler, die man dem Alcibiades zur Last legte, Diodor XIII. 73. 74. und Plutarch in Vit. Alcib. Tom. II. p. 73. 74. 76.

herrs, um dem muthlosen Heere wieder Vertrauen einzuflossen, in die See, landete hie und da im feindlichen Gebiete und plünderte und verheerte. Alcibiades aber rettete sich, auf einer Treppe, nach dem thracischen Eherones, in das Castell Paktye, welches er in bessern Tagen, auf den Fall, daß ihm das Glück den Rücken wenden möchte, erbaut hatte b).

In dem sechs und zwanzigsten Jahre des Krieges, mit welchem die Befehlzeit Lysanders zu Ende lief, ging Kallikratides, ihn abzulösen, von Sparta nach Ephesus und übernahm daselbst die Flotte c). Dieser neue Feldherr, an Jahren jung, von Charakter unbescholten und wahr, durch fremde Sitten noch nicht verdorben, die Ehre stärker liebend, als sein Leben und selbst sein Vaterland, und dabei ein abgesetzter Feind aller Ungerechtigkeit d), kurz, in mehr denn einer Rücksicht, das Gegentheil von seinem Vorgänger, hatte kaum den Fuß in Asien gesetzt, als sich ihm alle die Schwierigkeiten entgegenstellten, an denen die Offenheit und Geradheit so leicht scheitert, während die Hinterlist und Schlaugigkeit sie

b) Xenophon 5, 16, 18. 20.

c) Xenophon 6, 1. 2.

d) Worte Diodors XIII. 76. Den Zusatz, den ich mir erlaubt habe, rechtfertigt derselbe Schriftsteller durch das, was er XIII. 97. 98. vergl. Xenophon I. 6, 32. von dem Benehmen dieses Feldherrn in der Schlacht bey den Arginussen erzählt.

entweder klüglich umgeht, oder gar nicht auf sie trifft. Xsander, an sich schon empfindlich, daß ein anderer den Lorbeer brechen sollte, den er gepflanzt hatte, und durch manche Aeußerung des Kallitrides noch besonders beleidigt e), both alles auf, um den Cyrus gegen ihn einzunehmen, und sandte so gar das noch vorräthige Geld, statt es dem Nachfolger zu überliefern, an den Perser zurück f). Die Freunde Xsanders lehnten sich laut gegen den neuen Ansehmung auf und tadelten, ohne Zurückhaltung, die Sitte Sparta's, das unaufhörlich mit seinem Befehlshabern wechselte und Unerfahrene an die Stelle geübter und sachkundiger Männer sende. Cyrus selbst, anstatt den Fremdling freundschaftlich zu empfangen, ließ ihn, als er um Gold anhielt, zwei Tage vergebens vor den Thoren seines Palastes warten und verleitete ihn zu dem Ausrufe, „er wolle, wenn er glücklich nach Hause komme, alles aufbrachten, um sein Volk mit Athen auszuföhnen, damit die Griechen künftig nicht mehr den Persern um des

e) Als nämlich, so erzählt Xenophon 6, 2., Xsander sich prahlend äußerte, er überliefern dem Kallitrides die Flotte, nachdem er sich durch eine gewonnene Seeschlacht zum Herrn des Meeres gemacht habe, antwortete ihm dieser, „wenn dem so sey, so möchte er doch links vor Samos, (wo die Athener lagen,) vorbeisegeln und ihm die Schiffe zu Milet übergeben.“

f) Xenophon 6, 10.

Selbes willen schmeicheln dürften g).“ So abschreckend indeß diese Hindernisse waren, so besiegte sie Kallikratides dennoch mit der Stärke und Beharrlichkeit eines echten Spartaners. Er trat seinen Tadeln so getrost und unbefangen entgegen, daß sie theils verstummten, theils bekannen, seine Handlungsweise sey edel, und sie verpflichtet, ihm zu gehorchen. Er erhielt durch seine Thätigkeit von den Chiern, Rhodiern und andern Völkern an funfzig Schiffe und brachte so seine Flotte auf hundert und vierzig Segel. Er sprach endlich in einer Versammlung zu Milet so lebhaft über die Bedürfnisse des Krieges und die Nothwendigkeit, ihn nachdrücklich zu unterstützen, daß seine Gegner ihm nicht nur die Quellen, aus denen er schöpfen könne, willfährig anzeigten, sondern auch selbst von dem Ihrigen beytrugen, und legte, nachdem er dieß Geld in Empfang genommen hatte, den Chiern für jeden Matrosen fünf Drachmen zu zahlen auf h). So mit dem Nothwendigsten versehen und der ersten Schwierigkeiten überhoben, eröffnete er den Feldzug und richtete seinen Angriff auf Lesbos, dessen eine Hauptstadt Methymna er, nachdem er die atheniensische Besatzung fruchtlos sich zu ergeben aufgefordert hatte, mit Sturm eroberte, und

g) Xenophon 6, 4. 6. 7.

h) Derselbe 6, 3. 5. 12.

den Bewohnern, ohne auf die Vorstellung der Verbündeten, die sie verkauft wissen wollten, zu achten, mit der Erklärung einräumte, daß, unter seiner Anführung, kein freygeborner Grieche in den Stand der Sklaverey versetzt werden solle i).

Nicht lange nach der Uebergabe der Stadt erschien der atheniensische Feldherr Konon, der, sich zu retten, mit siebenzig Schiffen von Samus ausgelaufen war. Als dieser sah, daß er zu spät komme und die feindliche Uebermacht zu groß sey, um ihr ein Treffen anzubieten, ging er mit Tagesanbruch wieder unter Segel, um sich nach Samus zurückzuziehen: aber Kallikratides, begierig, ihm den Rückweg zu wehren, verfolgte ihn mit hundert und siebenzig Schiffen und ereilte ihn hart vor dem Hafen von Mitylene. Hier von den Feinden abgeschnitten, wurde Konon genöthigt, vor dem Eingange des Hafens sich in eine Schlacht einzulassen, die für ihn sehr unglücklich ausfiel. Nur vierzig Schiffe wurden ans Land gezogen; die übrigen dreßsig geriethen, doch ohne die Mannschaft, die sich an das Ufer flüchtete, in die Hände der Spartaner, und Kallikratides, der in den Hafen Anker warf, sperrte den Eingang, zog alle

i) Xenophon 6, 12 • 15. vergl. Diobor XIII. 76. Ihm zufolge ging die Stadt durch Verrath über.

Rechnender und die Völker aus China an sich und setzte, da er um diese Zeit auch vom Cyrus Gelder erhielt, sich in eine Verfassung, die für die Eingeschlossenen um so bedenklicher war, da sie weder aus der mit Menschen überfüllten Stadt Lebensmittel gewinnen, noch Nachricht von ihrer Lage nach Athen bringen konnten k). Ja als es der List und den Bemühungen Konons endlich gelang, seine Mitbürger von der Gefahr, in der er schwebte, zu unterrichten, und der Stratage Diomedon sich mit zwölf Fahrzeugen in die mitplendische Meerenge einzuschleichen versuchte, ward er vom Kallikratides aufgefangen und entkam mit nicht mehr als zwey Schiffen, um seinen Landsleuten den abermahls erlittenen Verlust zu melden l).

Wenn die Athenienser, während des peloponnesischen Krieges, sich durch irgend etwas die Achtung und Bewunderung der Nachwelt verdient haben, so ist es gewiß, nächst dem Anbaue der Künste und Wissenschaften, deren schönste Blüthe gerade in diesem unruhigen Zeitraum fällt, die unerschütterliche

k) Xenophon 6, 15, 18. vergl. Diodor XIII. 77-79., der den kurzen Bericht des ersten vielfach ergänzt, oder vielmehr den Vorfall, den Xenophon nur summarisch angiebt, umständlich ausführ.

l) Xenophon 6, 19, 23.

Standhaftigkeit, mit der sie alle Lücken des Schicksals ertrugen, und die unermüdete Thätigkeit, mit der sie gegen ihren Untergang anstrebten. Auch diese wiederholten und harten Einbußen waren nicht vermögend, ihren kühnen und stolzen Geist zu demüthigen, geschweige denn ihn niedergedrücken. Uner-schrocken, wie lammer, bothen sie vielmehr auch dieß-mahl dem Unglücke ruhig die Stirne, und innerhalb dreyßig Tagen stach, bemannt mit Sklaven und Freygebornen, und viele Rector am Bord führend, eine Flotte von hundert und zehn Schiffen, unter Aristokrates, Diomebon und Protomachus Anführung, in die See, die ihren Lauf nach Samos nahm, hier zehn samische Triremen an sich zog, dreyßig andre von den Bundesgenossen erpreßte und, über hundert und funfzig Segel stark, sich nach den arginussischen Inseln, in der Nähe von Lesbos, wendete. So bald Kalikratides die Ankunft der neugeschaffenen Seemacht erfuhr, ließ er, den Konon zu beobachten, funfzig Schiffe unter Eteonikus Befehl, bey Mitylene, nahm mit hundert und zwanzig seine Stellung an dem unterhalb dieser Stadt gelegenen Vorgebirge Malea, und lichtete, als er in der Nacht aus dem Feuer bey den Arginussen die Gegenwart der Feinde erkannte, die Anker, um sie unvermuthet zu überfallen. Allein ein starkes Gewitter und heftige Regengüsse, die das Auslaufen hinderten, zwangen ihn,

auf die Vortheile der Ueberraschung Verzicht zu thun und den Kampf bis zum Anbruche des Tages zu verschieben. Die Athenienser rückten ihm also gefaßt und wohl gerüstet entgegen, und da ihre Flotte der spartanischen um vieles überlegen, die spartanischen Schiffe aber bessere Segler waren, so entstand ein zweifelhaftes Gefecht, das unentschieden so lange hin und herschwankte, bis Kallikratides, bey einem Angriffe, den er mit seinem Schiffe that, in das Meer stürzte und unter sank und, durch diesen Unfall begünstigt, der rechte Flügel der Athenienser über den linken der Feinde obfiel. Von diesem Augenblicke an ward die Flucht allgemein. Die Peloponnesier, von welchen die Spartaner neun und die übrigen Verbündeten sechzig Schiffe verloren, retteten sich, viele nach Phocda, die meisten nach Chius, und die Athenienser gingen, mit einer Einbuße von fünf und zwanzig Fahrzeugen, nach den Arginussen zurück, und blieben daselbst liegen, weil der von neuem beginnende Sturm nicht nur alle Unternehmungen auf Mitylene, sondern selbst die Rettung der Gestrandeten und Berunglückten, wozu bereits die nöthigen Befehle erteilt waren, vereitelte *m*).

m) Xenophon 6, 24; 36. vergl. die hier ebenfalls umständlichere und belehrendere, obgleich in manchen Neben Umständen von der xenophontischen abweichende Erzählung Diodors XIII. 97; 100. Ueber die unglücklichen Folgen, welche die durch Zeit und Umstände

Wenn die gewonnene Schlacht dem eingeschlossenen Konon willkommen war, weil sie ihn in Freyheit setzte und ihm die Verbindung mit der atheniensischen Flotte eröffnete, so war der nachfolgende Sturm dem Eteonikus nicht weniger willkommen, weil er seine Feinde an der schnellen Benutzung des Sieges hinderte und ihm Gelegenheit gab, zu entinnen. Diesem schlaunen Spartaner brachte nämlich ein Jagdschiff, unmittelbar nach dem Treffen bey den Arginussen, Nachricht von dem unglücklichen Ausfalle desselben. Alles hing igt davon ab, ein Mittel ausfindig zu machen, um die Verbreitung dieser schlimmen Kunde zu unterdrücken, und eben so schnell die nöthigen Anstalten zur Rettung der Flotte und der Mannschaft zu treffen, und Eteonikus war glücklich genug, beyderley Zwecke zu erreichen. Ohne sich aus seiner Fassung bringen zu lassen, befahl er den Schiffen auf der Stelle sich zu bekrängen und unter dem fröhlichen Geschrey: Kallikratides hat überwunden! nach ihrem Ankerplaz zurückzukehren; er selbst aber, gleich als habe er die glücklichste Bottschaft bekommen, brachte den Göttern ein Dankopfer, geboth den Soldaten zu speisen, und den Kaufleuten ihre Waaren einzuschiffen, und ließ das Landheer nach

unmöglich gemachte Auffischung der Schiffbrüchigen für die atheniensischen Strategen nach sich zog, siehe man Xenophon. I. 7. und Diodor XIII. 101, 103.

Methymna und seine Ereimen, da sich eben ein günstiger Wind erhob, nach Chius abgehn. Hier blieb er die übrigen Sommer - Monate und den Winter hindurch, nicht ohne mannigfaltige Unruhen und Gefahren, die ihm der Mangel an Lebensmitteln und Gelde und die daher entstehenden Meutereyen unter dem Kriegsvolke verursachten, liegen; die Athenienser aber, nachdem sie einen fruchtlosen Angriff auf Chius versucht hatten, begaben sich, wie gewöhnlich, nach Samus, um daselbst zu überwintern *).

Mittlerweile traten die Chier und Sparta's übrige Verbündeten in Ephesus zusammen und überlegten, wie sie den Folgen der erlittenen Niederlage vorbeugen und sich den Abndungen der Athenienser entziehen sollten. Alle kamen überein, daß, um dieß zu bewerkstelligen, die Führung der Flotte und die Verwaltung der Geschäfte in die Hände eines Mannes gegeben werden müsse, der die nöthige Erfahrung sich nicht erst erwerben dürfe, sondern sie schon erworben habe, und wenn er das Vertrauen des Cyrus nicht besitze, sich es wenigstens zu verdienen geschickt sey; und alle stimmten zugleich einmüthig dahin, daß diesen Forderungen kein Grieche besser entspreche, als

*) Xenophon 6, 37, 40. II. 1, 15. vergl. Diodor XIII. 100., der hier, (absichtlich, wie es scheint,) kürzer ist, als sein Vorgänger.

Lysander. Es ging daher unverzüglich eine Gesandtschaft, welche zehn Abgeordnete vom Cyrus begleiteten, nach Sparta ab, um sich ihm zum Feldherrn zu erbitten, und die Spartaner, denen ein Befehl nicht erlaubt, einem und demselben Mann den Oberbefehl zur See zweymahl zu übertragen, ernannten zwar den Arxus zum Erobersten, übergaben aber in der That die höchste Gewalt dem Lysander o), der hierauf, in dem sieben und zwanzigsten Jahre des Krieges, den Eronikus mit dem Reste der Flotte von Ehius nach Ephesus zu sich entboth, alle Schiffe, die er aufbringen konnte, ausbessern und neue zu Antandrus erbauen ließ und zugleich eine Reise zum Cyrus unternahm, um zu versuchen, ob er ihn von neuem zur Vorstreckung der nöthigen Gelder bewegen möchte p).

Er bedurfte keiner großen Ueberredungskünste, um diesen Prinzen, der sein persönlicher Freund, den

o) Xenophon II. 1, 6. 7. Diodor XIII. 100. 104. Plutarch in Vit. Lys. 7. p. 13. Darf man einem Scholion zum Aristophanes, (Ranae, 1580.) das Schuldiger in den Zusätzen zum Xenophon (p. 100.) hervorgezogen hat, trauen, so entschlossen sich die Spartaner auch dießmahl nicht eher wieder zur Erneuerung des Krieges, als nachdem sie den Atheniensern abermahls billige Friedensvorschläge gemacht und von dem Demagogen Kleophon eine abschlägige und tröge Antwort erhalten hatten.

p) Xenophon II. 1, 10.

Spartanern, vielleicht, weil er damals schon darauf dachte, weit liegende Zwecke einst durch sie zu erreichen ^{g)}, mit Liebe zugesan, und der Erweiterung der atheniensischen Herrschaft aus Staatsgründen abgeneigt war, für sich und seine Vorschläge zu gewinnen; vielmehr empfing er schon, bey der ersten Zusammenkunft mit dem Perser, ungeachtet der großen Summen, welche dieser, auf die Führung des Krieges gewendet zu haben, ihm aus den angefertigten Rechnungen erwies, so viel Geld, daß er seine Truppen bemannen und den Soldaten den rückständigen Sold zahlen konnte. Aber nicht lange nach jener Unterredung that ein glücklicher Zufall für ihn und seine Lage mehr, als er selbst zu thun im Stande war: Cyrus, von seinem kranken Vater nach Thammeria in Medien gefodert, schickte sich an, seiner Pflicht zu genügen, und da er begründete Ursachen haben mochte, seine Würde und Gewalt nicht in die Hand eines Persers niederzulegen, so entboth er den Spartaner zu sich, um das Nöthige zu verabreden. Als nun dieser vor ihm erschien, ermahnte er ihn, sich mit den Atheniensern durchaus in keine Seeschlacht einzulassen, wosfern er ihnen in der Zahl der Schiffe nicht

g) Es ist ähnlich so gut, als gewis, daß Cyrus damals schon darauf dachte, seinen Bruder Artaxerxes, bey entstehender Thronveränderung, zu verdrängen und das Scepter an sich zu reißen.

um ein merkliches überlegen wäre, überliefert ihm alles vorräthige Geld und ein Verzeichniß von den Einkünften der Städte, die unter ihm standen, und verordnete, daß diese sämmtlich ihre Abgaben, während seiner Abwesenheit, an den Spartaner entrichten sollten *). So gewisser Maßen in Cyrus Stelle gesetzt, und eine der reichsten persischen Satrapen verwaltend, fand sich Xysander in dem Stand, ganz seinem Charakter gemäß zu handeln, — zu lauern, anstatt zu wagen, und die Gelegenheit zu erwarten, statt sie zu suchen.

In der That unternahm er, außer einigen kleinen Eroberungen in Karien †) und einer Landung in Megina, Samamis und Attika, die ihn den Atheniensen als Herrn der See zeigen sollte und, als sie ihn verfolgten, mit einer schimpflichen Flucht durch die Inseln endigte ‡), nichts, was erzählt zu werden

* Xenophon II. 1, 11, 14. Diodor XIII. 104. Plutarch in Vit. Lys. 9. Nach dem Berichte des letztern, machte Cyrus dem Xysander Hoffnung, ihm eine ansehnliche Flotte aus Phönicien und Sicilien anzuführen.

† Xenophon II. 1, 15.

‡ Nach Plutarch in Vit. Lys. 9. p. 16. und Diodor 104. Xenophon weiß nichts von dieser Unternehmung, sondern erzählt bloß (I. 16. 17.), Xysander sey unmittelbar von Karien aus nach Rhodus und von Rhodus aus, längs der jonischen Küste, nach dem Hellespont gegangen, weil die Atheniensen von Samos aufgebrochen wären und Klein-Asien bedroht hätten.

verdiente. Desto geschäftiger erwies er sich dagegen, den Samen der Zwietracht unter dem Volke und den Edeln in den griechischen Städten Klein-Asiens auszustreuen und die Oligarchie, unter deren Einflusse Sparta's Herrschaft allein gedeihen und wachsen konnte, selbst, wenn sie, wie zu Milet und Thasus geschah, nur durch Hinterlist und Grausamkeit eingeführt werden konnte v), zu gründen. Endlich, nachdem er in Jonien und den umliegenden Provinzen alles nach seinem Wunsche eingerichtet hatte, wendete er sich nach Abydos im Hellespont, um von hier aus die nahen Bundesstädte Athens anzugreifen x); und hier war es, wo das Schicksal des Krieges und des wichtigsten griechischen Staates nicht durch Tapferkeit und Muth, sondern durch Sorglosigkeit auf der einen und kluge Ergreifung der Umstände auf der andern Seite entschieden wurde.

v) Diodor XIII. 104. und Plutarch in Vit. Lys. 8. vergl. Polyän I. 45, 4. Daß Diodor und Polyän von einem und demselben Thasus reden, scheint mir so gut, als gewiß. Die nähere Bestimmung τῆς Κασίας, die in dem erstern bey Θάσος steht, und die Ausleger verleiht hat, Ἰασος, für Θάσος, zu lesen, rührt, glaube ich, von einer fremden und unwissenden Hand her und entstand vielleicht aus der unzeitigen Erinnerung an den Zug Lyfanders nach Karien, der beim Xenophon vorkommt.

x) Xenophon II. 1, 17.

Paralus, der die traurige Nachricht nach Athen überbrachte, entrannen; die übrigen alle, nebst mehreren Strategen und drey tausend Atheniensern, geriethen in die Hände des Siegers, der unter Gesang und Flötenspiel nach Lampfakus zurückschiffte und noch an demselben Abende den milessischen Freybenter Theopompus mit der frohlichen Botschaft nach Sparta sandte, wo dieser schon den dritten Tag darauf eintraf z).

Alles kam ihm darauf an, von dem Siege bey Megos - Potami, der so unerwartet, so mühlos errungen und so vollständig war, daß man es den Griechen gern verzeiht, wenn sie eine Mitwirkung der Gottheit in ihm erkannten a), einen guten Gebrauch zu machen; und wer hätte die Folgen desselben vollständiger einsehn, richtiger würdigen und geschickter benützen können, als derjenige, der ihn errungen hatte? Das erste, worauf der schlaue Eysander dachte, war, das er die Bundesgenossen nach

a) Xenophon II. 1, 18, 30. und Plutarch in Vit. Lys. 9, 11, p. 17, 22., abweichend von beyden; Diodor XIII. 105. 106. Die Athenienser gaben, wie wir aus dem Pausanias X, 9, 5. vergl. Xenophon II. 1, 32. ersehen, der verrätherischen Treulosigkeit ihrer Strategen die erlittene Niederlage Schuld.

β) Διὸ καὶ θεῖος τῶν ἐπιχειρημάτων τούτων τὸ ἔργον, sagt Plutarch p. 22.

Konfalkus versammelte und die Entscheidung über das Loos der Gefangenen in die Hände der Beleidigten legte. Je länger Furcht und Gewalt die Lippen der Unterdrückten verschlossen hatten, je lauter und ungestümer ergossen sich jetzt alle, die ertheilte Freiheit gebrauchend, in Klagen. Alle wußten Belege zur Tyranney der Athenienser zu geben, und unglücklicher Weise waren einige, und gerade die grausamsten, aus den neuesten Zeiten und dem Gedächtnisse eines Jeden auf das lebhafteste gegenwärtig. Der Stratege Philokles, der überall als ein unbesonnener und jägelloser Mann erscheint, hatte den Korinthern eine Triteme und eine andre den Andriern weggenommen und die gesammte Mannschaft von einem Felsen herabstürzen lassen. Eben er hatte den Vorschlag gethan, wenn man in der Schlacht überwinde, Allen, die man lebendig greife, den Daumen der rechten Hand abzuhauen, damit sie bloß das Ruder, nicht die Lanze mehr führen könnten, und war von seinen sämmtlichen Wiefeldherren, den einzigen Adianten ausgenommen, in seinem Antrage unterstützt worden. Solche Beispiele von Verruchtheit und Grausamkeit würden, einfach erzählt, ihre Wirkung auch auf unbefangene Gemüther nicht verfehlt haben, geschweige denn jetzt, da sie mit den schwärzesten Farben des Hasses ausgemahlt, einer Versammlung beleidigter und erbitterter Menschen vorgelegt wurden. Alle

federten Rache, und die drey tausend Athenienser, und Philokles an ihrer Spitze, fielen unter dem Schwerte und ließen in ihrem Schicksale ihre Mitbürger die Leiden, die ihnen bevorstanden, ahnden ^b).

Es war zu erwarten und die Athenienser betrachteten es als gewiß, daß der glückliche Sieger ihr vor ihren Mauern erscheinen und die Belagerung anheben werde: aber Lysander wußte mehr als zu wohl, daß Athen ihm nicht entgehn, sondern früh oder spät seine Beute werden müsse, und suchte vor allen die günstige Stimmung der mit diesem Staate verbündeten Gemeinheiten, die, gleich nach der Schlacht von Megos, Potami, Samos allein ausgenommen, ihren Abfall erklärt hatten, zu benützen und die Herrschaft Sparta's in Asien und auf den Inseln, hauptsächlich durch Ansetzung spartanischer Obrigkeiten und Beförderung der oligarchischen Verfassung, zu gründen. Die ersten Städte, vor denen er erschien, waren Byzanz und Chalcedon. Ueber beyde wurde der Spartaner Stenelaus als Harnost gesetzt, die Oligarchie durch Anstellung von Dekabarchen oder Zehnmännern, die Lysander aus seinen vertrautesten und

^b) Xenophon II. 1, 31. 32. vergl. Pausanias IX. 32, 6. wo die Zahl der Ermordeten auf vier tausend gesetzt wird, und wegen des Philokles, Plutarch in Vit. Lys. 9, p. 17.

zuverlässigsten Freunden wählte, gesichert und die atheniensische Besatzung unter der Bedingung, daß sie sich geraden Wegs nach Athen verfüge, entlassen: denn der Spartaner wünschte die Stadt und den Piräeus, wo möglich, mit Menschen zu überfüllen, um die Hungersnoth desto schneller und gewisser herbeizuführen, und hatte in eben der Absicht auch die Besatzung von Sestus, dessen Uebergabe die unmittelbare Folge des letzten Treffens gewesen war, und wen er von Athenianern sonst auf seiner Straße fand, unter der Bedrohung, daß der Tod ihr unvermeidliches Loos seyn würde, wenn sie sich außerhalb den Mauern ihrer Vaterstadt betreten ließen, dahin abgesandt. Nachdem er so in Byzanz und Chalcedon die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, begab er sich nach Lampsakus, um seine Flotte daselbst auszubessern und in segelfertigen Stand zu setzen, und von dannen nach Mitylene. Auch hier und in den übrigen Städten der Insel stellte er Harnosten und Zeilmänner an und ordnete alles, wie er glaubte, daß es der Aufrechthaltung der spartanischen Obergewalt zusage, indeß um die nämliche Zeit sein Unterfeldherr Eteonikus in Thracien in dem nämlichen Geiste handelte und verfügte. Nunmehr, da die asiatischen Pfanzstädte, nebst denen an der thracischen Küste und den ägäischen Eylanden, gewonnen und beruhigt waren, ging ein Bothe an den König Agis in Declea,

mit der Nachricht, daß in kurzem zwey hundert Schiffe in den Gewässern Attika's erscheinen würden, und ein anderer an den zweyten König Pausanias nach Sparta, der sogleich alle Peloponneser, die Argiver allein ausgenommen, unter seine Fahne sammelte und, in Verbindung mit dem Agis, ein Lager in der Akademie bezog und Athen von der Landseite abschchnitt. Ein gleiches geschah später, von der See her, durch den Lysander, der, nachdem er die Aegineten, Melier und andere ihrer Rechte und Freyheiten beraubten Völker in ihre Besizungen wieder eingefest und Salamis verheert hatte, den Piræus mit hundert und funfzig Leiremen sperrte c).

c) Xenophon II. 2, 1. 2. 5; 9. vergl. Diodor XIII. 107. und Plutarch in Vit. Lys. 13. 14. p. 26. 28. Ueber die angestellten Harnosen und Decemviren sprechen, außer Plutarch am a. O. (p. 27.), Diodor XIV. 13. und Pausanias VII. 10, 1. IX. 32, 6. Es verdient übrigens hier noch bemerkt zu werden, daß die Schriftsteller, in Hinsicht auf die Folge und Ordnung der Unternehmungen Lysanders, nicht ganz mit Xenophon übereinkommen. So läßt z. B. Plutarch (p. 28.) den Spartaner vor den Piræus rücken, aber, da Athen sich standhaft vertbeidigt, wieder nach Athen zurückkehren, hier die Decemvirate einführen, Samos erobern, die Aegineten, Melier und Skionder in ihr Eigenthum einsetzen und, nach allen diesen Verrichtungen, von neuem vor dem Piræus erscheinen. Allein unstreitig stellt Plutarch die Ereignisse mehr nach der Aehnlichkeit, als nach der Zeitfolge, zusammen. Schon Palmerius sagt: *Cave credas, eas res galas eo ordine, quo eas ponit hoc loco Plutarchus.*

So zu Wasser und zu Land eingeschlossen, empfanden die Athenienser in kurzem alle die Leiden, auf deren Eintritt Lysander gerechnet und seinen Eroberungsplan gegründet hatte *d*). Gedrängt von quälender Hungersnoth, und ohne Hoffnung Lebensmittel zu gewinnen, oder ihr Elend auf irgend eine Weise zu mildern, sahen sie sich bald gezwungen, Gesandten an den König Agis zu schicken, um sich den Spartanern, unter der Bedingung, daß man sie in dem Besitze des Piräeus lasse, und von der Foderung, die lange Mauer zehn Stadien weit zu schleifen, abstehe, zu Bundesgenossen anzutragen; und erhielten den Bescheid, sich in dieser Angelegenheit nach Sparta zu wenden. Allein als ihre Abgeordneten nach Sellasia kamen, wo die Ephoren sich aufhielten, diese sie befragten, ob sie ihnen annehmenswerthere Vorschläge, als dem Agis, überbrächten, und sie die Frage verneinten, wurden sie nicht einmal angehört, sondern mit der Weisung entlassen

d) Bevor Lysander vor dem Piräeus erschien, war die Lage Athens offenbar so schlimm noch nicht: denn die Peloponnesier, unter dem Könige Pausanias, zogen nicht nur wieder ab, weil sie eine langwierige Belagerung vorauszusehn glaubten, (Diodor XIII. 107. vergl. Schneider zum Xenophon 2, 8.) sondern auch die Zufuhr von der Seeseite dauerte ungestört fort und hörte erst dann auf, als Lysander anlangte und den Todesstrafe verboth, die Athenienser mit Getreide zu versehen. (Isokr. adu, Callimach. p. 565.)

dann wieder zu erscheinen, wenn sie des Friedens wahrhaft bedürftig wären und sich eines bessern betathen hätten. Diese traurige Bottschaft, den Bürgern Athens überbracht, stürzte alle in die tiefste Verzweiflung. Niemand wagte es, von der Niederreißung der Mauern zu sprechen; jeder zitterte vor dem Gedanken an die bevorstehende Knechtschaft, und alle fürchteten, daß, ehe nur eine zweyte Gesandtschaft abgefertiget werden könnte, eine große Anzahl von ihnen des Hungertods sterben würde e).

In dieser Verlegenheit erboth sich Theramenes, wenn es der Wille der Gemeinheit sey, zu dem Epander zu reisen und von ihm zu erforschen, ob die Spartaner, bloß um ihrer Sicherheit willen, oder, um Athen zu unterjochen, auf der Schleifung der Mauer beständen, und wurde, in der sichern Erwartung, daß er sich für das Beste seiner Vaterstadt aus allen Kräften verwenden, oder doch schleunigst dahin zurückeilen werde, abgefertigt. Aber dieser, soll man sagen, leichtsinnige, oder ränkevolle, oder verrätherische Mann f) erfüllte weder das eine noch das

e) Xenophon II. 2, 10, 15.

f) Es ist bekannt, daß die Urtheile der Alten über den Charakter und das Betragen des Theramenes sich sehr von einander entfernen. Welches indeß auch die Triebfedern seiner Handlungen und wie verschieden diese in

andre. Nachdem er drey Monate abwesend gewesen war, und das Elend in seiner Vaterstadt mittlerweile die höchste Stufe erreicht hatte, kam er endlich im vierten Monate wieder, und brachte weder einen andern Trost für seine Bürger, noch eine andre Entschuldigung für sich selbst zurück, als daß Isander ihn hingehalten und zuletzt nach Sparta an die Ephoren, als die eigentlichen Schiedsrichter, verwiesen habe: Jzt, (und eben dieß schienen der Spartaner und der Athenienser beabsichtigt zu haben,) war die Noth so dringend und allgemein, daß man weder einige Zeit verlieren, noch auf billige Bedingungen halten durfte. Theramenes und neun andre Gesandten wurden auf der Stelle und mit uneingeschränkter Vollmacht nach Sellasta abgefertigt und erhielten den Bescheid von den Ephoren, daß der Friede bewilliget werden sollte, wenn die Athenienser den Piräeus und die ganze lange Mauer zerstörten, alle ihre Schiffe, bis auf zwölf, auslieferten, die Verbannten wieder aufnahmen, aus allen ihnen unterworfenen Städten ihre Besatzungen herauszögen, einerley Freunde und Feinde mit den Spartanern anerkennen, und sich verpflichteten, ihnen zu Wasser

den verschiedenen Verhältnissen seines öffentlichen Lebens gewesen seyn mögen, — so viel ist unwidersprechlich gewiß, daß er sein Vaterland nie aufrichtig liebte und sein Ansehn auf dessen Kosten zu befördern suchte.

und zu Lande, wohin es verlangt würde, zu folgen. So beauftragt, die Zerstörer ihrer eigenen Vaterstadt und der lange bewahrten Herrschaft derselben zu werden, reisten sie nach Athen zurück, und der schimpfliche oder vielmehr vernichtende Friede ward durch die bey weitem größere Mehrheit der Stimmen gebilligt. Am sechzehnten Runcyion, an dem nämlichen Tage, an welchem Athen zwanzig Olympiaden früher den herrlichen Sieg bey Salamis über die Perser erfochten hatte, lief Xysander in den piräischen Hafen ein. Die lange Mauer ward, unter Gesang und Flötenspiel, gleich als ob von diesem Augenblicke an die Freyheit Griechenlands anhub, abgetragen, dreyßig Männer über die Stadt und zehn über den Piräeus gesetzt und die Akropolis dem Spartaner Kallibius, der die Würde eines Harnosten erhielt, übergeben g).

Unmittelbar nach diesen Anordnungen, in dem Anfange des acht und zwanzigsten Kriegsjahres, ließ Agis die verbündeten Völker aus Decelea, jedes in seine Heimath, zurückkehren und

g) Xenophon 2, 16, 23. 3, 1. 2. vergl. Diodor XIII. 107., der jedoch in der Darstellung dieser merkwürdigen Begebenheit ungewöhnlich kurz ist, und Plutarch in *Vit. Lys.* 14. 15. p. 29, 33., nebst den Reden des Xysias in *Eratosth.* p. 428. und *Agorat.* p. 453.

Lyfander fegelte mit einem Theile der Flotte aus dem Piräeus nach Samos, um die Bewohner dieses Eylandes, die von allen Anhängern Athens noch allein zu bezwingen übrig waren und als die letzten Stützen der demokratischen Verfassung betrachtet werden durften, zu überwältigen *b*). Da sie sich auf das hartnäckigste vertheidigten und sich erst zur Uebergabe erbothen, als Lyfander sie von allen Seiten eingeengt, und den Beschluß zu stürmen gefaßt hatte, so fiel ihnen das Loos desto härter. Alle Freygeborenen mußten die Insel räumen, und durften nichts mit sich hinwegnehmen, als ein einziges Kleid. Die aristokratisch Gesinnten, welche in dem zwanzigsten Kriegsjahre von der demokratischen Party waren vertrieben worden, kehrten zurück und erhielten die Stadt, mit allem, was sich in ihr befand. Die Stadt selbst aber ward, wie alle übrigen von Lyfander bezwungenen, zehn Archonten unterworfen und von nun an oligarchisch beherrscht. Diese Eroberung krönte Lyfanders Unternehmungen zur See. Gleich nachdem sie vollendet war, entließ er die Schiffe der Bundesgenossen, und wendete sich mit der spartanischen

b) Von einem Zuge nach Thracien, an welchen Palmerius den früher erwähnten und gewiß auch früher fallenden Zug nach Ebasus zu knüpfen geneigt ist, weiß, außer Plutarch in Vit. Lys. 16. p. 33. kein anderer Schriftsteller etwas.

Flotte nach dem Piräeus, um die daselbst liegenden Eretrern, bis auf die zwölf den Athenensern zugehörigen, abzuholen, und von da aus nach seiner Vaterstadt, welche er mit den Kronen, die er von den Städten zum Geschenke für sich empfangen, mit vier hundert und siebenzig Talenten Silbers, die er aus den Einkünften des Eyrus erspart, und mit allem, was er sonst noch, während des letzten Feldzuges, gewonnen hatte, bereicherte i). So endigte sich, im vierten Jahre der drey und neunzigsten Olympiade, der peloponnesische Krieg, nachdem er sieben und zwanzig Jahre und sechs Monate gedauert hatte, mit der Demüthigung Athens, dem Umsturze der demokratischen Verfassungen aller ihm unterworfenen

4. 12d.

i) Xenophon II. 3, 3. 618. vergl. Plutarch in *Vit. Lyl.* 16. p. 33. und *Diador.* XIII. 106. Letzterer setzt, gerade wie Plutarch, (man sehe die Anm. c) die Eroberung von Samos vor die Uebergabe Athens. Auch fandte, nach seinem Berichte, Lyfander nicht 470, sondern 1500, nach Plutarch (in *Vit. Nic.* 28. p. 404.), 1000 Talente in seine Vaterstadt. Man könnte zur Ausgleichung dieser verschiedenen Angaben sagen, daß beym Xenophon, (und darauf führen in der That seine eigenen Ausdrücke,) bloß von der Summe, die Lyfander von den Einkünften der persischen Satrapien ersparte, bey den andern beyden aber von allen in Sparta eingebrachten Geldern, zu denen, wie Plutarch (*Vit. Lyl.* 27. p. 59.) meldet, Athen und so gemiß auch Samos und mehrere Städte bestrugen, die Rede sey. Indes sieht man leicht, daß auch diese Ausgleichung unzulänglich ist.

Staaten und der abermahligen Uebertragung der Hegemonie an Sparta. Wenn die Menge der Theilnehmenden und die Mannigfaltigkeit der Ereignisse die leichte Uebersicht desselben erschwert, so kann dennoch das eine so wenig, als das andere, die Hauptperioden, in die er sich auflöst, verdunkeln. In den ersten zehn Jahren, binnen welchen er sich größtentheils auf das europäische Griechenland einschränkte, war er offenbar nichts anders, als ein Plünderungs- und Verheerungs-Krieg, mehr durch empörende Grausamkeiten, als durch entscheidende Schlachten, mehr durch das Schicksal einzelner Städte, als bedeutender Staaten, mehr durch Versuche zu handeln, als durch Handlungen, merkwürdig, und in den folgenden sechs Jahren durch einen unsichern Frieden mehr beruhigt, als geendigt. Von Griechenland aus zog er sich hinüber nach Sicilien und veränderte mit dem Schauplatze zugleich seine Natur. Aus einem Verheerungskriege ward ein Eroberungskrieg. Athen wollte den Peloponnes in Syrakus bezwingen und seine noch nicht hinlänglich gesicherte Herrschaft durch die Uebervältigung der reichsten Insel des Mittelmeeres sichern: aber seine Pläne scheiterten nach mehrmahls erneuerten und immer fruchtlosen Bestrebungen, und man gründete auf seine vermeintliche Schwächung den Entwurf, es in seinen auswärtigen Besitzungen anzugreifen und, durch die Trennung

oder Befiegung dieser, seinen politischen Einfluß zu vernichten. Von nun an vereinigte sich der persische Monarch mit den Feinden Athens und stellte, anfangs unterbrochen, weil Darius den Vortheil seines Gebiethers zu wohl kannte und zu genau berechnete, zuletzt, als Cyrus erschien, fortdauernd und entscheidend, das Gleichgewicht zwischen den beiden an der Spitze stehenden Staaten, durch Vorforderung ansehnlicher Summen, endlich einmahl her. Seit jener Einmischung einer fremden Macht werden die Küsten Klein-Asiens bis hinauf an den Hellespont, und die Inseln des Aegeer-Meeres die Scenen des Kampfes, Samos und Chios die Derter, von wannen die Unternehmungen ausgehn, und die Pläne der spartanischen Heerführer zusammenhängend und überdacht, bis zuletzt die Unvorsichtigkeit der einen und das Glück der andern Partey der Sache den Ausschlag giebt. Mit Recht erwartet man von dem Geschichtschreiber dieses Zeitraums, daß er ihn nicht eher verlasse, bis er die Wichtigkeit des peloponnesischen Krieges überhaupt, die Folgen, die aus ihm für die griechischen Staaten und vorzüglich für das durch ihn groß gewordene Sparta hervorgingen, und die Ursachen, weshalb er diese Wendung nahm, ausgezeichnet und gewürdiget hat. Ich mache mit der Erörterung der letzten Aufgabe den Anfang.

Es ist mehrmahls behauptet worden ^{k)}, daß die Unentschlossenheit des Perikles dem peloponnesischen Kriege Bestand und Dauer gegeben und den Atheniensern das Unglück zubereitet habe, dem sie endlich erlagen. „Dieser einsichtsvolle Demagog, sagt man, war, als der Krieg anhub, durch die Schwäche des Alters entkräftet und rascher Entschlüsse unfähig. Statt der Gefahr entgegenzugehen, suchte er sie zu umgehen, und statt das Feuer in der Geburt zu erstickn, ließ er ihm Zeit, sich zu erholen und Kraft zu gewinnen. Er hätte angriffsweise verfahren und Sparta selber bedrohen sollen, und er verteidigte sich bloß oder verheerte höchstens die Küsten.“ Es ist allerdings möglich, wenn Perikles mit größerm Nachdrucke gehandelt hätte, daß der Friede, der erst im zehnten Jahre des Krieges erfolgte, schon im zweyten oder dritten zu Stande gekommen wäre, aber es ist durchaus unwahrscheinlich, daß Athen dadurch würde gerettet und der Gang der Begebenheiten in der Hauptsache geändert worden seyn. Der Bund, den Sparta leitete, war zu mächtig und zugleich zu einmüthig gestimmt, als daß es den Atheniensern gelingen konnte, ihn durch Gewalt zu besiegen, oder durch List zu trennen; und doch hätten

k) Man vergleiche unter andern Heerens Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums. S. 234.

Sparta und Korinth gänzlich um ihr politisches Daseyn gebracht und in die Reihe untergeordneter Staaten herabgedrückt werden müssen, wenn sich die Flamme des Krieges nicht von neuem hätte entzünden sollen. Das Höchste, was Athen von kräftigen Maßregeln und lebhafterem Widerstande erwarten durfte, war immer nicht mehr, als die Verjagerung des Kampfes um die Oberherrschaft, nicht die Vermeidung desselben durch die Uebervältigung Sparta's. Um diese zu bewirken, wurden ganz andere Kräfte, als Athen, die Seemacht, befaß, oder wenigstens eine glücklichere Vereinigung von Umständen, als in Perikles Tagen zusammen trafen, erfordert.

So wenig ich dem Benehmen jenes Staatsmannes einen Einfluß in die Lenkung und Entscheidung des peloponnesischen Krieges zugestehen kann, eben so wenig mag ich es von dem Zuge der Athenienser nach Sicilien behaupten. Man beurtheilt, glaube ich, diese Unternehmung in einer doppelten Hinsicht unrichtig, einmahl, indem man annimmt, sie sey über die Kräfte Athens geworfen und durch den Mangel an gehöriger Unterstützung gescheitert, und zweitens, indem man den unglücklichen Ausgang des peloponnesischen Krieges von ihr herleitet. Wenn der Versuch Athens auf Sicilien, oder, eigentlicher zu

reden, auf Syrakus eine nachtheilige Wendung nahm, so lag diese offenbar nicht in der Ohnmacht des Staats und noch weniger in der geringen Anstrengung von Kraft, sondern einzig in der ungünstigen Stimmung des Volkes, für welches er die Waffen ergriff oder zu ergreifen sich das Ansehen geben wollte. Noch ist keiner Macht eine, zumahl entfernte, Eroberung über der See gelungen ¹⁾, wenn nicht die Eingebornen des Landes, dem die Unternehmung galt, sich mit dem übergeschifften Heere vereinigten und es verstärkten und unterstützten. Aber gerade diese sich von selbst darbietende und durch die Geschichte unserer Lage von neuem bestätigte Auflösung haben die Beurtheiler des sicilischen Zuges übersehn. Die Athenienser hatten darauf gerechnet, daß die griechischen Städte Siciliens sich für sie erklären würden, und sahen sich in ihrer Hoffnung getäuscht. Der Haß gegen Syrakus war in der Insel nicht so allgemein, als man sich in Athen schmeichelte; die athenienschlichen Feldherren, (den einzigen Alcibiades ausgenommen, der frühzeitig vom Schauplaze abtrat,) verstanden sich nicht auf die Kunst, geschickt und glücklich zu unterhandeln, und der spartanische Heerführer Gylipp verstand und übte sie dagegen mit

1) Daß die Unterjochung Amerika's und ähnliche Ereignisse den Satz nicht entkräften, wird Jeder von selbst zusehn.

aller Gewandtheit eines erfahrenen Staatsmanns, und kehrte von keiner Reise in das Innre zurück, ohne neue und zahlreiche Verstärkungen mitzubringen. Aus dieser Lage mußten sich natürlich Schwierigkeiten entwickeln, die jeden guten Ausgang unmöglich machten. Das atheniensische Heer war nie zahlreich genug, um den Eingebornen zu widerstehn, und die in der Insel geworbenen Nieth - Völker, da sie größtentheils aus Ungriechen bestanden, ein unzuverlässiger Haufe. An Kriegs- und Lebens - Bedürfnissen und an der unentbehrlichen Reiteren, wodurch die Syrakuser so viel ausgerichtet, litt Nicias, so lange er in Sicilien war, Mangel und konnte sich, oft nicht ohne viele Schwierigkeiten und großen Selbstaufwand, die ersten Nothwendigkeiten verschaffen. Durch Reuterer und Erregung innerlicher Unruhen sich Anhänger in den sicilischen Städten zu erwerben, mußte ebenfalls fehl schlagen, da die meisten Gemeinheiten des Enlandes, wie Thucydides *m*) sagt, demokratisch beherrscht wurden und die Athenienser ihnen folglich keine Regierungsform zu geben vermochten, die ihren Wünschen angemessener gewesen wäre. Endlich bemerkt derselbe Geschichtschreiber *n*), die Athenienser hätten nie mit einem Feinde gekriegt, der

m) VII. 55.

n) VIII. 96.

ihnen, von Seiten des Charakters, ähnlicher und ihre Entwürfe zu vernichten geschickter gewesen sey, als die Syrakuser. Ist es wohl unter solchen Umständen zweifelhaft, wodurch die Unternehmung der Athenienser verunglückte? Nicht Uebermögen und Kraftlosigkeit, noch die, mit den ihnen möglichen Anstrengungen in keinem Verhältnisse stehende, Größe des Entwurfs waren Ursache an ihrem Mißgeschick, — ihre abgesandten Flotten und Heere erregen Bewunderung und die peloponnesischen verschwinden durchaus gegen sie ^{a)}, — sondern allein die Stimmung der Eingebornen, von der sie sich, in der Entfernung, und geleitet von den Egestanern, so viel versprochen und die ihnen, als sie in das Land kamen, so wenig zusagte.

Doch die Unternehmung der Athenienser auf Sicilien war nicht nur an sich keineswegs so schlecht berechnet, als man gewöhnlich glaubt; sie ward auch (und das ist es eigentlich, was hier in Betrachtung kommt,) für den Staat bey weitem nicht so verderblich, wie die meisten Geschichtschreiber uns überreden wollen, oder doch gewiß nicht die Ursache von dem unglücklichen Ausgange des peloponnesischen

^{a)} Nach Thucydides VIII. 13. nahmen nicht mehr, als sechzehn peloponnesische Schiffe, an dem Kriege in Sicilien Theil.

Krieges. Es ist wahr, wenn wir den Thucydides hören, so geriethen alle Bürger Athens in ein unbeschreibliches Schrecken, als die Nachricht von der Einbuße in Sicilien eintraf, und stellten sich ihre Lage als hilflos vor. Aber diese Bestürzung war in der That eine bloße Wirkung der Furcht, daß der Feind den glücklichen Augenblick ergreifen und vor dem Pirdeus erscheinen werde, und verlor sich, sobald man sich besann und über die Art, wie man dem drohenden Sturme begegnen wolle, zu Rathe ging. Eine ruhige Ansicht der Dinge überzeugte die Athener, daß sie nichts weniger als arm an Hülfquellen waren, und die ihnen geschlagene Wunde, wenn auch schmerzlich, doch nicht unheilbar sey. Die Flotte, die sie während des Winters ansträkten, und die Thätigkeit, mit welcher sie den Frühling darauf zu Werke gingen, bewies den Spartanern allein schon, daß sie nichts gewonnen hatten und einen besiegten Feind von neuem besiegen mußten. Und warum halte ich mich gerade an das, was unmittelbar auf die Niederlage in Sicilien folgte, um darzuthun, daß Athen ungeschwächt war? Die ganze Geschichte der letzten acht Jahre des peloponnesischen Krieges, — ist sie etwas anders, als ein wiederholter Beweis für die Wahrheit des Sages, den ich behaupte? Weit gefehlt, daß Athen erliege, oder erschöpft um Frieden bitte, steht es immer in

der alten Kraft, in der wir es zu sehen gewohnt sind, und, selbst nach unglücklichen Kämpfen und schweren Einbußen, wie ein zweyter Antäus, herrlicher und mächtiger wieder da. Neue Heere bilden sich innerhalb seiner Mauern, neue Geschwader segeln aus seinen Häfen, und neue Goldgruben eröffnen sich ihm in seinen Colonien und Inseln. Seine Anstrengungen sind immer groß, zweckmäßig und überraschend, und wenn sie zuletzt in einer gänzlichen Auflösung aller Kräfte endigen, so endigen sie doch so erst nach einer beträchtlichen Reihe von Jahren, und würden nie so geendigt haben, wenn Sparta bloß in Verbindung mit griechischen Völkern gekämpft und keine auswärtige Unterstützung gefunden hätte.

Die wahre Ursache von dem traurigen Ausgange des Kriegs für Athen, (welchen Antheil man auch einigen mitwirkenden, die ich selbst nicht verkenne, beylegen mag,) sind die Hülfsgelder, die Sparta von Persien bezog und in seinen Nutzen verwenden durfte. Erinnern wir uns doch einmahl des Einflusses der persischen Schätze auf die Erhebung Sparta's und den Gang, den der peloponnesische Krieg nach den Vorfällen in Sicilien nahm. Sparta besitzt in dem neunzehnten Jahre des Krieges noch keine Flotte und erhält sie im zwanzigsten. Es verliert sie im zwey- und zwanzigsten und stellt zwey Jahre darauf

dem Feinde eine neue entgegen. Es wird seiner Seemacht zum zweiten Male beraubt und tritt, unmittelbar nach dem erlittenen Verluste, fürchtbarer, als jemahls, auf. Es hat schon so lange gekriegt, daß man glauben sollte, es müsse wünschen den Kampf durch ein entscheidendes Treffen zu endigen, und es verhält sich ruhig, weil es, mit allen Bedürfnissen überflüssig versehen, die Gelegenheit nicht suchen, sondern erwarten darf. Es endigt endlich den Kampf, und kehrt, durch die während des Krieges gemachten Ersparnisse, reicher, als es je war, aus ihm zurück. Mich dünkt, diese Thatfachen beweisen, was sie beweisen sollen, auf das bündigste und unbezweifelteste. Athen hatte es, als der Kampf sich erneuerte, offenbar nicht mehr mit Sparta und dessen Anhang zu thun; sein Hauptgegner war der große, oder, wie er mit mehr Recht heißen würde, der reiche Monarch der Perser. Der Ausschlag, den dieser der Sache durch das in die Wagschale gelegte Uebergewicht seines Reichthums gab, konnte höchstens durch Unterlassung des sicilischen Krieges verzögert, aber das Verderben selbst dadurch nicht abgewandt und vermieden werden. Die Bundesgenossen Athens wären unstreitig zu einer andern Zeit und unter andern Umständen von ihrer Unterdrückerinn abgefallen; aber abgefallen wären sie gewiß und die Quellen, aus denen die Athenienser die Führung des Krieges bestritten,

verstopft worden. Selbst wenn der Ueberfall bey Megos-Potami sich in ein förmliches und für Sparta nachtheiliges Treffen verwandelt hätte, würden die Athenienser sich nur dann eines vollkommenen Sieges erfreut haben, wenn die Perser zurückgetreten wären und die Griechen sich allein überlassen hätten, eine Voraussetzung, welche der lebhafte Antheil des Eyrus an dem Fortgange der spartanischen Waffen nicht sehr begünstigt p).

Unstreitig würde die Wahrheit dessen, was ich hier behaupte, und nicht bloß diese, sondern die Größe und Kostbarkeit des peloponnesischen Krieges überhaupt, und die Anstrengungen und Einbußen, die er veranlaßte, ungleich überzeugender erkannt

p) So viel Gewicht Thucydides (II. 65.), bey der Aufzählung der Ursachen, wodurch der peloponnesische Krieg eine so traurige Wendung für Athen nahm, auf das Betragen der Feldherren und die innern Unruhen im Staate legt, so kann doch auch er nicht umhin, am Schlusse seiner Betrachtung, der Wahrheit durch folgende Bemerkung zu huldigen. „Wiewohl nun aber, sagt er, die Athenienser in Sicilien den größten Theil ihrer Flotte und die Kosten der Ausrüstung verloren hatten, so widerstanden sie dem ungeachtet noch drey Jahre lang ihrem ersten Feinde und den mit diesem vereinigten Siciliern und dem größten Theile der abgefallenen Bundesgenossen und dem Eyrus, dem Sohne des Perser-Königs, der auf die Seite der Peloponnesier trat und ihnen das Geld zur Errichtung einer Seemacht vorkredete.“

werden, wenn ich vermögend wäre, den Aufwand an Volk und Geld, das er in den letzten acht Jahren kostete, mit Sicherheit zu bestimmen: aber so aufmerksam ich die Schriften der Alten in dieser Hinsicht gelesen habe, so sind meine Nachforschungen doch bey weitem so nicht, wie ich wünschte, belohnt worden. Alles, was ich als wahr und wahrscheinlich meinen Lesern hierüber mittheilen zu dürfen glaube, beruht auf folgenden wenigen Angaben. Die peloponnesische Seemacht bestand in dem genannten Zeitraume aus sechzig bis neunzig, einmahl aus hundert und neunzig und, vor dem Ueberfalle bey Megos - Potami, aus hundert und siebenzig Schiffen. Rechnet man nach einem in der That mäßigen Anschlag, auf die Bedienung eines Schiffes hundert und achtzig Seelente, so würden die Spartaner, ein Jahr ums andre, auf drey und siebenzig Schiffen dreyzehn tausend, ein hundert und vierzig, und im letzten Kriegsjahre, wo ihre Flotte zwey hundert Segel stark war, sechs und dreyßig tausend Mann unterhalten haben. Wenn jeder Matrose, was man mit ziemlicher Gewißheit annehmen darf, täglich drey Obolen bekam, so betrug der monatliche Sold der Seelente, für jedes Schiff, allein vier hundert und fünfzig Thaler. Die ganze Summe, die Sparta von den Persern, seit der Theilnahme dieses Volkes an dem Kriege bis zum Schlusse desselben, empfing, überstieg, nach den

ausdrücklichen Zeugnissen der Alten, den Werth von fünf Millionen unseres Geldes. Es ist klar, daß der Aufwand der Athenienser, da sie zahlreichere Flotten in der See hielten, als Sparta, und ebenfalls durch Unglücksfälle gezwungen wurden, einige Mahle neue auszurüsten, nicht geringer gewesen seyn kann. Da nun, nach dem Verluste in Sicilien, die meisten Bundesgenossen von ihnen abfielen und so ihre ergiebigsten Geldquellen allmählig verfielen, so erhellet auch hieraus, wie unmöglich für die Bürger eines so kleinen Staates, als Attika war, die Fortsetzung eines durchaus ungleichen Kampfes in die Länge werden, und die gewaltsamen Anstrengungen, denen sie sich unterwarfen, endlich in einer langen Ohnmacht endigen mußten 9).

In der That war diese Ohnmacht so anhaltend und bedeutend, daß, wenn von den Folgen, die der peloponnesische Krieg für Sparta hatte, die Rede ist, man nicht umhin kann, diese für die erste und wichtigste unter allen anzuerkennen. Athen war nunmehr ganz wieder auf das, was es ursprünglich besaß, auf ein Land von wenigen Meilen, eingeschränkt, und aller der mannigfaltigen Mittel beraubt, durch

9) Beweis und Ausführung des hier gesagten liefert die dreizehnte Beilage.

die es sein politisches Daseyn erweiterte und nahen und fernen Staaten Gesetze gab. Seine Mauern lagen zertrümmert; aus dem Piräeus segelten keine Flotten mehr; Unterthanen und Bundesgenossen hatten sich losgerissen und regierten sich nach freyer Willkühr; und die Steuern und Gefälle, die beyde bisher zu ihrer eigenen Unterdrückung entrichteten, hörten auf. Mit der verlorenen Herrschaft zur See waren die Grundpfeiler des Staates eingebrochen und das ganze Gebäude aus seinen Fugen gewichen. Dagegen richtete das gesammte Griechenland seine Augen wieder, wie in den frühern Tagen, auf Sparta. Was Athen, unter der weisen Leitung des Aristides gewesen war, Führerin und Beschützerin der andern Staaten, das, erwartete man, würde Sparta von nun an werden. Der lebhafteste Eifer, mit dem es sich der Freyheit des Ganzen angenommen und die Rechte der Schwächern vertheidigt, die vieljährigen Aufopferungen, die es gebracht, und ein hoher Grad von Mäßigung, den es bis jetzt gegen seine Verbündeten bewiesen hatte, begründeten diese schönen Hoffnungen, und der Nachdruck, mit dem es zu handeln vermochte, und die Tapferkeit seiner Krieger, verbunden mit dem endlich erworbenen Besitze einer Flotte, ließen vermuthen, daß, wenn Zeit und Umstände zu den Waffen zu greifen riethen, jene Hoffnungen nicht unerfüllt bleiben würden. Die Geschichte wird lehren,

in wie weit es diesen glänzenden Erwartungen seiner Mitbürger entsprach oder sie täuschte. Hier, damit das Urtheil der Erzählung nicht vorgreife, lasse ich diese entfernten Folgen des peloponnesischen Krieges unberührt und gehe, den Blick auf die Gegenwart geheftet, sogleich zu der nächsten über.

Sie war die Vertauschung der demokratischen Verfassung mehrerer, hauptsächlich der den Athenienfern dienßbar gewesenen, Städte mit der aristokratischen, oder vielmehr oligarchischen. Das nämliche Sparta, welches mehreren Staaten Griechenlands, die, nach Aufhebung der Monarchie, auf dem Wege des Aristokratismus, unter die Nothwendigkeit Einzelner gerathen waren, im Kampfe gegen die Alleinherrscher oder so genannten Tyrannen auf das kräftigste beigestanden und ihnen zur demokratischen Freiheit verholfen hatte ^{r)}, dieses nämliche Sparta, sage ich, verfolgte, während ^{s)} und vorzüglich am Schlusse des peloponnesischen Krieges, keinen Zweck eifriger, als den, den Einfluß und das Uebergewicht

^{r)} Ich habe mich über die hier gedehnten Ideen in der vierzehnten Beilage, die man als einen Nachtrag zu der drey und zwanzigsten des ersten Theils ansehen mag, weitläufiger erklärt.

^{s)} Man sehe unter andern, was Thucydides IV. 132. von ihren Veranstellungen in den Städten Thraciens, unter Brasidas Ausführung, berichtet.

des Volkes in den griechischen Gemeinheften zu vernichten und die Gewalt in die Hände einiger wenigen Bürger zu legen. Man kann die Geschichte des sieben und zwanzigjährigen Kampfes zwischen Athen und Sparta unmöglich lesen, ohne zugleich die lebhafteste Ueberzeugung aus ihr mitzunehmen, daß von den Unruhen in Plataea, mit denen er anhub, bis zu dem Widerstande der Samier, mit dem er endigte, der große Haufe des Volkes und der kleinere der Optimaten in den Gang des Krieges and in die Lenkung aller Ereigniffe mehr oder weniger, heimlich oder öffentlich, eingewirkt und nicht selten über den Erfolg der Unternehmung entschieden habe. Die Spartaner empfanden es zuerst bey den Händeln in Korcyra und späterhin allenthalben, daß der Geist der Volksregierung, den Athen begünstigte und unterhielt, ihren Entwürfen durchaus widerstrebe, und sie wie eines dauernden Einflusses gewiß seyn könnten, wenn sie die Menge nicht aristokratisch, wie sie selbst regiert wurden, beherrschten. Diese Ueberzeugung bewog Lysandern, der, wie wir ihn längst kennen, geschickter, als irgend einer seiner Mitbürger, zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe war, das, was man bisher nur uubestimmt gewollt, oder doch nicht ernstlich beabsichtigt hatte, zweckmäßig zu behandeln und nach einem festen Systeme zu leiten. Mit der Ausführung dieser Idee beschäftigt finden wir ihn bereits

bey seinem ersten Aufenthalte in Aften, und sein Lebensbeschreiber, Plutarch, hat nicht vergessen, uns die Art, wie der Spartaner verfuhr, zu schildern. „Lysander, sagt er 1), nachdem er die kühnsten und verschlagensten Männer aus den asiatischen Städten nach Ephesus entbathen hatte, legte gleich damals den Grund zu dem nachher errichteten Decemvirate und politischen Veränderungen, indem er die zu sich Berufenen anregte und ermunterte, Betrüderungen zu stiften, und ihre Gedanken auf die Verwaltung der Staaten zu richten, damit, wenn die Athenienser unterlägen, sie sich der Mitherrschaft des Volkes entschlagen und jeder in seinem Vaterlande als Oberherr auftreten möchte. Um ihnen zugleich einen Beweis von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung zu geben, griff er überall thätig ein, beförderte seine Gastsfreunde und Vertrauten zu wichtigen Aemtern, Würden und Befehlshaberstellen und unterstützte sie so gar zur Befriedigung ihrer Habsucht in allen Ungerechtigkeiten und Lastern. So geschah es, daß Alle sich an ihm angeschlossen und ihm dienten und schmeichelten, in der festen Hoffnung, daß, wenn er obfiege, auch das Schwerste zu erlangen nicht schwer seyn werde.“ Man begreift ohne Mühe, wie ein so wohl überlegter und so richtig berechneter Plan im Stillen fortwirken

1) In Vit. Lys. 5. p. 9.

und sich, auch ohne weiteres Hinzuthun, ausbilden mußte. Als Kysander das zweite Mal nach Athen kam, hatten sich die geheimen Gesellschaften, deren Stifter er war, bereits so sehr befestigt und die Gemüther so geschickt bearbeitet, daß es ihm leicht wurde, seine Anschläge auf mehrere der berühmtesten Städte jenes Landes auszuführen; und als endlich Glück und Unvorsichtigkeit über Athens Schicksal entschieden, hinderte ihn durchaus nichts mehr, seinen Anhängern die gegebene Zusage zu halten und seinem Vaterlande einen wesentlichern Dienst, als es je von ihm erwartet hatte, zu leisten. Der Triumph, den Sparta wegen erlangter Hegemonie feierte, war zugleich der vollendete Triumph der Oligarchie. „Die demokratische Verfassung und andere, sagt derselbe Plutarch v), wurden abgeschafft und in jeder Stadt ein kacedämonischer Harnost und zehn Archonten aus den von Kysander errichteten Gesellschaften angeordnet. Dieß that er, langsam umher segelnd, in allen, verbündeten sowohl als feindlichen, Städten und bahnte sich so den Weg zur Hegemonie über Griechenland. Die Zehnmänner wählte er übrigens nicht aus den

v) In der angezogenen Vic. 13. p. 27. Andere hieher gehörigen Stellen habe ich in einer frühern Anmerkung hergebracht. Die merkwürdige in Isokrates Panegyrc. 29 - 32. wird und kann erst in dem dritten Theile dieses Werkes benutzt werden.

Ebelsten und Reichsten, sondern aus den Mitgliedern der bestehenden Verbrüderungen und Gesellschaften, und legte das Recht zu belohnen und zu bestrafen in ihre Hände. Auch war er selbst gegenwärtig, als seine Freunde ihre Gegner vielfältig mordeten und verjagten, und gab so den Griechen eine eben nicht sehr anlockende Probe von der Regierung Sparta's. Ganz unpassend drückt sich daher der Römiker Theopompus aus, wenn er die Spartaner mit betrügerischen Wirthinnen vergleicht, weil sie den Griechen zuerst der Freiheit lieblichen Trank zu kosten gegeben, hinterher aber Essig hineingemischt hätten. Der Trank war in der That gleich anfangs widrig und bitter, da Lysander dem Volke die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten entriß und die Städte einigen wenigen, die kühne und gewaltsame Maßregeln liebten, anvertraute.“

Wie hoch man indeß auch die Wirkungen der von Sparta wieder gewonnenen und durch die Decemvirate in den griechischen Städten gesicherten Hegemonie anschlagen mag, so dürfte dennoch der Reichtum, den es durch den peloponnesischen Krieg erlangte, leicht für noch wichtiger und folgenreicher erkannt werden müssen. Es ist, wie ich in dem ersten Theile meines Werkes gezeigt habe, gewiß eine falsche Vorstellung, wenn man sich den spartanischen Staat

als durchaus arm denkt, und es bestrebet nicht wenig, wie Plutarch die Behauptung, daß kein anderes Geld, als eisernes, noch zu Lyfanders Zeiten in Lakonika üblich gewesen sey, in dem Leben dieses Feldherrn *) wiederholen mag. Aber abgesehen von diesen Uebertreibungen, bleibt es allerdings wahr und wird durch die Geschichte des peloponnesischen Krieges, allein schon zur Genüge bestätigt, daß weder der Staat, als solcher, einen Schatz, noch seine Bürger irgend ein beträchtliches Vermögen besaßen. Und in der That wahr hätten der eine oder die andern sich bereichern sollen, da in Lakonika keine Bergwerke gebaut wurden, und alle Einkünfte, welche die Spartaner bezogen, aus einer einzigen und unmöglich sehr ergiebigen Quelle, aus den Steuern und Gefällen, der zinsbaren Heloten und Peristen, flossen? y) Ist,

*) Cap. 17. p. 35. Schon die Strafgelder, die der König Agis (Thucyd. V. 63.) erlegen sollte, sind ein starker Beweis gegen Plutarchs Vorgehen. — Die Abhandlung Vitauvé's Sur la richesse de Sparte, (Nouveaux mémoires de l'Académie Royale de Berlin, Tom. XII. p. 559.) die ich hier erst vergleichen konnte, enthält keine nähern und belehrendern Aufschlüsse über diesen Punkt, als ich selber gegeben habe.

y) Außer dem, was ich in dem ersten Theile dieses Werkes S. 69. und andermwärts für diese Behauptung beigebracht habe, findet sich noch eine nicht zu übersehende Bestätigung im Thucydides I. 144. „Auch wir Athenienser, rath wort Perikles seinen Bürgern auf die Anträge der Spartaner zu antworten, wollen

mit den Siegen Lysanders; hörte plötzlich diese beschränkende Dürftigkeit auf. Sparta erhielt, durch den in Sicilien berühmten Gylippus, den jener zum Ueberbringer wählte, eine halbe wo nicht ganze Million baares Geld ²⁾ und, als Lysander bald darauf in eigener Person eintraf, kostbaren Raub und freiwillig dargebrachte Geschenke in Menge. Es ist klar, daß die Folgen dieses unvermuthet wachsenden Reichthums hier schon entwickeln zu wollen, nichts anderts wäre, als spätere Ereignisse voraus erzählen. Nur zwey besondere Umstände, welche die

die uns unterwürfigen Städte nach ihren Befehlen leben lassen, wenn Sparta den ihm gehorchenden ihre Freiheit zurückgibt; und ihnen, nicht, wie seine Absichten und Vortheile erheischen, sondern, wie es den andern zusagt, zu leben gestattet.“ Perikles setzt hier die zinsbaren Städte Athens mit den zinsbaren Städten Spartas in Vergleichung. Letzteres aber hatte zu der Zeit, keine andern ihm dienenden Ortschaften, als die von Periklen und Heloten bewohnten und in Lakonikas und Messeniens Grenzen gelegnen. Diese standen also zu der Hauptstadt ungefähr in demselben Verhältnisse, wie die Inseln und Städte Asiens zu Athen.

- 2) Man sehe die hieher gehörigen aber nicht ganz übereinstimmenden Stellen in der vorhergehenden Note i. Daß Lysander alles Geld, welches er von den eroberten Städten einforderte, nach Sparta abführen ließ, und die Bundesgenossen von der Theilnahme gänzlich ausschloß, ergiebt sich aus Plutarch (Vir. Lys. 27. p. 59.). Als die Thebauer den Zehnten von dem in Athen erbeuteten Reichthume verlangten, wies er sie zurück und veräbelte ihnen ihre Ansprüche.

Einbringung der neuen Schätze begleiteten, verbieten, da sie beyde charakteristisch sind, eine Ermahnung. Der erste ist, daß bereits der Ueberbringer einen Theil des ihm anvertrauten Gutes unterschlug und, von seinem Sklaven verrathen, das Vaterland meiden mußte ^{a)}, — ein Beispiel, das um so mehr auffiel, da der Mann, der es gab, einer der berühmtesten Feldherrn und verdientesten Bürger des Staates war, — der zweyte, daß die den alten Sitten getreuen und für die Aufrechthaltung derselben besorgten Spartaner sich vor dem Einflusse der reichen Metalle so sehr entsetzten; daß sie Lysandern mit Wortwürfen überhäufeten und die Ephoren zu einem Schlusse vermochten, welcher die Aufnahme des von ihm eingebrachten Silbers und Goldes verboth. „Erst nach langem Widerstande, sagt Plutarch ^{b)}, siegten die Freunde Lysanders ob, und bewirkten, daß die Gelder in der Stadt blieben und in den Nutzen des Gemeinwesens verwandt werden durften, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß der Privatmann, der sie zu seinem Gebrauche aufhebe, am Leben gestraft werden solle.“ So groß war damahls noch die Liebe zu der bestehenden Verfassung und die Furcht,

^{a)} Plutarch in Vit. Lyl. 16. p. 33. (vergl. Vit. Nic. 28. p. 404.) und Diodor XIII. 106. erzählen den Vorfall ausführlich.

^{b)} In Vit. Lyl. 17. p. 35.

Ihren Untergang durch die in Umlauf gesetzten Schätze Griechenlands und Afiens zu befördern.

Ich knüpfe an diese Betrachtungen über die Folgen des Krieges noch einige Bemerkungen, die sich auf die innere Lage des Staates beziehen.

Was die Verhältnisse der verschiedenen Classen der Einwohner zu und unter einander betrifft, so scheinen diese ganz so fortgebauert zu haben, wie wir sie von Alters her kennen. Die Lacedämonier waren gehalten, die Spartaner auf ihren Kriegszügen zu begleiten, und bewiesen sich nicht immer so willfährig und unterwürfig, wie es der Vortheil ihrer Oberherrn foderte, und die Heloten wurden nach wie vor gequält. Das erste erhellt schon deutlich aus dem Umstande, daß, als die Spartaner im siebenten Jahre des Krieges von ihren Streifereyen in Attika zurückkehrten und sich das ohnlängst befestigte Pylus zu erobern anschickten, ihnen nur die nächsten Perioiken um Sparta folgten, die übrigen Lacedämonier hingegen, unter dem Vorwande, sie kämen so eben erst von einem Feldzuge nach Hause, langsamer zu Werke gingen c). Das zweyte wird durch mehrere

c) Thucyd. IV. 3. Beym ersten flüchtigen Hinblick auf die Stelle glaubt man, der Geschichtschreiber mache einen Unterschied zwischen Perioiken und Lacedämoniern; allein die Worte τῶν δὲ ἄλλων, fügen deutlich,

Belege d), und am meisten dadurch bestätigt, daß die Spartaner, bey Gelegenheit des Stillstandes, den sie im zehnten Kriegsjahre mit Athen eingingen, diesen Staat verpflichteten, ihnen, im Fall ihre Sklaven einen Aufruhr erregten, mit seiner ganzen Macht und aus aller Kraft beyzustehn e). Daß übrigens nicht bloß Spartaner, sondern selbst Peristen, doch vielleicht nur dann, wenn sie in den Stand der Nothaken getreten waren f), für würdig gehalten wurden, eine Befehlshaberstelle, wenigstens bey dem minder geehrten Seebienste, zu versehen, lernen wir aus Thucydides g). Auch die Harnosten, die Sparta in den griechischen Städten ansetzte, scheinen zum Theil aus Bürgern dieser Ordnung bestanden zu haben h).

daß er beyde für einesley hält und bloß mit dem Ausdrucke wechselt.

d) Unter andern durch den Beweis von Furcht und Grausamkeit, den die Spartaner im achten Kriegsjahre (Thucyd. IV. 3. vergl. Geschichte B. I. Th. 1. S. 133. *) ablegten.

e) Thucyd. V. 23.

f) Man vergl. Gesch. B. I. Th. 1 S. 232.

g) Thucyd. VIII. 22. Daß es nichts gewöhnliches war, erhellt schon daraus, weil es der Geschichtschreiber ausdrücklich bemerkt. Auch nach Thias wurde (VIII. 6.) Phronis, ein Perikle, abgesandt, um über die Lage der dortigen Angelegenheiten die nöthige Erkundigung einzuziehen.

h) Wenigstens bin ich nicht abgeneigt, die Stelle in Xenophons Histor. Gr. III. 5, 12., deren wörtliche

Desto wichtiger waren unstreitig, ungeachtet wir hierüber nur sehr unvollkommen belehrt sind und mehr muthmaßlich errathen, als mit Sicherheit wissen, die Veränderungen, welche die Spartaner selbst und die Regierung des spartanischen Staates erfuhren. Ich glaube ihrer hauptsächlich zwey zu bemerken.

Die erste ist die erweiterte Gewalt der Ephoren. Das Ansehn der Könige in der Lenkung der öffentlichen Angelegenheiten des Staates und die Entscheidung dieser Geschäfte überhaupt waren beyde, das geht aus unläugbaren Thatsachen hervor, jenes durch den Einfluß der Ephoren so sehr untergraben, und diese so abhängig von ihrem Willen geworden, daß es gar nicht zweifelhaft ist, wer in den Tagen des peloponnesischen Krieges das meiste galt und vermochte. Vor dem Richterstuhle der Ephoren war Jedermann sich zu stellen gehalten, und es fand zwischen dem gemeinen Bürger und dem Könige kein anderer Unterschied Statt, als daß jener der ersten Einladung gehorchen mußte und diese die dritte erwarten durften i). Durch die Ephoren ward der

Auslegung bereits S. I. Th. 2. S. 155. e von mir in Anspruch genommen worden ist und schwerlich durch Isokrates Panegy. 32. unterkühlt werden dürfte, so zu denken.

- i) Plutarch de republ. gerenda Tom. IX. p. 235. vergl. Vit. Cleom. 10. Tom. IV. p. 549. und Xenophon de rep. Lacedaem. 8, 4.

König Agis, wenigstens auf eine Zeitlang, in der Ausübung desjenigen Theils der Gewalt, den die Gesetzgebung Lykurgs unbedingt den Händen der Könige übergeben hatte, ich meine, in der Führung des Krieges, beschränkt und durch zehn ihm zugeordnete Rathgeber gezügelt k). Zwey Ephoren begleiteten, wenn nicht, seit der Schlacht bey Platäa l), doch gewiß, seit dem peloponnesischen Kriege, und zwar gesetzlich, die Könige, wenn sie mit dem Heere über die Gränze gingen m), oder hielten sich doch in der Nähe desselben auf n). An die Ephoren wendete man sich in allen, was auf Krieg und Frieden Bezug hatte, und ihre Meinung entschied in der Regel für das eine oder das andere o). Bündnisse und Verträge wurden abgefaßt, wie sie es für gut fanden, und schriftlichen Verhandlungen gaben ihre Rahmen,

k) Thucyd. V. 68. vergl. Diodor XII. 78. 79. Daß es mit dieser Beschränkung nicht auf immer abgesehen war, sagen theils Thucydides eigene Worte (*νόμον δὲ θεῖον ἐν τῷ κρατοῦσι*), theils, und vorzüglich, die an einem andern Orte VIII. 5. vorkommende Bemerkung, daß Agis, während seines Aufenthaltes bey Decelea, keine andere Vorschrift anerkannt habe, als die seinige.

l) Geschichte B. I. Th. 1. S. 356.

m) Xenophon in Histor. Gr. II. 4, 36. (vergl. de Rep. Lacedaem. 13, 5. — eine Rechtfertigung dieser Sitte in Xenophons beschönigender Manier.)

n) Derselbe II. 2, 13. 19.

o) Folgende Stellen aus vielen mögen als Beweise hier sehen: Thucyd. I. 85. 87. V. 36. VIII. 12. Xenophon in Histor. Gr. II. 2, 11.

die entweder allein oder gleich hinter den Namen der Könige standen, Förmlichkeit und Gewißheit p). Von dem ersten Ephorus endlich ward zu Sparta das Jahr benannt, wie zu Athen von dem jedesmahligen Archon q).

Aber nicht bloß die Gewalt und die Rechte der Könige, — die ganze Verfassung des spartanischen Staats, (und das ist die zweyte merkwürdige Veränderung,) scheint um diese Zeit den Einfluß der äußern Umstände stark empfunden zu haben und die

p) Man lese die von Thucyd. V. 19. 24. mitgetheilten Urkunden.

q) Eben deshalb führte auch, nach Pausanias III. 11, 2., dieser Ephorus, wie in frühern Zeiten zu Athen der erste der zehn Archonten, den Namen ἐκάρυμος. Daß die im Texte erwähnte Sitte schon vor dem Anfange des peloponnesischen Krieges üblich war, ist mehr, als wahrscheinlich, und scheint auch durch Porphyrus XII. 12, 1. bestätigt zu werden. Doch finden wir die Jahre nach den Ephoren bezeichnet nicht eher, als beym Xenophon in Histor. Gr. II. 3, 9. 10. Sollte, wie man glaubt, die Stelle auch nicht von dem Geschichtschreiber selbst herrühren, so ist ihr Inhalt gleichwohl unverdächtig, und dieß um so mehr, da einige der dort genannten Ephoren, und übereinstimmend mit den dort angegebenen Jahren, auch beym Thucydides (man sehe II. 2. V. 26.) vorkommen. — Daß übrigens das lacedaemonische Jahr und folglich die jedesmahlige Wahl der neuen Ephoren mit der herblichen Nachtgleiche eintrat, hat Dodwell in Dissertate. de cyclis VIII. 5. vergl. Corssini in Fast. Att. Tom. II. p. 450. erwiesen.

legte ihrer ursprünglichen Gestalt ziemlich unähnlich geworden zu seyn. Wie so gar wenige hörte ich doch, während des peloponnesischen Krieges, von der Volksversammlung, war die, nach den Anordnungen Lykurgs, alle Angelegenheiten von Wichtigkeit gebracht werden sollten, und von den Geronten, dem vornehmsten Gerichtshofe Sparta's! Der letztere ist wie verschwunden aus der Geschichte, und die erste wird nur ein einziges Mal, — als man den Krieg gegen Athen beschließen will, förmlich zusammen gerufen und um ihre Meinung befragt r). Ich weiß, daß es mißlich ist, Schlüsse aus dem Stillschweigen der Schriftsteller zu ziehen, indeß erwäge man Folgendes. Erstlich. Wir lesen im Thucydides,) zwey Friedensschlüsse in ihrer ganzen Ausführlichkeit. Beide sind unterzeichnet von den Königen, dem ersten Ephorus und vierzehn andern Personen, die aber sicher weder Geronten, noch überhaupt Staatsbeamten,

r) Wir finden im Thucydides, unter andern V. 17. 22. 36. 46. und VIII. 6., Nachricht von noch einigen, in Sparta gehaltenen, Versammlungen. Aber in zweyen derselben war nicht von der Bestimmung des spartanischen Volkes, (denn der Beschluß war schon gefaßt,) sondern von dem Vortritte der auswärtigen Bundesgenossen die Rede, und in den übrigen unterhandelte wirklich nicht das Volk, sondern die Ephoren und ihr Anhang.

s) V. 18. 19. und 23. 24.

sondern bloß angesehenen Bürger sind 1). • Zweitens. Die Geronten waren, nach Lykurgs Anordnung, den obersten Gerichtsstand und Niemanden verantwortlich. Wenn, wie Xenophon versichert und Aristoteles bestätigt 2), die Ephoren die höchste Instanz und jeder Bürger vor ihnen zu erscheinen verpflichtet war, so hatte die Gerusia beyde Vorrechte verloren. Drittens. Der Meid einiger der angesehensten Bürger Sparta's verfolgt den tapfern Brasidas und verhindert, daß ihm die Unterstützung an Mannschaft, die er verlangt und bedarf, nicht geschickt wird 3). Viertens. Gegen den, aus der Verbannung zurückgekehrten, König Plistonax bildet sich eine Partey, die ihn unablässig verunglimpft und alle, den Staat treffenden, Unfälle als eine Folge seiner gesetzwidrigen Zurückberufung betrachtet 4). Fünftens. Eine ausdrückliche Verordnung setzt fest, daß jeder Neawach den Oberbefehl zur See nur eine bestimmte Zeit führen und kein

1) Der Geronten waren bekanntlich acht und zwanzig, nicht vierzehn, und drey der Unterzeichneten (21) wurden, unmittelbar nach der Verhandlung, als Bevollmächtigte an den Klearides abgesandt.

2) Jener de Rep. Lacedaem. 8, 4. dieser in Politic. II. 7. (9.) p. 109. Ἡ γὰρ Ἐφεσία, heißt es daselbst, κρινεῖ μὲν αὐτὴ τῶν μεγίστων αὐτοῖς (Λακεδαιμονίους) ἔστι; und, p. 112: Ἡ τῶν Ἐφῶρων ἀρχὴ πάντας ἐξέρχεται τὰς ἀρχάς; vergl. die folgende Note c.

3) Thucyd. IV. 108.

4) Thucyd. V. 16.

abgegangener zum zweiten Male in dieser Würde angestellt werden soll z). Sechstens. Ein einzelner Bürger, Lyfander, darf schon um diese Zeit in geheim den kühnen Gedanken fassen, die beyden königlichen Familien ihres uralten Besizthums, des Königreichs, zu berauben und dem Volke den Vorschlag zu thun, die Obergewalt künftig dem würdigsten Spartaner, ohne weitere Rücksicht auf Herkunft und Gewohnheit, anzuvertrauen a). Siebentens. So weit wir das öffentliche Benehmen der Spartaner in dem ganzen peloponnesischen Kriege zu beobachten Gelegenheit haben, — überall finden wir, daß es Grundsatz bey ihnen ist, den großen Haufen von allem Antheile an der Regierung auszuschließen und sie den Händen

z) Der erste Theil dieser Behauptung wird durch die Ausdrücke Xenophons *Κρατισιππιδα τῆς ναυαρχίας παρεληλυθίας* (I. 5, 1.), *τῷ Λυσάνδρῳ παρεληλυθότος ἢ τῷ Χέρῳ* (I. 6, 1.), und ähnliche, der zweite durch II. 1, 7. (*ὁ νόμος αὐτοῖς (Λακεδαιμονίους) διὰ τὸν αὐτὸν ναυαρχεῖν*) vergl. Plutarch in *Vit. Lyl.* 7. p. 13. hinlänglich gerechtfertigt. Die Strategie eines Navarchen beschränkte sich wahrscheinlich, (denn Xenophon selbst erklärt sich nirgends über diesen Punkt,) auf ein Jahr. Wenn Mindarus und einige andere ihre Stelle länger bekleideten, so wurden sie wahrscheinlich von Sparta aus, nach Ablauf jener Zeit, neu bestätigt. Aristoteles in *Polic.* II. 7. (9.) p. 114. scheint die wahre Ursache, weshalb man den Königen den Befehl zur See vorenthielt, nicht geahndet zu haben.

a) Plutarch in *Vit. Lyl.* 24. vergl. 31. p. 54. 67.

weniger Optimaten zu übergeben. Ich bin weit entfernt, mich dreisten Muthmaßungen zu überlassen, indeß drängt sich die Betrachtung gleichsam von selbst auf, daß jene durch Aristokratie klüglich gemilderte Demokratie Lykurgs in ihren Grundfesten erschüttert zu werden anfing; daß aus ihr hervor sich eine Oligarchie bildete, welche die Ephoren an ihrer Spitze, den obersten Gewalten entgegenarbeitete, und ihnen ihre wohl begründeten Rechte zu entziehen suchte; daß diese oligarchische Partey ihre weisen Maßregeln nahm, damit sie, die in der That durch die, den Königen, als beständigen Feldherrn des Staats, zustehenden, Rechte schon genug beschränkt ward, nicht noch durch eine zweyte, und vielleicht gefährlichere Macht, durch die Navarchen, beschränkt werden möchte; daß endlich das Volk oder die Gemeinheit Sparta, die, nach Lykurgs billiger Verordnung, zuletzt alle gefaßten Beschlüsse in Ueberlegung nahm und entschied, sich mehr durch den Mund ihrer Stellvertreter, der Ephoren, und einiger Ton angehenden Bürger vernehmen ließ, als unabhängig Rath pflog und urtheilte.

Wirkungen setzen überall Ursachen voraus, nur sehen wir nicht selten die erstern, ohne die letztern entdecken zu können, und leider! ist dieß bey der Würdigung und Beurtheilung der Ereignisse im

Spartanischen Staate schon mehr denn einmahl der Fall gewesen, und ist es auch igt. Ich glaube allerdings einzusehn, daß die Habsucht, Bestochlichkeit und Schwäche, deren sich mehrere der spätern spartanischen Könige schuldig machten, sie bey dem Volke in Verachtung bringen und das Zutrauen zu ihnen vermindern mußte; ich gehe ferner gerne zu, daß die Minderjährigkeit des Pausanias und die lange Abwesenheit des verbannten Plistoanax nicht geschicks waren, die königliche Gewalt zu befestigen; ich überzeuge mich endlich leicht, daß das Ansehn, welches die Könige bisher, als alleinige Heerführer, in den Augen der Menge genossen hatten, durch Sparta's entfernte Kriege, an denen sie keinen Theil nahmen, verdunkelt und der Gedanke an ihre Entbehrlichkeit durch die glänzenden Thaten eines Brasidas, Gylippus und Lysander erzeugt werden konnte. Aber alle diese Betrachtungen langten noch nicht aus, die Aufgabe zu verdeutlichen, geschweige denn sie zu lösen. Auch dann, wenn ich mich willfährig finden lasse, mit Aristoteles *b)* die ungeschriebenen Gesetze Sparta's als einen Hauptnachtheil der Verfassung und als die Quelle der willkürlichen Gewalt der Ephoren anzusehn, begreife ich weder hinlänglich, wie die Ephoren, deren Gerichtsbarkeit ursprünglich

b) In Polit. II. 7. (9) p. III.

genüß beschränkt c) und von der Gerusia sattem getrennt war, sich nicht nur in diesen Gerichtshof einzubringen d), sondern so gar sich über ihn zu erheben vermochten, noch, auf welchem Wege es ihnen gelang, das Heft der Regierung so gänzlich in ihre Hände zu bekommen. Alles, was ich zur Erklärung dieses Räthfels anuthmaßlich beizubringen weiß, ist, daß die von Lykurg beabsichtigte Gleichheit der Bürger Sparta's je länger je mehr verloren ging, der Abstand zwischen vornehmen und geringen, geehrten und minder geehrten Geschlechtern, deren Ausprägung ich bereits an einem

c) Dem Aristoteles zufolge, (Polit. III. 1. p. 139. vergl. Plutarch in Apophth. Lacon. Tom. VI. p. 827.) ges hörten, in der Regel, *δικαι τῶν συμβολαίων*, Entscheidungen über das Mein und Dein, (also wahrscheinlich alles, was wir zum Civil-Process rechnen,) vor die Ephoren, hingegen *δικαι ποινῶν*, Klagen über Mord und Gewaltthätigkeit, also Criminal-Processse, vor die Gerusia. Man vergl. über den letztern Punkt Geschichte V. 1. Ab. 1. S. 96. Daß die Ephoren auf dem Markte zu Sparta ein besonderes Gebäude (*ἀγορῶν τῶν ἐφόρων, ἐφεσίων*) hatten, in welchem sie Recht sprachen, wissen wir aus dem Pausanias III. 11, 2. 3.; vergl. Plutarch in Vit. Agid. 12. Tom. IV. B. 527.

d) Einen Beweis für diese Behauptung, falls es noch eines bedarf, liefert Pausanias. „Wenn in der Rechtsfache eines lagidmonischen Königs gesprochen wird, sagt er III. 57 3., so sitzen zu Gericht die so genannten Geronten, an der Zahl acht und zwanzig, die Obrikeit der Ephoren und mit ihnen der König aus dem einen Hause.“

andern Orte meines Werkes zu erläutern bemüht gewesen bin e), in dem Laufe der Zeit immer sichtbar ward, und die Ephoren, indem sie sich an die weniger geachteten Bürger angeschlossen und deren Verteidigung gegen die angelegenen Abnehmern, als nämlich einer durch Aristokratie geschaffen und ausrecht erhaltenen Oligarchie f): eine aus der Demokratie sich entwickelnde und durch sie begünstigte Gesetzgebung und so den Grund zu einer Staatsveränderung legten, die unendlich befremden wird, weil wir sie nicht sich bilden, sondern als schon willig gebildet hervortreten sehen.

Mit Recht erwartet man, bey einer solchen Umformung der Staatsgewalten, auch eine Umformung

e) B. I. Th. I. S. 230. u. f. In den Beweisgründen, die ich dort für eine, unter den Spartanern selbst obwaltende, Verschiedenheit anführe, gehört noch, daß auch Thucydides V. 15. *Σπάρτιαι* und *οι Σπάρτιαι* *πῶρος* unterscheidet, und V. 34. nicht unbedeutlich zu verstehen giebt, daß die Ursache dieses Unterschieds hauptsächlich in Ansprüchen auf Staatsämter² und Ehrenstellen zu suchen sey. Vielleicht darf man auch aus Plutarch die schon oben einmal benutzte Stelle in der *Vie. Lys.* 24. p. 54. herhey ziehen, wo es heißt: „Er (Lysander) gedachte die königliche Regierung den beyden heraklidischen Familien zu entreißen und selbige auf alle Herakliden, ohne Ausnahme, oder, wie einige wollen, nicht auf die Herakliden, sondern auf die Spartiaten übertragen.“

f) Man sehe Gesch. B. I. Th. I. S. 240.

Sittlichkeit und Sitten der Staatsbürger; und
 wer mag zweifeln, daß auch in dieser Hinsicht das
 Sparta im peloponnesischen Kriege dem Sparta in
 dem Tugend-Epurg nicht allerdings mehr ähnlich ge-
 wesen sey? Wenn wir indeß den berühmten Epita-
 phios des Perikles, in welchem er die Athenenser
 und Spartaner vornehmlich mit einander vergleicht *g*)
 und noch einige Ausfertigungen, die im Thucydides
 vorkommen, zu Rathe ziehen, so läßt sich mit ziem-
 licher Bewißheit behaupten, daß sich weit weniger
 Reue in dem Leben, als in die Verfassung
 eingeschlichen hatten. Der Spartaner, wie ihn Peri-
 kles schildert, ist noch immer streng gegen sich und
 grausam gegen seine Sklaven, dem Spiele und dem
 Vergnügen abgewandt, unfreundlich gegen Fremde,
 stolz auf persönliche Tapferkeit, unablässig bemüht,
 sich durch beschwerliche Kampfübungen zum Kriege
 vorzubereiten und zu Arbeiten abzuhärten, ein Zöge-
 rer in Beschlüssen und zu raschen Unternehmungen
 wenig geschickt, aller geistigen Ausbildung feind, weil
 er durch sie verhärtelt zu werden glaubt, ein Müßig-
 gänger aus Grundsatz, und ein Verächter des Geldes
 aus Vorurtheil und aus Furcht. Diesem allgemeinen
 Gemählde widersprechen die Charaktere, die Thucydi-
 des von einzelnen Spartanern entwirft, und die

g) Thucyd. II. 35. u. f. vorzüglich 37/40.

Wink, die er gelegentlich andeutet, so wichtig, daß sie gegenheils dazu beitragen, die Wahrheit des zerrn zu bestätigen. Und warum sollte die Gerechtigkeit anders, als so, wie wir sie finden, verhalten haben, da wir wissen, daß gerade das Eine, was die Sitten am leichtesten vergiftet und den inneren und äußeren Menschen am schnellsten verändert, — Reichthum, dem spartanischen Staate bis zum Ausgange des peloponnesischen Krieges unbekannt war? Desto öfter werden wir von nun an Seltsamkeit haben, die Wirkungen des lockendsten aller Metalle, des Goldes, in dem kleinen Lande, zu dem ihm bisher der Zugang, wo nicht versagt, doch sehr erschwert war, zu bemerken, und Zeugen von den Umwandlungen zu seyn, die es dafelbst, in Verbindung mit Ehrsucht und Parteigeist, hervorbrachte.

Beilagen

zum

Dritten und vierten Buche

des

Geschichte Spartas

.. 3 : 4 : 5 : 6 : 7 : 8 : 9 : 10 : 11 : 12

13

14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

101

102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200

Erste Beilage.

Zur Charakteristik der Geschichtschreiber
des peloponnesischen Krieges.

(In Seite 6.)

Thucydides und Xenophon haben sich bekanntlich in die Geschichte des peloponnesischen Krieges getheilt. Beyden zur Seite geht Diodor. Plutarch in dem Leben des Pericles, Nicias, Alcibiades und Eschander wiederholt, bestätigt und ergänzt zuweilen alle.

Es hieße Zeit und Mühe verschwenden, wenn ich der Treue und Gewissenhaftigkeit des ersten unter den genannten Schriftstellern eine Lobrede halten wollte. Ungeachtet wir Thucydides Nachrichten mit keinen gleichzeitigen zusammenhalten können und folglich des vergleichenden Maßstabes zu ihrer nähern Prüfung entbehren, so vereinigt sich gleichwohl alles, um seine Wahrheit und Zuverlässigkeit über jeden Zweifel zu erheben. Er war Augenzeuge der Begebenheiten, die er schrieb, er nahm eine Zeitlang selbst

an ihnen Theil a) und blieb, nach seiner Verweisung aus Athen, auf dem Schauplatze des Krieges b); er kannte den ganzen Umfang der Pflichten eines Geschichtschreibers und ehrte sie, wie sie wenige ehren mögen c); er hat in seinem weitläufigen Werke sich nie vom Partengeiste beschleichen lassen und so gar dem Verdienste des Feindes seiner Familie d) aufrichtig Beyfall gezollt; er ist endlich von den Alten e) zwar wegen seines Vortrages und seiner Einfleidung, (und ich denke, zuweilen mit Grund,) aber von keinem wegen seiner Aufrichtigkeit in Anspruch genommen worden f). — warum also eine Rechtfertigung, wo keine Beschuldigung obwaltet?

a) Als Strateger bey Amphipolis, (Ol. 89, 1.) dessen Verlust man ihm zur Last legte.

b) So er selbst V. 26. vergl. Dobwells Annal. Thucyd. p. 23.

c) Man lese die vortreflichen Grundsätze, die er hier über I. 22. aufsetzt.

d) Des Perikles. Man sehe Epianer zu Plutarch in Vit. Pericl. II. Tom. I. p. 611.

e) Unter andern vom halikarnassischen Dionys in Iudicio de Thucyd. Tom. VI. p. 810.

f) Ich entsinne mich einer einzigen Stelle in der eben angezogenen Abhandlung, (41. p. 920. vergl. de praecip. histor. p. 774.) wo Dionysius muthmaßt, Thucydides möge wohl in dem Dialoge zwischen den Athenern und Römern seine Empfindlichkeit gegen die erstern, wegen erlittener Verbannung, über sich haben Herr werden lassen: aber der Geschichtschreiber würde leicht zu rechtfertigen seyn, wenn hier der Ort wäre, nicht zu gedenken, daß der Vorwurf doch nur ein

Wie Thucydides, so steht auch Xenophon, der da anhebt, wo jener aufhört, einzeln unter uns und kann neben keinen Zeitgenossen gestellt werden: alles jedoch, was für die Glaubwürdigkeit des letztern spricht, darf er mit gleichem Rechte für sich geltend machen. Er hat mitten auf dem Kriegstheater und unter den handelnden Personen, die das blutige Drama aufführten, gelebt; er hat als Feldherr an der Spitze eines ansehnlichen Heeres eine Zeitlang mitgewirkt; er hat sich der Gefahr, zu täuschen und getäuscht zu werden, weniger, als Thucydides selbst, ausgesetzt, da er seltner, als jener, den Beurtheiler, gewöhnlich nur den einfachen Erzähler macht; er hat endlich, so gut wie der erste, die Achtung des Alters thums für sich g). Der einzige Verdacht, der ihn trifft, ist, daß er eine Vorliebe für Sparta habe. Indes scheint diese sich mehr auf den wirklich edeln Agamemnon, seinen innigen Freund und Befährten auf der Bahn der Ehre, einzuschränken, als auf Sparta überhaupt auszudehnen. Möchte er nur seinem großen Vorgänger Thucydides in der historischen Kunst und Ausführlichkeit nicht weiter nachstehn, als in

erdictetes Gespräch und die darin geäußerten Bemerkungen und Urtheile, nicht die Entstellung einer Thatsache betrifft.

g) Lucian de scrib. histor. (Tom. IV. p. 202.) nennt ihn ausdrücklich *δικαιος συγγραφέας*.

dem Streben nach Wahrheit! Mein jenem viel umfassraden kräftigen und tief eindringenden Schriftsteller gegen über, ist er nicht viel mehr, als ein trockener Annalist, an dessen von Fehlern vielleicht freyere, aber dafür auch an Schönheit ärmere Schreibart ich mich nur mit Mühe gewöhnt habe b).

Je aufmerkamer ich den Diodor lese, je mehr gewinnt die Ueberzeugung in mir die Oberhand, daß er in demjenigen Theile seines Werkes, wo er dem Thucydides nacharbeitete, sich geflissentlich von seinem Vorgänger entferne, und um so mehr den Tadel, den die Kritik von jeher über ihn aussprach, verdiene. Ich will mich hier gar nicht auf die Verschleidenheiten der Angaben, in Absicht auf die Stärke der Flotten und Heere, nicht auf die mannigfaltigen Abweichungen in der Zeitbestimmung, nicht auf die Verwechslung der Rahmen, nicht auf die unrichtige Stellung mehrerer Begebenheiten berufen. Alle diese Widersprüche lassen sich erklären, ohne daß man nöthig hat, an etwas anderes, als an Nachlässigkeit und mißgeleitetes Urtheil, zu denken. Dagegen frage ich

b) Ich weiß; daß ich hier ein breites Wort sage, indesß bin ich nicht der einzige, der so empfindet. Ein weit größerer Kenner des Alterthums, H. Wolf, urtheilt nicht anders. Man sehe seine epistola ad Schneider, Editorem Hist. Gr. Xen. p. 126.

wie kommt es, daß Diodor die wichtige Eroberung von Sphacteria durch Kleon in wenigen Zeilen abfertigt? daß er den Krieg des Brasidas und Perdikas gegen den Archibius ganz übergeht? daß er über die Veranlassung der folgenreichen Staatsveränderung zu Athen durch Alcibiades so leicht hinwegschläft? daß er gerade da, wo Thucydides weniger ausführlich ist, wie unter andern bey der Bestrafung der von den Syrakusern gefangen genommenen Athener, verweilt? daß er endlich alle Gelegenheiten, seinem Werke Reden einzuschalten, vernachlässigt, die eine ausgenommen, die Thucydides verschmäht hat? i) Wenn es mir auf der einen Seite erfreulich war, doppelte Führer befragen zu können, so war es mir auf der andern nicht weniger unangenehm, mich je länger je mehr in dem Gedanken bestärkt zu sehn, daß Diodor nicht bloß überhaupt unkritisch verfähre, sondern es auch absichtlich darauf anlege, mit Thucydides nicht auf einem Wege zusammenzutreffen, vielmehr unwichtig zu finden, was jener wichtig fand, und hervorzuhehn, wovon jener vorüberging. Es würde mir leicht seyn, meine Vermuthung, wenn ich in das Einzelne tiefer eingehen wollte, noch durch eine Menge Belege zu unterstützen und es bis auf

i) Man ersieht von selbst, daß ich die Reden des Nikolaus und Olympius (XIII. 20. u. f. und 26. u. f.) an die Syrakuser weise.

einen hohen Grad wahrscheinlich zu machen, daß besondere Rücksichten auf Thucydides, nicht bloß der unsichere Führer Ephorus, den Diodor in diesem Theile seiner Geschichte zum Grunde legte, ihn bestimmten und leiteten. Aber einer Behauptung, wie die meinige, müssen nicht sowohl zerstreute und aus dem Zusammenhange aufgegriffene Beispiele, als eine wiederholte und aufmerksame Vergleichung Eingang verschaffen k).

Ungleich mehr befriediget Diodor in der Geschichte der letzten sieben Jahre des peloponnesischen Krieges, mit der Xenophons Werk beginnt. Er ergänzt nicht nur diesen Schriftsteller, der, vorzüglich in dem Anfange seiner Erzählung, sehr kurz, zuweilen räthselhaft ist l); er hat auch, wo er ihn verläßt, nicht selten die Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite und scheint überhaupt in diesem Abschnitte seiner

k) Wie wenig Diodor in seiner Erzählung selbst die gewöhnlichen Befehle der Wahrscheinlichkeit befragt, kann schon eine Vergleichung seines Berichtes über die Einnahme von Platäa mit dem des Thucydides lehren.

l) Man lese, was unter andern der neueste Herausgeber Xenophons, H. Weiske, in seinen Quaestion. ad Hist. Gr. p. 21. erinnert hat. Mir ist es, (und ich habe es auch in den Anmerkungen erinnert,) mehrmahl vorgekommen, als ob Diodor absichtlich da weildäufig sey, wo Xenophon kurz ist, und die Erzählung zusammenziehe, wo dieser sich weildäufig verbreitet.

Bibliothek mehrere und bessere Gewährsmänner befragt zu haben, als in dem frühern ^{m)}, — eine Behauptung mehr für mich, seine Abweichungen von der Zeit an, wo Xenophon eintritt, fleißiger zu bemerken und sorgfältiger zu beurtheilen.

Auf kleine Abweichungen in Nebendingen, die bey allen Erzählungen vorkommen und nicht leicht auszugleichen sind, bin ich wohl auch in den Lebensbeschreibungen Plutarchs gekoßen. In den Hauptbegebenheiten habe ich ihn fast immer mit Thucydides und Xenophon übereinstimmend und in der Wahl und Ordnung derselben keine größere Verschiedenheit gefunden, als man von jedem Biographen vermuthet, dem es weniger um die vollständige Aufzählung, als um die richtige Entwicklung und Darstellung des Charakters seines Helden aus einigen wichtigern Thatfachen zu thun ist. Diese Seite ist in Wahrheit auch die glänzendste der vier Biographien, die zur Erläuterung der Geschichte des peloponnesischen Krieges dienen. Man wird hoffentlich wahrnehmen, daß ich sie, vörzüglich am Enfander, nicht übersehen habe.

^{m)} Bekanntlich haben Kratippus, Theopompus und mehrere berühmte Schriftsteller den Thucydides fortgesetzt. Daß Diodor den letztern kannte, geht aus XIII. 42. hervor.

Wink, die er gelegentlich andeutet, so wichtig, daß sie gegenheils dazu beitragen; die Wahrheit des erstern zu bestätigen. Und warum sollte die Sache sich anders, als so, wie wir sie finden, verhalten haben, da wir wissen, daß gerade das Einz, was die Sitten am leichtesten vergiftet und den Innern und äußern Menschen am schnellsten verändert, — Reichthum, dem spartanischen Staate bis zum Ausgange des peloponnesischen Krieges unbekannt war? Desto öfter werden wir von nun an Seligheit haben, die Wirkungen des lockendsten aller Metalle, des Goldes, in dem kleinen Lande, zu dem ihm bisher der Zugang, wo nicht versagt, doch sehr erschwert war, zu bemerken, und Zeugen von den Umwandlungen zu seyn, die es daselbst, in Verbindung mit Ehrsucht und Parteigeist, hervorbrachte.

B e y l a g e n

z u m

dritten und vierten Buche

des

G e s c h i c h t e S p a r t a ' s

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1954

PHYSICS DEPARTMENT

1954

PHYSICS 551

Erste Beilage.

Zur Charakteristik der Geschichtschreiber
des peloponnesischen Krieges.

(Zu Seite 6.)

Thucydides und Xenophon haben sich bekanntlich in die Geschichte des peloponnesischen Krieges getheilt. Beyden zur Seite geht Diodor. Plutarch in dem Leben des Pericles, Nicias, Alcibiades und Lysander wiederholt, bestätigt und ergänzt zuweilen alle.

Es hieße Zeit und Mühe verschwenden, wenn ich der Treue und Gewissenhaftigkeit des ersten unter den genannten Schriftstellern eine Lobrede halten wollte. Ungeachtet wir Thucydides Nachrichten mit keinen gleichzeitigen zusammenhalten können und folglich des vergleichenden Maßstabes zu ihrer nähern Prüfung entbehren, so vereinigt sich gleichwohl alles, um seine Wahrheit und Zuverlässigkeit über jeden Zweifel zu erheben. Er war Augenzeuge der Begebenheiten, die er schrieb, er nahm eine Zeitlang selbst

an ihnen Theil a) und blieb, nach seiner Verweisung aus Athen, auf dem Schauplatze des Krieges b); er kannte den ganzen Umfang der Pflichten eines Geschichtschreibers und ehrte sie, wie sie wenige ehren mögen c); er hat in seinem weitläufigen Werke sich nie vom Parteygeifte beschleichen lassen und so gar dem Verdienste des Feindes seiner Familie d) aufrichtig Beyfall gezollt; er ist endlich von den Alten e) zwar wegen seines Vortrages und seiner Einleidung, (und ich denke, zuweilen mit Grund,) aber von keinem wegen seiner Aufrichtigkeit in Anspruch genommen worden f) — warum also eine Rechtfertigung, wo keine Beschuldigung obwaltet?

a) Als Strateger bey Amphipolis, (Ol. 89, 1.) dessen Verlust man ihm zur Last legte.

b) So er selbst V. 26. vergl. Dobwells Annal. Thucyd. p. 23.

c) Man lese die vortreflichen Grundsätze, die er hier über I. 22. äußert.

d) Des Perikles. Man sehe Polander zu Plutarch in Vit. Pericl. II. Tom. I. p. 611.

e) Unter andern vom halikarnassischen Dionys in Indicio de Thucyd. Tom. VI. p. 810.

f) Ich entsinne mich einer einzigen Stelle in der eben angezogenen Abhandlung, (41. p. 920. vergl. de praecip. histor. p. 774.) wo Dionysius vermuthet, Thucydides möge wohl in dem Dialoge zwischen den Atheniensern und Rellern seine Empfindlichkeit gegen die erstern, wegen erlittener Verbannung, über sich haben Herr werden lassen: aber der Geschichtschreiber würde leicht zu rechtfertigen seyn, wenn hier der Ort wäre, nicht zu gedenken, daß der Vorwurf doch nur ein

Wie Thucydides, so steht auch Xenophon, der da anhebt, wo jener aufhört, einzeln unter uns und kann neben keinen Zeitgenossen gestellt werden: alles jedoch, was für die Glaubwürdigkeit des letztern spricht, darf er mit gleichem Rechte für sich geltend machen. Er hat mitten auf dem Kriegstheater und unter den handelnden Personen, die das blutige Drama aufführten, gelebt; er hat als Feldherr an der Spitze eines ansehnlichen Heeres eine Zeitlang mitgewirkt; er hat sich der Gefahr, zu täuschen und getäuscht zu werden, weniger, als Thucydides selbst, ausgesetzt, da er seltner, als jener, den Beurtheiler, gewöhnlich nur den einfachen Erzähler macht; er hat endlich, so gut wie der erste, die Achtung des Alterthums für sich g.). Der einzige Verdacht, der ihn trifft, ist, daß er eine Vorliebe für Sparta habe. Indes scheint diese sich mehr auf den wirklich edeln Agesslaus, seinen innigen Freund und Beschützten auf der Bahn der Ehre, einzuschränken, als auf Sparta überhaupt auszudehnen. Möchte er nur seinem großen Vorgänger Thucydides in der historischen Kunst und Ausführlichkeit nicht weiter nachstehn, als in

erdictetes Gespräch und die darin geäußerten Bemerkungen und Urtheile, nicht die Entstellung einer Thatsache betrifft.

g) Lucian de scrib. histor. (Tom. IV. p. 202.) nennt ihn ausdrücklich *δικαιος συγγραφεύς*.

dem Streben nach Wahrheit! Allein jenem viel umfassenden kräftigen und tief eindringenden Schriftsteller gegen über, ist er nicht viel mehr, als ein trockener Annalist, an dessen von Fehlern vielleicht freyere, aber dafür auch an Schönheit ärmere Schreibart ich mich nur mit Mühe gewöhnt habe b).

Je aufmerkamer ich den Diodor lese, je mehr gewinnt die Ueberzeugung in mir die Oberhand, daß er in demjenigen Theile seines Werkes, wo er dem Xucyridides nacharbeitete, sich geflissentlich von seinem Vorgänger entferne, und um so mehr den Tadel, den die Kritik von jeher über ihn aussprach, verdiene. Ich will mich hier gar nicht auf die Verschiedenheiten der Angaben, in Absicht auf die Stärke der Flotten und Heere, nicht auf die mannigfaltigen Abweichungen in der Zeitbestimmung, nicht auf die Verwechslung der Namen, nicht auf die unrichtige Stellung mehrerer Begebenheiten berufen. Alle diese Widersprüche lassen sich erklären, ohne daß man wehig hat, an etwas anderes, als an Nachlässigkeit und mißgeleitetes Urtheil, zu denken. Dagegen frage ich

* Ich weiß; daß ich hier ein dreifaches Wort sage, indes bin ich nicht der einzige, der so empfindet. Ein weit größerer Kenner des Alterthums, H. Wolf, urtheilt nicht anders. Man sehe seine epistola ad Schneider. Editorem Hist. Gr. Xen. p. 126.

wie kommt es, daß Diodor die wichtige Eroberung von Sphakteria durch Kleon in wenigen Zeilen abfertigt? daß er den Krieg des Brasidas und Perikles gegen den Archidamus ganz übergeht? daß er über die Veranlassung der folgerichtigen Staatsveränderung zu Athen durch Alcibiades so leicht hinwegschläft? daß er gerade da, wo Thucydides weniger ausführlich ist, wie unter andern bey der Bestrafung der von den Syrakusern gefangen genommenen Athenienser, verweilt? daß er endlich alle Gelegenheiten, seinem Werke Neben einzuschalten, vernachlässigt, die eine ausgenommen, die Thucydides verschmäht hat? ¹⁾ Wenn es mir auf der einen Seite erfreulich war, doppelte Führer befragen zu können, so war es mir auf der andern nicht weniger unangenehm, mich je länger je mehr in dem Gedanken bestärkt zu sehn, daß Diodor nicht bloß überhaupt unkritisch verfähre, sondern es auch absichtlich darauf anlege, mit Thucydides nicht auf einem Wege zusammenzutreffen, vielmehr unwichtig zu finden, was jener wichtig fand, und hervorzuziehn, wovon jener vorüberging. Es würde mir leicht seyn, meine Vermuthung, wenn ich in das Einzelne tiefer eingehen wollte, noch durch eine Menge Belege zu unterstützen und es bis auf

1) Man erathet von selbst, daß ich die Reden des Nikolas und Olympus (XIII. 20. u. f. und 26. u. f.) an die Syrakuser weise.

einen hohen Grad wahrscheinlich zu machen, daß besondere Rücksichten auf Thucydides, nicht bloß der unsichere Führer Ephorus, den Diodor in diesem Theile seiner Geschichte zum Grunde legte, ihn bestimmten und leiteten. Aber einer Behauptung, wie die meinige, müssen nicht sowohl zerstreute und aus dem Zusammenhange aufgegriffene Beispiele, als eine wiederholte und aufmerksame Vergleichung Eingang verschaffen k.).

Ungleich mehr befriediget Diodor in der Geschichte der letzten sieben Jahre des peloponnesischen Krieges, mit der Xenophons Werk beginnt. Er ergänzt nicht nur diesen Schriftsteller, der, vorzüglich in dem Anfange seiner Erzählung, sehr kurz, zuweilen räthselhaft ist 1); er hat auch, wo er ihn verlast, nicht selten die Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite und scheint überhaupt in diesem Abschnitte seiner

1) Wie wenig Diodor in seiner Erzählung selbst die gewöhnlichen Gesetze der Wahrscheinlichkeit befragt, kann schon eine Vergleichung seines Berichtes über die Einnahme von Plata mit dem des Thucydides lehren.

2) Man lese, was unter andern der neueste Herausgeber Xenophons, H. Weiske, in seinen Quaestion. ad Hist. Gr. p. 21. erinnert hat. Mit ist es, (und ich habe es auch in den Anmerkungen erinnert,) mehrmahl vorgekommen, als ob Diodor absichtlich da weitläufig sey, wo Xenophon kurz ist, und die Erzählung zusammenziehe, wo dieser sich weitläufig verbreitet.

Bibliothek mehrere und bessere Gewährsmänner befragt zu haben, als in dem frühern ^{m)}, — eine Behauptung mehr für mich, seine Abweichungen von der Zeit an, wo Xenophon eintritt, fleißiger zu bemerken und sorgfältiger zu beurtheilen.

Auf kleine Abweichungen in Nebendingen, die bey allen Erzählungen vorkommen und nicht leicht auszugleichen sind, bin ich wohl auch in den Lebensbeschreibungen Plutarchs getroffen. In den Hauptbegebenheiten habe ich ihn fast immer mit Thucydides und Xenophon übereinstimmend und in der Wahl und Ordnung derselben keine größere Verschiedenheit gefunden, als man von jedem Biographen vermuthet, denn es'weniger um die vollständige Aufzählung, als um die richtige Entwicklung und Darstellung des Charakters seines Helden aus einigen wichtigern Thatfachen zu thun ist. Diese Seite ist in Wahrheit auch die glänzendste der vier Biographien, die zur Erläuterung der Geschichte des peloponnesischen Krieges dienen. Man wird hoffentlich wahrnehmen, daß ich sie, vorzüglich am Eysendor, nicht übersehen habe.

m) Bekanntlich haben Kratippus, Theopompus und mehrere berühmte Schriftsteller den Thucydides fortgesetzt. Daß Diodor den letztern kannte, geht aus XIII. 42. hervor.

Zweite Beilage.

Der Schatz Athens beim Ausbruche des
peloponnesischen Krieges.

(zu Seite 15.)

Wenn man mit Gröſſen das gemeine attische Talent zu 1050 Thalern, Sächſiſch, und mit Barthelemy a) das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 zu 13, also 40 Goldtalente zu 520 Silbertalenten rechnet, ſo betragen der vorhandene Schatz 6,300,000, die jährlichen Steuern der Verbündeten 630,000, die myſiſche Beute und Weihgeſchenke 525,000 und der goldne Schmuck der Pallas 546,000 Thaler.

Mit Thucydides Angaben ſtimmen die der übrigen Schriftſteller nicht überein. Nach Sokrates b) hatte Perikles 2000 Talente, das ungerichtet was den Bürgern gebilliget war, auf die Akropolis niedergelegt; nach Demosthenes c) belief ſich das Gold, welches, wie er ſich ausdrückt, binnen den fünf und

a) Voyage du jeune Anach. Tom. II. p. 407.

b) De pace, p. 269.

c) Olynth. 3. Tom. I. p. 35. und de ordin. rep. p. 174.

vierzig Jahren der athenensischen Hegemonie, zusammengespart worden war, auf mehr, als 10000 Talente; Diodor pflichtet in einer Stelle d) dem Isokrates und in bey andern e) dem Demosthenes bey. Ich denke, die Widersprüche lassen sich lösen. Der Geldvorrath der Athenenser betrug wirklich nach Thucydides 9700 Talente: aber von diesen nahm der Bau der Propyläen, andere Gebäude und die Belagerung von Potida 3700 hinweg. Wenn also die Schriftsteller von 10000 vorräthigen Talenten reden, so ist der volle noch ungeminderte Schatz gemeint; reden sie von 8000, so ziehen sie die 2012 Talente, die auf die Errichtung der Propyläen verwendet wurden f), davon ab.

Was die andern, bey Thucydides vorkommenden, Summen betrifft, so setzt Diodor g), gleichförmig mit ihm, die medische Beute auf 500, den Ertrag der Bundessteuern hingegen auf 640, und den Schmuck der Pallas auf 50 Gold- oder 650 Silber-Talente. Die eine Abweichung ist offenbar Verwechslung. Unter Aristides zahlten die Verbündeten

d) XII. 38.

e) XII. 90 54 XIII. 21.

f) Harpokratien, s. v. *περὶ τῶν ἀπὸ τῶν ἑλλήνων ἀρκεσθέντων ἀθηναιῶν*, aus dem Heliodor de arte Atheniens.

g) XII. 40.

450, unter Perikles 500 Talente. Die letztere läßt sich ausgleichen. Thucydides und Diador nennen beyde runde Zahlen. Die wahre, 44 Goldtalente, liegt in der Mitte und wird vom Scholiasten des Aristophanes erwähnt. b).

Noch in Hinsicht des Mnerden-Schmuckes tritt noch eine besondere Bedenklichkeit ein. Soll man gläubig annehmen, daß die Umgebungen oder Verzierungen des Götterbildes wirklich vierzig Talente in Golde, also über eine halbe Million Thaler betragen, oder zweifelnd vermuthen, der goldne Schmuck der Göttinn sey am Werthe 40 Talente in Silber oder 42000 Thalern gleich gekommen? Auf die erste Erklärung führen allerdings zunächst Thucydides Worte; doch verträgt sich auch die zweyte mit dem Ausdruck des Geschichtschreibers, und die berühmtesten Kenner des Alterthums c) sind ihr beygetreten, weil ihnen der Betrag des Schmuckes in Golde alle Wahrscheinlichkeit zu übersteigen schien. Es gehört nicht ganz hieher, aber die Freunde der Kunst werden es, wie ich hoffe, verzeihlich finden, wenn ich die Gründe,

b) Ad pacem, 604. Er schöpft wahrscheinlich aus Philochorus Atthis.

c) Winkelmann in der Gesch. d. Kunst, S. 647, Henze in den antiq. Auff. 1. S. 191. Note, und neuerlich noch Wölkel über den Tempel Jupiters zu Olympia S. 162.

die für die Annahme der großen Summe sprechen, hier zusammenstelle. Es sind, dünkt mich, folgende.

Erstlich. Die Athenienser gingen ganz eigentlich darauf aus, nicht bloß ein vorzügliches, sondern auch ein theures Kunstwerk in ihrer Minerva aufzustellen. Das beweist die Anekdote, die uns Valerius Maximus *k)* aufbehalten hat. Zweytens. Die Anwendung, die Perikles von dem Golde, im Falle der Noth, zu machen denkt, läßt auf nichts weniger, als eine unbeträchtliche Summe, schließen. Drittens. Das Standbild hielt nach Plinius *l)* 26 Ellen oder 39 Pariser Fuß. Selbst, wenn man, wie *H. Völkcl m)* will, das Postament in dieser Zahl mit begriffen denkt, erscheint das Werk, nach einem so ungeheuren Maßstabe gearbeitet, — die Victoria, die Minerva auf ihrer Hand trug, hielt allein 4 Ellen *n)*, — daß vierzig Talente in Silber zur Vergierung desselben nicht hinreichend scheinen. Viertens. Welche Theile an der Göttinn von Gold gearbeitet waren, darüber erklären sich die Alten bey weitem so deutlich nicht, als man wünscht. Die meisten begnügen sich mit der einfachen Anzeige, daß

k) I. 1. ext. 7.

l) XXXVI. 4, 4.

m) In der angez. Abb. S. 121. 23.

n) Pausan. I. 24, 7.

Gold und Elfenbein das Material war, aus dem das Kunstwerk bestand; und so gar Thucydidēs bezeichnet das, was an der Statue von Gold war und abgenommen werden konnte, durch den vieldeutigen Ausdruck τὰ περικείμενα, den Diodor und Plutarch, jener o) durch ἡ περὶ τὸν κόσμον κατασκευὴ περιαιρετῆ οὔσα, und dieser p) durch κόσμος περιαιρετός, keiner also hinlänglich erläutert. Verbindet man indeß mit jenen unsichern Andeutungen eine Stelle aus Plato's Hippias q), wo es ausdrücklich heißt, daß Minervens Gesicht, Hände und Füße aus Elfenbein gearbeitet waren, und mit dieser die Betrachtung, daß das Gewand, welches Phidias seinem Jupiter umwarf, ebenfalls golden war r), so leidet es kaum einigen Zweifel, daß Thucydidēs goldne Umgebungen nichts anders sind, als der χιτῶν ποδιῆς s), oder die bis an die Füße reichende Tunica der Göttinn. Nach dieser Voraussetzung aber dürften vierzig Talente in Gold eher eine zu geringe, als zu übertriebene Annahme seyn, zumahl, da es sich von selbst versteht, und mehrere Aeußerungen der Alten darauf leiten, daß noch manches Gold

o) XII. 40.

p) De aere alien. vit. Tom. IX. p. 292.

q) Tom. XI. p. 23.

r) Pausan. V. 11, 1.

s) Derselbe l. 24. 7.

an den Parergon des Standbildes *r*), ich meine an dem kunstvollen Helme, an der vielfach verzierten Aegis auf der Brust der Göttinn, an dem Speere, den sie, nach Münzen zu urtheilen *v*), in der Linken, an der Victoria, die sie in der Rechten trug, an den Sohlen, an dem Figuren-reichen Schilde und an dem Drachen zu ihren Füßen verschwendet war. — Sonderbar ist es, daß Barthelemy, der doch auch für Goldtalente entscheidet, sich den Chiton der Göttinn *x*) aus Elfenbein gearbeitet denkt. Hat ihm die Stelle des Plato, die er keinesweges übersah, die Folgerung, die ich aus ihr hergeleitet habe, nicht zu enthalten geschienen? Ich weiß es nicht. So viel aber glaube ich einzusehen, daß, wenn man keinen goldnen Chiton anerkennt, man auch die Goldtalente aufgeben darf, und die andern Gründe, die sich für diese Behauptung herbringen lassen, mit jener Ausnahme stehen und fallen. Unstreitig verdient der Gegenstand eine weit genauere und ausführlichere Prüfung. Hier würde sie um so mehr an der unrichten Stelle stehn, da der Vorschlag des Perikles Vorschlag blieb und die Athenienser, sey es aus Gründen der Religion, oder aus andern Ursachen, von dem heiligen Golde

r) Man vergl. Meursius in Cecropia, 15. Thef. Gron. Tom. IV. p. 927.

v) Schweighäuser zum Arrian, Tom. II. p. 411.

x) Tom. II. p. 407.

so wenig, als von der medischen Beute, irgend eine Gebrauch zur Führung des peloponnesischen Krieges machten y).

Schon im vierten Jahre desselben hatte die Belagerung von Potidaea und die starke Anzahl von Schiffen, die zur Beschützung von Attika und zur Benennung des Peloponneses gehalten wurden, den öffentlichen Schatz gänzlich aufgezehrt. Aus was für Quellen die Athenienser die Kosten schöpften, um den so verderblichen Krieg noch drey und zwanzig Jahre fortzusetzen, werde ich in einer andern Beylage entwickeln.

y) Das eine erhellt aus Pausan. l. 25, 5., wo uns berichtet wird, daß der Tyrann Lakares (Ol. 121.) den Schatz Minervens entwendete, und das andere aus Demosthenes contra Timocr. Tom. I. p. 741.

Dritte Beilage.

Erläuterungen über die Belagerung von Plataea.

(Zu Seite 48.)

Meine Leser kennen bereits aus dem ersten Theile dieses Werkes die Belagerungsgeschichte der messenischen Städte Ithome und Ira, und die unzulänglichen Anstalten, die Sparta zur Eroberung beyder machte. Bey weitem zweckmäßiger waren unstreitig diejenigen Vorkehrungen, die Perikles in der 85. Olympiade zur Einnahme von Samos traf: aber wir finden leider! in den Alten hierüber keine bestimmten Belehrungen, sondern bloß einige zerstreute und unbedeutende Winke ^a). Die erste ausführliche Nachricht von einer künstlich geführten Belagerung ist die, welche uns Thucydides von den Unternehmungen Archidams gegen Plataea ertheilt. Da man aus ihnen am besten einsehen lernt, wie weit dieser Theil der Kriegskunst in jenen Tagen unter den Spartanern, oder vielmehr unter den Griechen überhaupt geblieben

a) Man sehe Diodor XII. 23. und Plutarch in Vit. Pericli. 27. Tom. I. p. 644.

war, und Thucydides Darstellung nicht durchaus befriedigt, so werden einige von den Erläuterungen, die Folarb und Guischart *b)* über diesen Theil seiner Geschichte gegeben haben, hier nicht, am unrechten Orte sehn.

Die Versuche Archidamis zur Eroberung Plataea's waren von dreysacher Art. Zuerst schlug er den Weg der Gewalt ein. Da der Berg Citharon in der Nähe lag und ihn überflüssig mit Holz versah, so ließ er, nach vorhergegangener Sperrung des ganzen Ortes, eine Menge Bäume herbeschaffen, pflanzte diese, um dem Werke, das er anlegen wollte, keine Abdachung geben zu dürfen, in zwey Reihen auf, verschränkte ihre Zweige in einander und füllte den Zwischenraum mit Steinen, Erde und Reisig aus. So erhob sich auf der Seite, wo er die Stadt anzugreifen gedachte, in einer mäßigen Entfernung von ihr, ein Wall, von dessen Höhe herab er durch Wurfspeile und Geschüz die Vertheidiger der Mauer zu vertreiben hoffte, um an dem Fuße derselben ungehindert und ohne Gefahr Widder und andre Sturm-Maschinen aufzuführen zu können. *c)*.

b) Jener in seinem Commentaire zum Polybios, an mehreren Orten, dieser in seinen Mémoires militaires sur les Grecs et Romains, Tom. II. p. 47-53.

c) Die Natur der Sache lehrt es, und Folarb hat es

Die Platenser sahen wohl ein, wie verderblich ihnen diese Anstalten werden müßten, wenn sie

ausdrücklich (III. p. 33.) gegen Ablancourt, den französischen Uebersetzer des Thucydides, erinnert, daß Archidam seinen Wall aus keiner andern Absicht anlegte, und es ihm nicht in den Sinn kam und kommen konnte, Widder auf der Höhe desselben aufzuführen, um von da aus gegen die Stadt's Mauer zu wirken. Indes weiß ich doch nicht, ob Folard seinem Landsmanne nicht etwas Unrecht that. Freylich konnte gegen die eigentliche Mauer von der Bettung des Erdschuttes nichts unternommen, wohl aber gegen die aus Holz und Backsteinen erbbhte Mauer durch Wyrmaschinen, (par le moyen des machines qu'ils plantèrent sur la plateforme, sagt der Uebersetzer,) gewirkt werden; ja, ich sehe nicht einmahl ein, wie man dieser auf einem andern Wege bekömmen wolte, und doch meldet Thucydides, daß sie heftig erschüttert worden sey. Außerdem möchte es wohl noch einen Zweifel leiden, ob die Widder, wie Folard will, auf den ausgefüllten Stadt's graben zu stehen kamen. Thucydides weiß von keinem Graben um Plataea, und die Art, wie die Besagerten den Erdschutt zu vernichten strebten, macht es nicht einmahl wahrscheinlich, daß Plataea, außer seiner Mauer, auch durch einen Graben gesichert war. Dies ist zugleich die Ursache, warum ich den Zweck, den Archidam bey der Anlegung seines Erdschuttes zu erreichen suchte, allgemeiner gefaßt habe, als Folard. Dieser sagt: *Je suis assez persuadé que les assiégés dressèrent un cavalier pour soutenir le travail qu'ils firent dans le fosse pour l'établissement de la batterie, et battre le mur. La prise de la place dépendoit uniquement de celui-ci, ce qui me fait croire, que les galeries souterraines furent poussées sous le comblement, et non sous le cavalier.* Die letztere Beschreibung widerspricht den deutlichen und wiederholten

gelangen, und suchten daher zuvörderst das Stück ihrer Mauer, das dem Walle gegenüber lag, zu erhöhen, um nicht von dem feindlichen Werke beherrscht zu werden, sondern es vielmehr selbst zu beherrschen. Den Bau, den sie zu diesem Ende unternahmen, hat Thucydides kurz, doch deutlich beschrieben.

Da Archidam seine Arbeit nichts desto weniger fortsetzte und immer höher führte, so nahmen die Belagerten zu einem andern Mittel ihre Zuflucht. »Sie durchbrachen, sagt Thucydides, ihre Mauer da, wo der Wall sich anlehnte, und schafften die Erde hinein;« oder, wie Guischart ihn erweitert: »Sie machten einige Oeffnungen an dem Fuße ihrer Mauer und ließen der Terrasse entgegen graben. Die Erde, die sie aus diesem neuen Graben gewannen, führten sie in ihre Stadt und füllten ihn mit derjenigen an, die sie von der Terrasse herunter rollen ließen.« Ich gestehe, daß der Geschichtschreiber sich über diese Unternehmung der Belagerten sehr unzulänglich ausdrückt, allein ich zweifle auch, daß sein Erklärer ihn richtige Ideen geliehet hat. Thucydides weiß weder von mehreren Oeffnungen, noch von einem Graben zur Aufnahme der Wallerde. Der feindliche

Aussagen des Thucydides, und für die erstere findet sich ebenfalls kein Beweis in ihm.

Erdschutt, wahrscheinlich ein ungleichseitiges Viereck, bedurfte freylich von beyden Seiten, wegen der eingesenkten Bäume, keiner Abdachung, aber er bedurfte einer gegen das Feld und gegen die Stadt zu. Die letztere, denke ich, reichte bis hart an die Mauern von Plataea, und die Einwohner thaten nichts anders, als daß sie, vermuthlich bey Nacht, aus der schmalen Maueröffnung herausschlichen, die lockre Erde von dem Fuße des Walls, in Körbe gefaßt, sich aus Hand in Hand zureichten und so durch die Beschädigung des Grundes bewirkten, daß die Bettung sich senkte und nachrollte. Diese Vorstellung wird auch durch Archidams Gegenanstalten bestätigt. Er ließ schweren Lehm in Schilfstörbe fassen und in die Stelle der weggeräumten Erde schütten *d*). So machte er das Forttragen unmöglich.

Ist gaben die Plataenser ihren Anstrengungen eine andre Richtung, führten einen unterirdischen Gang bis unter den Wall und schafften die Erde abermahls, und wahrscheinlich auf die vorhin beschriebene Weise, in ihre Stadt. Diese Arbeit kam

d) Οἱ δὲ Πηλοπονησιοὶ αἰσθόμενοι ἐν ταρσοῖς καλάρου πηλὸν ἐειλλοττες ἐπιβαλοὶ ἐς τὸ δειχημένον (χῶμα.) sagt Thucydides, was unmöglich, wie Guischart will, heißen kann: Archidame crut les tromper en y faisant jeter des paniers remplis de la terre mêlés avec du limon.

offenbar mit den Minenarbeiten, die heute noch unter unsern Kriegern üblich sind, überein und kann als das erste Beyspiel eines unterirdischen Krieges betrachtet werden.

Zuletzt, da keine von allen diesen Bemühungen die Erhebung des Erdschuttes vereiteln konnte, legten die Belagerten, ihm gegen über, eine innere Mauer an, die sich von zwey Seiten an die alte, von deren Erhöhung man nunmehr abließ, anlehnte, oder, wie Guischart sich ausdrückt, un autre mur en forme de rentrant. Man begreift den Gang der Belagerung, und was für Vorkehrungen die Platäenser zu ihrer Sicherheit und Vertheidigung trafen: aber man begreift nicht, wie eine Handvoll Leute innerhalb zwey Monaten so vieles auszuführen im Stande war.

Ueber die Angriffe, die Archidam, nach Vollendung des Walls, gegen Platäa unternahm, ist Thucydides überaus kurz. Wir erfahren bloß, daß er eine seiner Maschinen, ich glaube, von der Bettung des Erdschuttes e), gegen das erhöhte Stück der Mauer richtete, und es zum Schrecken der Belagerten heftig erschütterte, und andre zu gleicher Zeit an dem Fuße des Walls gegen andere Theile der Mauer

e) Man vergleiche die Anmerkung c.

spielen ließ: aber ohne allen Erfolg. „Die Belagerer, ich bediene mich der Worte des Thucydides, nahmen Seile, in denen sie den Kopf des Widder's fingen, und bereiteten dergestalt seine Wirkung. Auch umschlangen sie große Balken an ihren beyden Enden mit eisernen Ketten, befestigten an diese Ketten zwey Stangen und hingen die Balken quere über die Mauer hinaus. So bald nun die feindliche Maschine anrückte, hoben sie die Balken, vermittelst der Stangen, empor, ließen sie auf den Widder fallen, und schlugen ihm den Kopf ab f).“

Archidams Geduld ermüdete endlich unter diesen fruchtlosen Angriffen, und er schritt zu dem zweyten Versuche, durch den er nichts geringeres beabsichtigte, als die Stadt anzuzünden und in Asche und Schutt zu verwandeln. Thucydides ist über diesen Punkt vollkommen verständlich.

Da der Wind auch diesen Entwurf vereitelte, so gab der Spartaner nunmehr die Hoffnung auf, Plataea durch Gewalt zu erobern, und verwandelte die Belagerung in eine Einschließung. Ich habe den weitläufigen Bau, den Archidam führte, und den Uebergang, den die Belagerer sich in der Folge über

f) Die Plataenser vertheidigten sich also gerade so, wie wir es, viele Jahrhunderte nachher, auch noch finden. Man sehe Livius in Poliorceticon V, dial. 8.

die Werke böhnten, ganz so beschrieben, wie Thucydides Worte es mit sich bringen und Folard g) und Guischart sie verstanden wissen wollen. Wenn die Beschreibung noch kein deutliches Bild gewährt, den verweise ich an den durchaus verständlichen Miß b), der dem Werke Folards beygefügt ist. Hier nur noch folgende Bemerkung.

Der Bau Archidams scheint an sich, und mehr noch in Vergleich mit der Kürze der Zeit, binnen welcher er ihn ausführte, unbegreiflich. Aber man vergesse nicht, daß die Erde, die man aus den beyden Gräben gewann, das Material zu den Ziegeln verschaffte, der nahe liegende Eirhdron das Holz zum Brennen hergab und ein zahlreiches Heer seine Kräfte anstrenzte. Es ist mir unbekannt, woher Guischart weiß, daß Letzteres sich nur auf 15000 Mann belaufen habe. Das erste verbündete Heer der Peloponnesier, das gegen Attika auszog, war, nach Plutarch i), 60000 stark.

g) Tom. II. p. 150.

h) Tom. II. pl. 8.

i) Vit. Pericl. 33.

Vierte Beplage.

Vermuthung über eine dunkle Stelle im
Thucydides.

(Zu Seite 21.)

Der Bericht, den aus Thucydides vom dem Vergehen der Korcoräer, die Pisias anlagt, erteilt, schließt mehrere Schwierigkeiten in sich, die auch dem Scharfsinn seines deutschen Uebersetzers keinesweges entgangen sind. „Was konnte, fragt Heilmann mit Recht, reiche Leute bewegen, sich an dem Eigenthume der Gottheit zu vergreifen? Wie konnte ferner ihnen ihr Verbrechen so lange ungerügt und unbestraft hingehn? Endlich, welche ungeheute Menge von Pfählen müßten sie entwandt haben, wenn sie durch die Bezahlung derselben zu verarmen fürchteten, da selbst der goldne Stater, nur drittehalb Dukaten, oder wenn man ihn mit Groffe (Korologie S. 116.) einer silbernen Didrachme gleich schätzt und diese (S. 196.), nach korinthischem Münzfuße, zu zwölf Groschen rechnet, nicht mehr, als fünf Thaler, betrug.“ Ich weiß auf diese Fragen keine

genügende Antwort zu geben, weil der Geschichtschreiber uns die genauern Umstände des Vorfalls verschwiegen hat: aber ich glaube wenigstens eine Muthmaßung aufstellen zu können, in welcher sich diese Bedenlichkeiten lösen.

Der Lemnos des Jupiters und Alcinous, so denke ich mir den Zusammenhang, war reich an jungen Fichten - Stämmen, die vortreffliche Wein - und Garten - Pfähle gaben, und schon mehrmahl geplündert worden. Um diesem Frevel Grenzen zu setzen, hatte man den Beschluß gefaßt: Für jeden entwendeten Pfahl soll der Entwender einen Goldstater ^{a)} zahlen und, wer nicht zahlen kann, das Land räumen ^{b)}. Die fünf forcyräischen Aristokraten, sey's nun, daß sie Vorsteher des heiligen Haines waren, oder mit dem Gotte und Helden und beyder Zuhörer

a) Thucydides sagt zwar nicht, welchen Stater er meine: aber der silberne, wenn man ihn auch zu 12 Groschen anschlägt, scheint doch weder dem Verbrechen — der Entweihung heiliger Haine, — noch der Alternative, — entweder Geld oder Verbannung, — angemessen zu seyn.

b) Auch hier bedient sich Thucydides des zweydeutigen Ausdrucks *ἔειγοντο*, den der Scholiast durch „sie gingen ihres Stimmrechtes verlußtig,“ und Hellmann durch „sie wurden des Landes vertrieben,“ ersklärt. Da die Beklagten zu den Tempeln der Götter flüchteten, so habe ich die letztere Auslegung vorgezogen.

in sonst einer nähern Verbindung standen, hatten unter der Hand eine ansehnliche Menge von Stämmen schlagen lassen und sie in ihren Nutzen verwandt, ohne daß es Jemand wagte, so bedeutende Bürger und über eine erst zu erweisende Sache in Anspruch zu nehmen. Auf einmahl tritt, von ihnen gereizt, der demokratisch denkende Pitthias auf, beschuldigt und überführt sie. Sie werden zu der bestimmten Geldbuße verurtheilt, die, gesetzt auch, daß Jeder nur zwey hundert Stämme gefällt hätte, auf jeden einzelnen Antheil an tausend Thaler betrug. Eine so große Summe aufzuopfern schmerzt alle. Sie weigern sich selbige zu entrichten, flüchten in die Tempel und bitten um Milderung und Verstattung gewisser Fristen. Aber Pitthias tritt ihnen zum zweyten Mahle dreist entgegen und behauptet, daß, wenn sie sich zu keiner Zahlung verstehen wollten, das zweyte Gesetz an ihnen vollzogen und sie aus der Insel gebracht werden müßten.

Ich weiß, daß diese Erklärung viel Willkührliches enthält: aber Willkührlichkeiten werden sich in jede Erklärungsart dieser Stelle des Thucydides einschleichen.

Fünfte Beplage.

Thucydides Gedanken über Aristokratie
und Demokratie.

(In S. 91.)

In den angenehmsten Stunden, welche mir die Lesung der frühesten Schriften des Alterthums gewährt, rechne ich die moralischen und politischen Ideen, die in ihnen vorkommen und gleichsam die Wurzeln ihrer Dichtungen und geschichtlichen Darstellungen sind. Es ist wahr, die meisten derselben sind, wie einer unserer praktischen Weltweisen ^{a)} sich ausdrückt, „die unentwickelten Keime, die erst, durch die mit dem Fortgange der Zeit sich häufenden Erfahrungen, und durch das fortgesetzte Studium der menschlichen Natur, zu einem haltbaren und zusammenhängenden System reifen konnten.“ Aber auch in ihrer rohen Gestalt verdienen jene Ideen noch immer unsere ganze Aufmerksamkeit. Sie belehren uns über den Grad der sittlichen und politischen Ausbildung, den das

^{a)} Sarve in seinen Versuchen, Th. II. S. 12.

Zeitalter befaß, in dem sie hervorgingen. Die Wahrheit erscheint in ihnen trocken, ohne Schattirung und Farben, aber die Umrisse sind gewöhnlich schon trennend und bestimmt. Sie genügen dem Denker nicht, weil die Summe von Erfahrungen, die sich in ihnen spiegelt, zu klein ist, aber sie befriedigen den schlichten Verstand, weil sie ungefähr das enthalten, was er fassen kann und bedarf. Wer die Reden der, über die beste Regierungsform rathschlagenden, Perser im Herobot (III. 80 - 82.) gelesen hat, kennt nicht nur die politischen Ansichten jenes Zeitalters, sondern hat auch in ihnen den Text erhalten, über den damals und heute noch commentirt wird.

Eine der lehrreichsten Commentationen über die Werke Herobots hat unstreitig, und das nicht lange nach ihm, Thucydides im dritten Buche seiner Geschichte (Cap. 82 - 84.) gegeben. Ich mag nicht mit Dionys von Halikarnaß ^{b)} rechten, der mehrere, in dieser Stelle vorkommenden, Redensarten in Anspruch nimmt, und sie, von Seiten der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit, tadelt. Es scheint mir selbst, daß Thucydides, wie öfters, so auch hier, mit dem Ausdrucke gerungen, und sich entweder seine Begriffe

b) In Indic. de Thueyd. 28 - 33. Tom. VI. p. 882 - 896. vergl. 808.

nicht gehörig verdeutlicht, oder die bestimmte Form für sie der Sprache noch nicht abzugewinnen gewußt habe. Aber abgesehen von den Flecken des Vortrags, bleibt sein Commentar über Aristokratie und Demokratie eines der merkwürdigsten Stücke des Alterthums, theils, weil es uns über die Lage der griechischen Gemeinheiten und ihre innern Verhältnisse so vollständig aufklärt, als wir nur immer wünschen können, theils, (und so sehr hatte die Geschichte weniger Jahre die beschränkten Begriffe Herodots bereits berichtet und erweitert,) weil es uns über die Natur und den Charakter, den Werth und Unwerth, die Mängel und Vorzüge der genannten Verfassungen überhaupt so wahr und trefflich belehrt, daß selbst die reichhaltigen und vielfachen Erfahrungen unserer Lage nur wenig neue Beobachtungen zu denen, die uns Thucydides vorhält, haben hinzusetzen können. Um so mehr bestrebet es, daß gerade diese Stelle, so manche glückliche Anwendung man von andern im Thucydides, während der französischen Unruhen, gemacht hat, unbeachtet geblieben ist. Ihre Mittheilung wird hoffentlich einen doppelten Zweck befördern. Sie wird meine Leser mit den geheimen Triebfedern des peloponnesischen Krieges und deren Wirkungen näher bekannt machen, und zugleich denjenigen, die an den Begebenheiten der vergangenen Jahre einen lebhaften Antheil nehmen

Stoff zu einer lehrreichen Vergleichung dienen. Nachdem der Geschichtschreiber die Grausamkeiten erzählt hat, die, während der Revolution in Korymbra, verübt wurden, fährt er unmittelbar also fort:

»In der Folge erhob sich, so zu sagen, das gesammte Griechenland, indem überall die demokratische Partey die Athener, und die oligarchische die Spartaner, wie jeder ihr Vortheil rieth, mit sich zu vereinigen suchte: denn im Frieden durften sie auf keinen bequemen Vorwand, noch auf bereitwillige Anhänger hoffen; im Kriege hingegen fanden die Neuerungsüchtigen leicht Gelegenheit, durch Herzurufung fremder Hülfe, beydes ihre Gegner zu mißhandeln und sich selbst zu verstärken. So traf denn, während der obwaltenden Unruhen, die Staaten eine große Anzahl von Unglücksfällen, die zwar immer eingetreten sind und eintreten werden, so lange die menschliche Natur dieselbe bleibt, die aber doch, je nachdem die äußern Umstände sich verändern, bald härter, bald leichter, und der Gestalt nach verschiedenen ausfallen. Denn im Frieden und im Wohlstande pflegen Staaten und Privatleute bessere Grundsätze zu haben, weil die Noth sie nicht zu den entgegengesetzten verleitet; der Krieg dagegen, der uns der gewohnten Bedürfnisse beraubt, ist ein gewalthätiger Lehrer und modelt die Leidenschaften der Menge nach

den jedesmahligen Verhältnissen. Auf diese Art schlich sich Zwietracht in alle Staaten, und die spätern Unternehmungen zeichneten sich, in Vergleichung mit den frühern, durch immer kühnere und unerhörtere Neuerungen, die Entwürfe durch größere Hinterlist, und die Bestrafungen durch auffallende Härte aus. So gar die Worte verloren ihre eigenthümlichen Bedeutungen und wurden in einem fremden Sinne den Handlungen beygelegt. Unbedonnene Kühnheit hieß freundschaftlicher Dienstfeiser, vorsichtiges Zögern — beschönigende Feigheit, Mäßigung — versteckte Furchtsamkeit. Sich klüglich bedenken wollen galt für Schläfrigkeit, tollkühn zufahren für männliche Kraftäußerung, und um der Sicherheit willen zu Rathe gehn für einen schlauren Vorwand die Sache abzulehnen. Wer schalt und tobte, wurde für zuverlässig, wer widersprach, für verdächtig, wer mit Glück überlistete, für einsichtsvoll, wer fremde Pläne voraus errieth, für verschlagen, wer seine Maßregeln so nahm, daß er der List und der Vorsicht entbehren konnte, für einen Mann gehalten, der alle Verbrüderungen c) aufzulösen suche und vor seinem Segner sich fürchte. Kurz, der allein erhielt Lob, der dem Feind, der Arges im Sinne hatte, zuvorkam und

c) Im Griechischen *κλαμαί, κλυδοί*, also, in der neuen Revolutions-Sprache, Clubs.

den, der nicht daran dachte, zu verführen wußte. So gar Blutsfreunde wurden willkürlich Verbrüder-ten nachgesetzt, weil diese unweigerlich zu jedem Wagnisse die Hand hielten: denn solche Verbindungen hatten nicht Erlangung rechtmäßiger Vortheile, sondern gesetzwidrige Bereicherungen zur Absicht und verdankten ihren Bestand nicht den heiligen Verpflichtungen der Religion, sondern gemeinsam ausgeübten Verbrechen. Annehmliche Vorschläge, die von Feinden herrührten, wurden angenommen, wenn man sich in hinlänglich guter Verfassung befand, nicht aus edlem Vertrauen. Sich an Jemanden rächen zu können, schmeichelte mehr, als ungekränkt zu bleiben. Versöhnende Eidschwüre, in dem Augenblicke dringender Gefahr geleistet, galten, so lange es den Verpflichteten an Kraft und Unterstützung von außen fehlte; so bald der, welcher die Verpflichtung zuerst eingeschritten war, dem andern eine Blöße ablauerete, brach er sie; und diese unter dem Mantel der Treue verübte Rache schien ihm süßer, als offene Gewalt, theils, weil er sicherer dabei fuhr, theils, weil er, durch Betrug überlistend, sich den Ruhm der Schlaug-keit erwarb; denn die meisten wollen lieber für lasterhaft und verschlagen, als für einfältig und tugendhaft gelten. Vor diesem erröthen sie und über jenes freuen sie sich. Die Veranlassung zu allen diesen Unordnungen war Herrschbegierde, geweckt durch

Habsucht und Ehrgeiz, und genährt durch die Bereitwilligkeit derer, die Unruhen lieben. Sie hinter schönen Rahmen verbergend, und bald die politische Gleichheit des Volkes, bald die gemäßigste Aristokratie preisend, wetteiferten die Häupter der Staaten, den Worten nach, in der Beförderung der gemeinen Wohlfahrt, in der That aber in dem Bestreben, die Oberhand zu erlangen. Zu dem Ende wagten sie das Aeußerste, verfolgten sich unablässig, bestimmten, aller Billigkeit und dem gemeinen Besten zuwider, übermäßige Strafen, behandelten einander nach den Eingebungen ihrer Leidenschaft, und versäumten nichts durch ungerechte Beurtheilung, oder durch offene Gewaltthätigkeit, ihrem Ehrgeize zu genügen. Die Achtung für Religion war verloren, und hatte Jemand etwas auffallend Schlechtes begangen, so wußte man es immer durch glimpfliche Worte zu mildern. Diejenigen Bürger, die sich für keine Parthey erklärten, sahen sich von jeder unterdrückt, entweder, weil sie nicht mitwirkten, oder, weil man ihnen friedlich zu leben nicht gönnte.“

„Auf solche Weise keimten aus der bürgerlichen Zwoletracht alle Arten von Bosheit unter den Griechen hervor. Die alte Einfachheit, so nahe verwandt mit edler Denkungsart, ward lächerlich und verschwand, und Ränke und Mißtrauen stiegen ob. Weder ein

trauliches Wort, noch ein furchtbarer Eyd konnte die Gemüther beruhigen. Niemand rechnete mehr auf Wahrheit und Beständigkeit. Jeder strebte bloß, sich durch ein behutsames Betragen vor Mißhandlungen zu bewahren, und entsagte allem Glauben an andre. Hierbey gewannen Leute von geringem Verstande gerade am meisten: denn da sie, bekant mit ihrer eigenen Schwäche und der Ueberlegenheit der Gegenpartey, fürchten mußten, mit Worten nichts gegen sie zu vermögen, und ein Opfer einer vielgestalteten hinterlistigen Klugheit zu werden, so schritten sie unaufhaltsam zu Thätlichkeiten. Die andern aber, die sich einbildeten, den Entwürfen der erstern immer noch zur rechten Zeit begegnen zu können, und da, wo List hinreichte, keine Gewalt brauchen wollten, sahen sich nicht vor und unterlagen.“

»Alle diese und ähnliche Unordnungen gingen von Korcyra aus. Was Rachsucht gegen Obere, die nur übermüthig, nicht maßig regierten, eingiebt, um gedrohte Ahndungen abzuwenden; wozu das Gefühl lange erduldeter Dürftigkeit und der Wunsch, fremdes Eigenthum widerrechtlich an sich zu reißen, verleiten kann; endlich, was für grausame und schonungslose Gestaltungen nicht der Geiz, sondern die Absicht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, im Menschen zu erzeugen pflegt, die sich den wilden

Eingebungen des Zorns unbedingt überlassen, — das alles sah und erfuhr man hier. Ja, es offenbarte sich, bey den in dem korcyrischen Staate ausgebrochenen Unruhen, recht auffallend, daß die menschliche Natur, die immer gegen die Gesetze zu sündigen geneigt ist, wenn sie sich einmahl von ihnen entbunden hat, nie in ihren Leidenschaften stille steht, der Gerechtigkeit kein Gehör giebt, und wider ihre höhere Gewalt ankämpft: denn nie würde man der Nachsicht die Pflicht, noch dem Vortheile die Nützlichkeith nachgesetzt haben, wenn der Neid nicht eine so schädliche Gewalt über die Gemüther ausübte. So aber pflegen die Menschen das Gesetz, das ihnen zu gut kommt und, wenn sie Noth leiden, ihr eigener Retter wird, um sich an andern rächen zu können, umzustossen, und sich des Schutzes, den es ihnen in der Gefahr verspricht, selbst zu berauben.“ So weit Thucydides. d).

d) Einige, nicht weniger lesenswerthe, Gedanken über beyderley Verfassungen hat derselbe Schriftsteller VIII. 89. niedergelegt.

Sechste Beilage.

Ueber die Stelle aus dem Redner Andocides.

(Zu Seite 110.)

Andocides, um seine Mitbürger zum Frieden mit Sparta zu bewegen, geht in der angezogenen Rede von dem Sage aus: „Der Friede mit Sparta ist für Athen immer wohlthätig gewesen;“ und bemüht sich, diesen Satz aus der Geschichte zu erweisen und aufzuklären. Das Wesentliche, das seine Einleitung enthält, ist, so weit es hieher gehört, Folgendes.

„Zuerst, sagt er, verabredeten wir durch Mil-
tlades, Cimon's Sohn, unsern lacedämonischen Pro-
xenus, den wir aus seinem Verbannungsorte, dem
Chersones, zurückriefen, einen Stillstand mit Sparta,
und den zu einer Zeit, wo wir zwar mit Euböa in
Krieg verwickelt, aber im Besitz von Megara, Pegä
und Erözen waren. Der Stillstand wurde auf funf-
zig Jahre geschlossen und dreyzehn gehalten, und
hatte die guten Folgen, daß wir den Piräeus befe-
stigten, die lange nördliche Mauer aufführten, an
die Stelle der alten, im Perser Kriege unbrauchbar

gewordenen, Schiffe, hundert neue Triremen bauten, einen Haufen von drey hundert Reitern unterhielten und eben so viel scythische Bogenschützen in Sold nahmen. — Hierauf geriethen wir in einen Krieg mit den Megineten, der uns und ihnen sehr nachtheilig ward. Wir endigten ihn vermittelst eines dreyßigjährigen Friedens, den zehn Abgeordnete aus unsern Bürgern zu Sparta schlossen. Während dieses Zwischenraums der Erholung und Ruhe, legten wir tausend Talente in den öffentlichen Schatz auf der Akropolis wieder, bauten hundert andre Triremen zum Dienste des Staates, nebst der Schiffswerfte, unterhielten tausend zwey hundert Reiter und eben so viel Bogenschützen und führten die lange südliche Mauer auf. — Sodann verfeindeten wir uns mit den Megarenern und erfuhren in unserm eigenen Lande viele Verheerungen. Diesen Gewaltthätigkeiten machte Nicias, Niceratus Sohn, ein Ende. Auch der durch ihn vermittelte Friede brachte uns eine Menge Vortheile. Wir sammelten sieben tausend Talente baares Geld, das wir auf der Akropolis verwahrten, und rüsteten mehr als vier hundert Triremen aus, erhielten an Abgaben jährlich über zwölf hundert Talente, und besaßen den Ebersonnesus, Narus und mehr als zwey Drittel von Euböa, die andern Colonien ungerchnet. — Erst, als wir uns von neuem durch die Argiver wider Sparta aufheben ließen und unglücklich

Kriegten, wurden wir gezwungen, jenen nachtheiligen Frieden einzugehn, der uns der Obergewalt der dreißig Tyrannen Preis gab.“ So weit Andocides. Man sieht auf den ersten Blick, daß der Redner von Kriegen und Friedensschlüssen spricht, welche die Geschichtschreiber zum Theil gar nicht kennen, oder sie doch anders bezeichnet, als sie gewöhnlich bezeichnet werden. Wie ist er zu verstehen, und in wie fern kommen seine Bestimmungen mit den Bestimmungen anderer überein?

Was den durch die Argiver erregten Krieg, (um von der letzten und gewissten Angabe auszugehen,) betrifft, so kann hierüber nicht füglich ein Mißverständniß obwalten. Andocides meint die, durch das Bündniß zwischen Athen und Argos Ol. 89, 4. neu entstandenen Irrungen mit Sparta, die endlich in offenbare Feindseligkeiten ausbrachen und mit der Eroberung Athens endigten. — Eben so wenig läßt sich zweifeln, daß unter dem megarensischen Kriege ein anderer verstanden werde, als der peloponnesische von seinem Anfange Ol. 87, 1. Die Beziehung kann nicht befremden, so bald man sich aus Plutarch ^{a)} erinnert, daß Perikles Weigerung, den Megarensern

a) Vit. Pericl. 29, 30, Tom. I, p. 649. vergl. Geschichte Th. I. S. 399.

die athenienfischen Häfen und Märkte zu öffnen, für die Hauptursache des genannten Krieges gehalten wurde. Uebrigens mag der Redner selbst verantworten, was er von der Stärke und Macht sagt, zu der Athen durch die erlangte Ruhe, die gleichwohl nicht länger, als sechs Jahre, dauerte, emporgestiegen sey: denn es ist eben so unwahrscheinlich, daß, binnen dieser kurzen Zeit, die Abgaben der Bundesgenossen von 600 auf 1200 erhöht, als daß die Zahl der Triremen auf 400 gebracht wurde. Doch auf diese Angaben werde ich an einem andern Orte wieder zurückkommen. — Einen Krieg der Athenienser mit den Aegineten, in welchem die Spartaner als Vermittler auftraten, kennen wir nicht, außer den, der um Ol. 72, 3. geführt wurde *b*), und auch Andocides kann nicht füglich einen andern gemeint haben. Von Ol. 73, 1. bis zu Ol. 80, 3. wo der Krieg gegen die Aegineten von neuem anhub, sind wirklich mehr nicht, als 34 Jahre, verflossen, und innerhalb dieses Zeitraums, wahrscheinlich Ol. 74, 4. die athenienfische Seemacht durch Themistokles auf einen bessern Fuß gesetzt *c*), die Schiffswerfte durch eben denselben aus dem Phalerus in den Piraeus verlegt *d*)

b) Geschichte Th. I. S. 315.

c) Plutarch in Vit. Themist. 4. I. p. 446. vergl. Eubuch. I. 14.

d) Dausan. I. 1, 2.

und die lange südliche Mauer erbaut und *Ol.* 80, 4. vollendet worden e). Bis hieher lassen sich *Andocides* Worte deuten und seine Aeußerungen, einige wenige ihm eigenthümlichen abgerechnet, sich durch Zeugnisse aus andern Schriftstellern rechtfertigen. Aber was ist das für ein funfzigjähriger Etitstand, den *Miltiades*, *Simon's* Sohn, mit Sparta zu Stande gebracht haben soll; der, nach der Stelle, die ihm der Redner anweist, zu urtheilen, dem Frieden mit den Aegineten vorherging, und gleichwohl zu der Zeit geschlossen wurde, als *Euböa*, *Megara*, *Pegä* und *Troizen* bereits in den Händen Athens waren, das heißt also, wenigstens nach *Ol.* 75, 1. und 78, 4 f); der endlich nur dreizehn Jahre dauerte und die Befestigung des *Piräeus* und die Erbauung der langen nördlichen Mauer zur Folge hatte g)? Es ist wahr, *Aeschines*, aus dessen Vertheidigungsrede seiner Gesandtschaft h) *Andocides* die ganze Stelle, die

e) *Thucyd.* I. 107. vergl. *Meursius Athenae Acc.* III. II. p. 178. und *Dodwell in Annal. Thucyd.* p. 91.

f) Als *Ferges* in Griechenland einfiel, war *Euböa*, wie aus mehreren Aeußerungen *Herodots* (VII. 4.) hervorgeht, noch unabhängig von Athen. Daß *Megara* sich erst, während des so genannten dritten messenischen Krieges, in den Schutz des erwähnten Staates begab, ist in der Note, zu der diese Beilage gehört, schon erinnert worden.

g) Beides geschah ebenfalls erst nach Endigung des zweiten persischen Krieges.

h) *Orat. Gr. Ed. Roiskii*, Tom. III. p. 324.

ich hier erläutere, entlehnt, oder vielmehr beynahe wörtlich ausgeschrieben hat ¹⁾, kennt weder jene von der Besignierung Euboa's und der übrigen Dertter hergenommene Zeitbestimmung, noch bemerkt er, daß Miltiades aus seinem Exil im Ebersones zur Besezung der Mißthätigkeiten herbey gerufen worden sey: allein in den andern Angaben allen kommt er auf das genaueste mit dem Andocides überein, und erklärt ausdrücklich, der Krieg, den Miltiades gegeniget habe, sey einige Jahre nach der Schlacht bey Salamis ausgebrochen ²⁾. Ich gestehe es, daß ich

1) Der scharfsinnige Ruhnkenius scheint doch die Wahrheit nicht auf seiner Seite zu haben, wenn er (in der Histor. crit. orat. Gr. Tom. VIII. p. 134.) diese Rede gegen Taylor (Lect. Lysiac. cap. 6. Tom. VI. p. 260.) und Warland (ad Aelchin. de falsa legat. Tom. III. p. 335.) die sie beyde für unecht erklären, in Schutz nimmt. Der innern Gründe, die Verdacht erregen und hier natürlich nicht ausgeführt werden können, sind zu viele, als daß das Zeugniß des alten Grammatikers beyhm. Clemens Alexandrins, auf welches sich der genannte Kritiker stützt, sie entkräften sollte.

2) „Zuerst, so lautet die Stelle, hub sich unser Staat nach der Seeschlacht bey Salamis gegen die Perser, und die demokratische Verfassung erhielt sich, wiewohl unsre Mauern durch die Barbaren zerstört lagen, da wir mit Lacedaemon im Frieden lebten. Aber einige Unruhstifter verwickelten uns mit diesem Staate in Krieg, und so erfuhren wir und fügten jenem vielerley Uebel zu, bis Miltiades, Cimons Sohn, an die Lacedaemonier, denen Proxenos er war, einen Herold

diese Schwierigkeiten durchaus nicht zu lösen weiß: denn wollte man auch vermuthen, Aeschines und sein Nachtreter Andocides habe sich versehen und Miltiades, Simons Sohn, für Cimon, Miltiades Sohn, und funfzig Jahre, für fünf Jahre, geschrieben, und beyde also den Stillstand, der. Ol. 82, 3. vermittelt wurde, im Sinne gehabt, so sind darum die andern Widersprüche bey weitem noch nicht gehoben. Wie soll man den später fallenden Sginetischen Krieg, wie die Befestigung des Pirdeus und der langen Mayer, die beyde viel früher zu Stande kamen, wie endlich den Friedensbruch nach dreyzehn Jahren mit dieser Annahme vereinigen?

absandte und wir einen funfzigjährigen Stillstand eintrugen.“

Siebente Beilage.

Ein Beitrag zur Kenntniß der Verfassung
von Argos.

(Zu Seite 186.)

Die unaufhörlichen Unruhen in dem Argiver Staate und das unsichre Hin- und Herschwanfen zwischen Aristokratie und Demokratie sind Erscheinungen, die nicht füglich mit Stillschweigen übergangen werden können, ungeachtet sie aus Mangel an Nachrichten keine befriedigende Aufklärung erlauben. Mögen hier die wenigen Thatfachen, oder vielmehr die einzelnen, im Thucydides und andern zerstreuten, Andeutungen, die einigen Aufschluß verheißen, beisammenstehn.

Ich habe bereits in dem ersten Bande dieses Werkes ^{a)} die Niederlage erwähnt, welche die Argiver durch Kleomenes, den König von Sparta, erlitten. Sie war so bedeutend, daß die Sklaven, weil alle Bürger erschlagen waren, sich der Regierung bemächtigten und der Staat ganz unfehlbar

^{a)} Th. I. S. 303.

seinen Untergang gefunden haben würde, wenn der Sieger seine Vortheile hätte benutzen wollen. Nach etlichen Jahren, als die Söhne der Erschlagenen das mannbare Alter erreicht hatten b), nöthigten sie zwar die Sklaven nach Tirynth zu entweichen: allein ein gewisser Mantis aus Phigalea, Namens Kleander, überredete die letztern, die Waffen zu ergreifen, und die Argiver wurden so unablässig und heftig vor ihnen angefallen, daß sie nur mit Mühe obfiegten und, als Perres in Griechenland einrückte, an dem Kriege gegen ihn keinen Theil nahmen, sondern sich mit ihrer Schwäche entschuldigeten. Nach geendigtem persischen Kriege wurden sie mit den Spartanern in vielfache Fehden verwickelt c) und konnten nie zu Kräften gelangen. Aber als ihre Erbfeinde gegen die Messenier und Heloten vor Ithome zu Felde lagen, nutzten sie die gute Gelegenheit, zerstörten Dl. 79, 1. das ihnen längst verhaßte Mycen, nebst den kleinern Städten Tirynth, Hyllä, Orned und Midea, und verpflanzten die Einwohner nach Argos d). Diese Maßregel war nicht ohne Einfluß auf den Staat. Die erste Folge, die sie herbeiführte, war, daß Argos von nun an glücklicher gegen Sparta kämpfte

b) Herodot VI. 83.

c) Man vergl. Geschichte Band I. Th. 1. S. 322. c.

d) Pausanias VIII. 27. 1. vergl. Diodor XI. 65. und, wegen der Chronologie, Dodwells Annot. Thucyd. p. 81.

und endlich *Di.* 82, 1. e) einen dreßßigjährigen Stillstand schloß, der ihm eine wohlthätige Ruhe gewährte *f)*. Die zweite bezog sich, wie ich glaube, auf die Verfassung.

Argos wurde zur Zeit des peloponnesischen Krieges demokratisch regiert und hatte einen Senat, ein von ihm verschiedenes, aus achtzig Personen bestehendes Collegium, und noch außerdem Obrigkeiten, die *Artynd* hießen und eine Art von Archonten oder Ephoren seyn mochten *g)*. Alles dieß ist bekannt und schon von andern erinnert worden. Was man aber übersehen hat, ist, daß es in Argos zweyerley Classen von Bürgern gab, — ältere oder geehrtere *h)*, und minder geehrte — daß die aus der erstern zu den vorzüglichsten Kriegeren gehörten, daß aus ihr *i)*, bald nach dem Frieden des *Nicias*, tausend junge Bürger ausgehoben, von allen Staatsdiensten befreit und durch unablässige besondere Waffenübungen, von denen die Gemeinheit die Kosten trug, zu einem

e) *Dodwell* p. 163.

f) „Argos, sagt unter andern *Diodor* XII. 75., hatte sich eines langen Friedens erfreut, bezog große Einkünfte und war nicht weniger reich an Volk, als an Gelde.“

g) *Ehucyd.* V. 29. 47.

h) *Περσικὸς* nennt sie *Ehucyd.* V. 72.

i) „Aus den stärksten und reichsten Bürgern,“ sagt *Diodor* XII. 76.

eigenen Phalanx gebildet wurden *k*), endlich, daß die Heerführer aus dieser Classe, wie die Könige von Sparta, das Recht hatten, oder sich doch zuweilen das Recht anmaßten, die wichtigsten Angelegenheiten des Krieges nach ihrer Einsicht und Willkühr zu entscheiden *l*).

Sollte ich mich wohl von der Wahrheit entfernen, wenn ich muthmaße, daß der Unterschied zwischen geehrtern und minder geehrten Bürgern seit der Zerstörung der oben genannten Städte und aus der Versehung ihrer Einwohner nach Argos erwachsen und der Kampf der Aristokratie und Demokratie hauptsächlich aus dieser Bildung eines Staates im Staate hervorgegangen sey? Diodor leitet wenigstens die erste Umformung der Verfassung ausdrücklich von jenen tausend auserlesenen Bürgern her. „Da sie, sagt er *m*), durch Vermögen und Tapferkeit sich unter ihren Mitbürgern auszeichneten, so gewannen sie bald einen Anhang, griffen und tödteten zuvörderst die Volksführer und huben sodann, da die andern erschrocken zurücktraten, die Gesetze auf und ordneten den Staat nach ihrem Gefallen.“

k) Diodor am angez. O. vergl. Thucyd. V. 67.

l) Thucyd. V. 59. 60. vergl. Diodor XII. 78.

m) XII. 80.

Da übrigens die Bürger aller griechischen Staaten gymnastische Uebungen trieben und diese so gar als der Haupttheil einer edeln Erziehung betrachtet wurden, so bestrebet es mit Recht, daß die Argiver einen Haufen Bürger aussonderten und ihnen diese Uebungen zur eigenthümlichen Pflicht machten. War die Gymnastik in Argos, während der Ruhe, deren es durch den Frieden mit Sparta genoß, vernachlässiget worden? oder sollten die tausend Ausgelesenen nicht sowohl gymnastischen Uebungen obliegen, als vielmehr sich in kriegerischen Wendungen und Entwicklungen vervollkommen?

Achte Beylage.

Sikulern, und Sicelisten.

(In Seite 225.)

Thucydides, wenn er von den Bewohnern Siciliens redet, unterscheidet mehrere Classen. Wir lesen in seiner Geschichte von Griechen, von Sicelioten, von Sikulern (Σικελοί), von Barbaren. Daß er die Sikuler zu den Barbaren rechnet, leidet keinen Zweifel: Er selbst sagt es bestimmt und öfter *a*). Aber nicht sie allein, auch die Sikuler, die noch vor den Sikulern in die Insel gekommen waren und zur Zeit des peloponnesischen Krieges die Westküste derselben bewohnten, die landesflüchtigen Trojaner, die sich unter ihnen niedergelassen und die Städte Erux und Egesta erbaut hatten *b*), einige, auf der Rückkehr von Troja, durch den Sturm verschlagene Phocenser, und die Phöniciern in Panormus und den benachbarten

a) 3. B. VI. 2. (die Hauptstelle für das Folgende,) und VII. 58.

b) Die Egestaner werden auch VII. 57. ausdrücklich *βαι-
βαιοι* genannt.

Dertern, — alle diese zählt er ebenfalls zu den Barbaren. Die Sikuler, deren Niederlassung auf dem Eylande drey hundert Jahre vor der Niederlassung der Griechen fiel, besaßen übrigens in den Tagen des Geschichtschreibers das Mittelland und die nördlichen Gegenden c), und lebten, (zufolge der zum Texte der Geschichte angeführten Stelle,) die in den Ebenen und in der Nähe von Syrakus, diesem Staate unterworfen und zinsbar, die entferntern und in den Gebirgen hingegen unabhängig und in Feindschaft mit Syrakus. Die Athenienser zogen daher die letztern auf ihre Seite und fanden an ihnen thätige und bereitwillige Bundesgenossen.

Nicht so deutlich ist es, was der Geschichtschreiber unter den Sicelioten versteht, indeß bleibt auch hierüber kein Zweifel übrig, wenn man die drey verschiedenen Stellen, in denen er ihrer erwähnt, untereinander vergleicht. In der einen d) nennt er die Maxier und Katanier Sicelioten und setzt hinzu, durch die von Egesta wären den Athenensern nicht wenige von den Sicelioten und die Barbaren außer Sicilien zugeführt worden. In einer zweyten e) meldet er, die Sikuler hätten, auf Ersuchen des Nicias, den

c) VI. 2.

d) VII. 57.

e) VII. 32. 33.

auf dem Wege nach Syrakus begriffenen Sicelioten die Pässe verlegt, doch wären tausend und fünf hundert entronnen und in denselben Tagen auch die von Kamarina und Gela glücklich angelangt. In einer dritten f) endlich heißt es: „In Epipold, (einem Theile von Syrakus,) waren drey Lager. In dem einen standen die Syrakuser, in dem zweyten die andern Sicelioten, und in dem dritten die Bundesgenossen g).“ Nach diesen Aeußerungen und Zusammenstellungen zu schließen; sind die Sicelioten nichts anders, als die in Sicilien ansässigen Griechen b). Auch wird diese Deutung durch den Ausdruck Italioten, den Thucydides i) von den Thuriern und Messapontinern braucht, bestätigt.

Ich habe geglaubt, ein Wort über Sifuler und Sicelioten sagen zu müssen, da die Stellen im Thucydides, ohne die Entwicklung des obwaltenden Unterschiedes, undeutlich bleiben und die Ausleger schweigen.

f) VII. 43.

g) *ἑνὶ μαχοῖ*, unkreutig, wie es VII. 58. heißt, *οἱ ἔξω Σικελίας Ἕλληνες*.

h) Ober, (man sehe die angezogene Stelle,) *Ἕλληνας ἔθνη τῶν ἐν Σικελίᾳ*.

i) VII. 43.

Neunte Beilage.

Die kriegerischen Unternehmungen der Athenienser auf Syrakus, verglichen mit der Lage des Ortes. Wichtigkeit des heilischen Krieges.

(Zu Seite 254.)

Die Absicht meines Werkes erforderte, bey den kriegerischen Ereignissen vor Syrakus, da sie für Sparta bloß durch ihre Folgen bedeutend werden, nicht allzu lange zu verweilen, sondern sie so kurz, als es, der Deutlichkeit unbeschadet, geschehen konnte, zusammenzufassen. Ich hoffe indeß, die Ursachen, warum Nicias Unternehmungen keinen glücklichern Ausgang gewannen, werden klar genug aus meiner Erzählung hervorgehn, weniger vielleicht der Zusammenhang und Bezug, in welchen sie unter einander stehen. Da dieser selbst in den Berichten des Thucydides, hauptsächlich, weil er auf die Unbekanntschaft seiner Leser mit dem Schauplatz des Krieges keine Rücksicht nimmt, oder zu nehmen brauchte, ein wenig versteckt liegt, so wird es nicht überflüssig seyn, die Begebenheiten, zur Erläuterung des Schriftstellers und der Geschichte, nach dem angezeigten Gesichtspunkte, in

dieser Beilage zusammenzustellen. Zur Führerin unter den Ruinen von Syrakus habe ich mich der Charte bedient, die H. Bartels dem dritten Theile seiner Briefe über Kalabrien und Sicilien, Göttingen 1792, beygefügt hat. Sie ist zwar im Grunde nichts anders, als ein verkleinerter Nachsich derjenigen, die sich in dem bekannten Werke von Eluwer *a)* findet, gewährt aber eine leichtere Uebersicht und ist von dem Verfasser der Briefe oft und glücklich erläutert worden.

In dem ersten Jahre des sicilischen Krieges war der Lagerplatz der athenienschcn Flotte Katana. (Thucyd. VI. 51.) Von da aus segelte sie, den Sommer hindurch, an der Küste umher, um die Einwohner mehrerer Städte zum Uebertritte zu bewegen, und machte nicht eher, als mit dem Anfange des Winters, einen Versuch auf Syrakus. Da die Heerführer bey der Landung, die sie zu unternehmen gedachten, einen nachdrücklichen Widerstand fürchten mußten, (64.) so bedienten sie sich, zur Erreichung ihres Zweckes, folgender List, Einer ihrer Freunde aus Katana begab sich nach Syrakus, verbreitete

a) Sicilia antiqua cum minoribus insulis, L. B. 1619. Dasselbe gilt auch von der Charte in Münters Nachsichten von Neapel und Sicilien. Kopenhagen, 1790. 8.

dieselbst die Nachricht, daß ein großer Theil der Athenienser nicht in ihrem Lager, sondern in der Stadt übernachtete, und foderte die Syrakuser auf, an einem bestimmten Tage mit der Morgendämmerung die athenienschlichen Verschanzungen zu überfallen, unter der lockenden Versicherung, daß die Katander sodann die bey ihnen sich Aufhaltenden abschneiden und die Schiffe in Brand stecken würden. Diese falschen Vorspiegelungen waren nicht ohne Erfolg. Die Syrakuser, mit dem Katander das Nöthige verabredend, rückten in aller Eile an den Fluß Symäthus vor, und die Athenienser, durch ihre Vertrauten unterrichtet, liefen in der Nacht aus und landeten mit Tages-Anbruch in einer Bay des großen Hafens, die Dasfon hieß *b*), nicht fern von dem Olympieum, (65. 66.) einer Gegend, die, auf der einen Seite, durch Mauern, Häuser, Gehölz und Moräste, und auf der andern, durch steile Höhen, der Reiterey, vor der sie sich am meisten fürchteten, den Angriff erschwerte. Hier schlugen sie ungestört aus den in der Nähe befindlichen Bäumen ein Pfahlwerk um ihre Schiffe, errichteten aus Holz und Steinen gegen den Flecken

b) Heutiges Tages, wie Cluver p. 130. sagt, la Marina di Milocoa. Der gleichnamige Flecken (*χασίον*), dessen, außer Thucydides, auch Diodor und Stephanns (man sehe Cluver) erwähnen, ist nur auf der Karte des genannten Geographen vermerkt.

Dasfon, wo man ihnen am leichtesten bekommen konnte, einen Erbschutt, und warfen die Brücke über den Anapus ab. Die Syrakuser, die ihres Irrthums gar bald inne geworden und schleunigst umgekehrt waren, setzten hierauf, wahrscheinlich oberhalb der abgeworfenen Brücke, über den nicht tiefen c) Anapus und rückten dicht an das feindliche Lager: aber Nicias ging ihnen nicht entgegen, und so zogen sie sich östlich gegen die See hin, auf die Straße, die von Helorus herauf nach Syrakus lief d), und blieben die Nacht über daselbst stehen. Den andern Tag kam es zwar zum Treffen: allein die Athenienser konnten die kleinen Vortheile, die sie erhalten hatten, aus Mangel an Reiteren, nicht benutzen. Vielmehr sammelten sich die Syrakuser von neuem auf der genannten Straße, warfen, ungehindert, eine Besatzung in das reiche Dympleum, und sahen bald nachher den Feind, ohne daß er etwas weiteres versuchte, nach Katana zurücksegeln (67-71.) Von Katana aus unternahm er einen Angriff auf Messana, und begab sich, da dieser verunglückte, nach Narus, wo er den übrigen Theil des Winters ruhig zubrachte, und seine an die Küste enge zusammengezogenen Schiffe hinter eingerammelte Pfähle legte (74.).

c) Bartels Briefe. III. S. 53.

d) Es Ebucyd. VII. 20.

Indeß saßen auch die Syrakuser nicht müßig, sondern trafen allerley Anstalten zu ihrer Vertheibigung. Sie zogen, weil der Umfang ihrer Stadt klein und, im Fall sie eine Niederlage erlitten, eine Einschließung zu fürchten war, denjenigen Theil, der nach Epipolá hin lag und Lemenites hieß e), in die Stadtmauer mit hinein, legten Festungswerke um Megara f) und um das Olympieum an, und dämmten die Küste, wo es leicht war zu landen, mit Pfählen ab (75.).

In dem zweyten Jahre des Krieges gingen die Athenienser, nachdem sie einen vergeblichen Angriff auf die Verschanzungen von Megara gethan, aber einige andere kleine Vortheile und Verstärkungen erhalten hatten (94.), von Katana aus, unter Segel, setzten das Fußvolk bey einem Orte, Namens Leon g), in aller Stille ans Land, und legten sich

e) Von einem *temenos*, oder Tempel Apolls so genannt, nach Cluver p. 151. und Bartels S. 125. r. das spätere Neapolis. Syrakus war, zu Zeiten des peloponnesischen Krieges, eine Stadt von sehr müßigem Umfange und bestand nicht, wie nachher, aus fünf, sondern aus drey Theilen, aus Ortigia, Akradina und Tyche, welches letztere beym Thucydides VI. 92. vergl. Cluver am a. D., wahrscheinlich unter dem Namen *Syka* vorkommt.

f) Vorher *Hybla*, oberhalb *Thapsus*. Die Syrakuser fürchteten, *Nicias* möchte sich hier setzen.

g) Der Ort ist uns nicht weiter bekannt, daß er aber in der Nähe von Syrakus und an der Seite desjenigen

mit der Flotte selbst an die Halbinsel Tchapfus, deren Isthmus sie zu einem Lagerplatze abpfälzten. Von Leon aus rückte das Fußvolk unverzüglich, in vollem Laufe, sechs oder sieben Stadien weiter vor, nach den Anhöhen Epipold, die westlich außerhalb den Mauern von Syrakus lagen und es beherrschten, erstiegen sie über der Felsenspitze Eurpelus ^{b)}, gerade in dem Augenblicke, da die Syrakuser im Begriff waren, sie zu besetzen, und singen, als sie auf Labbalum, einer andern Spitze von Epipold, die nach Megara hin sieht ^{c)}, ein Castell zur Verwahrung ihrer Geräthschaften und

Etheils, der Tuche hieß, gesucht werden muß, geht aus allen hervor. Man vergl. Eluver p. 171.

b) Oder, wie H. Bartels S. 117. sich ausdrückt, „der äußersten Spitze der Felsenpyramide, auf der Syrakus liegt.“ In der Folge, als Epipold mit in die Ringmauern von Syrakus gezogen wurde, legte man hier ein Castell an, das ebenfalls den Namen Eurpelus oder Eurpalus erhielt.

c) Sie lag tiefer, als Eurpelus, oder näher nach Syrakus hin. Das Fels und Festung Labbalum hießen, geht aus Thucyd. VI. 97. vergl. VII. 3. hervor. Uebrigens steht jeder von selbst, daß das ungemein feste Kastell, das Münter S. 368. und Bartels S. 120. beschreiben, ein Werk aus spätern Tagen war. Der letztere irrt also, wenn er S. 121. o. sagt: „Die Festung rührt aus hohem Alterthume. Sie war besäudig der Schlüssel von Syrakus, und wurde von den Atheniensen mehr befestiget.“ Die Atheniensen legten wahrscheinlich die ersten Werke hier an, und diese können von keiner sonderlichen Stärke gewesen seyn, da Oyllippus sie so leicht überwältigte.

Gelber errichtet hatten, ihre Unternehmungen gegen die Stadt selbst an (96. 97.)

Diese Unternehmungen beabsichtigten nichts geringeres, als die gänzliche Sperrung Syrakusens von der Landseite, (denn in Hinsicht der See verließ man sich auf die Flotte,) und waren auf die Anlegung zweyer Mauern berechnet, welche, die eine nordöstlich, nach dem Trogilus - Hafen, und, die zweyte südöstlich, nach dem großen Hafen geführt werden sollten und, in Verbindung mit den besetzten Höhen von Epipolä, die den zwischen ihnen offen bleibenden Mittelraum beherrschten, eine völlige Einschließung bewirken mußten *k*). Da Alle auf das thätigste zur Ausführung dieses Entwurfes beytrugen, so sahen die Syrakuser, zu ihrem nicht geringen Erstaunen, die Linien nach dem Trogilus sich schnell ausdehnen und fürchteten, in kurzem gänzlich abgeschnitten zu werden. Um dieß nun, so viel in ihren Kräften stand, zu verhüten, beschloffen sie die Werke der Athenienser durch Gegenwerke zu unterbrechen *l*)

k) Ein Blick auf die Charte zeigt, daß, wenn man von den beyden Buchten zwey nördlich gegen einander sich neigende Linien zog, dieß der kürzeste Weg war, das beabsichtigte Ziel zu erreichen.

l) Man vergleiche Folarid zum Polybius Tom. III. p. 41 u. 43. Ihm zufolge sind die Gegenlaufgräben der Syrakuser das einzige Beispiel dieser Vertheidigungsart im ganzen Alterthume.

und zogen zu dem Ende von der Stadt aus, wahrscheinlich gegen das Olympieum hin, unterhalb nach der Seetüste, eine Verschanzung, die sie mit hölzernen Thürmen vertheidigten, in der Hoffnung, auf diese Art die Gemeinschaft zwischen den beyden Circumballationen des Feindes aufzuheben und sich selbst die mit dem freyen Felde zu sichern. Da Nicias auf der Nordseite hindänglich beschäftigt war, sein Volk, ohne die neu errichteten Linien dem ersten Angriffe Preis zu geben, sich nicht wohl theilen konnte, und die Flotte noch immer in Thapsus lag, so erreichten die Syrakuser, was sie suchten, in der That eben so leicht, als glücklich: aber ihr Triumph war von kurzer Dauer. Die Athenienser sonderten drey hundert vorzügliche Leute aus, thaten einen plötzlichen Anfall auf die nachlässig bewachte Querlinie, erstürmten sie und schleppten die Palissaden in ihr Lager. (98 - 100.) Zugleich fingen sie den Tag darauf an, von Epipold und den Höhen aus, über den Morast ^{m)}, durch die Ebene, nach dem großen Hafen hin, ihre zweyte Circumballation zu ziehen; und ungeachtet die Syrakuser von der Stadt aus abermahls, queer durch den Morast, eine neue Linie anlegten und mit einem

^{m)} Syrakaka genannt. Man sehe Cluver p. 174. Ein anderer Morast, Lysimelia, dessen Thucydides VII. 53. (vergl. Cluver p. 173.) erwähnt, lag tiefer, nach der Mündung des Anapus zu.

Graben befestigten, um die Fortführung der feindlichen bis an die See zu hindern, so war doch auch diese Anstrengung vergeblich. Die Athenienser vernichteten die Arbeit durch einen lebhaften Angriff, in dem Lamachus fiel (101.), schlugen einen andern Ausfall, den die Belagerten auf die Werke von Epipold machten, zurück und benahmen ihnen, da sie zugleich die Flotte von Thapsus nach dem großen Hafen herunter kommen ließen, alle Hoffnung, sich der Einschließung zu erwehren. (101. - 103.) In der That wurde diese mit solchem Eifer fortgesetzt, daß die Linien der Athenienser gegen den großen Hafen bereits eine Länge von sieben oder acht Stadien erreicht hatten, und die nach dem Trogius zum Theil halb aufgebaut, zum Theil ganz fertig waren und die Steine allenthalben aufgeschüttet lagen, (VII. 2.) als plötzlich, zum Glück für Syrakus, der Spartaner Gylippus anlangte und den Angelegenheiten der Belagerten gleich anfangs dadurch eine bessere Wendung gab, daß er über Euryelus, auf demselben Wege, den Nicias genommen hatte, Epipold erstieg und, indem er die Athenienser bey ihren Werken beschäftigte, das von ihnen errichtete Castell Labdalm wegnahm, dann, von der Stadt aus, aufwärts nach Epipold, eine Linie, durch die der Athenienser n),

n) Hellmann zum Thucydides S. 909. ist geneigt, das *κυνάγιον τείχος* (VII. 4.), gegen welches Gylipp

und größtentheils aus den von ihnen herbeygeschafften Steinen, anlegte und, aller Hindernisse ungeachtet, über die feindliche hinaus, führte (2. 6.), und endlich, nicht zufrieden, den gegenwärtigen Bedrängnissen abzuhelfen, die Syrakuser vermochte, auf die Ausrüstung einer Flotte zu denken und sich auch zur See zu versuchen. Diese große Thätigkeit hatte für die Feinde mehrere nachtheilige Folgen. Erstlich war es ihnen, auch, wenn sie im freyen Felde die Oberhand behaupteten, unmöglich gemacht, Syrakus zu sperren (6.). Zweitens sahen sie sich genöthigt, neue Anstalten zu ihrer Sicherheit in dem großen Hafen zu treffen, und zu dem Ende auf der Landspitze Plemmyreum drey Castelle anzulegen, theils

seine Verschanzung anlegte, für ein neues Werk, das von den Atheniensen, nach den ihnen entriffenen Anhöhen, zur Verbindung der nördlichen und südlichen Linie, aufgeführt worden sey, zu erklären. Da aber Thucydides der Führer einer dritten Linie nirgends gedenkt, der griechische Ausdruck nicht bloß eine Quermauer, sondern jede schief oder seitwärts laufende Mauer, wie die atheniensischen wirklich waren, bezeichnet, und endlich in dem Briefe des Nicias (11), wo er ausdrücklich von den gegen seine Verschanzungen unternommenen Anstalten redet, nichts zur Bestätigung jener Vermuthung vorkommt, so glaube ich, daß *επὶ τῆς ἰσθμοῦ τοῦ τεύχους* nichts anders ist, als die nördliche Linie, welche die Atheniensen, seit sie Labdulum verloren hatten, nach Süden hinanzuführen versucht, aber durch Othippus Wachsamkeit aufgegeben gezwungen wurden.

und hauptsächlich, um sich den Zutritt zum Hafen offen und die Zufuhr frey zu erhalten, theils, um nicht erst, bey jeder Unternehmung zu Wasser, die Schiffe aus der innersten Hafenucht (Dasdon) herbeholen zu müssen, sondern die nöthigen in der Nähe zu haben, theils, um, nach der Einnahme von Labdalum, einen neuen Verwahrungsort für ihr Feldgeräthe zu besitzen. Drittens würde ihnen, da die syrakusische Reiterrey Meister vom platten Lande blieb und ein Drittel derselben in dem Olympieum lag, das Wasserholen und Holz sammeln sehr erschwert und ihre Lage auch von der Seite verschlimmert (4). So entriß die zweyte Hälfte des Sommers den Atheniern alles, was sie in der ersten gewonnen hatten, und es zeigte sich ißt schon deutlich genug, daß sie bey weitem nicht stark genug waren, um einer so volkreichen Stadt, wie Syrakus, und so vielen Hülfs- truppen, als ihr Gylippus zuführte, die Spitze zu bieten.

Die Gefechte, die sich in dem dritten Jahre des Krieges ereigneten, und ihr Zusammenhang unter einander, bedürfen keine Erörterung, sondern erklären sich, wenn man den Plan von Syrakus zur Hand nimmt, von selbst. Ich erinnere bloß, daß das Lager der Athenier, in welches Nicias zuletzt seine ganze Mannschaft, auch die in den Werken,

zusammenzog, zwischen dem Olympieum und Plemmyrium, bey der Bucht Daskon, die Thucydides (52, 53 vergl. Diodor XIII. 13.) den innersten Winkel des Hafens nennt, gesucht werden muß; daß Syllippus alle seine Angriffe von dem Olympieum her (37) unternahm, und daß der Umfang des großen Hafens, wenn er auch, wie H. Bartels sagt o), fünf Millionen beträgt, doch für die Wendungen zweyer Flotten sehr beschränkt war.

Was den Rückzug des geschlagenen Heeres betrifft, so kann über den Weg, den es nahm, im Allgemeinen kein Zweifel obwalten. Es kam, über den Anapus gehend, zu einer Anhöhe, von dieser auf eine Ebene, und bald darauf an den so genannten kahlen Berg (*αιρησίδιον λέπας* 78), der uns zwar seinem wahren Rahmen nach, unbekannt ist, aber höchstens siebenzig Stadien nordwestlich von Syrakus lag p), und den Anstrengungen der Fliehenden auf dieser Seite ein Ziel setzte. Von hier zogen sie über die Ebene, alsd auf demselben Wege, den sie gekommen waren, wieder zurück und erreichten in kurzem die helorische Straße, die, wie ich oben schon

o) S. 177. Strabo VI. p. 271. c. eignet ihm 30 Stadien, oder zwey deutsche Meilen zu, eine Angabe, die Cluver p. 167. als zu groß verwirft.

p) Der Beweis steht Thucyd. VII. 78.

bemerkte, von der See her, nach dem Olympieum hinüberlief. Der Fluß Asinarus, an dem Nicias sich zum Gefangenen ergab, heißt jetzt Falconara, und der Racyparis und Erineus (80), zwischen welchen Demosthenes eingeholt wurde, Castibili und Miranda 9).

Vielleicht ist es nicht unnöthig, hier, noch ein Wort über den Umfang und die Wichtigkeit des sicilischen Krieges zu sagen, der, wenn man bloß die einzelnen Nachrichten, die uns Thucydides und Diodor von der Stärke der ausgesandten Heere und den erlittenen Einbußen ertheilen, zum Maßstab machen wollte, gewiß unter seiner wahren Größe geschätzt werden und seine Stelle zu weit hinter den persischen Kriegen erhalten dürfte. Folgende Thatsachen können dazu dienen, diese falsche Vorstellung zu berichtigen.

Erstlich. Die Menge der Verbündeten ist, nach einer besondern Anzeige des Thucydides (VII. 56-59.), ungleich bedeutender, als man nach dem, was er gelegentlich äußert, erwartet. Man sehe hier das Verzeichniß der theilnehmenden Völker, aus dem

9) Cluver p. 183.

zugleich ihr Verhältniß zu den beyden leitenden Staaten hervorgeht.

Der Fahne der Athenienser folgten, außerhalb Italien und Sicilien, vom jonischen Stamme die Lemnier und Imbrier, die Aegineten, die in jenen Tagen Aegina inne hatten ¹⁾, und die Hestider, ein attisches Pflanzvolk in Euböa, alle aus freyem Willen; ferner aus Euböa die Eretrier, Chalcidenser, und Styreer, die Insulaner aus Ceos, Andrus und Tenos ²⁾, die Milefier und Samier, sämtlich steuerbare Unterthanen, endlich die Chier, zwar nicht zinsbar und unterworfen, doch gehalten Schiffe zu stellen; vom doliſchen Stamme die aus Lenedus und Aenus, beyde steuerbar, die Methymnder, dieselben Bedingungen mit den Chiern genießend, und die aus Plataea; vom dorischen Stamme die Karystier aus Euböa, als unterthänig, die Rhodier und die durch Nicias bezwungenen Cythereer, die Cephalenier und Zakynthier, beyde unabhängig, allein durch die Furcht vor Athens Seemacht zum Beytritte genöthigt, die Korcyräer, freywillig und

¹⁾ Den Zusatz erklärt Thucyd. II. 27.

²⁾ Wenn Thucydides muß offenbar nicht Τήϊος, sondern Τήϊος gelesen werden. Ceos war bekanntlich keine Insel, sondern eine Stadt auf dem festen Lande. Auch werden VIII. 69. die Andrier und Tenier ebenfalls zusammen genannt.

aus Haß gegen Korinth, die Messenier aus Naupaktus und Phylus, einige megarenssische Flüchtlinge, die Argiver, aus Erbitterung gegen Sparta, und, um Sold gebungen, die Kretenser, Aetolier, Mantineer und andre Arkader. — In Italien schlugen sich, obwohl ungerne, zu den Atheniensern die jonischen Thurier und die achäischen Metapontiner, in Sicilien die Jonier in Narus und Katana, von den Barbaren die Egestaner und durch sie ein großer Haufen Sikuler, und, außer diesen noch, für Bezahlung die Tyrrenier (vergl. Diodor XIII. 44.) und Japygen.

Für die Syrakuser erklärten sich in Sicilien vom dorischen Stamme Kamarina, Gela, Selinus und Himera, sämmtlich freye Städte, und von Barbaren alle Sikuler, die nicht zu Athen übergetreten waren. — Von den dorischen Völkerschaften des Peloponneses sandten ihnen die Spartaner einen Heerführer, nebst einem Haufen Neodamoden und Heloten, die Korinther Schiffe und Truppen zu Fuß, für sich allein, und ihre Pflanzvölker, die Leukadier und Ambracioten, in Gemeinschaft 2). Auch nahmen, mehrere Arkader, von den Korinthern gemietet, und die von Sicyon, aber

2) Die letztern Worte stehen nicht im Texte, aber das vorhergehende *μῶροι* scheint sie zu fordern.

gezwungen, Theil v). — Außer dem Peloponnes wohnten die Bötier dem Kriege bey.

Zweytens. Es ist freylich an dem, daß aus der großen Anzahl der hier genannten und zu einem Zwecke vereinigten Völker sich noch kein gegründeter Schluß auf die Stärke des aus ihnen erwachsenen Heeres machen läßt: aber auch dieser Punkt wird durch das Zeugniß des Thucydides aufgeklärt. Der Geschichtschreiber äußert nicht nur überhaupt (VII. 87.), daß der von den Atheniensen erlittene Verlust in Sicilien der wichtigste gewesen sey, der die Griechen bis dahin betroffen habe, sondern er sagt auch bestimmt (75.), daß über 40000, nach der letzten unglücklichen Seeschlacht, aus dem Lager aufgebrochen und an 7000 in die Gefangenschaft geschleppt worden wären. Gesezt daher, daß ein Drittel jener Zahl aus Griechen und zwey aus Siciliern bestanden hätten x), so würde die Landung der Atheniensen, selbst,

v) Wahrscheinlich nöthigten die Aristokraten, in deren Hände (V. 31.) die Spartaner die Obergewalt gelegt hatten, das Volk zur Ergreifung der Waffen.

x) Das angenommene Verhältniß bekräftigt sich wenigstens, wenn man die einzelnen Heere, die Athen absandte, in eine Summe verehnt. Nach einer Aeußerung, die Diodor XIII. 21. dem syrakusischen Redner Nikolaus in den Mund legt, betrug die Zahl der von Athen abgegangenen Mannschaft allein 40000: aber die Angabe gehört wohl unter die rhetorischen Uebertreibungen.

wenn wir den Maßstab unserer Lage anlegten, immer noch zu den merkwürdigern Versuchen der Art gerechnet werden dürfen. — Ueber die Anstrengungen der Syrakuser sind wir weniger genau unterrichtet, doch leidet es keinen Zweifel, daß sie denen ihrer Feinde vollkommen gleichen, oder sie vielmehr übertrafen. »Zu den Hülfsvölkern aus Griechenland, sagt Thucydides (58.), fügten die Sicelioten, (oder sicilischen Griechen,) als welche große Städte bewohnen, eine in jeder Rücksicht beträchtliche Verstärkung: denn sie brachten ungemein viele Hopliten, Schiffe und Roffe, und unregelmäßige Truppen in Menge auf. Am thätigsten unter allen bewiesen sich jedoch vergleichungsweise die Syrakuser, weil ihre Stadt die andern an Umfang übertraf, und die Gefahr ihnen am nächsten war.« Die eine Unterstützung, welche ihnen die ausgesandten Botshafter, nach der Einnahme von Memmyrium, (VII. 32. 33.) zuführten, betrug 4000.

Drittens. Fragt man nach den Kosten des Kriegs und nach der Art, wie sie aufgebracht wurden, so besteht, was uns die Alten hierüber mittheilen, im Folgenden. Der Staat (VI. 31.) gab die leeren, d. h. die, noch nicht mit Rudern, Segeln und andern Zubehöre versehenen Schiffe her, sorgte für die nöthigen Seeleute und zahlte täglich für den

Mann eine Drachme y). Die Trierarchen rüsteten nicht nur, wie ihnen oblag, die erhaltenen Schiffe aus, sondern wetteiferten so gar, es einander in der Ausrüstung zuvorzuthun und vermehrten, wenigstens

γ) Die Stelle des Thucydides krankt an mehr, als einer Unbeutlichkeit. Erlich ist es ungewis, womit die Worte καὶ ὑπηρσίας ταύτας τὰς κρατίας verbunden werden sollen, ob mit τοῦ δημοσίου δίδοντος, oder mit τῶν τριηράων δίδοντων. Sodann ist nicht klar, ob ταύτας und ὑπηρσίας einerley oder verschieden sind, und endlich fragt es sich, wem eigentlich das Gemeinwesen die Drachme täglichen Goldes reichte. In Hinsicht des ersten Punktes habe ich mich an Heilmann (Kritische Gedanken über den Thucydides S. 66.) gehalten, der hinter κρατίας ein Kolon setzt und τῶν δὲ τριηράων ἐπιφορὰς δίδοντων liest. H. Wolf scheint zwar in der bekannten Stelle über die Liturgieen zu Athen, (Prolegg. in orat. in Lept. p. 91. 116.) wenn ich anders die Ausdrücke remigium und πληρώματα richtig verstehe, auf Heilmanns Erinnerung keine Rücksicht zu nehmen, und die Bemannung der Schiffe als eine mit der Trierarchie verbundene Bürde zu betrachten. Aber abgerechnet, daß die Herbeschaffung der Matrosen eigentlich keine Last für die Trierarchen war, da ja der Staat sie bezahlte, so begünstigen auch die Stellung der Worte und der Zusammenhang Heilmanns Veränderung zu sehr, als daß man sich bedenken könnte, sie anzunehmen. Auch Aeacius übersetzt: cum haec (respublica) naues praebereet vacuas, egregio omnes remigio instructas, illi (trierarchi) vero ad publicum stipendium adlicerent u. s. w. Was die Bedeutung von ὑπηρσίας betrifft, so ersieht so wohl aus der Verbindung mit ἔραται in unserer Stelle, als aus der mit κυβερῆται in einer andern (I. 143.), daß das Wort eine untere Classe Schiffsvolk, nämlich das am Ruder dienende bezeichnet. Zweifelhaft dagegen bin ich, ob Thucydides das

in dem Anfange des Krieges; aus ihrem eigenen Beutel, den Gehalt, den die Thraniten und übrigen Ruderer ²⁾ aus der Gemein-Casse empfingen. Es ist klar, daß diese Nachrichten uns über den Selb- aufwand, den der sicilische Krieg erforderte oder verursachte, keinen Aufschluß geben. Um dieß zu bew- theilen, müßten uns weit mehr Thatsachen bekannt

Wort *μύραι* in seinem allgemeinen, oder in einem be- sondern Sinne, ich meine, für die das Lan- und Tafel- Werk besorgenden Seeleute nimmt. Daß die Alten *μύραι* und *ἐστραι* öfters unterschieden geht aus den Stellen, die Schaeffer in *militia nau.* II. 3. p. 104. anführt, unwidersprechlich hervor: aber in unserer Stelle scheint Thucydides diesen Unterschied wirklich nicht beachtet zu haben, da er die Thraniten, oder die Ruderer auf den obersten Bänken, ausdrücklich zu der Classe *ἐκ τῶν μύρων* zählt, man müßte dem annehmen, daß bloß die Zeugiten und Thalamier in die Classe der *ἐκ τῶν μύρων* gehört hätten. Die Beantwor- tung der dritten Frage: Erhielt das Schiffsvoll über- haupt, die *μύραι* wie die *ἐκ τῶν μύρων*, oder nur die er- stern täglich eine attische Drachme (4 gr. 2 pf.)? hängt wie Jeder, der den griechischen Text zur Hand nimmt, sogleich einsehen wird, von der Entscheidung der vor- hergehenden ab. Weder aus Thucydides VIII. 29. noch 75. noch aus Xenophon *Histor. Gr.* I. 5, 4—8. läßt sich irgend etwas für die nähere Aufklärung der Sache gewinnen. Aus allen drey Stellen geht bloß so viel hervor, daß die Athener, in der Regel, nur drey Obolen an ihre Seeleute (*τρεῖς ὀβολοὶ μύραις*) zahlten, im sicilischen Kriege aber eine Ausnahme von diesem Herkommen machten.

²⁾ So ausdrücklich Thucydides. Der Scholiast hat ihm hier offenbar einen falschen Sinn untergeschoben.

seyn. Wir müßten wissen, wie viel die Ausrüstung einer Trireme in jenen Tagen betrug, wie viel Leute zu ihrer Bedienung gehörten, wie hoch die Zahl der atheniensischen Miethevolker sich belief, ob sie alle auf gleichen Fuß besoldet wurden *a)*, und was dergleichen leicht aufzuwerfende und schwer zu beantwortende Fragen mehr sind. Aus einer Stelle im Xenophon *b)* dürfte sich vielleicht folgern lassen, daß die monatliche Unterhaltung einer Trireme den Atheniensern wenigstens dreißig Minen *c)* gekostet habe, doch möchte auch diese Folgerung noch manche Einschränkung leiden. Entfagen wir lieber allen Rnthmaßungen und begnügen uns mit einigen allgemeinen Aussprüchen und den wenigen bestimmten Angaben, die im Thucydides vorkommen. Ueber die Ausrüstung der ersten Flotte, die nach Sicilien abging, drückt er sich (VI. 31.) also aus: „Wollte man die öffentlichen Ausgaben des Staats und die befondern der Krieger berechnen und in eine Summe zusammenfassen, was dem Staate die Ausrüstung bereits kostete und was er seinen Strategen mit auf den Weg gab, ferner,

a) Die Hopliten von Potida (III. 17.) erhielten täglich auf den Mann und seinen Diener zwey Drachmen, von den thracischen Hülfshopliten (V. 27.) der Mann täglich eine.

b) I. 5. 5.

c) 525 Thaler, die Mine zu 17 Athlr. 12 gr. gerechnet.

in dem Anfange des Krieges; aus ihrem eigenen Beutel, den Gehalt, den die Thraniten und übrigen Aduerer 2) aus der Gemein-Casse empfangen. Es ist klar, daß diese Nachrichten uns über den Geldaufwand, den der sicilische Krieg erforderte oder verursachte, keinen Aufschluß geben. Um dieß zu beurtheilen, müßten uns weit mehr Thatsachen bekannt

Wort *μύραι* in seinem allgemeinen, oder in einem besondern Sinne, ich meine, für die das Land und Tafel, Werk besorgenden Seeleute nimmt. Daß die Alten *μύραι* und *ἐγγραί* öfters unterschieden geht aus den Stellen, die Schaeffer in *militia nav.* II. 3. p. 104. anführt, unwidersprechlich hervor: aber in unserer Stelle scheint Thucydides diesen Unterschied wirklich nicht beachtet zu haben, da er die Thraniten, oder die Aduerer auf den obersten Bänken, ausdrücklich zu der Classe *ἐν τῷ πρώτῳ* zählt, man müßte denn annehmen, daß bloß die Zeugiten und Chalamier in die Classe der *ἐγγραίαι*, die Thraniten hingegen noch in die der *μύραι* gehört hätten. Die Beantwortung der dritten Frage: Erhielt das Schiffsvolk überhaupt, die *μύραι* wie die *ἐγγραίαι*, oder nur die ersten täglich eine attische Drachme (4 gr. 2 pf.)? hängt, wie Jeder, der den griechischen Text zur Hand nimmt, sogleich einsehen wird, von der Entscheidung der vorhergehenden ab. Weder aus Thucydides VIII. 29. und 75. noch aus Xenophon *Histor. Gr.* I. 5, 4 — 8. läßt sich irgend etwas für die nähere Aufklärung der Sache gewinnen. Aus allen drey Stellen geht bloß so viel hervor, daß die Athentenser, in der Regel, nur drey Obolen an ihre Seeleute (*τοῖς πρώτοις μύραις*) zahlten, im sicilischen Kriege aber eine Ausnahme von diesem Herkommen machten.

2) So ausdrücklich Thucydides. Der Scholiast hat ihm hier offenbar einen falschen Sinn untergeschoben.

feyn. Wir müßten wissen, wie viel die Ausrüstung einer Trireme in jenen Tagen betrug, wie viel Leute zu ihrer Bedienung gehörten, wie hoch die Zahl der atheniensischen Rieghvölker sich belief, ob sie alle auf gleichen Fuß besoldet wurden ^{a)}, und was dergleichen leicht aufzuwerfende und schwer zu beantwortende Fragen mehr sind. Aus einer Stelle im Xenophon ^{b)} dürfte sich vielleicht folgern lassen, daß die monatliche Unterhaltung einer Trireme den Athenern wenigstens dreyßig Minen ^{c)} gekostet habe, doch möchte auch diese Folgerung noch manche Einschränkung leiden. Entfagen wir lieber allen Rnthmaßungen und begnügen uns mit einigen allgemeinen Aussprüchen und den wenigen bestimmten Angaben, die im Thucydides vorkommen. Ueber die Ausrüstung der ersten Flotte, die nach Sicilien abging, drückt er sich (VI. 31.) also aus: „Wollte man die öffentlichen Ausgaben des Staats und die befondern der Krieger berechnen und in eine Summe zusammenfassen, was dem Staate die Ausrüstung bereits kostete und was er seinen Strategen mit auf den Weg gab, ferner,

^{a)} Die Hopliten von Notida (III. 17.) erhielten täglich auf den Mann und seinen Diener zwey Drachmen, von den thracischen Hülfshopliten (V. 27.) der Mann täglich eine.

^{b)} I. 5. 5.

^{c)} 525 Thaler, die Mine zu 17 Mthlr. 12 gr. gerechnet.

was jeder Privatmann auf seinen Leib und jeder Trierararch auf sein Schiff verwendet hatte und noch in der Folge zu verwenden genöthiget war, dann, was Jeder, außer dem Golde, den er aus der Gemein-Casse bezog, als Zubuße, bey dem entfernten Kriegszuge, zu sich steckte, endlich, was Jeder, Krieger oder Handelsmann, zur Umsehung mit zu Schiffe nahm, so wird man finden, daß damahls eine ganze Menge Talente aus der Stadt hinweggeführt wurden.“ Es ist klar, daß, wie Thucydides die Sachen ordnet und ansieht, nicht von einigen hundert, sondern sicher von einigen tausend Talenten die Rede ist. Fügt man noch hinzu, daß Nicias, während seines Aufenthalts in Sicilien, 30 Talente von den Egestanern (VI. 62.), zu Anfang des zweyten Jahres 300 von Hause, (92.) und zu Ende desselben 20 durch Eurymedon, (VII. 16.) also zusammen gegen 367500 Thaler erhielt, daß im dritten Jahre eine zweyte wohl gerüstete und mit allem trefflich versehene Flotte (42) anlangte, daß die Summen, welche die Syrakuser den Gefangenen abnahmen (82.), nicht unbeträchtlich waren, und die vier ersten und bey weitem nicht so kostbaren Jahre des peloponnesischen Krieges einen Schatz von 5000 Talenten verzehrten (III. 17.), so läßt sich nicht zweifeln, daß der kleine atheniensische Staat, binnen den drey Jahren des sicilischen Krieges, eine Ausgabe von gewiß

eben so viel Talente machte. In der That fühlte auch die Republik die Anstrengungen, denen sie sich unterwarf, tief genug: denn sie mußte nicht allein die thracischen Hülfsvölker, deren sie wohl bedurfte, aus Mangel an Geld (VII. 27. 29.), zurücksenden; sondern auch einen neuen Zoll einführen und (VII. 28.) ihren Unterthanen, statt der bisherigen Abgaben, die Entrichtung des Zwanzigsten von allem, was zur See ging und kam, auflegen *d*).⁴

Was die Kosten, die der Krieg den Syrakusern verursachte, anlangt, so meldet Thucydides (VII. 48.), daß sie bereits im zweyten Jahre desselben 2000 Talente ausgegeben, und noch überdem sich in große Schulden gestürzt hatten, — Beweis genug, daß auch ihr Aufwand nicht gering war.

d) Die dreizehnte Beilage erläutert diesen Punkt ausführlicher.

Zehnte Beplage.

Persien, in Verhältnis zu Griechenland.

(Zu Seite 259.)

Thucydides und Plutarch erwähnen in den angegebenen Stellen zum ersten Male die Einmischung des persischen Königs, oder seiner beyden Satrapen in den peloponnesischen Krieg und ihrer Theilnahme an der Vereinigung gegen Athen. Da die Verhältnisse, die zwischen ihnen und den griechisch-asiatischen Staaten obwalteten und deren Aufrechthaltung und Erweiterung als die wahre Ursache des den Spartanern angetragenen Bundes und der nachherigen großen Aufopferungen von persischer Seite zu betrachten ist, nicht so offen und klar da liegen, um nicht einer nähern Erörterung zu bedürfen, so werden einige Bemerkungen über diesen Gegenstand, wie ich glaube, hier nicht am unrechten Orte sehn.

Die Herrschaft der Monarchen Klein-Asiens über die in diesem Landesstriche wohnenden Griechen war weder immer von einerley Größe und Umfange, noch der Zustand der Besiegten zu allen Zeiten derselbe.

Dem Sybier Krofus, dem ersten Ueberwinder dieses Volkes, gehorchten nur die Griechen des festen Landes a) und vielleicht der nächsten daran liegenden Inseln b). Auch wurden sie nicht despotisch von ihm beherrscht. Sie hatten sich ihm auf Bedingungen unterworfen c), und diese Bedingungen waren, wie wir aus manchen Anzeigen im Herodot schließen dürfen d), im geringsten nicht drückend, noch dem Aufblühen und der Zunahme ihres Wohlstandes nachtheilig.

Unter ihrem zweiten Beherrscher, dem Perser Cyrus, der sie bekanntlich, nach der Bezwingung des Krofus, durch seinen Feldherrn Harpagus bekriegen ließ, verschlimmerte sich ihre politische Lage um vieles. Nur den Milesern, die sich dem Sieger zeitig genug ergaben, wurde der Genuß aller der Rechte und Freiheiten, deren sie sich unter dem Krofus erfreut hatten, ungekränkt zugestanden e). Die übrigen alle, die zu spät um Frieden bathen, verfolgte man mit Krieg und behandelte sie als eroberte

a) Herodot I. 22.

b) Die der entferntern gewiß nicht. Man sehe Herodot I. 143. 151.

c) Derselbe I. 141.

d) Vorzüglich aus dem bessern Schicksale, das die unterwürfigen Milesier unter dem Cyrus erfuhren.

e) Herodot I. 143. 169.

Völker f). Uebrigens scheinen sich die Eroberungen des Cyrus ebenfalls, wie die des Kroesus, auf das eigentliche Aeolis, Jonien, Doris und die benachbarten Enlande g) beschränkt zu haben.

Darius Hystaspis erweiterte seine Herrschaft nicht nur durch die Ueberwältigung mehrerer griechischen Städte, sondern veränderte auch den Zustand der ihm unterworfenen. Er bezwang, durch seine Feldherren, Megabyzus und Dtaues, Perinth, Byzanz, Chalcedon, Lamponium und Antandrus b), d. h. die ganze diesseitige und jenseitige Küste vom Hellespont, bis zur thracischen Meeresenge; er bemächtigte sich durch den letztern, auf Schiffen, die Lesbos lieferte, der Inseln Lemnos und Imbrus i); er hob in allen Städten, selbst in dem durch Cyrus geschonten Milet, die bisherige republikanische Verfassung auf und setzte Regenten über sie, die

f) I. 162. 170. „Den Joniern, sagt Herodot am letzten Orte, ging es übel.“

g) „Als Harpagus, erzählt Herodot I. 169., die Jonier auf dem festen Lande unterjocht hatte, ergaben sich die auf den Inseln, ein gleiches Schicksal fürchtend, gütwillig dem Cyrus.“ Daß hier bloß die nahen gemeint seyn können, ergiebt sich aus V. 31. Selbst unter dem Darius waren Narus, Parus, Andrus und die andern so genannten Eylladen noch unbezungen.

b) V. I. 26.

i) Am angez. Orte.

despotisch und willkürlich verfahren k); er nöthigte sie endlich, wie sich von selbst versteht, ihm Tribut zu entrichten l) und seinen Kriegszug, hauptsächlich durch ihre Flotten, zu unterstützen m). Die griechischen Besitzungen selbst waren unter zwey oder drey Satrapieen vertheilt n), und Artaphernes, Darius Bruder, der zu Sardes residirte, über die an der

k) Histäus war Regent (τυράννος) von Milet (Herodot IV. 138. V. 11.); Koes, ein bloßer Privatmann, wünschte es von Mitylene zu werden und wurde sogleich seines Wunsches gewährt (V. 11.). Eben so finden wir es in andern Städten (IV. 138. V. 37.). Auch über die Regierungsverfassung, die in ihnen eingeführt war, giebt uns Herodot mehrere Winke. „Wir verdanken, sagt Histäus, (IV. 137.) jeder die Herrschaft über seine Stadt, dem Darius. Gehet Darius Nacht zu Grunde, so werde ich mich weder in Milet, noch irgend einer von euch sich in seiner Stadt behaupten können: denn es ist keine, die nicht lieber demokratisch regiert werden, als einem Einzelnen gehorchen wollte.“ Der Aufhebung der den Griechen so theuern Isonomie geschieht V. 37. Erwähnung. Daß die Regenten (τυράννοι) das Recht hatten, wenn sie die ihnen anvertrauten Städte nicht selbst regieren konnten, einen Statthalter (ἐπίτροπος) zu ernennen, geht aus V. 30. vergl. 35-106. hervor. Der Haß, mit dem die Städte ihre Tyrannen verfolgten, offenbart sich hinlänglich in der Bestrafung des Koes und anderer (V. 38.); und die Erpressungen, die sich die letztern erlaubten, scheinen aus den Anträgen, die Aristagoras dem Artaphernes (V. 31.) macht, deutlich hervorzugehen.

l) Herodot III. 90.

m) Derselbe IV. 89.

n) III. 90.

asiatischen Secküste gesetzt o). In welchem Verhältnisse die Regenten der Städte zu den Satrapen standen, wissen wir leider nicht. Aus dem Herodot p) ergibt sich bloß, daß die erstern, wenigstens in Reichsangelegenheiten, sich an die letztern wandten und diese die gethanen Vorschläge an den Hof zu Susa berichteten, um des Königes Gutachten und Billigung einzuholen.

Es ist bekannt, daß noch unter Darius Regierung, auf Anstiften des Milesiers Aristagoras, die sämtlichen griechischen Städte Asiens sich empörten q) und einen Aufstand erregten, der erst nach sechs Jahren, nicht ohne große Mühe, gedämpft wurde. Die nächsten Folgen dieser Unruhen waren, wie man leicht denken kann, für die Griechen nicht erfreulich. Mehrere ihrer Städte wurden erstürmt und verbrannt, die Einwohner in den Stand der Leibeigenschaft versetzt, die schönsten Jünglinge und Mädchen für den Harem des persischen Monarchen ausgewählt und überhaupt die Herrschaft der Perser über die Küste und die Inseln fester als je begründet r). Aber diese Unordnungen und Uebel lösten

o) V. 30. 31.

p) An dem eben angez. Orte.

q) Den Umfang und die Allgemeinheit der Empörung lernt man aus Herodot V. 8. 33. kennen.

r) Herodot VI. 12. 31. 32.

sich doch allmählig wieder in Ruhe und Sicherheit auf. Artaphernes beschied die Abgeordneten der griechischen Städte zu sich und verpflichtete sie nicht allein, künftig ausschließend das Recht, nie das Schwert, über ihre Streitigkeiten entscheiden zu lassen, sondern vermaß auch das Land nach Parafangen und legte jedem Bezirke eine bestimmte Steuer auf, die, seiner getroffenen Einrichtung gemäß, noch zu Herodots Zeiten, gezahlt wurde ¹⁾). Ja, als das Jahr darauf der Schwiegersohn und Feldherr des Darius, Mardonius, seinen Zug gegen die europäischen Griechen begann und nach Jonien kam, entsetzte er die sämmtlichen Regenten ihrer Würde und stellte die demokratische Verfassung wieder her ²⁾). Ich wage es nicht zu entscheiden, ob, bey der letzten Veränderung, mehr die Sicherheit des persischen Reiches, die Aristagoras so anhaltend gestört hatte, oder der Wohlstand der griechischen Städte berücksichtigt wurde. Was indeß auch der Zweck gewesen seyn mag, dem Geiste und Gedeihen der griechischen Staaten war sie gewiß angemessener, als die monarchische.

So war die Lage der asiatischen Griechen, als die europäischen, nach der Besiegung des Xerxes, ihre Verwandten, wie die alten Schriftsteller sich ausdrücken,

¹⁾ Herodot VI. 42.

²⁾ VI. 43.

von dem Joche der Perser befreiten. Seitdem, glaubt man, sey das abhängige Verhältniß, in welchem das asiatische Griechenland zu den Persern gestanden habe, gänzlich vernichtet worden und dafür ein zweytes, und obgleich vielfach gestaltetes, doch nicht minder drückendes, — die Unterwürfigkeit unter die Befehle Athens, eingetreten. Daß das erstere keinesweges aufhörte, beweisen die Befehungen, die Darius zu Knibus und Milet unterhielt ^v), die Furcht der Antandrier, von ihm überfallen zu werden, wie die Griechen zu Abamptium ^x), der Antheil, den er an der Vertheidigung von Ephesus nahm ^y), der Tribut, den die griechischen Städte an ihn sowohl, als an den Pharnabazus, entrichten mußten ^z), und vor allem die Verträge der Spartaner, worin sie dem Perser-Könige wiederholt die Erhaltung der griechischen Länder und Städte zusicherten, die er jetzt besitze oder einst sein Vater besessen habe, — eine Gewährleistung, gegen die sich der redliche Lichas mit Recht auflehnte ^a).

Es ist klar, was man, nach solchen Anzeigen, von den Aussagen der spätern Redner und Geschichtschreiber

v) Thucyd. VIII. 35. 34. vergl. 109.

x) Derselbe VIII. 108.

y) Xenophon in Hist. Gr. I. 2, 6.

z) Thucyd. VIII. 5. 6. vergl. Xenophon I. 3, 8. 9.

a) Thucyd. VIII. 18. 27. vergl. 43.

zu halten hat, wenn sie behaupten, der persische Monarch habe sich verpflichten müssen, daß keiner seiner Satrapen, sich zu Lande, innerhalb eines Raumes von drey Tagereisen, den Griechischen Besitzungen nähern solle b). Ein solcher Friedensschluß ist offenbar nicht verabredet, oder doch nie erfüllt worden; vielmehr scheint das wahre Verhältniß, das zwischen den griechischen Freystaaten Asiens und dem Hofe zu Susa obwaltete, folgendes gewesen zu seyn.

Frey von der Nothmässigkeit der Perser wurden allein die Inseln des Aegäer - Meers, deren Bewohner die atheniensische Flotte zuerst als Bundesgenossen vertheidigte und nachher als Schützlinge und Unterthanen mehr oder minder hebrückte. Die Städte auf dem festen Lande dagegen waren nie vermögend, sich der persischen Obergewalt ganz zu entziehen; vielmehr verursachte die Nähe der, unmittelbar hinter den

b) So Diodor XII. 4., der aber, gegen alle Geschichte und Zeitrechnung, diesen Frieden in Ol. 82, 4. setzt. Nämlich übereinstimmend mit ihm drückt sich Plutarch in Vic. Cim. 13. Tom. III. p. 201. aus; nur rückt er den Friedensschluß um fünf Olympiaden hinauf und bemerkt, daß Kallisthenes die Schließung eines solchen Vertrags zwischen den Barbaren und Griechen läugne. Noch ausschweifender redet davon Demosthenes de legat. Tom. I. p. 428., am ausschweifendsten Isokrates in Panathen. p. 360. und andermwärts. Die Sache verdiente, auch nach Wesseling zum Diodor p. 480., noch eine nähere Untersuchung.

griechischen Besitzungen anhebenden, persischen, die stete Gegenwart der Satrapen und nächst dem auch die innern Unruhen, die sie wahrscheinlich unter den Griechen zu erhalten, und die Parteyen, die sie zu bilden und zu benutzen verstanden, daß die Beherrscher von Susa auch Beherrscher der Küste blieben, die Städte der Griechen nach, wie vor, als zur Behörde der Indischen und mythischen Satrapie gehörig betrachteten und von den Vorstehern derselben die Erhebung und Lieferung der gewöhnlichen Gefälle verlangten c). Da nun die Athenienser diesem Bestreben kräftigst entgegenarbeiteten, mehrere griechische Städte wirklich dem morgenländischen Monarchen

c) So, ganz bestimmt, Thucyd. VIII. 5. 6. Die Satrapie des Tissaphernes war eigentlich Jonien, die nördlich an Mysien, die Satrapie des Pharnabazus, gränzte und, wie aus Xenophon I. 1, 25. 26. zu folgen scheint, in der Gegend von Antandrus endigte, ohne daß übrigens diese Stadt selbst (man vergl. Thucyd. VIII. 102.) den Persern unterwürdig war. Da jedoch aus Thucydides deutlich hervorgeht, daß Sardus und die andern Städte dorischer Abkunft ebenfalls unter dem Tissaphernes standen, und er ausdrücklich eine in Karien ausgebrochene Empörung zu dämpfen Befehl erhielt (Thucyd. VIII. 5.), so wird man berechtigt anzunehmen, daß auch die Verwaltung der eben genannten Provinz ihm zur Zeit des peloponnesischen Krieges anvertraut war. Wenigstens verhielt es sich so, nach der Besiegung des Corus, des Bruders vom Artaxerxes. Man sehe Xenophon in Hist. Gr. III. 1, 3. 2, 12. vergl. Cyri Anab. I. 1, 6.

entrißen, aber die ihm entrißenen nicht schonender, als er, behandelte, sondern sie mit Auflagen und Leistungen aller Art beschwerten, so begreift man ohne Mühe die vielfachen, aus dieser Lage sich entwickelnden, politischen Verhältnisse. Den persischen Satrapen mußte alles daran gelegen seyn, die griechischen Städte ganz auf dem Fuße, wie ehemals, zu beherrschen, um in der Ausübung ihrer Entwürfe nicht gestört zu werden, um des Königes Forderungen vollständig erfüllen zu können. Darum verbanden sie sich mit den Spartanern und unterstützten sie mit Geld. Die Spartaner kannten keinen höhern Wunsch, als die Demüthigung Athens. Darum ergriffen sie ohne Bedenken die ihnen angebotenen Vortheile, und setzten nicht nur die Wohlfahrt ihrer asiatischen Landesleute, sondern, durch unbestimmte Verträge, selbst die Freyheit des europäischen Griechenlands auf das Spiel. Der schlaue Alcibiades, der verzweifelte, alles zu retten, suchte wenigstens einiges zu erhalten. Darum ließ er den Tissaphernes nicht undeutlich merken, daß Athen sich schon mit den Inseln begnügen und die Ansprüche an die Küsten aufgeben würde, wenn die Perser Sparta verlassen wollten ^d). Die griechisch-asiatischen Städte endlich, zu schwach für sich zu sehn, und gefährdet, welche Partey sie

d) Eburnd. VIII. 46.

ergriffen, halfen sich, so gut sie vermochten, nahmen fremde Besatzungen: ein, wenn sie mußten, verjagten sie, wenn sie konnten, zahlten ihre Gefälle nach Umständen halb an diesen halb an jenen e) und waren überhaupt, während dieses ganzen Krieges, ein Raub des Zufalls und der Gewalt.

Man hat sich gewundert, daß Darius, ein Empörer, wie Amorges war, zu unterdrücken, sich gezwungen gesehen habe, den Beystand der Spartaner zu suchen, und es als einen Beweis von der ungemeinen Schwäche des persischen Reichs betrachtet. Ich denke, der Schluß ist doch etwas zu vorilig. Die Ursachen, weshalb Darius sich um fremde Hülfe bewarb, lagen sicher nicht in der Ohnmacht der Perser allein, sondern in der Unsicherheit und Furcht, in welcher er vor den griechischen Städten lebte, in der Eifersucht Athens, das jede entstehende Unruhe zu bennagen eilte f), in dem Kriege, in welchem Darius Nothus gegen die aufrührerischen Aegypter und Meder verwickelt war g), in dem

e) Man vergl. Xenophon in Hist. Gr. I. 3, 8. 9.

f) Andocides (Suasio pacis Tom. IV. p. 103.) sagt ausdrücklich, daß zwischen dem Amorges und den Athenern ein Bündniß abgemaklet habe.

g) Eusebius in Chronic. ad a. 1604. p. 133. Xenophon I. 2, 19

schlechten Vernehmen, das unter den persischen Satrapen selbst herrschte *b)*, und vielleicht auch in dem ungünstigen Verhältnisse, in welchem er zu dem ränkevollen Hofe in Susa stand.

- b)* Schlecht war es wenigstens zwischen Darius und seinem nächsten Nachbar Pharnabazus, wie aus Jedes Bemühung, seinen Vortheil zum Nachtheil des andern zu befördern, deutlich hervorgeht.
-

Elfte Beilage.

Die Revolutionen, Versuche zu Samos und Athen, gleichzeitig geordnet.

(Zu Seite 276.)

Das Mißtrauen der Spartaner gegen den Alcibiades und seine Flucht zu dem Tissaphernes sind die ersten Glieder in einer Reihe von Begebenheiten, durch welche die Verfassungen zu Samos und Athen mehrmals verändert und die Obergewalt in andere Hände gegeben worden ist. Da ich diese Veränderungen nach ihrem innern Zusammenhange, wie Thucydides auch thut, erzählt habe, und ihre chronologische Folge aus Dodwells Annalen keineswegs deutlich hervorgeht, so will ich, zur Erleichterung der Uebersicht, die auf beyde Staatsreformen sich beziehenden Ereignisse hier, gleichzeitig, und mit Bemerkung der beweisenden Stellen in dem Geschichtschreiber, neben einander ordnen. Auf welche Weise sich die kriegerischen durch die politischen hindurch schlingen, wird aus der allgemeinen Chronologie am Ende dieses Bandes, wo ich die wichtigsten der letztern Art wiederhole, leicht zu ersehen seyn.

Nl. 92, i. unter Kallias Archontate.

Begebenheiten zu Samus,

zu Athen.

September.

Alcibiades, den Spartanern verdächtig, flieht zum Tissaphernes. 45.

Oktober.

Tissaphernes, auf sein Anrathen, verkürzt den Peloponnesiern den Sold. 25. vergl. 29.

Die Abschaffung der Demokratie kommt durch Alcibiades zuerst beym Heere in Anregung. 47.

Und bald darauf auch in der Stadt Samus. 48.

Thronichus widersetzt sich. 48. Und sucht den Alcibiades, durch eine zweymahlige Anschuldigung bey Aspochus, verdächtig zu machen, aber umsonst. 50. 51.

Pisander wird vom Heere nach Athen gesandt, um dort ebenfalls für die Aufhebung der Demokratie zu arbeiten. 50.

Er langt an und stimmt die Gemüther. 53.

Thronichus wird abgesetzt. Leon und Diomedon kommen an seine und Skironis des Stelle. 54.

Januar.

Lichas überwirft sich mit Tissaphernes. Alcibiades nutzt des Satrapen Stimmung zu seinem Vortheile. 52.

Begebenheiten zu Samus,

zu Athen.

Leon und Diomedon, Pisanders Begleiter, treffen in Samus ein. 55.

Und bald darauf auch Pisander mit zehn Zugeordneten. 56. 54.

Die mit dem Tissaphernes so gleich eröffneten Unterhandlungen zerschlaßen sich 56.

Mittlerweile gewinnt die Oligarchie bey dem Heere und zu Samus starken Fortgang. 63.

Und Pisander wird zum zweyten Mahle mit fünf seiner Gefährten nach Athen geschickt, um dort zu wirken. 64.

Die andern fünf heben zu Ephesus und an mehreren Orten die Demokratie auf. 64.

Ein gleiches thun unterweg auch er und die übrigen Bevollmächtigten. 65.

Drittes Bündniß des Tissaphernes mit Sparta. 57. 58.

Starke Bewegungen in Samus. Die Demokratie gewinnt durch Leon, Diomedon und andere Feldherren die Oberhand. 73.

Die Oligarchie greift, nach Pisanders Abgang von Athen, immer weiter um sich. 65. Regierung der Fünftausend. 66.

Pisander langt in Athen an. Pbrnychus tritt auf die Seite der Oligarchen. 62.

Nach dem 27. Februar.

Der Rath der Vierhundert wird angelegt. 67: 70.

Besandtschaft an Agis. 70.

Begebenheiten zu Samus,

zu Athen.

Febr. im März.

Die Samier schicken den Ebdreas nach Athen, um die Bürger von den veränderten Besinnungen des Heers zu unterrichten. 74.

Die Athenienser schicken zehn Abgeordnete nach Samus, um das Heer für die Oligarchen zu gewinnen. 72. Die aber für gut finden, in Delus anzulegen. 77.

April.

Feuerliche Herstellung der Demokratie in Samus. Expedition gegen den Rath der Vierhundert. 75. 76.

Zweite Gesandtschaft an Agis. 71.

Die Oligarchen (Thrynichus, Aristarch, Pisander, Antiphon,) schicken Botschafter nach Sparta und machen Anstalten den Piræus zu besetzen. 90.

Febr. im April.

Alcibiades in Samus; Feldherr, 81. 82. Reise zu Tissaphernes; Rückkehr.

Die Botschafter von Delus kommen herüber und werden abgefertigt. 86.

Die Argiver überliefern die aufgefundenen Botschafter der Oligarchen. 86.

Alcibiades begleitet den Tissaphernes nach Aspundus. 88.

May.

Die Botschafter kehren von Samus mit Alcibiades Aufträgen zurück.

Thrynichus und Antiphon begeben sich selbst nach Sparta, um dort Frieden und Bestand zu vermitteln; 90. aber umsonst. 92.

Begebenheiten zu Samus,

zu Athen.

Peloponnesische Flotte bey
Epidaurus: 91. 92.
Harter Kampf der Oligarchen
und Demokraten. (The-
ramenes.) 91. 92. 93.

Junius.

Es wird eine Versammlung
in den Bacchus - Tempel
zur Wiederherstellung der
Eintracht beliebt. 93.
Die pelop. Flotte segelt am
Versammlungs - Tage um
Salamis herum. Allgemei-
nes Schrecken. 94.
Treffen bey Eretria. Euböa
fällt ab. 95.

Ol. 92, 2. unter Theopompus Archontat.

den 25. Junius.

Die Oligarchie wird wieder
abgeschafft. 97.
Pisander und Alexilles flüch-
ten nach Decelea. 98.
Aristarch spielt Democ den
Ebotiern in die Hände. 98.

Ich gebe ist noch einige Bemerkungen, die sich
theils auf die Anordnung der Begebenheiten, theils
auf meine geschichtliche Darstellung derselben beziehn.

Erstlich. Dodwell hat, glaube ich, richtig geurtheilt, wenn er das Regiment der Vierhundert auf vier Monate oder mit andern Worten, in den Zeitraum vom ersten Elaphebolion bis zum ersten Hekatombdon einschränkt. Seine Gründe, die man bey ihm selbst nachsehen muß, hat er in der Annal. Thucyd. p. 225. aufgestellt.

Zweytens. Desto weniger kann ich ihm beystimmen, wenn er (man vergl. p. 222. 26.) den Befehl der Spartaner an den Astyochus, den Alcibiades zu tödten, erst mit der Flotte des Antisthenes zu Raunus, d. h. im Monat Gamelion (Januar), anlangen läßt, und alle die wichtigen Vorfälle, die sich seitdem in Athen und Samus ereigneten, in zwey Monate (Januar und Februar) vertheilt, oder vielmehr zusammenpreßt. „Alcibiades, sagt er, konnte doch unmöglich von dem ihn betreffenden Schreiben eher unterrichtet werden, als bis es eingelaufen, oder, was einerley ist, bis die peloponnessische Flotte in Raunus gelandet war.“ Aber ungerchnet, daß gar kein Grund abzusehen ist, warum das gefährliche Schreiben dem Astyochus nicht durch ein einzelnes Schiff, und um mehrere Monate früher hätte eingehändigt werden können, so widerspricht auch jene Annahme den Zeugnissen des Thucydides gerade zu. Der Geschichtschreiber sagt Capitel 45. nicht nur

ausdrücklich, „was er so eben zu erzählen gedente, (es ist dieß aber die Entweichung des Alcibiades,) sey noch (ἐν δὲ τούτοις καὶ ἔτι πρότερον) vor der Ankunft der Peloponnesier in Rhodus, d. h. nach Dodwell eigener Bestimmung p. 221., vor dem 6. Januar, vorgefallen,“ sondern er stellt auch das Schreiben an den Astyochus mit dem Tode des Chalcideus und dem Treffen bey Milet, also mit Begebenheiten, die beyde (p. 218. 19.) in den September gehören, in unmittelbare Verbindung; nicht zu gedenken, daß die Folge von den Eingebungen des Alcibiades, — die Schmälderung des persischen Goldes (29.), sich nach Dodwell (p. 219.), schon im Oktober äußerte. Ich hoffe, diese Gründe werden meine Abweichung von Dodwells chronologischen Bestimmungen rechtfertigen.

Drittens. Es wäre leicht, in Absicht auf die Zeitrechnung dieses Gelehrten, noch einige Anstellungen (die übrigens seine Verdienste nicht schmälern würden,) zu machen; es mag an einer genug seyn. Er bemerkt p. 222. zu VIII. (55) 56. *Metá ταύτα* Chii, caeso Pedarito, à terra marique arctius obsidentur. Alcibiades Tissapherni jam diffidens, pacis cum Atheniensibus spem abrumpit, duriora postulando, quam quae concedi posse arbitratur. Inde rursus Alcibiadi irascuntur Athenienses.

Haec Elaphebolione jam coepto, et post Februarii proinde Juliani diem XXVIIum. Nam certe post mutatam Atheniensium Democratiam, coeptumque iam quadringentorum Optimatum Imperium. Das dritte Bündniß des Lissaphernes mit den Spartanern war eine Folge der verunglückten Verwendungen des Alcibiades für Athen. Dieses Bündniß kam, wie Dodwell unmittelbar nach der angezogenen Stelle sagt, ineunte Martio et mense Attico Elaphebolione zu Stande. Es folgt also nothwendig, daß die Verhandlungen zwischen dem Perser und Athenienser nicht Elaphebolione jam coepto, sondern früher vorgefallen sind.

Viertens. Ich habe mich begnügt und meinem Zwecke gemäß begnügen müssen, die äußern Umrisse der in Samos und Athen versuchten Staats-Veränderungen, und zwar ausschließend nach Thucydides, zu zeichnen. Ich erinnere dieß für diejenigen, welche in meiner Darstellung die Benützung der Reden des Lysias und anderer vermiffen, oder einige meiner Aeußerungen zu dreist finden sollten. Vielleicht wird sich anderwärts eine bequemere Gelegenheit zeigen, diesen Entwurf weiter auszuführen und die Charaktere der theilnehmenden Personen genauer zu würdigen.

Zwölfte Beilage.

Einige auf Alcibiades sich beziehende Abweichungen zwischen Xenophon und Diodor.

(Zu Seite 326.)

Ich habe mich in der Darstellung der hier erzählten Begebenheiten ausschließlich an Xenophon gehalten. Aber es traten dießmahl mehrere Abweichungen zwischen ihm und Diodor und andere Bedenklichkeiten ein, die eine besondere Erwähnung verdienen. Es sind folgende.

Erstlich. Nach Diodor segelt Alcibiades nach Notium, legt daselbst einen Theil seiner Schiffe vor Anker, und besetzt den übrigen mit Landtruppen, um Klazomen, eine Bundesstadt Athens ^{a)}, gegen einen Haufen vertriebener, und vermuthlich aristokratisch denkender Bürger, von dem sie viele Drangsale erlitt, zu sichern. Diese Veranlassung scheint ungleich wahrscheinlicher, als die, welche Xenophon angiebt.

^{a)} So, außer Diodor, auch Thucydides VIII. 31.

Phocäa war fest und spartanisch gesinnt *b*), und hätte folglich vom Thrasylbul nicht befestigt, sondern erobert werden müssen. Nach Plutarch *c*) entfernte sich Alcibiades, um Geld in Karien zu erpressen.

Zweytens. Ungeachtet die Athenienser den Verlust bey Notium zum Vorwande brauchten, den Alcibiades seiner Befehlshaberstelle zu entsetzen, so ist doch kein Zweifel, daß wir die wahren Ursachen seiner Entfernung bey Diodor lesen. Es waren die Bedrückungen, die er sich gegen die Bundesgenossen, hauptsächlich gegen die Eymäer *d*), erlaubte, der Verdacht, als halte er es heimlich mit Sparta, und die Furcht seiner Mitbürger, er werde sich zum Herren über sie aufwerfen *e*).

b) Xenophon I. 6, 34. vergl. Ebcyph. am angez. Orte.

c) Vit. Alcib. 35. p. 75.

d) Auch diese Handlung übergeht Xenophon. Nepos in Alcib. 7. erwähnt ihrer.

e) Mit welchen Farben Thrasylbul, Thrasos Sohn, Alcibiades Lebensweise in der atheniensischen Volksversammlung schilderte, findet sich bey Plutarch in Vit. Alcib. 36. Nepos am angez. Orte sagt sehr richtig: Timebatur Alcibiades non minus, quam diligebatur, ne, secunda fortuna magnisque opibus elatus, tyrannidem concupisceret. — Noch herrschen zwischen Xenophon und Diodor Verschiedenheiten, in Hinsicht der Namen und Schicksale der dem Konon zugeordneten neun atheniensischen Strategen. Ich darf sie um so mehr unberührt lassen, da Morus diesem Gegenstande eine eigene Abhandlung (Examen quorundam locorum Xenoph. cap. 2.) gewidmet hat.

Drittens. Während die beste Mannschafft der Athenienser, unter Alcibiades Anführung, in den Gewässern und an den Küsten Asiens kämpfte, unternahm Agis von Decelea aus mit 24000 Mann zu Fuß und 1200 Reitern einen Angriff auf Athen selbst, wurde aber zurückgedrängt und wandte sich, nachdem er Attika verheert hatte, wieder nach dem Ploponnes. Diese Nachricht kommt einzig bey Diodor war.

Viertens. Alcibiades Flotte besteht, nach Xenophon, aus mehr als 100 Schiffen. Von diesen verliert er bey Notium 15, nach Diodor 22. Gleichwohl fühlt sich Lysander, dessen Geschwader 90 Segel zählt, zu schwach, einen Angriff zu wagen. Eben diese athenienschische Flotte, die, auch nach ihrer Einbuße, noch 78 bis 85 Schiffe stark ist, wird durch Konon mit 20 vermehrt und soll doch nur 70 betragen. Es ist klar, daß Xenophon sich entweder in den Zahlen geirrt, oder den anderweitigen Verlust der Athenienser mit Stillschweigen übergangen hat.

Dreizehnte Beilage.

Was kostete der peloponnesische Krieg? und wie wurden die Kosten von den ihn führenden Staaten aufgebracht?

(Zu Seite 365.)

Die Stelle des Textes, auf welche sich diese Beilage bezieht, enthält verschiedene Angaben, die einer nähern Erläuterung und Rechtfertigung bedürfen. Ich denke, meinen Lesern beides zu geben.

Die Zahl der Schiffe beruht auf den Aussagen des Thuchydes und Xenophon, die ich jedesmal gehörigen Ortes nachgewiesen habe. Ungeachtet Diodor zuweilen von diesen Schriftstellern abweicht, so ist der Unterschied im Ganzen doch nicht beträchtlich, und meine Summe selbst eher zu klein, als zu groß.

Die Stärke der Schiffsbemannung hat man aus Xenophon I. 5, 5. bestimmen wollen und für jedes Schiff 200 Matrosen angenommen. Ich weiß, was

Ducker *a)* gegen diese von Weibom *b)* vorgetragene Meinung erinnert hat, und glaube allerdings, daß die xenophontische Stelle so wenig, als die aus dem Herodot *c)* beygebrachte, die Behauptung des genannten Alterthumsforschers erweisen. Von der Wahrheit selbst hat er sich indeß sicher nicht weit entfernt: denn, wenn man die Zahl der Matrosen auf einen Fünfruderer, wie sie Plinius *d)* angiebt, zum Grunde legt, und nach ihr die Zahl der auf einem Dreyruderer dienenden bestimmt, so kann man auf die Ruderreihe einer Trireme nicht füglich weniger, als dreyßig Mann, also auf das ganze Schiff nicht weniger, als 180, rechnen *e)*.

Daß jeder Matrose täglich in der Regel drey Obolen *f)* oder 2 gl. erhielt sagt Xenophon I. 5, 7.

a) Zu Thucydides VIII. 29.

b) De fabrica triremium. Thef. Gr. Antiq. Rom. XII. p. 559.

c) VII. 174.

d) XXXII. 1. Indignabatur Cäjus, sagt er, cum e tota classe quinquereimis sola non proficeret, quod quadringentorum remigum obsequio contra se echeneis intercederet.

e) Es ist überhaupt wohl kein Zweifel, daß die Schiffe nicht immer gleich, sondern zuweilen stärker, zuweilen schwächer besetzt waren. So führten z. B. die Quinquereimen der Römer, in den Tagen des ersten punischen Krieges, nur 300 Ruderer an Bord. Polyb. I. 26, 7. vergl. 20, 10.

f) Ich sage in der Regel, weil Lyfander, um den Atheniensern ihre Seeleute abspändig zu machen

vergl. 4. Folglich betrug der Sold der Seeleute auf jedem Schiffe monatlich 450 und jährlich 5300 Rthlr. Diese Summe aber ist, nach Xenophons eigener Angabe, zu gering: denn er sagt ausdrücklich I. 5, 5, daß der Perser für jedes spartanische oder Sparta's Bundesgenossen gehörige Schiff *g*), das im segelfertigen Stande gewesen sey, monatlich 30 Minen oder 525 Rthlr. gezahlt habe. Es waren also, wie Reibom will, entweder wirklich mehr Matrosen auf einem Schiffe angestellt, oder, die Steuerleute und Führer empfangen, was andern glaublicher scheint, höhere Löhnung.

Halten wir uns an die Aussage Xenophons, so würden die Spartaner auf die siebenjährige Unterhaltung von 73 Schiffen 3,219300, auf die einjährige von 200 Schiffen 1,260000, und folglich überhaupt 4,479300 Rthlr. auf den Sold der Seeleute verwendet haben.

Aber nicht die den Matrosen zu reichende Löhnung allein heischte Geld; auch der Bürger, der auf

(Xenophon I. 5, 6. 7. vergl. Plutarch in Vit. Lys. 4.), nachher vier Obolen und die Athenienser im sicilischen Kriege (man sehe die neunte Beilage) gar eine Drachme zahlten.

g) Wie sich dies aus Thucydides VIII. 29. ergibt.

ber Flotte den Kriegsdienst versah, wollte wenigstens leben, die Riethhöcker, deren man schwerlich ganz entrathen konnte, bezahlt, die beschädigten Fahrzeuge ausgebeffert und die das eine Mahl völlig und das andere Mahl größtentheils vernichtete Flotte wieder hergestellt seyn. Aus was für Quellen schöpfte und bestritt das arme Sparta so ansehnliche Ausgaben? Hier ist, was sich etwa über diesen Punkt dürftig ausmitteln lassen.

Erstlich. Einen öffentlichen Schatz gab es vor dem peloponnesischen Kriege in Sparta gewiß nicht. Zwar erzählt Athendus *b)*, die Lacedämonier hätten alles in ihrem Lande vorräthige Gold und Silber, vor den Tagen Lysanders, bey ihren Nachbarn, den Arkadern, niedergelegt, oder, wie andere berichten, es dem Apoll zu Delphi gewidmet. Aber ich zweifle billig, daß Jemand auf diese Aussage irgend ein Gewicht legen wird. Unstreitig schossen, so oft ein Krieg entstand, die Bürger jedesmahl die nöthigen Kosten zusammen, und Aristoteles hat sicher Recht, wenn er *i)* sagt: „Um die öffentlichen Selber steht es bey den Spartanern schlimm: denn in der Gemein-Casse ist nichts, ungeachtet sie immer große

b) VI. 4. p. 233. seq.

i) In Polit. II. 7. (9) p. 115.

Kriege zu führen genöthiget sind, und die Zuschüsse bringen nicht viel, weil, da das meiste Land den Spartanern gehört, sie in der Bestimmung der zu leistenden Abgaben nicht strenge genug gegen einander sind k).“ Wenn dieß zu Aristoteles Zeiten der Fall war, wie viel mehr mußte er es in frühern Zeiten seyn; und in der That lehrt uns auch die Geschichte nichts anders. Man erwäge doch, daß die gesammte den Atheniensern bey Pylus überlieferte Seemacht des schon so lange bestehenden spartanischen Staates, sich auf nicht mehr, als sechszig Schiffe, belief 1), daß die ganze Hülfsslotte, welche die Peloponnesier nach Sicilien sandten, (und wie dringend foderte Alcibiades und mehr noch die Sache zu kräftigem

k) Der Sinn ist: Da das Vermögen der Spartaner meistens in Landeigenthume besteht, so fällt, wenn einmahl zu den Bedürfnissen des Staats beigesteuert werden soll, der Aufschlag gewöhnlich sehr gering aus; und dieses aus der leicht zu begreifenden Ursache, weil der Bürger, der seinen Nebenbürger zu hoch tarirte, von ihm nach demselben Maßstabe gewürdiget und so ebenfalls mehr, als ihm lieb wäre, zu entrichten genöthiget werden würde. — Schlosser so wohl als Garve haben in diese Stelle manches hinein getragen, was nicht hinein gehört, und veranlassen unrichtige Vorstellungen. Aber das ist bey diesen Gelehrten, die beyde ihren Schriftsteller nicht übersehen, sondern umschreiben und gleichsam ihre Gedanken und Ansichten mit den seinigen verweben, sehr oft der Fall.

1) Thucyd. IV. 16.

Beystand auf!) in sechzehn Segeln bestand ^{m)}, endlich, daß die Spartaner, so oft sie ein beträchtlicher Unfall traf, immer verzweifelten und die Hand zum Vergleich boten. Nicht also aus den Vorräthen eines öffentlichen Schazes, wie, wenigstens eine Zeit lang, Athen, sondern aus dem Vermögen der Privatleute führte Sparta den peloponnesischen Krieg.

Zweytens. Um den theils aus Armuth, theils aus Kargheit entstehenden Mangel zu ersetzen, mußten die Spartaner nothwendig zu andern Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen, und diese waren die Beyhülfe ihrer Verbündeten und Erpressungen. Ein Verzeichniß der Schiffe, welche sie den an dem Kriege Theilnehmenden in- und außerhalb dem Peloponnes auflegten, giebt uns Thucydides ⁿ⁾, und wenn nicht alle der von ihm genannten Völker mit gleicher Aufopferung und Bereitwilligkeit leisteten, was man von ihnen erwartete, so leisteten manche dagegen desto mehr. In die Classe der letztern gehören, nach Thucydides und Xenophons Zeugnisse, die Sicilier und, nach Isokrates Aussage ^{o)}, die Thier und Thebaner, von denen diese, außer ihrem Beytrage an Schiffen, noch ein ansehnliches Fußheer stellten. — Wie viel

^{m)} Thucyd. VIII. 13.

ⁿ⁾ VIII. 3.

^{o)} De pace, p. 261.

die Spartaner durch Erpressungen im peloponnesischen Kriege gewannen, wissen wir freylich nicht bestimmt; daß sie aber die Kunst, Schatzungen auszuscreiben und fremde Cassen zu leeren, ganz vortreflich verstanden, darüber findet sich mehr als ein Beleg. Als Agis bey Décelea stand, brachte er, im Winter des neunzehnten Kriegs-Jahres, bey den Bundesgenossen eine große Summe Geldes, zur Ausrüstung der spartanischen Flotte, zusammen, plünderte, einer alten Feindschaft wegen, die Detäer, machte die Beute zu Gelde, und zwang auch den phthiotischen Achäern und andern thessalischen Völkerschaften Geißeln und Gelder ab *p*), — zu allem, wie Thucydides *q*) nicht un deutlich zu verstehen giebt, von der Regierung selbst bevollmächtigt und aufgefordert. Unter dem nicht unbilligen Kallikratides, mußten die Chiern für jeden Seemann fünf Drachmen Zehrgeld erlegen *r*). Eben dieser Feldherr verkaufte, nach der Einnahme von Methymna, die gesammte atheniensische Besatzung nebst allen Sklaven *s*). Von den Chiern trieb sein Mit-Stratege, Eteonikus, nicht lange nach Bezahlung der ersten Abgabe, eine zweyte

p) Thucyd. am angez. Orte.

q) VIII. 5.

r) Xenophon in Hist. Gr. I. 6, 12.

s) Derselbe I. 6, 14. 15.

zur Befriedigung der Seelente ein ϵ), anderer Beispiele nicht zu gedenken.

Drittens. Was weder auf dem Wege der Güte, noch auf dem Wege der Gewalt von den Griechen zu erhalten war, das zahlten, wie ich schon im Texte erinnert habe, die Perser, von denen, seit ihrem Beytritte zum peloponnesischen Kriege, die Spartaner, außer dem zur Wiederherstellung der Flotte ihnen verwilligten Holze ν), nach dem übereinstimmenden Zeugnisse des Isokrates und Andocides ϵ), über fünf tausend Talente, d. h. über 5,250000 Thaler Hülfsgelder empfingen. So eine reiche und großmüthige Unterstützung macht es, denke ich, begrifflich, wie ein so unbedeutender Staat, als der ihrige, den langwierigen Kampf nicht nur aushalten, sondern auch noch, mit einem beträchtlichen Ueberschusse, von dem Kampfplaze abtreten konnte.

ϵ) Xenophon II. 1, 5. Den Aufschluß, warum die Thier, die treuen Verbündeten Sparta's, so wiederholte und beträchtliche Beskueuern entrichten mußten, giebt Thucydides. Sie hatten (VIII. 24.) seit dem persischen Kriege, durch ihr kluges Benehmen, ihren Wohlstand ungemein verbessert, besaßen (40.), nach Sparta, die größte Anzahl Sklaven und galten (45.) durchgehends für die begütertsten unter den Griechen.

ν) Xenophon Hist. Gr. I. 1, 24. II. 1, 10.

ϵ) Man sehe jenen de pace. Orts, und diesen in suatione pacis. Tom. IV. p. 103.

Wenn der peloponnesische Krieg für Sparta kostbar und beschwerlich zu führen war, so war er beides nicht weniger für Athen, das allein stand, größere Einbußen erlitt, und sich größern Anstrengungen unterwarf. Einige Beyträge zur Geschichte seiner Finanzen in dem genannten Zeitraume werden daher nicht unwillkommen seyn.

Ungeachtet der öffentliche Schatz dieses Staates, (tausend auf den äußersten Nothfall zurückgelegte Talente abgerechnet,) bereits im vierten Kriegsjahre völlig erschöpft war und die Bürger, um die Belagerung gegen Mitylene zu führen, zu einem bis dahin unerhörten Mittel ihre Zuflucht nahmen und sich selbst besteuerten ⁷⁾, so glaube ich doch mit Wahrheit behaupten zu dürfen, daß sie bis zu dem im zehnten Jahre durch Nicias vermittelten Frieden von dem Kriege nichts weniger als entkräftet wurden, und in den folgenden sechs ruhigen Jahren sich gänzlich wieder erholt und zu neuen Widerwärtigkeiten gestärkt hatten. Die Ursachen hiervon liegen auch in der That nicht tief versteckt. Ihre Seemacht hatte nirgends einen empfindlichen Verlust erfahren; ihre Verbündeten und Unterthanen waren ihnen, Lesbos ausgenommen, getreu geblieben und dieses bald wieder

7) Thucyd. III. 17. 19. Die Auflage betrug 200 Talente.

zum Gehorsam zurückgekehrt und, was das Wichtigste ist, ihre reichen Einkünfte durch nichts, als durch kurze Einfälle in ihr Gebieth, geschmälert worden. Folgende, nicht auf Ruthmaktionen, sondern auf Zeugnissen beruhende Angaben, werden zwar keine Uebersicht von den Hülfquellen Athens ²⁾, aber doch einen Begriff von den Mitteln geben, die ihm zur Führung des peloponnesischen Kriegs, bis nach der in Sicilien erlittenen Niederlage, zu Geboth standen.

Die Silbergruben in den laurischen Bergen zwischen Anaphlystus und Lhorikus ^{a)}, deren Ausbeute,

²⁾ Aristophanes in Vesp. 655. nennt mehrere derselben. Es waren ὁ Φόρος, τὰ τελεὰ τῶν πόλεων, der Tribut und die Steuern der abhängigen Städte, αἱ εκατοαί, der Hundertste, τὰ πρῆτασια, die Gelder, die von dem Kläger und Beklagten vor Anfang des Rechtshandels erlegt wurden und, wenn der Proceß verloren ging, (in poenam temere litigantium) der Gemein: Cassa anheim fielen, (man sehe Valesius zum Harpokratian p. 67. 130.) τὰ μέταλλα, der Ertrag aus den Bergwerken, αἱ ἀγοραί, die Marktgefälle, οἱ λιμνοί, die Hafenzölle, οἱ μισθοί, vielleicht die aus der Vermietung oder Verpachtung der Gemeingüter fließenden Renten, und τὰ δημιόπρατα, die Confiscations-Gelder. Aber auch in diesem Verzeichnisse fehlen noch manche Artikel, z. B. das (man vergl. Petic. in Legg. Att. p. 27. und Wolf in Prolegg. ad Orat. Lept. p. 68.) gewiß nicht unbeträchtliche Schungeld der Fremden und Frepselsteuern (μετοίκιον). Ueber einige der wichtigeren werde ich sogleich nähere Auskunft geben.

^{a)} Nach der Bestimmung Xenophons de re dit. 4, 43.

auf Themistokles Rath und Antrieb, in den gemeinen Schatz abgeliefert wurde und die atheniensische Seemacht begründete b), hatten sich in den Tagen, von denen wir reden, in Absicht ihres Ertrags, nicht verschlimmert. Privatpersonen ließen sie durch tausende von Sklaven, die sie zum Theil mietheten, bearbeiten und bereicherten auf diese Art sich c) und durch eine festgesetzte Abgabe an den Staat, oder, wie wir uns ausdrücken, durch die Entrichtung bestimmter Procente, auch diesen d). — Eben so ergiebig, oder vielmehr weit ergiebiger waren die Gold-

b) Herodot VII. 144. und daselbst die Ausleger. Vor seiner Zeit vertheilten die Bürger den jährlichen Ertrag unter sich: aber wir wissen nicht, wie hoch sich dieser belief. Der Vorrath von 33 bis 50 Talenten, wie ihn H. Meiners (Gesch. der Wiss. II. S. 100) schätzt, oder von 100 Talenten, wie ihn Volzán I. 30, 5. an giebt, war, nach Herodot, das Ersparniß mehrerer Jahre.

c) Xenophon de re dit. 4, 14 — 16. Wenn H. Meiners (Gesch. des Luxus der Athener S. 57) aus diesen Aeußerungen Xenophons folgert, der Staat habe die laurischen Eruben nie für seine Rechnung gebaut, so folgert er unstreitig zu viel. Abgerechnet, daß der Rath, den Themistokles gab, dieser Behauptung geradezu widerspricht, so ist auch nicht abzusehn, warum man den Worten Xenophons, der einzig von den Einrichtungen seiner Zeit redet, eine weitere Ausdehnung geben sollte.

d) Xenophon am angez. Orte §. 12. Eben dahin führen auch die spätern Gesetze, die wir beym Petit de Legg. Art. p. 649. gesammelt finden.

und Silber - Minen, welche Athens Bürger in Thasus und dem ihm gegen über liegenden Thracien besaßen. Thucydides erwähnt ihrer mehrmahls als bedeutend e), und daß in jenen Gegenden heute noch der ehemalige Reichthum vorhanden, oder doch die Spuren desselben nicht ganz erloschen sind, sagen uns die Berichte der Reisenden f). — Mit dem Ertrage der Bergwerke wetteiferten die Einkünfte aus dem Handel, der, mitten unter den Unruhen des Kriegs, seinen Gang ruhig fortging und das Vermögen der Einzelnen durch die Vortheile, die er ihnen gewährte, und den Schatz der Gemeinhelt durch die Zölle, die er einbrachte, ausnehmend vergrößerte. Wir wissen aus dem Xenophon g), daß alle Schiffe, die in den Piräeus einliefen, den Hundertsten, von dem, was sie geladen hatten, entrichten mußten. Da jährlich mehrere hundert tausend Medimnen Getreide, aus

e) I. 100. IV. 105. vergl. was wir II. 97. von dem Reichthume des Odryser - Fürsten Seuthes lesen.

f) Man sehe Bellonii memorabilium rerum obseruationes. Aneverpiae, 1589. I. 34. 50. p. 77. 104. vergl. Voyage en Grèce, par Sonnini.

g) De rep. Athen. I. 17. Wer auch der Verfasser der kleinen Schrift seyn mag, Xenophon selbst oder ein anderer, so viel ist klar, daß er von Zeiten spricht, in welchen Athen noch die volle Gewalt über die jenseitigen Städte ausübte, und die Stelle folglich hiedert gehört. Ueberdem erhält der Gebrauch, den ich hier von ihr mache, auch noch durch die oben angezogenen

dem Pontus und andern Gegenden der Erde nach Athen kamen *b*), so ergibt sich hieraus ein ungefäh- rer Maßstab, um den Gewinn der Bürger und des Staates zu schätzen. Zu allen diesen schon an sich beträchtlichen Einnahmen füge man noch den Tribut der Bundesgenossen und Unterthanen, der unter Per- ricles 600 Talente betrug *i*), und von Alcibiades

Verse aus dem Aristophanes, die der *εκατοκαί* eben- falls, als einer im neunten Kriegsjahre bestehenden Abgabe, erwähnen, seine Rechtfertigung. Ich weiß zwar, daß der Dichter der Hafenzölle (*λιμνες*) noch besonders gedenkt und sein Scholiast zu *εκατοκαί* an- merkt: *ταίς ὑπὲρ τῶ τέλει χορηγυμίας ἀπὸ τῶν πᾶσι*. Aber was das erste betrifft, so sind die Abgaben, wel- che die Schiffe für die Erlaubniß in den Piræus ein- zulaufen bezahlten, von den auf die Waaren gelegten zu unterscheiden, und was das zweite anlangt, so glaube ich nicht, daß der Scholiast in Widerspruch mit mir steht. Die Abgabe des Hundertsten traf die zins- baren Städte der Athener, da gerade sie mit der Hauptstadt den stärksten Verkehr unterhielten, in der That am meisten und war folglich eine zu den gewöhn- lichen Steuern neu hinzugekommene Auflage.

a) Man sehe, statt aller, Wolf ad orat. in Lept. f. 26. 27. oder p. 250. 254. 256.

i) Plutarch in Vic. Arist. 24. Tom. II. p. 535. vergl. Thucyd. II. 13. und I. 96. mit V. 18. Die Anzahl der steuerbaren Städte setzt Aristoph. (in Vesp. 705.) auf tausend, wenn anders *χιλίας* nicht dichterisch für *πολλὰς* gebraucht ist. Wie wichtig mehrere derselben nicht bloß durch ihre Lieferungen an Geld und natür- lichen Erzeugnissen, sondern zugleich auch durch ihre Lage für Athen waren, ist bekannt. Man sehe unter andern über Amphipolis Thucyd. IV. 18. vergl. Re-

fast um das Doppelte der von Aristides bestimmten Summe von 460 Talenten erhöht, d. h. auf 900 Talente oder 945000 Thaler gesteigert wurde *k*), und man wird, glaube ich, nicht anstehn, folgende Behauptungen als gültig zu unterschreiben.

Weder Aristophanes übertreibt, wenn er *l*) die Einkünfte des atheniensischen Staates, wie sie im neunten Jahre des Krieges waren *m*), nahe an 2000 Talente schätzt, noch ist das Zeugniß, welches

cherches philosoph. Tom. I. p. 353. und über Syon; Xenophon in Hitor. Gr. IV. 8. 27. vergl. Polyp. IV. 38.

- k*) So ausdrücklich Andocides in seiner Rede contra Alcib. (Tom. IV. p. 116.), die, aller Wahrscheinlichkeit nach. (man sehe Hauptmann in Libello de Andocide cap. 4 p. 561.) Ol. 91, 1., also etwa vier Jahre nach Alcibiades erster Theilnahme an den öffentlichen Geschäften, gehalten worden ist. Dessenigen, welche meinen, Alcibiades habe den Tribut der Bundesgenossen auf 1200 Talente gebracht, übersehen, daß der Redner nicht des Perikles, sondern des Aristides Schätzung zum Maßstab nimmt. Zwar sagt Plutarch in der vorher angezogenen Stelle: „Nach Perikles Tode trieben die Demagogen die Summe des Tributs, durch allmähliche Erhöhung, bis auf 1300 Talente.“ Aber der Geschichtsschreiber hat sicher nicht den Alcibiades, sondern den Redner Lykurg im Sinne. Man vergleiche ihn in V. Orat. 7. Tom. IX. p. 351. und Meurfus de fort. Att. c. 7. p. 55.

l) In Vesp. 658.

m) In diesem wurden bekanntlich die Wespen auf die Bühne gebracht.

Thucydides ⁿ⁾ von dem Wohlstande Athens vor dem Zuge nach Sicilien ablegt, im geringsten verdächtig. Eben so wenig scheint Andocides ^{o)} gegen die Wahrheit zu verstoßen, wenn er berichtet, daß der Friede des Nicias, oder vielmehr der Zwischenraum von beynah sechs ruhigen Jahren, den ihm Athen verdankte, den Schatz auf der Akropolis wiederum mit 7000 Talenten gefüllt habe. Vielmehr vereinigt sich alles dahin, daß die atheniensische Gemeinheit, vor der Unternehmung auf Sicilien, sich durchaus in keiner schlimmen Lage befand und die Beyträge, welche sie zu den Kriegsbedürfnissen aufbrachte, nach diesen Angaben zu urtheilen, auf keine Weise für sie drückend oder erschöpfend waren, wie denn auch Thucydides, vor dem genannten Zeitraume, keiner andern Steuer, als der im vierten Jahre ausgeschriebenen und, einer Stelle im Aristophanes ^{p)} zufolge, bloß von den reichsten Bürgern erhobenen gedenkt.

Ungleich mißlicher stand es allerdings um die Athenienser seit jenem mißlungenen Zuge in das genannte Eyland. Schon im dritten Jahre des sicilischen Krieges war ihre Geldverlegenheit ungemein

ⁿ⁾ VI. 31.

^{o)} *Suasio pacis*, p. 93. Auch Thucydides VI. 26. läßt es nicht unbemerkt, „daß, während der eingestellten Feindseligkeiten, der Schatz sich wieder angehäuft habe.“

^{p)} *Equit.* 919 — 922.

groß 9) und sie stieg bald darauf noch höher, als die Verheerungen von Deceseaus unablässig fortbauerten, und mehr als zwanzig tausend Sklaven, die Handwerke und Bergbau trieben, zu dem Feind übergingen 7), und endlich auch die Bundesgenossen allmählig abfielen und die zurückgelegten tausend Talente zur Ausrüstung einer neuen Flotte verwandt worden waren 8). Indeß wußte der Staat selbst unter diesen drängenden Umständen immer noch seinen Bedürfnissen abzuhelfen und neue Hülfsmittel zu seiner Erhaltung aufzufinden. Ich will diejenigen, auf die ich bey der Lesung der Alten gestoßen bin, nennen.

Das erste war unstreitig die auf die Bürger gelegten schwerern Kriegssteuer (εὐροποιαι), und vorzüglich die vermehrte Bürde der Trierarachie. Ich entsinne mich zwar keiner Stelle im Thucydides und Xenophon, aus der hervorginge, daß die Trierarachen gehalten gewesen wären, für etwas mehr, als für das Lau-, Ruder- und Tafel-Werk der Schiffe 2) zu sorgen; so gar die Matrosen durften sie nicht

9) Thucyd. VII. 28.

7) Derselbe VII. 27. vergl. Xenophon de reid. 4, 25.

8) Derselbe VIII. 15.

2) Man vergl. die neunte Beilage, vorzüglich die Note 1. und Wolf in Prolegg. ad orat. in Lept. p. 101.

unterhalten und besolden, wofern sie nicht ein Uebrigess thun wollten. Allein bey dem allen ergiebt es sich aus der Lage Athens und aus den Unglücksfällen, die es erfuhr, von selbst, daß, nach der gänzlichen Leerung des öffentlichen Schazes und der eben gedachten Verwendung der letzten Nothsumme, die reichere Classe der Bürger, bey den neuen Ausrüstungen, immer stärker in Anspruch genommen werden und diese Ansprüche sich öfter erneuern mußten. So viel baares Geld war gewiß nicht in der Gemein. Cassa vorrâthig, daß, binnen dreyßig Tagen, wie nach dem verlorenen Treffen bey Mitylene geschah, ein neues Geschwader von hundert und zehn Segeln, ohne starke Beyträge der Trierarchen, bemannt werden und in die See gehen konnte v). Uebrigens stellte man, nach Thucydides x), gleich mit dem Anfange des peloponnesischen Krieges, um in Fällen der Gefahr nicht in Verlegenheit zu seyn, jedes Jahr hundert der besten Schiffe zurück und bestimmte jedes-mahl die zur Besorgung des Schiffvolkes und Schiffgerâthes nöthigen Trierarchen. Gehört die Stelle aus dem Xenophon y), die Wolf anführt, in diesen Zeitraum, so würde folgen, daß jedes Jahr vier

v) Xenophon in Hist. Gr. I. 6, 24.

x) II. 24.

y) De repub. Athen. 3, 4.

hundert Trierarchen, also vier auf ein Schiff gewählt worden wären.

Ein zweytes Hülfsmittel zur Bestreitung der Kriegskosten war die Erhöhung der bestehenden Zölle. In dem neunzehnten Jahre des Kriegs, schreibt Thucydides ²⁾, geriethen die Athenienser durch die Unternehmung in Sicilien, durch die Befehdung von Decelea auß und durch andern Aufwand, der sie traf, in große Geldnoth. Daher legten sie um diese Zeit ihren Unterthanen, statt der bisherigen Abgabe, die Entrichtung des Zwanzigsten von allem, was zur See ging und kam, auf, in der Meinung, daß auf diesem Wege mehr Geld eingehen werde: denn ihr Aufwand war nicht, wie ehemals, sondern um desto größer, je weiter der Krieg um sich griff, und ihre Einkünfte gingen zu Grunde. Die Worte: „statt der bisherigen Abgaben,“ (ἀντὶ τῶν Φόρων) sind, un-
deutlich ³⁾. Was indeß auch ihr Sinn sey, so viel

²⁾ VII. 28.

³⁾ Sie können heißen: statt des bis jetzt üblichen Zolles; und: statt des zu leistenden Tributs. Die letztere Bedeutung scheint in der That mit dem, von dem Geschichtschreiber gewählten, Ausdrucke am besten übereinzukommen. Unstreitig erließ man den zinsbaren Städten nicht den ganzen Tribut, sondern wahrscheinlich bloß die 300 Talente, um welche Alcibiades ihn erhöht hatte, oder, mit andern Worten, stellte den Steuerfuß, wie er zu Perikles Zeiten gewesen war, wieder her.

geht aus unserer Stelle, in Bezug mit der weiter oben aus dem Epnophon angeführten, bestimmt hervor, daß die Athenienser, die vormahls von den in den Piræus eingehenden Waaren den hundertsten Theil genommen hatten, igt den zwanzigsten (für ein Procent fünf) nahmen. Hierbey verdient noch bemerkt zu werden, daß dieser Auflage auch in Aristophanes Froschen *b*) Erwähnung geschieht. Ein gewisser Schleichhändler Thorneion wird dort als Einnehmer des Zwanzigsten *c*) aufgeführt. In dem dritten Jahre der drey und neunzigsten Olympiade, in welchem das genannte Schauspiel auf die Bühne kam, war also dieser erhöhte Zoll noch nicht abgeschafft *d*).

b) 366.

c) Als *εικοσολόγος*, wobey der Scholiast, widerfinnig, wie auch Ducker erkannt hat, anmerkt: τὰ εἰκοσὰ ἢ κρίσει σινάγων. Die richtige Erklärung giebt Pollux IX. c. 5. n. 29. Daß ein *εικοσολόγος* weder eine beliebte, noch geehrte Person war, sagt uns das von dem Dichter geehrte Beywort *κακοδαίμων* und der genannte Lexis Fograph (VI. c. 31. n. 128.), der *εικοσολόγος* unter die Schimpf: Nahmen stellt.

d) Nach Verjagung der dreyßig Tobannen, oder nach Ol. 94, 1. war der Divisor von 100 nicht mehr 20, sondern 50, mit andern Worten, die in den Piræus aus- und eingehenden Waaren erlegten zwey Procente. Andocides, dessen Rede *περὶ μυστηρίων* (man sehe Taylor in Lect. Lysiac. cap. 5. Tom. VI. p. 257. vergl. Hauptmann de Andocide, c. 4. Tom. VIII. p. 562.) in den genannten Zeitpunkt fällt, erzählt uns, (Tom. IV. p. 65.) er selbst habe damahls dem Staate den Funfzigsten

Eine dritte Quelle, welche sich Athen zur Vermehrung seiner Einkünfte öffnete, war die Einführung neuer Zölle. Seit Dl. 93, 2. mußte jedes Schiff, das in und aus dem Pontus durch die thracische Meerenge ging, bey Chrysopolis, wo Alcibiades ein Zollhaus erbaute, anlegen und zehn Procent von seiner Ladung entrichten e). Diese Abgabe war eine der einträglichsten für den Staat, weil aus jenen Gegenden ungemein viel Getreide und andere Lebensnothwendigkeiten nach Griechenland gelangten f).

abgepachtet und, ohne Schaden zu leiden, für jedes Jahr, (nicht, wie Pauw, Recherches philol. Tom. I. p. 356., ohne allen Grund, vorgiebt, für drei Jahre,) sechs und dreßsig Talente oder 37800 Thaler Pachtgeld gezahlt. Dieß Verhältniß angenommen, würde der im Piräeus zu fünf Procent errichtete Waarenzoll jährlich neunzig Talente oder 94500 Thaler abgeben haben.

e) Xenophon Hist. Gr. I. 1, 22. vergl. Polyp. IV. 44. Letzterer sagt ausdrücklich: ἢ (Χρυσόπολι) Ἀθηναῖοι ποτὲ κατεσχόητες παραγωγιάζειν ἐπιβάλοιο πῶτον τὰς εἰς Πόντον πλοῦτας. Eben er giebt auch die Ursache an, weshalb Alcibiades den Zoll nach Chrysopolis legte. „Wer, sagt er, von Chalcedon nach Byzanz geht, (beyde Städte befanden sich Dl. 93, 2. in den Händen der Perser und Spartaner,) kann, wegen der in der Mitte obwaltenden Strömung, nicht geradezu schiffen, sondern wird immer nach Bus oder Chrysopolis getrieben.“

f) Man sehe Demosthenes in Orat. in Lept. §. 48. (Tom. I. p. 475.) Aus ihm und Xenophon IV. 8, 27. erhellt, daß der Zoll von den durch den Hellespont gehenden Waaren Dl. 97, 3. zu Byzanz gezahlt wurde und

Ein vierter Erwerbszweig wurden die Erpressungen, oder, wie wir es nennen, Brandschagungen, denen man, vorzüglich in dem letzten Jahre des Kriegs, mit großer Strenge oblag. Alcibiades verstand diese Kunst meisterlich und brachte unter andern, ehe er nach Athen zurückkehrte, innerhalb wenig Wochen, aus dem kleinen Bezirke Kariens, hundert Talente zusammen g).

Zuletzt nahm man noch seine Zuflucht zur Verfälschung der Münze. Das Silber mehrerer eingeschmolzenen Victorien wurde mit Kupfer versetzt und Pl. 93, 3., unter dem Archon Antigenes, Geld daraus geschlagen. Dieß ist es, was wir aus einigen Stellen des Aristophanes und seines Scholiasten wissen b). Indes scheint diese Münze nicht lange im Umlauf geblieben, sondern bald darauf durch einen Herold öffentlich als unecht verrufen worden zu seyn i).

gerade, wie der in Pirdens, um eine ansehnliche Summe verpachtet war.

g) Xenophon in Hist. Gr. I. 4, 8. 9. vergl. I. 1, 20. 3, 3, 8.

b) Schneider hat sie in den Addend. zu Xenophons Hist. Gr. p. 96. nachgewiesen. Sie stehen in Ran. B. 730. u. f., wo das Scholion zum 732 B. und Demetrius de elobur. sect. 298. zu vergleichen sind, und in Ecclef. 819.

i) Aristoph. in Ecclef. 816.

und Silber - Minen, welche Athens Bürger in Thasus und dem ihm gegen über liegenden Thracien besaßen. Thucydides erwähnt ihrer mehrmahls als bedeutend e), und daß in jenen Gegenden heute noch der ehemahlige Reichthum vorhanden, oder doch die Spuren desselben nicht ganz erloschen sind, sagen uns die Berichte der Reisenden f). — Mit dem Ertrage der Bergwerke wetteiferten die Einkünfte aus dem Handel, der, mitten unter den Unruhen des Kriegs, seinen Gang ruhig fortging und das Vermögen der Einzelnen durch die Vortheile, die er ihnen gewährte, und den Schatz der Gemeinheit durch die Zölle, die er einbrachte, ausnehmend vergrößerte. Wir wissen aus dem Xenophon g), daß alle Schiffe, die in den Piræus einliefen, den Hundertsten, von dem, was sie geladen hatten, entrichten mußten. Da jährlich mehrere hundert tausend Redinnen Getreide, aus

e) I. 100. IV. 105. vergl. was wir II. 97. von dem Reichthume des Odryser - Fürsten Sentes lesen.

f) Man sehe Bellonii memorabilium rerum obseruationes. Antverpiæ, 1589. I. 34. 50. p. 77. 104. vergl. Voyage en Grèce, par Sonnini.

g) De rep. Athen. I. 17. Wer auch der Verfasser der kleinen Schrift seyn mag, Xenophon selbst oder ein anderer, so viel ist klar, daß er von Zeiten spricht, in welchen Athen noch die volle Gewalt über die jenseitigen Städte ausübte, und die Stelle folglich hieher gehört. Ueberdem erhält der Gebrauch, den ich hier von ihr mache, auch noch durch die oben angezogenen

dem Pontus und andern Gegenden der Erde nach Athen kamen *b*), so ergibt sich hieraus ein ungefäh-
rer Maßstab, um den Gewinn der Bürger und des
Staates zu schätzen. Zu allen diesen schon an sich
beträchtlichen Einnahmen füge man noch den Tribut
der Bundesgenossen und Unterthanen, der unter Pe-
riklès 600 Talente betrug *i*), und von Alcibiades

Verse aus dem Aristophanes, die der *εκατοκαί* eben-
falls, als einer im neunten Kriegsjahre bestehenden
Abgabe, erwähnen, seine Rechtfertigung. Ich weiß
zwar, daß der Dichter der Hafenzölle (*λιμνές*) noch
besonders gedenkt und sein Scholiast zu *εκατοκαί* an-
merkt: *τάς ἐπὲρ τῶ τέλος χορηγίας ἀπὸ τῶν πᾶσαν*
Aber was das erste betrifft, so sind die Abgaben, welche
die Schiffe für die Erlaubniß in den Piræus ein-
zulaufen bezahlten, von den auf die Waaren gelegten
zu unterscheiden, und was das zweite anlangt, so
glaube ich nicht, daß der Scholiast in Widerspruch mit
mir steht. Die Abgabe des Hundertsten traf die hin-
baren Städte der Athener, da gerade sie mit der
Hauptstadt den stärksten Verkehr unterhielten, in der
That am meisten und war folglich eine zu den gewöhn-
lichen Steuern neu hinzugekommene Auflage.

a) Man sehe, statt aller, Wolf ad orat. in Lept. §. 26. 27.
oder p. 250. 254. 256.

i) Plutarch in Vic. Arist. 24. Tom. II. p. 535. vergl.
Thucyd. II. 13. und I. 96. mit V. 18. Die Anzahl
der steuerbaren Städte setzt Aristoph. (in Vesp. 705.)
auf tausend, wenn anders *χιλίας* nicht dichterisch für
πολλὰς gebraucht ist. Wie wichtig mehrere derselben
nicht bloß durch ihre Lieferungen an Geld und natür-
lichen Erzeugnissen, sondern zugleich auch durch ihre
Lage für Athen waren, ist bekannt. Man sehe unter
andern über Amphipolis Thucyd. IV. 18. vergl. Re-

fast um das Doppelte der von Aristides bestimmten Summe von 460 Talenten erhöht, d. h. auf 900 Talente oder 945000 Thaler gesteigert wurde *k*), und man wird, glaube ich, nicht anstehn, folgende Behauptungen als gültig zu unterschreiben.

Weder Aristophanes übertreibt, wenn er *l*) die Einkünfte des atheniensischen Staates, wie sie im neunten Jahre des Krieges waren *m*), nahe an 2000 Talente schätzt, noch ist das Zeugniß, welches

cherches philosoph. Tom. I. p. 353. und über Syrakus Xenophon in Hittor. Gr. IV. s. 27. vergl. Polyp. IV. 33.

- k*) So ausdrücklich Andocides in seiner Rede contra Alcib. (Tom. IV. p. 116.), die, aller Wahrscheinlichkeit nach. (man sehe Hauptmann in Libello de Andocide cap. 4 p. 561.) Ol. 91, 1., also etwa vier Jahre nach Alcibiades erster Theilnahme an den öffentlichen Geschäften, gehalten worden ist. Diejenigen, welche meinen, Alcibiades habe den Tribut der Bundesgenossen auf 1200 Talente gebracht, übersehen, daß der Redner nicht des Perikles, sondern des Aristides Schätzung zum Maßstab nimmt. Zwar sagt Plutarch in der vorher angezogenen Stelle: „Nach Perikles Tode trieben die Demagogen die Summe des Tribute, durch allmähliche Erhöhung, bis auf 1300 Talente.“ Aber der Geschichtschreiber hat sicher nicht den Alcibiades, sondern den Redner Lykurg im Sinne. Man vergleiche ihn in Vit. Orat. 7. Tom. IX. p. 351. und Meursius de fort. Att. c. 7. p. 55.

l) In Vesp. 658.

m) In diesem wurden bekanntlich die Wespen auf die Bühne gebracht.

Thucydides ⁿ⁾ von dem Wohlstande Athens vor dem Zuge nach Sicilien ablegt, im geringsten verdächtig. Eben so wenig scheint Andocides ^{o)} gegen die Wahrheit zu verstossen, wenn er berichtet, daß der Friede des Nicias, oder vielmehr der Zwischenraum von beynah sechs ruhigen Jahren, den ihm Athen verdankte, den Schatz auf der Akropolis wiederum mit 7000 Talenten gefüllt habe. Vielmehr vereinigt sich alles dahin, daß die atheniensische Gemeinheit, vor der Unternehmung auf Sicilien, sich durchaus in keiner schlimmen Lage befand und die Beyträge, welche sie zu den Kriegsbedürfnissen aufbrachte, nach diesen Angaben zu urtheilen, auf keine Weise für sie drückend oder erschöpfend waren, wie denn auch Thucydides, vor dem genannten Zeitraume, keiner andern Steuer, als der im vierten Jahre ausgeschriebenen und, einer Stelle im Aristophanes ^{p)} zufolge, bloß von den reichsten Bürgern erhobenen gedenkt.

Ungleich mißlicher stand es allerdings um die Athenienser seit jenem mißlungenen Zuge in das genannte Eyland. Schon im dritten Jahre des sicilischen Krieges war ihre Geldverlegenheit ungemein

ⁿ⁾ VI. 31.

^{o)} Suasio pacis, p. 93. Auch Thucydides VI. 26. läßt es nicht unbemerkt, „daß, während der eingestellten Feindseligkeiten, der Schatz sich wieder angehäuft habe.“

^{p)} Equit. 919—922.

groß 9) und sie stieg bald darauf noch höher, als die Verheerungen von Deceleaus unablässig fortbauerten, und mehr als zwanzig tausend Sklaven, die Handwerke und Bergbau trieben, zu dem Feind übergingen 7), und endlich auch die Bundesgenossen allmählig abfielen und die zurückgelegten tausend Talente zur Ausrüstung einer neuen Flotte verwandt worden waren 8). Indeß mußte der Staat selbst unter diesen drängenden Umständen immer noch seinen Bedürfnissen abzuhelfen und neue Hülfsmittel zu seiner Erhaltung aufzufinden. Ich will diejenigen, auf die ich bey der Lesung der Alten gestoßen bin, nennen.

Das erste war unstreitig die auf die Bürger gelegten schwerern Kriegssteuern (*εισφοραι*), und vorzüglich die vermehrte Bürde der Trierararchie. Ich entsinne mich zwar keiner Stelle im Thucydides und Xenophon, aus der hervorginge, daß die Trierarchen gehalten gewesen wären, für etwas mehr, als für das Lau-, Ruder- und Tafel-Wert der Schiffe 1) zu sorgen; so gar die Matrosen durften sie nicht

9) Thucyd. VII. 28.

7) Derselbe VII. 27. vergl. Xenophon de relict. 4. 25.

8) Derselbe VIII. 15.

1) Man vergl. die neunte Beilage, vorzüglich die Note 1. und Wolf in Prolegg. ad orat. in Lept. p. 101.

unterhalten und besolden, wofern sie nicht ein Uebriges thun wollten. Allein bey dem allen ergiebt es sich aus der Lage Athens und aus den Unglücksfällen, die es erfuhr, von selbst, daß, nach der gänzlichen Leerung des öffentlichen Schazes und der eben gedachten Verwendung der letzten Nothsumme, die reichere Classe der Bürger, bey den neuen Ausrüstungen, immer stärker in Anspruch genommen werden und diese Ansprüche sich öfter erneuern mußten. So viel baares Geld war gewiß nicht in der Gemein. Cassa vorräthig, daß, binnen dreyßig Tagen, wie nach dem verlorren Treffen bey Mitylene geschah, ein neues Geschwader von hundert und zehn Segeln, ohne starke Beyträge der Trierarchen, bemannt werden und in die See gehen konnte v). Uebrigens stellte man, nach Thucydides x), gleich mit dem Anfange des peloponnesischen Krieges, um in Fällen der Gefahr nicht in Verlegenheit zu seyn, jedes Jahr hundert der besten Schiffe zurück und bestimmte jedesmahl die zur Beforgung des Schiffvolkes und Schiffgeräthes nöthigen Trierarchen. Gehört die Stelle aus dem Xenophon y), die Wolf anführt, in diesem Zeitraum, so würde folgen, daß jedes Jahr vier

v) Xenophon in Hist. Gr. I. 6, 24.

x) II. 24.

y) De repub. Athen. 3, 4.

hundert' Trierarchen, also vier auf ein Schiff gewählt worden wären.

Ein zweytes Hülfsmittel zur Befreiung der Kriegskosten war die Erhöhung der bestehenden Zölle. In dem neunzehnten Jahre des Kriegs, schreibt Thucydides ²⁾, geriethen die Athenienser durch die Unternehmung in Sicilien, durch die Befehdung von Declea auß und durch andern Aufwand, der sie traf, in große Geldnoth. Daher legten sie um diese Zeit ihren Unterthanen, statt der bisherigen Abgabe, die Entrichtung des Zwanzigsten von allem, was zur See ging und kam, auf, in der Meinung, daß auf diesem Wege mehr Geld eingehen werde: denn ihr Aufwand war nicht, wie ehemals, sondern um desto größer, je weiter der Krieg um sich griff, und ihre Einkünfte gingen zu Grunde. Die Worte: „statt der bisherigen Abgaben,“ (*ἀντὶ τῆς φόρου*) sind, un-
deutlich ^{a)}. Was indeß auch ihr Sinn sey, so viel

²⁾ VII. 28.

^{a)} Sie können heißen: statt des bis jetzt üblichen Zolles; und: statt des zu leistenden Tributs. Die letztere Bedeutung scheint in der That mit dem, von dem Geschichtschreiber gewählten, Ausdrucke am besten übereinzukommen. Unstreitig erließ man den jenseitigen Städten nicht den ganzen Tribut, sondern wahrscheinlich bloß die 300 Talente, um welche Alcibiades ihn erhöht hatte, oder, mit andern Worten, stellte den Steuerfuß, wie er zu Perikles Zeiten gewesen war, wieder her.

geht aus unserer Stelle, in Bezug mit der weiter oben aus dem Xenophon angeführten, bestimmt hervor, daß die Athenienser, die vormahls von den in den Piræus eingehenden Waaren den hundertsten Theil genommen hatten, ist den zwanzigsten (für ein Procent fünf) nahmen. Hierbey verdient noch bemerkt zu werden, daß dieser Auflage auch in Aristophanes Froschen *b)* Erwähnung geschieht. Ein gewisser Schleichhändler Thorycion wird dort als Einnehmer des Zwanzigsten *c)* aufgeführt. In dem dritten Jahre der drey und neunzigsten Olympiade, in welchem das genannte Schauspiel auf die Bühne kam, war also dieser erhöhte Zoll noch nicht abgeschafft *d)*.

b) 366.

c) Als *είκοσολόγος*, wobey der Scholiast, widersinnig, wie auch Ducker erkannt hat, anmerkt: τὰ εἰκοσὰ ἢ κρίσει συνάγει. Die richtige Erklärung giebt Pollux IX. c. 5. n. 29. Daß ein *είκοσολόγος* weder eine beliebte, noch geehrte Person war, sagt uns das von dem Dichter geehrte Beywort *κακοδαίμων* und der genannte Lexisograph (VI. c. 31. n. 128.), der *είκοσολόγος* unter die Schimpf, Nahmen stellt.

d) Nach Verjagung der dreßsig Tokannen, oder nach Ol. 94, 1. war der Divisor von 100 nicht mehr 20, sondern 50, mit andern Worten, die in den Piræus aus- und eingehenden Waaren erlegten zwey Procente. Andocides, dessen Rede *περὶ μυστηρίων* (man sehe Taylor in Lect. Lyfiac. cap. 5. Tom. VI. p. 257. vergl. Hauptmann de Andocide, c. 4. Tom. VIII. p. 562.) in den genannten Zeitpunkt fällt, erzählt uns, (Tom. IV. p. 65.) er selbst habe damahls dem Staate den Funfzigsten

Eine dritte Quelle, welche sich Athen zur Vermehrung seiner Einkünfte öffnete, war die Einführung neuer Zölle. Seit *Ol. 93, 2.* mußte jedes Schiff, das in und aus dem Pontus durch die thracische Meerenge ging, bey Chrysopolis, wo Alcibiades ein Zollhaus erbaute, anlegen und zehn Procent von seiner Ladung entrichten *e*). Diese Abgabe war eine der einträglichsten für den Staat, weil aus jenen Gegenden ungemein viel Getreide und andere Lebensnothwendigkeiten nach Griechenland gelangten *f*).

abgevachtet und, ohne Schaden zu leiden, für jedes Jahr, (nicht, wie Baum, Recherches philos. Tom. I. p. 356. ohne allen Grund, vorgiebt, für drei Jahr.) sechs und dreyßig Talente oder 37800 Thaler Pachtgeld gezahlt. Dieß Verhältniß angenommen, würde der im Piræus zu fünf Procent errichtete Waarenzoll jährlich neunzig Talente oder 94500 Thaler abgeben haben.

e) Xenophon Hist. Gr. I. 1, 22. vergl. Polyt. IV. 44. Letzterer sagt ausdrücklich: ἢ (Χερσόπολι) Ἀθηναῖοι ποτε κατεσχόντες παραγωγιάζειν ἐπιβάλοιο πρῶτον τὰς εἰς Πόντον πλείονας. Eben er giebt auch die Ursache an, weshalb Alcibiades den Zoll nach Chrysopolis legte. „Wer, sagt er, von Chalcedon nach Byzanz geht, (beyde Städte befanden sich *Ol. 93, 2.* in den Händen der Perser und Spartaner,) kann, wegen der in der Mitte obwaltenden Strömung, nicht geradezu schiffen, sondern wird immer nach Bus oder Chrysopolis getrieben.“

f) Man sehe Demosthenes in Oras. in Lept. §. 48. (Tom. I. p. 475.) Aus ihm und Xenophon IV. 8, 27. erhellt, daß der Zoll von den durch den Hellespont gehenden Waaren *Ol. 97, 3.* zu Byzanz gezahlt wurde und

Ein vierter Erwerbszweig wurden die Erpressungen, oder, wie wir es nennen, Brandschagungen, denen man, vorzüglich in dem letzten Jahre des Kriegs, mit großer Strenge oblag. Alcibiades verstand diese Kunst meisterlich und brachte unter andern, ehe er nach Athen zurückkehrte, innerhalb wenig Wochen, aus dem kleinen Bezirke Kariens, hundert Talente zusammen g).

Zuletzt nahm man noch seine Zuflucht zur Verfälschung der Münze. Das Silber mehrerer eingeschmolzenen Victorien wurde mit Kupfer versetzt und Pl. 93, 3., unter dem Archon Antigenes, Geld daraus geschlagen. Dieß ist es, was wir aus einigen Stellen des Aristophanes und seines Scholiasten wissen b). Indes scheint diese Münze nicht lange im Umlauf geblieben, sondern bald darauf durch einen Herold öffentlich als unecht verrufen worden zu seyn i).

gerade, wie der in Piräeus, um eine ansehnliche Summe verpachtet war.

g) Xenophon in Hist. Gr. I. 4, 8. 9. vergl. I. 1, 20. 3, 3. 3, 8.

h) Schneider hat sie in den Addend. zu Xenophons Hist. Gr. p. 96. nachgewiesen. Sie stehen in Ran. B. 730. u. f., wo das Scholion zum 732 B. und Demetrius de elocut. sect. 298. zu vergleichen sind, und in Ecclef. 87.

i) Aristoph. in Ecclef. 816.

 Vierzehnte Beilage.

Ueber die Begründung der Demokratie in
den griechischen Staaten.

(Zu Seite 367.)

Fast alle griechischen Gemeinheiten in und außer dem Peloponnes haben eine doppelte Regierungsform erfahren, ehe sie zu der demokratischen Verfassung übergegangen sind. In den ältesten Zeiten wurden sie bekanntlich von Königen oder Fürsten beherrscht. Nachdem selbige sich mehrere Jahrhunderte in dem Zutrauen ihrer Bürger und dem Besitze ihrer eingeschränkten Rechte erhalten hatten, hub das Volk, in dem Zeitraume zwischen der Einwanderung der Hetaeriden in die griechische Halbinsel und dem zweyten messenischen Kriege, die königliche Würde auf und erlangte die Freyheit, sich selbst zu regieren. Aus der neuen Regierungsform entwickelte sich hierauf die so genannte tyrannische oder gewaltsame; indem angesehene Bürger sich des Ruders des Staates bemächtigten und von ihrem Ansehn einen schlimmern Gebrauch machten, als die Könige. Aber die Herrschaft dieser Einzelnen war ebenfalls von keinem Bestande:

denn noch vor dem Anfange der persischen Einfälle, wurde, wie die Alten sich ausdrücken, Griechenland frey und die Demokratie allenthalben begründet. Es liegt in dieser Erscheinung, zumahl, wenn man sich der Begebenheiten der neuesten Zeiten dabey erinnert, mehreres, was zum Nachdenken auffodert. Die königliche Regierung ging in allen griechischen Gemeinheiten zu Grunde. Was vermochte die Bürger zu dieser Veränderung? Man entlebte sich ihrer, ohne sich durch Kriege zu entzweyen, oder durch innere Unruhen zu leiden. Woher dieser leichte Uebergang von einer Verfassung zur andern? Aus der königlichen Gewalt entwickelte sich eine zweyte, die härter drückte und der beabsichtigten Freyheit der Staaten nachtheiliger entgegenwirkte, als jene. Warum und wodurch verfehlten die Bürger ihren Zweck? Auch diese neuen Fesseln warfen sie, und allgemein, binnen einem nicht langen Zeitraume, von sich. Auf welchem Wege und durch was für Mittel besiegten sie den oft hartnäckigen Widerstand, den ihnen ihre neuen Machthaber entgegensetzten? Es wird nicht überflüssig seyn, ehe wir diese Fragen aufzulösen versuchen, die Staaten, die sich der königlichen Gewalt entzogen, der Zeitordnung nach, aufzuführen und die Umstände, die jene Veränderung begleiteten, so weit uns die dürftigen Nachrichten der Geschichte darüber belehren, voranzuschicken.

Der Staat, der es zuerst, wie Pausanias ^{a)} sagt, besser fand, nicht von einem Einzigen abzuhängen, sondern die höchste Gewalt mehreren zugleich zu übertragen, war Theben, und der letzte König desselben Xanthus. Zu seiner Zeit stritten die Böotier mit den Atheniensen über den Besitz von Demoe und kamen überein, die Fehde durch einen Zweykampf zu schlichten. Da nun Thymotes, der damals zu Athen herrschte, es mit dem Xanthus nicht aufnehmen mochte, erbot sich Melanth, der Messenier, den die Herakliden verjagt hatten, und erlegte den Xanthus durch List. Dieser Gelegenheit nahmen die Thebaner wahr und führten eine neue Regierungsform ein. Es ist bekannt, daß sie unter und durch ihre Könige aus dem Hause des Lajus ungemein viel gelitten, in den beyden so genannten thebanischen Kriegen unglücklich für sie und ihre Sache gekämpft, und theils in der Belagerung Thebens ihren Tod gefunden, theils aus dem Lande zu wandern sich gezwungen gesehen hatten. — In Athen hörte der Rahme der Könige unter dem Kodrus, dem Sohne des eben genannten Melanthus, auf: aber ihre Gewalt dauerte in beständigen Archonten aus Kodrus Familie fort, und verlor sich nicht eher, als gegen den Anfang des zweyten messenischen Krieges, unter jährlich wechselnden

a) IX. 5, 3.

Archonten, in Demokratie b). Es ist indeß nicht glaublich, daß den Atheniensern nichts, als der Raub, an ihren Königen mißfällig gewesen seyn sollte. Unstreitig war es eine unumschränkttere Gewalt, die das Volk zu erwerben strebte, und nur darum nicht erwarb, weil die Aristokratie noch zu mächtig dagegen ankämpfte. — Argos fiel, nach der Einwanderung der Dorer, dem Herakliden Lemenus zu. Da dieser seine Tochter Hyrnetho, die er unter seinen Kindern am meisten liebte, an einen andern Herakliden Deiphontes verheirathete und den Verdacht erweckte, als wolle er seinem Lochtermann die Obergewalt zuwenden, so erbitterte er seine Söhne so sehr, daß sie sich zusammen verschworen und ihn verdrängten. Diesen häuslichen Zwist benutzten die Argiver, die von jeher die Unabhängigkeit geliebt hatten, und schränkten die Lemeniden dergestalt ein, daß sie nichts, als den königlichen Titel, behielten, und Argos endlich, und wahrscheinlich auch die mit ihm vereinigten Städte, Mycen und Sicyon, unter Melas, dem vierten Abkömmlinge von Lemenus, die Demokratie einführten c). — Ueber Achaia drückt sich

b) Sigonius de Rep. Athen. I. 1. 5. (Thes. Gronov. Tom. V. p. 1511. 21.) Meiners Gesch. der Wiss. Th. II. S. 9. u. f.

c) Pausan. II. 19. 1. 2. Eben dieß that auch das von Argos unabhängige Epidaurus.

Polybius *d)* also aus: „Die Städte dieses Landes behauptete Lisamenus, der Sohn des Drestes, der durch die Rückkehr der Hērakliden Sparta verloren hatte, und ward der erste König des Volkes. Nach ihm herrschten in ununterbrochener Reihe seine Abkömmlinge bis auf den Dngyus. Da aber dessen Söhne nicht gesetzmäßig, sondern eigenmächtig regierten, so wurden sie von den Achdern verstoßen und der Staat in eine Demokratie verwandelt.“ Die Zeit, wann diese Aenderung vorging, bestimmt weder Polybius, noch ein anderer Schriftsteller. Daß sie indeß frühzeitig eintrat, darf man darum vermuthen, weil wir die achaischen Städte bis auf die Zeiten des peloponnesischen Krieges an den mannigfaltigen Fehden und Kämpfen Griechenlands keinen Antheil nehmen sehen *e)*, — eine Gleichgültigkeit, die sie, zu einem Staate verbunden und von Einem geleitet, schwerlich würden beobachtet haben. — Die beiden königlichen Familien, die, seit dem letzten Zuge der Dorer, in Sparta herrschten, behaupteten sich, unter vielen und mächtigen Stürmen von innen und von außen, über zwey hundert Jahre. Aber nach und nach wurden die Unruhen so heftig und die Spannung zwischen Regenten und Volk so groß, daß dem

d) II. 41, 4. vergl. Strabo IX. 384. a. und Pausan. VII. 6, 2.

e) Pausan. am angez. Orte 3.

Staate eine gänzliche Auflösung drohte. In diesem gefährlichen Zeitpunkte trat der Gesetzgeber Lykurg auf und führte eine, in Vergleichung mit den übrigen griechischen Staaten, wohl geordnete Demokratie ein, in der die Könige, nebst einem ihnen zugegebenen Senate, zwar an der Spitze standen, allein alle Beschlüsse der Regierung der Bestimmung und Bewilligung des Volkes unterworfen wurden. Auch konnten sich die Könige für die Folge in der ihnen zugetheilten Macht so wenig erhalten, daß sie vielmehr durch eine neue Volksobrigkeit, die Ephoren, von Seiten ihres Ansehens und ihres Einflusses, eine immer größere Einbuße erlitten. — Elis, welches der Heraklide Orxylus besetzte, scheint, gegen den Anfang der Olympiaden, seine Verfassung geändert und aus der monarchischen in die demokratische übergegangen zu seyn f). — Die Arkader steinigten ihren König, Aristokrates den zweiten, wegen der Treulosigkeit, deren er sich gegen die Messenier, ihre Bundesgenossen, im zweiten Kriege derselben mit Sparta, schuldig gemacht hatte g), und zerfielen seitdem in mehrere kleine unabhängige Staaten, unter denen Tegea und Mantinea hervorragten. Auch in Phocis, Aetolien und mehrern Landschaften des eigentlichen Hellas, so

f) Derselbe V. 9, 5. vergl. Aristoteles in Polit. V. 6. p. 323.

g) Pausan. IV. 22, 4.

wie in mehreren griechischen Colonien Klein - Asiens, ist die demokratische Regierungsform in diesem Zeiträume aufgekommen ^b); nur wissen wir nicht genau, wann und unter welchen Umständen es geschah. Am spätesten entledigte sich Korinth, zuerst von Herakliden und dann von Bacchiaden beherrscht, seiner Könige und Oligarchen und der aus ihnen entsprungene Tyrannen ⁱ). — Die Aufhebung der königlichen Gewalt in Griechenland ist, wie aus diesen Belegen erhellt, eine geschichtlich begründete Thatsache. Wodurch wurde sie herbeigeführt und begünstigt?

b) Man vergl. Heeren's Gesch. d. Staaten des Alterthums. S. 173. 189.

i) Pausan. II. 4, 3. 4. vergl. Herobot V. 92. und Diodor Tom. II. p. 635. Ich füge den im Texte erwähnten Begebenheiten hiet noch die genauere Zeitbestimmungen bey. Um das Jahr 1126 vor Ehr. ward Xanthus erlegt und Theben frey. 1080 übermächtig die Dorier den Peloponnes. 1068 bestimmet Athen lebenslängliche Archonten. 984 ward die königliche Würde in Argos abgeschafft. 880 giebt Lykurg seine Gesetze. 777. (Ol. 1, 1.) bemächtigten sich die Bacchiaden Korinths und führen eine Oligarchie ein. 752 (Ol. 6, 3.) erhält Athen zehnjährige Archonten. 742 (Ol. 9, 2.) sängt der erste messenische Krieg und 683. (Ol. 24, 2.) der zweyte an. 682 (Ol. 24, 1.) wählt Athen seine Archonten jährlich. 668 (Ol. 28, 1.) heben die Arkader die königliche Regierung auf. 657 (Ol. 30, 3.) wirft sich Cypselus zum Oberherrn von Korinth auf.

Wenn Aristoteles den Ursprung der Monarchien erklären will, so sagt er: k) „Die königliche Regierung entsteht auf eben die Weise, wie die Aristokratie; denn sie gründet sich immer auf den Werth des Regenten, es mag dieser nun auf seinen persönlichen Vollkommenheiten, oder auf seinem Herkommen, oder auf erwiesenen Wohlthaten, oder auf der Macht sie erweisen zu können, beruhen. Alle, welche dieser Würde theilhaftig wurden, machten sich entweder um Staaten und Völker verdient, oder standen in dem Rufe, daß sie sich um selbige verdient machen könnten. Einige z. B. bewahrten durch ihre Siege ihr Vaterland vor der Knechtschaft, wie Kodrus, oder befreiten es von ihr, wie Cyrus; noch andere gründeten einen Staat, oder eroberten ihn, wie die Könige der Lacedämonier, der Macedonier und der Molosser.“ Man kann in der Kürze über die Art, wie die königliche Gewalt in den frühesten Zeiten sich bildete, nicht gründlicher urtheilen, als Aristoteles. Aber er hat uns nicht bloß einen Aufschluß über das Entstehen derselben gegeben; auch die Ursachen ihres Untergangs sind in seinen Worten enthalten. Wenden wir, was er sagt, auf den Zeitraum, von dem hier die Rede ist, an.

k) In Polit. V. 10. p. 350.

Eine von den vorzüglichsten Ursachen, warum einzelne Männer in den frühesten Tagen Griechenlands ihren Mitbürgern eine so ausgezeichnete Hochachtung einflößten, daß sie von ihnen als Vorsteher und Regenten anerkannt wurden, waren unstreitig die vielfachen Unruhen und Bedrückungen, welche die griechischen Völkerschaften damals erfuhren. In Zeiten, wo eine Fehde sich an die andere reiht, eine Wanderung auf die andere folgt, keine Nation ihres Wohnsitzes gewiß ist, und die Gestalt und die Besitzer des Landes sich unaufhörlich verändern, — in so trüben und gefährlichen Zeiten ist ein Anführer, voll Muth, Tapferkeit- und Entschlossenheit, ein wahrer Schutzgott und sein Beystand eine Hälfte des Himmels. Solche Männer waren die ältern Heroen der Griechen, die, während sie lebten, verehrte Könige hießen, und nach ihrem Tode nicht selten zu den Himmlischen selbst emporstiegen. Sie reinigten die Wälder und Ebenen von den wilden Thieren, die sie verheerten, sie lehrten die Flüsse zähmen, welche die Fruchtfelder überschwemmten, sie befrejten die Heerstraßen von Räubern und Mördern, die sie unsicher machten, sie sammelten die zerstreuten Horden in Städte und gaben ihnen Gesetze und Sitten, sie schützten das Volk, dem sie angehörten, vor Feinden und traten im Kriege an seine Spitze. Allein in eben dem Maße, in welchem Griechenland an

Selbstständigkeit und innerm Frieden gewann, und Länder und Einwohner sich beruhigten, wurden die Könige, als Anführer und Rathgeber, entbehrlicher und die Verdienste, die sie sich erwerben konnten, eingeschränkter und unbedeutender. Die Gelegenheiten, Abenteuer aufzusuchen und durch Großthaten sich auszuzeichnen, boten sich je länger je seltner dar, und die Tapferkeit des Einzelnen verlor am Werthe, je mehr die Menge von dem Antheile überzeugt ward, der ihr selbst an dem Glücke kriegerischer Unternehmungen gebühre. Gerade dieß war die Lage, in welche Griechenland, seit der Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes, kam. Die Erschütterungen, die den Einfall dieser ungestümen Krieger begleiteten, waren die letzten, die eine Veränderung in dem Ganzen hervorbrachten und nicht bloß in einzelnen Theilen, sondern in allen, und nicht nur unter den europäischen, sondern auch unter den asiatischen Griechen gefühlt wurden. Seitdem diese Gewitterwolke sich ihrer schädlichen Dünste entladen hatte, fehlte es zwar nicht an einzelnen Stürmen, welche die eroberten Länder sowohl als die benachbarten zerrütteten und verheerten; aber die griechischen Stämme und Völkerschaften änderten doch im Ganzen ihre Wohnsitze nicht mehr, sondern behaupteten sich in den Gegenden, die sie besaßen. Man irrt nicht, wenn man sagt, daß mit der Ueberwältigung der Halbinsel

durch die Dorer das Zeitalter der griechischen Abenteuer, die auf gutes Glück ausgingen, sich endigte, und das Ansehn, zu welchem persönliche Kühnheit und Tapferkeit Einzelne bisher erhoben hatte, allmählig in der Ruhe und Sicherheit Griechenlands unterging.

Aber nicht bloß die Wichtigkeit der Könige, als Anführer und Rathgeber der Völker, verminderte sich; auch der Ruf der alten Geschlechter und Häuser erlosch allmählig und hörte auf, die Menge zu leiten und zu beherrschen. Es kann Niemandem, der der frühern Geschichte der Griechen seine Aufmerksamkeit widmet, entgehn, daß die ältern Könige dieses Volkes eben so sehr wegen ihrer Geburt, als wegen der Verdienste, die Muth und Stärke verleiht, geschätzt wurden. Göttersöhne und Pfleglinge Jupiters sind die Benennungen, die ihnen schon Homer beylegt, und daß es keine leeren Beywörter oder bloß poetische Verzierungen sind, lehrt die Sorgfalt, mit der die Griechen die Sage von der Abstammung ihrer ersten Regenten bewahrten, die Ehrfurcht, mit der sie ihnen Altäre und Opfer weihten, die Eifersucht, die einzelne Nationen, in Hinsicht der unter ihnen obwaltenden genealogischen Vorzüge, besetzte, und die daraus zu erklärende Verfälschung mehrerer Mythen, endlich die Gewohnheit der atheniensischen

Redner, das Lob ihres Volkes immer mit dem Lobe seiner, von den Göttern entsprungenen, Vorfahren und Regenten zu paaren. Aber wenn das Andenken an die Könige der alten Zeit sich in dem Gedächtnisse der Griechen erhielt, so vermochte es darum nicht, auch ihren Abstammungen die Würde und Achtung, deren sie genossen, auf ewige Jahre hinaus zu sichern. Beide mußten sich vielmehr in eben dem Verhältnisse vermindern, in welchem man fremden Werth von eigenem unterscheiden lernte, und hatten gewiß in dem Zeitraume, von dem wir reden, einen großen Theil von ihrem erborgten alterthümlichen Glanze verloren. Der Zug der Herakliden nach dem Peloponnes ist in der That der letzte, der, um das Ansehen einer Familie wieder herzustellen und ihre Ansprüche geltend zu machen, von Griechen gegen Griechen unternommen wurde. Alle einheimischen Kriege, die wir seitdem entstehen sehen, werden von den griechischen Völkerschaften, nicht um das Interesse eines einzelnen Geschlechts oder Führers, sondern um ihr eigenes zu befördern, geführt. Von den Stämmen oder Gemeinheiten geht der Beschluß aus, und zu ihnen zurück kehrt die Ehre und die Schande, wie der Gewinn und Verlust, die den glücklichen oder unglücklichen Erfolg einer Unternehmung begleiten.

So abhängig indefs die Königswürde unter den Griechen von den Bedürfnissen der Zeit und

begründetem Ahnenruhm gedacht werden mag, so würde dennoch weder die Verminderung der erstern, noch die Erlöschung des andern ihre Auflösung herbeigeführt haben, wenn mit ihr selbst eine größere Gewalt und bedeutendere Vorzüge verbunden gewesen wären. Es ist wahr, wir kennen die Rechte, deren sie genoß, nicht genau und vollständig genug, und es scheint fast, als ob sie nicht in allen Staaten dieselben waren. Nach einer, so viel ich weiß, noch nicht benutzten Stelle Homers 1) geräth man auf die Vermuthung, daß die königliche Würde nicht in allen Ländern von dem Vater auf den Sohn forterbte, sondern in einigen von dem Willen des Volkes oder der Ersten im Volke abhing; nach einer andern gewinnt es das Ansehn, als hätten die Könige, den Vorßiß in der Versammlung und bey feyerlichen Wahlen und die Führung des Heers abgerechnet, vor den übrigen Angesehenen im Volke wenig oder gar nichts voraus gehabt, und auch, außer einem größern Landeigenthume und einem vorzüglicherm Antheile an der Kriegsbeute, keine größere Einkünfte, als andere, bezogen m); nach einer dritten fühlt man sich geneigt zu glauben, daß sie sich, wenn auch nicht durch gesetzmäßige Abgaben, doch durch herkömmliche

1) Od. I. 388 — 98.

m) Il. I. 54. 121. — VI. 194 und öfters.

Geschenke, die ihnen das Volk darbrachte, bereicherten n); nach einer vierten o) wird es wahrscheinlich, daß sie ziemlich unumschränkt über die ihnen unterworfenen Völker und deren Eigenthum verfügen durften; und wer weiß, was sonst noch für Unterschiede, in Hinsicht auf die Gränzen und Bedingungen der königlichen Macht in den frühern Tagen Griechenlands, sich aus einer aufmerksamen Lesung der alten ergeben möchten p). Worin indeß auch jene Unterschiede bestanden, immer bleibt es, im Ganzen genommen, gewiß, daß die Gewalt der Könige gering und ihr Einfluß in die Versammlungen und öffentlichen Angelegenheiten der Völker mehr an das Vertrauen, das sie sich zu erwerben wußten, als an die Würde des Standes und die ihm eigenthümlichen Vorzüge geknüpft war. Anerkannte Billigkeit in der ihnen obliegenden Verwaltung des Richteramts,

n) Telemach in der vorhin angeführten Stelle aus der Odyssee sagt ausdrücklich:

Wahrlich es ist nichts Schlechtes zu herrschen. Mit Schätzen bereichert

Wird des Königes Haus, und er selber ist der Geehrt're.

o) Jl. IX. 149. Od. IV. 174.

p) Nach einer Stelle bey Diogenes Laertius I. 2, 6. hätten die Athenienser ihren Königen den Zehnten von ihren Einkünften entrichtet. Aber bekanntlich gehört das Dokument nicht zu den glaubwürdigen. Ueber die Vorrechte der ältesten Fürsten der Griechen urtheilt am gründlichsten Meiners in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 3. u. f.

Achtung für die Meinung und Stimme des großen Haufens, bescheidene Beschränkung und mäßige Behauptung ihrer eigenen Ansprüche und Forderungen, endlich aufmerksame Sorge für die Erhaltung der Sicherheit und Ruhe der Stadt oder des kleinen Bezirks, dem sie vorstanden, — solche und ähnliche Tugenden und Verdienste schützten unstreitig die Herrschaft der Könige, oder, wie man eigentlich wohl in den meisten Fällen sagen sollte, das Ansehn der ältern Stammfürsten Griechenlands und erhielten es aufrecht. Es kann daher, gesetzt auch, daß wir nur diesen Gesichtspunkt auffassen, unmöglich befremden, wenn wir das Ansehn solcher Fürsten sich allmählig vermindern und endlich ihre Rahmen erlöschend sehen, ohne daß die Verschwindung selbst mit einigen Erschütterungen oder merkwürdigen Kämpfen verbunden ist. Eine in ihren Wirkungen so beschränkte Gewalt vermag weder jene noch diese hervorzubringen, sondern erliegt größtentheils derselben Kraft, durch die sie lebt und besteht, — dem Willen und den Aussprüchen des Volkes. Wagen es diejenigen, die sie verwalten, aus den ihnen angewiesenen Gränzen herauszugehn und den Einfluß, dessen sie genießen, zu ihrer Erweiterung, auf Kosten der gehorchenden Gemeinheiten, zu benutzen, oder bringen sie durch ihre politischen Freundschaften und auswärtigen Verbindungen Unglück über ihre Völker, oder schwächen

ſie ſich urvorſichtig durch häusliche Uneinigkeiten und innern Zwiefpalt, — Ereigniſſe, die alle in den, oben aus der griechiſchen Geſchichte angeführten, Beyſpielen ihre Beſtätigung finden, — ſo kann es nicht fehlen, daß ſie ihren Untergang nur um ſo mehr beſchleunigen und ihm geraden Wegs entgegen eilen.

Doch es giebt noch einen andern Grund, der es begreiflich macht, warum die königliche Gewalt in Griechenland aufhörte, und der, wo nicht wichtiger, doch eben ſo wichtig iſt, als die vorhergehenden, — die Fortſchritte der bürgerlichen Geſellſchaft. So wenig beneidenswerth in dieſem ganzen Zeitraume die Lage der Einwohner Griechenlands erſcheint, ſo mangelhaft ihre Verfaſſung, ſo dürftig ihre häusliche Einrichtung und Lebensweiſe, und ſo unbedeutend ihre Handlung und Schifffahrt war, ſo läßt es ſich doch nicht verkennen, daß ſie ſich von dem Wunden, die ihnen der trojanische Krieg und nachher die Einfälle der Herakliden ſchlugen, wieder erholte hatten, und in einen beſſern Zuſtand überzugehen anſingen. Die heiligen Spiele, die ſie jährlich feyerten, brachten ſie einander näher und vereinigten ſie genauer; die beſſern politiſchen Einrichtungen, die hier und da, wie zu Sparta durch Lykurg, zu Theben durch Philolaus 9), und in mehrern Städten Unter-Italiens

9) Ariſtoteles in Polii. II. 12. p. 132. Da er von ihm

burch weise Gesetzgeber getroffen wurden, klärten sie über manche Vortheile auf und stellten ihnen die bisher üblichen Anordnungen und Gebräuche in einem veränderten Gesichtspunkte dar; endlich der Handel, den Korinth, Aegina und andere Seestädte trieben, war zwar kein lebhafter Verkehr, aber doch ein Wohlstand befördernder Waarenumsatz. Wir können nicht behaupten, daß dieß Zusammentreffen von glücklichen Umständen gerade für die Menge vortheilhaft war und ihre Einsicht verbesserte und vermehrte, aber wir können nicht zweifeln, daß es darum doch wirkte, daß einzelne Familien an Reichthum und Einfluß gewannen, einzelne Menschen sich merklich bildeten und ihre Kenntnisse erweiterten, und das Streben nach Reichthum und Ansehn allgemeiner und reger wurde. In der That waren es solche Familien und Familien-Häupter, von denen die neue Veränderung der Regierungsform in den griechischen Staaten ausging. Nicht geneigt, das Ansehen eines Einzigen anzuerkennen, dem sie sich an Vermögen und Einkünften gleichstellen oder gar vorziehen durften, oft von ihm in ihren Rechten gekränkt oder in ihren

ein Zeitgenosse des Korinthiers Diokles, des Siegers zu Olympia, genannt wird, so mußte er um Ol. 13. gelebt haben. Man vergleiche Corsini in Fast. Att. Tom. III. p. 20.

Forderungen beeinträchtigt und zurückgewiesen, überhaupt neidisch auf eine, wenn auch noch so geringe, Macht, die sie mit mehreren zu theilen für ehrenvoller und zur Erreichung ihrer Absichten für nützlicher hielten, unterließen sie nichts, um ihren Einfluß zur Abschaffung derselben geltend zu machen, und beförderten so die Vertauschung der bisher üblichen Regierungsform gegen eine andere, die zwar gewöhnlich den Rahmen der demokratischen führt, aber ihn offenbar nicht verdient. Was in den griechischen Städten der damaligen Zeit an die Stelle der einzelnen Oberhäupter trat, war, wie anfänglich in Athen, ebenfalls wieder ein einzelnes Oberhaupt unter einem andern Rahmen, oder, wie in den übrigen und später auch in der genannten, eigentliche und echte Aristokratie ¹⁾. Der Uebergang von der bestehenden Verfassung zu der neu gegründeten war folglich kein überraschender, gewaltsamer Sprung, sondern ein ganz gemächliches und natürliches Fortschreiten. Um so weniger kann die Veränderung befremden, oder etwas Unnatürliches für uns enthalten.

Aber wie sich aus der monarchischen Verfassung die aristokratische entwickelt hatte, eben so entwickelte sich aus dieser in einem kurzen Zeitraume die

¹⁾ Man vergl. Meiners *Ch.* II. S. 13. u. f.

tyrannische oder eigenmächtige. Schon in der achten Olympiade des Iphitus finden wir in Argos den Tyrannen Phidon, den bekannten Erfinder des Gewichts und der Münze, und sehen ihn gewaltthätig gegen die Eler, die Vorsteher der olympischen Spiele, verfahren 1). In Korinth erhebt sich Cypselus, aus dem Geschlechte der Bacchiaden, und trägt die erlangte Alleinherrschaft auf den Sohn und den Neffen über 2). In Sicyon wird während der demokratischen Stürme, die den Staat zerrütteten, die monarchische Regierungsform von Orthagoras wieder hergestellt und an hundert Jahre von seinen Nachkommen behauptet 3). Megaris unterwirft sich auf eine kurze Zeit einem gewissen Theagenes 4). In Attika

1) Pausan. VI. 22, 2. und Strabo VIII. 358. c. und wegen der Zeitrechnung, Larcher zum Herodot Tom. VI. p. 340.

2) Die Stellen sind in der Note i angeführt. Die Herrschaft der Cypseliden dauerte von Ol. 30, 3. (657 vor Ehr.) bis Ol. 49, 2. (584 v. Ehr.) oder nach Aristot. (in Polit. V, 12. p. 370.) 73 Jahre sechs Monate.

3) Aristoteles in Polit. V. 12. p. 379. vergl. Schloßers Anmerk. II. S. 269. und Heyne zu Guther's Weltgesch. Th. II. S. 592. Alcibiades, der letzte der sicyonischen Tyrannen, die sich, nach Aristoteles, am längsten unter allen, nämlich hundert Jahre, behaupteten, war ein Zeitgenosse Solons.

4) Pausan. I. 28, 1. 40, 1. vergl. Aristot. in Polit. V. 5. p. 317. Dem ersten zufolge war Theagenes ein Zeitgenosse des Athenieners Cylon.

bemächtigt sich des Ruders des Staates *Distratus* 7) und übergiebt es seinen Söhnen *Hipparch* und *Hippias*. Eben dieß Schicksal ist das Schicksal vieler andern griechischen Städte. Wenigstens nennen uns *Aristoteles* und *Plutarch* mehrere, von denen sie erzählen, daß sie in die Hände von Alleinherrschern gerathen wären, und *Thucydides* 2) trägt kein Bedenken, die Ursache der Kraftlosigkeit und der Schwäche, die sich in der öffentlichen Handlungsweise der Griechen, während des zweyten messenischen und ersten persischen Krieges, offenbart, in dem Drucke der Tyrannen zu suchen, die, nur auf ihre persönliche Sicherheit und Größe bedacht, sich mit keiner wichtigen Unternehmung befaßt hätten. Gleichwohl weiß von allen diesen, ihre Mitbürger unterdrückenden, Einzelherren keiner sich zu erhalten. Alle werden noch vor dem Anfange des persischen Krieges ihrer Gewalt entsetzt und die Volksherrschaft überall eingeführt. Wie gelangten sie zu ihrer Würde? und wie gingen sie derselben verlustig?

Die gründliche Beantwortung der ersten Frage würde allerdings eine genaue Kenntniß der Umstände voraussetzen, von denen die Erhebung der Einzelnen

7) *Olymp.* 54. 4.

2) I. 13.

zu Oberhäuptern ihrer Städte und Bezirke begleitet war, und diese Kenntniß geht uns leider aus Mangel an Nachrichten ab. Indessen lassen sich doch einige allgemeine, in dem Geiste des Zeitalters und in den Verhältnissen der Bürger gegründete, Ursachen, die zu einer richtigen Ansicht führen, auffinden, und auch diese zusammenzustellen scheint keine verbiensflöse Mühe.

Eine richtige Bemerkung, die Aristoteles ^{a)} über den Ursprung der Tyranny, (das Wort jederzeit in dem unter den Griechen üblichen Sinne genommen,) beybringt, ist, dünkt mich, die, daß sie in den alten Staaten gewöhnlich durch die lange Verwaltung wichtiger Staatsämter herbengeführt worden sey. Wenn der Philosoph sich auch nicht ausdrücklich, zur Bestätigung seiner Meinung, auf den Phidon, Eppse- lus und andere berufen hätte, so würde doch die Lage der Dinge selbst schon für die Wahrheit seiner Behauptung sprechen. Hervorstechende Talente und Fähigkeiten sind ein Adel, der, um sich geltend zu machen, nirgends eines Adelsbriefes bedarf, und die Anerkennung vorzüglicher Eigenschaften ein Zoll, der heute noch, ohne ihn zu fodern, entrichtet wird. Wie vielmehr mußte beides unter Völkern und in

a) In Polit. V. 10. p. 349.

Zeiten, deren Fortschritte in der Kultur noch so unbedeutend waren, der Fall seyn! Sicher waren unter den obrigkeitlichen Personen, welche an die Stelle der Könige traten und sich der Verwaltung des Richteramts und der Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten unterzogen, nur wenige, die ihren Platz ganz ausfüllten oder auszufüllen vermochten. Was war natürlicher, als daß die Gemeinheiten denen huldigten, die sich durch Einsicht und Eifer hervorthaten, und, indem sie ihnen durch die immer wiederholte Uebertragung desselben Amtes ihre Hochachtung und ihr Zutrauen bewiesen, ihnen zugleich die Mittel in die Hand gaben, sich in den ausschließenden Besitz der Obergewalt zu setzen und zu Herrn ihrer Mitbürger aufzuwerfen. Einen einleuchtenden Beweis, wie wenig sich die jahrelange Verwaltung der höchsten Stellen im Staate mit wahrer Freiheit vertrage, hat uns Athen in seinem zehnjährigen Archontate gegeben.

Dieselbe Wirkung, welche Ueberlegenheit des Verstandes und die Fähigkeit zu regieren erzeugten, brachte unstreitig öfters auch der Reichthum hervor. Die bequemsten und wirksamsten Mittel, sich viele zu verpflichten, hat von jeher das Vermögen gewährt, und wie viele Umstände trafen nicht in jenen Tagen zusammen, um die bindende Kraft dieser Fessel zu

verstärken! Noch blühten in dem armen Griechenland wenig Gewerbe und Künste; noch lag der Seehandel in seiner Kindheit und begann nur langsam sich zu erweitern; noch waren Viehzucht und Ackerbau die hauptsächlichsten Erwerbszweige und Nahrungsquellen der Einwohner, und diese, wie theils der aus der Monarchie entspringende Aristokratismus, theils die von Lykurg in Lakonika, und später von Solon in Attika getroffenen, Einrichtungen beweisen, in den Händen von Wenigen. Natürlich konnte es diesen Wenigen nie an Gelegenheiten mangeln, sich eine Anzahl von Klienten und Anhängern zu verschaffen, und wer kann glauben, daß sie die dargebotenen vernachlässiget haben sollten? Sicher wendeten weder Pisistratus und Hipparch, jener den zehnten, und dieser den zwanzigsten Theil, den sie sich von den Einkünften der Athenienser bezahlen ließen, bloß auf Werke der Kunst, noch Cypselus die Schätze, die er besaß, bloß auf Weihgeschenke zur Verherrlichung der Tempel der Götter *b*). Für beyde gab es unsträchtig noch manche andere und dringendere Bedürfnisse, die sie zu befriedigen für dienlich erachteten und mit nicht sparsamen Händen befriedigten.

Am meisten trug jedoch offenbar zur Begründung und Vielfältigung der Tyrannen in Griechenland

b) Derselbe V. 11. p. 367. vergl. Thucyd. VI. 54.

das Verhältniß bey, welches zwischen den Aristokraten, die, wie gesagt, nach Abschaffung der königlichen Gewalt, in den meisten Städten sich der Regierung bemächtigten, und dem von ihnen regierten Volke obwaltete. Das Volk hatte gehofft, sein Loos durch die Entfernung der Könige zu verbessern, und darum unstreitig zur Verdrängung derselben mitgewirkt, und die Edeln und Mächtigen, die jetzt an die Spitze traten, täuschten es in seinen Erwartungen und legten ihm ein härteres Joch auf, als das war, was es vorher getragen hatte. Die Geschichte des atheniensischen Staats kann gewisser Massen von der Seite als die Geschichte der meisten übrigen griechischen Staaten betrachtet werden. Oligarchische Despoten drückten, ehe Solon erschien, die ärmere Classe des Volkes je länger je tiefer zu Boden, und erhuben und bereicherten sich auf deren Unkosten. Die Gemeinheit krankte an einer schimpflichen Entkräftung, und der größere Theil der Bürger an einer schmähhlichen Armuth. Mehrere wurden durch den unerträglichen Druck veranlaßt oder gezwungen ihr Vaterland zu verlassen, und die, welche blieben, seufzten unter einem geschlossenen Regimente, das alle verabscheuten, diejenigen ausgenommen, deren Frevel und Muthwillen es begünstigte. Solons ganze Klugheit und Mäßigung war erforderlich, um den Staat von einer gänzlichen Auflösung zu retten, und

doch waren seine Einrichtungen kaum gegründet, als, während seiner Abwesenheit, die Feindseligkeiten wieder ausbrachen, und die erbitterten Parteyen sich von neuem unter einander entzweyten. Während dieser Unruhen geschah es, daß Pisistratus sich an die Spitze der ärmern und bedrängten Volksclasse stellte, und durch alle die schlaun Künste, welche zur Alleinherrschaft führen, durch List, Beredsamkeit und Schmeicheley, am meisten aber durch die Unterstützung, die er den Bedrückten gegen die Bedrücker gewährte, die Obergewalt an sich riß und, obgleich zweymahl von der aristokratischen Partey vertrieben, doch immer siegreich zurückkehrte und die Herrschaft auf seine Söhne forterbte. An ihn und seines Gleichen dachte unstreitig Aristoteles, wenn er sagt c): „Der Tyrann erhebt sich gewöhnlich aus dem Volke oder der Menge gegen die Edeln, damit das Volk nicht mehr Unrecht von diesen leide. Den Beleg für diesen Satz giebt die Geschichte. Fast der größte Theil der Tyrannen ist aus so genannten Demagogen entsprungen, die sich Zutrauen erwarben, weil sie sich gegen die Edeln auflehnten.“ Eben dieser demagogischen Künste, durch welche die griechischen Tyrannen die Alleinherrschaft errangen, dieser Zurücksetzung der Reichen und Mächtigen, dieser Vertheidigung

c) In Polit. V. 10. p. 340.

der Schwächern, und dieser Herablassung gegen Geringere, bedienten sie sich nicht selten, auch wenn sie ihren Zweck erreicht hatten, um ihre Gewalt zu sichern und zu erhalten. Von diesem Benehmen ist das abgezogen, was der genannte Weise über die Mittel, der Tyrannen Dauer zu geben, erinnert. „Der Tyrann, so drückt er sich aus *d*), muß nie hart, sondern bloß ernsthaft erscheinen. Er muß denen, die sich ihm nahen, nicht Furcht, sondern vielmehr Achtung einflößen, und wenn er auch alle übrigen Tugenden vernachlässiget, doch die politischen zu erlangen streben und den Ruf erwecken, daß er sie besitze. Weder er, noch einer der Seinigen darf irgend einen Unterthan, keinen Knaben, keine Jungfrau beleidigen, und wie er selbst, so wird auch seine Frau sich gegen andere Frauen betragen: denn durch den Uebermuth der Weiber sind sehr viele Tyrannen zu Grunde gegangen.“

Wir haben gesehen, wie, auf einem leichten und natürlichen Wege, die griechische Monarchie in Aristokratie, und diese in die tyrannische Regierungsform überging. Nicht versteckter liegen die Ursachen, aus denen sich ergibt, weshalb die letztere allmählig in allen griechischen Städten und Staaten aufhörte und

d) V. II. p. 373.

mit der eigentlich demokratischen vertauscht wurde. Auch diese Ursachen verdienen eine nähere Aufmerksamkeit.

Ungeachtet es nichts weniger als unwahrscheinlich ist, daß mehrere griechische Tyrannen sich vieler Gewaltthätigkeiten schuldig machten, und dadurch den Umsturz ihrer Regierung in mehreren Gemeinheiten herbeiführten, so läßt sich doch, wie ich nachher noch besonders erörtern werde, auf keine Weise behaupten, daß dieser Vorwurf alle oder auch nur die meisten getroffen, und ihr Benehmen überall den Grund zu ihrem Verderben gelegt habe. Wollen wir ein richtiges Urtheil über die abermahlige Umwandlung der politischen Gewalten Griechenlands fällen, so müssen wir vor allen Dingen die Veränderung nicht aus den Augen lassen, die der Zustand und die Verhältnisse der Griechen, vor und während der Regierung der Pisistratiden, Cypseliden und anderer Tyrannen, erfahren hatte. Ohne mich in eine tiefe Untersuchung, deren es hier nicht bedarf, einzulassen, will ich bloß an folgende fünf Punkte erinnern. Erstlich, die griechischen Staaten, die bisher entweder nach gar keinen oder nach willkürlichen Gesetzen regiert worden waren, erfreuten sich seitdem größtentheils einer festen und bestimmten Gesetzgebung, und genossen alle die Vortheile, die eine solche zu begleiten

pfliegen. Zweitens, die Tyrannen selbst hatten den niedrigeren und ärmern Stand der Bürger allmählig emporgehoben; indem sie theils seinen Einfluß vergrößerten, theils durch Werke der Pracht und Kunst, deren Ausführung sie unternahmen, ihm neue Nahrungsquellen eröffneten und seinen Wohlstand vermehrten. Drittens, der ärmere sonst gedrückte und verachtete Bürger fing unter diesen, für ihn glücklichen, Umständen an, seine Kräfte mehr zu fühlen, gewann an Selbstständigkeit und legte auf seine Freiheit und Unabhängigkeit einen größern Werth. Viertens, dieses Gefühl theilte und mußte sich in den griechischen Staaten allen leicht und schnell mittheilen: denn je kleiner die Staaten sind, um so genauer lernen die Bürger sich kennen, und um so zeitiger werden die Gesinnungen Einzelner die Gesinnungen Aller. Fünftens, auch die aristokratische Partey hatte unter der tyrannischen Obergewalt mancherley Erfahrungen gesammelt, und unstreitig nicht nur die Bedeutung und Wichtigkeit der geringern Bürger-Classe mehr erkannt, sondern auch die Bemerkung gemacht, daß es doch noch leichter für sie sey, in einer demokratischen Regierungsform emporzukommen und ihre Beschlüsse und Entwürfe durchzusetzen, als unter einem einzigen, der nie ohne Absicht und immer nur für und durch sich allein handle. Erwägen wir diese Umstände, so scheint es nicht schwer die

Aufgabe zu lösen. Die neue Umbildung der Gewalten in den griechischen Staaten ging, wie schon die Natur der Sache vermuthen läßt und die Geschichte Athens bestätigt, von der aristokratischen Partei, der die Herrschaft eines Einzelnen unerträglich war, aus, und kam, wie gewöhnlich, durch das Volk zu Stande. Aber dieses war bereits über seinen Werth und Vortheil zu aufgeklärt, als daß es sich hätte geneigt zeigen sollen, seine Kräfte umsonst zu leihen, oder sie um einen unbedeutenden Preis zu verkaufen. Wollten die Aristokraten sich desselben zur Ausführung ihrer Absichten bedienen, so mußten sie es auch den Sieg, den sie mit dessen Beystand zu erringen hofften, und die Früchte des Sieges genießen lassen. Sie mußten ihm die Freyheiten, welche ihm die Gesetze zugestanden, bestätigen, sie mußten ihm den Antheil an der Regierung, der einmahl festgesetzt war, einräumen, und es da, wo es ausgeschlossen war, zulassen, sie mußten, mit einem Worte, seine Lage verbessern und überall eine, ihnen vorher unbekante oder doch bestrittene, Gleichheit und Unabhängigkeit einführen. Nur solche Bedingungen konnten die Menge vereinigen, und doch würden die Aristokraten ihres Zweckes vielleicht in manchen Staaten verfehlt haben, wenn nicht ein besonderer Umstand sich mit ihren Entwürfen verbunden und selbige glücklich genug unterstützt hätte.

∴ Dieser Umstand war kein anderer, als der Beystand Sparta's, das an den Unternehmungen gegen die griechischen Tyrannen den thätigsten Antheil nahm. Unter allen griechischen Staaten jener Zeit war in der That Sparta der am besten geordnete und keiner fähiger, als er, nach außen zu wirken und mit Nachdruck zu handeln. Seine Verfassung hatte bereits mehrere Jahrhunderte unerschüttert bestanden, seine Bürger behaupteten den begründeten Ruhm einer ausgezeichneten Tapferkeit, seine Besitzungen waren durch einige glückliche Kriege vermehrt worden, und sein Ansehen, in mehrern öffentlichen Angelegenheiten, nicht ohne Einfluß gewesen. An welchen Staat hätten sich also diejenigen, die ihrer tyrannischen Regierung müde waren, mit größerem Zutrauen wenden, oder von welchem eine kräftigere Mitwirkung zu einer Veränderung erwarten können, die sie herbeizuführen wünschten und allein nicht herbeiführen konnten? Freylich wissen wir von dieser Theilnahme Sparta's größtentheils nichts weiter, als daß es sich in der Unterdrückung der griechischen Tyrannen geschäftig erwies, und mehrere Gemeinheiten durch Rath und That unterstützte. Aber diese Behauptung wird wenigstens durch das Zeugniß eines der glaubwürdigsten Schriftsteller, des Thucydides e), und durch die Art,

e) I. 18.

wie er davon spricht, außer allen Zweifel gesetzt, und überdem noch von Plutarch *f*) durch die nahmentliche Anführung mehrerer Staaten, die den Spartanern ihre Befreyung dankten, bestätigt.

Ich kann diese Abhandlung nicht endigen, ohn zuvor noch zwey Fragen zu berühren, denen Jeder, der in diesen Gegenstand etwas tiefer eindringt, bezeugen muß.

Zuerst, so wenig ich mich zum Vertheidiger der griechischen Tyrannen aufwerfen, oder Aller Vertheidigung übernehmen möchte, so ist doch nicht zu leugnen, daß sich mehrere derselben wahrhafte und große Verdienste um das Volk, dem sie vorstanden, erworben und ihr Andenken durch keine Laster geschändet haben. Pisistratus zu Athen, dem Solon selbst ein ehrenvolles Zeugniß zu geben gezwungen war *g*), und Periander zu Corinth, der bekanntlich in der Reihe der sieben Weisen steht, können, nach ihren Handlungen und nach allem, was wir von ihnen lesen, beurtheilt, für nichts anders, als für Wohlthäter ihrer Bürger, erkannt werden, und sollten sie

f) De malign. Herod. Tom. IX. p. 411.

g) Plutarch in Vit. Sol. 29. Tom. I. p. 377. vergl. Meiners I. S. 19. II. S. 87.

die einzigen gewesen seyn, die eine rühmliche Ausnahme machten und einsahen, daß eine mit Unrecht erlangte Herrschaft nur durch Bescheidenheit, Rücksichtigung und nützliche Beförderung des allgemeinen Besten erhalten werde? Woher kommt es denn nun, daß die Griechen diese und alle übrigen mit gleicher Feindseligkeit verfolgten, daß sie keinen gehässigeren und schimpflicheren Namen kannten, als den des Alleinherrschers oder Tyrannen, und sogar Aristoteles, der vorurtheilsfreye Weise, die nämlichen Empfindungen äußert? Ich glaube kaum zu irren, wenn ich in diesem Urtheile nicht sowohl die allgemeine Stimme des beleidigten Volkes, als die besondere der aufgebrachtten Aristokraten, und mehr die Sprache der Leidenschaft und getränkten Selbstliebe, als der Vernunft und Wahrheit, zu hören meine. War Dystrotus ein allgemeiner und gerechter Gegenstand des Hasses, wie und wodurch glückte es ihm denn, sich dreyemahl der Obergewalt zu bemächtigen? Hatte er seine Herrschaft über Athen gemißbraucht, woher die Beyhülfe an Geld und Truppen, mit der ihn mehrere freye Völker bey seiner zweyten Rückkehr in sein Vaterland unterstützten ^{b)}? Singen er und seine Söhne auf Bebrückung aus, warum foderten sie keine

b) Man sehe die Zeugnisse bey Meursius, in Pisistr. Tom. V. p. 1412.

höhern Abgaben und begnügten sich, er mit dem zehnten, sie mit dem zwanzigsten Theile der Einkünfte der Athenienser? Konnten sie endlich kein anderes Ziel, als ihren eigenen Wohlstand, warum verwenden sie nichts in ihren eigenen Nutzen, und sammeln allein, um die Stadt zu schmücken und zu verschönern? Mich dünkt, diese Thatfachen sprechen zu laut für die Angeschuldigten, um sie unbedingt zu verdammen, und berechtigen uns, bey der Beurtheilung der Cypseliden, Piskratiden, und anderer, mit dem Nahmen der Tyrannen gebrandmarkten, keinen andern Maßstab anzulegen, als den uns die Geschichte unserer Lage darreicht. Das Königthum hat in den letzten Jahren, bey einem großen und aufgelärten Theile der Menschen, ungefähr dasselbe Schicksal erfahren, das die Alleinherrschaft unter den Griechen traf. Es ist mit eben dem Eifer bekämpft, mit eben dem entehrenden Nahmen belegt, und von Philosophen und Unphilosophen mit eben den schwarzen Farben geschildert worden, wie diese. In dem uneingeschränkten Tadel beyder Regierungsformen scheint dem erwachten Parteygeiste ungefähr einerley Antheil zu gebühren, und die Gerechtigkeit hier eben so wenig, wie dort, zu Gerichte geseffen zu haben. Was man an den Königen unserer Zeiten verabscheut, hat man durch Demagogen verüben, und in den Händen dieser eine Gewalt vereinigt gesehn, die man in den

Händen jener unnatürlich und strafwürdig fand. Gerade so gestand Athen, etwa fünfzig Jahre nach der Regierung der Pisistratiden, dem Demagogen Perikles eine Herrschaft zu, die es an jenen als ein Verbrechen ahndete, und erlaubte ihm härtere Auflagen und größere Verschwendungen, als es jemahls erlaubt hatte, ohne ihn darum seiner Würde zu entsetzen oder aus dem Staate zu verbannen.

Eine zweyte Frage, auf die man fallen muß, ist diese: Wie kommt es, daß die Spartaner, ein Volk, das, obgleich ursprünglich sich demokratisch regierend, dennoch seit den messenischen Kriegen immer mehr zur Aristokratie überging und nach dem peloponnesischen diese Verfassung so ausschließend begünstigte, daß es selbige allen überwundenen Staaten aufdrang, ist zur Einführung der Demokratie die Hände bothen? Vielleicht sollte man diese Frage gar nicht zu beantworten suchen. Vielleicht reichte die Politik des spartanischen Staates gar nicht so weit, um die Vortheile und Nachtheile in Anschlag zu bringen, die ihm aus dieser oder jener Verfassung erwachsen konnten. Vielleicht wurde er auch in jedem einzelnen Falle durch eigene Bewegungsgründe geleitet und stand den Atheniensern aus ganz andern Ursachen bey, als den Korinthern oder Thessaliern. Will man sich indeß mit einer allgemeinen Antwort begnügen, so liegt auch

diese nicht ferne. Die demokratischen Verfassungen, die Sparta begründen half, waren im Grunde sehr gemäßigte und überall durch aristokratischen Einfluß geleitete und beschränkte. Zwar enthielten sie allen den Saamen zu der ausgelassenen Freyheit in sich, der sich nachher aus ihnen entwickelte: aber schwerlich ahndeten die Politiker jener Lage, daß diese Entwickelung so schnell vor sich gehen und solche Fortschritte gewinnen werde, wie zu Athen, und gewiß mußten auch ganz besondere Ursachen, ein persischer Krieg, der das Volk mit einem nicht ungerechten Stolge erfüllte, ein Reichthum, wie man in dem persischen Lager erbeutete, und ein Handel, der Schiffe nach allen Gegenden ausfandte, hingutreten, um die unerwartete Wirkung zu erzeugen, die wir in der griechischen Geschichte bewundern. Wenn also erst die Folge Sparta belehrte und belehren konnte, was es von demokratischen Verfassungen zu fürchten habe, so wird es uns nicht befremden dürfen, daß es Einrichtungen beförderte, denen entgegen zu arbeiten ihm weder die Umstände geböthen, noch die Klugheit empfahl.

Chronologische Uebersicht

der

Begebenheiten.

Meine Leser werden hoffentlich nicht erwarten, daß ich diese Uebersicht mit einer Untersuchung über die Zeitrechnung des peloponnesischen Krieges einleiten, oder hier von neuem die Grundsätze entwickeln und prüfen soll, nach denen die Chronologen unserer und der vorigen Zeit die Begebenheiten des Thucydides und Xenophon ordnen. Ungeachtet die Bemühungen des Engländers Dodwell a.) hie und da allerdings noch einige Schwierigkeiten übrig lassen, so gestehen ihm doch die Gelehrten insgesammt das Verdienst zu, daß er die meisten derselben glücklich gehoben und durch seinen Scharffinn Licht in diese dunkle Gegend

a.) Ich meine hier seine beiden Werke De veteribus Graecorum et Romanorum cyclis; Oxonii, 1701. 4. und Annales Thucydidei et Xenophontei, Oxonii, 1702. 4.

542 Chronologische Uebersicht

gebracht hat. Ich habe daher geglaubt, mich, ohne Bedenken, an ihn anschließen zu dürfen und liefere in der folgenden Uebersicht seine chronologische Bestimmungen, berichtigt, wie er sie in den Annalen giebt, (denn mehrere Angaben am Rande des hudsontischen Thucydides *b*), der früher, als die Annalen, erschien, hat er hinterher verworfen,) doch mit einigen Abweichungen, über die ich mich in den Notizen und Beylagen erkläre. Voraus nur noch ein Paar Worte für Uneingeweihte über die Art, wie Thucydides und Xenophon die Jahre des peloponnesischen Krieges zählen.

Thucydides zählt nicht nach Olympiaden, — eine Rechnungsart, deren sich kein Geschichtschreiber vor dem Timäus bedient hat *c*), — sondern nach Sommern und Wintern. Die Zeit von einem Frühlinge zum andern ist ihm ein Jahr, und so ergibt sich von selbst, daß sein Jahr nie mit dem Anfange des Olympiadenjahrs anhebt, sondern immer zweyen Olympiadenjahren zugleich angehört und von ihm in zwey ungleiche Theile zerschnitten wird. So unbequem

b) Da diese Ausgabe allen folgenden zum Grunde liegt und Niemand sich die Mühe genommen hat, die Annalen Diodors selbst zu vergleichen, so haben sich alle chronologischen Fehler aus ihr unverändert fortgepflanzt.

c) Polyh. XII. 12, 1.

und verwirrend dieses Verfahren an sich ist und es dadurch noch mehr wird, daß in dem ganzen Werke des Geschichtschreibers kaum drey- oder viermahl Angaben nach Monaten und Tagen, sondern überall nur die allgemeinen Bezeichnungen bald darauf, nicht lange darnach vorkommen, so hat er es gleichwohl durch den deutlichen Vortrag, dessen er sich bestreift, aufmerksamen Lesern möglich gemacht, seinen Begebenheiten, wenn nicht ihre völlig bestimmte, doch ihre muthmaßlich sichere Stelle anzuweisen. Seine Geschichte endigt sich mitten in einem halben Jahre, nämlich in dem Sommer des ein und zwanzigsten Kriegsjahres d).

Xenophon nimmt, ohne weitere Einleitung, den Faden da auf, wo ihn Thucydides fallen läßt, bringt, aller Wahrscheinlichkeit nach e), die Begebenheiten des ein und zwanzigsten Jahres in den zehn ersten Paragraphen des ersten Capitels zu Ende und fährt sodann fort, die Ereignisse der folgenden Jahre, gerade, wie Thucydides, nach Sommern und Wintern zu ordnen. Aber wenn er der Rechnungsart seines

d) Oder, wie es Dodwell genauer bestimmt, nicht lange vor dem 3. August.

e) Es ist bekannt, daß mehrere in dem ersten Capitel bloß die Geschichte von einem Jahre (dem zwey und zwanzigsten des Kriegs) zu lesen glauben. Man sehe, was Dodwell in den Annalen p. 236. und Schneider in der Praefat. ad Xenoph. p. 8. dagegen erinnern.

Borgängers getreu bleibt, so ist er darum weit entfernt, auch die Genauigkeit, die jenem eigen ist, nachzuahmen. Er begnügt sich fast immer mit dem allgemeinen Ausdrucke im folgenden Jahre, ohne die Jahreszeiten gehörig abzusondern, ist selbst in seinen allgemeinen Bezeichnungen nicht immer vorsichtig genug und vermischt endlich offenbar die Begebenheiten der Jahre, indem er sie mehr historisch an einander reiht, als chronologisch zusammenstellt. In diesen Umständen liegt der Grund, warum Dodwells Arbeit über den Xenophon weit weniger befriedigt und mehrerer Zusätze und Verbesserungen fähig ist, als die über den Thucydides. — Außer den erwähnten allgemeinen Zeitbestimmungen kommen freylich in Xenophons Werke auch noch besondere und, dem ersten Anscheine nach, weit belehrendere vor. Wir finden die Jahre der Olympiaden, und das wie vielste Jahr seit dem Anfange des Krieges verfloßen sey, angegeben, finden die Nahmen der Archonten und Ephoren vermerkt, und an dem Ende des Krieges f) so gar eine Anzeige, wie lange er gedauert habe, und ein Verzeichniß der Ephoren, die, während er geführt wurde, an der Spitze ihrer Collegen standen (*ἔφορος ἐπώνυμοι*). Aber es ist längst bekannt, daß die gelehrtesten Kritiker diese Bestimmungen, als Zusätze

f) II. 8, 9. 10.

einer oder mehrerer fremden Hände, verwerfen g) und Morus selbst h), so glücklich er die Rechnungsart des Verfälschers mit den Angaben des Thucydides und Xenophons zu vereinigen gewußt hat, einzelne Unrichtigkeiten und Widersprüche anerkennen muß.

Ich habe in dieser Uebersicht die Begebenheiten, die zwischen dem Ende des persischen und dem Anfange des peloponnesischen Krieges liegen, nochmalß wiederholt. Als ich den ersten Theil dieses Werkes ausarbeitete, war ich, aller Bemühungen ungeachtet, nicht so glücklich, mir Dobwells Annalen verschaffen zu können. Ich errieth oder ahndete seine Meinung, da dem ersten Buche des Thucydides in keiner Ausgabe dieses Schriftstellers die Zeitrechnung beygefügt ist, bloß aus Corsini und ordnete die Begebenheiten nach eigener Einsicht und Prüfung. Man wird, wenn man unsre Angaben vergleichen will, finden, daß ich, furchtsamer oder unsicherer, als er, nicht jedem Ereignisse sein Jahr anweise, aber da, wo es geschieht, mich wenig oder gar nicht von dem Engländer entferne. Wenn ich einige Mahle geirrt habe, so wird man

g) Man lese, außer Dobwell de cyclis, disert. 8. §. 18. u. f., Schneider am angez. O. p. 6. u. f.

h) Im Examen quorundam locorum Hist. Gr. Xenoph. cap. I.

546 Chronologische Uebersicht

vielleicht auch einräumen, daß einige Mängel die Wahrscheinlichkeit auf meiner Seite ist i).

- i) So ist z. B. der fünfjährige Stillstand zwischen Athen und Sparta, wenn man ihn in Ol. 82, 3. setzt, offenbar nicht gehalten, sondern schon im dritten Jahre durch die Zurückgabe des delphischen Tempels an die Phocenser, gebrochen worden. Dodwell sagt zu p. 102. Athenienses, post Lacedaemoniorum discesum, templum Delphis ereptum tradunt Phocensibus. Nulla tamen induciarum quinquennialium violatio aperta, dum nec in ipsos Lacedaemonios rem gerunt Athenienses, sed in Delphos; nec id ipsum faciunt, nisi reuersis in patriam Lacedaemoniis. Aber wer setzt nicht die Unzulänglichkeit dieser Unterscheidung?

Begebenheiten

zwischen dem Schlusse des persischen und Anfange
des peloponnesischen Krieges.

J. v. Chr	J. d. Ol.	
479.	75/2.	Die Athentenser erobern Sektus.
478.	75/3.	Sie schicken sich an, die Mä:ern ihrer Stadt wieder herzustellen, und den Pirdeus zu befestigen.
477.	75/4.	Die Spartaner gehn damit um, sich die Herrschaft zur See zu erwerben. Hetsmaridas widerräth es. (Diodor XI. 50.)
474.	76/3.	
470.	77/3.	Pausanias, Stratege in Epyern und vor Bozanz, beleidigt die Bundesgenossen und wird nach Hause gerufen.
469.	77/4.	Dorcis folgt ihm in der Strategie. Cimon bringt die Gebeine des Theseus aus Eeyrus nach Athen. Sieg am Eurymedon. Pausanias, auf neue Unruhen kunnend, findet seinen Untergang. Dlistarch, volljährig, verwalltet seitdem die Regierung. Dem Prokliden Leotychides folgt Archidamus II.
467.	78/2.	Die Karpstier in Eubda werden von den Atheniensern belagert.
466.	78/3.	Naxos wird unterjocht. Themistokles auf dem Wege nach Persien.

348 Chronologische Uebersicht

J. v. Chr.	J. d. Ol.	
		Plistoanax, der noch minderjährige Sohn des Eurystheniden Plistarch, gelangt, unter Nikomedes Vormundschaft, zur Regierung.
465.	78/4.	Gründung der Colonie Amphipolis. Abfall der Thasier. Sparta von einem Erdbeben zerstört. Aufrubr der Messenier und Heloten. Themistokles laugt bey Artaxerxes I. (Longimanus) an, der seinem Vater Darius I. neuerdings gefolgt ist.
464.	79/1.	Ayccn wird von den Argivern zerstört, weil die Spartaner, durch den messenischen Krieg verhindert, ihm keinen Beystand leisten können.
463.	79/2.	Die Aegypter fallen, unter Inarus und Amprikus, von den Persern ab. Die Thasier werden besiegt und die Athenienser bey Drabeskus geschlagen.
462.	79/3.	Die Athenienser senden den ägyptischen Empyrern Hülfe.
461.	79/4.	Die Spartaner weisen die Athenienser, die ihnen gegen die Messenier beystehen wollen, zurück. Cimon, des Lakonismus verdächtig, wird vertrieben. Aristides stirbt.
459.	80/2.	Artaxerxes hält vergebens zu Sparta um Unterstützung an. (Diodor XI. 74.)
458.	80/3.	Die Athenienser werden auf der Insel Prosopitis eingeschlossen. Sie bekriegen die Korinther und Epidaurier, verlieren ein Treffen gegen sie bey Halid, gewinnen ein zweytes bey Cestryphalia und greifen Megina an.

J. v Chr.	J. d. Ol.	
457.	80/4.	Die Athenienser räumen Aegypten, und die Korinther fallen in Messarion ein. Die Spartaner, unter Mikomedes, Plihoanax Vormund, nehmen die Dorer gegen die Phoenicer in Schutz. Treffen bei Tanagra; Bau der langen Mauer.
456.	81/1.	Cimon kehrt aus der Verbannung zurück. Die Thebaner werden bey Demophota geschlagen; die Megarenen übermächtig und die lange Mauer vollendet. Xerxes versucht, den Theffaler Dyck wieder in sein Reich einzusetzen.
455.	81/2.	Colmides steckt Oxythium in Brand, erobert Chalcedon, und schlägt die Sicyonier. Die Messenier verlassen Ithome und fedeln sich in Nauvaktus an. Bald nachher (Strabo VIII. 355. c. vergl. Pausan. V. 10, 2. und Dodwell p. 137.) helfen die Spartaner den Eleern Nisa zerbrechen.
454.	81/3.	Pericles an der Küste von Sicyon und Akarnanien.
451.	82/2.	Die Spartaner gehen mit den Aegyptern ein Bündniß auf dreyßig Jahre ein. (Dodwell p. 163.)
450.	82/3.	Die Peloponnesier schließen mit den Atheniensen einen fünfjährigen Stillstand. Die letztern bekriegen die Perser, unter Cimon, in Cypern.
449.	82/4.	Cimon und Themistokles Tod. Friede mit den Persern.
448.	83/1.	Streitigkeiten über den delphischen Tempel, oder so genannter heiliger Krieg.

550 Chronologische Uebersicht

J. v. Chr.	J. d. Ol.	
447.	83/2.	Solonides wird bey Koronea getödtet und Böotien von den Atheniensern geräumt.
446.	83/3.	Eubda fällt von Athen ab, und nicht lange darauf auch Megaris.
445.	83/4.	Die Spartaner verheeren, unter Miskoanax, Eleusis und Thriajus. Eubda unterwirft sich. Dreißigjähriger Stillstand zwischen den Peloponnesern und Atheniensern. In die Stelle des vertriebenen Miskoanax (Gesch. I. S. 386. n.) tritt, unter Kleomenes Aufsicht, der minderjährige Pausanias.
440.	85/1.	Samus wird vom Perikles zum Vorkursam unter Athen zurückgebracht. So auch Byzanz.
436.	86/1.	Feindschaft der Korinther und Epidaurier über Epidamnus.
435.	86/2.	Erstes Seetreffen zwischen beiden Völkern. Epidamnus geht an die von Korcyra über.
432.	87/1.	Zweytes Seetreffen bey Chimerium. Potida fällt von Athen ab. Die Peloponneser beschließen Krieg gegen Athen und rüsten sich.

Chronologische Uebersicht
 der
 Begebenheiten
 des
 peloponnesischen Krieges.

J. v. Chr. 431/0. Ol. 87, 1/2. J. d. Kr. 1.
Könige zu Sparta: Plistoanax in der Verbannung zu Tegea. Sein minderjähriger Sohn Pausanias steht unter Kleomenes Vormundschaft. Archidamus II.
Ephoren zu Sparta: Menefias, Brasidas. **Archonten zu Athen:** Pythodoros, Euthydemus.
Strategen, Spartan: König Archidamus II. **Athen:** Perikles, nebst neun zugeordneten.
Kriegsmacht. Die peloponnesische Landmacht, hält nach Plutarch, 60000 Mann. (Thucyd. läßt sie unbekimmt.) Die Athenienser und ihre Verbündeten senden 120 Schiffe aus und 13000 (Thucyd. II. 31.) Hopliten gegen Megara.
Schauplatz des Krieges: Attika, die peloponnesischen, vorzüglich lakonischen Küsten, Lokris, Megina, Akarnanien, Cephalonia, Megaris.
Begebenheiten. Plataea wird überfallen, d. 7. May. Achtzig Tage darauf (d. 26. Jul.) bringen die Spartaner in Attika ein.
Einfall der Athenienser in Megaris, im September.
Erfolg. Der Krieg wird bloß verheerend geführt.

542 Chronologische Uebersicht

gebracht hat. Ich habe daher geglaubt, mich, ohne Bedenken, an ihn anschließen zu dürfen und liefere in der folgenden Uebersicht seine chronologische Bestimmungen, berichtigt, wie er sie in den Annalen giebt, (denn mehrere Angaben am Rande des hudsobnischen Thucydides *b*), der früher, als die Annalen, erschien, hat er hinterher verworfen,) doch mit einigen Abweichungen, über die ich mich in den Noten und Beylagen erkläre. Voraus nur noch ein Paar Worte für Uneingeweihte über die Art, wie Thucydides und Xenophon die Jahre des peloponnesischen Krieges zählen.

Thucydides zählt nicht nach Olympiaden, — eine Rechnungsart, deren sich kein Geschichtschreiber vor dem Simäus bedient hat *c*), — sondern nach Sommern und Wintern. Die Zeit von einem Frühlinge zum andern ist ihm ein Jahr, und so ergibt sich von selbst, daß sein Jahr nie mit dem Anfange des Olympiadenjahrs anhebt, sondern immer zweyen Olympiadenjahren zugleich angehört und von ihm in zwey ungleiche Theile zerschnitten wird. So unbequem

b) Da diese Ausgabe allen folgenden zum Grunde liegt und Niemand sich die Mühe genommen hat, die Annalen Dodwells selbst zu vergleichen, so haben sich alle chronologischen Fehler aus ihr unverändert fortgepflanzt.

c) Polyb. XII. 12, 1.

und verwirrend dieses Verfahren an sich ist und es dadurch noch mehr wird, daß in dem ganzen Werke des Geschichtschreibers kaum drey- oder viermahl Angaben nach Monaten und Tagen, sondern überall nur die allgemeinen Bezeichnungen bald darauf, nicht lange darnach vorkommen, so hat er es gleichwohl durch den deutlichen Vortrag, dessen er sich beleißigt, aufmerksamen Lesern möglich gemacht, seinen Begebenheiten, wenn nicht ihre völlig bestimmte, doch ihre muthmaßlich sichere Stelle anzuweisen. Seine Geschichte endigt sich mitten in einem halben Jahre, nämlich in dem Sommer des ein und zwanzigsten Kriegsjahres d).

Xenophon nimmt, ohne weitere Einleitung, den Faden da auf, wo ihn Thucydides fallen läßt, bringt, aller Wahrscheinlichkeit nach e), die Begebenheiten des ein und zwanzigsten Jahres in den zehn ersten Paragraphen des ersten Capitels zu Ende und fährt sodann fort, die Ereignisse der folgenden Jahre, gerade, wie Thucydides, nach Sommern und Wintern zu ordnen. Aber wenn er der Rechnungsart seines

d) Oder, wie es Dodwell genauer bestimmt, nicht lange vor dem 3. August.

e) Es ist bekannt, daß mehrere in dem ersten Capitel bloß die Geschichte von einem Jahre (dem zwey und zwanzigsten des Kriegs) zu lesen glauben. Man sehe, was Dodwell in den Annalen p. 236. und Schneider in der Praefat. ad Xenoph. p. 8. dagegen erinnern.

544 Chronologische Uebersicht

Vorgängers getreu bleibt, so ist er darum weit entfernt, auch die Genauigkeit, die jenem eigen ist, nachzuahmen. Er begnügt sich fast immer mit dem allgemeinen Ausdrucke im folgenden Jahre, ohne die Jahreszeiten gehörig abzusondern, ist selbst in seinen allgemeinen Bezeichnungen nicht immer vorsichtig genug und vermischt endlich offenbar die Begebenheiten der Jahre, indem er sie mehr historisch an einander reiht, als chronologisch zusammenstellt. In diesen Umständen liegt der Grund, warum Dodwells Arbeit über den Xenophon weit weniger befriedigt und mehrerer Zusätze und Verbesserungen fähig ist, als die über den Thucydides. — Außer den erwähnten allgemeinen Zeitbestimmungen kommen freylich in Xenophons Werke auch noch besondere und, dem ersten Anscheine nach, weit belehrendere vor. Wir finden die Jahre der Olympiaden, und das wie vielste Jahr seit dem Anfange des Krieges verfloßen sey, angegeben, finden die Nahmen der Archonten und Ephoren vermerkt, und an dem Ende des Kriegs *f*) so gar eine Anzeige, wie lange er gedauert habe, und ein Verzeichniß der Ephoren, die, während er geführt wurde, an der Spitze ihrer Collegen standen (*ἔφεροι πρόωμοι*). Aber es ist längst bekannt, daß die gelehrtesten Kritiker diese Bestimmungen, als Zusätze

f) II. 8, 9. 10.

einer oder mehrerer fremden Hände, verwerfen g) und Morus selbst h), so glücklich er die Rechnungsart des Verfälschers mit den Angaben des Thucydides und Xenophons zu vereinigen gewußt hat, einzelne Unrichtigkeiten und Widersprüche anerkennen muß.

Ich habe in dieser Uebersicht die Begebenheiten, die zwischen dem Ende des persischen und dem Anfange des peloponnesischen Krieges liegen, nochmals wiederholt. Als ich den ersten Theil dieses Werkes ausarbeitete, war ich, aller Bemühungen ungeachtet, nicht so glücklich, mir Dodwells Annalen verschaffen zu können. Ich errieth oder ahndete seine Meinung, da dem ersten Buche des Thucydides in keiner Ausgabe dieses Schriftstellers die Zeitrechnung beigelegt ist, bloß aus Corsini und ordnete die Begebenheiten nach eigener Einsicht und Prüfung. Man wird, wenn man unsre Angaben vergleichen will, finden, daß ich, furchtsamer oder unsicherer, als er, nicht jedem Ereignisse sein Jahr anweise, aber da, wo es geschieht, mich wenig oder gar nicht von dem Engländer entferne. Wenn ich einige Mahle geirrt habe, so wird man

g) Man lese, außer Dodwell de cyclis, dissert. 8. §. 18. u. f., Schneider am angez. O. p. 6. u. f.

h) Im Examen quorundam locorum Hist. Gr. Xenoph. cap. 1.

546 Chronologische Uebersicht

vielleicht auch einräumen, daß einige Male die Wahrscheinlichkeit auf meiner Seite ist i).

- i) So ist z. B. der fünfjährige Stillstand zwischen Athen und Sparta, wenn man ihn in Ol. 82, 3. setzt, offenbar nicht gehalten, sondern schon im dritten Jahre durch die Zurückgabe des delphischen Tempels an die Phocenser, gebrochen worden. Dodwell sagt zwar p. 102. Athenienses, post Lacedaemoniorum discessum, templum Delphis ereptum tradunt Phocensibus. Nulla tamen induciarum quinquennialium violatio aperta, dum nec in ipsos Lacedaemonios rem gerunt Athenienses, sed in Delphos; nec id ipsum faciunt, nisi reversus in patriam Lacedaemoniis. Aber wer sieht nicht die Ungültigkeit dieser Unterscheidung?

Begebenheiten

zwischen dem Schlusse des persischen und Anfangs
des peloponnesischen Krieges.

J. v. Chr	J. d. Ol.	
479.	75/2.	Die Athener setzen Perikles an die Spitze.
478.	75/3.	Sie schicken sich an, die Naupaktier Stadt wieder herzustellen, und den Myrdaeus zu besetzen.
477.	75/4.	Die Spartaner gehn damit um, sich die Herrschaft zur See zu erwerben. Hermodaridas widerräth es.
474.	76/3.	(Diodor XI. 50.)
470.	77/3.	Pausanias, Stratege in Epyern und vor Byzanz, beleidigt die Bundesgenossen und wird nach Hause gerufen.
469.	77/4.	Dorcis folgt ihm in der Strategie. Cimon bringt die Gebeine des Theseus aus Sceirus nach Athen. Sieg am Eurymedon.
		Pausanias, auf neue Unruhen stehend, findet seinen Untergang. Plistarch, volljährig, verwaltet seitdem die Regierung.
		Dem Prokliden Leotychides folgt Archidamus II.
467.	78/2.	Die Karystier in Eubda werden von den Athenern belagert.
466.	78/3.	Xarxus wird unterjocht. Themistokles auf dem Wege nach Persien.

548 Chronologische Uebersicht

J. v. Chr.	J. d. Ol.	
		Plistoanax, der noch minderjährige Sohn des Eurokheniden Mlistarch, gelangt, unter Nikomedes Vormundschaft, zur Regierung.
465.	78/4	Gründung der Colonie Amphipolis. Abfall der Thasier. Sparta von einem Erdbeben zerstört. Aufrühr der Messenier und Heloten. Themistokles langt bey Artaxerxes I. (Longimanus) an, der seinem Vater Xerxes I. neuerdings gefolgt ist.
464.	79/1.	Byzanz wird von den Argivern zerstört, weil die Spartaner, durch den messenischen Krieg verhindert, ihm keinen Beystand leisten können.
463.	79/2.	Die Aegyptier fallen, unter Inarus und Amyrtäus, von den Persern ab. Die Thasier werden besetzt und die Athenienser bey Drabeskus geschlagen.
462.	79/3.	Die Athenienser senden den ägyptischen Empörern Hülfe.
461.	79/4.	Die Spartaner weisen die Athenienser, die ihnen gegen die Messenier beystehen wollen, zurück. Cimon, des Lakonismus verdächtig, wird vertrieben. Aristides stirbt.
459.	80/2.	Artaxerxes hält vergebens zu Sparta um Unterstützung an. (Diodor XI. 74.)
458.	80/3.	Die Athenienser werden auf der Insel Protopitis eingeschlossen. Sie bekriegen die Korinther und Epidaurier, verlieren ein Treffen gegen sie bey Halid, gewinnen ein zweytes bey Cestryphalia und greifen Megara an.

J. v Chr.	J. d. Ol.	
457.	80,4.	Die Athenienser räumen Aegypten, und die Korinther fallen in Messaris ein. Die Spartaner, unter Nikomedes, Niskoanax Bormund, nehmen die Dorer gegen die Phoeniser in Schutz. Treffen bey Tanagra; Bau der langen Mauer.
456.	81,1.	Cimon kehrt aus der Verbannung zurück. Die Thebauer werden bey Denophyta geschlagen; die Aegineten überwältigt und die lange Mauer vollendet. Marathonides versucht, den Theffaler Drest wieder in sein Reich einzusetzen.
455.	81,2.	Colmides steckt Oythium in Brand, erobert Chaleis, und schlägt die Sicronier. Die Messenier verlassen Ithome und Fedeln sich in Naupaktus an. Bald nachher (Strabo VIII. 355. c. vergl. Pausan. V. 10, 2. und Dodwell p. 137.) helfen die Spartaner den Eleern Nisa zerücken.
454.	81,3.	Perikles an der Küste von Sicron und Akarnanien.
451.	82,2.	Die Spartaner geben mit den Aegivern ein Bündniß auf dreyßig Jahre ein. (Dodwell p. 163.)
450.	82,3.	Die Peloponnesier schließen mit den Atheniensen einen fünfjährigen Stillstand. Die letztern bekriegen die Perser, unter Cimon, in Eypern.
449.	82,4.	Cimons und Themistokles Tod. Friede mit den Persern.
448.	83,1.	Streitigkeiten über den delphischen Tempel, oder so genannter heiliger Krieg.

550 Chronologische Uebersicht

J. v. Chr.	J. d. Ol.	
447.	83/2.	Solmides wird bey Koronea getödtet und: Bhotien von den Atheniern geräumt.
446.	83/3.	Eubda fällt von Athen ab, und nicht lange darauf auch Megaris.
445.	83/4.	Die Spartaner verheeren, unter Miskoanax, Eleufis und Thriazis. Eubda unterwirft sich. Dreßßigjähriger Stillstand zwischen den Peloponnesern und Atheniern. In die Stelle des vertriebenen Miskoanax (Gesch. I. S. 386. n.) tritt, unter Kleomenes Aufsicht, der minderjährige Pausanias.
440.	85/1.	Samus wird vom Perikles zum Vorkursam unter Athen zurückgebracht. So auch Byzanz.
436.	86/1.	Feindschaft der Korinther und Epidaurier über Epidamnus.
435.	86/2.	Erstes Seetreffen zwischen beiden Völkern. Epidamnus geht an die von Korcyra über.
432.	87/1.	Zweytes Seetreffen bey Chimerium. Potida fällt von Athen ab. Die Peloponneser beschließen Krieg gegen Athen und rücken sich.

Chronologische Uebersicht
 der
 Begebenheiten
 des
 peloponnesischen Krieges.

J. v. Chr. 431/0. Ol. 87, 1/2. J. d. Kr. 1.
Könige zu Sparta: Plistoanax in der Verbannung zu Tegea. Sein minderjähriger Sohn Pausanias steht unter Kleomenes Vormundschaft. Archidamus II.
Ephoren zu Sparta: Menesias, Brasidas. **Archonten zu Athen:** Pothodoros, Euthydemus.
Strategen, Spartan: König Archidamus II. **Athen:** Perikles, nebst neun zugesetzten.
Kriegsmacht. Die peloponnesische Landmacht, hält nach Plutarch, 60000 Mann. (Thucyd. läßt sie unbekimmt.) Die Athenienser und ihre Verbündeten senden 120 Schiffe aus und 13000 (Thucyd. II. 31.) Hopliten gegen Megara.
Schawylas des Krieges: Attika, die peloponnesischen, vorzüglich lakonischen Küsten, Lokris, Megina, Akarnanien, Epehallenia, Megaris.
Begebenheiten. Plataea wird überfallen, d. 7. May. Achtzig Tage darauf (d. 26. Jul.) bringen die Spartaner in Attika ein.
Einfall der Athenienser in Megaris, im September.
Erfolg. Der Krieg wird bloß verheerend geführt.

552. Chronologische Uebersicht

J. v. Ehr. 430/29 Ol. 87. 2/3. J. d. Kr. 2.
Ephoren: Brasidas, Isanor. **Archonten:** Euthydemus, Apollodoros.
Strategen, Spartan: Archidamus II. **Knemus;**
Athen: Perikles, nebst mehreren zugeordneten, als
 Hagnon, Phormis.
Kriegsmacht. Peloponnes. L. M. unbestimmt,
 See: M. 100 Schiffe; Athen S. M. 150 Schiffe.
Schauplatz. Attika, die Ostküsten von Argolis, die
 Halbinsel Pallene, Zakynth.
Begebenheiten. Zweiter Einfall der Spartaner in
 Attika, nach d. 28. März.
 Die Pest bricht in Athen aus.
 Die athenz. Flotte verheert den Peloponnes.
 Die Peloponnesier verlassen Attika, im Anfange des Sept.
 Hagnon belagert Potidäa, vor dem 25. Jun.
 Sparta's Gesandten werden aufgefangen, vor dem 21. Sept.
 Potidäa geht über, vor dem 16. März.
Erfolg. Athen gewinnt Potidäa, und verliert durch die
 Seuche eine Menge Menschen in der Stadt und 1050
 auf der Flotte. Wechselseitige Verheerungen.

J. v. Ehr. 429/8. Ol. 87. 2/4. J. d. Kr. 3.
Ephoren: Isanor, Sokratidas. **Archonten:** Apollodoros, Eraminondas. (Aminias.)
Strategen, Spartan: Archidamus II. **Knemus,** hies
 zugeordnete, unter diesem Brasidas; **Athen:** Xenophon, Phormis.
Kriegsmacht. Pelop. L. M. unbestimmt, S. M. 77
 Schiffe; Athen. L. M. 2000 Hopliten, 300 Reiter in
 Thracien, S. M. 20 Schiffe.
Schauplatz. Platäa, Thracien, Karnanien, der kretische
 Meerbusen, Salamis.
Begebenheiten. Archidam geht vor Platäa, nach
 dem 16. März,
 und sängt an, die Stadt mit einem Wall einzuschließen,
 den 6. Jul.
 Unternehmungen der Athenenser auf Chalcis und gegen die
 Bottiker, zu Ende des Juls.

Armenus Versuch auf **Armanien**, im August und Sept.
Archivam führt sein Heer von dem eingeschloßnen **Platäa** zurück, d. 13. Sept.

Perikles stirbt.

Aufschläge auf den **Piräeus**, im Anfange des Octobers.

Phormio's Rückkehr aus **Armanien** nach **Naupaktus**, im Januar.

Erfolg. Nirgends bedeutende Einbuße.

J. v. Ehr. 428/7. Dl. 87/88, 4/1. J. d. Kr. 4.

Esbothen: **Sokratidas**, **Herarchus**. **Archonten:** **Epaminondas**, (**Aminias**), **Diotimus**.

Strategen, Sparta: **Archidamus II.** **Alcidas**;

Athen: **Kleippides**, **Asopius**, **Paches**.

Kriegsmacht. **Peloponn.** See: **Nacht 40 Schiffe**;

Athen. 250 Schiffe.

Schauplätze. **Attika**, **Platäa**, **Lesbos**, **Armanien**, die peloponnesische Küste.

Begebenheiten. **Phormio** kehrt nach **Athen** zurück; die Pest läßt nach, mit dem Eintritte des Frühlings.

Dritter Einfall in **Attika**, vor dem 2. Jul.

Mitylene fällt ab, zwischen den 2. und 16. Jul.

Die **mitheonischen Gesandten** erscheinen zu **Olympia** den 19. Jul.

Die **Athenienser** verheeren den **Peloponnes**, im August.

Paches geht nach **Mitylene**, nach dem 29. Sept.

Die **Platäenser** retten sich nach **Athen**, im Januar und Februar.

Salamis bringt **Bothschaft** nach **Mitylene**, im Februar.

Erfolg. Ueberall bloße Anhalten für den künftigen Feldzug.

J. v. Ehr. 427/6. Dl. 88, 1/2. J. d. Kr. 5.

Esbothen: **Herarchus**, **Agesistratus**. **Archonten:** **Diotimus**, **Euklides**.

Strategen, Sparta: **Kleomenes**, des **Pausanias** **Vormund**, **Alcidas**, (**Brasidas**); **Athen:** **Paches**, **Nicias**,

Nikokratus, **Eurytomos**, **Paches**, **Charabades**.

Demagogen: **Kleon**, **Diobotus**.

554 Chronologische Uebersicht

Kriegsmacht. Pelop. L. M. unbestimmt, S. M. 53 Schiffe. Athen. S. M. 80 Schiffe, die vor Lesbos ungerechnet.

Schauplag. Attika, Lesbos, Plataea, Korcyra, die dionischen Inseln.

Begebenheiten. Die Spartaner senden eine Hälfte Flotte nach Mitolene,

Und Kleomenes fällt zum vierten Male in Attika ein, nach dem 25. März.

Mitolene ergiebt sich an Paches.

Nicias nimmt Rhinon ein, gegen den Ausgang des Frühjahrs.

Plataea geht an die Spartaner über, um dieselbe Zeit.

Kleidas in Korcyra.

Die Athenienser senden eine Flotte zum Besatz der Lemniner, vor dem 17. Oktober.

Die Perser kriechen zu Athen von neuem aus, gegen Ende des Oktobers.

Erfolg. Der Vortheil ist die Vermählungen der Sendung abgerechnet, auf Seiten der Athenienser.

J. v. Chr. 426/5. D. 88, 2/3. J. d. Kr. 6.

Löhige in Sparta: der Prokles Agis I., der Eurypylide Plistoanax kehrt aus der Verbannung in Lacedaemone zurück.

Ephoren: Agestratos, Anemidas. Archonten: Eurklydos, Euthydemus.

Strategen, Spartan: Agis I. bis zu Ende des Krieges; Eurpylos; Athen: Paches, Demosthenes, Nikias, Pythodorus.

Kriegsmacht. Pelop. L. M. 3000 Hopliten in Aetolien. Athen. S. M. 90 Schiffe.

Schauplag. Sicilien, das Gebirg der epheborischen Lakrer, die Westküste Griechenlands, Melos, Droyos.

Begebenheiten. Beschlossener, aber nicht ausgeführter Einfall in Attika, nach dem 28. April.

Mylä und Messana ergeben sich, nach dem 21. Jul.

Nicias in Melos. Treffen bey Tanagra, um die Zeit der Ernte.

Gründung des trachinischen Heraklea.

Demosthene's U. ternehmung auf Aetolien, gleichzeitig mit der des Nicias.

Die Spartaner senden den Aetoliern Hilfe, mit Ablauf des Sommers.

Die Athenienser erhalten Vorthelle über die ital. Lokrer, im spätern October.

Schlacht bey Diod.

Pythodorus in Sicilien, nach dem Januar.

Erfolg. Nicht entscheidend, doch günstig für Athen.

J. v. Ehr. 425/4. Bl. 88, 3/4. J. d. Kr. 7.

Exheren: Augenidas, Onomaktes. Archonten: Eurthydemus, Stratofles.

Strategen, Spartan: Brasidas, Epitades; Athen: Eurymedon, Sophokles, Demosthenes, Kleon, Nicias.

Kriegsmacht Pelop. L. R. unbestimmt, (vor Pythodorus, nach Diodor X.I. 61., 12000.) S. R. 60 Schiffe.

Athen. S. R. 150.

Schauplatz. Attika, die messenische Küste, Euboea, Korcyra, Sicilien, die Westseite des saronischen Meerbusens, Akrarnanien.

Begebenheiten. Messana geht wieder an Sokrates über, nach dem ersten Drittel des Aprils.

Fünfter Einfall in Attika unter Agis, 15 Tage dauernd.

Die spartanische Flotte segelt nach Korcyra, Eion wird gewonnen und verloren.

Die für Sicilien bestimmte Hilfsflotte der Athenienser läuft aus.

Pythodorus wird befestigt. Die Besatzungsräume räumen Attika gegen das Ende des Aprils.

Treffen bey Epibacteria; dann Stillstand von 20 Tagen, dann neue Feindseligkeiten gegen das Ende des Monats.

Vorfälle in Sicilien, während des Aprils und Monats.

Kleon endet den Kampf vor Pythodorus, 72 Tage nach dem Treffen und 52 nach dem Stillstande also gegen das Ende des Julius, oder den Anfang des Augusts.

Die athen. Flotte geht unmittelbar darauf nach Korcyra und von da nach Sicilien.

556. Chronologische Uebersicht

Nicias Unternehmungen, gegen das Ende des Augusts.

Eroberung von Naaktorium, im Sept.

Der persische Gesandte wird aufgefangen, nach dem 21. September.

Der Perser König Artaxerxes I. stirbt. Ihm folgen in kurzen Zwischenräumen Xerxes II., Sogdianus und Darius II. (Nothus), bey Xenophon Darius.

Die Thier müssen ihre Manern schleifen.

Erfolg. Die Spartaner werden in ihrem eigenen Heerthee beunruhigt und büssen 60 Schiffe ein. Die Einfälle in Attika hören auf.

J. d. Chr. 424/3. Ol. 83/89, 4/1. J. d. Kr. 8.

Ephoren: Onomales, Zeuxippus. Archonten: Strabon, Iphikles, Isarchus.

Strategen, Spartan: Brasidas; Athen: Nicias, Demokleides, Hippokrates, Thucydides.

Kriegsmacht. Pelop. L. R. gegen 6000. Athen. S. R. 100 Schiffe.

Schauplatz. Euthere, die Süd- und Ost-Küste Lakoniens; die thracischen Pflanzstädte, Bbottien.

Begebenheiten. Die Athenienser besetzen Euthere nach dem 17. Jul.

Die Sicilier schließen Frieden.

Eroberung des megarenischen Nisida.

Antandrus wird den mityleuischen Flüchtlingen entrissen. (Gesch. S. 133. e.)

Demokleides geht nach Naxos und leitet die Unterhandlungen mit den Bbottiern ein.

Brasidas bricht nach Thracien auf, im Anfange des Augusts.

Seine Unternehmungen daselbst gegen den Lynkestier Archibäus und die Städte Mantis und Stagirus, während dem August und Oktober.

Niederlage der Athenienser bey Dellam, im Anfange des Novembers.

Brasidas erobert Amphipolis und das Uferland, vom November an.

Erfolg. Gewinn und Verlust sind sich ziemlich gleich.

J. v. Chr. 423/2. Dl. 89, 1/2. J. d. Kr. 9.

Ephoren: Zeuxippus, Pitvas. Archonten: Isarchus, Aminias.

Strategen, Sparta: Brasidas; Athen: Nicias, Nikostratus.

Kriegsmacht. Pelop. L. R. 4000 und drüber. Ath. S. R. 50 Schiffe.

Schauplatz. Thracien, Mæcedonien.

Begebenheiten. Stillstand auf ein Jahr, anhebend vom 22. März.

Stione fällt ab, den 24. März.

Wende folgt diesem Beispiele, bald nachher.

Zweiter Zug des Perdikkas u. Brasidas gegen den Arrhibidus.

Wende wird wieder erobert und Stione eingeschlossen, zwischen dem 9. April und 3. Oktob.

Brasidas Versuch auf Potidæa, im März.

Erfolg. Nirgends entscheidend.

J. v. Chr. 422/1. Dl. 89, 2/3. J. d. Kr. 10.

Ephoren: Pitvas, Nikolas. Archonten: Aminias, Kleus.

Strategen, Spart: Brasidas, Rhamphias; Athen: Kleon.

Kriegsmacht. Pelop. L. R. 5700. Ath. S. R. 30 Schiffe.

Schauplatz. Die abgefallenen Städte in Thracien.

Begebenheiten. Der jährige Vergleich geht zu Ende, zwischen dem 29. März und 12. April.

Kleon eröffnet den Feldzug in Thracien, nach dem 12. April.

Die Bötier bekommen Panaktum durch Verrath, im April.

Kleon und Brasidas fallen im Treffen vor Amphipolis, um den 21. Sept.

Rhamphias, dem Letztern zu Hülfe gesandt, kehrt hierauf um.

Erfolg. Beide Parteien arbeiten, während des Winters, am Frieden.

J. v. Chr. 421/0. Dl. 89, 3/4. J. d. Kr. 11.

Ephoren: Nikolas, Klinomachus. Archonten: Kleus, Aristion.

558 Chronologische Uebersicht

Begebenheiten. Friede des Nicias, abgeschlossen den 19. April.

Besonderes Bündniß zwischen Athen und Sparta, unmittelbar darauf.

Die Korinther und Argiver denken auf einen Gegenbund. Die Mantineer schließen sich an.

Die Eleer und thracischen Städte thun dasselbe. Die Megarenser und Bbotier wanken.

Schöps geht an Athen über, nach dem 16. April.

Die Korinther versuchen die Tegeaten und Bbotier zum Gegenbunde herüberzuziehen.

Unternehmung der Spartaner zum Besen der Parrhasier. Ansehung der Heloten und Neodamoden in Lepreum.

Unsichere Freundschaft zwischen Athen und Sparta.

Die Athenienser lassen sich bewegen, die Heloten aus Iplis zu ziehen.

Die Spartaner suchen die Bbotier zu dem argivischen Bunde zu bewegen, in der Absicht, ihm sodann selbst beizutreten, nach dem 3. Oktober.

Sie gehn mit den Bbotiern ein Bündniß ein, um Panaktum zu bekommen, gegen Ende des Winters.

Die Bbotier schleifen Panaktum, vor dem 5. April.

J. v. Chr. 420/19. Ol. 89/90, 4/1. J. d. Kr. 12.

Ephoren: Alknomachus, Tharchus. Archonten: Aristion, Astyphilus.

Demagogen zu Athen: Nicias, Alcibiades.

Begebenheiten. Die Argiver suchen sich den Spartanern zu nähern, im Anfange des Aprils.

Unzufriedenheit zwischen Athen und Sparta.

Die Athenienser schließen mit den Argivern, Eleern und Mantineern ein Bündniß.

Die Eleer verweigern den Spartanern den Zutritt zu den olympischen Spielen, vor dem 14. Jul.

Unfälle der trachinischen Herakleoten, nach dem 30. Sept.

J. v. Chr. 419/8. Ol. 90, 1/2. J. d. Kr. 13.

Ephoren: Tharchus, Leon. Archonten: Astyphilus, Archias.

Begebenheiten. Die Böotier besetzen Heraklea, um den 26. März.

Kleibiades bereist den Peloponnes, im April.

Die Argiver bedrohen Epidaurus, nach dem 22. Jul.

Die Spartaner werden abgehalten, den Epidauriern beyzuzustehn, zuerst durch die eintretenden Karneen, nach dem 16. August:

Und dann durch widrige Opfer, gegen Ausgang des Sept.

Die Argiver setzen daher ihre Verheerungen fort, bis in den Oktob.

Die Spartaner werfen eine Besatzung in Epidaurus, nach dem 12. Okt.

Die Messenier und Heloten kehren nach Polyus zurück.

J. v. Chr. 418/7. Ol. 90, 2/3. J. d. Kr. 14

Ephoren: Leon, Chäridas. **Archonten:** Archias, Antiphon.

Kriegsmacht. Pelop. L. N. 3584 Spartaner (Thucydides V. 63.), außer den Verbündeten und 600 Elisiten. Athen. L. N. mit Einschluß der Verbündeten (V. 74. 75.), wenigstens 5100.

Schauplatz. Das Argiver Gebieth.

Begebenheiten. Die Argiver und Spartaner treffen bey Methydrium auf einander. Unvermutheter Stillstand, im Anfange des Juls.

Der Stillstand wird aufgehoben und Orchomennus überwältigt.

Schlacht in der Nähe von Argos, vor dem 6. August.

Einschließung der Stadt Epidaurus.

Friede zwischen Sparta und Argos, mit dem Eintritte des Winters.

Bündniß zwischen beyden Staaten, bald darauf.

In Sicyon und Argos wird Oligarchie eingeführt.

Verbündete, zu Anfang des Jahrs, mit Athen: Argos, Mantinea, Elis; mit Sparta: Epidaurus, Korinth, Sicyon, Pellene, Phlius, Tegea, Orchomennus, Herda, Mánalus, Lepreum, nebst den Megarensern, Böotiern, Phocensern und Lokern.

560 Chronologische Uebersicht

Verbündete, zu Ende des Jahres, mit Athen: Epidaurus und Elis; mit Sparta: Alle genannten, mit Ausschluß der Epidaurier, und noch außerdem Argos, der Macedonier Perdikkas, die Chalcidenser und Mantinea.

J. v. Chr. 417/6. Ol. 90, 3/4. J. d. Kr. 15.

Ephoren: Ekdridas, Patefiadas. Archonten: Antiphon, Euphemus.

Begebenheiten. Die Spartaner treffen in mehreren Städten Achaiens oligarchische Einrichtungen nach dem 2. April.

Die Argiver dagegen stellen die Demokratie wieder her und neigen sich zu Athen hin.

Agis fällt in ihr Gebieth ein, nach dem 26. Sept.

Zug der Argiver gegen Pblius, etwa im Nov.

Die Athenienser ahnden Perdikkas Abfall. (Thucyd. V. 13)

J. v. Chr. 416/5. Ol. 90/91, 4/1. J. d. Kr. 16.

Ephoren: Patefiadas, Kleofthenes. Archonten: Euphemus, Aristomnestus.

Begebenheiten. Die oligarchisch gefassten Argiver werden auf die Inseln vertheilt, nach dem 22. März.

Die Athenienser greifen Melus an.

Vorfälle zwischen Argos und Pblius. Verheerungen des spartanischen Landes. Korinth gegen Athen.

Die Argiver bemächtigen sich ihrer verdächtigen Mitbürger, nach dem 15. Okt.

Melus ergiebt sich, um dieselbe Zeit.

Orneä besetzt und verlassen.

J. v. Chr. 415/4. Ol. 91, 1/2. J. d. Kr. 17.

Ephoren: Kleofthenes, Lokarinos. Archonten: Aristomnestus, Chabrias.

Strategen. Athen: Nicias, Alcibiades, Lamachus; Sicil: Hermokrates und zwei zugeordnete. (Thucyd. VI. 73.)

Kriegsmacht. Athen. 6. R. 134 Triremen, die 6400 Mann Truppen am Bord führen, ohne die Lastschiffe.

Schauplag. Unter Italien und Sicilien.
Begebenheiten. Die atheniensischen Gesandten kehren aus Sicilien zurück, im Anfange des Aprils.
 Die Hermes-Skulpturen werden verstümmelt, den 10 May.
 Die atheniensische Flotte verläßt den Piræus, nach dem 8. Jun.
 Alcibiades wird aus Sicilien abgerufen und entflieht, im Anfange des Augusts.
 Er wird verurtheilt, gegen Ende desselben
 Unternehmungen des Nicias auf Himera, Hykkara, Hybla, zwischen dem August und 3. Oktober.
 Versuch auf Syrakus, im November.
 Vergeblicher Zug nach Messina
 Unterhandlungen, während des Winters.
 Erfolg. Ohne eigentliche Einbuße, nachtheilig für Athen.

J. v. Ehr. 414/3. Dl. 91, 2/3. J. d. Kr. 18.

Ephoren: Lyfarius, Eperatus. **Archonten:** Echarbias, Pisander.
Strategen, Athen: Nicias, Lamachus, Eurymedon, Demokribenes; Sparta: Gylippus; Sicil: Heraklides und zwey zugeordnete. (Thucyd. VI. 103.)
Kriegsmacht. Die athen. L. M. verstärkt sich durch 650 Reiter, die S. M. mit 10 Schiffen. Die Peloponnesier senden 12 Schiffe.
Schauplag. Sicilien, Argolis und die Küsten Lakoniens.
Begebenheiten. Streifzug des Nicias. Ankunft der Verstärkung von Athen, im Anfange des Aprils.
 Plünderung der Argiver in Thyrea im May. (Geschichte S. 225. v.)
 Gylippus geht von Sparta ab, zu Ende des Mays.
 Die Athenienser verheeren Lakonika, im Anfange des Junius. (Gesch S. 225. v.)
 Epipolis wird besetzt, Lamachus getödtet, Syrakus eingeschlossen, im Monat Junius.

562 Chronologische Uebersicht

Gylippus geht von Tarent nach Himera und bald darauf nach Syrakus. Epipolis wird erobert, und eine Gegenmauer von den Syrakusern geführt, während des Julius. Die peloponnesische Hülfeslotte läuft ein, zu Ende des Julius.

Nicias hält um Verstärkung an, im Anfange des August. Eurymedon geht von Athen ab, um den 28. Decbr. Und zwanzig Schiffe, mit ihm zugleich, nach Rhodus. Demosthenes trifft neue Zurüstungen, während des Winter-Erfolgs. Nirgends entscheidend.

J. v. Chr. 413/2.

Di. 91, 3/4.

J. d. Kr. 19.

Epheoren: Eperatus, Dnomantius. **Archonten:** Pisander, Kleokritius.

Strategen, Athen: Nicias, Eurymedon, Demosthenes; **Spartan:** Gylippus; **Sicil:** Hermokrates, Eikanus, Agatharchus. (Thucyd. VII. 70.)

Kriegsmacht. Peloponnes. L. R. in Attika unbestimmt; nach Sicilien gehen an 1600 Mann; Athen. S. R. 75 Schiffe mit 5000 Hopliten verstärken von neuem Nicias Flotte; die syrakusische beträgt an 120 Schiffe. (Thucyd. VII. 70 vergl. 60.)

Schauplatz. Attika, die lakonischen Küsten, Sicilien.

Begebenheiten. Declea wird besetzt. Die peloponnesische Flotte geht nach Sicilien. Charikles und Demosthenes laufen aus, nach dem 18. März.

Demosthenes trennt sich vom Charikles und geht nach Ephyallia unter Segel, zu Ende Aprils.

Eurymedon verläßt, um den Demosthenes aufzusuchen, Sicilien, zu Ausgang des Monats.

Erstes Seetreffen zwischen den Atheniensen und Syrakusern. Gylippus erobert Mlemmyrium, im Anfange des Junius. Eurymedon und Demosthenes verstärken sich in Akarnanien und Korcyra, während dem Junius und einem Theile des Julius.

Sie landen an den Küsten Italiens,

Und schiffen von Thurii nach Kroton, den 20. Jul.

Streytes Seetreffen zwischen den Atheniensen und Syrakusern, den 26. Jul.

Demosthenes Ankunft vor Syrakus, den 29. Jul.

Mistlungenener Angriff auf Epipolis, den 31. Jul.

Solippus kehrt von einer Reise durch Sicilien mit Verstärkungen zurück, gegen den 26. August.

Wondstern den 27. August.

Drittes Seetreffen, in dem Eurymedon bleibt, den 31. August.

Viertes und entscheidendes Seetreffen, den 1. Sept.

Die Atheniensen brechen auf, den 3.

Sie bestärken die von den Syrakusern besetzte Anhöhe, aber vergebens, den 6.

Demosthenes ergiebt sich, den 8.

Nicias thut dasselbe, den 27. Metagitnion, oder 10. Sept.

Die Syrakuser berathschlagen über die Gefangenen, den 11.

Die Nachricht von der erlittenen Niederlage kommt nach Athen, vor dem 12. Okt.

Agis fodert Gelder ein und plündert die Dörfer.

Die Eubder, Lesbier, Chier und Eissaphernes werben um Sparta's Freundschaft, gegen Ausgang des Okt. und Anf. des Nov.

Pharnabazus beschiedt Sparta ebenfalls, um die nämliche Zeit.

Eissaphernes und die Chier werden zu Bundesgenossen aufgenommen.

Erfolg. Athen erkrankt an seinen Wunden. Sparta erhebt sich.

J. v. Chr. 412/1. DL 91/92, 4/1. J. d. Kr. 20.

Ephoren: Onomantius, Alexippidas. **Archonten:** Kleokritus, Kallias.

Strategen, Spart: zu Lande Agis, zur See Nysochus, neben ihm Chalcidens, Alcibiades, Theramenes und andere; **Athen:** Strombichides, Phronichus, Diomedon und Leon, nebst andern, ihnen zugeordnet.

Auswärtige Verbündete Sparta's: Sicilien, (Hermokrates,) Persien, (Eissaphernes, Pharnabazus.)

564 Chronologische Uebersicht

Kriegsmacht. Peloponnes. 80 Segel (VIII. 44.), Athen. 80. zuerst 25 Schiffe, (23) dann verstärkt durch 48, die 3500 Hopliten am Bord führen, (25) zuletzt im Ganzen 105. (19.)

Schauplatz. Jonien, Karien und die ägäischen Inseln, vorzüglich Lesbos und Chios.

Der Standort der peloponnes. Flotte ist Milet, der Athen Samos.

Begebenheiten Zusammenkunft zu Korinth.

Die Athenienser beschicken die Chier, vor der Mitte des Juls.

Die peloponnesische Flotte wird in den korinthischen Hirkens eingesperrt; Alcibiades geht nach Jonien, gegen Anfang des Augusts.

Agrippus kehrt aus Sicilien zurück, um dieselbe Zeit.

Strombichides und Ebrahtles segeln nach Chios, bald nachher.

Witterweile beredet Alcibiades die Miletier zum Abfall.

Erstes Bündniß zwischen den Persern und Spartanern.

Lesbos und Erä fallen von Athen ab, nach der Mitte des Augusts.

Lesbos kehrt zum Gehorsam unter Athen zurück, im Anfange des Sept.

Phronichus vergeblicher Angriff auf Milet. Amorges wird gefangen, zu Ende des Sept.

Aspochus erhält Auftrag, den Alcibiades zu tödten.

Alcibiades flüchtet zum Tissaphernes und knüpft mit dem Heere in Samos an.

Pisander unterhandelt für den Alcibiades zu Athen.

Versuche auf die asiatische Küste; Unruhen in Chios und Lesbos, während dem Okt und Nov.

Knidus fällt vom Tissaphernes ab, im Nov.

Zweytes Bündniß zwischen den Persern und Spartanern.

Die spartanische Flotte unter Antisthenes segelt nach Athen gegen den 28 Dec.

Aspochus thut dem Charminus bey Syme Abbruch, im Januar.

Lichas überwirft sich mit dem Tissaphernes.

Rhodus erklärt sich für Sparta, vor dem 6 Jan.

Nedaritus zu Chius verliert, bey einem Ausfalle auf die Werke der Athenienjer, sein Leben, nicht lange nachher. Leon und Diomedon treten an Pheronichus Stelle und jegen sich in Kos, nach dem 28 Jan.

Zu Athen bildet sich der Bund der Fünfstausend.

Drittes Bündniß zwischen den Persern und Spartanern im Anfange des März.

Der Rath der Vierhundert zu Athen wird angefezt, um den 1. März.

Kampf der Oritaten und Demoraten zu Samus.

Die Athenienser schicken Gesandten nach Samus.

Heer und Volk erklärt sich zu Samus seyerlich gegen die Vierhundert zu Athen.

Dropus geht an die Ebotier über, vor dem 27. März.

Die spartanischen und atheniensischen Flotten kehren in ihre alten Staudörter zurück, vor dem 27. März.

Die Ehier kämpfen, unter dem Spartaner Leon, gegen die Athenienser, um den 27. März.

Dereyides geht unmittelbar darauf nach dem Hellespont.

Erfolg. Innere Unruhen hindern Athen, mit Nachdruck zu handeln.

J. v. Chr. 411/10.

Ol. 92, 1/2.

J. d. Kr. 21.

Ephoren: Alexippidas, Misgolaidas. Archonten: Kallias, Theopompus.

Strategen, Spart: Agis, Astochus, nachher Minadarus; Athen: Thrasylus, Alcibiades.

Kriegsmacht. Peloponnes. S. W. 194 Schiffe (79. 80 95.) Athen. S. W. 144. (das.)

Schauplaz. Attila, Eubda, der Hellespont.

Begebenheiten. Abydos und Lampsakus fallen von Athen ab, zu Anfange des Aprils.

Astochus biethet den Atheniensern ein Treffen an.

Strombichides bringt Lampsakus wieder zum Gehorsam zurück nach der Mitte des Aprils.

Klearch läuft mit seiner Flotte zu Delos ein, um dieselbe Zeit.

556 Chronologische Uebersicht

Nicias Unternehmungen, gegen das Ende des Augusts.

Eroberung von Anaktorium, im Sept.

Der persische Gesandte wird aufgefangen, nach dem 21. September.

Der Perser König Artaxerxes I. stirbt. Ihm folgen in kurzen Zwischenräumen Xerxes II., Soadianus und Darius I. (Nothus), bey Xenophon Darius.

Die Thier müssen ihre Rangen schleifen.

Erfolg. Die Spartaner werden in ihrem eigenen Gebiethe beunruhigt und brennen 60 Schiffe ein. Die Einfälle in Attika hören auf.

J. d. Chr. 42:53. DL. 8289, 41. J. d. Kr. 2.

Ephoren: Onomales, Zenippus. Archonten: Stru-
ktoles, Iarchus.

Strategen, Sparta: Brasidas; Athen: Nicias,
Demosthenes, Hippocrates, Thucydides.

Kriegsmacht. Pers. 2. R. gegen 6000. Athen.
S. R. 100 Schiffe.

Schaulas. Euthere, die Eub. und Ost: Küste Iak-
hiens; die thracischen Pflanzstädte, Bbottien.

Begebenheiten. Die Athenienser besetzen Euthere
nach dem 17. Jul.

Die Sicilier schließen Frieden.

Eroberung des megareusschen Nisida.

Antandrus wird den mitlenischen Flüchtlingen entrißen.
(Gesch. S. 133. e.)

Demosthenes geht nach Karyaktus und leitet die Unter-
handlungen mit den Bbottiern ein.

Brasidas bricht nach Thracien auf, im Anfange des Au-
gusts.

Seine Unternehmungen daselbst gegen den Lyncestier Ar-
rhobäus und die Städte Akanth und Stagirus, während
dem August und Oktober.

Niederlage der Athenienser bey Dellium, im Anfange des
Novembers.

Brasidas erobert Amphipolis und das Uferland, vom No-
vember an.

Erfolg. Gewinn und Verlust sind sich ziemlich gleich.

J. v. Chr. 423/2. Dl. 89, 1/2. J. d. Kr. 9.

Ephoren: Zeuxippus, Pitvas. Archonten: Isarchus, Aminias.

Strategen, Spartan: Brasidas; Athen: Nicias, Nikostratus.

Kriegsmacht. Pelop. L. M. 4000 und drüber. Ath. S. M. 50 Schiffe.

Schauplatz. Thracien, Macedonien.

Begebenheiten. Stillstand auf ein Jahr, anhebend vom 22. März.

Skione fällt ab, den 24. März.

Wende folgt diesem Beispiele, bald nachher.

Zweiter Zug des Perdikkas u. Brasidas gegen den Archibäus.

Wende wird wieder erobert und Skione eingeschlossen, zwischen dem 9. April und 3. Oktob.

Brasidas Versuch auf Potida, im März.

Erfolg. Nirgends entscheidend.

J. v. Chr. 422/1. Dl. 89, 2/3. J. d. Kr. 10.

Ephoren: Pitvas, Nikolas. Archonten: Aminias, Kleus.

Strategen, Spart: Brasidas, Rhambias; Athen: Kleon.

Kriegsmacht. Pelop. L. M. 5700. Ath. S. M. 30 Schiffe.

Schauplatz. Die abgefallenen Städte in Thracien.

Begebenheiten. Der jährige Vergleich geht zu Ende, zwischen dem 29. März und 12. April.

Kleon eröffnet den Feldzug in Thracien, nach dem 12. April.

Die Bötier bekommen Panaktum durch Verrath, im April.

Kleon und Brasidas fallen im Treffen vor Amphipolis, um den 21. Sept.

Rhambias, dem letztern zu Hülfe gesandt, kehrt hierauf um.

Erfolg. Beide Parteien arbeiten, während des Winters, am Frieden.

J. v. Chr. 421/0. Dl. 89, 3/4. J. d. Kr. 11.

Ephoren: Nikolas, Klinomachus. Archonten: Aischus, Aristion.

558 Chronologische Uebersicht

Begebenheiten: Friede des Nicias, abgeschlossen den 19. April.

Besonderes Bündniß zwischen Athen und Sparta, unmittelbar darauf.

Die Korinther und Argiver denken auf einen Gegenbund. Die Mantineer schließen sich an.

Die Eleer und thracischen Städte thun dasselbe. Die Megarenser und Böotier wanken.

Stose geht an Athen über, nach dem 16. April.

Die Korinther versuchen die Legeaten und Böotier zum Gegenbunde herüberzuziehn.

Unternehmung der Spartaner zum Besen der Parrhasier. Ansehung der Heloten und Neodamoden in Lepreum.

Unsichere Freundschaft zwischen Athen und Sparta.

Die Athenienser lassen sich bewegen, die Heloten aus Pylas zu ziehn.

Die Spartaner suchen die Böotier zu dem argivischen Bunde zu bewegen, in der Absicht, ihm sodann selbst beizutreten, nach dem 2. Oktober.

Sie gehn mit den Böotiern ein Bündniß ein, um Panaktum zu bekommen, gegen Ende des Winters.

Die Böotier schleifen Panaktum, vor dem 5. April.

J. v. Chr. 420/19. Ol. 89/90, 4/1. J. d. Kr. 12

Ephoren: Alknomachus, Klarchus. Archonten: Aristion, Astyphilus.

Demagogen zu Athen: Nicias, Alcibiades.

Begebenheiten. Die Argiver suchen sich den Spartanern zu nähern, im Anfange des Aprils.

Unzufriedenheit zwischen Athen und Sparta.

Die Athenienser schließen mit den Argivern, Eleern und Mantineern ein Bündniß.

Die Eleer verweigern den Spartanern den Zutritt zu den olympischen Spielen, vor dem 14. Jul.

Unfälle der trachinischen Herakleoten, nach dem 30. Sept.

J. v. Chr. 419/8. Ol. 90, 1/2. J. d. Kr. 13.

Ephoren: Klarchus, Leon. Archonten: Astyphilus, Archias.

Begebenheiten. Die Böotier besetzen Heraklea, um den 26. März.

Kleibiades bereist den Peloponnes, im April.

Die Argiver bedrohen Epidaurus, nach dem 22. Jul.

Die Spartaner werden abgehalten, den Epidauriern beizustehn, zuerst durch die eintretenden Karneen, nach dem 16. August:

Und dann durch widrige Opfer, gegen Ausgang des Sept.

Die Argiver setzen daher ihre Verheerungen fort, bis in den Oktob.

Die Spartaner werfen eine Besatzung in Epidaurus, nach dem 18. Okt.

Die Messenier und Heloten kehren nach Nolis zurück.

J. v. Chr. 418/7. Pl. 90, 2/3. J. d. Kr. 14.

Epochen: Leon, Chäribas. **Archonten:** Archias, Antiphon.

Kriegsmacht. Pelop. L. N. 3584 Spartaner (Thucydides V. 63.), außer den Verbündeten und 600 Elisiten. Athen. L. N. mit Einschluß der Verbündeten (V. 74. 75.); wenigstens 5100.

Schauplatz: Das Argiver Gebieth.

Begebenheiten. Die Argiver und Spartaner treffen bey Methydrium auf einander. Unvermutheter Stillstand, im Anfange des Juls.

Der Stillstand wird aufgehoben und Orchomennus überwältigt.

Schlacht in der Nähe von Argos, vor dem 6. August.

Einschließung der Stadt Epidaurus.

Friede zwischen Sparta und Argos, mit dem Eintritte des Winters.

Bündniß zwischen beyden Staaten, bald darauf.

In Sicyon und Argos wird Oligarchie eingeführt.

Verbündete, zu Anfang des Jahrs, mit Athen: Argos, Mantinea, Elis; mit Sparta: Epidaurus, Korinth, Sicyon, Pellene, Phlius, Tegea, Orchomennus, Herda, Mánalus, Lepreum, nebst den Megarensern, Böotiern, Phocensern und Lokern.

560 Chronologische Uebersicht

Verbündeter, zu Ende des Jahres, mit Athen: Epidaurus und Elis; mit Sparta: Alle genannten, mit Ausschluß der Epidaurier, und noch außerdem Argos, der Macedonier Perdikkas, die Chalcidenser und Mantinea.

J. v. Chr. 417/6. Ol. 90, 3/4. J. d. Kr. 15.

Ephoren: Chäribas, Patefiadas. Archonten: Antiphon, Euphemus.

Begebenheiten. Die Spartaner treffen in mehreren Städten Achaiens oligarchische Einrichtungen nach dem 2. April.

Die Argiver dagegen stellen die Demokratie wieder her und neigen sich zu Athen hin.

Hgis fällt in ihr Gebieth ein, nach dem 26. Sept.

Zug der Argiver gegen Pblius, etwa im Nov.

Die Athenienser ahnden Perdikkas Abfall. (Thucyd. V. 13)

J. v. Chr. 416/5. Ol. 90/91, 4/1. J. d. Kr. 16.

Ephoren: Patefiadas, Kleothenes. Archonten: Euphemus, Arigomnefus.

Begebenheiten. Die oligarchisch gesinnten Argiver werden auf die Inseln vertheilt, nach dem 22. März.

Die Athenienser greifen Melus an.

Vorfälle zwischen Argos und Pblius. Verheerungen des spartanischen Landes. Korinth gegen Athen.

Die Argiver bemächtigen sich ihrer verdächtigen Mitbürger nach dem 15. Okt.

Melus ergiebt sich, um dieselbe Zeit.

Orneä bezeugt und verläßt.

J. v. Chr. 415/4. Ol. 91, 1/2. J. d. Kr. 17.

Ephoren: Kleothenes, Lykariud. Archonten: Arigomnefus, Chabrias.

Strategen. Athen: Nicias, Alcibiades, Lamachus; Sicil: Hermocrates und zwey zugeordnete. (Thucyd. VI. 73.)

Kriegsmacht. Athen. S. M. 134 Triremen, die 6400 Mann Truppen am Bord führen, ohne die Lastschiffe.

Schauplatz. Unter Italien und Sicilien.
Begebenheiten. Die atheniensischen Gesandten kehren aus Sicilien zurück, im Anfange des Aprils.
 Die Hermes-Säulen werden verstümmelt, den 10. May.
 Die atheniensische Flotte verläßt den Piräeus, nach dem 8. Jun.
 Alcibiades wird aus Sicilien abgerufen und entflieht, im Anfange des Augusts.
 Er wird verurtheilt, gegen Ende desselben
 Unternehmungen des Nicias auf Himera, Hykkara, Hybla, zwischen dem August und 3. Oktober.
 Versuch auf Syrakus, im November.
 Vergeblicher Zug nach Messina
 Unterhandlungen, während des Winters.
 Erfolg. Ohne eigentliche Einbuße, nachtheilig für Athen.

J. v. Ehr. 414/3. Ol. 91, 2/3. J. d. Kr. 18.

Ephoren: Lokarius, Eperatus. **Archonten:** Echarbias, Pisander.
Strategen, Athen: Nicias, Lamachus, Eurymedon, Demosthenes; **Spartan:** Gylippus; **Sicil:** Heraklides und zwey zugeordnete. (Thucyd. VI. 103.)
Kriegsmacht. Die athen. L. M. verstärkt sich durch 650 Reiter, die G. M. mit 10 Schiffen. Die Peloponnesier senden 12 Schiffe.
Schauplatz. Sicilien, Argolis und die Küsten Lakoniens.
Begebenheiten. Streifzug des Nicias. Ankunft der Verstärkung von Athen, im Anfange des Aprils.
 Plünderung der Argiver in Thyrea im May. (Geschichte S. 225. v.)
 Gylippus geht von Sparta ab, zu Ende des Mays.
 Die Athenienser verheeren Lakonika, im Anfange des Junius. (Gesch S. 225. v.)
 Epipolis wird besetzt, Lamachus getödtet, Syrakus eingeschlossen, im Monat Junius.

562 Chronologische Uebersicht

Gylippus geht von Tarent nach Himera und bald darauf nach Syrakus. Epipola wird erobert, und eine Gegenmauer von den Syrakusern geführt, während des Julius. Die peloponnesische Hülfeslotte läuft ein, zu Ende des Julius.

Nicias hält um Verstärkung an, im Anfange des August. Eurymedon geht von Athen ab, um den 28. Decbr.

Und zwanzig Schiffe, mit ihm zugleich, nach Nauvaktus. Demosthenes trifft neue Zurüstungen, während des Winter-Erfolg. Nirgends entscheidend.

J. v. Chr. 413/2.

Ol. 91, 3/4

J. d. Kr. 19.

Erhoren: Eperatus, Onomantius. **Archonten:** Pisander, Kleokritius.

Strategen, Athen: Nicias, Eurymedon, Demosthenes; **Spartan:** Gylippus; **Sicil:** Hermokrates, Epiklanus, Agatharchus. (Thucyd. VII. 70.)

Kriegsmacht. Peloponnes. L. M. in Attika unbestimmt; nach Sicilien gehen an 1600 Mann; Athen. S. M. 75 Schiffe mit 5000 Hopliten verstärken von neuem Nicias Flotte; die syrakusische beträgt an 120 Schiffe. (Thucyd. VII. 70 vergl. 60.)

Schauplatz. Attika, die lakonischen Küsten, Sicilien.

Begebenheiten. Declea wird besetzt. Die peloponnesische Flotte geht nach Sicilien. Charikles und Demosthenes laufen aus, nach dem 18. März.

Demosthenes trennt sich vom Charikles und geht nach Ephyallia unter Segel, zu Ende Aprils.

Eurymedon verläßt, um den Demosthenes aufzusuchen, Sicilien, zu Ausgang des May.

Erstes Seetreffen zwischen den Atheniensen und Syrakusern. Gylippus erobert Plemmyrium, im Anfange des Junius. Eurymedon und Demosthenes verstärken sich in Akarnanien und Korcyra, während dem Junius und einem Theile des Julius.

Sie landen an den Küsten Italiens,

Und schiffen von Thurii nach Kroton, den 20. Jul.

Zweytes Seetreffen zwischen den Atheniern und Syrakusern, den 26. Jul.

Demosthenes Ankunft vor Syrakus, den 29. Jul.

Mißlungener Angriff auf Epipold, den 31. Jul.

Gollippus kehrt von einer Reise durch Sicilien mit Verstärkungen zurück, gegen den 26. August.

Mondfunkerniß den 27. August.

Drittes Seetreffen, in dem Eurymedon bleibt, den 31. August.

Viertes und entscheidendes Seetreffen, den 1. Sept.

Die Athenienser brechen auf, den 3.

Sie bestürmen die von den Syrakusern besetzte Anhöhe, aber vergebens, den 6.

Demosthenes ergiebt sich, den 8.

Nicias thut dasselbe, den 27. Metagitnion, oder 10. Sept.

Die Syrakuser berathschlagen über die Gefangenen, den 11.

Die Nachricht von der erlittenen Niederlage kommt nach Athen, vor dem 12. Okt.

Agis fodert Gelder ein und plündert die Detter.

Die Eubder, Lesbier, Chier und Eissaphernes werden um Sparta's Freundschaft, gegen Ausgang des Okt. und Anf. des Nov.

Pharnabazus beschickt Sparta ebenfalls, um die nämliche Zeit.

Eissaphernes und die Chier werden zu Bundesgenossen aufgenommen.

Erfolg. Athen erkrankt an seinen Wunden. Sparta erhebt sich.

J. v. Chr. 412/1. Ol. 91/92, 4/1. J. v. Kr. 20.

Ephoren: Onomantius, Alexippidas. Archonten: Kleokritus, Kallias.

Strategen, Sparta: zu Lande Agis, zur See Nyschus, neben ihm Chalcidens, Alcibiades, Theramenes und andere; Athen: Strombichides, Phrynichus, Diomedon und Leon, nebst andern, ihnen zugeordnet.

Auswärtige Verbündete Sparta's: Sicilien, (Hermokrates,) Persien, (Eissaphernes, Pharnabazus.)

564 Chronologische Uebersicht

- Kriegsmacht.** Peloponnes. S. W. 94 Segel (VIII. 44.), Athen. S. W. zuerst 25 Schiffe, (23) dann verstärkt durch 48, die 3500 Hopliten am Bord führen, (25) zuletzt im Ganzen 105. (12.)
- Schauplatz.** Jonien, Karien und die ägäischen Inseln, vorzüglich Lesbos und Chios.
- Der Standort der peloponnes. Flotte** ist Milet, der athen Samos.
- Begebenheiten** Zusammenkunft zu Korinth.
- Die Athenienser** beschicken die Ebier, vor der Mitte des Juls.
- Die peloponnesische Flotte** wird in den korinthischen Vordens eingesperrt; Alcibiades geht nach Jonien, gegen Anfang des Augusts.
- Scippus** kehrt aus Sicilien zurück, um dieselbe Zeit.
- Strombichides** und Thraakles segeln nach Chios, bald nachher.
- Mittlerweile** beredet Alcibiades die Miletier zum Abfall.
- Erstes Bündniß** zwischen den Persern und Spartanern.
- Lebedus** und Erä fallen von Athen ab, nach der Mitte des Augusts.
- Lesbos** kehrt zum Gehorsam unter Athen zurück, im Anfange des Sept.
- Phronichus** vergeblicher Angriff auf Milet. Amorges wird gefangen, zu Ende des Sept.
- Aspochus** erhält Auftrag, den Alcibiades zu tödten.
- Alcibiades** flüchtet zum Tissaphernes und knüpft mit dem Heere in Samos an.
- Pisander** unterhandelt für den Alcibiades zu Athen.
- Versuche** auf die asiatische Küste; Unruhen in Chios und Lesbos, während dem Okt und Nov.
- Knidus** fällt vom Tissaphernes ab, im Nov.
- Zweytes Bündniß** zwischen den Persern und Spartanern.
- Die spartanische Flotte** unter Antisthenes segelt nach Athen, gegen den 28 Dec.
- Aspochus** thut dem Charminus bey Smye Abbruch, im Januar.
- Lichas** überwirft sich mit dem Tissaphernes.
- Rhodus** erklärt sich für Sparta, vor dem 6 Jan.

Debaritus in Chius verliert, bey einem Ausfalle auf die Werke der Athenienfer, sein Leben, nicht lange nachher. Leon und Diomedon treten an Thymichus Stelle und jegen sich in Kos, nach dem 28 Jan.

Zu Athen bildet sich der Bund der Fünfstausend.

Drittes Bündniß zwischen den Persern und Spartanern im Anfange des März.

Der Rath der Vierhundert zu Athen wird angefetzt, um den 1. März.

Kampf der Optimaten und Demoraten zu Samus.

Die Athenienfer schicken Gesandten nach Samus.

Heer und Volk art. ert sich zu Samus seyerlich gegen die Vierhundert zu Athen.

Dropus geht an die Bbotier über, vor dem 27. März.

Die spartanischen und athenienfischen Flotten kehren in ihre alten Standörter zurück, vor dem 27. März.

Die Ebier kämpfen, unter dem Spartaner Leon, gegen die Athenienfer, um den 27. März.

Dereyides geht unmittelbar darauf nach dem Hellespont.

Erfolg. Innere Unruben hindern Athen, mit Nachdruck zu handeln.

J. v. Chr. 411/10.

Ol. 92, 1/2.

J. d. Kr. 21.

Ephoren: Alexippidas, Misgolaidas. Archonten: Kallias, Theopompus.

Strategen, Spart: Agis, Astyochus, nachher Minidarus; Athen: Thrasylus, Alcibiades.

Kriegsmacht. Peloponnes. S. R. 194 Schiffe (79. 80 95.) Athen. S. R. 144. (das.)

Schauplag. Attika, Eubda, der Hellespont.

Begebenheiten. Abydos und Lampfakus fallen von Athen ab, zu Anfange des Aprils.

Astyochus biethet den Athenienfern ein Treffen an.

Strombichides bringt Lampfakus wieder zum Gehorsam zurück nach der Mitte des Aprils.

Klearch läuft mit seiner Flotte zu Delos ein, um dieselbe Zeit.

566 Chronologische Uebersicht

Alcibiades wird zum Strategen gewählt, gegen Ende des Aprils.

Die atheniensischen Gesandten entledigen sich hierauf zu Samos ihrer Aufträge.

Mindarus löst den Akyochus ab, um dieselbe Zeit.

Lissaphernes geht nach Aspendus,

Und die Gesandten von Samos zurück nach Athen im Anfange des Monats.

Die demokratische und oligarchische Partei zu Athen strebt gegen einander an.

Treffen bey Eretria, und Abfall der Insel Euböa, im Junius. Die Demokratie wird zu Athen wieder hergestelt; am den 25. Junius.

Die peloponnesische Flotte geht, unter Mindarus, von Niket nach dem Hellespont, um den Anfang des Juls.

Der Athenienser Thrasylus folgt ihr.

Lissaphernes geht von Aspendus nach Jonien, im Anfange des Juls.

Treffen bey Knosssema, zum Nachtheil des Mindarus, den 14. oder 15. Jul.

Alcibiades kehrt von seiner Reise zum Lissaphernes zurück, gegen den 18. Jul.

Hegesandrides schlägt den Ephyraer, in der Mitte des Augusts.

Mindarus verliert, durch Alcibiades Dazwischenkunft, ein zweytes Treffen, um den 22. Sept.

Thrasylus bringt die Botschaft von dem erhaltenen Siege nach Athen.

Alcibiades wird vom Lissaphernes gefänglich eingezogen, und entrinnt, dreysig Tage darauf, nach Klazomen.

Erfolg. Das Glück neigt sich auf die Seite Athens.

J. v. Chr. 410/9. Ol. 92, 2/3. J. d. Kr. 22.

Ephoren: Misgolaidas, Ilias. Archonten: Theopompus, Glaucippus.

Strategen, Spart: Agis, Mindarus, (Hippokrates,) Klearchus; Athen: Alcibiades, Theramenes, Thrasylus; Demagog Kleophon.

der Begebenheiten. 567

Kriegsmacht. Pelop. S. N. 60 Schiffe. Athen.
S. N. 86.

Schauplag. Attila, die Inseln, der Hellespont.
Begebenheiten. Die von Eubda schlagen einen Damm
von Chalcis nach Aulis.

Theramenes vor Hydna, dann in Thracien. (Gesch. S.
304. p.)

Mindarus verliert bey Cyzikus ein entscheidendes Treffen
und kommt selbst ums Leben, im Jul.

Pharnabazus rettet die Trümmer des unglücklichen Hees
res, und bemüht sich, in Verbindung mit den spartani-
schen Unter, Navaschen, Pasiippidas und Hippokrates,
(Xen. 1. 1, 23. 32.) die Flotte wieder herzustellen.

Hermocrates wird von den Syrakusern der Strategie entsetzt.
Thasus geht für Sparta verloren.

Kratesippides tritt an Mindarus Stelle, im Okt.

Nais vergebliche Versuche auf Athen.

Klearch geht nach dem Hellespont.

Erfolg. Die Spartaner thun Friedensvorschläge, bis
aber verworfen werden.

J. v. Chr. 409/8. Dl. 92, 3/4. J. v. Kr. 23:

Exhoren: Iffias, Arakus. Archonten: Glaucippus,
Diokles.

Strategen, Spart: Kratesippides; Athen: Alcibiades,
Thrasylus, Anytus.

Kriegsmacht. Pelop. S. N. so gut, als vernichtet:
Athen. durch 30 Triremen unter Thrasylus verstärkt.

Schauplag. Die klein, asiatische Küste und Messenien.
Begebenheiten. Die Athenienser besetzen Thoricus.
Thrasylus segelt nach Samus, nach dem 5. April.

Er fällt in Lydien ein, im Junius,
und wird bey Ephesus überwunden, im Jul.

Er flüchtet nach Lampisakus, kurz vor dem 29. Sept.

Pharnabazus wird von ihm und Alcibiades besiegt.

Die Heloten räumen Polus, und Heraklea geht verloren,
beides im Winter.

Erfolg. Gewinn und Einbuße sind sich gleich.

568 Chronologische Uebersicht

J. v. Chr. 407/76. Ol. 92, 3/4 J. d. Kr. 24.

Ephoren: Arakus, Evarchippus. Archonten: Diokles, Euktemon.

Strategen, Sparta: Kratesipides, (Klearch.) Athen: S. N. unbekannt.

Schauplatz. Der Hellespont.

Begebenheiten. Alcibiades geht nach Prokonnesos, nach dem 25. März.

Chalcedon wird erobert.

Selybria fällt.

Cyrus geht durch Berratherey über, vor dem 12. Okt. Lyfander löst den Kratesipides in der Navarchie ab, im Okt. Die Gesandten an den Perser-König bleiben, den Winter hindurch, zu Gordium liegen.

Erfolg. Durchaus nachtheilig für die Peloponneser. Nach Diodor XIII. 68. hatten sie in den bisherigen Treffen an 200 Schiffe verloren.

J. v. Chr. 407/5. Ol. 93, 1/2. J. d. Kr. 25.

Könige zu Sparta. Der Eurosthenide Pausanias folgt seinem Vater.

Ephoren: Evarchippus, Pantakles. Archonten: Euktemon, Antigenes.

Strategen, Sparta: Lyfander; Athen: Alcibiades, Ekrasibulus.

Kriegsmacht. Pelop. S. N. 90 Schiffe. Athen. S. N. über 100.

Schauplatz. Die Gewässer und Küsten Klein-Asiens.

Begebenheiten. Cyrus trifft in Cardes ein. Lyfander wartet ihm auf.

Alcibiades und Ekrasibulus in Karien, Thracien und Sythium.

Der erstere kehrt in sein Vaterland zurück, d. 6. Jun.

Alcibiades geht von Athen nach Andros, bald nach dem 27. Sept.

Agis Versuch auf Athen. (Bezugen S. 434.)

Verlust der Athenienser bey Notium, im Okt.

Erfolg. Sparta kommt, durch die Theilnahme des Persers Cyrus, allmählig wieder zu Kräften.

J. v. Chr. 406/5. Dl. 93, 2/3. J. d. Kr. 26.

Ephoren: Pantalles, Pitvas. Archonten: Antigenes, Kallias.

Strategen, Spart: Lysander, Kallikratides; Athen: Alcibiades, (wie Dodwell meint, noch den ganzen Sommer hindurch,) Konon mit neun zugeordneten, die Xenophon i. 5, 16 nennt.

Kriegsmacht. Pelop. S. M. 170 Schiffe. Athen. 150 (außer Konons 40 Schiffen.)

Schauplatz. Lesbos und die Gewässer um jenes Eiland. Begebenheiten. Alcibiades geht nach Vaktre, (nach Dodwell, gegen den Herbst,) Konon folgt ihm.

Kallikratides löst Lysandern ab, nach dem 20 Sept.

Er unterhandelt mit Cyrus und den Verbündeten über die zu leistenden Geldbeiträge.

Erfolg. Der Winter geht zwar über diesen Unterhandlungen verloren, doch kommt eine neue Flotte zu Stande.

J. v. Chr. 405/4. Dl. 93, 3/4. J. d. Kr. 27.

Ephoren: Pitvas, Archytas. Archonten: Kallias, Alexias.

Strategen, Spart: Kallikratides, dann Arakus, eigentlich aber Lysander, die Könige Agis und Pausanias; Athen: zuerst Konon und die neun vom vorigen Jahre, dann er und (Xenoph. i. 7, i. 11, 1, 16.) mehrere neu gewählte; Demagog Theramenes.

Kriegsmacht. Pelop. S. M. 200 Schiffe und darsüber. L. M. unbestimmt.

Schauplatz. Der Hellespont, zuletzt Athen selbst.

Begebenheiten. Kallikratides erobert Methymna, etwa im May.

Konon wird von ihm überwunden und zu Mytilene eingeschlossen.

Die Athenienser erhalten von dem Vorfalle Nachricht und senden Beystand unter Diomedon.

Diomedon, vom Kallikratides geschlagen, kehrt mit zwey Schiffen nach Athen zurück.

Dreyßig Tage darauf läuft eine neue Flotte von Athen in die See.

570 Chronologische Uebersicht

Schlacht bey den Arginussen, in der Kalkitratides um-
kommt, im Jul.

Eteonifus entriunt nach Chius.

Isanders Ankunft bey der Flotte und Unterhandlungen
mit Cyrus.

Cyrus, zu seinem kranken Vater reisend, überträgt Isfan-
ders die Verwaltung seiner Satrapie.

Die Athenienser verurtheilen ihre Strategen an den Apo-
turien, nach dem 26. Okt.

Isander, nach verschiedenen fruchtlosen oder doch un-
bedeutenden Unternehmungen in Asien, erobert Lampsakus.

Dreffen bey Megos: Potami, im December, oder Januar.

Isander trifft in Asien, im Hellespont und auf den Inseln
oligarchische Einrichtungen.

Hansaniad vereinigt, zur Einschließung Athens, seine
Hälfswähler mit dem Heere des Agis.

Die erfarn gehen, da sich die Belagerung verzieht, nicht
aus einander. (Gesch. S. 347. d.)

Isander in Megina, Melus und Salamis,

Hierauf vor dem Pirkeus.

Athenienschische Gesandten bey Agis und in Sellasia.

Oberamenes, drey Monate hindurch, (seit dem Januar,)
bey Isandern und in Sparta.

Neue Gesandtschaft an die Ephoren in Sellasia, etwa im
Anfange des Aprils.

Erfolg: Athen ergiebt sich unbedingt.

J. v. Ehr. 404/3. Dl. 93/94/1. J. d. Kr. 28.

Ephoren: Archytas, Eudikus. Archonten: Alexias,
Pythodoros.

Begebenheiten. Die Mauern Athens werden zerstört,
den 24. April.

Die Herrschaft der dreyßig Tyrannen hebt an im Hek-
tombäon.

Agis geht nach Sparta, und Isander nach Samus.

Die Samier ergeben sich, und Isander kehrt nach Sparta
zurück, mit dem Ende des Sommers.

Zum Schluß dieser chronologischen Uebersicht noch eine kleine Bemerkung, betreffend die Niederlage der Athener bey Megos- Potami. Nach Dodwell fällt sie in den Monat Poseidon, (in unserm December oder Januar,) und dieß, (man sehe, was er p. 358. de cyclis sagt,) aus keinem andern Grunde, als weil Athen vier Monate lang zu Wasser und zu Lande eingeschlossen wurde, und der Poseidon der vierte Monat vor dem Munchion ist, in dem es überging. Aber wie können die vielen Ereignisse, deren die Geschichte nach jenem Treffen erwähnt, in einen Raum von vier Monaten zusammenfallen? wie Lyfander die oligarchischen Decemvirate in den Städten Afiens und auf den ägäischen Inseln anordnen und zugleich den Piräeus sperren? wie Athen sich noch eine Zeitlang Lebensmittel und Zufuhr verschaffen? Nichts, glaube ich, hindert uns, das Treffen um anderthalb Monate hinaufzurücken, da Lyfander seine Navarchie sicher schon im Jul. Ol. 93, 4. antrat und, vom Cyrus unterstützt, die Flotte schleunig wieder herzustellen nicht säumte. Mit dieser Annahme fallen die erwähnten Schwierigkeiten von selbst.

Uebrigens erinnere ich noch, daß ich mich in der Geschichtserzählung ganz genau an die Zeitabtheilung Xenophons gehalten und die bestimmtere Ordnung und Verbindung der Begebenheiten ausschließend für die chronologische Uebersicht aufgespart habe. Wer die letztere richtig beurtheilen will, muß nicht bloß Dodwells xenophontische Annalen, sondern zugleich die achte Dissertation in seinem

572 Chronol. Ueb. der Begebenh.

Werke de cyclis und vorzüglich die Tabelle p. 361. zu Rathe zieh. Nur aus ihr können jene dunkeln und verwirrenden Annalen, in denen die Ueberschriften mit den Erläuterungen in einem fortlaufenden Widerspruche stehen, die nöthige Aufklärung erhalten.

Druckfehler und Verbesserungen.

Im Texte ist zu lesen: S. 17, Z. 5. Peloponneser. 36, 13. eine Seuche. 40, 11. Braß. 49, 3. die, für der. 3. welcher. 67, 3. v. u. erzeugte. 77, 7. nur für und. 80, 5. 11. 81, 1. Pitthias. 95, 5. Detäern. 102, 3. v. u. dem. 104, 8. von nicht mehr. 3 v. u. Erierarschen. 106, 8 vorgelegte. 114, 2. nachdrücklicher. 119, 7. v. u. Freunde für Feinde. 129, 7. der für die. 132, 10 hoffte. 139, 2. v. u. und so oft es noch vorkommt Harpoksten für Harkosten. 165, 1. v. u. Rathes für Rechts. 170, 19. ungemessenen. 179, 10. ihn. 182, 1. v. u. gewaltigen. 201, 4. ersteru für erstere. 247, 4. v. u. auf der Insel Epb. 254, 14 dieser 15. jener. 259, 5. auf gestündert. 285, 5. Gemählde für Gerücht. 288, 17. Pamphylien. 317, 13. ceramischen. 380, 2. wenig. 424, 8. jede für ihre. 425, 2. eine für die. Auch ist S. 427, Z. 3. v. u. nach Ol. 87, 1. hinzuzusetzen: bis zu seiner Beendigung durch Nicias, Ol. 89, 3; und Die Beziehung in Bezeichnung zu verwechseln.

In den Noten ist zu lesen: S. 68, Z. 2. Embatum. 70, 2. v. u. dem. 135, 12. Minoa. 136, 1. in den Besitzungen. 258, 2. Hyksasped. 301, 6. Des ersten. 13. aber für und 307, 1. v. u. Ephantus. 340, 2. Gesus. 449, 5. Führung. 458, 12. *ὑπερσίον*. 15. *ὑπερσίον*.

Künftig ist noch im ersten Bande zu verbessern:
In der Vorrede 13, 18. unentschlossen. Im Texte
397, 6. kriegslustig. In den Noten S. 395, 5. Herrsch-
sucht für Herrschaft. In den Beilagen lese man 307, 14.
der Spartaner. S. 335, 6. Die 1. Spart. Schl. die Athen.
Nuch ist 336, 10. die Zahl 450. 82, 3- in 446. 83, 3. zu
ändern.

Die Fehler, die sich etwa noch auf den sieben letzten
Bogen des zweyten Bandes finden dürften, werde ich am
Schlusse des dritten anzeigen.

N a c h r i c h t.

Von dem Verfasser dieses Werks erschienen im vorigen Jahre bey uns 2 Bändchen Vermischter Schriften in 8., welche Gedichte, Uebersetzungen der schönsten Souette des Petrarca, Blätter aus dem Sagenbuche der Vorzeit, eine Abhandlung über den griechischen Roman, und Briefe über das alte Alexandrien enthalten. Preis
2 thlr. 12 gr.

Auch hat bey uns so eben die Presse verlassen:

Die Reise auf den Brocken, eine Geschichte am Ende des philosophischen Jahrhunderts. 3 Theile. 8. 2 thlr.

Carve, Ehrst., Abhandlungen aus der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste.

Zwente, mit 7 Aufsätzen vermehrte Ausgabe, in 2 Bänden. 8. 2 thlr.

Hungar, Karl Ferdinand, der Sohn des Natur; oder Briefe über Eudämonismus und menschliche Glückseligkeit; in Beziehung auf das kritische Moralsystem. 1ster Th. 8. 1 thlr. 8 gr.

Langbein, August Friedrich Ernst, Gedichte, 2r. Theil. 8. 1 thlr. 12 gr.

Rose, Joh. Wilh., Gedichte. 8. 1 thlr. 8 gr.

Allwin und Theodor. 8. 14 gr.

Hewelke, Heint., Neue Unterhaltungen für Deutschlands Jugend, 3r Theil: eine Reise durch den Harz und Bemerkungen über Leipzig. 8. 1 thlr.

(Der erste Theil enthält eine Reise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen, der 2te eine Beschreibung der Salzmannischen Schulanstalt zu Schneespendthal; jener kostet 20, dieser 16 gr.)

Fortsetzungen.

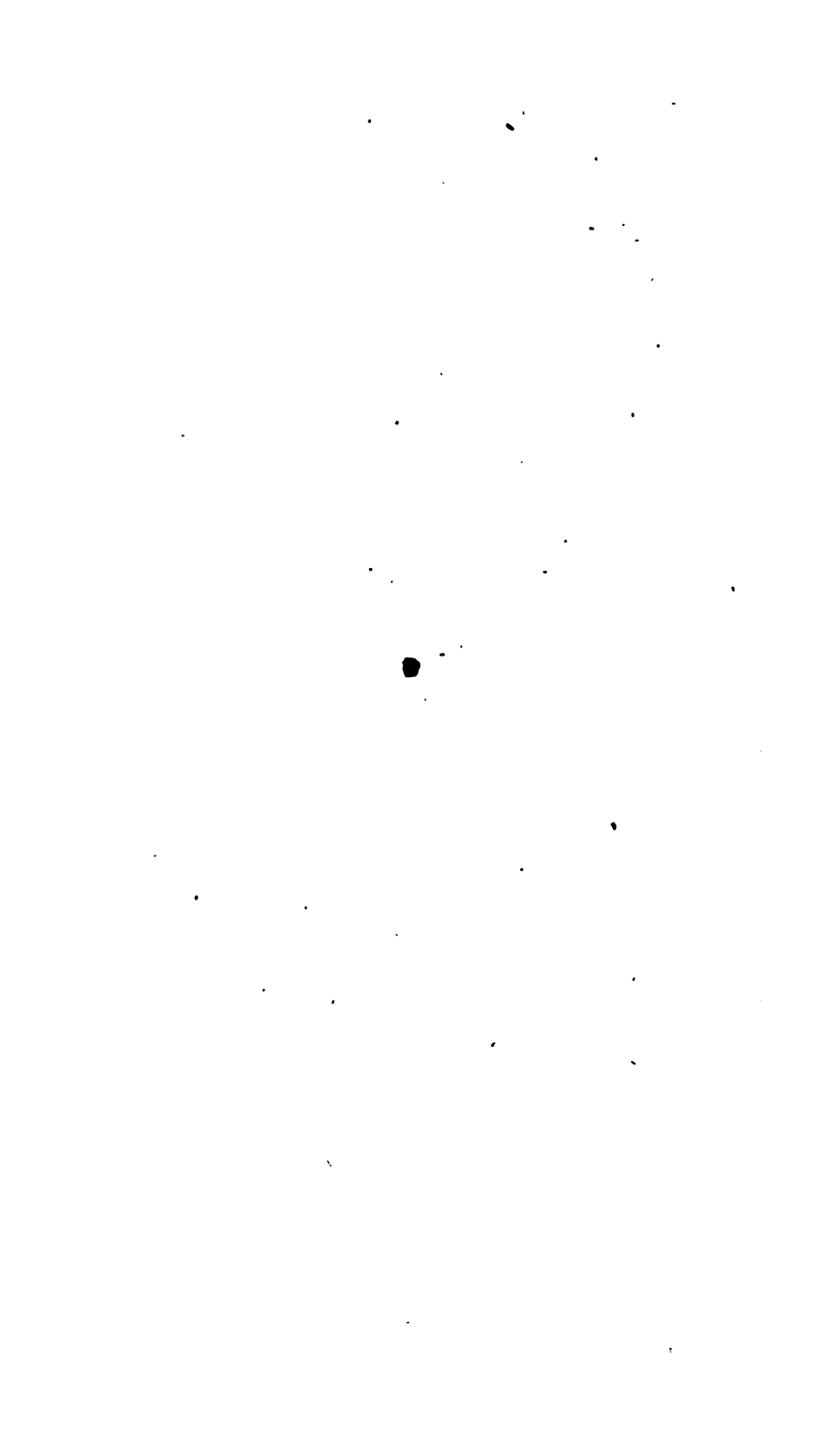
Von der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste; das 11te Stück des 66ten Bandes.
Von den Charakteren der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachträgen zu Sulzers allgemeinen Theorie der schönen Künste, das 2te Stück des sechsten Bandes.

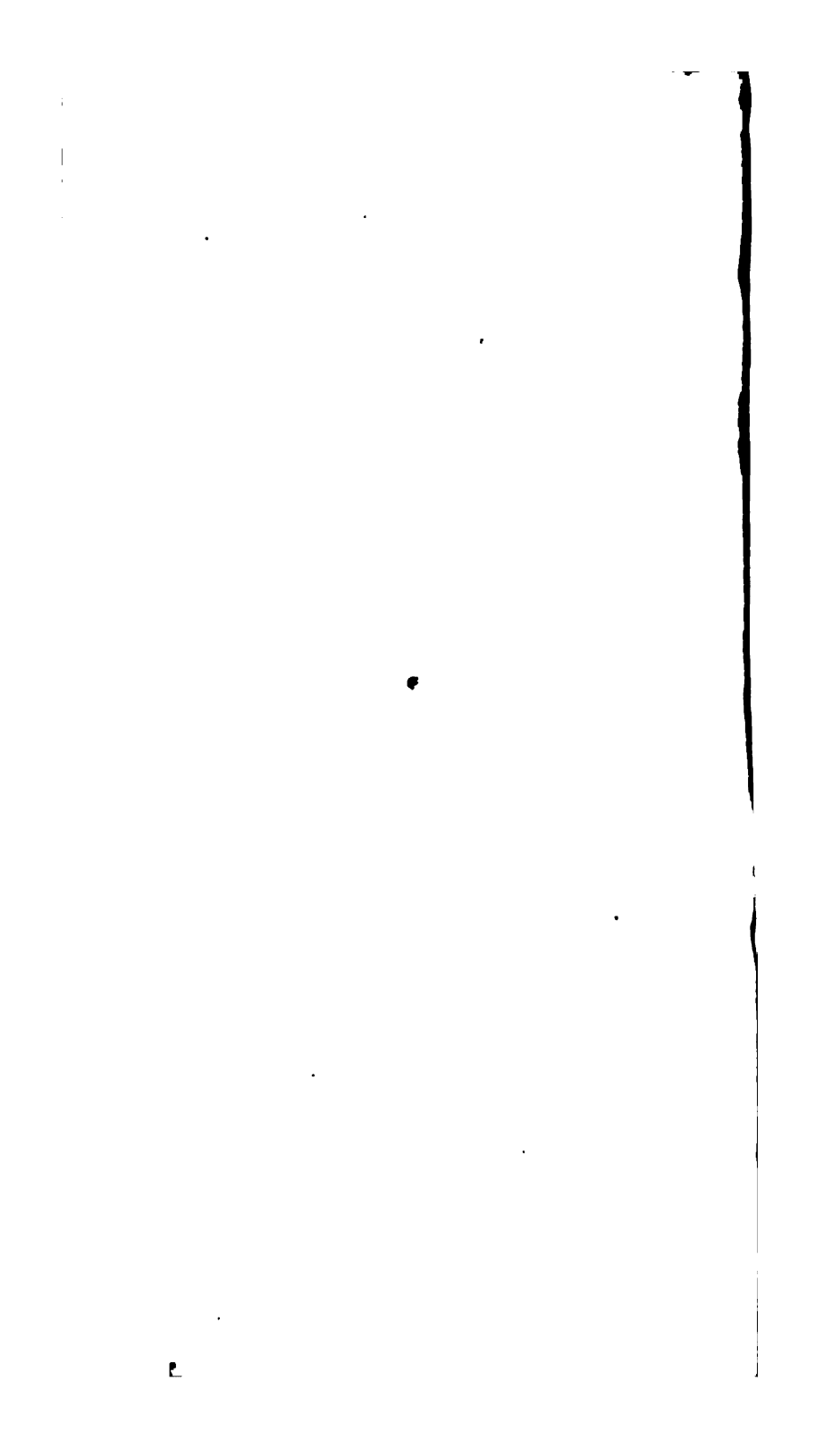
Von des Hrn. Prof. Jakobs Commentar zur Griechischen Anthologie der 6te Theil, oder der eilfte Band der Anthologia graeca. Die neue, von Hrn. Prof. Jakobs besorgte Ausgabe der Anthologie selbst nämlich umfaßt 4 Bände. Der 5te Band enthält die Register. Mit dem 6ten hebt der Commentar an.

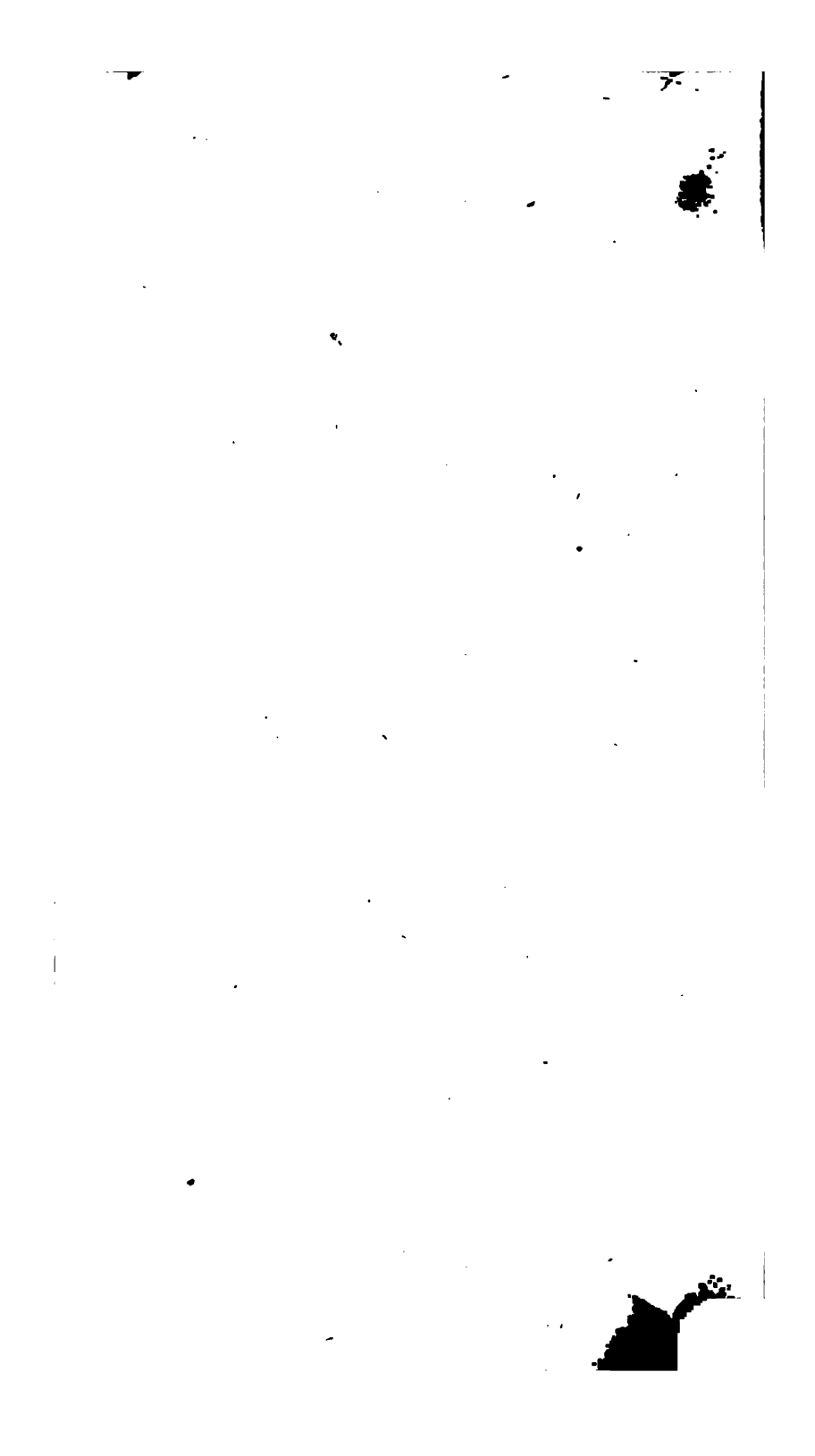
Unter der Presse:

Sue, P., Geschichte des Galvanismus und aller bis jetzt über diesen Gegenstand gemachter Beobachtungen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. J. C. H. Clarus. 2. Bände. gr. 8.

Dycksche Buchhandlung.







570 Chronologische Uebersicht

Schlacht bey den Arginussen, in der Kalikratides unterkommt, im Jul.

Eteonikus entrinnt nach Chios.

Isanders Ankunft bey der Flotte und Unterhandlungen mit Cyrus.

Cyrus, zu seinem kranken Vater reisend, überträgt Isanders die Verwaltung seiner Satrapie.

Die Athenienser verurtheilen ihre Strategen an den Spartanern, nach dem 26. Okt.

Isander, nach verschiedenen fruchtlosen oder doch unbedeutenden Unternehmungen in Asien, erobert Lampasakus.

Treffen bey Megos, Potami, im December, oder Januar.

Isander trifft in Asien, im Hellespont und auf den Inseln oligarchische Einrichtungen.

Pausanias vereinigt, zur Einschließung Athens, seine Hülfsvölker mit dem Heere des Agis.

Die erstern gehen, da sich die Belagerung verzieht, wieder aus einander. (Gesch. S. 347. d.)

Isander in Megina, Melus und Salamis, hierauf vor dem Pirkeus.

Athenienschische Gesandten bey Agis und in Sellasia.

Cheramenes, drey Monate hindurch, (seit dem Januar,) bey Isandern und in Sparta.

Neue Gesandtschaft an die Ephoren in Sellasia, etwa im Anfange des Aprils.

Erfolg. Athen ergiebt sich unbedingt.

J. v. Ehr. 404/3. Ol. 93/94, 4/1. J. d. Kr. 28.

Ephoren: Archytas, Eudikus. Archonten: Alexias, Pythodoros.

Begebenheiten. Die Mauern Athens werden zerstört, den 24. April.

Die Herrschaft der dreysig Tyrannen hebt an im Hekatombedon.

Agis geht nach Sparta, und Isander nach Samos.

Die Samier ergeben sich, und Isander kehrt nach Sparta zurück, mit dem Ende des Sommers.

Zum Schluß dieser chronologischen Uebersicht noch eine kleine Bemerkung, betreffend die Niederlage der Athenier bey Megos - Potami. Nach Dodwell fällt sie in den Monat Poseidon, (in unsern December oder Januar,) und dieß, (man sehe, was er p. 358. de cyclis sagt,) aus keinem andern Grunde, als weil Athen vier Monate lang zu Wasser und zu Lande eingeschlossen wurde, und der Poseis von der vierte Monat vor dem Munchion ist, in dem es überging. Aber wie können die vielen Ereignisse, deren die Geschichte nach jenem Treffen erwähnt, in einen Raum von vier Monaten zusammenfallen? wie Lyfander die oligarchischen Decemvirate in den Städten Afiens und auf den ägäischen Inseln anordnen und zugleich den Piräeus sperren? wie Athen sich noch eine Zeitlang Lebensmittel und Zufuhr verschaffen? Nichts, glaube ich, hindert uns, das Treffen um anderthalb Monate hinaufzurücken, da Lyfander seine Navarchie sicher schon im Jul. Ol. 93, 4. antrat und, vom Cyrus unterstützt, die Flotte schleunig wieder herzustellen nicht säumte. Mit dieser Annahme fallen die erwähnten Schwierigkeiten von selbst.

Uebrigens erinnere ich noch, daß ich mich in der Geschichtserzählung ganz genau an die Zeitabtheilung Xenophons gehalten und die bestimmtere Ordnung und Verbindung der Begebenheiten ausschließend für die chronologische Uebersicht aufgespart habe. Wer die letztere richtig beurtheilen will, muß nicht bloß Dodwells xenophontische Annalen, sondern zugleich die achte Dissertation in seinem

572 Chronol. Ueb. der Begebenh.

Werke de cyclis und vorzüglich die Tabelle p. 361. in
Kathe ziehn. Nur aus ihr können jene dunkeln und ver-
wirrenden Annalen, in denen die Ueberschriften mit den
Erläuterungen in einem fortlaufenden Widerspruche seyn,
die nöthige Aufklärung erhalten.

Druckfehler und Verbesserungen.

Im Texte ist zu lesen: S. 17, Z. 5. Peloponneser. 36, 13. eine Seuche. 40, 11. Braßd. 49, 3. die, für der. 8. welcher. 67, 3. v. u. erzeugte. 77, 7. nur für und 80, 5. 11. 81, 1. Pithias. 95, 5. Detäern. 102, 3. v. u. dem. 104, 8. von nicht mehr. 3 v. u. Trierarshen. 106, 8 vorgelegte. 114, 2. nachdrücklicher. 119, 7. v. u. Freunde für Feinde. 129, 7. der für die. 132, 10. hoffte. 139, 2. v. u. und so oft es noch vorkommt Harmosten für Harposen. 165, 1. v. u. Kath's für Rechts. 170, 19. ungemessenen. 179, 10. ihn. 182, 1. v. u. gewaltsamen. 201, 4. ersteru für erstere. 247, 4. v. u. auf der Insel Epb. 254, 14 dieser 15. jener. 259, 5. auf gestündert. 285, 5. Gemählde für Gerücht. 288, 17. Pamphylien. 317, 13. ceramischen. 380, 2. wenig. 424, 8. jede für ihre. 425, 2. eine für die. Auch ist S. 427, Z. 3. v. u. nach Ol. 87, 1. hinzuzusetzen: bis zu seiner Beendigung durch Nicias, Ol. 89, 3; und Die Beziehung in Bezeichnung zu vers wandeln.

In den Noten ist zu lesen: S. 68, Z. 2. Embatum. 70, 2. v. u. dem. 135, 12. Minoa. 136, 1. in den Besizungen. 258, 2. Hykaspes. 301, 6. Des ersten. 13. aber für und 307, 1. v. u. Ekphantus. 340, 2. Sefus. 449, 5. Führung. 458, 12. *ἰππεσίον*. 15. *ἰππεσίον*.

Außerdem ist noch im ersten Bande zu verbessern:
In der Vorrede 13, 18. unentschlossen. Im Texte
397, 6. kriegslustig. In den Notizen S. 395, 5. Herrsch-
sucht für Herrschaft. In den Beilagen lese man 307, 14.
der Spartaner. S. 335, 6. Die 4. Spart. Schl. die Athen.
Auch ist 336, 10. die Zahl 450. 82, 3 in 446. 83, 3 zu
ändern.

Die Fehler, die sich etwa noch auf den sieben letzten
Bogen des zweiten Bandes finden dürften, werde ich am
Schlusse des dritten anzeigen.

N a c h r i c h t.

Von dem Verfasser dieses Werks erschienen im vorigen Jahre bey uns 2 Bändchen Vermischter Schriften in 8., welche Gedichte, Uebersetzungen der schönsten Souette des Petrarca, Blätter aus dem Sagenbuche der Vorzeit, eine Abhandlung über den griechischen Roman, und Briefe über das alte Alexandrien enthalten. Preis 2 thlr. 12 gr.

Auch hat bey uns so eben die Presse verlassen :

Die Reise auf den Brocken, eine Geschichte am Ende des philosophischen Jahrhunderts. 3 Theile. 8. 2 thlr.

Garve, Christ., Abhandlungen aus der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Zweyte, mit 7 Aufsätzen vermehrte Ausgabe, in 2 Bänden. 8. 2 thlr.

Hungar, Karl Ferdinand, der Sohn des Natur; oder Briefe über Eudämonismus und menschliche Glückseligkeit; in Beziehung auf das kritische Kosmosystem. 1ster Th. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Langbein, August Friedrich Ernst, Gedichte, 2r. Theil. 8. 1 thlr. 12 gr.

Rose, Joh. Wilh., Gedichte. 8. 1 thlr. 8 gr.

Allwin und Theodor. 8. 14 gr.

Hevelke, Heint., Neue Unterhaltungen für Deutschlands Jugend, 3r Theil: eine Reise durch den Harz und Bemerkungen über Leipzig. 8. 1 thlr.

(Der erste Theil enthält eine Reise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen, der 2te eine Beschreibung der Salzmannischen Schulanstalt zu Schneepfenthal; jener kostet 20, dieser 16 gr.)

Fortsetzungen.

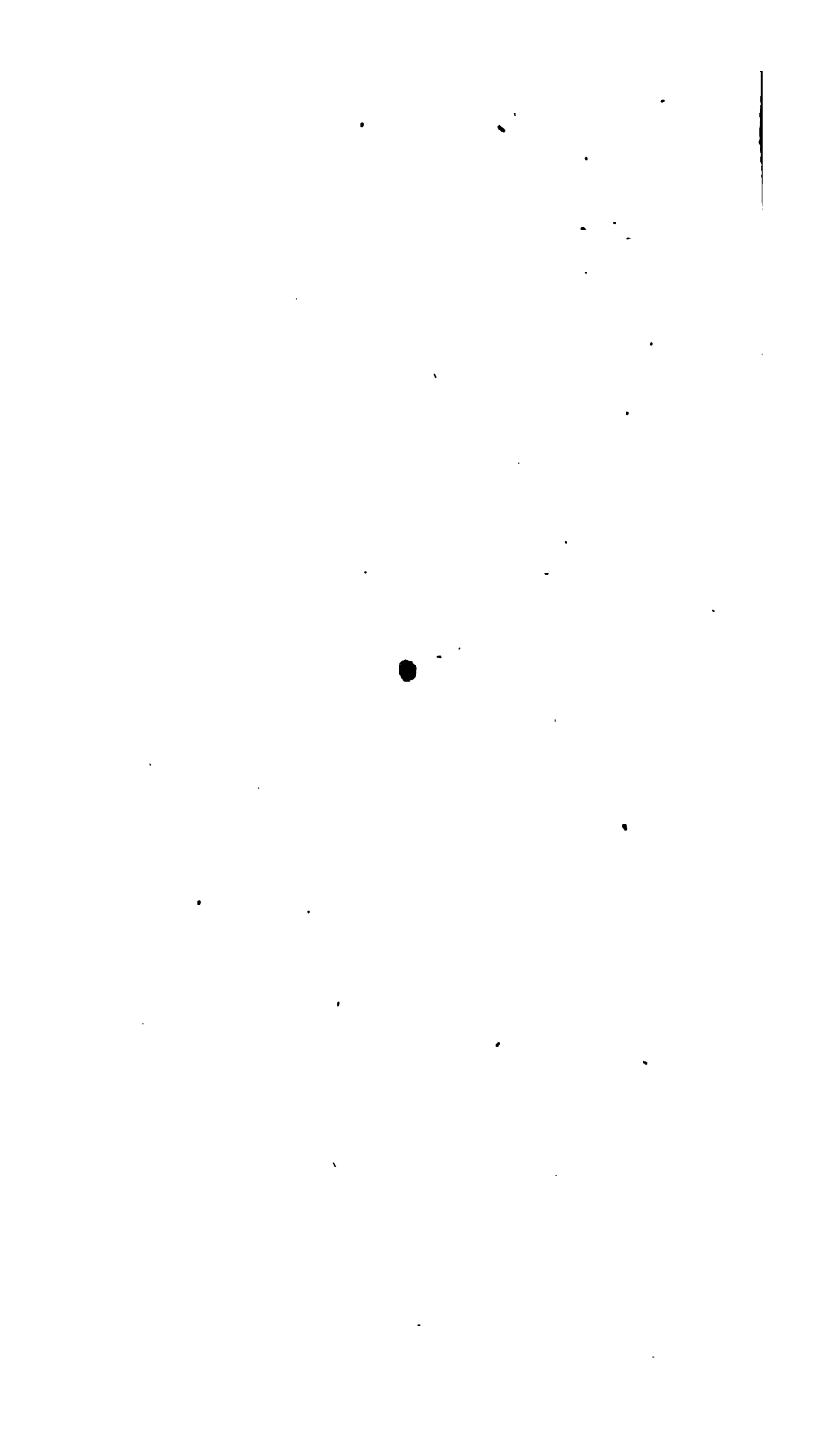
Von der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste; das 1ste Stück des 66ten Bandes.
Von den Charakteren der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachträgen zu Sulzers allgemeinen Theorie der schönen Künste, das 2te Stück des sechsten Bandes.

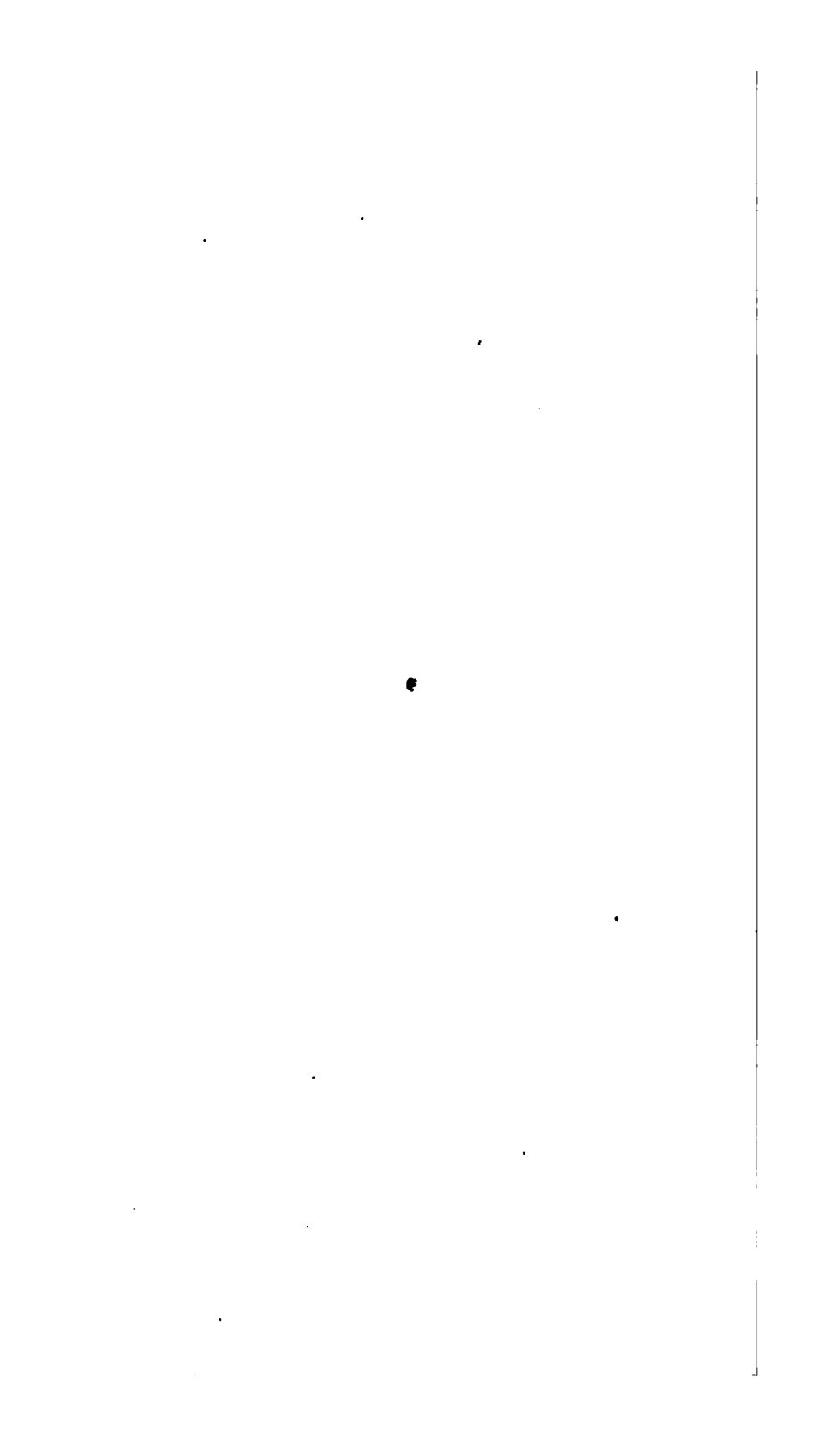
Von des Hrn. Prof. Jakobs Commentar zu Griechischen Anthologie der 6te Theil, oder der eilfte Band der Anthologia graeca. Die neue, von Hrn. Prof. Jakob besorgte Ausgabe der Anthologie selbst nämlich umfaßt 4 Bände. Der 5te Band enthält die Register. Mit dem 6ten hebt der Commentar an.

Unter der Presse:

Sue, P., Geschichte des Galvanismus und aller bis jetzt über diesen Gegenstand gemachter Beobachtungen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. J. E. A. Clarus. 2 Bände. gr. 8.

Dycksche Buchhandlung.









This book should be returned to
Library on or before the last date
indicated below.

A fine is incurred by retaining
this book beyond the specified time.

Return to